



universität
wien

DISSERTATION

„Handwerk im Museum“

Leben und Werk des Buchbindermeisters
Josef F. Ferdiny aus Mistelbach

Eine volkskundliche Fallstudie

Verfasser

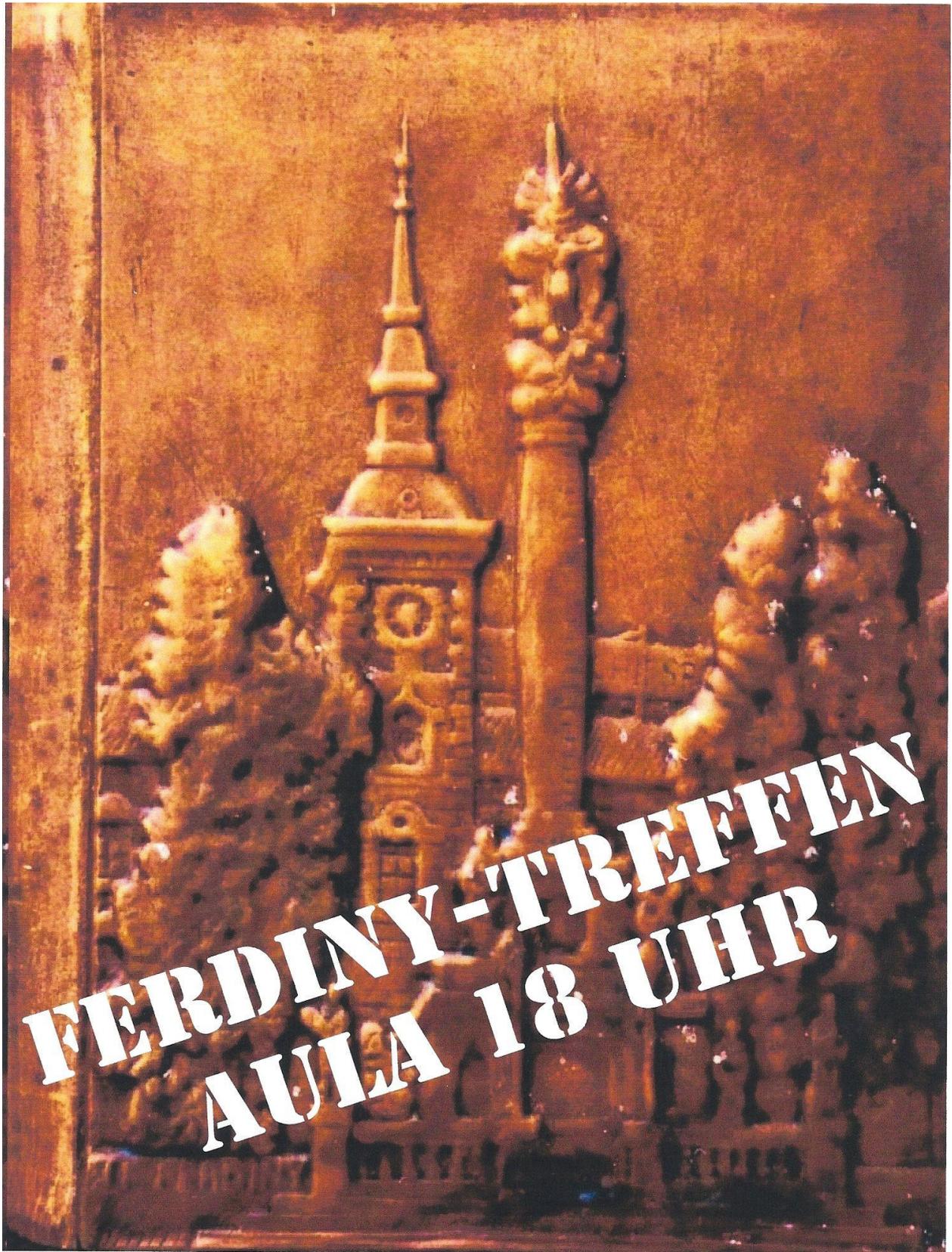
Mag. phil. Martin Trifter

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, im Mai 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 092 308
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:	Volkskunde
Betreuerin / Betreuer:	Univ. Prof. Dr. Olaf Bockhorn



Werbeplakat zur Erfassung der Werke Ferdinys in der Aula der Volksschule Mistelbach am 26. September 2003

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Titelseite	1
Werbeplakat für Ferdiny-Treffen 2003	3
Inhaltsverzeichnis	5
Vorwort	8
1 THEORETISCHER TEIL	10
1.1 Einleitung	10
1.1.1 Leben und Werk eines Mistelbacher Buchbindermeisters als Gegenstand volkskundlicher Forschung?	10
1.1.2 Aufgaben der Volkskunde	12
1.2 Methoden und Quellen	14
1.2.1 Vorbemerkung	14
1.2.2 Feldforschung und Oral History	14
1.2.3 Sachkulturforschung und Musealisierung	18
1.2.4 Handwerksforschung	22
1.2.5 Volkskunst versus Kunsthandwerk	24
1.2.6 Archivalien öffentlicher und privater Provenienz	27
1.2.7 Bildquellen	29
1.2.8 Die Presse	30
1.3 Die museale Repräsentation des Buchbinderhandwerks	31
1.3.1 Die Entstehung des Weinlandmuseums Asparn/Zaya aus dem Geiste der „antiquarischen Historie“	31
1.3.2 Zur Musealisierung der Werkstatt Ferdinys	37
1.3.3 Zur geplanten Neuorganisation der Sammlung Ferdiny	39
2 HISTORISCHER TEIL	42
2.1 Eingrenzung und Definition	43
2.2 Vorläufer des Buches	46
2.3 Kurzer Abriss über die Geschichte der Buchbinderei	48
2.3.1 Klösterliches Buchbinden	48
2.3.2 Das zünftische Buchbinderhandwerk	50
2.3.3 Von der zünftischen zur maschinellen Buchbinderei	54
2.4 Die Lederbearbeitung im Bereich der Buchbinderei	58
2.4.1 Prachteinbände als Höhepunkt mittelalterlicher Buchkunst	58
2.4.2 Die Kunst der Blindverzierung	61
2.4.3 Die Kunst des Lederschnittes	63
2.4.4 Prachteinbände der Renaissance	66
2.4.5 Massenfabrikation und Kunstbuchbinderei ab 1850	69

3	JOSEF F. FERDINY (31.12.1897-12.04.1988) - DIE BIOGRAPHIE	74
3.1	Die Chronik	74
3.2	Zur Person Ferdinys	76
3.2.1	Vorwort zur Biographie	76
3.2.2	Zur Periodisierung	78
3.2.3	Die Persönlichkeit Ferdinys in der mündlichen Überlieferung	79
3.3	Josef Ferdinys Kindheit (1897-1912) - Ein Fall „proletarischer Amnesie“?	82
3.4	Der Lehrling (1912-1915)	89
3.5	Der Erste Weltkrieg (1914 -1918) - Ein Kriegsheld?	94
3.5.1	Buchbinder oder „Marineur“?	94
3.5.2	Ferdinys Kriegsjahre in der mündlichen Überlieferung	97
3.5.3	„Aus schwerer Zeit“ - Selbstdarstellung „eines ehem. Marinesoldaten“	100
3.6	Die Zwischenkriegszeit (1918 - 1938) -Versuch einer Existenzgründung	109
3.7	Anschluss und Zweiter Weltkrieg - Anpassung, Widerstand und Verfolgung	118
3.8	Die Nachkriegszeit	127
3.8.1	Das ausgebliebene Wirtschaftswunder (1945-1954)	127
3.8.2	„Sie haben Gold in den Händen“ (1954-1967)	136
3.8.3	Der „Mistelbacher Meister-Künstler“ (1967-1988)	138
4	QUANTITATIVE ERFASSUNG VON FERDINYS AUFTRAGSARBEITEN	143
4.1	Arbeiten aus dem Jahr 1948	146
4.2	Arbeiten aus dem Jahr 1952	149
4.3	Arbeiten aus dem Jahr 1985	155
4.4	Die Verteilung der Aufträge für die Jahre 1948, 1952 und 1985	157
4.5	Die Verteilung der Aufträge nach Auftraggebern	159
4.6	Regionale Auftragsverteilung	162
5	DIE ERFASSUNG DER WERKE FERDINYS AUSZERHALB DER MUSEEN	165
6	FERDINYS HANDWERKSTECHNIK	168
7	DOKUMENTATION UND BESCHREIBUNG AUSGEWÄHLTER WERKE	171
7.1	Geometrische Muster	174
7.1.1	Quadrat und Raute	174
7.1.2	Geometrische Muster als Schmuckränder	196
7.1.3	Kreise und Arabesken in Kombination mit Quadrat, Raute und Rechteck	206
7.1.4	Mäander	212
7.1.5	Dreieck- und Parkettmuster	214

7.1.6	Wellenraute-Seilstränge	221
7.2	Einbände ohne Verzierung	227
7.3	Wappen bei Ledereinbänden	240
7.4	Nostalgische Bucheinbände	278
7.5	Reliefdarstellungen und Zusammenfassung der Handwerkstechnik Ferdinys	286
7.5.1	Ferdinys Kunsthandwerkstechnik zur Erzeugung reliefartiger Lederarbeiten	288
7.6	Kunstvolle Gebrauchsgegenstände	346
7.6.1	Kassetten aus Karton mit Lederbezug oder anderen Materialien	347
7.6.2	Dokumentenrollen aus Karton mit Lederbezug	350
7.6.3	Weinzöger	352
7.6.4	Gebrannte Lederbilder	357
7.6.5	Schreibunterlagen	360
7.7	Reparatur- und Restaurierungsarbeiten	363
	Stammbaum der Familie Ferdiny	371
8	BILDTEIL A – Abb. 1 – 49	373
9	BILDTEIL B – Abb. 50 – 135	403
10	BILDTEIL C – Abb. 136 – 165	449
10	ZUSAMMENFASSUNG	479
10.1	Kurzfassung in deutscher Sprache	479
10.2	English – Summary	482
11	LITERATUR UND QUELLEN	
11.1	Literatur	484
11.2	Artikel und Inserate in Zeitungen und Zeitschriften	495
11.3	Quellen	497
11.4	Internet – E-Mail – Fax	502
11.5	Gesprächspartner	503
	Lebenslauf	506

Vorwort

Der Anlass, eine Dissertation mit dem Arbeitstitel „Handwerk im Museum anhand von Fallbeispielen. Leben und Werk des Kunstbuchbindermeisters Josef F.(riedrich) Ferdiny aus Mistelbach“ zu verfassen, war die projektierte Neukonzeption des Weinlandmuseums Asparn an der Zaya, dem der „Meister“ seine Werkstätte kurz vor seinem Tod im Jahre 1987 übergeben hatte.

Nachdem ich den Großteil der Feldforschung bereits bewältigt hatte, erfuhr ich, dass dieses Projekt, innerhalb dessen auch eine Reorganisierung der Sammlung Ferdiny vorgesehen war, nicht verwirklicht werden würde, was diese Arbeit nicht nur verzögerte, sondern auch wesentlich erschwerte.

Da aber allein das Lebenswerk Josef Ferdinys ausreichend Material für eine volkskundliche Fallstudie bot und ich bei meinen Recherchen vor allem bei der Mistelbacher Bevölkerung auf reges Interesse gestoßen bin, habe ich mich dazu entschlossen, die Arbeit unabhängig von einer Neugestaltung des Weinlandmuseums Asparn/Zaya fortzusetzen und zu Ende zu bringen.

Dass mir das auch gelungen ist, verdanke ich in der Hauptsache folgenden Personen¹:

Harald Nesiba, Enkel und Erbe Josef Ferdinys, und dessen Familie, die mir rechtlich ermöglichten, Auskünfte bei den Behörden einzuholen und mir viele in ihrem Besitz befindliche Quellen zur Verfügung stellten.

Friedrich Wustinger, Neffe und langjähriger Mitarbeiter Josef Ferdinys, der mir Auskünfte über die Arbeitstechniken gab.

Bürgermeister Ing. Christian Resch, Stadtamtsdirektor Rudolf Schwarz, seinem Stellvertreter und Archivar, Heinrich Bayer, von der Stadtgemeinde Mistelbach und besonders dem Direktor des Schulzentrums und Bundesoberstufenrealgymnasiums Mistelbach, Dr. Josef Koch, ohne den eine Bestandsaufnahme der Originale Ferdinys nicht möglich gewesen wäre,

¹ Alle genannten Personen werden mit Titel und Funktion genannt, den sie zum Zeitpunkt der Feldforschung hatten.

sowie Frau Christa Jakob, die mir in Sachen Mistelbacher Stadtgeschichte eine wichtige Ansprechpartnerin war.

Mag. Engelbert Exl, der mir wichtige biographische Dokumente, unter anderem die Kriegserinnerungen, zur Verfügung stellte.

Bürgermeister Heinrich Eberlein, Bürgermeister Johann Maurer in Pension, Vizebürgermeister, Obmann des Kulturausschusses und Obmann des Museumsvereins Schulmuseum Michelstetten Otto Steindorfer und Amtsleiter Johann Hackl, von der Marktgemeinde Mistelbach, die mir Zutritt zum Weinlandmuseum und das Fotografieren des „kleinsten Buches der Welt“ (3x2 Millimeter) ermöglichten.

Für fachliche Auskünfte bin ich folgenden Personen zu Dank verpflichtet:

Dr. Claus Maywald vom Gutenberg-Museum Mainz, der mir bei der Beschreibung und Dokumentation von Ferdinys Werken behilflich war und mir sein noch nicht veröffentlichtes Werk „Das Buch und seine Teile“ zur Verfügung stellte.

Dr. Rosita Nenno vom Deutschen Ledermuseum Offenbach, die mich auf die Fachliteratur über Lederprägearbeiten hinwies.

Kunstabtuchbindermeister Peter Grünauer, der mir bei der Bestimmung der Werkzeuge und Geräte eine große Hilfe war und mir die Anwendung bestimmter Arbeitstechniken in seiner Werkstatt eindrucksvoll demonstrierte.

Tief getroffen hat mich der Tod meiner mich über viele Jahre begleitenden Universitäts-Professorin und Dissertations-Betreuerin Dr. Edith Hörandner im Sommer 2008.

1 THEORETISCHER TEIL

1.1 Einleitung

1.1.1 Leben und Werk eines Mistelbacher Buchbindermeisters als Gegenstand volkskundlicher Forschung?

Der Mistelbacher Buchbindermeister Josef F(riedrich) Ferdiny (1897-1988) war ab den frühen fünfziger Jahren europaweit für seine Ledereinbände bekannt. Er galt als anerkannter Fachmann für Spezialanfertigungen im Bereich der Buchbinderei, besonders in der Einzelanfertigung von Büchern mit Schmuckeinbänden, die nach den Wünschen der Kunden angefertigt wurden. Dies gilt besonders für die von ihm im Lederdruckverfahren beziehungsweise im Lederpräge(press)verfahren erzeugten Ledereinbände. Seine Spezialanfertigungen befinden sich in vielen privaten und öffentlichen Bibliotheken. Berühmte Persönlichkeiten wie die niederländische Königin Juliane, die Bundespräsidenten Renner, Körner, Schärp oder Staatsvertrags-Außenminister Figl waren Empfänger seiner Werke. 1950 band er das „Kleinste Buch der Welt“ im Format von 3 x 2 mm.²

Die Buchbinderei gilt als altes traditionsreiches Handwerk, das als zunftmäßige, berufsständische Organisation mit der Industrialisierung zerfiel und im 20. Jahrhundert eine Wandlung erlebte, die es von seinen mentalen und traditionellen Wurzeln zunehmend entfremdete. Ferdiny war ein typisch kleinstädtisch-ländlicher Buchbindermeister, der bis in die fünfziger Jahre in der Hauptsache von öffentlichen Aufträgen lebte und sich - gezwungen von der industriellen Konkurrenz - zu einem „Künstler“ in der Spezialtechnik der Ledertreib- und Lederprägearbeiten³ entwickelte.

Als ab den frühen zwanziger Jahren selbstständiger, von öffentlichen und privaten Aufträgen abhängiger Buchbindermeister in einem kleinstädtisch-ländlichen Umfeld waren seine materielle Existenz sowie seine Produktionsbedingungen stark von wirtschaftlichen wie politischen Veränderungen bestimmt, die auch entsprechende Anpassungs- und Überlebensstrategien erforderten. Josef F. Ferdiny stammte zwar aus einer Arbeiterfamilie; als selbstständiger Handwerksmeister war er aber traditionell dem Mittelstand zugehörig, der seit der Industrialisierung und besonders in der Weltwirtschaftskrise von der Pauperisierung bedroht war. Er gehörte einer Generation an, deren Lebensgeschichte von einem ständigen

² Dieses Exemplar befindet sich derzeit im Gemeindeamt der Marktgemeinde Asparn an der Zaya.

³ Die technischen Termini werden in Kapitel, 6 und 7 erklärt.

Eingriff der Geschichte ins Privat- und Berufsleben gezeichnet war: Die Teilnahme an den zwei Weltkriegen, geschäftliche Benachteiligung, Diskriminierung und Verfolgung aus politischen Gründen führten zu beruflichen und privaten Diskontinuitäten. Erst in seinen letzten Lebensjahren bildete das Kunsthandwerk eine ausreichende Lebensgrundlage.

Während das Buchbindergewerbe sich in Richtung industrieller Massenproduktion entwickelte, entdeckte Ferdiny ein altes Kunsthandwerk und belebte es wieder. Er war Autodidakt und arbeitete meistens allein - manchmal mit freiwilligen Helfern - in seiner kleinen Werkstatt. So war die Stilisierung Ferdinys zum „Meister Künstler“ durch die Lokalpresse nicht ganz zu Unrecht, er glich mehr - ohne dessen zünftische Verpflichtungen und Einschränkungen - einem mittelalterlichen Handwerksmeister wie Karl Marx ihn charakterisiert hatte:

Daher findet sich bei den mittelalterlichen Handwerkern noch ein Interesse an ihrer speziellen Arbeit und an der Geschicklichkeit darin, das sich bis zu einem gewissen bornierten Kunstsinn steigern konnte. Daher ging aber auch jeder mittelalterliche Handwerker ganz in seiner Arbeit auf, hatte ein gemütliches Knechtschaftsverhältnis zu ihr und war viel mehr als der moderne Arbeiter, dem seine Arbeit gleichgültig ist, unter sie subsumiert.⁴

Im Zusammenhang mit der geplanten Umgestaltung des Weinlandmuseums und der Neuorganisation der Sammlung Ferdiny kam auch die Idee einer Dissertation mit dem Arbeitstitel „Handwerk im Museum. Leben und Werk des Buchbindermeisters Josef Ferdiny aus Mistelbach (1897-1988). Eine volkskundliche Fallstudie“. Ferdiny fand keine Nachfolger, die sein Werk fortsetzen und weiter entwickeln hätten können, sein Beispiel machte keine Schule. Er wurde schon in seinen letzten Lebensjahren als „lebender Anachronismus“ angesehen, und sein Leben und Werk einer volkskundlichen Forschung würdig.

So galt auch die Intention des Verfassers in erster Linie der Bewahrung. Diese Arbeit sollte sich nicht nur auf eine Dokumentation und Beschreibung seiner kunsthandwerklichen Leistungen beschränken, sondern in einer ausführlichen Biographie den gesamten geistes- und sozialgeschichtlichen Zusammenhang, aus dem heraus die Werke Ferdinys entstanden sind, aufzeigen, ein Bild des Buchbinderhandwerks in einem regionalen Raum vermitteln, unter

⁴ Marx, Karl und Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten. In: Marx, Karl und Friedrich Engels: Werke, Bd. 3 (Dietz Verlag), Berlin 1983, S. 52.

Berücksichtigung großpolitischer Veränderungen und ihrer Auswirkungen auf das Berufs- und Privatleben das „biedermeierliche“ Bild des Alten Handwerks korrigieren und so im Rahmen der Volkskunde auch zu einem kritischen Verständnis von Zeitgeschichte beitragen.

1.1.2 Aufgaben der Volkskunde

Verfolgt man den kritischen Diskurs über Wesen und Aufgaben der Volkskunde der letzten Jahrzehnte, so lässt sich eine Argumentationslinie verfolgen, die eine Emanzipation von der Altertumsforschung zu einer empirischen Kulturwissenschaft unter verstärkter Einbeziehung des historischen und gegenwärtigen Alltags einfordert. So der Vorschlag Hermann Bausingers aus 1971, das „bisherige Fach Volkskunde (...) als kritisch verstandene empirische Kulturwissenschaft“ neu zu konzipieren:

Ähnlich wie die empirische Sozialforschung und an dieser orientiert wird sie ihr Instrumentarium zur Erfassung der Realität schärfen und verfeinern müssen. Solches Erfassen der Wirklichkeit stellt aber - schematisierend betrachtet - nur den mittleren Teil ihrer Aufgabe dar. Vorweg, bei der Wahl von Gegenstand und Methode und bei der Festlegung des Bezugsrahmens, und danach, bei der Interpretation der gewonnenen Sachverhalte, muß sie im Sinne der kritischen Theorie den Blick auf die Gesamtgesellschaft, ihre Bedingungen und Möglichkeiten richten.⁵

Silke Götsch und Albrecht Lehmann verstehen (im Vorwort von „Methoden der Volkskunde“) das „Fach Volkskunde/Europäische Ethnologie (...) als eine gegenwartsbezogene und historische Wissenschaft (...). Die immer wieder im Fach tradierte Trennung zwischen einer Gegenwartsvolkskunde und der historischen Forschung ist in den Sozial- und Kulturwissenschaften inzwischen obsolet geworden“.⁶

Für Rolf Wilhelm Brednich beruht die „Attraktivität des Faches Volkskunde/Europäische Ethnologie (...) zu einem großen Teil auf der Tatsache, daß hier die Erforschung der eigenen Kultur und Alltagswelt als Auftrag bezeichnet wird und daß innerhalb dieses Rahmens immer neue Segmente des historischen und gegenwärtigen Alltags in die Forschungstätigkeit

⁵Bausinger, Hermann: Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1971 (Tübinger Vereinigung für Volkskunde E. V. Schloss). Tübingen 1979, S. 272.

⁶ Götsch, Silke und Albrecht Lehmann: Vorwort. In: Dies. (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 10f.

eingeschlossen werden können“.⁷

Schon 1979 hatte Helmut Paul Fielhauer - „Warum ich gegen ‘Volkskultur’ bin“⁸ - gegen den in der Öffentlichkeit weit verbreiteten Begriff der „Volkskultur“ polemisiert, seine Nähe zur „Volkstumsideologie“ aufgezeigt und für „Ein neues Kulturverständnis“ plädiert:

Es bedurfte daher im Entstehen einer modernen Volkskunde der Entwicklung eines „breiteren“ Kulturbegriffs, um der Wirklichkeit gerecht zu werden. Sie setzte eine vorurteilsfreie Analyse der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse voraus und dessen, was sie bedingte. Mit der Voransetzung von Arbeit als Ursprung von Kultur konnte nicht mehr der ideologische Taschenspielertrick gelingen, einer Klasse dasjenige als Kultur abzusprechen, was man einer anderen als solche zugestand. Die Frage nach Art und Weise, wie menschliche Grundbedürfnisse in der Auseinandersetzung mit der Natur durch Arbeit befriedigt werden, stellte eine objektive Vergleichsbasis dar, welche die Formationsspezifika von Kultur erkennen ließ.⁹

Fielhauers These von der „Arbeit als Ursprung von Kultur“ sowie seine strikte Abgrenzung vom traditionellen Begriff der „Volkskultur“ und der „Scheinkultur des Folklorismus“¹⁰ erwiesen sich für die Konzeption einer Arbeit über Leben und Werk eines kleinstädtisch-ländlichen Buchbindermeisters und (Kunst)handwerkers als äußerst inspirierend, sowohl hinsichtlich der Absteckung des theoretischen Rahmens als auch - wie noch genauer ausgeführt werden wird - zu einer Revision des Begriffes „Volkskunst“ und seiner Erweiterung durch den Begriff „Kunsth Handwerk“. Diese Arbeit ist auch ein Versuch, Fielhauers Forderung an eine „Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung“ gerecht zu werden:

Der neue Kulturbegriff der Volkskunde wird also alle Klassen, Schichten und Gruppen einer Gesellschaft umfassen müssen, auch wenn man ihm zunächst die Kultur der jeweils direkt am schöpferischen Arbeitsprozeß Beteiligten zugrunde legt. Man wird ihn dann etwa dahingehend umreißen können: Was schaffen die Menschen – wenn überhaupt - an Voraussetzungen zum Leben und wie bewältigen sie es unter den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen; Kultur ist, um eine gängige Formel zu zitieren: Wie der Mensch lebt und arbeitet.¹¹

⁷ Brednich, Rolf Wilhelm: Vorwort zur dritten Auflage. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete u. erw. Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 7.

⁸ Fielhauer, Helmut Paul: Kultur oder Volkstumsideologie? In: Ders.: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Band 1, im Auftrag des Helmut-P.-Fielhauer-Freundeskreises, herausgegeben von Olaf Bockhorn, Reinhard Johler, Gertraud Liesenfeld). Wien 1987, S. 221.

⁹ Ebenda, S. 228.

¹⁰ Vgl.: Ebenda, S. 225ff.

¹¹ Fielhauer, Helmut Paul: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Ebenda, S. 371.

1.2 Methoden und Quellen

1.2.1 Vorbemerkung

Rolf Wilhelm Brednich beklagt, dass die „Volkskunde (...) in der Vergangenheit ein nur gering ausgeprägtes Methodenbewußtsein [gehabt habe;] im Mittelpunkt [seien] mehr als eineinhalb Jahrhunderte lang vielmehr die Objekte der Forschung, ihre Sammlung, Rettung und Bewahrung [gestanden, und soweit] zur Dokumentation ihrer Quellen spezielle Methoden notwendig waren, [habe] man sich der in den Nachbarwissenschaften entwickelten Vorgehensweisen“¹² bedient.

Die seit Mitte der 1960er Jahre einsetzende Neuorientierung der Volkskunde von der traditionsbelasteten Altertumswissenschaft zur kritischen Kulturanalyse und empirischen Erforschung des Alltagslebens habe zwar auch einen Wandel im Methodenbereich bewirkt¹³; ohne jedoch in der Diskussion über die Methoden zu einem endgültigen Ergebnis gekommen zu sein. Zumeist werden den jeweiligen Bereichen (wie Handwerksforschung, Geräteforschung, Bildforschung etc.) adäquate Methoden empfohlen; auf den Rückgriff auf Nachbardisziplinen (wie Soziologie, Geschichte, Kunstgeschichte etc.) sowie auf die Anwendung von Methoden, die ursprünglich für andere wissenschaftliche Disziplinen entwickelt worden waren, kann (auch in dieser Arbeit) nicht verzichtet werden.

Folgende Kapitel enthalten eine Typologisierung und Systematisierung der Quellen sowie eine kurze Beschreibung der dem Quellentypus entsprechenden Methode.

1.2.2 Feldforschung und Oral History

Für Brigitta Schmidt-Lauber ist „Feldforschung (...) ein zentrales methodisches Verfahren der Volkskunde/Europäischen Ethnologie, das immer dann angewendet wird, wenn aus der Innenperspektive ein verstehender Zugang zu gegenwärtigen Alltagskulturen, zu den Orientierungs- und Praxisformen von Subjekten in ihren jeweiligen Lebenszusammenhängen gesucht wird“.¹⁴ Sie verwehrt sich dagegen, „beinahe jede interaktive soziale

¹² Brednich, Rolf Wilhelm: Quellen und Methoden. Die Quellen volkskundlicher Forschung. Grundsätzliches. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Dietrich Reimer Verlag). Berlin 2001, S. 77.

¹³ Vgl.: Ebenda, S. 78.

¹⁴ Schmidt-Lauber, Brigitta: Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung. In: Göttisch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 219.

Erhebungssituation beziehungsweise die empirische Sammeltätigkeit schlechthin als Feldforschung“ zu bezeichnen, und stellt dieser „unscharfen Verwendung des Begriffs“ einen wissenschaftlichen Feldforschungsbegriff gegenüber:

Spezifik der Feldforschung ist demnach ein perspektivenreicher, meist multimethodischer Zugang, der auf der aktiven, beobachtenden Teilnahme am alltäglichen Leben der Beforschten zum Ziel des sinnverstehenden Miterlebens und Nachvollziehens von Wirklichkeitszusammenhängen basiert.¹⁵

Dieser hohe Anspruch liege unter anderem darin begründet, dass - wie Rolf Wilhelm Brednich treffend bemerkt - ein „langer Feldaufenthalt mit anschließend publiziertem Forschungsbericht (...) vielfach als das Gesellenstück des/r Fachethnologen/in [gilt,] an das der kritische Maßstab der großen Monographien bedeutender Feldforscher angelegt wird, (...) denen fast die Rolle von Kultbüchern zukomme (...). Die Bewunderung für diese Zelibräten habe aber [zur nicht geringen Beruhigung des Verfassers] mittlerweile abgenommen“.¹⁶

Brednich „geht es bei der volkskundlichen Feldarbeit (field work) nicht um die Analyse vorhandener bzw. vorgefundener Objekte und Materialien, sondern um die planmäßige Erhebung von eigenen Daten an Ort und Stelle ihres Vorkommens, d. h. in der Regel in der Begegnung mit Menschen oder Gruppen von Menschen. [Er spricht von] reaktiven oder empirischen Verfahrensweisen, [die] den methodischen Zugang vor allem zur „Gegenwartsvolkskunde“¹⁷ darstellen.

Im Rahmen dieser Arbeit diene die Feldforschung in der Hauptsache dem Zwecke der Erhebung von Daten und - soweit diese nicht schon musealisiert waren - von Objekten. Der Großteil der Erhebungen wurde in den Jahren 2002/2003 in Mistelbach und Asparn/Zaya durchgeführt, einige Details mussten 2007/2008 zum Teil aktualisiert und revidiert werden.

Diese nachträglich durchgeführten Erhebungen erfolgten nach Wiederbelebung der früheren Kontakte durch Telefon- und persönliche Gespräche sowie über Anfragen per E-mail,

¹⁵ Schmidt-Lauber, Brigitta: Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung. In: Göttisch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 219.

¹⁶ Brednich, Rolf Wilhelm: Quellen und Methoden. Volkskundliche Feldforschung. Grundsätzliches. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 87.

¹⁷ Ebenda, S. 87.

letzteres auch zum Vorteil einer besseren Dokumentierbarkeit. So wurde in einem dem Verfasser durchaus vertrauten Milieu niederösterreichischer Kleinstädte Feldforschung betrieben, wobei ihm die in seinem Berufsleben erworbene Routine, besonders im Umgang mit in Behörden und Institutionen tätigen Gewährspersonen zugute kam. Sie beschränkte sich im Wesentlichen auf Recherchen in lokalen Archiven und Institutionen und auf Interviews; nur zur Erfassung einiger, nicht im Weinlandmuseum Asparn/Zaya befindlichen Werke Ferdinys musste ein unorthodoxer Weg beschritten werden: In einem Aufruf in der Lokalpresse und im Internet wurden ehemalige Kunden gebeten, von Ferdiny angefertigte Werke zum Zwecke der Dokumentation und Katalogisierung zu einer Abendveranstaltung mitzunehmen, worüber noch in Kapitel 5 ausführlicher berichtet wird.

Da der Tod Josef Ferdinys am 12. April 1988, also lange vor dem Zeitpunkt der Planung und Konzeption dieser Arbeit, teilnehmende Beobachtung und das für eine Biographie obligate Tiefeninterview von vornherein ausgeschlossen hatte, war der Verfasser auf Auskünfte über dessen Persönlichkeit, Leben und Arbeit von Angehörigen und nahen Verwandten angewiesen, die viele seiner Erzählungen, Schwänke und Anekdoten kolportierten.¹⁸ Diese Gespräche standen im Zentrum der Erhebung und berühren somit - besonders, was Informationen über die Person und das Leben Ferdinys betrifft - den Grenzbereich der Oral History¹⁹.

Aussagen von Personen, die sich an die Erzählungen Verstorbener erinnern, sind als Quellengruppe für die Volkskunde zwar notwendig, aber höchst problematisch. Es gilt zu berücksichtigen, dass es sich bei Ferdiny um eine Persönlichkeit handelte, die zwar noch stark vom spezifischen Lokalkolorit geprägt war, aber wie viele Menschen mit künstlerischer Neigung einen besonderen Hang und eine Begabung zur Selbstinszenierung hatte und die mündliche Tradierung der von ihm vorgeformten Erzählungen im Laufe der Zeit Veränderungen erfahren und zu einer Art privater Mythenbildung beigetragen haben könnten. Die mündlich überlieferten Aussagen sollen - soweit dies möglich ist - nicht nur anhand

¹⁸ Diese Gespräche wurden mit dem Enkel Josef Ferdinys, Harald Nesiba und dessen Familie sowie mit Josef Ferdinys Neffen, Friedrich Wustinger am 18.04.2002, am 29.05.2002 und am 13.11.2002 in Nesibas Haus, Südtiroler Platz 10, Mistelbach, geführt. In der Folge nur mehr mit „Interview mit Harald Nesiba“ zitiert. Siehe auch: Stammbaum der Familie Ferdiny, S. 371.

¹⁹ Vgl.: Brednich, Rolf Wilhelm: Quellen und Methoden. Oral History. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie, 3., überarbeitete Auflage (Dietrich Reimer Verlag), Berlin 2001, S. 91f. Vgl.: Schmidt-Lauber, Brigitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Götsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie (Reimer). Berlin 2007, S. 169-188.

archivalischer Quellen auf ihren faktischen Gehalt überprüft, sondern auch interpretiert werden, um den milieutypischen oder persönlichkeitsbedingten Gehalt der Aussagen über Ferdiny zu bestimmen. Hier soll nur vorweg genommen werden, dass - sobald die Rede auf die Zeit zwischen Anschluss und Kriegsende, aber auch auf die der sowjetischen Besatzung gekommen war - die Zeitzeugen sich oft in vagen Andeutungen und Anspielungen ergingen, sodass der Verfasser bisweilen den Eindruck hatte, einen besonders sensiblen Bereich berührt zu haben und bei einem Insistieren auf Konkretisierung auf einen ungeschriebenen Konsens des Schweigens gestoßen wäre, was sowohl eine Abweichung von der empfohlenen Interviewtechnik des „Reden-Lassens“ als auch einen Verstoß gegen die Grundsätze ethnologischer Feldarbeit, „nichts zu unternehmen, was in irgendeiner Weise zuungunsten der Informanten ausschlagen könnte“,²⁰ bedeutet hätte.

Bei der Auswahl zu kontaktierender Gewährspersonen wurden vorerst folgende Zielgruppen anvisiert:

Angehörige und nahe Verwandte Josef Ferdinys, die Auskünfte sowohl über Arbeit als auch über die Person Ferdinys geben könnten: Familie Nesiba, Familie Ferdiny und Friedrich Wustinger.

Personen, die Ferdiny bei der Arbeit geholfen und daher konkretere Auskünfte über seine Arbeit und die Anwendung bestimmter Techniken genauer Bescheid wissen könnten: Harald Nesiba, Friedrich Wustinger, Rudolf Krätschmer, Bezirkskommandant der Bundesgendarmerie für den Bezirk Mistelbach i.P.

Von Ferdinys Lehrlingen konnten Josef Ebinger²¹, Gottfried Pichler und Ferdinand Aigner²² zwar namhaft, ihre Wohnorte aber nicht ausfindig gemacht werden.²³

²⁰ Brednich, Rolf Wilhelm: Quellen und Methoden. Volkskundliche Feldforschung. Grundsätzliches. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 88.

²¹ Verstorben am 04. April 1988

²² Beide sind nicht mehr als Buchbinder tätig, und ihr Aufenthaltsort ist nicht bekannt. Interview mit Harald Nesiba.

²³ Grosinger, Walter und Rudolf Szirba: Das österreichische Melderecht – Meldegesetz. 5., neu bearbeitete Auflage. Wien 2001, S. 74f. Meldeauskünfte können gem. § 18/6 MeldeG Meldeauskunft nur durch Entrichtung einer Verwaltungsabgabe oder bei Vorliegen einer rechtlichen Verpflichtung des Betroffenen erteilt werden. Gesetzeslage zum Zeitpunkt der Feldforschung. Vgl.: Bundesgesetz über das polizeiliche Meldewesen (Meldegesetz 1991 MeldeG) BGBl.Nr. 9/1992 idF BGBl.I Nr. 45/2006. <http://zmr.bmi.gv.at/pages/gesetz.htm> vom 02.02.2009.

Personen, die an der Überführung von Ferdinys Werkstätte und deren Einrichtung beteiligt waren: Maurer, Johann, Bürgermeister von Asparn/Zaya von 1980-1990.

Personen, die zum Zeitpunkt der Erhebung in diversen Ämtern, Behörden und Institutionen tätig waren.²⁴

Personen, die nicht direkt mit Ferdiny in Kontakt gestanden haben müssen, aber wichtige Informationen und Auskünfte über die Stadtgeschichte Mistelbachs geben könnten: Lokalhistorikerin Christa Jakob, Mitarbeiterin der Dokumentation „Verdrängt und Vergessen. Die jüdische Gemeinde Mistelbach“, Engelbert Exl, und der Direktor des Schulzentrums (Gymnasiums) Josef Koch.

1.2.3 Sachkulturforschung und Musealisierung

Hermann Heidrich wies darauf hin, dass sich die Volkskunde/Europäische Ethnologie mit der Beschäftigung mit Dingen, die in den Nachbardisziplinen wie Kunstgeschichte, Archäologie oder Vor- und Frühgeschichte eine Selbstverständlichkeit sei, schwer tue. Das negative Ansehen der Sachkulturforschung gehe auf die sozial- und kulturwissenschaftliche Wende des Fachs zurück, als die Relevanz einer zumeist positivistisch ausgerichteten Sachforschung bestritten wurde. Während die Sachkulturforschung im universitären Kontext für lange Zeit marginalisiert war, bestand sie an Museen fort und entwickelte sich im Zuge einer Verwissenschaftlichung der musealen Arbeit und einer Integration neuer Fragestellungen weiter, ohne dass die Distanz zwischen Museen und Universität dadurch endgültig überwunden worden wäre.²⁵

Volkskundliches Interesse an der Sachkultur, so Heidrich, habe von komplexen Fragestellungen auszugehen und sich weder mit der Untersuchung des ästhetischen Gehalts von Dingen noch mit einer abstrakten soziologischen Analyse oder einem ausschließlich subjektorientierten Zugang zu begnügen. Dafür halte die Volkskunde/Europäische Ethnologie ein Instrumentarium bereit, das die historische oder gegenwärtige Sachkultur in ihrer Vielfalt

²⁴ Betreffende Personen werden im jeweiligen Kontext angeführt.

²⁵ Vgl.: Heidrich, Hermann: Von der Ästhetik zur Kontextualität: Sachkulturforschung. Ein relevantes Forschungsfeld? In: Göttisch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 33. Vgl.: Beck, Stefan: Umgang mit Technik, Kulturelle Praxen und kulturwissenschaftliche Forschungskonzepte. Berlin 1997.

zu interpretieren erlaube. Dabei sei in der Geschichte des Fachs ein Wandel einerseits von einer objektzentrierten, funktionsorientierten und instrumentellen Sachforschung hin zu einem umfassenderen kulturwissenschaftlichen Zugang, der die Reziprozität der materiellen Kultur (Menschen formen Dinge - Dinge formen Menschen) zentral setzt, „andererseits eine Erweiterung des Untersuchungsfeldes, das in der Regel auf untere Sozialschichten zielte, um andere gesellschaftliche Gruppierungen im Sinne eines research up zu konstatieren beziehungsweise einzufordern.“ Außerdem solle zur Untersuchung der historischen Sachkultur mindestens gleichgewichtig die Analyse der industriellen Massenkultur und der Gegenwartskultur treten.²⁶

Dass dieser von Hermann Heidrich vorgeschlagene Weg „Von der Ästhetik zur Kontextualität“ so nicht beschränkt werden kann, hat folgende Gründe: Bei den zu erforschenden Sachzeugen handelt es sich in der Hauptsache um Werkzeuge (die in einem dem traditionellen Handwerk zugehörigen Kontext und mit diesem Zweig adäquaten Methoden untersucht werden) und Erzeugnisse von kunsthandwerklicher Qualität. Kunsthandwerkliche Erzeugnisse, besonders auf Bestellung angefertigte Unikate, sind sowohl für den, der sie erwirbt, als auch für den, der sie produziert, Objekte, denen auch ein ästhetischer Wert zugemessen wird, sodass bei deren wissenschaftlichen Untersuchung - auch wenn von einer ästhetischen Bewertung im Sinne eines normativen Kunstbegriffs abgesehen wird - der ästhetische Aspekt höher veranschlagt werden muss, als die Anforderungen an eine moderne Sachkulturforschung im Sinne Hermann Heidrichs sie vorsehen.

Im Zentrum dieser Untersuchung steht eine Person, ein niederösterreichischer Buchbindermeister, dem man zwar eine Affinität zum „Alten Handwerk“ keineswegs absprechen kann, der aber (auch innerhalb seines Gewerbes) einen individuellen Weg beschritten hatte, und - sieht man von seinen konventionellen Buchbinderarbeiten ab - nicht einmal für seine „Zunft“ repräsentativ war.

Eine von den Sachzeugen ausgehende Erweiterung des Untersuchungsfeldes würde

²⁶ Vgl.: Heidrich, Hermann: Von der Ästhetik zur Kontextualität. Sachkulturforschung. Ein relevantes Forschungsfeld? In: Götsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie (Reimer). Berlin 2007², S. 33f. Vgl.: Lipp, Carola: Alltagsforschung im Grenzbereich von Volkskunde. Soziologie und Geschichte, Aufstieg und Niedergang eines interdisziplinären Forschungskonzepts. In: Zeitschrift für Volkskunde, 89. Jg. 1993. Wien 1993, S. 1-33. Vgl.: Ruppert, Wolfgang (Hg.): Chiffren des Alltags. Erkundigungen zur Geschichte der industriellen Massenkultur. Marburg, 1993.

keineswegs auf untere Sozialschichten zielen, sondern auf einen sozial völlig inhomogenen Personenkreis von Zulieferern und Kunden. Die Produktion kunsthandwerklicher Erzeugnisse war für Ferdiny eine Möglichkeit, sich gegen eine Konkurrenz zu behaupten, die sich der Massenerzeugung verschrieben hatte, was eine Analyse der industriellen Massenkultur in diesem Zusammenhang wiederum obsolet macht.

Da der diesem Thema inhärente möglicherweise anti-modernistische Aspekt keineswegs Anlass für einen methodischen Rückschritt darstellen sollte, empfahl sich Rolf Brednichts Zielsetzung für eine volkskundliche Sachkulturforschung als die der Problematik dieser Arbeit angemessenere:

Ziel der volkskundlichen Sachkulturforschung ist es, die entsprechenden Objekte aus ihren jetzigen und historischen Verwendungszusammenhängen heraus zu verstehen, und über die Objekte auf die Realität des kulturellen Lebens zu schließen. In den Sachgütern im weitesten Sinne sieht die Volkskunde heute Indikatoren (beobachtbare Merkmale) von kulturellen Prozessen und gesellschaftlichen Zusammenhängen, d. h. sie werden nicht um ihrer selbst willen (als l'art pour l'art, als Objekte ästhetischer Wahrnehmung) untersucht, sondern als möglicher Zugang zum Verständnis sozio-ökonomischer bzw. sozio-kultureller Entwicklungen (...).²⁷

Für diese Arbeit relevante Museen sind in der Hauptsache das Weinlandmuseum Asparn/Zaya²⁸ und das Schulmuseum in Michelstetten,²⁹ in dem sich auch einige Exponate befinden. Nach Dieter Kramer müssten Museen unter folgenden Aspekten betrachtet werden: als „Kultur- und Bildungsinstitution, Forschungseinrichtung, Sachzeugen-Archiv [und] zweckrationale Organisation (Verwaltungseinrichtung), [wobei] jedem dieser Bereiche (...) spezifische Probleme zugeordnet“³⁰ sind. Für diese Arbeit sind angeführte Museen sowohl Ort der Forschung (Forschungseinrichtung) als auch Gegenstand der Forschung.

Wie Helmut Paul Fielhauer feststellte, war „die erste große Gründerwelle der Stadt-, Landschafts- und Heimatmuseen (...) offensichtlich derart vom Geiste der bürgerlichen

²⁷ Brednich, Rolf Wilhelm: Quellen und Methoden. Objektanalyse. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 81.

²⁸ Vgl.: Bockhorn, Olaf und Hermann Steininger: Museen und Sammlungen in Niederösterreich, Band II. Viertel unter dem Manhartsberg (Selbstverlag des Verbandes österreichischer Museen, Galerien, Schau- und Studiensammlungen, Museumsverband). Pram, Wien 1983, S. 16 f.

²⁹ Vgl.: Ebenda, S. 89 f.

³⁰ Kramer, Dieter: Museumswesen. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarb. u. erw. Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 661.

Nationalromantik getragen, daß hier für die junge Arbeiterkultur kein Platz mehr war“.³¹
 Weiters wies er auf einen Stadt-Land-Gegensatz hin:

Was dem ländlichen Heimatmuseum der idealisierte Bauer, ist für die Stadt bzw.
 Vorstadt der handwerkende Kleinunternehmer.³²

Da Josef Ferdiny als typischer Kleinunternehmer galt und in der Lokalpresse sogar zum „Meister-Künstler“ verklärt wurde, stellte die Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya keineswegs einen ideologischen Bruch mit dem Geiste seiner Gründer dar,³³ obwohl dieser (als jahrzehntelanges Mitglied der KPÖ) der Arbeiterbewegung sehr eng verbunden war. Die Integration in den Kontext eines „Heimatmuseums“ suggeriert so das Bild eines mit seiner kleinstädtischen und ländlichen Umgebung in Harmonie und Einklang lebenden Handwerksmeisters, dessen Konflikte, Existenznöte und -kämpfe weitgehend ausgeblendet werden, was eine ausführliche Biographie als Korrektiv notwendig machte.

Zur allgemeinen Problematik von Museen hinsichtlich ihrer volkskundlichen Forschung gilt es zu berücksichtigen, dass „Dinge in dekontextuierter Form in Ausstellungen oder Depots untergebracht [werden,] und die Struktur der Sammlung (...) auf Entscheidungen von Sammlern oder von WissenschaftlerInnen [zurückgehe,] die den Dingen eine Bedeutung zuschrieben bzw. zuschreiben“.³⁴

Der Klage Hinrich Siuts, dass „angeblich vollständige überführte Werkstätten (...) häufig erst mehrere Jahre oder doch Monate nach dem Tod des letzten Handwerkers übernommen“³⁵ werden, was die Klärung der Auswahlkriterien sowie die Beurteilung ihrer Repräsentativität erheblich erschwert, kann der Verfasser aus leidvoller Erfahrung nur zustimmen. Da Ferdiny sich an der Überführung aus gesundheitlichen Gründen weder beteiligen, noch eine beratende

³¹ Fielhauer, Helmut Paul: Arbeiterkultur und Museen in Österreich. Der Versuch eines Lageberichts. In: Ders.: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Band 1, im Auftrag des Helmut-P.-Fielhauer-Freundeskreises, herausgegeben von Olaf Bockhorn, Reinhard Johler, Gertraud Liesenfeld). Wien 1987, S. 286.

³² Ebenda, S. 287.

³³ Inwiefern Fielhauers Kritik der Heimatmuseen auch auf das Weinlandmuseum Asparn/Zaya zutrifft wird in Kapitel 1.3.1 ausführlicher behandelt.

³⁴ Heidrich, Hermann: Von der Ästhetik zur Kontextualität: Sachkulturforschung. In: Göttlich, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer), Berlin 2007, S. 38.

³⁵ Siuts, Hinrich: Geräteforschung. Handwerk. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 165.

Funktion ausüben konnte, ist es ungewiss, ob die Anordnung der Exponate der seiner Werkstatt entspricht. Zwar ist die Existenz eines Planes zur Reorganisation der Sammlung Ferdiny auch ein indirektes Eingeständnis von einer Korrektur bedürftigen Unzulänglichkeiten; diese war aber aus Gründen, die in Kapitel 1.3.3 genauer ausgeführt werden, nicht zustande gekommen. Es ist auch nicht mehr nachvollziehbar, nach welchen Kriterien (außer dem der raschen Verfügbarkeit und dem der Transportlogistik) die Auswahl der Exponate erfolgte und ob und welche ursprünglich vorhandenen Exponate während der Überstellung in Privatbesitz übergegangen sind. Aus diesen Gründen kann die für die volkskundliche Forschung so wichtige Frage der Offenlegung der Kriterien des Sammlers sowie die der Repräsentativität³⁶ nicht eindeutig beantwortet werden.

1.2.4 Handwerksforschung

Ein vielfach beklagtes Defizit volkskundlicher Forschungsgeschichte des Handwerks bestehe nach Hinrich Siuts darin, „daß die meisten Arbeiten sich vor allem mit den Rechts- und Lebensformen der Zünfte, der Zunft- und Verbandsgeschichte, doch recht wenig mit der Arbeitswelt der in den Zünften zusammengeschlossenen Handwerker beschäftigen“.³⁷

Die soziologische Analyse eines aktuellen Handwerkszweiges nutze aber, so Hinrich Siuts, wenig, „wenn man weder weiß, was dieses Handwerk herstellt, noch wie es dies tat, noch wie die Waren bestellt oder vertrieben wurden, woher die Rohstoffe kamen, welche Rolle Familienmitglieder im Betrieb spielten und was die Subsistenz zu bedeuten hatte. Dazu ist es notwendig, Arbeitsvorgänge, Werkstätten, Betriebsgeschichten, Lebens- und Familiengeschichten auf vielfältige Weise zu dokumentieren“.³⁸

Da es sich hier bei den zu erforschenden Objekten nicht nur um Werkzeuge und Geräte handelt, sondern auch um Kunstgegenstände, die einen ästhetischen Wert beanspruchen, kann die volkskundliche Erforschung nicht durch die Anrainerfächer auf Ergologie und

³⁶ Vgl.: Heidrich, Hermann: Von der Ästhetik zur Kontextualität: Sachkulturforschung. Die Quellen der Sachkulturforschung. In: Göttisch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2. überarbeitete und erweiterte (Reimer), Berlin 2007, S. 38.

³⁷ Siuts, Heinrich: Geräteforschung. Handwerk. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 163.

³⁸ Bickel, Beate und Andreas Kuntz: Handwerksforschung. Zur Spezifik volkskundlicher Handwerksforschung. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 190. Vgl.: Siuts; Heinrich: Aufgaben und Probleme volkskundlicher Handwerksforschung. In: Göttisch, Silke, Sievers, Kai Detlev (Hg.): Forschungsfeld Museum. Festschrift (...) (Kieler Blätter zur Volkskunde, 20). Kiel 1988, S. 295-305.

Gerätekunde reduziert werden³⁹, geht es bei letzterem auch darum, eine an der Kunstgeschichte orientierte Methode zu entwickeln, ohne dem im kunsthistorisch-kunstgewerblichen Forschungsgebiet häufig gepflegten und zu Recht kritisierten „ästhetischen Oppositionismus“ oder der „kultischen Idolatrie“⁴⁰ zu verfallen.

Hinrich Siuts über Aufgabenstellung und Geschichte der Geräteforschung: Sie ist

eine Forschungsrichtung, die in der Volkskunde eigentlich erst im 20. Jahrhundert Bedeutung erlangte und weiterentwickelt wurde - vornehmlich zunächst zur Erforschung der bäuerlichen Arbeitsgeräte. So geht sie vor allem auf Forschungen in den Landwirtschaftswissenschaften im Rahmen der Disziplinen Landarbeitslehre und Agrargeschichte und später auch in den Bereich der Technikgeschichte zurück. Sie bietet über die Untersuchung der Produktionsmittel einen wesentlichen Zugang zur Geschichte der Arbeitswelt, der Produktion und der Lebensformen der Bauern, Landarbeiter, Fischer, Handwerker und ähnlicher Berufe.⁴¹

Für Geräteforschung wird mitunter auch der Begriff Ergologie verwendet, worunter man ausschließlich die Lehre von Form und Anwendung der Arbeitsgeräte versteht. Hinrich Siuts schlägt für die Ergologie noch differenziertere Aufgabenstellungen vor: Ergonomie, die Lehre von den wechselseitigen Beziehungen zwischen den Menschen und ihrer Umwelt, die Technologie, die Lehre von der Gewinnung und Verarbeitung von Roh- und Werkstoffen, und die Technik, die Kenntnis und Beherrschung der Mittel zur Ausübung von Tätigkeiten, mit denen die Kräfte und Stoffe der Natur den Menschen nutzbar gemacht werden.⁴²

Dass gerade der wichtige Zugang zum Handwerk über Arbeit und Arbeitsgerätschaft fast nie beschränkt wurde, liege, so Hinrich Siuts, wohl mit daran, „daß den Volkskundler häufig die Fülle der Geräte abschreckte, die ihm auch heute noch hinsichtlich ihrer Bezeichnung und oft auch der Funktion große Mühe bereiten, und daß er im Handwerk selten Regionaltypisches entdecken konnte“.⁴³ Letzteres gilt vor allem auch für einen kleinstädtisch-ländlichen Buchbindermeister, der sich auf Pracht- und Ledereinbände spezialisiert hatte. Deswegen

³⁹ Vgl.: Bickel, Beate und Andreas Kuntz: Handwerksforschung. Zur Spezifik volkskundlicher Handwerksforschung. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 191.

⁴⁰ Ebenda: S. 190f.

⁴¹ Siuts, Hinrich: Geräteforschung. Aufgabenstellung und Geschichte. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 155.

⁴² Vgl.: Ebenda.

⁴³ Siuts, Hinrich: Geräteforschung. Handwerk. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 163.

empfahl sich für die Bestimmung der Arbeitsgeräte und der Technik nicht nur die Befragung von Gewährspersonen, die ihm bei der Arbeit zugesehen und geholfen haben, sondern auch die Heranziehung zeitgenössischer Fachliteratur, die Konsultation noch aktiver Buchbindermeister und wissenschaftlicher Mitarbeiter von fachspezifischen Museen.

1.2.5 Volkskunst versus Kunsthandwerk

Abgesehen von den wenigen Erzeugnissen Ferdinys, wie das regionale Spezifikum der für das Weinviertel typischen Weinzöger, handelt es sich bei seinen kunsthandwerklichen Arbeiten keineswegs um Volkskunst, etwa im Sinne des Wiener Kunsthistorikers Alois Riegel, der 1884 den Begriff „Volkskunst“ geprägt und ihm ein theoretisches Umfeld geschaffen hatte. Darunter verstand er künstlerische Produkte,

die zu beurteilen sind wie Werke der „Hochkunst“ (Kriterien der Einheit, Notwendigkeit, Ursprünglichkeit, Originalität, Gestaltetheit, Dichte etc.), die aber vom „Volk“ (im Sinne von „Ungebildeten“, „laienhaft Schaffenden“) erzeugt wurden und zwar auf der ökonomischen Stufe des „Hausfleißes“ (...).⁴⁴

Der Schweizer Volkskundler Robert Wildhaber kritisierte die inadäquate Verwendung des Begriffes Volkskunde durch viele Kunst- und Kulturhistoriker; sie verwenden das Wort in einem Sinne, der für den Volkskundler nicht annehmbar ist. Für den Volkskundler, so Wildhaber, habe Volkskunst nichts mit Kunst in der herkömmlichen Bedeutung des Wortes zu tun. Für ihn sei Kunst die einmalige Schöpfung eines einzelnen, deren einziger Zweck darin bestehe, Gedanken und Empfindungen des Künstlers zum formsicheren Ausdruck zu bringen und äquivalente Gedanken und Empfindungen beim Geniesser hervorzurufen. Nach Wildhaber könne man nur einen verschwindend kleinen Teil der hohen Kunst als Volkskunst bezeichnen.⁴⁵

„Die Volkskunst“, so Wildhaber, unterliege „nicht den Forderungen der Ästhetik“; „als Teil der Volkskunde“ müsse „sie nach deren Begriffsmerkmalen beurteilt werden“, und dazu gehöre „das herkömmliche, traditionsgebundene Verhalten einer Gruppe“:

⁴⁴ Hartinger, Walter: Volkskundlicher Umgang mit Bildquellen. Die Volkskunst-Debatte. In: Göttisch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2. überarbeitete und erweiterte (Reimer). Berlin 2007, S. 85. Vgl. Schmidt, Leopold: Das österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums (Bergland Verlag). Wien 1960, S. 53ff.

⁴⁵ Vgl.: Wildhaber, Robert: Schweizerische Volkskunst. In: Ders.: Schweizerische Volkskunst (Pro Helvetia). Zürich 1969, S. 153. Vgl.: Bockhorn, Olaf: Volkskunst: Gestern-Heute-Morgen. In: Prasch, Hartmut (Hg.): Von der Handwerkskunst zum Kunsthandwerk. Jb. für Volksk. und Museologie (..) 8.Jg. Spittal/Drau 1994, S. 13-30.

Wo es in einer Gruppe - darunter können ethnische Einheiten, Bewohner von geographisch geschlossenen Regionen, ständische Organisationen, altersmäßig gebundene Vereinigungen und ähnliches verstanden werden - gebräuchlich ist, Gegenstände irgendwelcher Art in traditionell verpflichteter Form zu verzieren, da sprechen wir von Volkskunst in strengem Sinne des Wortes. „Schön“ in volkskundlicher Weise verstanden heisst nur: das Objekt und seine Verzierung entsprechen den traditionellen Vorschriften einer Gruppe.⁴⁶

Ferdinys speziell nach Kundenwünschen gestaltete Prachteinbände sind nicht „freie“ Gestaltungen eines individuellen Künstlerwillens“, auch nicht „der *gebundene Ausdruck*“ einer Gemeinschaftszugehörigkeit⁴⁷ und somit im Sinne Wildhabers weder Kunst noch Volkskunst.

Auch eine Erweiterung und Modifizierung des Begriffs „Volkskunst“ im Sinne der differenzierenden Fragestellung Bausingers -

Ist das Kunst, die für das Volk eigens produziert - oder vielleicht auch nur reproduziert - wird, wie sich dies die sogenannte Volkskunstbewegung Ende des 19. Jahrhunderts zur Aufgabe gesetzt hatte? Oder ist es Kunst, die unmittelbar vom Volk kommt? Wirklich „unmittelbar“? Und wer ist das dann dieses „Volk“? Die Depossidierten im Sinne der marxistischen Theorie; die soziale Unterschicht in einem allgemeineren, mehr statischen Sinn; die „Grundsicht“, auf der alles andere aufbaut? Sind es die Bauern allein und ist der Begriff damit historisch festgelegt?⁴⁸

- bringt keine befriedigende Lösung, da es sich bei Ferdinys Leder- und Prachteinbänden um professionell erzeugte Spezialanfertigungen für einen exquisiten Kundenkreis handelt, bei der er sich traditioneller, von ihm weiterentwickelter Techniken bediente. Deshalb ist es notwendig, auf den Begriff des „Kunsthandwerks“⁴⁹ mehr einzugehen und ihn deutlicher von dem des „Kunstgewerbes“ abzugrenzen. So wird wie in so vielen einschlägigen Lexika auch im „Wörterbuch der Kunst“ „Kunsthandwerk“ unter dem Begriff „Kunstgewerbe“ subsumiert: Darin ist Kunstgewerbe die

⁴⁶ Wildhaber, Robert: Schweizerische Volkskunst. In: Ders.: Schweizerische Volkskunst (Pro Helvetia). Zürich 1969, S. 153 f.

⁴⁷ Ebenda, S. 154 f.

⁴⁸ Bausinger, Hermann: Volkskunde. Von der Altertumforschung zur Kulturanalyse (Tübinger Verein für Volkskunde). Tübingen 1979, S. 8f.

⁴⁹ In der Literatur für Volkskunde konnte keine umfassende Definition des „Kunsthandwerks“ gefunden werden. Kunsthandwerk wird nicht nur von Gewerbetreibenden ausgeübt. Siehe: Nikitsch, Herbert und Bernhard Tschofen (Hg.): Volkskunst. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1995 in Wien (Selbstverlag des Vereins für Volkskunde). Wien 1997. Siehe auch: Prasch, Hartmut (Hg.). In: Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau. „Von der Handwerkskunst zum Kunsthandwerk“. 8. Jahrgang, Spittal/Drau 1994.

zusammenfassende Bezeichnung für diejenigen Zweige der bild.(enden) Kunst, die nicht wie Bilderei und Malerei Vorstellungen gestalten und daher um ihrer selbst willen da sind, sondern die dem Nutzwert eines Gegenstandes einen Schönheitswert hinzufügen, indem sie ihn künstlerisch formen oder ausstatten. Daher heißt das K.(unstgewerbe) auch „angewandte Kunst“ im Unterschied zu den „freien“ Künsten (...). Weitere, verschiedene Schattierungen des Begriffs K.(unstgewerbe) ausdrückende Bezeichnungen sind: Kunsthandwerk, dekorative Kunst, technische Künste, Kunstindustrie. (...)

Der Begriff K.(unstgewerbe) schließt von der Einheit der entwerfenden und ausführenden Hand (Kunsthandwerk im engsten Sinn) bis zur mechanischen Ausführung eines Entwurfs durch die Maschinen die verschiedensten Möglichkeiten in sich ein.

Die Gliederung in die einzelnen Gruppen des K.(unstgewerbe)s erfolgt zunächst vom Werkstoff her und innerhalb der einzelnen Werkstoffgruppen nach den technischen Verfahren. So ergeben sich: Gold- und Silberschmiedekunst, Eisenschmiedekunst (...) Textilkünste (Weberei, Wirkerei), Buchkunst u. a.⁵⁰

Kunsthandwerk bedeutet in Ferdinys Fall die professionelle Ausübung eines Handwerks, für die künstlerische Fähigkeiten und ein künstlerischer Gestaltungswille unabdingbar sind, die Wiederbelebung alter Traditionen und die Weiterentwicklung von Arbeitstechniken zur Herstellung von auf Bestellung angefertigten Unikaten. Da die Entwicklung der dazu erforderlichen Arbeitstechniken auf autodidaktischem Wege erfolgte und als sorgsam gehütetes „Werkstattgeheimnis“ galt - das zu lüften ein Hauptanliegen dieser Arbeit ist - ist eine Zuordnung zu einer bestimmten Schule oder einer kunstgewerblichen Richtung nicht möglich.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die in der Sammlung Ferdiny zugänglichen Werke nicht den Höhepunkt seines kunsthandwerklichen Schaffens darstellen. Es sind aber fotografische Abbildungen von verkauften und deswegen nicht mehr erfassbaren Stücken vorhanden, die Rückschlüsse auf die Konzeption, die ästhetische Intention, die Gestaltung, die Anwendung von Techniken und die Art und Weise der Herstellung erlauben.

Walter Hartinger spricht „von der eigentlichen Bedeutung oder dem unbewußten Gehalt oder der Semantik von Bildwerken. Diese werden nur zugänglich durch ein exaktes Studium des

⁵⁰ Wörterbuch der Kunst. Begründet von Johannes Jahn, fortgeführt von Stefanie Lieb. 13. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage (Kröner Verlag). Stuttgart 2008, S. 476f.

Künstlers selber, der Herstellungstechniken, der Biographie des betreffenden Werkes und der gesamten Lebensumstände, aus denen heraus es geschaffen und weitergegeben wurde“.⁵¹

Diese Arbeit kann sich nur auf die äußere Gestaltung wie die Verwendung bevorzugter Muster und Ornamente sowie auf die Art der Herstellung beschränken. Bei technisch aufwendigeren Bild- und Reliefdarstellungen wird zwar auf die entsprechend komplexeren Arbeitstechniken verwiesen, auf eine an der Kunstgeschichte orientierte ikonographische Interpretation muss aber verzichtet werden, da der Eklektizismus, den Ferdiny oder seine Auftraggeber in der Auswahl der Motive walten ließen, sich einer wissenschaftlichen Systematisierung und Beschreibung entzieht.

Dennoch scheint die „soziale Semantik“⁵², die Ferdinys kunsthandwerkliche Erzeugnisse in sich tragen, auf ein gemeinsames Bedürfnis seines Kundenkreises zu verweisen: Der für den Kunden mit dem Kauf eines nur für ihn speziell angefertigten Prachteinbandes mit erworbene Distinktionsgewinn⁵³ ist zu einem großen Teil einer Ästhetik geschuldet, die im weitesten Sinne als „konservativ-bürgerlich“, „anti-modernistisch“ oder „historistisch“ bezeichnet werden könnte. Dass Ferdiny sowohl die konservative politische Prominenz als auch Kulturfunktionäre von Teil- oder Unterorganisationen der kommunistischen Partei bedienen konnte, ohne auf ästhetische Grenzen seines kunsthandwerklichen Repertoires zu stoßen, zeugt von einem in der Nachkriegszeit entstandenen Bedürfnis, den nur auf den Gebrauchswert fixierten Umgang mit Dingen zu überwinden, die ästhetische Komponente der Dinge, die nicht nur nützlich sein, sondern auch formal und stilistisch passen sollten, aufzuwerten und dabei an bewährte Traditionen anzuschließen.

1.2.6 Archivalien öffentlicher und privater Provenienz

Archivalische Quellen

sind in der Regel in öffentlichen (staatlich, kommunal, kirchlich) oder privaten (Privatpersonen, Firmen, Vereine) Archiven verwahrt. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sind die meisten Archivalien handschriftlich verfaßt, nur gelegentlich

⁵¹ Hartinger, Walter: Volkskundlicher Umgang mit Bildquellen. Ikonologische Interpretation. In: Göttisch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 90.

⁵² Vgl.: Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie (Verlag C. H. Beck). München 1999, S. 232.

⁵³ Siehe: Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Die Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, 17. Auflage (Suhrkamp). Frankfurt/Main 2006.

finden sich darunter auch gedruckte Schriftstücke (z. B. Mandate, Berichte, Gutachten, Urteile).⁵⁴

Archivalien öffentlicher Provenienz sind hier Auszüge aus dem Geburten- und Sterbebuch der Pfarre Mistelbach, Taufscheine, Heiratsurkunden, Meldezettel, Gerichtsakten und Eingaben, Gewerbeschein, Militärdokumente, Polizeiakten und anderes. Speziell für die Handwerksforschung relevante Archivalien sind manchmal nicht eindeutig abzugrenzen von jenen, die auch andere Aspekte des Lebens dokumentieren und vor allem für die biographische Forschung von Bedeutung sind, sowie auch eine eindeutige Unterscheidung zwischen öffentlicher und privater Provenienz nicht immer möglich ist: So enthalten Ferdinys Eingaben an das Kreisgericht Korneuburg Klagen über seine familiäre Situation und den schlechten Geschäftsgang, während im Briefwechsel mit seinem Rechtsanwalt eine Auflistung von ihm angefertigter Unikate mit Preisangaben aufscheint.⁵⁵

Zu den für die Handwerksforschung relevanten Archivalien privater Provenienz zählen Eingangs- und Rechnungsbücher, die Rückschlüsse auf die Art der Aufträge, das Preisniveau, die Zahlungsmodalitäten und ähnliches erlauben, ebenso Werbe- und Präsentationsmaterial, „Grüßbotschaften“ an verehrte Persönlichkeiten (beziehungsweise potenzielle Kunden), Vorlagen, Skizzen, Entwürfe und Modellzeichnungen. In einigen Fällen war auch Recherche bei den Kunden notwendig, um Genaueres über den Verwendungszweck der bezogenen Produkte und die Verkaufsmodalitäten und -strategien zu erfahren. Ebenso aufschlussreich ist der Briefverkehr mit Kunden und Bekannten sowie Bestellungen, in denen die Wünsche der Kunden präzisiert werden. Lücken in der Überlieferung haben häufig die Erforschung verschiedener Sachverhalte erschwert. So waren über Ferdinys Schul- und Lehrzeit kaum Dokumente zu finden.

Archivalien privater Provenienz, die nicht direkt das Handwerk betreffen, aber in zeit- und mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht äußerst aufschlussreich, sind jene schriftlichen Quellen, die in der volkskundlichen Forschung als „Ego-Dokumente“ bezeichnet werden:

Gemeinsames Kriterium aller Texte, die als Ego-Dokumente bezeichnet werden können, sollte es sein, daß Aussagen oder Aussagepartikel vorliegen, die - wenn auch in rudimentärer und verdeckter Form - über die freiwillige oder erzwungene

⁵⁴ Göttisch, Silke: Archivalische Quellen und die Möglichkeiten ihrer Auswertung. Archivalische Quellen: exemplarische Zugänge. In: Göttisch, Silke und Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarb und erw. Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 19.

⁵⁵ Es handelte sich um zwei verschiedene Prozesse. Siehe: Kapitel 3.6 und 3.8.1.

Selbstwahrnehmung eines Menschen in seiner Familie, seiner Gemeinde, seinem Land oder seiner sozialen Schicht Auskunft geben oder sein Verhältnis zu diesen Systemen und deren Veränderungen reflektieren. Sie sollten individuell-menschliches Verhalten rechtfertigen, menschliche Ängste offenbaren, Wissensbestände darlegen, Wertvorstellungen beleuchten, Lebenserfahrungen und -erwartungen widerspiegeln.⁵⁶

Dazu gehören unter anderen seine 1934 im Eigenverlag herausgegebenen Kriegserinnerungen, Gerichtsakten, Briefe und Zeitungsartikel, die zusammen ein sehr widersprüchliches Bild seines Kriegsdienstes und seiner Loyalität zur Armee der österreichisch-ungarischen Monarchie ergeben.

Die schriftlichen und mündlich überlieferten Selbstzeugnisse Ferdinys zu sammeln, zu ordnen und zu interpretieren, von den Merkmalen eines manifesten Textes auf die Merkmale eines nichtmanifesten Kontextes zu schließen⁵⁷, stellt den methodisch anspruchsvollsten Teil dieser Arbeit dar.

Dabei erwies es sich als zielführend, sämtliche Selbstzeugnisse des Biographierten als Manifestationen einer unvollständigen Selbstbiographie anzusehen, Arbeiterautobiographien als Vergleich heranzuziehen und die an ihnen erprobte Hermeneutik an Ferdinys schriftliche Selbstzeugnisse anzuwenden.⁵⁸ Die Gründe, sich an Arbeiterautobiographien zu orientieren und nicht an Handwerkerautobiographien, liegt im politischen Selbstverständnis des Biographierten, sich als „Werkstätigen“ in weitesten Sinne zu begreifen und sich nicht - wie für Kleinbürger typisch - von der Fabrikarbeiterschaft abzugrenzen.

1.2.7 Bildquellen

Die für diese Arbeit verwendeten Bildquellen sind zum großen Teil Fotografien, sie lassen sich grob in drei Gruppen unterteilen:

⁵⁶ Göttsch, Silke: Archivalische Quellen und die Möglichkeit ihrer Auswertung. Ego-Dokumente: In: Göttsch, Silke und Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 22. Vgl.: Schulz, Winfried (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit, 2). Berlin 1996, S. 28.

⁵⁷ Vgl. Brednich, Rolf Wilhelm: Quellen und Methoden. Inhaltsanalyse. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 86.

⁵⁸ Siehe: Sloterdijk, Peter: Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre (Hanser). München 1978. Emmerich, Wolfgang (Hg.): Proletarische Lebensläufe. Autobiographische Dokumente zur Entstehung der Zweiten Kultur in Deutschland. Band 1: Anfänge bis 1914 (Rowohlt). Reinbek bei Hamburg 1975.

- vom Verfasser zum Zwecke der Werk- und Werkzeugdokumentation angefertigte
- von Ferdiny oder seinen Mitarbeitern für Werbe- und Repräsentationszwecke angefertigte
- private Fotografien, die biographische Stationen zum persönlichen Gebrauch in visueller Form dokumentieren.

Der zweite Typus von Bildquellen gibt zum Teil Aufschluss über die Selbstrepräsentation, eventuell auch über die Zielgruppe, die dadurch angesprochen werden sollte.

Schwieriger zu interpretieren sind die Fotografien privater Provenienz, besonders dann wenn - wie Walter Hartinger es fordert - „ein naiv vertrauensvoller Umgang mit Bildern als Quellen“⁵⁹ vermieden werden sollte. Spätere Privatfotografien, die Ferdiny (bei seiner Arbeit) zeigen, bezeugen zwar dessen Hang zur Selbstinszenierung als „Meister Künstler“ und könnten auch der öffentlichen Repräsentation dienen, geben aber keinen genauen Aufschluss über die Größe seiner Werkstatt oder Anordnung und Handhabung von Arbeitsgeräten und Werkzeugen.

Die Überlieferungswillkür erlaubte auch keine kontinuierliche fotografische Dokumentation biographischer Stationen, sie dienen in der Hauptsache der Ergänzung und Illustration schriftlicher Quellen und werden im jeweiligen spezifisch thematischen Zusammenhang kommentiert.

1.2.8 Die Presse

Die niederösterreichische Lokalpresse ist eine wichtige zusätzliche Quelle über das kleinstädtische Geschehen und das der Region, über politische Ereignisse und politische Aktivitäten, auch über die Rezeption von Ferdinys kunsthandwerklichen Arbeiten. Neben den „Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich“ und dem „Kurier Niederösterreich Extra“ ist der „Mistelbacher Bote“, besonders was die Auswirkungen großpolitischer Ereignisse auf das alltägliche Leben betrifft, eine unverzichtbare Quelle. Die Ausgabe vom 12. Juni 1948 enthält anlässlich seines 60jährigen Bestehens einen Rückblick: Der „Mistelbacher Bote“ wurde 1888 als Zeitschrift für Politik, Volks- und Landwirtschaft, Gewerbe- und Vereinsleben gegründet. Als Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter wird der damalige Bürgerschuldirektor und Schulinspektor Herr Josef Glier angeführt. Das Programm der Begründer weist auf den

⁵⁹ Hartinger, Walter: Volkskundlicher Umgang mit Bildquellen. Fachgeschichtliche Einordnung und interdisziplinäre Vernetzung. In: Götsch, Silke und Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 79.

kleinstädtischen Mittelstand und die bäuerliche Bevölkerung als Zielgruppe hin: Der Mistelbacher Bote werde die wichtigsten politischen Ereignisse kurz anführen und solche politischen und sozialen Tagesfragen in einfacher sachlicher Weise besprechen, eine ständige Rubrik für Volks- und Landwirtschaft führen und in derselben, nebst Berichten über die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Vereine und Casinos, fachmännische Abhandlungen über verschiedene Wirtschaftszweige bringen. Weiter werde er „dem Feuerwehrewesen eine sorgsame Aufmerksamkeit zuwenden und Schulangelegenheiten von allgemeinen Interesse zur Kenntnis bringen. Auch „Ortsneuigkeiten“ und „Ereignisse aus der reichen Geschichte des Bezirkes“ sollen „veröffentlicht werden“.⁶⁰ Über die weitere Geschichte des Publikationsorgans berichtet der Artikel:

Der Bote aus Mistelbach, der später den Namen „Mistelbacher Bote“ erhielt, fand starke Verbreitung im Bezirk und war durch viele Jahrzehnte hindurch ein gern gelesenes Provinzblatt. In der Hitlerzeit verschwand er als eigene Zeitung und ging in der „Donauwacht“ unter. Nach Beendigung des Krieges lebte er wieder auf und am 16. Juni 1945 erschien die erste Nummer des Mistelbacher Boten auf Anregung der damaligen Bürgermeister Ehm und Ferdiny.⁶¹ Der Mistelbacher Bote war für einige Zeit nach seinem Wiedererscheinen im Jahre 1945 die einzige Zeitung, die den Mistelbachern in ihrer Abgeschlossenheit von der übrigen Welt zur Verfügung stand.⁶²

1.3 Die museale Repräsentation des Buchbinderhandwerks

1.3.1 Die Entstehung des Weinlandmuseums Asparn/Zaya aus dem Geiste der „antiquarischen Historie“

Die Sammlung Ferdiny befindet sich im Weinlandmuseum im Minoritenkloster, Regionalmuseum für Geschichte, Kunst und Volkskultur des niederösterreichischen Weinviertels, Minoritenkonvent, 2151, Asparn/Zaya Nr. 5, Rechtsträger ist die Marktgemeinde Asparn an der Zaya.

Museen sind, wie Dietmar Kramer bemerkte, für Kulturwissenschaftler „wichtige Medien, [um ihre] Erkenntnisse den kulturellen Öffentlichkeiten zu präsentieren, [da sie] an einer

⁶⁰ Vgl.: Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ für demokratische Einigung im Bezirk Mistelbach vom 12. Juni 1948, S. 3.

⁶¹ Gemeint ist Friedrich Ferdiny, der ältere Bruder von Josef Ferdiny, von 1945 bis 1948 zweiter Bürgermeister von Mistelbach. Siehe auch: Weinviertler Namenskartei, Weinlandmuseum Asparn/Zaya.

⁶² Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ für demokratische Einigung im Bezirk Mistelbach vom 12. Juni 1948, S. 3.

Nahtstelle von Wissenschaft und Öffentlichkeit auf populäre Weise kulturwissenschaftliche Erkenntnisse [vermitteln und] bei der Gestaltung von (regionalen, lokalen „Identitäten), Selbstverständnissen und Geschichtsbildern“⁶³ mitwirken.

Unter Musealisieren versteht man heute ein „Bewahren von Dingen, die sonst verloren gehen würden, [beziehungsweise] etwas durch die Verfrachtung in die öffentlich zugängliche Institution Museum überhaupt erst jedermann (oder vielen) zugänglich zu machen oder eine Öffentlichkeit herzustellen für (und damit die Aufmerksamkeit lenken auf) etwas, von dem man überzeugt ist, daß es wichtig oder interessant für das Publikum ist und womit man dieses beeinflussen, anregen, bilden oder unterhalten will.“⁶⁴ Musealisieren besitzt demnach auch immer eine „sinnstiftende“ Bedeutung.⁶⁵

Nur weil Menschen oder Gesellschaften überzeugt sind, daß ihnen Museen nützlich und wichtig werden können, richten sie welche ein. Immer wenn Gesellschaften oder bedeutende Gruppen von Menschen sich neu orientieren, ihr Selbstverständnis überprüfen und neue Wege beschreiten wollen, vergewissern sie sich ihres Standortes in der Natur, in der Geschichte, in ihrem Umfeld. Oft entstanden in der Moderne daraus museale Institutionen mit je spezifischen thematischen Ausprägungen.⁶⁶

Das entscheidende Motiv, sowohl für die Gründungen musealer Institutionen, als auch für deren Legitimierung ist der „historische Sinn“, er fordert anscheinend im besonderem Maße zur Musealisierung auf, so präsentierten „Humanismus oder Romantik (...) stolz die endlich wiedergefundenen Vorbilder, an denen man sich neu orientieren und seiner selbst vergewissern wollte“.⁶⁷

Die Publikation „Das Weinlandmuseum Asparn an der Zaya“, in der Begründer Heinrich Schöfmann rückblickend aus dem Jahre 1985 über die Geschichte dieser Institution berichtet, gibt Aufschluss darüber, welcher Art der „historische Sinn“ war, von dem er, seine Mitarbeiter und freiwilligen Helfer, vor allem in der Gründerzeit, beseelt waren. Der Standort Asparn/Zaya empfahl sich durch seine wechselvolle, bis in die Ur- und Frühzeit reichende

⁶³ Kramer, Dieter: Museumswesen. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarb. und erw. Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 661.

⁶⁴ Ebenda, S. 662.

⁶⁵ Vgl.: Sturm, Eva: Konservierte Welt. Museum und Musealisierung. Berlin 1991, S. 98.

⁶⁶ Kramer, Dieter: Museumswesen. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarb. u. erw. Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 662.

⁶⁷ Ebenda, S. 663.

Geschichte, besonders aber durch seine schon für das frühe Mittelalter verbürgte überregionale Bedeutung:

Asparn an der Zaya im NÖ Weinviertel ist uralter Kulturboden. Begünstigt durch die landschaftliche Lage siedelten hier an alten Verkehrswegen seit je Menschen, wie zahlreiche ur- und frühgeschichtliche Funde beweisen. Aus seinem Namen spricht das hohe Alter des Ortes, der im 11. Jahrhundert „Asparin“, die Siedlung unter den Espen, genannt wurde. Hier war der Sitz der vielvermögenden Herren von Asparn, welche - im Jahre 1108 in einer Urkunde erstmals erwähnt - dem Stift Klosterneuburg ganze Landstriche zu schenken vermochten. Schon um 1250 entwickelte sich Asparn zu einem bedeutenden Markt- und Wirtschaftszentrum, dessen Bewohner als Ackerbürger sich Wohlstand und Ansehen zu schaffen wußten. Bald nach 1300 wurde das sogenannte Asparner „Stättl“ mit Ringmauer und Türmen bewehrt.⁶⁸

Unter dem vorangestellten Motto ‚Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt‘ preist Schöfmann das Weinlandmuseum als schönes Beispiel für Verantwortlichkeit, Kulturgüter der Nachwelt zu erhalten.⁶⁹ Dies erinnert an ein Verständnis von Geschichte, das Friedrich Nietzsche schon 1874 in ‚Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben‘ als das ‚antiquarische‘ bezeichnet hatte:

Die Geschichte gehört also zweitens dem Bewahrenden und Verehrenden, dem, der mit Treue und Liebe dort hin zurückblickt, woher er kommt, worin er geworden ist; durch diese Pietät trägt er gleichsam den Dank für sein Dasein ab. Indem er das von alters her Bestehende mit behutsamer Hand pflegt, will er die Bedingungen, unter denen er entstanden ist, für solche bewahren, welche nach ihm entstehen sollen - und so dient er dem Leben.⁷⁰

Es begann damit, dass im ‚Jahre 1950 (...) Heinrich Schöfmann dem damals amtierenden Bürgermeister Kainz den Vorschlag [unterbreitete], mit seiner schon sehr umfangreichen Privatsammlung als geborgtem Grundstock in Asparn ein Heimatmuseum zu errichten‘.⁷¹

Die Gemeinde stimmte unter der Bedingung zu, daß Schöfmann den Aufbau und die Leitung übernahm, und stellte Räumlichkeiten im Gemeindehaus zur Verfügung.

Die Räume, vorerst zwei, mußten zwar vom neuernannten Museumsleiter selbst hergerichtet werden, aber immerhin: das Museum fand Gefallen. Das erste

⁶⁸ Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel (Verlag Marktgemeinde Asparn/Zaya). Asparn/Zaya 1985, S. 4.

⁶⁹Vgl.: Ebenda, S. 4. Vgl.: Grieshofer, Franz: Geschichte, Methoden, Museum. Entwicklungslinien im (...). In: Ders.: Der Weg als Ziel. Sonderschriften des Vereins für VK. Wien, Bd. 5, Wien 2006, S. 17-32.

⁷⁰ Nietzsche, Friedrich: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. Stuttgart 1957, S 15f.

⁷¹ Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel (Verlag Marktgemeinde Asparn/Zaya). Asparn/Zaya 1985, S. 4.

museumseigene Objekt war der alte Ratsherrnkrug, dem bald viele schöne Sammlungsgegenstände folgten. So kam es, wie es kommen mußte: Platzmangel machte sich bemerkbar, und der Museumsleiter hielt Ausschau nach Erweiterungsmöglichkeiten, die er im Asparner Burgschloß fand.

Bald stand zur Unterbringung des Heimatmuseums fast das ganze Schloß mit den großen, mit Deckenfresken geschmückten Räumen, Gewölben und Turmzimmern zur Verfügung. Noch im gleichen Jahr waren nach diversen Widrigkeiten und unermüdlicher Arbeit 12 Schauräume eingerichtet, die am 2. Dezember 1951 in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste eröffnet wurden.⁷²

Diese Gründerphase Anfang der fünfziger Jahre mit ihrer Ansammlung von „Urväter-Hausrat“ und dessen Unterbringung in einer der Würde des Unternehmens angemessenen historischen Stätte, das „Asparner Burgschloß“ mit „den großen, mit Deckenfresken geschmückten Räumen, Gewölben und Turmzimmer“, war noch von dem Geist beseelt, den Friedrich Nietzsche so treffend charakterisiert hatte:

Das Kleine, das Beschränkte, das Morsche und Veraltete erhält eine eigene Würde und Unantastbarkeit dadurch, daß die bewahrende und verehrende Seele des antiquarischen Menschen in diese Dinge übersiedelt und sich darin ein heimisches Nest bereitet. Die Geschichte seiner Stadt wird ihm zur Geschichte seiner selbst; er versteht die Mauer, das gethürmte Thor, die Rathsverordnung, das Volksfest wie ein ausgemaltes Tagebuch seiner Jugend und findet sich selbst in diesem Alten, seine Kraft, seinen Fleiß, seine Lust, sein Urteil, seine Thorheit und Unrast wieder.⁷³

Die Renaissance dessen, was Nietzsche als „eine antiquarische (...) Art der Historie“⁷⁴ bezeichnet hatte, hatte ihre Ursachen wohl auch in den Restaurationsbestrebungen der fünfziger Jahre, denn Schöfmann berichtet, trotz der von ihm hervorgehobenen idealen Prädestination Asparns als Museumsstandort, nichts von ähnlichen Bestrebungen aus der Vorkriegszeit. Dieses Bedürfnis nach nostalgischer Kompensation, die Ausblendung der jüngeren Geschichte, der Versuch an ältere Traditionen anzuschließen, eine Kontinuität zu einer verklärten Vergangenheit zu stiften, um sich darin ein „heimisches Nest“ zu bereiten, zeugt jedoch von einem „historischen Sinn“, der einem kritischen Verständnis von Zeitgeschichte keineswegs förderlich ist.

⁷² Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel (Verlag Marktgemeinde Asparn/Zaya). Asparn/Zaya 1985, S. 4.

⁷³ Nietzsche Werke. Kritische Gesamtausgabe. Begründet von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Weitergeführt von Wolfgang Müller-Lauter und Karl Pestalozzi. Bd. III/5/1 (de Gruyter). Berlin/New York 1967, S. 441.

⁷⁴ Nietzsche, Friedrich: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. In: Unzeitgemäße Betrachtungen (Wilhelm Goldmann Verlag). München 1964, S. 82.

Im Jahre 1955 konnte das nun schon sehr bekannt gewordene Museum mit Hilfe des Bundes, des Landes Niederösterreich und der Gemeinde Asparn auf 22 Schauräume erweitert und völlig neu gestaltet werden. Gleichzeitig wurde das „Heimatismuseum Asparn an der Zaya“ in „Weinlandmuseum“ umbenannt und damit seine schon längst erlangte regionale Bedeutung hervorgehoben.

Zu dieser Zeit konnte auch Herr OSR Rudolf Lukschanderl als Mitarbeiter gewonnen werden, der sich unter anderem der historischen Schulgegenstände annahm.

Am 5. Juni 1955 nahm Herr Landeshauptmannstellvertreter Franz Popp im Beisein namhafter Gäste die Wiedereröffnung vor. Im gleichen Zuge waren auch weitere bauliche Sanierungen durchgeführt worden, so daß nun der einst bedrohliche Bauzustand des Schlosses überwunden war. Das älteste Gebäude Asporns war endgültig vor dem Verfall gerettet.⁷⁵

In der Zeit von 1955 bis 1959 erfolgte eine bauliche und organisatorische Konsolidierung, die Geltendmachung eines überregionalen Bedeutungsanspruches sowie die Erweiterung um den Bereich „historischer Schulgegenstände“, aus dem später, 1978, das „inzwischen so großartig realisierte ‘NÖ Schulmuseum’“⁷⁶ hervorgehen sollte.

1959 sollte das Weinlandmuseum wieder mit Hilfe des Landes NÖ erweitert werden, und zwar sollten im 1. Stock eine ur- und frühgeschichtliche Ausstellung und im Schloßpark ein urgeschichtliches und volkskundliches Freilichtmuseum untergebracht werden. Von diesem Plan wurde im Rahmen des Weinlandmuseums noch der Bau von vier urzeitlichen Gehöften verwirklicht. Aufgrund der Bestimmungen des österreichischen Staatsvertrages hatte jedoch inzwischen der ursprüngliche Besitzer Schloß und Gut Asparn zurückerhalten.

Die Gemeinde Asparn aber erklärte sich außerstande, das Schloß weiterzubehalten bzw. die geforderte hohe Miete zu bezahlen.

Dem Museumsleiter gelang es in ungezählten Vorsprachen beim Amt der NÖ Landesregierung, besonders in der Kulturabteilung Interesse für das Schloß Asparn zu erwecken und so das Schloß für museale Zwecke bzw. zur Hebung des Fremdenverkehrs der Gemeinde zu erhalten.

Bei dem damaligen Leiter des Landesamtes III/2, Herrn Hofrat Dr. Rintersbacher, und beim Bezirkshauptmann, Herrn Hofrat Dr. Leopold Speiser, fand er größte Unterstützung, und nach verschiedenen Plänen entschied man sich für den Aufbau eines Urgeschichtsmuseums, zumal schon die 4 Freiluftobjekte im Park existierten.⁷⁷

Die Periode von 1959-1968 zeichnete sich um weitere Bemühungen um Erweiterung aus: Die

⁷⁵Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel (Verlag Marktgeinde). Asparn/Zaya 1985, S. 4f.

⁷⁶ Ebenda.

⁷⁷ Ebenda, S. 5.

projektierte Etablierung einer ur- und frühgeschichtlichen Ausstellung, besonders die in Angriff genommene Errichtung eines urgeschichtlichen und volkskundlichen Freilichtmuseums können als früher Versuch gewertet werden, sich vom „antiquarischen“ Sinn zu emanzipieren, aus der Position einer „vergangenheitsbezogenen nostalgischen Kompensation“ herauszutreten, die Präsentation durch Simulation zu ersetzen, um den modernen Ansprüchen einer allmählich sich entwickelnden Freizeitgesellschaft gerecht zu werden, was aber an rechtliche und finanzielle Grenzen stieß. Dies machte eine Klärung der Kompetenzen und Zuständigkeiten notwendig, auch eine Bemühung um Unterstützung seitens der Landesregierung. Dabei wurde neben rein musealen Zwecken auch das Argument einer regionalen touristischen Attraktivierung als Begründung angeführt.

Schließlich fand das Weinlandmuseum „im Jahr 1968 nach verschiedenen Irrwegen dank des Entgegenkommens des Minoritenordens im Kloster Asparn eine passende neue Heimstätte“.⁷⁸ Das Minoritenkloster Asparn wurde am 20. Oktober 1632 von Graf Christoph Seyfried Breuner gegründet, dem Grillparzer in seinem Drama „Ein Bruderzwist in Habsburg“ ein literarisches Denkmal gesetzt hatte,⁷⁹ und besaß einen geeigneten Grundriss.⁸⁰

1985 zog Begründer Heinrich Schöfmann folgende Bilanz:

Das Weinlandmuseum zählt heute zu den besteingerichteten und größten Regionalmuseen des Landes, und wer sich mit der Geschichte des NÖ Weinviertels auseinandersetzen will, hat in diesem Museum dazu Gelegenheit.⁸¹

Die Aufgabe eines Museums sieht er darin, „Kulturgüter zu sammeln, zu bewahren, zu erforschen, zu vermitteln und damit den Menschen durch die Beschäftigung mit der Geschichte Freude und Entspannung zu geben“.⁸² Am Sonntag, dem 05.10.2008, wurde vor dem Weinlandmuseum Asparn/Zaya im Rahmen einer kleinen Feier ein Gedenkstein zu Ehren des Museumsgründers Prof. Heinrich Schöfmann mit der folgenden Inschrift enthüllt:

PROF. HEINRICH
SCHÖFMANN
GEB. 1925 - GEST. 1998

⁷⁸ Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel. (Verlag Marktgemeinde Asparn/Zaya). Asparn/Zaya 1985, S. 5.

⁷⁹ Ebenda, S. 2.

⁸⁰ Siehe: Kapitel 9, S. 407, Abb. 58.

⁸¹ Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel (Verlag Marktgemeinde Asparn/Zaya). Asparn/Zaya 1985, S. 5.

⁸² Ebenda, S. 5.

GRÜNDER DES
WEINLANDMUSEUMS
MITBEGÜNDER DES
MUSEUMS FÜR URGESCHICHTE
EHRENRINGTRÄGER DER
MARKTGEMEINDE ASPARN/ZAYA⁸³

1.3.2 Zur Musealisierung Ferdinys Werkstatt

Die gegenwärtige offizielle Bezeichnung lautet „Weinlandmuseum im Minoritenkloster, Regionalmuseum für Geschichte, Kunst und Volkskultur des niederösterreichischen Weinviertels“; die Institution bietet folgende Attraktionen an:

Landschaft und Kultur
Gemäldegalerie
Geschichtliche Ereignisse des 20. Jh.
Die Ära Kaiser Franz Josefs I.
Kriegerische Geschehnisse im Weinviertel
Rechtsgeschichte
Landkarten und Urkunden
Ur- und frühgeschichtliche Bodenfunde
Sakrale Kunst
Volksreligiosität
Vereinsleben und Gesellschaft
Handwerk und Zunftwesen
Volkskultur der Bauern und Weinhauer
Im mittelalterlichen Torturm...
Klostergutshof⁸⁴

Die Abteilung Handwerk und Zunftwesen präsentiert derzeit „Zunfttruhen und Zunftprivilegien, Werkzeuge und Gerätschaften von Kaufleuten und Gastwirten; eine alte Gaststube; die Werkstatt des Musikinstrumentenerzeugers Konrad Böhm, eine historische Tuchwalch und eine Färberei. Die Buchbinderwerkstätte des Meisters Ferdiny, Geräte des Zimmer- und Brunnenmacherhandwerks [und] Sattler-, Binder-, Schmiede- und Wagnerwerkzeuge“.⁸⁵

⁸³ Interview mit Amtsleiter Johann Hackl vom 16.10. 2008. Siehe: Kapitel 9, S.405, Abb.54.

⁸⁴ Siehe: <http://www.hsasparn.ac.at/weinlandmuseum.htm>, 17. März 2008.

⁸⁵ Siehe: <http://www.hsasparn.ac.at/weinlandmuseum.htm>, 17. März 2008. Das Handwerk mit der Werkstatt Ferdinys befindet sich in einem Nebengebäude des Minoritenklosters, das früher als Stallung genutzt wurde. Interview mit Johann Hackl vom 16.10.2008. Siehe: Kapitel 9, S 405f., Abb. 55 und 56.

Nach Auskunft von Amtsleiter Johann Hackl handelt es sich bei diesem Gebäude um die ehemaligen Stallungen des klösterlichen Landwirtschaftsbetriebes. Es ist derzeit auch an den offiziellen Öffnungstagen des Weinlandmuseums Asparn/Zaya gesperrt.⁸⁶

Offiziell hatte Ferdiny seine Buchbinderwerkstatt am 4. November 1987 dem Weinlandmuseum, Asparn/Zaya übergeben:

Übergebe obig angeführtes Inventar u. Erzeugnisse etc.
geschenkweise dem Weinlandmuseum.
Josef Ferdiny⁸⁷

Die Leitung des Weinlandmuseums und des heimatkundlichen Dokumentationszentrums bestätigte zwar Ferdiny „mit vielem Dank die geschenkweise Überlassung von allen Werkzeugen, Geräten, Produktionen und Halbfabrikate(n), sowie dem gesam(m)ten sonstigem Inventar der Werkstätte und des Geschäftes der Buchbinderei und der künstlerischen Bucheinbänderzeugung des Herrn Josef Ferdiny, [der mit] dieser großzügigen Spende die Sammlung des Museums bedeutend bereichert und damit großes Interesse an der Erforschung unserer Heimat bewiesen“⁸⁸ habe. Das Dokument enthält aber keine Inventarliste der übergebenen Exponate, auch die Unterschrift des Spenders fehlt. Deswegen ist es nicht mehr nachvollziehbar, ob Auswahl und Präsentation der Exponate im Sinne des Kunsthandwerkers erfolgt sind.

Verantwortlich für die Aufstellung war der Begründer Heinrich Schöfmann, der den Schauraum nach Überstellung der Exponate aus Josef Ferdinys Werkstatt provisorisch eingerichtet hatte. Die Überführung der durch die niederösterreichische Lokalpresse bereits populär gemachten Werkstätte erregte sogleich das volkskundliche Interesse:

ASPARN/ZAYA/NÖ. Meister Ferdinys Werkstätte im Weinlandmuseum. - Buchbindermeister Josef Ferdiny aus Mistelbach, neunzigjährig, ist endgültig in den Ruhestand getreten und hat das Inventar seiner legendären Werkstätte, seine Maschinen, Werkzeuge sowie viele wertvolle Erzeugnisse dem Weinlandmuseum übergeben. Wie man im Weinviertel und darüber hinaus weiß, hat sich Ferdiny neben Buchbinderarbeiten mit der Einzelanfertigung von künstlerischen Bucheinbänden aus Leder befaßt und mit seinen wertvollen Unikaten

⁸⁶ Interview mit Johann Hackl, Amtsleiter in der Marktgemeinde Asparn/Zaya, vom 16.10.2008.

⁸⁷ Bestätigung der Übergabe der Werkstatt Ferdinys an das Weinlandmuseum Asparn an der Zaya, am 4. November 1987. Siehe: Kapitel 10, S.478, Abb.165.

⁸⁸ Ebenda.

europaweiten Ruf erlangt. Die begehrten Bücher, reich verziert mit Reliefprägungen, sind zwischen Albanien und Deutschland, England und Rußland, in großen öffentlichen und privaten Bibliotheken und Sammlungen anzutreffen. Im Inland arbeitete Josef Ferdiny unter anderem für Persönlichkeiten wie Renner, Körner, Schärf, Figel, Dollfuß, Frey und Starhemberg. Das Weinlandmuseum hat neue Schauräume und kann Meister Ferdinys Werkstätte nebst dem Laden und den vielen künstlerischen Produkten sofort ausstellen.⁸⁹

Das von Ferdiny im Jahre 1950 gebundene „kleinste Buch der Welt“ (neben einer Serie kleiner Bücher, die er als Vorarbeit gefertigt hatte) wird in einem Tresor im Gemeindeamt Asparn a.d. Zaya aufbewahrt und konnte in Gegenwart des Amtsleiters Johann Hackl fotografiert werden.⁹⁰ Ob es sich tatsächlich um das kleinste Buch der Welt handelt ist nicht überprüfbar, da auch andere Institutionen für sich beanspruchen, im Besitz des kleinsten Buches der Welt zu sein und zu Werbezwecken Kopien zum Verkauf anbieten.⁹¹

Wie der Volkskundler Andreas Kuntz darauf hinweist, besteht der Nachteil der musealen Präsentation zumeist darin, „die private, subjektive, familiäre Bedeutung der Objekte [auszublenzen, die sie] im sozialen und kulturellen Leben ihrer früheren, ihrer historischen Benutzer“⁹² gehabt hatte.

Um diesem Umstand korrigierend entgegenzuwirken und die oben beschriebenen Unklarheiten beim Zustandekommen der Sammlung zu beseitigen, wurde der Plan ihrer Neuorganisierung gefasst.

1.3.3 Zur geplanten Neuorganisierung der Sammlung Ferdiny

Nach eigener Aussage wurde 2002/2003 Franz Stürmer mit der Erstellung eines Konzepts für die Neugestaltung des Weinlandmuseums Asparn/Zaya beauftragt. Dabei sollten auch als kulturtouristische Attraktivierung in Zusammenarbeit mit der Regionsbetreuerin Barbara

⁸⁹ Volkskunde in Österreich, Nachrichten des Vereins für Volkskunde in Wien und des Vereins ethnographisches Museum Schloss Kittsee, Folge 2, Jahrgang 23, Februar 1988, S. 7.

⁹⁰ Siehe: Kapitel 9, S. 429-434, Abb.98-109. Vgl.: Rehm, Margarete (Hg.): Lexikon Buch - Bibliothek - Neue Medien. München-London-New York-Paris (Saur) 1991, S. 53. Ein Buch ist eine in einem Umschlag oder Einband durch Heftung zusammengefasste Anzahl von leeren, beschriebenen oder bedruckten Papierblättern.

⁹¹ Siehe: <http://www.gutenberg-shop.de> beziehungsweise: <http://www.faberundfaber.de> vom 25.10.2008.

⁹² Vgl.: Kuntz, Andreas: Heimatmuseum heute. Betrachtungen zu einem immer wieder auferstehenden Museumstyp. In: Verlust der Volkskunde? Reprints zur Mitte der Populistik (Books on Demand). Norderstedt 2004, S. 168.

Amreich eine Dauerausstellung zum „Naturpark Leiser Berge“ eingerichtet und die Sammlung Ferdiny umgestaltet werden.⁹³

Eine schriftliche Anfrage des Verfassers an Otto Steindorfer, Obmann des Schulmuseums Michelstetten, vom 24. Juli 2008 ergab jedoch, dass es für die Erstellung des Konzepts (...) keinen Beschluss der Gemeinde gebe und das Ganze seinerzeit von Frau Amreich in Zusammenarbeit mit der Gemeinde ins Leben gerufen wurde, da der Plan bestand, im Weinlandmuseum Räume für den Naturpark zu schaffen, und im Zuge dieses Projektes auch eine Attraktivierung des Weinlandmuseums angedacht worden sei.⁹⁴

Für die Neugestaltung der Sammlung Ferdiny wurden damals folgende Gründe angeführt: Das traditionelle Handwerk der Buchbinderei sei in niederösterreichischen Museen unterrepräsentiert.

Die Sammlung stamme aus einer Werkstatt und sei somit eine vollständige Präsentation eines Einzelbetriebs.

Ferdinys skulpturierte Ledereinbände und späte Lederbilder seien in der Buchbinderei eine Seltenheit und Unikate kunsthandwerklicher Höchstleistungen und die Vielfalt der Motive, die in Original und Bild dokumentiert werden können, stellen einen besonderen Reiz dar.

Die Grundidee für die Neugestaltung war die einer möglichst authentischen Reproduktion von Ferdinys Arbeits- und Schaffensbereich: Die Anordnung der Großobjekte wie Schränke, Tische und Maschinen sollten der seiner Werkstatt entsprechen, die auf dem Schreibtisch bereit liegenden Werkzeuge, der Leimtopf auf dem Kocher und ein in die Presse eingespannter Buchkern eine Werkstatt in Betrieb simulieren und an die Wand montierte und geschützte Bücher und Lederbilder den Eindruck von Schauobjekten für potenzielle Kunden erwecken. Weiter war die Präsentation von Kleinwerkzeugen und anderen Exponaten wie Eingangs- und Rechnungsbuch sowie der Skizzen in dem zu einer Vitrine umfunktionierten Arbeitstisch und in einem vom Besucher zu öffnenden mit einer Glasplatte geschütztem Schrank geplant, sowie an den Seitenwänden gerahmte Zeitungsartikel, die Person und Arbeit

⁹³ Interview mit Franz Stürmer vom 15.09.2006.

⁹⁴ E-Mail: „Otto Steindorfer“ <ottosteindorfer@aon.at> vom 24. Juli 2008. Otto Steindorfer war von 25.05.1990 bis 31.03.2004 Vizebürgermeister und von 04.04.1995 bis 31.03.2004 Obmann des Kulturausschusses der Marktgemeinde Asparn/Zaya. E-Mail: „Johann Hackl“ johann.hackl@asparn.at vom 16.10.2008. Franz Stürmer war auch im Projekt „Naturpark Leiser Berge“ tätig.

Ferdinys dokumentieren sollten. Die Sammlung sollte auch durch Raumtrenner vom übrigen Ausstellungsbereich deutlicher abgegrenzt werden.⁹⁵

Dass dieses Projekt nicht verwirklicht werden konnte, hatte nach Aussage Franz Stürmers folgende Gründe: Eine Inspektion von Beamten des Bundesdenkmalamtes habe ergeben, dass die zu berücksichtigenden gesetzlichen Auflagen bauliche Veränderungen erheblich verteuert hätten. Gleichzeitig sei das für das Land Niederösterreich förderungswürdigere Konzept zur Vergrößerung und Neugestaltung des zur Marktgemeinde Asparn/Zaya gehörigen Schulmuseums Michelstetten⁹⁶ erstellt worden, dem wegen der - im Vergleich zum Weinlandmuseum - größeren Besucherzahlen und aus personalpolitischen Gründen der Vorzug gegeben worden sei.⁹⁷ Auch diese Aussage konnte nicht verifiziert werden: Wie Steindorfer dem Verfasser in dem bereits genannten E-Mail mitteilte, wurde - „Da das Projekt nie in die Umsetzungsphase gekommen ist“ - „weder das Bundes- noch das Landesdenkmalamt mit der Angelegenheit befasst“, demnach gebe es „auch keinerlei Schriftverkehr“. Das Schulmuseum Michelstetten sei mit „Vereinbarung vom 12. 2. 2002 zwischen der Marktgemeinde Asparn/Zaya und dem Verein ‘Niederösterreichisches Schulmuseum in Michelstetten’ (...) aus der Gemeinde ausgegliedert und dem Verein übertragen“⁹⁸ worden.

⁹⁵ Interview mit Franz Stürmer vom 15.09.2006.

⁹⁶ Rechtsträger: Verein Niederösterreichisches Schulmuseum Michelstetten, Obmann: Otto Steindorfer seit 12.02.2002. E-Mail von: „Otto Steindorfer“ <ottosteindorfer@aon.at> vom 24. Juli 2008. Nicht zu unrecht stellt Olaf Bockhorn fest, dass Förderungen der Museen nicht in erster Linie der Kultur, sondern vielmehr der Wirtschaft (Bauwirtschaft) zugute kommen. Vgl.: Bockhorn, Olaf: Regionalmuseen und Fremdenverkehr – Bildung allein für Fremde. In: Steyrer Gespräche 1993. Museen – Entwicklung und touristische Nutzung. Mitteilungen aus dem Institut für Volkskunde der Universität Wien (=MiVo), Heft 7. Wien 1994, S. 9-13.

⁹⁷ Interview mit Franz Stürmer vom 15.09.2006.

⁹⁸ E-Mail von: „Otto Steindorfer“ <ottosteindorfer@aon.at> vom 24. Juli 2008. Der Verfasser wurde über diese Entwicklung viel später informiert.

2 HISTORISCHER TEIL

Folgende Kapitel geben einen kurzen historischen Überblick über die Geschichte des Buchbinderhandwerks unter besonderer Berücksichtigung der Herstellung und Gestaltung von Prachteinbänden. Da Ferdinys Ledereinbände in dieser Arbeit ins Zentrum seines Schaffens gestellt werden, wird diese Schwerpunktsetzung auch in der historischen Übersicht beibehalten.

Ferdiny hatte zwar eine reguläre Buchbinderlehre absolviert, trotzdem galt er als „Autodidakt“. Diese Bezeichnung ist, was die nicht zwangsläufig zur Tätigkeit des Buchbinders gehörende Gestaltung von Ledereinbänden betrifft, durchaus zutreffend. Er entwickelte sich allmählich zu einem „Künstler“ in der Spezialtechnik des Lederschnittes⁹⁹ und der Ledertreiarbeiten. Dabei handelt es sich um eine bereits im frühen Mittelalter von koptischen Mönchen entwickelte Technik, die nicht nur bei der Ausgestaltung von Ledereinbänden angewandt worden war.¹⁰⁰ Wer ihn dazu angeregt, ob und wer ihn in dieser Technik unterwiesen hatte, ist nicht bekannt. Darüber könnte die Kenntnis vorindustrieller Handwerkstechniken Aufschluss geben.

Handwerkstechniken der Lederverarbeitung fanden ihre Anwendung unter anderem auch in der Herstellung von Futteralen, Minnekästchen¹⁰¹, Stuhlbezügen, Schwert- und Messerscheiden und Tapeten. Die dabei erzielten Fortschritte kamen auch der Gestaltung von Ledereinbänden zugute. Eine höchst anspruchsvolle Variante war die Erzeugung reliefierter Darstellungen. Das technische Problem, das Ferdiny und seine Vorgänger auf verschiedene Art und Weise zu lösen versuchten, war der zur Erzeugung stabiler, stark konturierter reliefierter Darstellungen notwendige Gegendruck.

⁹⁹ Es konnten zwar keine reinen Lederschnittarbeiten von Ferdiny gefunden werden; es ist aber anzunehmen, dass er diese Technik sehr wohl beherrscht und auch angewandt hatte, da diese gewissermaßen eine Vorstufe zu späteren Lederprägearbeiten darstellt. Diese Ansicht vertritt auch Kunstbuchbindermeister Peter Grünauer. Interview mit Peter Grünauer vom 16.04.2002. Siehe: Kapitel 3.8.3, S. 141f.

¹⁰⁰ Einer der ältesten Funde kunstvoll verzierter Gebrauchsgegenstände ist ein „Koptischer Beutel mit Ritz- und Schälarbeit. Vgl.: Gall, Günter: Leder im europäischen Kunsthandwerk (Klinkhardt & Biermann). Braunschweig, 1965, S. 9.

¹⁰¹ Der Begriff „Minnekästchen“ wurde 1856 durch den Germanisten Friedrich von der Hagen im Zuge einer Rückbesinnung auf das Mittelalter und einer gleichzeitigen Romantisierung eingeführt und zum Symbol des ritterlichen Liebeslebens erhoben. Vgl.: Deutsches Ledermuseum Offenbach (Hg.): Lederlust. Meisterwerke der angewandten Kunst aus dem deutschen Ledermuseum Offenbach, bearbeitet von Rosita Nenzo (Kerber). Bielefeld 2006, S. 38f.

So führt eine Spur, die in frühmittelalterlichen klösterlichen Buchbinderein beginnt, über äußerst verschlungene Umwege auch zu den Ledertapetenmachern ins Cordoba der frühen Neuzeit, wo sich die Handwerker bereits 1485 zunftmäßig zusammengeschlossen hatten, um geprägte oder gepunzte und bemalte Goldledertapeten als kostbare Ausschmückung von Repräsentationsräumen herzustellen. Die Relieffierung erreichten sie dadurch, indem sie das Leder nach Zuschnitt und Grundierung über einem Holzmodell prägten.¹⁰²

Durch den Historismus, der auch auf das österreichische Kunstgewerbe einen großen Einfluss ausübte, wurden im 19. Jahrhundert diese alten Handwerkstechniken wieder entdeckt und neu belebt.¹⁰³

Es geht hier nicht nur um die Wiederentdeckung und Anwendung vorindustrieller Handwerkstechniken, sondern auch um den mentalitätsgeschichtlichen Aspekt, eine Kontinuität des Alten, in der zünftischen Tradition stehenden Handwerks im Kontext der Industrialisierung. Ferdinys Wertschätzung und meisterliche Anwendung alter Handwerkstechniken, die Hingabe an seine Arbeit und auch seine ausgeprägte Neigung, entfremdend empfundene Arbeiten zu vermeiden, sowie seine paternalistische Wirtschafts- und Lebensführung kann durchaus als mentales Erbe des „Alten Handwerks“ angesehen werden.

Eine volkskundlich orientierte Geschichte der Buchbinderei und der mit ihr im Zusammenhang stehenden Lederverarbeitung von den Anfängen bis zur Gegenwart würde wegen zu komplexer und je nach Epoche vorzunehmender Abgrenzungen, was von volkskundlichem oder von kultur- und kunstgeschichtlichem Interesse sei, den Rahmen dieser Arbeit bei weitem überschreiten.

2.1 Eingrenzung und Definitionen

Friedrich Lenger empfiehlt für die Praxis der historischen Forschung Karl Heinrich Kaufholds Definition von Handwerk:

¹⁰² Vgl.: Deutsches Ledermuseum Offenbach (Hg.): Lederlust. Meisterwerke der angewandten Kunst aus dem deutschen Ledermuseum Offenbach, bearbeitet von Rosita Nenno (Kerber). Bielefeld 2006, S. 163.

¹⁰³ Dies wäre die einzig plausible Erklärung dafür, wie Ferdiny auf diese Handwerkstechnik gekommen ist. Diese Strömung hatte wohl auch den mit vielen berufsfremden Arbeiten beschäftigten aufgeschlossenen „Lehrling“ erfasst und inspiriert. Siehe: Kapitel 3.4, S. 89-94.

„Handwerk“ begreift er „als selbständige gewerbliche Tätigkeit“, die „mit der Person ihres Trägers unlösbar verbunden ist und bei der auf Grundlage individueller, erlernter Handfertigkeit und umfassender Werkstoffbeherrschung produziert wird (unter Ausschluß der sogenannten Urproduktion) oder Dienstleistungen (unter Ausschluß von Verkehrs- und Bewirtschaftungsleistungen) angeboten werden.“ Zudem wendet „Handwerk“ eine Produktionstechnik an, „bei der Werkzeuge und Maschinen nur zur Ergänzung der Handarbeit eingesetzt werden“. Kaufhold definiert „Handwerk“ als gewerbliche Betriebsform und grenzt diese vor allem von Manufaktur und Verlag ab. Gerade deshalb betont er die wirtschaftliche Selbständigkeit des Handwerkers. Diesem Ansatz zufolge stehen die verschiedenen Betriebsformen nebeneinander, ohne daß von einer Ablösung der einen durch die andere ausgegangen werden müßte.¹⁰⁴

Diese Definition ist in der volkskundlichen Forschung nicht unbestritten. Beate Bickel und Andreas Kurz finden Handwerksdefinitionen über Produktions- und Wirtschaftsweisen ebenso problematisch wie über die Organisationen (Zünfte, Innungen, Kammern etc.) - auch Kaufholds Definitionsversuch vermag nicht zu befriedigen. Sie schlagen vor, dass die Bestimmung dessen, was unter Handwerk zu verstehen ist, jeweils für historische Phasen unterschiedlich vorgenommen werden sollte. Dabei seien zuweilen wohl technologische, dann wieder soziale und politische Merkmale dominant. Der radikalen Veränderung des Handwerks in der Gegenwart, wo sich Handwerk auf Reparieren, Konstruieren, Bauen und „small business“ beziehen kann, werde auch ein solch relativistischer Definitionsversuch nicht gerecht, zumal es ja auch um die Dokumentation und Interpretation völlig neuer Bereiche, wie etwa der kleinsten Designerfirma gehen müsste, die wiederum betrieben werden von Personen, die oft jeder - außer einer geisteswissenschaftlichen (ganz im Gegensatz zu einer traditionellen noch von den Zünften herrührenden Handwerksausbildung) - Ausbildung entraten.¹⁰⁵

Die Bestimmung von Handwerk jeweils für eine historische Phase unterschiedlich vorzunehmen, wäre zwar für eine epochenspezifisch streng eingegrenzte Darstellung zielführend, für eine Übersichtsdarstellung genügt es, sich an Kaufholds Definition von Handwerk zu orientieren, die eine deutliche Abgrenzung von der industriellen Buchbinderei vorsieht.

¹⁰⁴Kaufhold, Karl Heinrich: Umfang und Gliederung des deutschen Handwerks um 1800. In: Abel, Wilhelm (Hg.): Handwerks Geschichte in neuer Sicht. 2., überarbeitete Auflage. Göttingen 1978, S. 28.

Vgl.: Fischer, Wolfram: Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung. Göttingen 1972.

¹⁰⁵ Vgl.: Bickel, Beate und Andreas Kuntz: Handwerksforschung - Handwerksdefinitionen. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 189.

In vielen Fachbüchern über Buchbinderei, die eine kurze Übersicht über die Geschichte des Handwerks enthalten, wie auch in kulturgeschichtlichen oder populärwissenschaftlichen Werken werden die Anfänge dieses Handwerks - entsprechend der Funktion des Buches als Informationsmedium - in die Frühzeit der menschlichen Zivilisation verlegt, als das Bedürfnis entstand, Gedanken oder Willensäußerungen festzuhalten oder zu übertragen.¹⁰⁶ Demnach wären die Hersteller der ägyptischen Papyrusrollen oder ihre Nachfolger, die römischen Glutinatores, die einzelne Papyrusblätter zu einer fortlaufenden Rolle zusammenklebten,¹⁰⁷ als historische Vorläufer der Buchbinder anzusehen.

So empfahl sich - nicht nur aus der Notwendigkeit einer zeitlichen Eingrenzung - von den im „Lexikon des gesamten Buchwesens“ angebotenen Definitionen von „Buch“ und „Buchbinder“ auszugehen: „Der äußeren Form nach [sei] ein Buch ein größeres Schrift- oder Druckwerk, das aus einer Anzahl von leeren, beschriebenen, bedruckten oder und/oder ill.[ustrierten) Blättern, Bögen bzw. Lagen besteht, die durch Heftung (Faden, Klebstoff, Draht) verbunden und von einem Einband oder Umschlag umschlossen sind“¹⁰⁸; Buchbinder wird als der Berufszweig definiert, „der dem Buch die endgültige, seiner Benutzung entsprechende Form gibt und der den Einband herstellt; er ist als Tätigkeit so alt wie der Codex, als Gewerbe im späten MA [Mittelalter] entstanden“¹⁰⁹; heute gebe „es in der Buchbinderei eine weitgefächerte Spezialisierung, die von der Ein-Mann-Werkstatt bis zum Industriebetrieb“¹¹⁰ reiche.

Demnach sei der Ursprung dieses Handwerks in den frühmittelalterlichen Klöstern zu orten: „Dem antiken Buchgewerbe der Buchrollenzeit, [so Hellmuth Helwig,] war der Buchbinder als solcher unbekannt geblieben, weil es ihn nicht brauchte“.¹¹¹

¹⁰⁶ Vgl.: Dratva, Karl: Kurzgefaßte Geschichte des Buches und des Bucheinbandes. In: Ders.: Fachkunde für Buchbinder. 2. Auflage, 2. Druck (Österreichischer Gewerbeverlag). Wien 1991, S. 9-18.

Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 9-15.

¹⁰⁷ Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 11ff.

¹⁰⁸ Grebe, Werner: Buch. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A-Buch (Hirseemann). Stuttgart 1987, S. 568. Sämtliche Abkürzungen aus diesem Nachschlagwerk werden hier im vollen Wortlaut wiedergegeben, da die Abkürzungen fachspezifischer Termini besonders bei Anwendung der indirekten Zitierweise im jeweiligen Kontext nicht immer erkenntlich wären.

¹⁰⁹ Bansa, Helmut: Buchbinder. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A-Buch (Hirseemann). Stuttgart 1987, S. 574f.

¹¹⁰ Petersen, Dag-Ernst: Buchbinderei. In: Ebenda, S. 576.

¹¹¹ Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hierseemann). Stuttgart 1970, S. 21.

So sinnvoll diese an Form und Herstellung orientierten Definitionen auch sind - sie ermöglichen eine zeitliche Eingrenzung und eine eindeutige Abgrenzung des Buches von seinen antiken und spätantiken Vorformen -, so lassen sie doch die Frage der Einbandgestaltung offen: Zwar wird die Herstellung des Einbands als dem Aufgabenbereich des Buchbinders zugehörig angesehen, was aber die Ausgestaltung und Dekoration der Einbanddeckel nicht zwangsläufig mit einschließen muss. So gelten Prachteinbände seit jeher als das eindrucksvollste Zeugnis des Buchbinderhandwerks, obwohl deren kunstvolle Ausgestaltung nicht eindeutig dem Buchbinderhandwerk zuzuordnen ist. Deswegen müssen schon frühe Formen der Arbeitsteilung oder auch die Anwendung von Handwerkstechniken, die in anderen Leder verarbeitenden Berufszweigen entwickelt wurden, berücksichtigt werden.

2.2 Vorläufer des Buches

Die Vorläufer des Buches waren hinsichtlich ihrer Form und Herstellungstechnik nicht die Papyrus- oder die späteren Pergamentrollen, sondern die zu Beginn unserer Zeitrechnung bei den Griechen und Römern für Mitteilungen und für schulische Zwecke verwendeten Wachstafeln.¹¹²

Es waren dies Holztafeln mit einem erhöhten Rand; die vertieften Flächen wurden mit Wachs ausgegossen. In dieser Wachsschicht konnten dann die Schriftzeichen mit einem Metall- oder Beinriffel (Stilus) eingeritzt werden. Meistens waren zwei Tafeln miteinander verbunden - Diptychon -, aber auch drei -Triptychon - und mehr Tafeln wurden zum Tafelbuch mit Ringen oder Riemen zusammengefügt. Die äußere Verzierung dieser Tafelbücher, (...), war sehr reich mit Elfenbeinschnitzereien und Metallbeschlägen. Die gleiche Verzierungsart findet sich später auf Bucheinbänden wieder.¹¹³

So entstand im ersten nachchristlichen Jahrhundert die Buchform, die die Buchrolle ablöste und im heutigen Buch fortlebt, der Kodex:

Der Name codex, caudex (ursprünglich „Holzklotz“, „Holzscheit“, dann ein Gebilde aus Holzbrettern, ein Tafelblock, im besonderen eine Schreibtabelle) geht

¹¹² Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 12.

¹¹³ Dratva, Karl: Kurzgefaßte Geschichte des Buches und des Bucheinbandes. In: Ders.: Fachkunde für Buchbinder. 2. Auflage, 2. Druck (Österreichischer Gewerbeverlag). Wien 1991, S. 10.

Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 12f.

später von der Bezeichnung des Materials in die der Form über. Die Urform einer Lage bildeten zwei zusammengefügte Wachstafeln („Diptychon“). Fugte man zwischen zwei, nur auf der Innenseite mit Schreibwachs versehene Tafeln noch andere, beiderseitig gewachste Tafeln ein, so entstand ein „Notizbuch“. Nach Aufkommen des Pergaments ersetzte man je zwei Holztafeln, von außen nach innen, durch ein in der Mitte gefaltetes Blatt, so daß man zu einer Lage kam; und schließlich hat man mehrere Lagen zu einem Buch zusammengeheftet. Die Blätter bestanden gewöhnlich aus Pergament, später aus Papier; doch gibt es auch noch im ersten Jahrhundert nach Chr. Papyruskodices.¹¹⁴

Die Vorteile des Codex' gegenüber der antiken Schriftrolle bestanden darin, dass die Blätter sich leicht um 180° wenden ließen und beidseitig beschreibbar waren, was ein rasches Auffinden bestimmter Textstellen erleichterte. Seine Herstellung erforderte aber eine neue handwerkliche Technik, nämlich die des Bindens, die Heftung der Lagen zu einem Buchblock: Die einzelnen aus zwei, drei oder bis zu neun eingesteckten Viertelbögen bestehenden Lagen mussten mittels mehrerer Stiche durch den Rückenfalz in sich und untereinander zum Buchblock verbunden werden. Anfang und Schluss bildeten meist einige unbeschriebene Blätter, die zur Verstärkung zusammengeklebt und mit Leder überzogen wurden. Der schützende Einband und die im 5. Jahrhundert eingeführte Paginierung machten den Codex zum Vorläufer unseres heutigen Buches.¹¹⁵

So wurde das „Einbinden (...) bei der Buchherstellung zu einer sich verselbstständigenden Tätigkeit des Buchbindens. [Wenn früher] der mönchische Schreiber sich für seine Arbeit noch selbst die Werkstoffe angefertigt hatte, bis er sein Schreibwerk-Erzeugnis durch den Einband vollendete, [so durfte er bald] dem Laienbruder das Einbinden überlassen, [der] die ihm gestellte Aufgabe zu lösen versuchte. Die Übertragung der antiken Literatur vom Papyrus auf das Pergament, von der Rolle in den Kodex, verbunden mit dem Wechsel der Schriftform von der Kapitale zur Unziale und Halbunziale ist ein Wendepunkt in der Überlieferungsgeschichte.“¹¹⁶

¹¹⁴ Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 19. Vgl.: Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Codex. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck-Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989, S. 145.

¹¹⁵ Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 14f. Vgl.: Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 21f.

¹¹⁶ Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 21.

2.3 Kurzer Abriss über die Geschichte der Buchbinderei

Da der Schwerpunkt dieser historischen Übersicht auf der Lederverarbeitung liegt, ist dieser Abriss äußerst gestrafft. Was die vorindustriellen Handwerkstechniken und fachspezifische handwerkliche Termini betrifft, muss aus diesem Grunde auf die Fachliteratur verwiesen werden.

Die Geschichte der Buchbinderei lässt sich grob in drei Epochen unterscheiden: als klösterliches Handwerk, als bürgerliches Gewerbe in den Städten - seine Organisation in Gilden und Zünften - und die industrielle Buchbinderei. Eine Periodisierung, die das klösterliche Buchbinden dem Mittelalter, das zünftische der Neuzeit und das industrielle der Zeit nach 1840 zuordnet, ohne Übergangsphasen zu berücksichtigen, ist sicherlich zu schematisierend. Folgende Zusammenfassung soll der Orientierung dienen:

Im MA [Mittelalter] wurden Bücher in den Klöstern geschrieben, illuminiert und gebunden, im Hochm[ittelalter] war die Arbeitsteilung bei den Mönchen bereits so weit entwickelt, daß man von „Klosterbuchbindereien“ sprechen kann. Die einzelnen Mönchsorden besaßen in verschiedensten Klöstern Buchbindereien. Im 15. Jahrhundert setzte in Städten mit einem regen geistigen und wissenschaftlichen Leben die Entwicklung der Buchbinderei zu einem eigenständigen, bürgerlichen Gewerbe ein. Nach dem Aufkommen des Buchdrucks um 1450 haben einzelne Verleger schon Teile einer Auflage in eigener Werkstatt binden lassen; man spricht von den ersten Verlagseinbänden. Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert ist Paris das Zentrum der europäischen Buchkunst, die französ.[ischen] Dekorationsformen wurden direkt oder abgewandelt in den anderen europäischen Ländern übernommen. Im 19. Jahrhundert setzte mit der Industrialisierung auch in der Buchbinderei eine Mechanisierung der Arbeitsgänge ein, Zeugen dieser Zeit sind z. B. Einbände mit der Prägung „gebunden in der Dampfbuchbinderei (...)“ Die weitere Entwicklung geht bis zur heutigen „Buchstraße“, wobei die Facharbeiter oft durch Monteure ersetzt werden.¹¹⁷

2.3.1. Klösterliches Buchbinden

Seit dem frühen Mittelalter wurden Bücher in Klöstern geschrieben, illuminiert und auch gebunden, schon in den ältesten Klöstern auf dem Balkan wie bei den christlichen Kopten in Ägypten:

¹¹⁷ Petersen, Dag-Ernst: Buchbinderei. 2. Geschichte. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A-Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 576.

Die Bücher, welche die Mönche schrieben, verlangten nach einer schützenden Hülle, sei es für den Gottesdienst, sei es für die Lektüre des einzelnen Bruders, sei es für den Tausch oder die Dedikation einer Handschrift. Daraus erklärt sich, daß die m[ittelalterliche] Einbandtechnik fast ausschließlich von den Mönchen entwickelt wurde. So sind die älteste Heftweise, die Kettenstichheftung, ebenso wie die früheste Verzierung des Einbanddeckels von den koptischen Mönchen eingeführt und in den Athos-Klöstern übernommen worden. Auch die karolingischen und romanischen Blindstempeleinbände sind durchweg Klosterarbeiten. Dasselbe gilt aber auch für die m[ittelalterlichen] Prachteinbände, bei denen die Schnitzereien in Elfenbein wie die Edelmetallverzierungen in den Klöstern angefertigt worden sind. Ebenso ist der Übergang zur Heftung der Lagen auf Bünde und die Erfindung der Heftlade ein Ergebnis klösterlicher Bindearbeit.¹¹⁸

Fast jedes mittelalterliche Kloster, das ein Scriptorium betrieb, hatte auch eine eigene Buchbinderwerkstatt, und die drei Innovationen, die das Gewerbe der klösterlichen Buchbinderei verdankte, waren die Weiterentwicklung der Kettenstichheftung¹¹⁹, die Erfindung der Heftlade¹²⁰ und die prachtvolle Ausstattung des Einbands, die, wie im nächsten Kapitel gezeigt wird, nicht immer zur Tätigkeit des Buchbinders gehörte.

Welche Werkzeuge in einer mittelalterlichen Klosterbuchbinderei verwendet wurden, ist nicht eindeutig geklärt: Allerdings erlauben aber spätere Darstellungen Rückschlüsse auf Werkzeuge und Arbeitsweise. Eine der bekanntesten Bildquellen, auf die in der Fachliteratur häufig hingewiesen wird, ist die Darstellung einer Buchbinderwerkstatt auf einem Holzschnitt von Jost Amman aus dem Jahr 1568.¹²¹ So behelfen sich die „ersten Buchbinder (....) mit

¹¹⁸ Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Klosterbuchbindereien. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hiersemann). Stuttgart 1995, S. 245 f.

¹¹⁹ Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 17. Vgl.: Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Kettenstichheftung. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hiersemann) Stuttgart, 1995, S. 204.

¹²⁰ Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 21. Zitierte Beschreibung bezieht sich auf eine „Federzeichnung auf dem Titelblatt einer Pergamenthandschrift des 12. Jh. aus der Abtei Michelsberg“. Vgl.: Ebd.: S. 20f. Auch Jäckel verweist auf die „älteste bildliche Darstellung einer Heftlade (...) in einer Handschrift aus dem Kloster Michelsberg bei Bamberg aus dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts“ hin. Sie „dürfte nicht lange vor dieser Zeit erfunden [worden] sein“. Vgl.: Jäckel, Karl: Heftlade. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck - Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989, S. 417.

¹²¹ Amman, Jost: Das Ständebuch (Insel). Leipzig 1960, S 21.

einfachen Werkzeugen ¹²² wie Messer, Schere, Lineal, Heftnadeln, Beil, Hammer, Säge und Hobel, die meist an der Wand der Werkstatt übersichtlich aufbewahrt wurden“ ¹²³.

Da in „Europa (...) über Jahrhunderte fast ausschliesslich Holzbretter, meist aus Buchen- oder Eichenholz, zu Buchdeckeln verarbeitet [wurden, waren] Zuschnitt, Kantenabschrägung und Bohren von Löchern für die Verpflockung der Heftbünde (...) Arbeitsgebiete des Buchbinders. [Deshalb gehörten] die vielen Werkzeuge für die Holzbearbeitung“¹²⁴ zur Ausstattung einer mittelalterlichen Buchbinderwerkstatt.

2.3.2 Das zünftische Buchbinderhandwerk

Mit der Etablierung der Zünfte in den Städten des 16. Jahrhunderts war eine neue Form der Produktions- und Lebensweise entstanden, die sich sowohl von der autarken Produktion des in den Klöstern betriebenen Handwerks als auch von der in Klein und Einzelbetrieben zur Zeit der Industrialisierung im 19. und 20. Jahrhundert deutlich unterschied.

Da „die Arbeitstechniken in der handwerklichen Buchbinderei über Jahrhunderte fast gleichgeblieben sind [und] sich auch bei den Werkzeugen, mit wenigen Ausnahmen, keine grundsätzlichen Veränderungen ergeben“¹²⁵ haben, soll in diesem Kapitel eher dem mentalitätsgeschichtlichen Aspekt Rechnung getragen werden. Es beschränkt sich in der Hauptsache auf eine Charakterisierung des „Zünftischen“ im Allgemeinen, seine Wertvorstellungen und seine Wirtschaftsethik. Was die innere Organisation, Bräuche, die rechtliche Stellung innerhalb der Städte sowie Sitten und Bräuche im Detail betreffen, muss

¹²² Spezielle Buchbinderwerkzeuge sind: Bindermesser, Heft aus Holz, Klinge feststehend, einseitig geschliffen, Heft und Klinge je 10 -12 cm lang; Bindschere, sehr kräftig, zum Schneiden von Leder, Pergament und anderem Material; Falzbeine, aus zugeschnittenen und polierten Knochen, zum Falzen, Glätten, Anreiben von Überzugsmaterial; Schärfmesser zum Schärfen, das heißt zum Ausdünnen von Leder; Bündezange, zum Formen von erhabenen Bündeln unmittelbar nach dem Überziehen; Stechzirkel, Eisenlineal und -winkel sowie Messwerkzeuge gehören zur Standardausrüstung. Vgl.: Jäckel, Karl: Buchbinderwerkzeuge: In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hirseemann). Stuttgart 1987, S. 580. Jäckels Darstellung enthält keine Angaben darüber, ab welchem Zeitpunkt angeführte Werkzeuge in Gebrauch kamen. Siehe: Kapitel 9, S. 414, Abb.71-73.

¹²³ Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 35.

¹²⁴ Ebenda, S. 36.

¹²⁵ Ebenda, S. 47.

auch hier auf die Fachliteratur verwiesen werden.¹²⁶

Die Entwicklung der Buchbinderei von einem in Klöstern betriebenen Handwerk zu einem bürgerlichen und zünftigen Gewerbe ist ein schwer nachvollziehbarer Prozess. Erste Anzeichen sind zwar schon im 12. Jahrhundert bemerkbar, „und zwar überwiegend in den Universitätsstädten, welche den größten Bedarf an neuen Büchern hatten“.¹²⁷

Aber bis zu seiner Organisation in Gilden und Zünften war es noch ein langer Weg: Helwig bemerkte, daß das Buchbinderhandwerk noch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein seltenes Gewerbe war und sich das bürgerliche Buchbinderhandwerk noch am Ende des 15. Jahrhunderts gegen das klösterliche Hauswerk durchsetzen musste, selbst um 1500 habe es noch Wanderbuchbinder gegeben, die zeitweise in leerstehenden Klosterbuchbindereien arbeiteten - bevor es im 16. Jahrhundert zünftig wurde.¹²⁸

Zwei wesentliche Innovationen ermöglichten die endgültige Etablierung des Buchbinderhandwerks als bürgerliches Gewerbe: die Verwendung des Papiers als Schreibstoff¹²⁹ und die Erfindung des Letterngusses durch Johannes Gutenberg um 1440, die es ermöglichte, „den Text mit beweglichen Einzellettern für umfangreiche Werke zu setzen und die Bücher in Auflagen zu drucken. [Damit] wurde erstmals das ökonomisch-technische Prinzip der Serienfabrikation realisierbar“.¹³⁰

Nach Helwig sind unter „den Benennungen Zunft, Gilde, Amt, Brüderschaft, Handwerk, Innung (...) Handwerkerverbände [zu verstehen], insbesondere aber Verbindungen selbständiger Handwerksmeister. Das für alle diese Genossenschaften geltende Recht ist in

¹²⁶ Eine umfangreiche Darstellung des Buchbinderhandwerks im deutschsprachigen Raum ist: Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinder-Handwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. Band I (Hiersemann). Stuttgart 1961 [1962], Band II (Hiersemann), Stuttgart 1965. Lokal orientierte Darstellungen sind: Tinhof, Maria: Die Wiener Buchbinder von 1600-1750 (Diss. Univ.). Wien 1967 beziehungsweise Menzel, Maria: Wiener Buchbinder der Barockzeit. Mit Illustrationen „Wiener Einbände“ aus vier Jahrhunderten (Hermann Böhlhaus Nachf.). Graz Wien, Köln 1972. Aken-Quesar, Hermann van: Buchbinder in Graz. Handwerksvolkskunde und traditionelles Handwerk im Wandel (Dipl. Arb. Univ.). Graz, 1993.

¹²⁷ Bansa, Helmut: Buchbinder. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 575.

¹²⁸ Vgl.: Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinder-Handwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. Band I (Anton Hiersemann). Stuttgart 1962, S. 27f.

¹²⁹ Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 25f.

¹³⁰ Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 26.

den Zunftbriefen, Zunftrollen, Amtsschragen u. dgl. niedergelegt, so auch bei den Buchbinderzünften“.¹³¹

Künsemüller skizzierte die Entwicklung von den zünftigen bis zu den modernen selbstständigen Buchbindern:

Mit dem Erstarren des bürgerlichen Elementes in der Buchbinderei im Laufe des 15. J[ahrhunderts] waren auch die Voraussetzungen für einen Zusammenschluß der Meister und Gesellen in zunftgemäßen Korporationen gegeben, wobei die Erreichung wirtschaftlicher Ziele und sozialen Zusammenschlusses die bestimmenden Motive waren. Lange Zeit waren die Buchbinder - ebenso wie die Buchdrucker - mit anderen Gewerbetreibenden in übergreifenden Zünften vereinigt. Erst zu Beginn des 16. J[ahrhunderts] bildeten sich an den Hauptsitzen des Buchgewerbes eigene Sparten der Buchbinder in den Innungen, so 1502 in Straßburg, 1533 in Augsburg, 1544 in Leipzig. Die Zunft mit ihren Bräuchen und Ordnungen sicherte dem Handwerker die Bürgerrechte und die Vorteile der sozialen Gemeinschaft, verpflichtete ihn aber auch zu Diensten und Leistungen. Erst als in der zweiten Hälfte des 19. J[ahrhunderts] das Buchgewerbe einen starken Aufschwung erlebte, bildeten sich die selbständigen, reinen B[uchbinder], wie sie noch heute bestehen.¹³²

Um der häufig betriebenen Romantisierung des „Alten Handwerks“ entgegenzuwirken und auch aus der Notwendigkeit, andere Leder verarbeitende Berufe mit einzubeziehen, soll hier das dem zünftigen Handwerk Gemeinsame mehr Raum und Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Friedrich Lenger wies darauf hin, dass das zünftig geregelte Handwerk wiederholt als das alte Handwerk bezeichnet worden ist, dessen „Herbst“ oder prosaischer dessen Niedergang im Zentrum des Interesses stehen. Dabei bestehe allerdings die Gefahr, daß die Verwendung als bloße Folie für die Beschreibung späterer Veränderungen den idealtypischen Charakter des Begriffs nicht mehr erkennen lasse. Das „alte Handwerk“ in Reinform habe es, so Lenger, nie gegeben. Dieser Begriff bezeichne einen Kanon von Vorstellungen über die innere Struktur des Handwerks und dessen Platz in der städtischen Gesellschaft, der für die Mehrheit der

¹³¹ Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinder-Handwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. Band I (Anton Hiersemann). Stuttgart 1962, S. 80.

¹³² Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Buchbinder-Innungen. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 579.

städtischen Zunfthandwerker am Ende des „Alten Reiches“ noch verbindlich war und weit ins 19. Jahrhundert hineinwirkte.¹³³

Zentrale Begriffe des „Alten Handwerks“, die sowohl den ökonomischen, als auch den politischen und ethischen Bereich berühren, waren „Nahrung“ und „Ehrbarkeit“: Die „Nahrung“ ihrer Mitglieder suchte die Zunft durch Monopolisierung ihres genau definierten Arbeits- bzw. Produktionsbereiches sicherzustellen, wobei die Abgrenzung der Zuständigkeit häufig Anlaß zu Streit unter den Zünften bot, während die „Ehrbarkeit“ die Grundvoraussetzung für die Aufnahme in die Zunft festlegte: Diese waren in der Hauptsache männliches Geschlecht und eheliche Geburt. So widersprach die Abkunft von Angehörigen bestimmter Berufe handwerklichen Ehrbarkeitsvorstellungen ebenso wie Unehelichkeit. Die Ehrbarkeitsanforderungen erstreckten sich auch auf die Ehefrauen und unterwarfen den Lebenswandel aller Angehörigen, d. h. der im Haushalt des Meisters Wohnenden, einer strengen Kontrolle.¹³⁴

Helwig verdeutlichte die Unterschiede des zünftischen Handwerkers zum selbstständigen Meister des 19. und 20. Jahrhunderts:

In der Blütezeit des Zunftwesens war die Zunft eine Lebensgemeinschaft, die nicht bei der Pflege eines bestimmten Bedürfnisses stehenblieb, sondern vielseitig das Leben des Genossen erfaßte. Es war damals noch nicht möglich und nicht nötig wie heute, etwa die wirtschaftliche Seite des menschlichen Lebens von seiner sozialen, kulturellen und politischen zu trennen. Der Handwerker wurde als Gesamtpersönlichkeit in den Wirkungskreis der Zunft einbezogen. Daher finden wir auch in den Zünften die den verschiedenen Betätigungsmöglichkeiten des Menschen entsprechenden verschiedenartigen Gebiete ihres Wirkens, so wirtschaftliche, gesellige, religiöse, sittliche, ja politische Ziele, wenn auch natürlich die wirtschaftlichen Absichten im Vordergrund standen.¹³⁵

Den Grund „für diese auffallende und einzigartige Erscheinung der Aufsaugung der ganzen Person“ sieht Helwig in der

Tatsache, daß damals das soziale, kulturelle und politische Eigenleben bei dem einzelnen Gliede der Gemeinschaft noch nicht kräftig genug war, um sich dieser oder anderen Mitgliedern in ihr gegenüberzustellen. Der Sozialmensch hatte noch

¹³³ Vgl.: Lenger, Friedrich: Sozialgeschichte der deutschen Handwerker seit 1800 (Suhrkamp). Frankfurt/Main. 1988, S. 13.

¹³⁴ Ebenda, S. 13f.

¹³⁵ Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinder-Handwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. Band I (Anton Hiersemann). Stuttgart 1962, S. 80.

zu wenig Ichbewußtsein, um das völlige Aufgehen in einer Organisation mit anderen Gleichstehenden als unerwünscht zu empfinden.¹³⁶

2.3.3 Von der zünftischen zur maschinellen Buchbinderei

Autoren wie Furler sahen mit der Französischen Revolution den Anfang vom Ende des „Alten Handwerks“ und somit auch das Ende der Zünfte kommen:

Durch die politischen und sozialen Umschichtungen, die im Gefolge der französischen Revolution einsetzten, wurden auch die einschränkenden und hierarchischen Zunftordnungen in ihren Grundfesten erschüttert und mussten der Handels- und Gewerbefreiheit weichen.¹³⁷

Die Krise der zünftischen Buchbinderei begann jedoch nicht mit der französischen Revolution, sondern schon mit dem Dreißigjährigen Krieg. Dieser Zeitabschnitt wird in der Fachliteratur allgemein als Niedergang bezeichnet, der seine Ursache im kriegsbedingten Rückgang der Wirtschaft hatte. Es folgte ein „Verfall, [der] sich weniger in einer künstlerischen als viel mehr in einer sich auf das Wesentliche beschränkenden Buchbinderei“¹³⁸ dokumentiert.

Diese Krisenanfälligkeit, ihre - im Vergleich zu anderen, mehr auf die Befriedigung von Grundbedürfnissen ausgerichteten Handwerkszweigen - stärkere Abhängigkeit von der ökonomischen Gesamtsituation ist darauf zurückzuführen, dass das gebundene Buch in gewissem Sinne ein Luxusgut war, auf das man in schlechten Zeiten weitgehend verzichten konnte.¹³⁹ Gerade diese strukturelle Unsicherheit schien das zähe Weiterbestehen der Zünfte bis ins 19. Jahrhundert begünstigt zu haben:

So war die Zunft, wie in den vorangegangenen Jahrhunderten, auch noch im 19. Jahrhundert die bestimmende Sozialform des Kleingewerbes. Auf den Grundsätzen von Ehrbarkeit und Nahrung beruhend, sicherte sie es jedem, der ihr angehörte, ein festes und sei es auch nur ein kleines Einkommen. Ein freier

¹³⁶ Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinder-Handwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. Band I (Anton Hiersemann). Stuttgart 1962, S. 80. So ist der Vergleich Ferdinys mit einem mittelalterlichen Handwerker, wie Karl Marx ihn charakterisierte, ausschließlich auf dessen Verhältnis zur Arbeit zu verstehen. Um seinen Lebensentwurf als selbstständiger Buchbindermeister zu verwirklichen und nicht wie so viele den Weg zur „Bücherstraße“ zu beschreiten, war aber im Gegensatz zum Zunftmeister - wie in der Biographie mehrmals verdeutlicht - ein hohes Maß an Individualität notwendig.

¹³⁷ Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S.31f.

¹³⁸ Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 4.

¹³⁹ Vgl.: Ebenda.

Wettbewerb fand nicht statt, „Pfuscher“ und „Bönhasen“ wurden gnadenlos verfolgt.

Dies alles macht deutlich, warum die Buchbinderei bis weit in das 19. Jahrhundert nicht in der Lage war, sich weiter zu entwickeln. Das Festhalten am Althergebrachten, „Bewährten“ und die damit verknüpfte Ablehnung von Neuerungen, seien es Arbeitsmethoden oder -geräte und Maschinen, war letztendlich ein wesentlicher Grund für den technischen Rückstand der Buchbinderei bis zur zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Bis etwa 1840 war sie ein „Hand-Werk“ ohne technische Hilfen geblieben, sieht man von der Stockpresse ab. Sowohl die Werkzeuge als auch die Arbeitsabläufe hatten sich seit dem 17. Jahrhundert nahezu unverändert erhalten.¹⁴⁰

In diesem Kapitel wird der Übergang von der zünftischen zur maschinellen Buchbinderei skizziert.

Dabei handelt es sich nicht um eine exakt datierbare Ablösung der einen Produktionsform durch eine andere, sondern um einen vielschichtigen Prozess, bei dem technologische Innovationen, der demographische Anstieg, die zunehmende Alphabetisierung und die Reform des Bildungswesen eine wesentliche Rolle spielten, und an dessen Ende sich zwei unterschiedliche Betriebsformen gegenüberstanden: die Großbuchbinderei und die Klein- und Einzelbetriebe. Während die Großbuchbindereien zum Großteil die eigentliche Aufgabe des Buchbindens zu großen Auflagen übernahmen, waren letztere gezwungen, sich der neuen Situation anzupassen: Dies geschah unter anderem durch vermehrte Selbstaussbeutung (Verlängerung der Arbeitszeit), Ausbeutung von billigen Arbeitskräften (vermehrtes Heranziehen von Lehrlingen und Gesellen zu Hilfsarbeiten bei immer mangelhafter werdender Fachausbildung), Versuche neue Technologien für Kleinbetriebe nutzbar zu machen oder ein Ausweichen in andere Bereiche.

Die steigende Nachfrage nach gebundenen Büchern zur Belehrung und Unterhaltung der Massen, der eine zünftisch organisierte Buchbinderei nicht mehr nachkommen konnte, sowie die Massenproduktion im gesamten graphischen Gewerbe waren die Voraussetzungen für einen neuen Aufschwung der Buchbinderei. Die wesentlichen Innovationen in der maschinellen Buchbinderei nach 1840, die in den Großbuchbindereien eingesetzt und im Laufe des 19. Jahrhunderts immer wieder verbessert wurden, waren die Vergoldepresse, die

¹⁴⁰ Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 5.

Schneidemaschine¹⁴¹, die Pappschere, die Falzmaschine, die Drahtheftmaschine und die Fadenheftmaschine.¹⁴²

Der Einsatz dieser Maschinen hatte auch einen vorher nie dagewesenen Grad der Arbeitsteilung zur Folge:

Diese bereits im Handwerk gelegentlich verwendete Form der Zergliederung des Herstellungsprozesses wurde nun in vollem Umfang genutzt, um die Produktion zu vereinfachen und damit zu verbilligen. Durch die Spezialisierung der Arbeiter auf ihre jeweilige Tätigkeit erlangten sie eine größtmögliche Beherrschung und Geschwindigkeit bei deren Ausführung, was durch Einführung der Akkordarbeit noch gesteigert werden sollte. Zudem begünstigte eine starke Arbeitsteilung die Anstellung weiblicher Hilfskräfte, da für die wenigen Handgriffe nur eine kurze Anlernzeit notwendig war und der Lohn deutlich niedriger als bei Männern lag. Die unterschiedlichsten Arbeitsgänge, deren Beherrschung die Voraussetzung zur Ausübung des Handwerks war, wurden nun voneinander isoliert und teilweise von Maschinen ausgeführt. Deren Bedienung setzte keine handwerkliche Ausbildung voraus, da kaum noch Einfluß auf die Güte des Produkts genommen werden konnte. An die Stelle des Buchbindergehilfen traten nun: Falzerinnen, Kollationierer, Hefterinnen, Beschneider, Abpresser, Schnittmacher, Zurichter, Pappenzuschneider, Lederschärferinnen, Deckenmacher, Gold- und Farbaufträgerinnen, Preßvergolder, Fertigmacher, etc.¹⁴³

Die Folge der Rationalisierung in den Großbuchbindereien war eine massive Ausdehnung der Arbeitszeit in den Kleinbetrieben:

In den neunziger Jahren war ein 12stündiger Arbeitstag in Kleinbuchbindereien nicht ungewöhnlich, wogegen in den Großbetrieben, (...) zu dieser Zeit nur noch 10-10 ½ Stunden üblich waren. Während guter Zeiten, wie vor Weihnachten, wurde sehr viel länger und selbst an Sonntagen gearbeitet. Die in den Handwerksbetrieben beschäftigten Gehilfen erhielten einen festen Wochenlohn, Überstundenzuschläge wurden normalerweise nicht bezahlt. Die Dauer der Arbeitszeit verhielt sich also umgekehrt proportional zur Betriebsgröße, ebenso die Höhe des Lohns. Weibliche Hilfskräfte waren in den kleinen Buchbindereien nur selten anzutreffen, sieht man von der Meistersfrau oder dem Hausmädchen ab, die bei Bedarf zum Heften und Falzen herangezogen wurden. Bedingt war dieser Umstand durch die nach wie vor handwerkliche Produktionstechnik in den Werkstätten, die zwar in unterschiedliche Arbeitsgänge zerfiel, aber wegen der

¹⁴¹ Ferdinys Schneidemaschine stammte noch aus dieser Zeit: „Sie war 28 Jahre in Berlin, 20 Jahre in Wien und 56 Jahre bei Meister Ferdiny“ (Gutmann, Rudolf: Buchbinder beschenkt Museum. Alte Maschinen werden neue Attraktion. In: Kurier Niederösterreich extra vom 27. März 1988, S. 32. Siehe: Kap. 9, S. 412, Abb.67 u. 68.

¹⁴² Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 88-102.

Vgl.: Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 9-69.

¹⁴³ Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900. (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 35.

geringen Personenzahl keine strenge Arbeitsteilung zuließ. Daraus wird ersichtlich, daß die für Kleinbetriebe in Frage kommenden Arbeitskräfte die unterschiedlichsten buchbinderischen Tätigkeiten beherrschen mussten. Ausgebildete Buchbinderinnen gab es noch nicht. Ungelernte Hilfskräfte konnten hier nur in geringem Umfang Verwendung finden. Die in den Großbetrieben ausgebildeten Spezialisten, die sich auch Buchbinder nannten, waren für das Handwerk ebenfalls untauglich. So bestanden die Arbeitskräfte dieser Buchbindereien also fast ausschließlich aus Gehilfen und Lehrlingen.¹⁴⁴

Da das Binden großer Partien für Buchhändler und Verleger bald ausschließlich in den Großbuchbindereien erledigt wurde und auch kleinere Posten von gleichartigen Büchern dort meist schneller und vor allem billiger hergestellt werden konnten, mussten sich die Handwerksbetriebe auf Einzelanfertigungen, Sonderarbeiten wie das Aufziehen von Landkarten und die Anfertigung von Musterkoffern, Mappen und Reparaturen beschränken.¹⁴⁵

Das Ausbleiben der Privatkundschaft und der zunehmende Konkurrenzdruck, vor allem im städtischen Bereich, machte viele selbstständige Buchbinder von öffentlichen Aufträgen von Einrichtungen und Behörden abhängig, die bei vielen die Haupteinnahmequelle bildeten. Dass die auf Einsparung bedachten Behörden durch öffentliche Ausschreibungen stets den kostengünstigsten Anbieter ermittelten, trug wesentlich zur Verschärfung der Konkurrenz bei, ebenso die Ausführung von Buchbinderarbeiten in Gefängnissen und die Gründung von Regiebetrieben in Bibliotheken, Ämtern und Fabriken.¹⁴⁶

Eine weitere Möglichkeit, dem Konkurrenzdruck standzuhalten, war die Erweiterung der Werkstatt durch ein Ladengeschäft:

Das Angebot eines solchen Ladens, (...) umfaßte Briefpapier, Hefte und sonstige Schreibwaren, Notiz- und Geschäftsbücher, Poesie- und Fotoalben, Spielwaren, Glückwunschkarten, Schul-, Gesang- und Gebetbücher, Kalender, Bilderbogen, Lampenschirme, Blumentopfhüllen, Saisonartikel für Weihnachten, Silvester und Ostern. (...)

Die Anzahl der Werkstätten mit Ladengeschäft nahm rasch zu, da deren Besitzer gegenüber den eigentlichen Buchbindern wirtschaftlich deutlich besser gestellt waren. Hinzu kam, daß sich ein Laden auch positiv auf die Werkstatt auswirkte,

¹⁴⁴ Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 46. Da Biesalskis Darstellung der Lage der Kleinbetriebe auch auf Ferdinys Lehrzeit und zu einem gewissen Grad auch auf die Situation in seinem Betrieb zutrifft und somit ermöglicht, biographische Lücken zu füllen, wird aus diesem Standardwerk so ausführlich zitiert.

¹⁴⁵ Vgl.: Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 51.

¹⁴⁶ Ebenda.

weil zum einen mehr Kundschaft damit in Berührung kam und zum anderen während schlechter Auftragslage für das Geschäft gearbeitet werden konnte.¹⁴⁷

Eine schrittweise Annäherung an die in Großbuchbindereien üblichen Produktionsweisen wie die Anschaffung von Maschinen und eine Rationalisierung der Arbeit hatte den Nachteil, dass der Qualitätsvorsprung handwerklich gefertigter Bücher gegenüber der Fabrikware verloren ging.¹⁴⁸

Jene Bereiche des Buchbinderhandwerks, in denen Ferdiny tätig sein wird und über Jahrzehnte seine Existenzgrundlage bilden werden, wurden in Deutschland schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgesteckt und festgelegt.

2.4 Die Lederbearbeitung im Bereich der Buchbinderei

2.4.1 Prachteinbände als Höhepunkt mittelalterlicher Buchkunst

Unter Ledereinbänden versteht man nach Hellmuth Helwig generell „Einbände, deren Rücken und Deckel mit Leder gleich welcher Art überzogen sind, (...); meist wird auch die Ledersorte angegeben; für Lederbände mit Vergoldung wird auch die Bezeichnung ‘Franzband’ gebraucht. ‚Technisch‘ unterscheidet sich der Ledereinband durch den ‘tiefen Falz’ von den einfacheren Einbänden“.¹⁴⁹

Der übliche Gebrauchseinband der karolingischen Zeit wie des gesamten Mittelalters, so Hellmuth Helwig, „war der Lederband auf Holzdeckeln. Verwendet wurde zunächst ungefärbtes und ungeglättetes Leder, so daß die Bände ein graues schmuckloses Aussehen haben und sich rau anfasseln.“¹⁵⁰

¹⁴⁷ Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 51f. Von dieser Möglichkeit hatte auch der Vorgänger von Ferdinys Lehrherrn Gebrauch gemacht.

¹⁴⁸ Vgl.: Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 46.

¹⁴⁹ Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliebhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 29.

¹⁵⁰ Ebenda, S. 41.

Um wegen der hygroskopischen Eigenschaften des Pergaments Wellenbildungen vorzubeugen, mussten „die Pergamentblätter im Einband durch Buchschliessen, meist zwei am Vorderschnitt und zum Teil je eine unten und oben, zusammengepresst werden“.¹⁵¹

Nach Helwig hatte die Herstellung und Verwendung von Buchschließen in der Hauptsache ihren Grund darin, eine so genannte Sperrung, ein selbsttätiges Öffnen des Buches, zu verhindern: Denn im Gegensatz zum heute gebräuchlichen hohlen Rücken hatte der im Mittelalter übliche feste Rücken den Nachteil gehabt, dass der Buchblock und die Holzdeckel trotz ihrer Schwere sperrten, was umso leichter der Fall war, als die Bücher liegend aufbewahrt wurden und der gegenseitige Druck fehlte, den heutzutage die Bände, wenn sie dicht nebeneinander im Regal stehen, aufeinander ausüben. Außerdem ließ die Sperrung Staub oder Licht in den Buchkörper eindringen.¹⁵²

Diese Buchschließen sind „am Rand eines Buchdeckels befestigte Lederriemen, an deren Enden sich Metallspangen befinden, die auf Stiften an der Stehkante oder auf der Außenseite des gegenüberliegenden Deckels eingehakt wurden [um zu verhindern,] „daß die Bücher, die während des M[ittelalters] flach in Kästen und Schränken oder auf Pulten lagen, sich öffneten. Der Einband ist idR [in der Regel] mit einer oder zwei Buchschließen auf der Längsseite der Deckel versehen;“¹⁵³

Buchbeschläge hingegen sind

nach Ursprung und Zweck Metallstücke, die auf die in der R[egel] mit Leder bezogenen Deckel des liegend aufbewahrten m[ittelalterlichen] Buches aufgesetzt wurden, um sie gegen Beschädigung und Bereibung zu schützen. Die Beschläge wurden von Metallhandwerkern aus getriebenem, geschmiedeten oder gegossenem Metall gefertigt und zumeist in den vier Ecken und in der Mitte des Buchdeckels aufgesetzt. (...) Zu den Buchbeschlägen gehörten auch die weniger oft verwendeten Metallschienen für die Deckelkanten, die Metallrahmen für die Titelschildchen und auch die eisernen Ketten, mit denen die Bücher an die offenen Pulte einer Bibliothek angekettet wurden (libri catenati), (...)

Neben dem Zweck des Schutzes gewannen die Buchbeschläge sehr bald auch den Sinn einer eigenständigen Verzierung des Bucheinbandes. Dank dem Geschick der

¹⁵¹ Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 19.

¹⁵² Vgl.: Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliebhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 28.

¹⁵³ Vezin, Jean: Buchschließen. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hirseemann). Stuttgart 1987, S. 633.

Schmiede und Ziseleure entwickelten sich die anfangs groben Metallplatten zu kunstvoll geschnittenen, getrieben und ziselierten Verzierungsstücken, die dem Einband ein künstlerisches Aussehen verliehen, an dem der Buchbinder selbst freilich keinen Anteil hatte.¹⁵⁴

Die Herstellung der Buchschließen, der Buchbeschläge und der zur Vermeidung von Beschädigungen und Diebstahl angebrachten Ketten war meist die Arbeit von Metallhandwerkern. Alfred Furler bemerkte, dass Beschläge und Buchschliessen vom Metallhandwerker bezogen wurden. Allerdings seien auch in einzelnen Städten des Buchgewerbes auch Klausurenmacher tätig gewesen.¹⁵⁵ Die Buchbinder beschränkten sich darauf, die von Gürtlern, Spenglern und anderen Metallhandwerkern angefertigten Beschlägen mit Stiften auf dem Buchdeckel zu befestigen.¹⁵⁶

Die „Königsdisziplin“ mittelalterlicher Buchkunst war die Herstellung und Ausgestaltung von Prachteinbänden, in der Hauptsache für Bücher des liturgischen Gebrauchs, die wie Monstranz und Kelch geheiligte Objekte und somit Gegenstand künstlerischer Ausgestaltung waren. Dabei spielte der Buchbinder eher eine untergeordnete Rolle, er schuf nur die Basis für andere Kunsthandwerker wie Goldschmiede, Elfenbeinschnitzer und Emailleure. Für die Gestaltung dieser Prachteinbände gab es eine Vielfalt von Möglichkeiten:

Hierfür wurden die Holzdeckel teilweise mit Schnitzereien, mit Leder- oder Textilintarsien, mit getriebenen Tafeln aus Gold- und Silberblech versehen. Die Metallplatten konnten vergoldet, gepunzt, getrieben und brüniert werden. Auch Elfenbeintafeln sind zu finden und Schmucksteine wie Bergkristalle, farbige Gläser und Edelsteine, die geschliffen sind oder durch bloßes Aneinanderreihen gemurgelt wurden. Häufig stattete man Prachteinbände auch mit antiken Gemmen, Kameen, Perlen sowie Bildchen aus Email und Eglomisé aus.¹⁵⁷

Hellmuth Helwig unterscheidet neun Gruppen mittelalterlicher Prachteinbände:

1. Karolingische Bucheinbände,
2. Romanische Bucheinbände,

¹⁵⁴ Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Buchbeschläge. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 573.

¹⁵⁵ Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 19.

¹⁵⁶ Ebenda. Vgl.: Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 36.

¹⁵⁷ Fuchs, Reimar W.: Prachteinband. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A-Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 76f.

3. Lederschnitt Einbände,
4. Einbände mit Lederzeichnung,
5. Gotische Blinddruck-Einbände,
6. Einbände mit Knoten beziehungsweise Flechtwerk-Dekoration,
7. Gotische Einbände mit Kopfstempel-Dekoration,
8. Einbände mit frühen Plattenpressungen,
9. Einbände mit frühen Rollendruckern.¹⁵⁸

Unter diesen sind besonders die Lederschnitt-Einbände, Einbände mit Lederzeichnung und die Blinddruck-Einbände von Bedeutung, also jene, zu deren Herstellung Techniken, die auch Ferdiny anwandte, notwendig gewesen sind.

2.4.2 Die Kunst der Blindverzierung

Die „Blindverzierung“

von Bucheinbanddecken mit Einzelstempeln und Platten ist seit dem Mittelalter bis heute eine beliebte und zeitweise sehr häufig angewandte Technik. Blind bedeutet farblos (...) Blindverzierungen werden also durch farbloses Prägen oder Pressen auf den Einbandstoff übertragen. Sichtbar werden sie durch die Lichtbrechung an den Erhebungen (Prägen) und Vertiefungen (Pressen).¹⁵⁹

In anderen Worten: Es handelt sich um eine Verzierungstechnik, „bei der einzelne Muster blind, d. h. ohne Verwendung von Farbe oder Gold in das Leder eingedruckt oder eingepresst werden;“¹⁶⁰

Eine besondere, häufig gebräuchliche Form der Lederverzierung ist der „Blinddruck“ oder die „Blindstempelung“

durch Stempel, die handwarm auf grundiertem Leder eingedruckt sind. Blinddruck wird als Vordruck für spätere Vergoldung wie auch als selbständiger Schmuck angewendet und mit Streicheisen und Fileten, Einzelstempeln, Rollen und Platten

¹⁵⁸ Vgl.: Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliehhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 40-60.

¹⁵⁹ Gerhardt, Claus W.: Blindverzierung. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hirseman). Stuttgart 1987, S. 468.

¹⁶⁰ Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliehhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 33.

ausgeführt. In der Regel sind die Blinddruck-Stempel positiv geschnitten und ergeben auf der Lederfläche ein erhabenes, reliefartiges Bild.¹⁶¹ Schon die ältesten bekannten Lederbände, sowohl die koptischen wie die karolingischen, sind mit Blinddrucken verziert. Eine erste Blütezeit brachten die romanischen Einbände, die mit figürlichen und ornamentalen Einzelstempeln reich verziert sind.¹⁶²

Helwig weist noch darauf hin, dass „die Stempel nur mäßig erwärmt - niemals erhitzt [werden dürfen;] die Abdrucke [sollten] einen gleichmäßigen dunklen Ton erhalten, ohne daß das Leder verbrannt wird“.¹⁶³

Unter „romanisch“ fasst Helwig die Bucheinbände des 12. und 13. Jahrhunderts mit Blinddruckdekoration zusammen:

Entsprechend der stärkeren Differenzierung der Formen und der wachsenden Beliebtheit organischer Motive in der hoch- und spätromanischen Kunst, vor allem in der Architekturornamentik, ist auch der Formenschatz der Buchbinderstempel jetzt außergewöhnlich vielgestaltig und umfaßt nun auch Menschen und Tierdarstellungen. Als Stempelumriß erscheint jetzt der Kreis, das Quadrat, ein langes, hochstehendes Oval, das Rechteck und die Tropfenform.¹⁶⁴

Die romanischen Einbände weisen gemeinsame Kompositionsprinzipien auf:

Die Stempel werden zu Gruppen, Reihen, Friesen, Rosetten und Kreuzen zusammengefaßt. Die Deckel sind nahezu lückenlos mit Stempeln bedeckt. Der Motivschatz ist sehr breit. Geometrische Formen - deren Tradition teilweise auf koptische und islamische Kunst zurückgeht - umfassen u. a. Flechtwerk, Hakenbänder, Ellipsen, Fliesenmuster, Gitterwerk, Halbkreise, Knoten, Ketten, Kreuze, Rauten, Spiralen und Würfel.¹⁶⁵

¹⁶¹ Vgl: Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliebhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 33: „Der Druck erfolgt von Hand mit Stempeln, die im allgemeinen positiv sind.“

¹⁶² Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Blinddruck. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 462f.

¹⁶³ Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliebhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 33.

¹⁶⁴ Ebenda, S. 43.

¹⁶⁵ Mazal, Otto: Romanische Blinddruckeinbände. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Stephan Füssel und Ulrike Steinbrenner, Band VI: Phraseologie - Schütz-Hufeland (Hiersemann). Stuttgart 2003, S. 360.

Neben geometrischen Mustern wurden auch vielfältige Blatt- und Blütenmuster verwendet, ebenso Tiermotive, seien es natürliche Formen, seien es Phantasie- oder Grotteskformen und Darstellungen aus dem biblischen und religiösen Bereich.¹⁶⁶

Gotische Blinddruck-Einbände

haben gewöhnlich ein größeres Format als die der romanischen Zeit. (...) Die Deckelflächen (...) wurden stets durch Streicheisenlinien aufgeteilt: eine oder mehrere Rahmenlinien heben ein rechtwinkeliges Mittelfeld heraus, dieses wurde in der Regel wiederum durch Linien in kleinere Felder geteilt und diese dann mit Stempelabdrucken ausgefüllt.¹⁶⁷

Bereits im 13. Jahrhundert wurde, so Helwig, „die Platte (auch Pressplatte genannt) [verwendet,] ein Stempel, der so stark vergrößert ist, daß er nur mit Hilfe einer Presse dem Einband aufgeprägt werden kann“.¹⁶⁸

2.4.3 Die Kunst des Lederschnittes

Die kunsthandwerkliche Bearbeitung von Leder war für das mittelalterliche Europa eine Innovation. Wie Günter Gall bemerkte, wurde Leder erst im 13. und 14. Jahrhundert im Abendland in großem Umfange kunsthandwerklich verarbeitet; und führte diesen Umstand auf das Fehlen eines einflußreichen antiken Erbes zurück:

Soweit es sich bisher übersehen läßt, sind aus dem römischen und griechischen Bereich keine bedeutsamen Zeugnisse kunsthandwerklich bearbeiteten Leders erhalten oder überliefert. Die bisherigen spärlichen Lederfunde, meist Bekleidungsfragmente, lassen doch vermuten, daß Leder in der Antike vornehmlich als Material für die täglichen Gebrauchsgegenstände - nicht aber für eine künstlerische Bearbeitung diente.¹⁶⁹

Ganz im Gegensatz zum Orient,

¹⁶⁶ Vgl.: Mazal, Otto: Romanische Blinddruckeinbände. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Stephan Füssel und Ulrike Steinbrenner, Band VI: Phraseologie - Schütz-Hufeland (Hirseemann). Stuttgart 2003, S. 360.

¹⁶⁷ Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliebhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 49.

¹⁶⁸ Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliebhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 36. Nach Schmidt Künsemüller kam die Pressplatte erst im 15. Jahrhundert vornehmlich in den nordeuropäischen Ländern zum Einsatz. Vgl.: Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Blinddruck. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hirseemann). Stuttgart 1987, S. 463.

¹⁶⁹ Gall, Günter, Leder im europäischen Kunsthandwerk (Klinkhardt & Biermann). Braunschweig 1965, S. 8.

wo die koptischen Funde des 3. bis 8. Jahrhunderts klar erkennen lassen, daß Leder damals nicht nur in den verschiedenen Arten, Qualitäten und Farben, sondern auch mit den unterschiedlichsten Schmucktechniken verarbeitet worden war. Ihre ausgereiften Formen lassen eine lange Tradition vermuten.¹⁷⁰

Besonders hebt Gall hervor, dass die „koptischen Lederarbeiten im wesentlichen in einer Ebene verbleiben und daher immer zweidimensional wirken, während später im Abendland durch Lederschnitt und Treibarbeit versucht wurde, eine Reliefform mit einer mehr oder weniger größeren Höhe und Tiefe zu erreichen. Diese Feststellung sei von großer Bedeutung, denn sie beweise, daß das Abendland im Mittelalter zu einer sehr eigenwilligen und unabhängigen Technik kam, deren Entwicklung stufenweise erfolgte, und nur in ihren Anfängen unter orientalischem Einfluß gestanden haben dürfte.¹⁷¹ Demnach ist das Bestreben nach einer plastischen reliefartigen Formgebung einem typisch abendländischen Kunstwillen geschuldet, der unter anderem bei der Gestaltung von Ledereinbänden ein besonderes Anwendungsgebiet fand:

Die Kunst des Lederschnitts ist in ganz Europa im M[ittelalter] für die Bezüge von Gebrauchsgegenständen wie Kästen, Truhen, Schwertscheiden, Urkundenbehältern und ähnlichem verwendet worden. Ein ganz bes[onderes] Anwendungsgebiet des Lederschnitts sind die Ledereinbände.¹⁷²

Eine Sonderstellung unter den mittelalterlichen Prachteinbänden nehmen die Lederschnitt-Einbände ein. Unter Lederschnitt versteht man im Allgemeinen „eine bes[ondere] Form der Lederverzierung, bei der eine aufgetragene Zeichnung mit dem Messer in das erwärmte, aufgeweichte Leder geschnitten [und] durch das Punzen des Ledergrundes und das Empordrücken der Linien eine plastische Wirkung erzielt“¹⁷³ wird.

Bei dem mittelalterlichen Einband-Lederschnitt handelt es sich nach Helwig

um jene Kunst, die mit Hilfe des Messers Ornamente oder Figuren in das angefeuchtete Einbandleder einritzet oder einschneidet und die das derart auf dem

¹⁷⁰ Gall, Günter, Leder im europäischen Kunsthandwerk (Klinkhardt & Biermann). Braunschweig 1965, S. 8.

¹⁷¹ Ebenda, S. 10.

¹⁷² Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Lederschnitt. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hirseemann). Stuttgart 1995, S. 427f.

¹⁷³ Ebenda.

Einbanddeckel entworfene Bild durch verschiedene Methoden zu reliefartiger Wirkung bringt. Die Lederschnittkunst ist das Werk frei schaffender Künstler, deren schöpferische Individualität in ihr zum Ausdruck kommt, so daß wohl kaum zwei Stücke einander gleichen. Von Anfang an aber wurde der Lederschnitt als besonders kostbare Verzierungstechnik bewertet.¹⁷⁴

Helwig unterscheidet die Einbandverzierung durch Lederschnitt:

Bei dieser Technik wird eine Zeichnung auf das aufgeweichte Leder aufgetragen und mit dem Messer nachgeschnitten; dann werden die Schnittlinien mit einem stumpfen Griffel, dem „Anreißstift“, nachgezogen, damit sie sich nicht wieder schließen. Um eine Reliefwirkung zu erzielen, kann der Grund durch Punzen niedergedrückt, der Körper der Zeichnung durch unterlegten Kitt aufgehört werden. Der Lederschnitt wurde gelegentlich im 15. Jahrhundert zur Lederplastik weiterentwickelt, bei der die Linien entweder seitlich unterschritten oder Teilflächen durch Unterlegen von Lederringen zu plastischen Formen hochgetrieben werden.¹⁷⁵

von der Lederzeichnung:

Bei der Lederzeichnung, die ebenfalls im 15. Jahrhundert aufkam, wurden die Linien einer Zeichnung (auf Papier) mit Hilfe eines Metallstifts auf das Einbandleder durchgepaust und die durchgepausten Linien dann mit erhitzten zugespitzten Metallstiften verschiedener Stärke in das Leder eingedrückt, wodurch eine Art Blinddruckverzierung entstand.¹⁷⁶

Auf die Arbeitsteilung zwischen Buchbinder und „Lederschnittkünstler“ wird in der Fachliteratur häufig hingewiesen: Nach Helwig waren Buchbinder und Lederschnittkünstler nicht miteinander identisch, abgesehen von jenen Ausnahmen, wo „auch ein Buchbinder sich mit dem Schnittmesser am Deckelleder versucht hat. Das Werkzeug des Buchbinders war der Stempel, wogegen der Lederschnittkünstler (...) mit dem Messer wirkte und (...) wohl auch Punzen zur Markierung des Hintergrundes“¹⁷⁷ benutzte.

Auch Schmidt-Künsemüller vermutet, dass „die Lederschnitte auf den Einbänden nicht von Buchbindern, sondern von eigenständigen Künstlern, die den Graphikern verwandt“ [waren, stammten. Die häufig auftretende] „Kombination von Schnitt und Stempelschmuck [lasse jedoch auf eine immer enger werdende] Zusammenarbeit von Buchbinder und

¹⁷⁴ Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliehhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 45.

¹⁷⁵ Ebenda, S. 37.

¹⁷⁶ Ebenda.

¹⁷⁷ Ebenda, S. 46.

Lederschnittkünstler [schließen. Letztere) waren jedoch in der Regel anonym, oft nicht einmal selbsthaft, (...)“.¹⁷⁸

2.4.4 Prachteinbände der Renaissance

Die Renaissance leitete einen völlig neuen Abschnitt in der Geschichte des Bucheinbandes ein: Der Schwerpunkt der Einbandkunst verlagerte sich in den Süden nach Frankreich und Italien. Die wichtigsten Veränderungen waren die Verwendung von Pappdeckeln in kleinerem Format, anstatt der im Mittelalter üblichen Holzdeckel, die Verwendung von feineren, farbigen Ledersorten, die Anwendung orientalischer Handwerkstechniken und die Verwendung islamischer Schmuckformen wie Arabesken (Blattranken), Mauresken und Bandwerk.¹⁷⁹

Anstelle der „Wucht“ und „ernsten Würde“ der gotischen Einbände war, so Helwig, „eine zierliche Heiterkeit“ getreten.

Den gotischen Einbänden gaben die schweren Holzdeckel und das meist große Format eine gewisse Wucht, die Einfarbigkeit der fast ausschließlich angewandten Blinddrucke und Blindpressungen eine ernste Würde. Jetzt wurden unter dem orientalischen Einfluß die Formate kleiner, als Einlage für die Lederdecken kam der leichtere Pappdeckel auf und die Verwendung verschieden gefärbten Leders, vor allem aber die Vergoldung verliehen dem Einband eine zierliche Heiterkeit.¹⁸⁰

Der Einzug orientalischer Formen und Techniken erfolgte über Spanien, wo sich Granada bis zum Ende des 15. Jahrhunderts als letztes Bollwerk des Islam gehalten hatte, und durch den Exodus byzantinischer Kunsthandwerker und Gelehrter nach Italien, insbesondere nach Venedig, und (unter Mathias Corvinus) auch nach Ungarn:

Sie brachten ihre bereits orientalisierte Formenwelt und Techniken mit. Levantinische Künstler führten in Venedig mit der Kunst der durchbrochenen Lederarbeit, der Dublüren usw. auch die islamischen Schmuckformen der Arabesken (Blattranken), Mauresken und des Bandwerks ein.¹⁸¹

¹⁷⁸ Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Lederschnitt. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hiersemann). Stuttgart 1995, S. 428.

¹⁷⁹ Vgl.: Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Einbandgeschichte. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck- Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989, S. 429f.

¹⁸⁰ Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 96.

¹⁸¹ Ebenda.

Aus dem Orient kam auch die Kunst der Vergoldung:

In Europa begann die Vergoldung mit kleinen, kreisförmigen Stempeln, wie sie in Ägypten und Nordafrika üblich waren. Sie wurden zunächst nur zur Belebung des Blinddrucks sparsam über die Deckelfläche des Bucheinbandes verstreut. Bald aber erschien die Vergoldung auf Schmuckformen verschiedenster Art und die Vergoldung wurde Hauptträger der Dekoration. Hand in Hand damit geht die Verwendung von Maroquinleder (Ziegenleder), das man aus dem Orient bezog. Es war sowohl für die Vergoldung als auch für die sonstige farbige Behandlung geeigneter als das bisher ausschließlich gebrauchte Kalb-, Rind- und Schweinsleder.¹⁸²

Hellmuth Helwig unterscheidet 14 Gruppen von Renaissanceeinbänden:

1. Frühe Renaissance-Einbände in Italien und Ungarn,
2. Renaissanceeinbände mit Medaillonprägungen,
3. Französische Renaissanceeinbände,
4. Einbände mit Repetitionsmuster,
5. Deutsche Renaissance-Blinddruckeinbände,
6. Deutsche vergoldete Renaissance-Einbände,
7. Einbände im Fanfare-Stil,
8. Einbände im Pointillé Stil,
9. Englische Einbände im Cottage Style
All over Style und Rectangular Style,
10. Englische Einbände im Harleian Style,
11. Einbände im Éventail (Fächer)-Stil,
12. Dentelles (Spitzen)-Einbände,
13. Einbände im Etruscan Style (Empire-Einbände),
14. Romantische Einbände.¹⁸³

Der Begriff Renaissance, auf die Kunst der Einbanddekoration angewandt, reicht bis ins 18. Jahrhundert:

Dabei unterlagen die Dekors eindeutig bestimmbar Stilwandlungen mit zahlreichen Varianten und Sonderformen vom Bandwerk der Grolierzeit, den Arabesken und Mauresken der Italiener über den Fanfare-Stil und Pointilléstil des

¹⁸² Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 96.

¹⁸³ Vgl.: Ebenda, S. 95 – 122.

17. J[ahrhunderts], den Fächerstil des frühen 18. J[ahrhunderts], den Spitzenstil des Rokoko bis zum klassizistischen Empirestil; jede Epoche und Phase mit herausragenden Künstlern, (...) ¹⁸⁴

Um nicht zu weit in das Gebiet der Kunstgeschichte zu geraten und wegen der im Vergleich zu den mittelalterlichen Prachteinbänden größeren Fülle und entsprechend komplexeren Systematik soll folgende Beschreibung sich auf Formen und Muster beschränken, die in modifizierter Form noch in späterer Zeit Verwendung fanden.

Renaissanceeinbände mit Madaillonprägungen:

Eine nicht sehr große Gruppe von Bucheinbänden trägt als Hauptschmuck eine Medaillonprägung in der Mitte des Vorderdeckels. Sie werden auch Plaketten- oder Cameo-Einbände genannt. Die Medaillonprägung in der Art antiker Kameen sind vorwiegend farbig ausgemalt, vergoldet oder versilbert. ¹⁸⁵

Französische Renaissanceeinbände:

Die in Italien bei der Verzierung der Bucheinbände angewandten Stempelformen wurden in Frankreich in verschiedenen technischen Ausführungen weiterentwickelt: einmal als Leerstempel, die nur die Umrißlinien vergolden, dann aber auch als Vollstempel, die die ganze Stempelfläche vergolden, und endlich als „fers azurés“, bei denen die Schmuckfläche waagrecht schraffiert ist, wie es für die heraldische Darstellung der blauen Farbe üblich war. ¹⁸⁶

Einbände mit Repetitionsmuster

Unter Bucheinbänden mit einer Einbanddekoration mit Repetitions- oder Wiederholungsmuster wird eine Einbanddekoration verstanden, deren einzelne Bestandteile sich in bestimmter Reihenfolge wiederholen. Einfache dekorative Stempel, wie Krone, Initialen und Lilien sind besonders gut für eine regelmäßige Wiederholung zur Füllung einer Deckelfläche geeignet. Häufig angewandt sind die waagerechten, untereinander versetzten Reihen, so daß steile Diagonalreihen entstanden. ¹⁸⁷

Deutsche Renaissance-Blinddruckeinbände:

Weitaus konservativer als in Italien und Frankreich bzw. England verhielten sich die deutschen Buchbinder und ihre Auftraggeber in der Renaissanceperiode. Bis in die späte Renaissancezeit hinein verblieb man in Deutschland bei der Technik des Blinddrucks und der Blindpressung, wodurch der deutsche Bucheinband noch für

¹⁸⁴ Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Einbandgeschichte. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck- Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989, S. 429f.

¹⁸⁵ Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 100.

¹⁸⁶ Ebenda, S. 102f.

¹⁸⁷ Ebenda, S. 107.

lange Zeit seinen mittelalterlichen Charakter in Dekoration und Technik beibehielt. Einer der Hauptgründe für diesen Konservatismus war der Gebrauch der Rolle und Platte; mit diesen Werkzeugen war es dem deutschen Buchbinder möglich, die Masse der seit der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Humanismus und Reformation anfallenden Bindeaufträge zu bewältigen. Da diese Werkzeuge leicht zu gebrauchen waren, ergab sich daraus eine Stagnation in der Entwicklung der deutschen Einbanddekoration. Die andere schwerwiegende Ursache ist darin zu suchen, daß das deutsche Buchbinderhandwerk zu den Handwerken mit Zunftzwang zählte.¹⁸⁸

Deutsche vergoldete Renaissance-Einbände:

Diese neue Schmuckweise für Bucheinbände kam in Deutschland durch Kurfürst August von Sachsen (1553-1586) zum Durchbruch, (...).Aber im allgemeinen ist der Renaissanceeinband nach „welscher“ Art in Deutschland eine seltene Erscheinung geblieben; (...)¹⁸⁹

Einbände im Fanfares-Stil:

Bei dem Einbandstil „á la fanfare“ wird die ganze Deckelfläche des Bucheinbandes in symmetrischer Anordnung von spiralförmigen Ranken bedeckt, die überall Blumen- und Blütenansätze tragen und in Palmen-, Lorbeer- und Eichenzweigen enden, wozu oft noch ein leicht geschwungenes Bandwerk kommt, das der ganzen Dekoration einen gewissen Halt gibt.¹⁹⁰

Einbände im Pointillé-Stil:

An den Fanfares-Stil, insbesondere an das Hauptmotiv dieses Stiles, die Spiralenranke, knüpft die weitere Entwicklung der Einbanddekoration an, der Pointillé-Stil, in älteren Werken auch „Tortillon“ genannt. Bei diesem Stil werden die Linien der Buchbinderstempel in Reihen ganz feiner Punkte aufgelöst. Diese kleinen Spiralen-, Ranken- und Arabeskenstempel eignen sich hervorragend zu filigranartigem Schmuck kleiner Flächen.¹⁹¹

2.4.5 Massenfabrikation und Kunstbuchbinderei ab 1850

Dieses Kapitel beschränkt sich auf die weitere Entwicklung der Einbanddekoration bis zur Jahrhundertwende, als jene Trends, Schulen und Stile sich ausbildeten, die zur Zeit von Ferdinys Lehre schon zum Standardrepertoire eines Kunstbuchbinders gehörten. Da über seine Ausbildung nur sehr wenige Quellen vorhanden sind und sich in seinem Nachlass auch keine Fachliteratur befand, werden hier mögliche Einflüsse und Inspirationsquellen aufgezeigt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewann im Zuge der zunehmenden Mechanisierung

¹⁸⁸ Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 108.

¹⁸⁹ Ebenda, S. 111.

¹⁹⁰ Ebenda, S. 113.

¹⁹¹ Ebenda, S. 114.

und wachsenden Buchproduktion der maschinell hergestellte Verlegereinband in größeren Auflagen immer mehr an Bedeutung: Der Ausdruck Verlegereinband bezeichnet „einheitlich gestaltete Einbände, in die eine größere Menge gleicher Bücher im Auftrag des Verlegers eingebunden wurde“.¹⁹²

Das Problem, große Auflagen gebundener Bücher auf den Markt zu bringen, bestand darin, einen geeigneten Einbandstoff zu finden: Leder war zwar langlebig, aber teuer, Papier hingegen billig, aber kurzlebig. Ab den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts kam Kaliko, ein appretiertes Baumwollgewebe, in Gebrauch. Die Verwendung neuer Einbandmaterialien wie Papier, Pappe, Kaliko und die Einführung der Präge- und Vergolddrucken ermöglichte eine massenhafte Produktion von „Prachtwerken“, deren Einbände in den aufwendigsten und neuesten Verfahren nach „künstlerischen“ Entwürfen gestaltet wurden und sich in einer Preislage zwischen 5 und 1000 Mark bewegten. Der Trend ging zu kleinen, billigen Ausgaben, die auch einer weniger begüterten Kundschaft als „Luxus“ schmackhaft gemacht werden sollte, und unter Zuhilfenahme von Ersatzmaterialien hergestellt wurden, um Gediegenheit und Solidität vorzutäuschen.¹⁹³

So ließen sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine einheitlichen, voneinander abgrenzbaren Dekorationsstile mehr ausmachen; vielmehr war die Bucheinbandverzierung von einer tiefen Verunsicherung geprägt:

Diese Orientierungslosigkeit, hervorgerufen durch den Umgang mit neuen Maschinen und Verfahren, welche bis dahin unbekanntere Möglichkeiten eröffneten, trug einen wesentlichen Teil zur stilistischen Rückbesinnung bei. So trat beispielsweise mit Erscheinen der Präge- und Vergolddrucken die Platte an die Stelle von Stempeln und Fileten, wodurch der mühsame und aufwendige Prozeß der Deckenverzierung in einem kurzen Arbeitsgang erledigt werden konnte. Diese Erfahrung muß für einen Buchbinder, der dem traditionellen Handwerk entstammte, überwältigend gewesen sein.¹⁹⁴

¹⁹² Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 55.

¹⁹³ Vgl.:Ebenda, S. 57ff.

¹⁹⁴ Ebenda, S. 57.

Eine chronologische Darstellung der Einbandgeschichte ist nicht möglich. Unter dem Oberbegriff Historismus wurden alle Strömungen subsumiert, „deren Gemeinsamkeit eben die Vorliebe für einen oder mehrere historischen Stile war“.¹⁹⁵

Dieser Stilpluralismus war das Stilmerkmal des ausgehenden 19. Jahrhunderts Kunsthandwerkliche Techniken nachahmend (z. B. Lederschnitt) und mit Phantasiewappen und -ornamenten geschmückt, wurden solche Einbanddecken ebenso für Kataloge, Kalender und Romane wie für wissenschaftliche Fachbücher hergestellt.¹⁹⁶

Daneben existierte eine zweite Strömung, getragen von technisch sehr versierten Buchbindern, die sich streng an alte historische Vorbilder orientierten, und durch die seit den späten sechziger Jahren entstehenden Kunstgewerbesammlungen begünstigt wurde.¹⁹⁷

In diesem Zusammenhang entstand auch der Begriff der „Kunstabuchbinderei“, der jenen Teil des Buchbinderhandwerks bezeichnet, der sich ausschließlich dem traditionellen Handeinband verschrieben hatte. Dieser sollte sowohl hohen Ansprüchen der Funktionalität genügen, als auch künstlerisch gestaltet sein.¹⁹⁸

Diese Entwicklung führte zur Spaltung der handwerklichen Buchbinderei:

Auf der einen Seite stand die Masse der „normalen“ Buchbinder, die weiterhin nur den recht schmucklosen Gebrauchsband herstellten oder die bereits vorgefertigten Decken verwendeten. Demgegenüber stand eine kleine Zahl von Kunstbuchbindern, die sich als Buchkünstler empfanden und daher von den übrigen Berufskollegen absonderten.

Die Kunstbuchbinderei wurde aber nicht nur in kleinen Handwerksbetrieben ausgeübt, sondern ebenso in den Handbinderabteilungen der Großbuchbindereien. In diesen, teilweise als Renommierobjekte eingerichteten Werkstätten widmeten sich talentierte Buchbinder kunstvollen Einbänden, ohne dabei wirtschaftlichen Zwängen ausgesetzt zu sein, da sie ein festes Gehalt bezogen. Auf Ausstellungen gezeigt und teilweise zum Verkauf angeboten, sollten die dort gefertigten Einzelbände oder Kleinauflagen den Ruf der Firma mehren.¹⁹⁹

¹⁹⁵ Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 58.

¹⁹⁶ Ebenda.

¹⁹⁷ Ebenda.

¹⁹⁸ Ebenda, S. 66.

¹⁹⁹ Ebenda, S. 67.

Nach Biesalski lassen sich in der Kunstbuchbinderei drei Phasen unterscheiden: Die zwischen 1873 und 1885, in der die Nachahmung alter Bucheinbände, besonders die der Gotik, der Renaissance, des Barock oder des Rokoko dominierte. Obwohl in dieser Periode keine künstlerisch eigenständigen Arbeiten entstanden sind, war diese Phase des Nachahmens für die weitere Entwicklung der Kunstbuchbinderei wichtig, da so die technischen Fertigkeiten der Buchbinder verbessert und erweitert wurden und fast vergessene Techniken wie der Lederschnitt wieder aufgegriffen wurden.²⁰⁰

Letzteres war das Verdienst des Kieler Buchbindermeisters Georg Hulbe (1851-1917). Dieser

wurde in den 1880er Jahren von Museumsdirektor Justus Brinkmann im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe an die mittelalterlichen Lederarbeiten herangeführt und widmete sich in der Folge deren Techniken, besonders dem Lederschnitt und der Punzung. Zuerst in historisierender Form, später in geometrisch-floralem Jugendstil, führte er sie zu neuer Vollendung und heimste damit international großen Ruhm ein, der mit zahlreichen Preisen, u.a. auf den Weltausstellungen von Chicago, Paris und St. Louis gewürdigt wurde. (...) Um 1895 beschäftigte Hulbes Hamburger Werkstatt etwa 160 Mitarbeiter, außerhalb arbeiteten nochmals 50 für seinen Betrieb. (...) Sein Interesse an der Heraldik – (...) – lebte er in prachtvollen Wappendarstellungen voll aus.²⁰¹

Die Periode zwischen 1885-1897 war von einer Vorliebe für ostasiatische, besonders für japanische Formen geprägt. Die exotischen Vorbilder wurden aber nach eigenen Vorstellungen kombiniert und verfremdet.²⁰²

Erst ab 1897 gelang es der Kunstbuchbinderei, sich von traditionellen Formen zu lösen, wobei der Buchbinder Paul Kersten eine Vorreiterrolle spielte: Ihm war es gelungen, sich von den bis dahin geltenden Traditionen zu lösen und eigenständige „moderne“ Entwürfe zu liefern. Seine Innovationen erstreckten sich nicht nur auf den Einbandentwurf, sondern auch den Gebrauch der von ihm teilweise neu geschaffenen Vergolderwerkzeuge und auf den Verzicht

²⁰⁰ Vgl.: Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 67.

²⁰¹ Deutsches Ledermuseum Offenbach (Hg.): Lederlust. Meisterwerke der angewandten Kunst aus dem deutschen Ledermuseum Offenbach, bearbeitet von Rosita Nenko (Kerber). Bielefeld 2006, S. 195. Wegen seines internationalen Erfolges und der Vorliebe für die von Ferdinyn ebenfalls häufig verwendeten Wappenmotive, könnte Hulbe ein Vorbild Ferdinyns gewesen sein und seine Arbeiten eine Quelle der Inspiration.

²⁰² Vgl.: Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 68.

von Stempeln, Fileten und Ornamentrollen. Kersten wurde zum maßgeblichen Vertreter des Jugendstils.²⁰³

²⁰³ Vgl. Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 68.

3 JOSEF FERDINY (31.12.1897 – 12.04.1988) – DIE BIOGRAPHIE

3.1 Die Chronik

- 31.12.1897: Geburt Josef Ferdinys in Mistelbach, frühe Kindheit in einem proletarischen, kleinstädtischen Milieu
- 1904-1912: Besuch der Volksschule Mistelbach
- 1912-1915: Buchbinderlehre bei Buchbindermeister Eduard Steinhauser in der Buchbinderei und Papierhandlung Eduard Steinhauser, Hauptplatz 19, Mistelbach, gleichzeitiger Besuch der Gewerbeschule
- 28.07.1914: Kriegserklärung von Österreich-Ungarn an Serbien
- 06.06.1915: Ferdiny wird bei der Musterung für den „Landsturmdienst mit der Waffe“ als nicht geeignet empfunden.
- 14.11.1915: Tod von Ferdinys jüngster Schwester Paula im Alter von fünf Jahren
- 1915/16: Grundausbildung zum Marinesoldaten auf dem Schulschiff „SMS Bellona“ im k. u. k. Marinehafen Pola
- 1916: Dienst bei der Torpedobootflotte, Stationierung in Pola und Cattaro
- 30.07.-10.08.1916: Beteiligung an der Gefangennahme der Mannschaft des italienischen U-Bootes „Pullino“ und Augenzeuge beim Prozess gegen Kommandanten Nazario Sauro und dessen Hinrichtung (am 10. August 1916)
- 1916/17: Dienst bei der Unterseebootflotte: Einsätze in der Adria, im Ionischen Meer und im östlichen Mittelmeer bei den Dardanellen
- 08.01.1918: Verwundung, nach Genesung Weiterverwendung in der Unterseebootflotte
- 01.11.1918: Augenzeuge der Sprengung der „Viribus unitis“ und Beteiligung an den Rettungs- und Bergungsarbeiten
- 05.11.1918: Beendigung des Kriegsdienstes im Range eines „Steuerquartiermeisters“, Ankunft in der Heimatstadt
- 15.02.1919: Beitritt zur Kommunistischen Partei Österreichs
- 11.04.1919: Konstituierung des Mistelbacher „Ortsarbeiter-, Bauern- und Soldatenrates“ mit Friedrich Ferdiny, Josef Ferdinys älterem Bruder, als Obmann
- 15.08.1919: Selbstständigmachung noch als Geselle
- 21.10.1919: Heirat mit Theresia Schober
- 31.10.1919: Erhalt des Gewerbescheins
- 1920: Nach der Volkszählung zählt Mistelbach 5 404 Einwohner
- 1921: Ablegung der Meisterprüfung
- 01.09.1922: Adoption der sieben Tage alten Maria Hirt

- 15.03.1927: Bewerbung um Teilnahme an einer Expedition bei Fridtjof Nansen, freundliche Absage durch den Polarforscher
- 15.07.1927: Augenzeuge beim Justizpalastbrand
- 15.11.1927: Tod von Ferdinys Schwester Hedwig im Alter von 23 Jahren
- 13.02.1928: Erhalt des Heimat-Scheines der Gemeinde Mistelbach
- 17.09.1932: Ständiger Firmensitz und Werkstätte, Mistelbach, Kreuzgasse 25
- 1933-1938: Prozess wegen Betrugs und Fälschung von k. u. k. Militärpapieren
- 1934: Publizierung seiner Kriegserinnerungen im Eigenverlag
- 12.-14.03.1938: Einmarsch deutscher Truppen, Anschluss, Umbenennung des Mistelbacher Hauptplatzes in Adolf-Hitlerplatz und öffentliche Demütigung der jüdischen Bewohner
- 19.05.1938: Amnestierung Ferdinys durch die Nationalsozialisten
- 7.08.1938: „Übergabe“ der Synagoge an die Mistelbacher Stadtgemeinde
- 16.04.1939: Kreisparteitag der NSDAP in Mistelbach
- 19.01.1940: Stilllegung des Buchbindergewerbes und Einberufung zur Wehrmacht, Teilnahme am Frankreich-Feldzug
- 13.09.1941: Ausbilder im Rang eines Oberfeldwebels in Neusiedl an der Zaya: Ferdiny fällt durch seine anti-nationalsozialistische Einstellung auf
- Jänner 1943: Ausscheiden aus dem Heeresdienst aus gesundheitlichen Gründen
- 01.02.1943: Wiederaufnahme des Buchbindergewerbes
- 06.-20.04.1945: Verhaftung Ferdinys und dessen Bruder Friedrich durch die SS, Todesurteil wegen Fahnenflucht und Hochverrat: Die Brüder entziehen sich durch Flucht der Exekution.
- 22.12.1945: Anmeldung seines Betriebes beim Gewerbe für Kunsthandwerk und Handel mit kunsthandwerklichen Artikeln, Zuwendung zum Kunsthandwerk
- 1945-1948: Tätigkeit als Gemeinderat
- 20.04.1948: Tod von Friedrich Ferdiny, Josef Ferdinys Vater
- 03.-18.09.1948: Ausstellung im Österreichischen Museum für angewandte Kunst, Wien I, Stubenring 5, bei der 400-Jahr Feier der Wiener Buchbinderinnung
- 1950: Ferdiny bindet das „kleinste Buch der Welt“
- 1952-1954: Prozess gegen die Journalistin Dr. Else Wondrusch wegen Veruntreuung
- 02.07.1954: Fährnisexekution in Ferdinys Geschäftslokal
- 1954: Erwägung einer Betriebsschließung wegen schlechten Geschäftsganges
- 08.07.1955: Briefliche Kontaktnahme mit dem päpstlichen Leibarzt Dr. Raffaele Paolucci, wegen dessen Beteiligung an der Sprengung der „Viribus unitis“

- 09.11.1958: Veröffentlichung des Artikels „Der Untergang der „Viribus unitis“ in der Volksstimme
- 1964-1965: Abhaltung von VHS-Kursen für kunstgewerbliche Ledertreiarbeiten
- 1967: Rücklegung des Gewerbescheines, Spezialisierung auf Einzelaufträge
- 21.08.1968: Austritt aus der KPÖ
- 03.12.1968: Tod seines älteren Bruders Friedrich Ferdiny
- 17.10.1969: Feier der Goldenen Hochzeit und des Meisterjubiläums
- 1970: Lehrtätigkeit an der Universität in Tirana (Kunsthandwerk)
- 31.02.1976: Tod seiner Frau Theresia
4. 11.1987: Übergabe seiner Werkstatt an das Weinlandmuseum Asparn/Zaya
- 12.04.1988: Tod Ferdinys

3.2 Zur Person Ferdinys

3.2.1 Vorwort zur Biographie

Die Biographie Ferdinys enttäuscht zwangsläufig die mit dem Thema traditionelles Handwerk verbundene nostalgische Erwartungshaltung von Leben und Schaffen eines alten Handwerksmeisters im harmonischen Einklang mit seinem kleinstädtischen Umfeld. Dies liegt einerseits am Einfluss des ständig sich verschärfenden Konkurrenzdruckes der Industrie auf das Handwerk, andererseits an den massiven Auswirkungen großpolitischer Ereignisse auf das Berufs- und Privatleben.

Trotzdem war Ferdinys berufliche Identität bis zuletzt noch von dem bestimmt, was der Volkskundler Andreas Kuntz als „Selbstbewusstsein des Handwerks als eines ideellen und wirtschaftlichen Sonderbereiches innerhalb der Gesellschaft“²⁰⁴ bezeichnet.

Der Druck der industriellen Konkurrenz und die rasch sich ändernde wirtschaftliche Situation forderten aber nicht nur die existenzielle Selbstbehauptung des selbstständigen Handwerkers, das immer noch traditionsbestimmte Sonderbewusstsein des Handwerks kollidierte auch ständig mit dem Geist der Moderne, sodass neben dem wirtschaftsgeschichtlichen Aspekt auch ein mentalitätsgeschichtlicher berücksichtigt werden muss.

²⁰⁴ Vgl.: Kuntz, Andreas: Anmerkungen zum Handwerk im Nationalsozialismus. In: Ders. (Hg): Verlust der Volkskunde? Reprints zur Mitte der Populärkultur (Books on Demand). Norderstedt 2004, S. 93.

Nachdem Ferdiny kurz vor seiner Selbstständigmachung in der politisch brisanten Zeit des Umbruchs der Kommunistischen Partei beigetreten war, befand er sich in einem Spannungsfeld, das von der spezifischen traditionellen Handwerksideologie, von der im Widerspruch zu diesem Traditionalismus stehenden Ideologie der kommunistischen Partei und dem durch die industrielle Konkurrenz bedingten Zwang zur Innovation begrenzt war.

Dieser Schritt bedeutete auch eine drastische Einschränkung seines ökonomischen Spielraums und forderte potenziell existenzbedrohende Risiken heraus: die mangelnde Unterstützung der in Niederösterreich zumeist konservativ ausgerichteten Organisationen und Kooperationen seines Handwerks, die Benachteiligung bei öffentlichen Aufträgen sowie der Verlust der kleinstädtischen Reputation und der damit verbundene Rückgang von Privataufträgen.

Es ist offensichtlich, dass diese Benachteiligungen nicht nur durch individuelle Tüchtigkeit und überdurchschnittlichen handwerklichen Fähigkeiten ausreichend kompensiert werden konnten. Dies erforderte auch dieser Situation gemäße Überlebensstrategien, ein Lavieren zwischen Prinzipienfestigkeit bis zum opportunistischen „Durchwursteln“, Solidarität unter Gleichgesinnten und das Ausnützen von persönlichen Beziehungen - wechselseitige Protektion und der Austausch von Gefälligkeiten - über alle politischen Lager hinweg.

Das erste Problem, mit dem der Biograph sich konfrontiert sieht, ist die Schwierigkeit, manchmal auch die Unmöglichkeit, dieses Geflecht von Beziehungen zu entwirren. Widersprüchliche Aussagen von Zeitzeugen, ihre Angewohnheit, sich in nur für „Eingeweihte“ verständliche Andeutungen zu ergeben, sowie der Mangel an amtlichen Dokumenten, anhand derer die eine oder andere Aussage verifiziert werden hätte können, lassen vieles offen, erlauben aber dennoch Rückschlüsse und vermitteln nach eingehendem Prüfen und Vergleichen der Quellen ein oft sehr lebendiges Szenario des Möglichen.

Sehr reichhaltig sind die seinem Handwerk fernen Quellen über seinen Militärdienst im Ersten Weltkrieg und seine Gerichtshändel. Bei Ersterem handelt es sich um eine Rekonstruktion, die unterschiedlichen Bewertungen seiner Kriegsvorgänge geben aber Aufschluss darüber, wie sehr die Darstellung der Vergangenheit von den Bedürfnissen der Gegenwart abhängig ist, auch über das „historische Bewusstsein“ des Biographierten. (Wie Jürgen Straub bemerkt,

begreifen sich nicht nur Kollektive, sondern auch Individuen „sich bzw. ihre jeweilige Lebensgeschichte häufig vor dem Horizont der Historie, in die sie sich verstrickt sehen“.²⁰⁵)

Das zweite Problem ist das des wissenschaftlichen Umgangs mit biographischen Lücken. Die erhaltenen schriftlichen Quellen beleuchten zwar gewisse Lebensabschnitte und bestimmte Aspekte sehr deutlich, lassen aber andere völlig im Dunkel. So ist über Kindheit und Jugend nur sehr wenig überliefert, selbst die engsten Angehörigen konnten sich nur an Andeutungen und vage Aussagen des Biographierten erinnern. So ist der Biograph darauf angewiesen, dieses Schweigen zu interpretieren beziehungsweise andere, mitteilungsfreudigere Zeitzeugen zur Sprache kommen zu lassen. Dies gilt auch für die Jahre unmittelbar nach dem Anschluss, die aus der Sicht von heimischen Zeitzeugen dokumentiert wird. Dabei werden Ereignisse zur Sprache gebracht, die der Biographierte entweder selbst erlebt haben oder von denen er zumindest Kenntnis gehabt haben muss.

3.2.2 Zur Periodisierung

Obwohl Ferdiny als Kunsthandwerker nicht der „Kernschicht des Proletariats“ angehörte, kann seine Biographie - im Gegensatz zur bürgerlichen - durchaus als eine „proletarische“ bezeichnet werden. Dafür sprechen soziale Herkunft, Lebenshärten, biographische Diskontinuitäten, Strategien der Lebensbewältigung und nicht zuletzt die politische Überzeugung des Biographierten.

Josef F. Ferdiny gehörte einer Generation an, deren Lebensgeschichte von einem ständigen Eingriff der Geschichte ins Privat- und Berufsleben gezeichnet war:

Man hat unsern Körper und unsern Geist
ein wenig zu wenig gekräftigt.
Man hat uns zu lange, zu früh und zumeist
in der Weltgeschichte beschäftigt!²⁰⁶

Diese Verse des nur um ein Jahr jüngeren Erich Kästner, in denen er sich spöttisch über diese Überforderungen beschwerte, charakterisieren auch Ferdinys Erleben von Geschichte

²⁰⁵ Straub, Jürgen: Geschichten erzählen, Geschichte bilden. Grundzüge einer narrativen Psychologie historischer Sinnbildung. In: Ders. (Hg.): Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte (Suhrkamp). Frankfurt am Main 1998, S. 81.

²⁰⁶ Doderer, Klaus: Erich Kästner. Lebensphasen – politisches Engagement – literarisches Wirken. Weinheim (Juventa-Verlag) 2002, S. 58.

zutreffend: Der Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg, der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie, der Umsturz und das Elend der Nachkriegszeit, der Ständestaat, der Anschluss an das Dritte Reich, die Einberufung zum Kriegsdienst im Zweiten Weltkrieg und die Schwierigkeiten einer neuen Existenzgründung im Jahre 1945 führten zu biographischen Diskontinuitäten, sodass eine historische Zäsur auch eine lebensgeschichtliche darstellt.

Deshalb empfahl sich bei der Periodisierung seiner Lebensgeschichte, sich sowohl an „organischen“ biographischen Mustern (Kindheit, Jugend, frühes Erwachsenenalter, Erwachsenenalter), an gesellschaftlichen Sozialisationsanforderungen (Schule, Lehre, Militärdienst) als auch an historischen Ereignissen zu orientieren.

3.2.3 Die Persönlichkeit Ferdinys in der mündlichen Überlieferung

Ferdiny galt als positiver Mensch, konnte sehr charmant sein und hatte viel und gern Kontakt mit jungen Leuten, mit denen er leidenschaftlich über Politik zu diskutieren pflegte. Er galt als guter Unterhalter und geübter Geschichtenerzähler, wusste aus jahrelanger erzählerischer Routine Spannung zu erzeugen, die Pointe geschickt zu platzieren und untermalte seine Anekdoten stets mit lebhafter Mimik und Gestik. Albrecht Lehmann weist in seiner volkskundlichen Untersuchung darauf hin, dass ein „guter Erzähler zu sein, (...) offenbar auch im täglichen Leben zum persönlichen Merkmal eines einzelnen werden [könne; dem entsprechend] gäbe es eine halbwegs verbindliche Alltagstypologie der Erzähler“.²⁰⁷ Demnach repräsentierte Ferdiny den Typus, der in seinem dialektalen Umfeld als „guater G’schichtldrucker“ bezeichnet wird: „Stundenlang kann man Ferdiny zuhören“²⁰⁸, so ein Journalist in der niederösterreichischen Lokalpresse.

In Gesprächen passte er sich der Situation und den Gesprächspartnern an: Im Familienkreis und mit Freunden sprach er Weinviertler Dialekt, mit Kunden und Auftraggebern von Bildung die gehobene Umgangssprache. Diese sprachliche Flexibilität war berufsbedingt und hatte ihre Ursache in der traditionellen Zugehörigkeit des Buchbindergewerbes zum „gelehrten Gewerbe“ und im engen Kontakt mit den gebildeten Schichten:

²⁰⁷ Lehmann, Albrecht: Erzählstruktur und Lebenslauf. Autobiographische Untersuchungen (Campus Verlag). Frankfurt am Main/New York 1983, S. 62.

²⁰⁸ Josef Ferdiny, Künstler seines Faches. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich, 11. März 1965, S. 4.

In Wien bezogen die sogenannten „gelehrten Gewerbe“, zu denen Schreiber, Illuminatoren, Buchhändler und Buchbinder gehörten, ihre Werkstätten in der Nähe der Universität.²⁰⁹

Auch das zeitgenössische Anforderungsprofil eines Buchbinders verlangte mehr als nur handwerkliche Fertigkeit und Fachwissen:

Da es der Buchbinder im Verkehr mit seinen Kunden meistens mit Leuten zu tun hat, die ihm an Bildung überlegen sind, erwartet man von ihm gefällige Umgangsformen, eine gewählte Ausdrucksweise, kurz jenen Grad von allgemeiner Bildung, den ihm die Schule nicht bieten kann. Diesen zu erreichen soll er keine Bildungsgelegenheit vorübergehen lassen, um die Lücken seines Wissens auszufüllen, zum Beispiel durch Besuch von wissenschaftlichen Bildungskursen, Vorträgen, Ausstellungen, Museen usw. Fertigkeit im Zeichnen, ein geläuteter Geschmack, selbst die Kenntnis fremder Sprachen kommen dem Buchbinder wohl zustatten.²¹⁰

Auch im schriftlichen Ausdruck stand Ferdiny weit über dem Niveau eines durchschnittlichen Handwerkers. Neben seiner beruflichen Korrespondenz betätigte er sich auch als Publizist. Ferdiny war aber kein enthusiastischer Leser - Bücher hatten für ihn einen ästhetischen Wert -, seine Lektüre beschränkte sich auf Tageszeitungen und die Bücher des von ihm so verehrten Polarforschers Fridtjof Nansen, verfolgte aber regelmäßig die Nachrichten im Rundfunk, später dann im TV.²¹¹ Er besaß auch eine überdurchschnittliche Begabung im Zeichnen, die ihm bei seinen Entwürfen zugute kam und das er bisweilen auch als Hobby ausübte.

Nach Aussagen von Verwandten und Mitarbeitern war Ferdiny nur bei seiner Spezialarbeit „genau und präzise“, „bei Dingen, die ihn nicht interessierten und damit von ihm nicht für wichtig“ erachtet wurden, ließ er hingegen eine „generöse Schlampigkeit“ walten - so musste auch die „Führung eines Auftragsbuches von seiner Ehefrau Theresia, Mitarbeitern oder Gesellen erledigt werden“²¹² -, eine Eigenschaft, die gewöhnlich seinem „Individualismus“ angelastet wurde. Bei Kunsthandwerkern Ferdinys Generation hat sich aber häufig noch eine Arbeitsweise erhalten, die für vorindustrielle Zeiten typisch gewesen ist, in denen sich die Menschen stets in einem abrupten „Wechsel von höchster Arbeitsintensität und Müßiggang“

²⁰⁹Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 25.

²¹⁰Zichlarz, Franz: Fachkunde für Buchbinder. Lehrbuch für den Gebrauch an den fachlichen Fortbildungsschulen für Buchbinder (Selbstverlag des Wiener Fortbildungsschulrates). Wien 1924, S. 4.

²¹¹ Interview mit Harald Nesiba.

²¹² Interview mit Harald Nesiba. Siehe Kapitel 3.6, S. 111.

bewegt haben, und entfremdete oder als entfremdend empfundene Arbeit entweder aufgeschoben oder nur nachlässig erledigt worden ist.²¹³

In den letzten Lebensjahrzehnten genoss er in seiner Heimatstadt Mistelbach wegen seiner kunsthandwerklichen Leistungen einiges Sozialprestige: Er war in der Lokalpresse präsent, und sein Werk inzwischen international anerkannt. Das war jedoch nicht immer so: Sein sozialer Status glich eher dem eines reintegrierten Dissidenten als dem eines altgedienten Kleinstadthonoratiors. Zwar war er schon früher seiner Hilfsbereitschaft, seiner Offenheit und seiner sozialen Einstellung wegen geschätzt worden, aber in der Zwischenkriegszeit auf Grund seiner politischen Überzeugung - Josef Ferdiny und dessen Bruder Friedrich waren Mitglieder der kommunistischen Partei seit 1919 - geschäftlich schwer benachteiligt und am Ende des Zweiten Weltkriegs sogar verfolgt und zum Tode verurteilt worden.

Kommunisten galten im Ständestaat und im Dritten Reich als gefährliche subversive Elemente und in der Nachkriegszeit als Protégés und willige Vollstrecker einer ungeliebten Besatzungsmacht. Gewöhnlich wurden in Österreich Menschen wie Josef und Friedrich Ferdiny mit dem durchaus im pejorativen Sinne gebrauchten und stigmatisierenden Ausdruck „Kummerer“ oder dessen Diminutiv „Kummerl“ bedacht, Bezeichnungen, die durch ihre phonetische Ähnlichkeit mit „Kummer“ oder „kümmerlich“ mit eindeutig negativen Konnotationen behaftet, nur wenig vorteilhafte Assoziationen auslösen und ungeachtet der individuellen Tüchtigkeit und der moralischen Integrität der so Bezeichneten deren gesellschaftliches Ansehen und persönliche Autorität unterminieren.

So deutete Johann Maurer, der ehemalige Bürgermeister von Asparn/Zaya²¹⁴, gegenüber dem Verfasser an, dass die Unterbringung von Ferdinys Werkstatt im Weinlandmuseum Asparn/Zaya - und nicht, wie es näher liegend gewesen wäre, in den Räumlichkeiten des Mistelbacher Barockschlosses²¹⁵ - ihre Ursache in Konflikten gehabt habe, die in die Jahre 1945-1948 zurückgehen, als Ferdinys Bruder Friedrich zweiter Bürgermeister von Mistelbach gewesen ist, und eine Art kleinstädtischer Sippenhaftung der Grund für den Sympathieverlust bei einem Teil der Mistelbacher Bürgerschaft gewesen sei.

²¹³ Siehe: Holloway, John und Edward P. Thompson: Blauer Montag. Über Zeit und Arbeitsdisziplin (Edition Nautilus). Hamburg 2007.

²¹⁴ Maurer, Johann (29.12.1929-27.03.2008): Bürgermeister von Asparn/Zaya von 1980-1990. Quelle: E-Mail: „Otto Steindorfer“ <ottosteindorfer@aon.at> vom 24. Juli 2008.

²¹⁵ Zur Diskussion gestanden sind Räumlichkeiten im Mistelbacher Barockschlüssel. Angabe von Christa Jakob.

Der Ferdiny hat ja in Mistelbach, sein Bruder war Kommunist, kommunistischer Bürgermeister eine Zeit lang unter den Russen. Und da dürfte er sich mit den Mistelbachern verscherzt haben, also nicht er, (...) aber weil er der Bruder war, da hat er sich's irgendwie halt in der Art, ..., und damit hat er die Sachen nach Asparn gegeben.²¹⁶

Weiter führte Maurer als Beweis für Ferdinys wenig gesellschaftsfähige Gesinnung Portraits von Josip Broz Tito und Envar Hodscha in dessen Werkstatt an.²¹⁷

So galt Ferdiny zuweilen auch als Außenseiter und Exzentriker, als „Individuum“ (sprich: Indiviehduum) - so wurden in diesem katholisch-konservativen kleinstädtischen Milieu gewöhnlich Menschen mit überdurchschnittlichem Begabungspotential und einer Tendenz zu dissidentem Verhalten charakterisiert -, eine Bezeichnung, die je nach Kontext und Intonation sowohl Diskriminierung als auch Respektsbezeugung ausdrücken kann.

3.3 Josef Ferdinys Kindheit (1897-1912) - Ein Fall „proletarischer Amnesie“?

Peter Sloterdijk versteht unter „proletarischer Amnesie“ die Vernachlässigung der Kindheit oder deren völliges Ausblenden in Autobiographien, eine „Kindheitsamnesie, [die] die Erinnerung an Sozialisationsleiden und ihre psychischen Folgen verdeckt, (...)“.²¹⁸ Die wenigen Aussagen Ferdinys über dessen Kindheit beschränkten sich auf Allgemeinplätze und sollten den Eindruck einer harmonischen und glücklichen Kindheit wecken. Dieses Kindheitsidyll wurde aber weder durch exemplarische Anekdoten belegt, noch durch Berichte negativer Kindheitserlebnisse modifiziert oder korrigiert. Interviewauswertungen im Rahmen von Oral-History-Projekten bestätigen zwar, dass „Erlebnisbruchstücke aus der Kindheit zumeist in episodenhafter Verdichtung erinnert werden, das Gedächtnis jedoch vorrangig Erfahrungen und Erlebnisse aus der Adoleszenz und dem frühen Erwachsenenalter bereithält“.²¹⁹ Andererseits zeigt die Alltagserfahrung, dass Lausbubenstreiche, Familienfeste,

²¹⁶ Interview mit Johann Maurer, 1980-1990 Bürgermeister von Asparn/Zaya. Wurde nach dem Tonbandprotokoll vom 16. Mai 2002, wörtlich zitiert.

²¹⁷ Interview mit Johann Maurer, 1980-1990 Bürgermeister von Asparn/Zaya.

²¹⁸ Sloterdijk, Peter: Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre (Hanser). München 1978, S. 79.

²¹⁹ Steinbach, Lothar: Lebenslauf, Sozialisation und „erinnerte Geschichte“. In: Niethammer, Lutz (Hg.): Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“ (Suhrkamp). Frankfurt/Main 1985, S. 395.

Kinderkrankheiten, die Geburt von Geschwistern, als ungerecht empfundene Strafen u. ä. zum Standardrepertoire des erzählenden Großvaters gehören. Das Fehlen subjektiver autobiographischer Aussagen legt nahe, diesen von Sloterdijk an der Arbeiterautobiographik der Weimarer Republik entwickelten Begriff an Ferdinys frühe Kindheit sinnvoll anzuwenden.

Josef Ferdiny wurde als drittes von sieben Kindern, Friedrich, Schlosser (10.12.1892-3.12.1968), Maria (25.06. 1885-29.10.1975), Hedwig (27.07.1904-15.11.1927), Theresia (6.03. 1903-3.11.1995), Johann Alois, Schneidermeister (3.01.1907-22.12.1993) und Pauline (29.05.1910-14.11.1915)²²⁰ als Sohn von Friedrich (3.12.1866-20.04.1948) und Maria Ferdiny am 31.12.1897 im elterlichen Haus, Mistelbach 23, geboren.²²¹ Als Hebamme wird Barbara Wimmer genannt.²²² Am 6. Januar 1898 wurde er von Kooperator Don Franz N. Schmied²²³ in der Pfarrkirche Mistelbach auf den Namen Josef getauft;²²⁴ Josef Rippel, Aufseher der Gutsverwaltung Ebendorf, war Taufpate²²⁵.

Friedrich Ferdiny, Josef Ferdinys Vater, Sohn von Ferdinand und Theresa Ferdiny, geborene Trogmayer²²⁶, war Bürstenmacher im Betrieb der Brüder „Ignaz und Franz Mühl, Pinsel- und Bürstenfabrikanten, [denen im Jahr 1908] die hohe Auszeichnung verliehen {wurde,} den kaiserlichen Adler im Schilde und im Siegel führen zu dürfen“.²²⁷ Friedrich Ferdiny „war 61 Jahre in seinem Berufe tätig, davon 55 Jahre in der Pinselfabrik Mühl“.²²⁸ Die Würdigung zur Begehung seines 81. Lebensjahres im Mistelbacher Boten vom 30. August 1947 charakterisierte ihn als einen Arbeiter, „der in seinen jungen Jahren die Kämpfe der Arbeiterschaft um ihre sozialen Rechte mitgemacht hat und der die ganze Schwere des

²²⁰ Auszug aus dem Geburtenbuch der Pfarre Mistelbach von Christa Jacob. Fax vom 31. Juli 2008. In dieser Quelle ist auch die Totgeburt eines Knaben am 13.08.1901 vermerkt.

²²¹ Geburts- und Taufschein ausgestellt am 16. August 1915, Pfarre Mistelbach, Zahl 377, Gr.Nr. 06. 955.450. Siehe: Kapitel 10, S. 453, Abb.140.

²²² Geburten- und Sterbebuch, Pfarre Mistelbach 1897, Nr. 162, Fol. 29.

²²³ Geburts- und Taufschein ausgestellt am 16. August 1915, Pfarre Mistelbach, Zahl 377.

²²⁴ Ebenda.

²²⁵ Ebenda.

²²⁶ Ebenda..

²²⁷ Exl, Engelbert (Hg.) und Günther Esterer: Mistelbach - 125 Jahre Stadt. Ein Lesebuch (Stadtgemeinde Mistelbach). Mistelbach 1999, S. 200.

²²⁸ Aus Mistelbach und Umgebung. Die ältesten Bewohner Mistelbachs. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung im Bezirk Mistelbach vom 30. August 1947, S. 3.

Daseins einer rechtlosen Klasse kennt“.²²⁹ Ferdinand Ferdiny, Josef Ferdinys Großvater, war Sicherheitswachinspektor in Reindorf bei Wien.²³⁰

Maria Ferdiny, die Mutter, wurde am 10. 8. 1870 als Tochter von Franz und Theresia Gmeinböck, geborene Strauß, geboren. Franz Gmeinböck war „Kleinhäusler“ in Ebendorf.²³¹ Friedrich und Maria Ferdiny heirateten am 9. 2. 1892 in der Pfarre Wien-Döbling.²³² Über die damals 77jährige Maria Ferdiny schrieb der Mistelbacher Bote vom 30. August 1947 anlässlich der Würdigung ihres Gatten:

Trotz Arbeit, Mühe und Sorge um 7 Kinder - wovon 5 noch am Leben sind - ist sie jung und rüstig geblieben.²³³

Bei Ferdinys²³⁴ dürfte es sich nicht um eine autochthone, „alteingesessene“ Mistelbacher Familie handeln, der Familienname Ferdiny sowie die seiner näheren Verwandtschaft sind im Verzeichnis der Hofnamen des politischen Bezirks Mistelbach nicht angeführt, sie scheinen auch im „Verzeichnis der Familiennamen ... im Jahre 1787“, nicht auf.²³⁵

Die Familie fristete ein bescheidenes Dasein, „doch es fehlte ihnen an nichts“.²³⁶ Er wuchs in einer Großfamilie in einem Umfeld auf, das noch stark von vorindustriellen Strukturen geprägt war. Üblicherweise verfügten Familien wie die Ferdinys neben den beruflichen Einkünften auch über eine kleine Subsistenzwirtschaft, Obst- und Gemüsegarten und eine Kleintierhaltung, die eine Nahversorgung gewährleistete und gegenüber marktwirtschaftlich bedingten Preisschwankungen eine gewisse Sicherheit bot.²³⁷ Die Kinder wurden schon früh zur Arbeit angehalten, ein rigides Arbeitsethos bestimmte die pädagogischen Ansichten und

²²⁹ Aus Mistelbach und Umgebung. Die ältesten Bewohner Mistelbachs. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung im Bezirk Mistelbach vom 30. August 1947, S. 3.

²³⁰ Geburts- und Taufschein ausgestellt am 16. August 1915, Pfarre Mistelbach, Zahl 377. Reindorf, Vorort(stadt)gemeinde, wurde 1863 mit Braunhirschen und Rustendorf zur Gemeinde Rudolfsheim zusammengeschlossen und 1892 in den 15. Wiener Gemeindebezirk eingegliedert. Vgl.: Rudolfsheim-Fünfhaus-Geschichte des 15. Bezirkes. www.wien.gv.at/bezirke/rudolfsheim-fuenfhaus/geschichte-kultur/bezirksgeschichte (...)17.11.2008.

²³¹ Geburts- und Taufschein ausgestellt am 16. August 1915, Pfarre Mistelbach Zahl 377.

²³² Geburts- und Taufschein ausgestellt am 16. August 1915, Pfarre Mistelbach Zahl. 377.

²³³ Aus Mistelbach und Umgebung. Die ältesten Bewohner Mistelbachs. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung im Bezirk Mistelbach vom 30. August 1947, S. 3.

²³⁴ Siehe: Stammbaum der Familie Ferdiny. Siehe: S. 371.

²³⁵ Siehe: Beiwitz, Anja: Die Hof- und Ortsnamen im politischen Bezirk Mistelbach in Niederösterreich (Diplomarbeit Univ.). Wien 2005; Siehe: Zeiner, Ernst: Die Familiennamen im Bezirk Mistelbach im Jahre 1787 (E. Zeiner). Guttenbrunn 1998.

²³⁶ Interview mit Harald Nesiba.

²³⁷ Nach Aussage von Christa Jakob befand sich im Innenhof des Wohnhauses Mistelbach, Hauptplatz 23 (nach Änderung der Konstriptionsnummern im Jahr 1898 Hauptplatz 21) ein kleiner Obst- und Gemüsegarten.

Handlungen. So scheint auch Ferdinys Ideal vom Kommunismus weniger vom leninschen Diktum „Kommunismus - das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes“²³⁸ bestimmt zu sein, als von einer sozial-utopischen Verklärung seines sozialen Umfelds zu einem ländlichen Idyll von Bauern und Handwerkern, frei vom Druck kapitalistischer Konkurrenz, dafür aber Solidarität und Nachbarschaftshilfe. Möglicherweise liegt darin der Grund für seine spätere Vorliebe für das im Vergleich zu westlichen Industrieländern rückständige, aber „überschaubare“ Albanien. Die Großfamilie Ferdiny hielt auch in den weiteren Jahrzehnten engen Kontakt. Eine besondere Beziehung verband Josef Ferdiny mit seinem älteren Bruder Friedrich.

Über Kindheit und Schulzeit Josef Ferdinys ist nur wenig bekannt. Aus den seltenen Erzählungen des Großvaters über dessen Kindheit und Jugend blieben dem Enkel Harald Nesiba nur in Erinnerung, dass Josef Ferdiny als Kind seinen Vater zur Arbeit begleitet habe und sie gemeinsam den Taufpaten Josef Rippel auf dem Gutshof in Ebendorf besucht haben.²³⁹

Über die Schulzeit gibt es keine schriftlichen Quellen. Es kann zwar davon ausgegangen werden, dass Josef Ferdiny die Volksschule Mistelbach besucht hatte - in seinem Landsturmnummerierungsschein²⁴⁰ wird der Besuch der „Volksschule“ bescheinigt - über die Dauer von Ferdinys Schulzeit gibt das Dokument keine Auskunft. Nachforschungen in den Schularchiven so wie eine Recherche im Schulmuseum Michelstetten blieben ergebnislos: Schularchivalien über die fraglichen Jahre 1904-1912 konnten nicht gefunden werden. Die Dokumente dürften in den Kriegswirren oder bei der Übersiedlung der Volksschule Mistelbach verloren worden sein. Es befinden sich auch keine Zeugnisse in Familienbesitz. Das Fehlen offizieller datierter Dokumente sowie widersprüchlicher Informationen der Lokalpresse - in einem Artikel wird der Beginn der Lehre mit dem 1.1.1911 angegeben²⁴¹ - erschweren es, eine exakte Chronologie von Ferdinys Curriculum von seinem Schuleintritt bis zum Antritt seines Militärdienstes zu erstellen.

²³⁸ Lenin, Wladimir Iljitsch: Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare. In: Ders.: Werke. Bd. 31 (Dietz Verlag). Berlin 1959, S. 513.

²³⁹ Interview mit Harald Nesiba.

²⁴⁰ Landsturmnummerierungsschein H. Zahl 8 vom 22. Juni 1915. Siehe: Kapitel 10, S. 454, Abb.141.

²⁴¹ Ferdiny, Künstler seines Faches. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nördliche Niederösterreich vom 11. März 1965, S. 4.

Nach dem damaligen Reichs-Volksschul-Gesetz begann die „Schulpflichtigkeit (...) mit dem vollendeten sechsten [und dauerte] bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre“.²⁴² Demnach war - nach Beginn des neuen Schuljahres mit der Anhörung der heiligen Geistesmesse am 1. September - der 2. September 1904 Ferdinys erster Schultag. Wenn er aber am 1. 1.1911 mit der Lehre begann, müsste er im Juli 1910 oder während des Schuljahres, also noch vor Vollendung seines vierzehnten Lebensjahres, die Schule verlassen haben. Ein vorzeitiger Schulabgang war zwar in gewissen Fällen statthaft:

Am Schlusse des Schuljahres kann Schülern, welche das vierzehnte Lebensjahr zwar noch nicht zurückgelegt haben, dasselbe aber im nächsten halben Jahre vollenden, und welche die Gegenstände der Volksschule vollständig inne haben, aus erheblichen Gründen von der Bezirksschulaufsicht die Entlassung bewilligt werden.²⁴³

es ist aber, wie im nächsten Kapitel noch ausführlich begründet wird, unwahrscheinlich, dass Ferdiny die Volksschule vor dem Juli 1912 verlassen hat.

Mehr ist über Kindheit und frühe Jugend Ferdinys nichts überliefert: ein Zeitraum von fast vierzehn Jahren, Entwicklungsphasen, in denen die die Persönlichkeit formenden Kräfte am stärksten wirken. In den Autobiographien, der am weitesten verbreiteten Form autobiographischer Selbstzeugnisse des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, findet man bei der Darstellung der Kindheit in den bürgerlichen Autobiographien den Topos der „goldenen Kindheit“, in den proletarischen den der „schwarzen Kindheit“. Letztere wurden zumeist von führenden Funktionären der Arbeiterbewegung²⁴⁴ verfasst, und obwohl an den darin beschriebenen Lebenshärten kaum Zweifel bestehen, ist die didaktische Intention der Autorinnen und Autoren unverkennbar. Franz Mehring weist darauf hin, „dass die Darstellung des Beispielhaften eines proletarischen Lebenslaufs schon immer ein didaktisches Element enthält: Arbeiterautobiographien erzählen nicht nur ‘das Liebliche, Schöne, das Beschwichtigende und Ausgleichende, das sich auch noch in den dunkelsten Verhältnissen auffinden lässt’, (...).“²⁴⁵ „Vielmehr klären sie die eigenen Klassengenossen über diese

²⁴² Tupetz, Theodor (Hg): Gesetzliche Vorschriften über die Schulpraxis. Zum Lehrgebrauche an österreichischen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten und als Hilfsbuch für die Vorbereitung zur Lehramtsprüfung. Zweite vermehrte Ausgabe. Prag, Wien, Leipzig 1891, S. 10.

²⁴³ Ebenda, S. 11.

²⁴⁴ Siehe: Zu den „klassischen“ Arbeiterautobiographien zählen unter anderen: Bebel, August: Aus meinem Leben (Dietz). Bonn 1997; Leichter, Käthe: Erinnerungen. Wien 1992; Petzold, Alfons: Aus dem Leben und der Werkstätte eines Lebenden (Anzengruber Verlag, Suschitzky). Wien 1913.

²⁴⁵ Mehring, Franz: Aufsätze zur deutschen Literatur von Hebbel bis Schweichel. Berlin/DDR 1961, S. 495.

Verhältnisse auf, belehren sie, richten den Appell an sie, sich als die Subjekte ihrer eigenen Geschichte zu begreifen.²⁴⁶

Ferdinys autobiographisches Selbstzeugnis, seine Kriegserinnerungen, ist jedoch eine ganz andere, nicht in der Tradition dieser „klassischen“ Arbeiterautobiographien stehende und auch nicht von derselben Intention inspirierte Darstellung. Sie beschränkt sich nur auf seinen aktiven Kriegsdienst, selbst die gewiss recht harte Zeit seiner Ausbildung wird ausgeblendet. Auch in seinen Gesprächen wurde kein kindliches Erlebnis oder Ereignis erwähnt, das als Legitimation für seine spätere politische Gesinnung hätte dienen können; es ist auch keine vordergründige didaktische Absicht, etwa seine Zuhörer „klassenkämpferisch“ zu motivieren, erkennbar, wogegen der Zeitzeuge Martin Höllweg, geboren am 29. 9. 1920 in Mistelbach, der wegen des frühen Todes seines Vaters und des sozialen Abstiegs seiner Mutter in Not geraten war, in seiner von Mangel und Armut geprägten Kindheit die Ursache für seine politische Sozialisation sah:

„Ich war immer Sozialist, von der ersten Stunde meines Lebens bis heute und ich war einer der ärmsten Buben von Mistelbach“²⁴⁷

Dieses bei politisch bewussten Arbeitern eher unübliche Verschweigen oder Ausblenden politisch relevanter Kindheitserlebnisse rechtfertigt die Annahme einer proletarischen Amnesie: Denn „wo proletarische Eltern aufgrund ihrer eigenen ökonomischen und sozial-psychischen Bedrückung es nicht vermögen, ihren Kindern eine Jugend in relativer Verschontheit vom Druck gesellschaftlicher Zwänge zu verschaffen²⁴⁸“, so Peter Sloterdijk in seiner Untersuchung der Weimarer Autobiographik, dort schlage „notwendigerweise die Grunderfahrung der proletarischen Erwachsenenexistenz, Not, Unterdrückung, Verzicht, Gewalt in die Sozialisation der Kinder hindurch (...)“ und dies impliziere „in der Folge Kindheitsverläufe, die sich für poetisch-utopistische Rückprojektionen nicht anbieten, weil

²⁴⁶ Emmerich, Wolfgang (Hg.): Proletarische Lebensläufe. Autobiographische Dokumente zur Entstehung der Zweiten Kultur in Deutschland. Band 1: Anfänge bis 1914 (Rowohlt). Reinbeck bei Hamburg 1975, S. 23.

²⁴⁷ Zit. aus: Kuba, Katrin: Schreiben gegen das Regime. Qualität und Quantität des Widerstandes im Nationalsozialismus. Ein Vergleich zwischen Industriegebiet am Beispiel Wiener Neustadt und Land am Beispiel Mistelbach mit spezifischer Untersuchung des publizistischen Widerstands (Diplomarbeit, Univ.). Wien 2003, S. 176.

²⁴⁸ Sloterdijk, Peter: Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre (Hanser). München 1978, S. 155.

die Erinnerung jener Zeit wenig Attraktion verleiht und sie häufig durch umfassende Amnesien aus dem Bewußtsein ausscheidet²⁴⁹.

Demnach kann die kolportierte Aussage Ferdinys, dass es ihnen an nichts gefehlt habe, als Euphemismus interpretiert werden: Die Eltern hätten zwar ihr Möglichstes getan, um die extremsten Lebenshärten von den Kindern fernzuhalten - große Ansprüche hätte man ohnedies nicht gehabt - oder auch als ein Versuch, das Gegenteil zu verdecken. Ein anderer Grund für seine Zurückhaltung und für die eher beschönigende Tendenz seiner spärlichen Aussagen über seine Kindheit könnte auch in dem für ein katholisch-konservatives Milieu typischen Gebot, die Eltern nicht zu kritisieren und (auch nachträglich) dem Ideal des „braven“ und genügsamen Kindes zu entsprechen, gelegen haben.

Spätestens im Schulalter macht das Kind Erfahrungen mit der Gesellschaft, in der es lebt: Es kommt zur „Herausbildung ‘kindlich-kritischer Wirklichkeitserfassung’“, die sich als „protopolitische“ Erfahrungen im kindlichen Bewusstsein festsetzen:

Gesellschaftliche Objekte, Verhältnisse, Bedeutungen, Verkehrsformen dringen auch in die Wahrnehmungs- und Bedeutungswelt der Kinder ein, auch wenn sie nicht von Anfang an so begriffen werden, wie sie sich dem späteren erwachsenen Bewußtsein darstellen. Aber gerade in der Brechung durch das Medium der kindlichen Erfahrungsmuster können sich Ansätze einer kritischen und realistischen Wirklichkeitsauffassung bilden, die antizipatorisch hinausgreift über das allzuoft in seine Stereotypen eingeschworene Erwachsenenbewußtsein.²⁵⁰

Soziale Ungerechtigkeiten wie offensichtliche Benachteiligung oder Bevorzugung bestimmter Personen oder Personengruppen, Lebenshärten oder Unglücksfälle in der näheren Umgebung, Rohheiten des ländlichen Lebens wie die öffentliche Misshandlung von Außenseitern oder gar die Augenzeugenschaft eines Pogroms, aber auch weniger dramatische Erlebnisse verdichten sich mit - oder im Gegensatz zu - den vom Elternhaus tradierten Wertvorstellungen zur Präfiguration dessen, was im Erwachsenenalter als „Gesinnung“ oder „Überzeugung“ bezeichnet wird.

²⁴⁹ Sloterdijk, Peter: Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre (Hanser). München 1978, S. 155.

²⁵⁰ Ebenda, S. 130.

Ein beeindruckendes Beispiel einer „protopolitischen Erfahrung“ ist die Aussage der in Mistelbach geborenen Zeitzeugin Grete Stern, geborene Feldsberg, die mit einfachen Worten ihre kindlichen Erfahrungen mit dem Antisemitismus wiedergibt:

Ich erinnere mich an meine Schule. In der Volksschule, wenn wir Kinder in der Klasse gesessen sind und die Lehrerin hat irgendetwas über biblische Geschichten oder irgendetwas Historisches erzählt und gesagt hat, die Juden hätten dieses und jenes getan - ohne irgendetwas Missgünstiges zu sagen -, hat sich die ganze Klasse zu mir umgedreht und hat mich angeblickt. Es sind so Kleinigkeiten, die für ein Kind unglaublich peinlich sind.²⁵¹

Umso verwunderlicher, dass ein so sozial eingestellter und politisch aktiver Mensch so gut wie nichts über seine „protopolitischen“ Erfahrungen berichtete. So erlebten viele Zeitgenossen die Schule als „Vorhölle der Gesellschaft“, andere als Zufluchtsort vor der patriarchalischen Gewalt, der ihnen eine bescheidene Entwicklung ihrer Fähigkeiten ermöglichte; bei Ferdiny ist sie ein weißer Fleck auf der biographischen Landkarte.

3.4 Der Lehrling (1912-1915)

Das Buchbinderhandwerk galt zwar schon immer als städtisches Gewerbe, da es nur dort eine breitere Lebens- und Existenzgrundlage fand, wo es Schulen gab, eine Universität und eine gebildete Bürgerschicht. Doch hatte es schon „zu Beginn des 17. Jahrhunderts Buchbinderbetriebe in kleineren Landstädten gegeben, „die für den Bedarf der Bevölkerung zumeist an Gebetbüchern arbeiteten. Diese Landmeister waren schon deswegen an einer Zunftzugehörigkeit interessiert gewesen, weil nur so die Söhne, Lehrjungen und Gesellen des Landmeisters auch außerhalb des eigenen Ortes als vollwertige Handwerker angesehen wurden.“²⁵² Als erster in Mistelbach ansässiger praktizierender Buchbindermeister ist für die Jahre „1730 bis 1747 (...) Meister Modarer (Modarus) bezeugt“.²⁵³

²⁵¹ Stern, Grete, geb. Feldsberg: In: Aktionsgruppe Museum M., Projektgruppe Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 169.

²⁵² Vgl.: Tinhof, Maria: Die Wiener Buchbinder von 1600-1750 (Dissertation, Univ.). Wien 1967, S. 11f.

²⁵³ Tinhof, Maria: Die Wiener Buchbinder von 1600-1750 (Dissertation, Univ.). Wien 1967, S. 18.

In einem Artikel der Weinviertler Nachrichten wird berichtet, Ferdiny sei am 1. Jänner 1911 als Lehrling in die Firma Steinhauser eingetreten, wo er bis 31. Dezember, also 4 Jahre lernte²⁵⁴

Die Länge der Lehrzeit war zwar bis ins 19. Jahrhundert von lokalen Traditionen abhängig, sie „betrug in der Regel zwei bis drei, in einzelnen Städten auch vier Jahre (Nürnberg 1573, Berlin 1682)“,²⁵⁵ eine vierjährige Lehrzeit wäre demnach außergewöhnlich. In einem anderen Artikel wird hingegen die Aussage kolportiert, Ferdiny sei nach „3jähriger Gesellenzeit zur Kriegsmarine eingerückt“.²⁵⁶ Heinrich Schöfmann, Begründer des Weinlandmuseum und Verantwortlicher für die Überführung von Ferdinys Werkstätte, ein Zeitzeuge, der mit Ferdiny in engem Kontakt stand, schrieb in einer im Weinlandmuseum Asparn/Zaya befindlichen Kurzbiographie, Josef Ferdiny „absolvierte von 1912-1915 die Buchbinderlehre“...²⁵⁷.

Josef Ferdiny absolvierte seine Lehre bei Buchbindermeister Eduard Steinhauser in der Buchbinderei und Papierhandlung Eduard Steinhauser, Hauptplatz Mistelbach 19, dem Nachfolger von Emerich Eder, vormals „Emerich Eders Buchbinderei, Bücher-Colportage“. Emerich Eder, der Vorgänger von Ferdinys Lehrherrn, hatte am 1. November 1888 in „Bote aus Mistelbach“ inseriert:

Emerich Eder's Buchbinderei,
Bücher-Colportage,
Schul-, Schreib- & Zeichen-Requisitenhandlung
Mistelbach, Hauptplatz Nr. 19
empfiehlt sich zur Anfertigung von Galanterie- und Car-
tonage=Arbeiten, Prachteinbänden, sowie aller Art
Amts- und Kanzleibücher ...“
Größtes Lager von
Kalendern für das Jahr 1889.
Großes Lager von Rosenkränzen, Gebetbüchern,
Heiligenbildern, Geschäfts- und Einschreibbüchern, Gra-
tulationskarten, Wunsch- und Briefpapieren, Kanzlei-
und Zeichenpapieren, Kanzlei=Tinte ...
Um gütigen zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll

²⁵⁴ Vgl.: Ferdiny, Künstler seines Faches. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nördliche Niederösterreich vom 11. März 1965, S. 4.

²⁵⁵ Elkar, Rainer S.: Buchbinder und Futteralmacher. In: Reith, Reinhold (Hg.): Lexikon des alten Handwerks. Vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert (Beck). München 1990, S. 44.

²⁵⁶ Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

²⁵⁷ Schöfmann, Heinrich: Meister Ferdinys Werkstatt (Weinlandmuseum Asparn/Zaya). Diese Angabe ist am wahrscheinlichsten, weil sie mit den übrigen chronologischen Daten übereinstimmt. Siehe auch: Kurzbiographie von Heinrich Schöfmann in Kapitel 9, S. 425, Abb.92.

Emerich Eder, Buchbinder.²⁵⁸

Dieses breit gefächerte Angebot von Waren und Dienstleistungen war im Buchbindergewerbe bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts üblich; Kompetenzen und Aufgabenbereiche wurden früher von den Zünften, später von den Innungen festgelegt:

Der Buchbinder beschäftigte sich auch mit der Anfertigung des gesamten Schreibbedarfes wie Schreibheften, Notiz-, Konto- und Schulbüchern, Bibeln und Gesangsbüchern. Es war naheliegend, dass der Buchbinder als eigentlicher Fertigmacher des Buches auch den Kleinhandel mit Büchern betrieb. So war schon im 15. Jh. die Verbindung von Buchbinder und 'Buchführer', wie der Händler von Büchern damals bezeichnet wurde, in verschiedenen Städten üblich; zum Teil war das Recht, gebundene Bücher zu verkaufen, in den zuständigen Buchbinder-Zunftordnungen verankert.²⁵⁹

Das Arbeitsgebiet eines Buchbinders umfasste also neben dem Binden noch vielerlei Tätigkeiten, sofern sie mit Materialien wie Papier, Pappe, Leder und Kleister zusammenhingen. Dazu gehörte auch die Herstellung von Kartons und Schmuckschachteln, Papiergirlanden, Glückwunsch- und Papier-Girlanden, Etais, Bilderrahmen und mehr. Mit der steigenden Nachfrage an derartigen Papierwaren begann sich deren Herstellung vom eigentlichen Buchbindergewerbe allmählich abzuspalten und sich zu eigenständigen Spezialbetrieben zu entwickeln.²⁶⁰ Da dieser Trend in Kleinstädten und ländlichen Regionen erst viel später einsetzte,²⁶¹ boten Betriebe wie der Steinhauersche mit seinem vielfältigen Angebot noch eine solide Existenzgrundlage.

Da Eduard Steinhauers Buchbinderei sich in der unmittelbaren Nachbarschaft der Ferdinys befand, ist anzunehmen, dass Josef schon vor Beginn der offiziellen Lehrzeit öfter dort ausgeholfen hatte und sein Lehrherr sich von der Willigkeit und Geschicklichkeit des künftigen Lehrlings überzeugen konnte. Über Eduard Steinhauser ist nicht viel bekannt. Er fiel 39jährig am 13. August 1916 am italienischen Kriegsschauplatz. Die erhaltenen offiziellen Würdigungen seines „Heldentodes“ bezeugen die damalige kulturelle katholisch-deutschnationale Koexistenz in einer niederösterreichischen Kleinstadt.

Christliches Andenken

²⁵⁸ Inserat: „Emrich Eder's Buchbinderei, (...). In: Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für Politik, Volks- und Landwirtschaft, Gewerbe und Vereinsleben vom 1. November 1888, S. 5.

²⁵⁹ Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 41f.

²⁶⁰ Vgl.: Biesalski, Hans-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 38.

²⁶¹ Ebenda, S. 52.

an Herrn Eduard Steinhauser
 Buchbindermeister in Mistelbach
 welcher am 13. August 1916 im 39.
 Lebensjahre auf dem südwestlichen Kriegs-
 schauplatze den Heldentod fürs Vater-
 land starb. R. I. P.²⁶²

...

Die posthume Würdigung des Turnbruders Steinhauser in den „Kriegsnachrichten des Turnvereins in Mistelbach“ hingegen lautete:

Unser lieber guter Tbr. Steinhauser, der trotz seines schweren körperlichen Gebrechens, Schwerhörigkeit, ins Feld musste, fiel am 13. Erntings d. J. an der Tirolerfront. Ein Kopfschuß führte unseren lieben, treuen Freund hinüber nach Wallhall.²⁶³

Weiter vermerkten die „Kriegsnachrichten“, dass „Steinhauser nicht mehr oft am Turnboden zu sehen [war, die] günstige Geldlage des Vereins in den letzten Jahren [sei aber] seiner „Tätigkeit als Säckelwart zu danken“.²⁶⁴ Ferdiny und sein Lehrherr waren zwar „Turnbrüder“, über ihr näheres Verhältnis ist nichts bekannt. Es ist auch nicht nachvollziehbar, inwiefern Ferdiny in seiner Jugend auch vom deutsch-nationalen Gedankengut beeinflusst war, die in vielen Mistelbacher Vereinen propagiert wurde. Jedenfalls wurde zur Zeit seiner aktiven Mitgliedschaft der „Arier-Paragraph“ angewandt:

Dass manche Mistelbacher Vereine mit ihrer ausgeprägten deutsch-nationalen Gesinnung einen gefährlichen Nährboden für spätere Nazi-Kaderschmieden gebildet haben dürften, veranschaulicht vielleicht am deutlichsten der Mistelbacher Turnverein. In den ersten Jahren seines Bestehens wurden Juden als Mitglieder aufgenommen, die noch als Turnräte fungierten. Das änderte sich abrupt mit dem Jahr 1896, als mit der Einfügung eines zusätzlichen Paragraphen bestimmt wurde, dass nur mehr Arier Mitglieder dieses Vereins werden könnten.²⁶⁵

Der Artikel „Ferdiny, Künstler seines Fachs“ in den „Weinviertler Nachrichten“ enthält einige Informationen über Ferdinys Lehrzeit und Ausbildung:

Die Arbeitszeit eines Lehrlings begann damals um 6 Uhr früh mit Gehsteigreinigen, Portalsäubern. Zur selben Zeit wurden die Geschäfte

²⁶² Christliches Andenken an Herrn Eduard Steinhauser vom 16. August 1916. Siehe: Kap. 10, S. 455 Abb.142.

²⁶³ Kriegsnachrichten des Turnvereins in Mistelbach. Folge 7 vom 25. Nebelungs 2029/1916.

²⁶⁴ Kriegsnachrichten des Turnvereins in Mistelbach. Folge 7 vom 25. Nebelungs 2029/1916.

²⁶⁵ Vereinsleben in Mistelbach. In: Aktionsgruppe Museum M., Projektgruppe Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Vereinsleben in Mistelbach. Mistelbach 2003, S. 70.

aufgesperrt. Anschließend erfolgte die Reinigung des Geschäfts. Dann kamen schon die ersten Schulkinder.

Josef Ferdiny mußte im Geschäft auch im Verkauf mithelfen. Von 8 bis 12 Uhr arbeitete er in der Buchbinderwerksstätte. Nach 20 Minuten Mittagspause ging's bereits wieder weiter. Von 1 Uhr mittags bis 7 Uhr abends wieder Arbeit in der Werkstätte. Nach dem Zusammenräumen erfolgte um 8 Uhr abends der Geschäftsschluß.

Dienstag und Donnerstag besuchte der Lehrling von 6 bis 9 Uhr abends die Gewerbeschule, und im dritten Lehrjahr kam zusätzlicher Gewerbeschulunterricht jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr mittags dazu. (...) Schon als Lehrling entdeckte J. Ferdiny seine Begabung für das Kunsthandwerk und eines seiner Hobby, (...), das Fotografieren. Von dem damaligen Berufsfotografen Plaschil und Matinides erwarb er sich seine Kenntnisse und mehr noch lernte er bei den zahlreichen Besuchen beim Bildhauer Dominik Fiel.²⁶⁶

Aus der in der niederösterreichischen Lokalpresse häufig kolportierten Aussage, Ferdiny habe sich schon als Lehrling „für das Kunstgewerbe“²⁶⁷ begeistert, kann nicht geschlossen werden, dass er sich schon während seiner Lehr- und Gesellenzeit spezialisiert hatte. Der oben zitierte Hinweis auf sein Interesse für Fotografie und Bildhauerei bezeugt jedoch über das Handwerkliche hinausgehende Ambitionen. Eine professionelle Ausübung des Kunsthandwerks vor 1945 ist nicht nachweisbar, die Empfehlung „zur Anfertigung (...) von Prachteinbänden“²⁶⁸ im Inserat lässt jedoch darauf schließen, dass Eduard Steinhauser diese Tradition weitergeführt und der junge Ferdiny von ihm die entscheidenden Anregungen für seine spätere Spezialität, der Anfertigung und Gestaltung von Prachteinbänden, erhalten hatte. So zeichnet sich auch die Darstellung von Ferdinys Lehrzeit durch das Fehlen subjektiver autobiographischer Aussagen aus: Keine persönlichen Erfahrungen, keine Klagen über Arbeitsüberlastung, Überforderung und Schikanen in einer für uns schon archaisch anmutenden Arbeitswelt, die noch von der strikten Hierarchie von Meister, Geselle und Lehrling bestimmt war. In den traditionellen städtischen Zunftordnungen der Buchbinder aus dem 17. und 18. Jahrhundert war bei „Ungehorsam des Lehrlings (...) die körperliche Züchtigung vorgesehen, allerdings mit der Einschränkung, dass dazu keine harten Gegenstände verwendet werden durften“.²⁶⁹

Für den Aufstieg zum Gesellen sah der traditionelle zünftige Brauch das erniedrigende

²⁶⁶ Ferdiny, Künstler seines Faches. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nördliche Niederösterreich vom 11. März 1965, S. 4.

²⁶⁷ Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

²⁶⁸ Inserat: „Emerich Eder's Buchbinderei, (...). In: Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für Politik, Volks- und Landwirtschaft, Gewerbe und Vereinsleben vom 1. November 1888, S. 5.

²⁶⁹ Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 29.

Initiationsritual der Examination vor.

Wenn der Lehrling sich ehrlich und fleissig verhalten hatte, so wurde er nach abgeschlossener Lehrzeit vor der Zunftversammlung feierlich los- und freigesprochen. (...) Zwar war der Lehrling nun Geselle, doch die Gesellschaft sah ihn erst als vollwertig an, wenn er die sogenannte „Examination“ bestanden hatte. Das war ein Vorgang, der an das heute bei den Buchdruckern noch übliche „Gautschen“ erinnert. So musste der Prüfling die Verrichtungen, die beim Einbinden eines Buches vorkommen, der genauen Reihe nach aufzählen, wobei er auf dem „Arbeitsholz“ sass. Dieses wurde von den Gesellen oft weggeworfen, von wo der Jüngling es wieder holen musste. Beim Zurückkommen wurde er von den Gesellen mit den Rührlöffeln traktiert. Sie riefen dazu: „Gesellschaft, zur Arbeit, zur Arbeit!“²⁷⁰

Ferdiny selbst machte keine Aussagen über die Härten seiner Lehrzeit; im Artikel ‚Ferdiny, Künstler seines Fachs‘ werden sie mit dem generationspezifischen Topos als ‚die harte Schule der damaligen Jugend [bezeichnet und damit gerechtfertigt, dass] aus den jungen Menschen (...) pflichtbewußte, disziplinierte rechtschaffene Männer‘²⁷¹ geworden wären.

Ein Versuch, Gründe für Ferdinys Zurückhaltung anzugeben, birgt die Gefahr, sich in Spekulationen zu verlieren: Die Konvention, das Private und Persönliche hintan zu halten, familiäre Rücksichten, gesellschaftliche Konventionen oder Tabus könnten auch Ursache sein. Die Aussage seines Enkels, der Großvater habe nur selten über seine Kindheit und Jugend berichtet, lässt aber darauf schließen, dass dieser Lebensabschnitt nur wenig Anreiz zur verbalen Reinszenierung kindlicher oder jugendlicher Erlebniswelten geboten hat.

3.5 Der Erste Weltkrieg (1914 -1918) - Ein Kriegsheld?

3.5.1 Buchbinder oder „Marineur“?

Bis 1915 war Ferdinys Biographie kontinuierlich verlaufen: Schulbesuch, Erlernung eines angesehenen Handwerks, Gewerbeschule, Abschluss der Lehre und die Mitgliedschaft im städtischen Turnverein weisen Ferdiny als einen in die kleinstädtische Gesellschaft integrierten jungen Erwachsenen aus. Biographische Brüche wie Krankheit, der Tod

²⁷⁰Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 29.

Vgl.: Tinhof, Maria: Die Wiener Buchbinder von 1600-1750 (Dissertation Univ.). Wien 1967, S. 82-87.

²⁷¹ Ferdiny, Künstler seines Faches. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nördliche Niederösterreich vom 11. März 1965, S. 4.

nahestehender Personen, der Verlust der Arbeit oder eine Gefängnisstrafe bewirken nicht nur lebensgeschichtliche Diskontinuitäten; sie führen auch zu einer Revidierung von Wertvorstellungen, zu einer Umstrukturierung und einer unterschiedlichen Bewertung von Lebenserfahrung. Zweifellos stellt der Ausbruch eines Krieges einen massiven biographischen Bruch dar, denn wer „sein Leben als private Entwicklungsgeschichte oder als Produktionsmedium künstlerischer, literarischer, wissenschaftlicher Werte entworfen hat, [so Sloterdijk,] muss die Drohung des Kriegsdienstes als katastrophalen Einbruch in die eigene Sphäre erleben.“²⁷² Der Krieg gefährde nicht nur liebgewonnene Pläne und konkrete Lebensentwürfe, er sei, „als permanente Gegenwart der Möglichkeit getötet zu werden oder Verstümmelung zu erleiden, (...) die radikalste Antithese zu allen Entwürfen einer organischen, privaten Biographie, die auf innerer Kontinuität aufgebaut wäre.“²⁷³ Und so selbstverständlich die Botschaft „(...) war has shattered many young mans' dreams“, die der schwarze US-amerikanische Protestsänger Edwin Starr²⁷⁴ während des Vietnamkrieges an die amerikanische Jugend gerichtet hatte, jetzt erscheint, auf Ferdiny und viele seiner Zeitgenossen in der österreichisch-ungarischen Monarchie und im Deutschen Reich traf dies nicht zu: Im Gegenteil, der Ausbruch des Ersten Weltkrieges schien ihren Träumen auf die Sprünge geholfen zu haben.

Während Ferdinys letzten Lehrjahres, am 28. Juni, wurden der Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Gattin Sophia von tödlichen Schüssen getroffen, am 28. Juli erfolgte die Kriegserklärung von Österreich-Ungarn an Serbien. Am 31. Juli 1914 berichtete der „Mistelbacher Bote“ über die Ablehnung des Ultimatums durch die serbische Regierung:

Krieg mit Serbien.
 Kriegserklärung Österreichs an Serbien.
 Beginn der Feindseligkeiten.
 Samstag den 25. Juli 1914:
 Ablehnungen der Forderungen in Belgrad!
 Mobilisierung der serbischen Armee!
 Gesandter Baron Giesl hat Belgrad verlassen!
 Offiziell wird verlautbart:

²⁷² Sloterdijk, Peter: *Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre* (Hanser). München 1978, S. 198.

²⁷³ Ebenda.

²⁷⁴ Edwin Starr (21.01.1942 - 03.04.2003) erreichte im Juni 1970 mit „War“ von Norman Whitfield/Barrett Strong Platz 1 in den US-Top Ten; siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Edwin_Starr, am 08.08.2007; die Strophe lautet: „...war has shattered many young mans' dreams/life is much too short and precious to fight wars like these days/war can't give life it can only take it away .../“, siehe <http://www.songfacts.com>, am 08.08.2007.

Ministerpräsident Pasic erschien wenige Minuten vor 6 Uhr in der k. u. k. Gesandtschaft in Belgrad und erteilte eine ungenügende Antwort auf unsere Note. Baron Giesl notifizierte ihm hierauf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und verließ mit dem Gesandtschaftspersonal um 6 Uhr 30 Minuten Belgrad. Die serbische Regierung hatte schon früher, um 3 Uhr nachmittags, die Mobilmachung der gesamten Armee angeordnet.²⁷⁵

Und der Großteil der Bevölkerung schwelgte in Erwartung des kommenden Krieges in Euphorie und patriotischer Begeisterung. So berichtete der „Mistelbacher Bote“ vom 7. August 1914:

Die Mobilisierung in Mistelbach

Wie überall im weiten Reiche wurde auch in unserer Stadt Freitag den 31. Juli die allgemeine Mobilisierung angeordnet.

Nun wußte man, daß ganz besondere Ereignisse im Anzuge seien, daß der Krieg mit Serbien nicht lokalisiert bleiben werde, sondern Rußland auf den Plan getreten sei. Zu allen Familien mit wehrfähigen Männern welche von der allgemeinen Mobilisierung betroffen wurden, wurden sogleich die Vorbereitungen zum Abschiede getroffen.

Eine derart begeisterte Kundgebung des echtsten Patriotismus wie Sonntag hat die Stadt Mistelbach noch niemals gesehen. Tausende von Menschen füllten die Straßen und den weiten Hauptplatz, von Eibesthal mit Musik, von Paasdorf mit Musik, von Ebendorf, Lanzendorf u. s. w. kamen die in den Krieg Ziehenden in Begleitung ihrer Angehörigen und der Veteranen herangerückt und da gleichzeitig Pferdeassentierung war und die Herren Bürgermeister und Pferdebesitzer aus dem Bezirke nach Mistelbach kamen, gab es eine gewaltige Menschenansammlung in unserer Stadt.²⁷⁶

Ferdinys Musterung fand am 6. Juni 1915 statt, und er wurde für den „Landsturmdienst mit der Waffe“ als nicht geeignet empfunden.²⁷⁷ Der erste schriftliche Beleg für seinen Kriegsdienst ist die Notiz in den Kriegsnachrichten des Turnvereins Mistelbach: „Tbr. Ferdiny dient als 2. unserer Turner bei der Marine“; die Ausgabe schließt mit dem 14. Juni (Brachmonds) 1916.²⁷⁸ Selbst wenn die Auswertung angeführter Quellen - unter Berücksichtigung der militärischen Ausbildungszeit - einen Beginn seines Kriegsdienstes in den Monaten Jänner, Februar 1916 ergäbe, besteht eine biographische Lücke von einigen Monaten, von denen man nicht genau weiß, wie Ferdiny sie verbracht hat. Es ist aber aus nahe liegenden Gründen - die Abwesenheit seines Lehrherrn wegen des Militärdienstes und der kriegsbedingte Mangel an männlichen Arbeitskräften - anzunehmen, dass er als Geselle im

²⁷⁵ Krieg mit Serbien. In: Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 31. Juli 1914, S. 1. Siehe: Kapitel 10, S. 452, Abb.139.

²⁷⁶ Die Mobilisierung in Mistelbach. In: Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 7. August 1914, S. 4.

²⁷⁷ Landsturmusterungsschein H. Zahl 8 vom 22. Juni 1915.

²⁷⁸ Kriegsnachrichten des Turnvereins Mistelbach. Folge 6 vom 10. Heuerts 2029/1916.

Steinhauserschen Betrieb weiter beschäftigt war.

Das Jahr 1915 war für den jungen Ferdiny eine entscheidende lebensgeschichtliche Zäsur, ein Zusammentreffen großpolitischer, beruflicher und privater Ereignisse: die Beendigung der Lehre, der Tod seiner fünfjährigen Schwester Paula am 15. 11. 1915²⁷⁹ und der Militärdienst. Ob er die allgemeine patriotische Begeisterung teilte, oder ihr mit proletarischer Skepsis begegnete, ob er seine behördlich attestierte Untauglichkeit für den Landsturmdienst als Demütigung empfand oder als Erleichterung, all diese Möglichkeiten und Nuancen subjektiven Erlebens und Empfindens von Geschichte werden von aus der Nachkriegszeit stammenden mündlichen und schriftlichen Überlieferungen überlagert und verdeckt.

3.5.2 Ferdinys Kriegsjahre in der mündlichen Überlieferung

Nach Aussage seines Enkels, Harald Nesiba, sei der damals 17jährige Josef Ferdiny 1915 freiwillig in die k. u. k. Kriegsmarine eingetreten. Dies soll aus eigenem Antrieb, aus Vaterlandsliebe, vielleicht auch aus dem jugendlichen Hang zum Abenteuer, geschehen sein, auch um dem provinziellen Mistelbach zu entfliehen.²⁸⁰ Zweifellos standen die Marine sowie die „Fliegerey“ bei den Jugendlichen gegenüber der Infanterie und der Kavallerie in hohem Ansehen, und das höhere Sozialprestige war für Kriegsfreiwillige ein besonderer Anreiz. Der Ausbau der österreichisch-ungarischen Marine war vor allem vom Thronfolger Franz Ferdinand propagiert worden.²⁸¹ Dieser hatte im Jahre 1908 Mistelbach besucht²⁸², und die populistische Selbstinszenierung des Thronfolgers könnte auf den damals 10jährigen Ferdiny einen großen Eindruck gemacht und schon früh den Wunsch geweckt haben, ein „Marineur“ zu werden.

Nach Aussage von Verwandten soll Ferdiny ein Verehrer von Admiral Horthy gewesen sein und sich noch in späteren Jahren intensiv mit der k. u. k. Marine beschäftigt haben.²⁸³ Der von Harald Nesiba erwähnte Schiffsname „Pil(l)ona“ oder „Pel(l)ona“, auf dem Ferdiny „vor dem U-Boot“ gedient und „das Marinehandwerk gelernt“²⁸⁴ haben soll, lässt darauf schließen, dass

²⁷⁹ Auszug aus dem Geburtenbuch der Pfarre Mistelbach von Frau Christa Jakob. Fax vom 31. Juli 2008.

²⁸⁰ Interview mit Harald Nesiba.

²⁸¹ Vgl.: Mayer, Horst Friedrich und Dieter Winkler: Als die Adria österreichisch war, 3. Auflage (Edition S., Verlag der österreichischen Staatsdruckerei). Wien 1987. S. 138-159.

²⁸² Vgl.: Exl, Engelbert (Hg.) und Günther Esterer: Mistelbach - 125 Jahre Stadt. Ein Lesebuch (Stadtgemeinde Mistelbach). Mistelbach 1999, S. 205.

²⁸³ Interview mit Harald Nesiba.

²⁸⁴ Ebenda.

Josef Ferdiny seine Grundausbildung auf der zum Schulschiff umgebauten „SMS Bellona“ absolvierte, dem früheren Linienschiff „SMS Kaiser“. Es lag fest vertäut im k. u. k. Kriegshafen Pola und diente als „schwimmende Schule“ der Kadettenausbildung.²⁸⁵

Harald Nesiba erinnert sich an eine wenig „heldenhafte“ Episode, die Ferdiny wiederholt im engen Familienkreis erzählt hatte, und sich zwischen Januar und Oktober 1916 zugetragen haben könnte: Er habe auf einem Zerstörer (oder Torpedoboot) Dienst gemacht. Bei rauer See sei er vom Mastkorb ins Meer gestürzt und erst nach einigen Stunden gerettet worden.²⁸⁶ Eine andere Version dieses Unfalls wurde von Friedrich Wustinger²⁸⁷ kolportiert: Ferdiny und ein anderer Matrose seien 48 Stunden an den Leibriemen zusammengedrückt im Meer getrieben. Ein Delfinrudel habe die Verunglückten bis zu ihrer Bergung begleitet.²⁸⁸ Der Name des betreffenden Kreuzers konnte nicht ermittelt werden. Der Unfall hatte sich wahrscheinlich in der Zeit zwischen seiner Kadettenausbildung und dem Anheuern auf dem Unterseeboot U-37 zugetragen.

Eine andere folgenreiche Episode berichtete Ferdiny im Familienkreis: Demnach soll er seinen Urlaub in Graz überzogen haben und von der Militärpolizei gesucht worden sein. Der Grund für sein unerlaubtes Fernbleiben sei eine „Mädchenbekanntschaft“ gewesen. Nach Aussage Ferdinys habe ihm dieser „Streich“ das Leben gerettet, denn das U-Boot, auf dem er auslaufen hätte sollen, kam nie mehr zurück: Die U-37 war am 14. 4. 1918 aus Pola ausgelaufen und wurde bei Sizilien am 8. 5. 1918 um 9 Uhr zum letzten Mal gesichtet; seitdem gilt sie als verschollen.²⁸⁹ Den Urlaubsschein habe Ferdiny gefälscht, und da sein Fernbleiben seiner Dienststelle sofort aufgefallen sei, habe sie die Militärpolizei mit seiner sofortigen Rückführung beauftragt. Deswegen ist anzunehmen, dass er den Urlaubsschein in Graz fälschte, indem er seinen Urlaub „verlängerte“. Er sei dann in Pola geblieben, bestraft worden und habe dann auf einem anderen Boot Dienst gemacht.²⁹⁰

²⁸⁵ Vgl.: Aichelburg, Wladimir: K. u. k. Flotte 1900-1918. Die letzten Kriegsschiffe Österreich-Ungarns in alten Photographien (Österreichische Staatsdruckerei, Verlag Österreich). Wien 1998, S. 133. Vgl.: Ders.: Register der k. u. k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi (Neuer Wissenschaftlicher Verlag). Wien, 2002, S. 95.

²⁸⁶ Interview mit Harald Nesiba und Friedrich Wustinger.

²⁸⁷ Friedrich Wustinger war ein Neffe Josef Ferdinys.

²⁸⁸ Interview mit Harald Nesiba und Friedrich Wustinger.

²⁸⁹ Vgl.: Aichelburg, Wladimir: Register der k. u. k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi (Neuer Wissenschaftlicher Verlag). Wien, 2002, S. 493.

²⁹⁰ Interview mit Harald Nesiba.

Dass Ferdiny im August 1918 wieder im Einsatz war, belegen die „Feldpostgrüße“ in „Mistelbacher Bote“ vom 27.09.1918:

Sechs blaue Jungen aus Mistelbach senden allen Bekannten und Freunden herzliche Grüße von der Adria. Pepi Ferdiny, Anton Groß, Just und Karl auf S. M. S. Mars, (...) ²⁹¹

Die mündliche Überlieferung vermittelt vorerst das Bild des zu den Waffen eilenden, jungen Patrioten, wird aber nach und nach durch folgende Anekdoten getrübt und teilweise revidiert: ein der Würde eines Marinesoldaten abträglicher Unfall, ein unerlaubtes Fernbleiben vom Dienst wegen einer „Mädchenbekanntschaft“, was an eine versuchte Desertion denken lässt, und schließlich die Fälschung von Militärpapieren, der er - ohne es gewusst zu haben - indirekt sein Leben verdankt. Diese Episode ist in ihrer Widersprüchlichkeit besonders reizvoll: Das Leben einem Zufall zu verdanken ist einerseits ein Verweis darauf, dass es auch anders hätte kommen können, also eine Beschwörung des blinden Verhängnisses, des im Kriege dem Schicksal-Ausgeliefert-Seins, in dem ein mehr religiöser Mensch den göttlichen Willen oder die Vorsehung am Werk gesehen hätte, andererseits war es ein schwerer Verstoß gegen die militärische Disziplin, der ihm das Leben gerettet hat.

Ein im Besitz der Familie Nesiba befindliches Gemälde, das die Ambivalenz der mündlichen Überlieferung zu bestätigen scheint, zeigt Ferdiny in Ausgehuniform vor einem stilisierten und daher nicht identifizierbaren U-Boot, im Hintergrund eine idealisierte mediterrane Küstenlandschaft: Die linke Brustseite seiner Uniformjacke ist mit nicht identifizierbaren Orden behangen, die Kappe trägt die Beschriftung U XXXVII. Es handelt sich wohl um eine Standardausführung eines örtlichen Malers, der Gemälde dieser Art in Serie für Soldaten der Marine anfertigte, und so ist nicht klar, ob diese Selbstrepräsentation - die Orden könnten auch auf Wunsch Ferdinys gestaltet worden sein - von tadellosem Soldatentum oder bloßer Renommisterei zeugt. ²⁹²

²⁹¹ Feldpostgrüße. In: Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 27. September 1918, S. 4.

²⁹² Privatbesitz von Harald Nesiba. Siehe: Kapitel 8, S. 373, Abb.1.

3.5.3 „Aus schwerer Zeit“ - Selbstdarstellung „eines ehem. Marinesoldaten“

Ferdinys Kriegserinnerungen „Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten“²⁹³ umfasst nur 33 Seiten, ist in sechs Kapitel gegliedert und wurde 1934 vom Verfasser im Eigenverlag herausgegeben. Die Höhe der Auflage ist nicht bekannt; selbst befragte Familienangehörige Ferdinys wussten nichts von der Existenz seines Werkes. Das einzige bekannte, noch existierende Exemplar befindet sich im Besitz von Mag. Engelbert Exl in Mistelbach und weist auf der Rückseite folgende handschriftliche Widmung auf:

Meinem Kriegskameraden,
Herrn Florian Heindl,
Kaufmann in Mistelbach,
in tiefer Verehrung
gewidmet
Ferdiny Josef
Ehemaliger Steuerquartiermeister
auf „S. M. Unterseeboot No 37“
Mistelbach, den 30. Juli 1935²⁹⁴

Gewisse Mängel im Ausdruck sowie in Orthografie und Grammatik - besonders die in der Umgangssprache übliche, oft nicht korrekte Verwendung von Dativ und Akkusativ - in diversen Briefentwürfen im Eingangs- und Auftragsbuch legen den Schluss nahe, dass Ferdinys Kriegserinnerungen entweder von einem professionellen Schreiber oder von einem „Gebildeten“ redigiert oder sogar angeregt worden ist. Kriegserinnerungen sind eine für einen Handwerker ebenso ungewöhnliche wie ungewohnte Textsorte, zu deren Niederschrift es wohl einer besonderen Motivation bedurfte. Da das Genre der Kriegsmemoiren damals am literarischen Markt hoch im Kurs stand, schien die Wahrscheinlichkeit, auf großes Leserinteresse zu stoßen, ziemlich hoch.

Ferdinys Kriegserinnerungen sind keine chronologische Dokumentation seines Kriegsdienstes. In seinem Brief vom 8. 7. 1955 an den ehemaligen „Torpedoreiter“, und Päpstlichen Leibarzt, Dr. Raffaele Paolucci, der am 1. 11. 1918 zusammen mit Raffaele Rossetti das k. u. k. Schlachtschiff „Viribus Unitis“ versenkt hatte²⁹⁵, erwähnt Ferdiny,

²⁹³ Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934. Siehe: Kapitel 10, S. 461, Abb.148.

²⁹⁴ Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934.

²⁹⁵ Vgl.: Aichelburg, Wladimir: Register der k. u. k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi (Neuer Wissenschaftlicher Verlag). Wien 2002, S. 523 ff.

„tagebuchmässig vor vielen Jahren alle (...) Erlebnisse ... festgehalten“²⁹⁶ zu haben, womit er sich wahrscheinlich auf die 1934 publizierten Kriegserinnerungen bezieht. Dass er bei der Abfassung seiner Kriegserinnerungen ein Kriegstagebuch, in dem er seine unmittelbaren Eindrücke festgehalten hatte, als Gedächtnishilfe verwendet hatte, ist nicht anzunehmen, da authentische Tagebücher meistens eine exaktere Chronologie aufweisen. Die Kriegserinnerungen enthalten nur wenige Daten, manche Episoden sind verifizierbar: Gefangennahme, Verhör, Prozess und Hinrichtung des italienischen U-Bootkommandanten Nazario Sauro und der Untergang der „Viribus unitis“ sind historische Ereignisse, bei denen Ferdiny seine Zeitzeugenschaft geltend machte, die er im Jahre 1955 aktualisieren wird. In besagtem Brief bat Ferdiny Dr. Raffaele Paolucci, da er „nun selbst Marineur war und sogar zum angeführten Datum Augenzeuge des oben angeführten Vorfalls“, mit ihm „über die Versenkung der Viribus unitis und die wirklichen Begleitumstände in Briefwechsel zu treten“²⁹⁷, und empfiehlt sich auch als Zeitzeuge für den Fall Nazario Sauro:

Über diesen Vorfall könnte ich Ihnen auch als Augenzeuge ausführlicher berichten, also über einen Mann, der aufrecht für seine Nation in Pola gestorben ist.²⁹⁸

Über eine Reaktion des päpstlichen Leibarztes ist nichts bekannt.

Es fehlen das für Memoiren übliche Vorwort, in dem der Verfasser den Grund der Niederschrift angibt und die Intention, die er damit verfolgt, und die für dieses Genre obligate Wahrheitsbeteuerung. Erst im Schlusswort gibt Ferdiny die Intention für seine Niederschrift zu erkennen: Er begründet sie mit dem „zurückgezogene(n) Verhalten aller Marineleute, [die], trotzdem sie Unsägliches litten und gewiß darüber Bände niederschreiben könnten, gewohnt sind zu schweigen“²⁹⁹. Und Ferdiny verleiht ihnen hiermit seine Stimme. Er präsentiert sich als erfahrener gestandener“ Marinesoldat, dem „keine Klasse von Schiffen der k. u. k. Kriegsmarine, „unbekannt gewesen wäre, der auf „so manchem Kasten eingeschifft war, um sich in seiner Spezialität: Steuer, Flaggen, und Signal völlig auszubilden“³⁰⁰. Ferdiny:

²⁹⁶ Brief: An Herrn Prof. Dr. Med. Raffaele Paolucci vom 08.07.1955. Siehe: Kapitel 10, S.470-472, Abb. 157-159.

²⁹⁷ Ebenda.

²⁹⁸ Ebenda.

²⁹⁹ Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 33.

³⁰⁰ Vgl.:Ebenda, S. 3.

Eines Tages wurde ich von meinem ständigen Dienst abberufen und auf Unterseeboote kommandiert. Seit jeher war es der größte Stolz eines Blaujacklers, im Dienste eines U-Bootes zu stehen oder dorthin befohlen zu werden. Zwei solche Einschiffungen hatte ich bereits hinter mir. Beide Fahrzeuge waren neuesten Systems, modernster Klasse, Type Weser und für Mittelmeerfahrten bestimmt.³⁰¹

Der Dienst auf einem U-Boot wird hier als ehrenvoller empfunden als der routinemäßige „ständige Dienst“, dem folgt ein Lob auf die Kriegstüchtigkeit und Modernität der k. u. k. Kriegsmarine. Obwohl Ferdiny ständig Exkurse über technische und strategische Details für Laien einfließen lässt, scheint er sich doch an eine Leserschaft zu wenden, die mit diesem Metier vertraut ist. Er bedient sich eines nicht näher definierbaren „Marine-Jargons“ („Kasten“, „Blaujackler“) und erwähnt häufig Schiffstypen, deren Kenntnis er bei seinen Lesern voraussetzen scheint.

Die „Haupteigenschaften eines U-Bootlers [seien] stählerne Nerven – [bereits] der „geringste Steuer- oder Maschinendefekt [könne] ein Wiederauftauchen gänzlich unmöglich machen, [weiter] unverbrüchliche Pflichttreue und eiserne Widerstandskraft, Festigkeit in allen moralischen Tugenden des Seemanns sowie eine eigene Entschlussfähigkeit“.³⁰²

Ferdiny enthält sich aber - und das ist für einen Kommunisten der frühen Stunde doch etwas befremdend und somit erklärungsbedürftig - jeglicher ideologischen Bewertung des Ersten Weltkriegs, etwa im marxistisch-leninistischen Sinn - zuweilen bemüht er sogar den Jargon nationalistischer und rassistischer Kriegspropaganda. So scheint doch die Reihung in der Aufzählung der bekämpften Feinde in folgendem Zitat eine Wertung auszudrücken:

Während dieser Dauer legten wir nicht weniger als 27 000 Seemeilen zurück und kämpften abwechselnd gegen Italiener, Franzosen, Engländer, Kanadier, Australier, Hindutruppen, Senegalneger und Zulukaffern sowohl zu Wasser, in der Luft als auch am Land.³⁰³

Und Ferdiny wird nicht müde, seemännische Tugenden zu preisen:

³⁰¹ Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 3.

³⁰² Ebenda, S. 5.

³⁰³ Ebenda, S. 26.

Diese heroischen Kämpfer waren Menschen edelster Güte. Welch' ein Opfermut ist es, 8-10 Wochen gefährliche und harte Arbeit zu verrichten, stets treu und gehorsam seine Pflicht zu erfüllen, (...)“³⁰⁴.

In einem gewissen Sinn hat auch dies seine (historische) Berechtigung, fordert der Dienst in der Marine doch mehr als die Bereitschaft zur Subordination, auch technisches Verständnis und - wie Ferdiny hervorhebt - „eine eigene Entschlussfähigkeit“. Aber gerade diese wesentlichen Eigenschaften könnten - und das wird in seinen Kriegserinnerungen nicht reflektiert - mit Ursache für die revolutionäre Tradition der Marine gewesen sein: für die Meuterei der Mannschaft des Panzerkreuzers Potemkin, den Kieler Matrosenaufstand, zuletzt für den Aufstand der Matrosen von Cattaro; aber der Geist von Cattaro wird hier nicht beschworen, die Stätte des berühmten Matrosenaufstands ist ein Idyll:

Die Bocche di Cattaro selbst bietet einen malerischen Anblick. Von mächtigen Bergriesen umgeben, deren höchster 2000 Meter erreicht, liegt sie mit den steil zum Meer abfallenden Felswänden als besondere Naturschönheit wie hingezaubert. Der Eindruck dieses Landschaftsbildes, der Anblick der Bucht mit ihrem Hochgebirgsgürtel ist einfach märchenhaft und kann mit Worten nicht wiedergegeben werden. Mit jedem Schall werfen die Berge und Wände ein hundertfaches Echo zurück.³⁰⁵

Ganz anders in seinem Artikel „Der Untergang der ‘Viribus unitis’“ in der Volkstimme vom 9. November 1958, in dem er die Sprengung des k. u. k. Schlachtschiffes in einen weltrevolutionären Kontext stellte:

Der Widerhall der russischen Revolution von 1917 ging wie eine Welle über unseren Kontinent, über Warschau und Berlin nach Hamburg und Wien und von da nach Triest und Pola. Und schließlich erreichte sie auch uns in Cattaro. Der Aufstand in der Flotte von Catarro, der am ersten Februar 1918 ausbrach, wurde durch Horthys Gegenaktion blutig niedergeschlagen. Es dauerte bis zum Oktober 1918, bis es wieder gelang, verlässliche Matrosen aller Nationen der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine soweit zu festigen, daß sie auf ihren Schiffen Komitees gründeten.³⁰⁶

Der Grund für das Fehlen jeglicher Kritik und der Verzicht auf eine ideologische Positionierung ist sicherlich auch der Zeitpunkt der Veröffentlichung: das Jahr 1934, als „die Kälte des Februars“ auch über Mistelbach hereingebrochen war.

³⁰⁴Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 10.

³⁰⁵ Ebenda.

³⁰⁶ Ferdiny, Josef: Der Untergang der „Viribus unitis“. In: Volkstimme. Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs. Ausgabe für Niederösterreich vom 9. November 1958, S. 1.

Ferdinys Publikation hat den Charakter einer Rehabilitierungsschrift, mit der er seine soldatische Ehre wieder herstellen wollte und sich nachträglich eine Vergangenheit als Kriegsheld zurechtlegte. So weist er auch darauf hin, „ordnungsgemäß entlassen“ worden zu sein und zitiert vollständig ein von der „Hafenadmiralität“ ausgestelltes Zertifikat:

Das Hafenadmiralat in Pola bestätigt, daß Steuerquartiermeister Ferdiny Josef mehr als zweiunddreißig Monate ununterbrochen Frontdienst leistete und unzählige Male bei Seeaktionen vor dem Feind stand. (...) St. Qu. M. Ferdiny war Seemann ersten Ranges in seiner Spezialität sowie im übrigen Maritimen hoch geschult. - Charakter; edel, hilfsbereit, kameradschaftlich. (...) ³⁰⁷.

Weiter wird im Zertifikat angeführt, welche „Dekorationen“ Ferdiny zu tragen berechtigt sei: „Silberne Tapferkeitsmedaille erster und zweiter Klasse, Vom deutschen Bundesstaate verliehen: Eisernes Kreuz 2. Klasse 1914 [und vom] türkischen Bundesstaate [den] Stern der Osmanen“ ³⁰⁸. Später sollte Ferdiny wegen Geltendmachung unberechtigter Ansprüche auf Kriegsauszeichnungen (und mit diesem Anspruch verbundenen finanziellen Zuwendungen) gerichtlich belangt werden und sich durch diese Köpenickiade in schwere Bedrängnis bringen.

Ferdinys Kriegserinnerungen sind demnach eine Quelle, die indirekt seine Situation zur Zeit der Publizierung wiedergibt. Dies erklärt auch, warum eine exakte Chronologie seines Kriegsdienstes nicht möglich ist, ging es doch auch darum, Spuren zu verwischen, die dann später in Gesprächen angedeutet und wieder aufgenommen werden. Man könnte in dieser Publikation einen Versuch sehen, in Isolation und äußerste Bedrängnis geraten, sich an die Öffentlichkeit zu wenden, um Freunde und Bündnispartner zu suchen, war doch das Lob soldatischer Tugenden eine von der Parteizugehörigkeit unabhängige Möglichkeit, Sympathien zu gewinnen, und die Wertschätzung der k. u. k. Militärtradition stand durchaus im Einklang mit der Ideologie des Ständestaates.

Es gibt aber eine bemerkenswerte Episode in seinen Kriegserinnerungen, die der apologetischen Tendenz des Werkes zuwiderläuft, und zwar Gefangennahme, Verhör, Prozess und Hinrichtung des Kommandanten des italienischen U-Bootes Giacinto-Pullino: Auf einer Erkundungsfahrt hinter Kap Promontore wurde ein feindliches U-Boot gesichtet und als das

³⁰⁷ Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 32 f.

³⁰⁸ Ebenda, 1934, S. 33.

im Jahre 1913 vom Stapel gelaufene italienische U-Boot Giacinto Polino identifiziert. Die gefangene 17-köpfige Besatzung wurde auf Hochseeboote verteilt und nach Pola gebracht. Im Zuge eines neuerlichen Verhörs und bei genauer Besichtigung jedes einzelnen der Gefangenen stieg bei einem älteren Offiziere der dringende Verdacht auf, in der Person des italienischen Unterseebootkommandanten einen österreichisch-ungarischen Staatsbürger zu erkennen und hielt ihm gleich als Beweis vor, dass er im Jahre 1913 noch als Lotsenkapitän beim österreichischen Lloyd gefahren ist und Sauro heiße, was vom Beschuldigten begreiflicherweise auf das Entschiedenste bestritten wurde. Und da sich der Verdacht immer mehr verstärkte, war gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet worden und gleichzeitig forschte man nach den angeblichen Eltern und nächsten Verwandten. Eine ältere stattliche Dame, die auf „Grund einer Vorladung beim Hafendmiralat in Pola“ erschienen war, identifizierte den U-Bootkommandanten eindeutig als Sauro. Ferdiny beschreibt detailliert die unmenschliche Art und Weise der Agnoszierung“ durch die ahnungslose Mutter:³⁰⁹

(...); nach dem Verhör ließ man sie durch ein Guckloch in ein Zimmer blicken, in welchem sich der italienische U-Bootkommandant befand, worauf sie sofort mit Bestimmtheit erklärte, dies sei ihr leiblicher Sohn. Die Mutter Sauros ahnte bis zum letzten Moment nichts Böses; erst die Blicke ihres Sohnes bei der Konfrontation sagten ihr alles. Durch die auf diese Weise durch seine Mutter erfolgte Agnoszierung waren die Indizienbeweise voll erbracht. Gegen Sauro wurde das Vorverfahren abgeschlossen und er wegen Hochverrat vor das Kriegsgericht gestellt. Das Marine-Kriegsgericht verurteilte Sauro wegen Hochverrates zum Tode durch den Strang. Trotz abermaliger Begründung wurde sein Gnadengesuch verworfen.³¹⁰

Nach eigenen Angaben war Ferdiny auch Zeuge der Urteilsverkündung und der Vollstreckung des Todesurteils.

Dramatische Szenen spielten sich ab und unter diesem Eindruck konnte weder die Anklage noch das Urteil vor der Öffentlichkeit verlesen werden. ...) Er (Sauro) rief ununterbrochen in italienischer Sprache: „Ich liebe Italien, es lebe Italien, es lebe hoch König Viktor Emanuel!“³¹¹

Seine Schilderung zeugt von der öffentlichen Anteilnahme am Schicksal eines loyalen italienischen Offiziers und somit auch von der starken Präsenz irredentistischer Sympathien in Dalmatien, die von der modernen Forschung bestätigt wird:

³⁰⁹ Vgl.: Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 19-22.

³¹⁰ Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 21 f.

³¹¹ Ebenda, S. 23.

Eine pathetische Wirkungsgeschichte entfaltete das Martyrium des Capodistrieners Nazario Sauro, Kapitän eines zwischen Triest und Capodistria verkehrenden Dampfers, der vor Kriegsausbruch nach Venedig gefahren war. Als Freiwilliger auf einem U-Boot in österreichische Gefangenschaft geraten, wurde Sauro am 10. August 1916 im Marinegefängnis von Pola als Hochverräter gehängt. Die Familienangehörigen wurden in Mittergraben interniert.³¹²

Der von Ferdiny genannte „Scharfrichter ‘Lang’“³¹³ hatte knapp einen Monat zuvor am 12. Juli 1916 die Exekution des italienischen Offiziers Cesare Battisti³¹⁴, der wie Sauro als österreichischer Staatsbürger wegen seiner irredentistischen Überzeugung in italienische Dienste getreten war, durchgeführt. Weiter beschreibt Ferdiny den barbarischen Brauch, das bei der Vollstreckung verwendete Strangseil in „hunderte und aberhunderte Stücke [zu schneiden] und die selben unter den Leuten [zu verteilen, was] einem alten Aberglauben zufolge“³¹⁵ Glück bringen sollte.

Zitierte Passagen können wohl als Kritik an einer unmenschlichen Kriegsjustiz der österreichisch-ungarischen Monarchie interpretiert werden, doch ist die Wertschätzung Sauros als italienischer Patriot nach der Annäherung des österreichischen Ständestaates an das faschistische Italien keineswegs der Ideologie des Ständestaates zuwider und für den Kommunisten Ferdiny politisch nicht kompromittierend.

Ferdiny wurde im Jänner 1918 - nach seinen Kriegserinnerungen war es der 8. - bei den Dardanellen verwundet und ins Hospital (von Kale-i-Soltanje) gebracht.³¹⁶ Mitte August 1918 durchquerte er zum letzten Mal die Otranto-Sperre³¹⁷, und am 1. November 1918 war er

³¹² Wiggermann, Frank: K. u. k. Kriegsmarine und Politik. Ein Beitrag zur Geschichte der italienischen Nationalbewegung in Istrien (Verlag der Akademie der Wissenschaften). Wien 2004, S. 328. Zu Nazario Sauro siehe: Baroni, Francesco: Memorie di un internato triestino. Due anni a Mittergrabern, Milano 1939; Kers, Ettore: I deportati della Venezia Giulia nella Guerra di liberazione. Milano 1923; Pignatti Morano, Carlo: La vita di Nazario Sauro e il martirio dell'eroe. Dai documenti ufficiali del processo. Milano 1922; Tamaro, Attilio: Nazario Sauro di Capodistria. Roma 1918.

³¹³ Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 23.

³¹⁴ Vgl.: Gatterer, Claus: Unter seinem Galgen stand Österreich. Cesare Battisti: Porträt eines Hochverrätters (Europa Verlag). Wien, Frankfurt, Zürich 1967, S. 10.

³¹⁵ Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 23.

³¹⁶ Vgl.:Ebenda, S. 25 f.

³¹⁷ Die Otranto-Sperre war ein Seehindernis, das die Entente im Ersten Weltkrieg 1916 vor der italienischen Stadt Otranto eingerichtet hatte, um der k. u. k. Marine den Weg von der Adria ins Ionische Meer zu versperren. Vgl.: Halpern, Paul G.: The battle of the Otranto Straits: controlling the gateway to the Adriatic in World War I (Indiana University Press). Bloomington, Indianapolis 2004.

Augenzeuge der Sprengung der „Viribus unitis“ und des österreichischen Lloyd-Dampfers „Wien“, die er in seinen Kriegserinnerungen lebhaft beschreibt:

1. November 1918. - Majestätisch ruhten die Großkampfschiffe im Hafen von Pola, als herrschte tiefster Friede. Plötzlich einige Minuten vor sechs Uhr morgens hörte man eine dumpfe jedoch gewaltige Detonation. Ich sprang auf und guckte übers Amboot um zu sehen was los sei. (...) Uns gegenüber lag das Kommandoschiff „Viribus unitis“, auf dessen Deck es zu dieser ungewöhnlichen Zeit schon lebhaft zugeht. Da sich dort auf Deck immer mehr Leute sammelten und erregt herumliefen, konnte man merken, daß etwas geschehen sein musste. Viele unter ihnen waren nur ganz notdürftig bekleidet. Mir schien es, als hätte die Viribus eine kleine Neigung nach Steuerbord und im selben Moment stieg mittschiffs eine Wassersäule auf, worauf eine abermalige Detonation erfolgte. ... Ein schweres Wasserbeben war verspürbar und nach wenigen Sekunden ragte nur mehr der Schiffskiel ein bißchen über Wasser. Von der 1200 köpfigen Besetzung des Kriegsschiffes konnten kaum 400 Mann gerettet werden; alle anderen wurden durch das rasche Sinken in die Tiefe gerissen und unter dem Schiff erschlagen und begraben. Kaum nachdem sich das Schiff umgedreht hatte, folgte eine nicht minder gewaltige Kesselexplosion von unten nach oben und eine Feuerkugel schlug hoch über das Wasser empor. Innerhalb 7 Minuten war Viribus-unitis mit einer Wasserverdrängung von 20 000 Tonnen gesunken.³¹⁸

Weiter berichtet Ferdiny, der nach eigener Aussage bei den Rettungsarbeiten beteiligt war, dass sich unter den 57 Schiffbrüchigen ein italienischer Marineoffizier befunden habe und von einer anderen Rettungsgruppe ebenfalls ein Fremdling als Italiener agnosziert worden sei. Nachdem man sie unter stärkster Bewachung mittels Lastauto in das Marinegefangenenhaus abtransportiert hatte, wo sie eingehend verhört wurden, stellte sich heraus, dass sie den Auftrag hatten, sowohl das österreichische Admiralschiff Viribus unitis als auch das deutsche Kommandoschiff Wien zu versenken, dem sie nachkamen.³¹⁹ Es handelte sich natürlich - was Ferdiny nicht erwähnt (oder im Hinblick auf eine kundige Leserschaft nicht zu erwähnen brauchte) - um die beiden Torpedoreiter Raffaele Rossetti und Raffaele Paolucci.

Die emotionale Intensität und atmosphärische Dichte in der Darstellung dieser Ereignisse spricht zwar für Ferdinys Zeitzeugenschaft und Anteilnahme, kann aber nicht darüber hinweg täuschen, dass auch hier Umstände zum Zeitpunkt der Niederschrift seine Feder geführt und

³¹⁸ Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 29 ff. Da in Ferdinys Darstellung unmittelbare Eindrücke mit Informationen, die ihm erst später zugänglich waren, dicht verwoben sind: Vgl.: Aichelburg, Wladimir: Register der k. u. k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi (Neuer Wissenschaftlicher Verlag). Wien 2002, S. 523 ff.

³¹⁹ Vgl.:Ebenda, S. 31 f.

seine Kriegsvorgänge mit gestaltet haben: Letzte Episode weist deutlich strukturelle Übereinstimmungen mit seiner Darstellung des Falles „Sauro“ auf: Bergung, Gefangennahme, Agnoszierung, Verhör und - darauf scheint es Ferdiny angekommen zu sein - sein bescheidener Beitrag an der Entlarvung gefährlicher (italienischer) Feinde der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Die Publizierung seiner Kriegserinnerungen hatte wohl auch zum Zweck, während seines Prozesses für Solidarität und Unterstützung zu werben, vor allem bei Veteranen. Dafür bediente er einerseits ein zu dieser Zeit sehr gängiges anti-italienisches Ressentiment, andererseits gesteht er seinen ehemaligen Gegnern in ritterlicher Noblesse edle und patriotische Motive zu: So verehere das italienische Volk Sauro noch heute „als einen der gefeiertsten Helden weil Sauro für seine Nation gestorben ist“³²⁰. In seinem Brief an Raffaele Paolucci behauptet er, „damals davon unterrichtet [worden zu sein,] dass die zwei gefangenen Italiener (davon dürfte der eine Sie selbst gewesen sein) sich nicht bewusst waren, dass bereits ein Waffenstillstand zwischen Österreich und Italien vereinbart worden war“³²¹ - entgegen der Darstellung des Militärhistorikers Wladimir Aichelburg, nach der zum „Zeitpunkt der Versenkung sich Italien mit Österreich noch im Kriegszustand befand und in Unkenntnis dieser Tatsache die Sprengung vornahm. Somit werden dem ehemaligen Marineoffizier, dessen patriotische Tat neben den Sachschaden natürlich auch vielen Matrosen das Leben kostete“³²², nachträglich mildernde Umstände zugestanden.

Weiter berichtet Ferdiny von der Sprengung des österreichischen Lloyddampfers Wien, die drei Stunden später erfolgte, bei der aber glücklicherweise keine Menschenopfer zu beklagen waren, da der Dampfer an sehr seichter Stelle verankert war. Unter dem Eindruck dieser Ereignisse begannen die Mannschaften der k. u. k. Marine sich aufzulösen; ganze Kolonnen schifften sich aus und begaben sich freimütig in ihre Heimatorte. Die Verbliebenen, darunter auch Ferdiny, vernichteten, die gesamte Untersee- und Ambootsflottilie selbst, weil ihnen „diese Fahrzeuge, (...) zu heilig waren, sie einfach dem Feinde zu überlassen.“³²³ Nach seinen Kriegserinnerungen verließ er Pola am 5. November und traf vier Tage später in seinem

³²⁰ Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 24.

³²¹ Brief: An Herrn Prof. Dr. Med. Raffaele Paolucci vom 08.07.1955.

³²² Vgl.: Aichelburg, Wladimir: Register der k. u. k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi (Neuer Wissenschaftlicher Verlag). Wien 2002, S. 524.

³²³ Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 32.

Heimatort Mistelbach ein,³²⁴ wogegen er in Heinrich Schöfmanns Kurzbiographie „am 12. November 1918, dem Tag der Ausrufung der Republik“³²⁵, angekommen sei.

Nach der „Mistelbacher Chronik“ kehrten von insgesamt 787 Einberufenen 639 zurück, 67 waren gefallen, 39 galten als vermisst und 42 befanden sich in Gefangenschaft.³²⁶ Nach der Volkszählung von 1920 hatte Mistelbach 5. 404 Einwohner, davon 2. 486 männliche.³²⁷ Demnach gab es damals um 432 weibliche Personen mehr, was als kriegsbedingte demographische Anomalie interpretiert werden kann.

3.6 Die Zwischenkriegszeit (1918 - 1938) - Versuch einer Existenzgründung

So hatte Ferdiny die Sozialisationsinstanzen Schule, Lehre und Militär nacheinander durchlaufen. Er konnte kein „psychosoziales Moratorium“ in Anspruch nehmen, ein spielerisches Erproben von Lebensentwürfen³²⁸, wie es für bürgerliche Lebensläufe typisch und mit den Freiheiten der Studentenzei fix ins Curriculum integriert ist.³²⁹ Es sind auch keine biographischen Anomalien nachweisbar, etwa ein Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik - wie bei vielen Veteranen der Fall - oder gar ein Abweichen in die Boheme, der traditionelle Wanderzwang für Gesellen war zu dieser Zeit nicht mehr üblich.

Er versuchte, seinen früheren Lebensentwurf zu verwirklichen und machte sich am 15. August 1919 noch als Geselle selbstständig.³³⁰ Der Gewerbeschein für das Buchbindergewerbe wurde nach dem Ansuchen Ferdinys vom 23. 9. 1919, Standort Marktgasse 11, von der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach unter der Zahl 1296/2/L 31. 10. 1919 ausgestellt.³³¹ Über

³²⁴ Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 33.

³²⁵ Schöfmann, Heinrich: Meister Ferdinys Werkstatt (Weinlandmuseum Asparn/Zaya). Siehe: Kap. 9, S. 425, Abb.92.

³²⁶ Heimatkundliche Beiträge zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach. Mistelbacher Chronik von 1914-1988. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart. Mistelbach 1989, S. 3.

³²⁷ Ebenda, S. 5.

³²⁸ Vgl.: Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus (Suhrkamp). Frankfurt/Main 1991, S. 127.

³²⁹ Vgl.: Sloterdijk, Peter: Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre (Hanser). München 1978, S. 170 ff.

³³⁰ Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

³³¹ Handschriftlicher Vermerk: Handelskammer NÖ, Zweigstelle Mistelbach 076672 73 vom 31.10.1919. Interview mit Christa Jakob.

den Standort der ersten Werkstatt Ferdinys liegen widersprüchliche Informationen vor: Nach den Aussagen von Nesiba und Wustinger habe er sich dann in den Kellerräumen der Verwandtschaft, der Familie Leudolf, Südtirolerplatz 4, selbstständig gemacht und dort bis um 1930 gearbeitet.³³² Diese Örtlichkeit hatte seinen Namen von einer Flüchtlingsstation für Südtiroler, die hier 1915 erbaut und 1922 in ein Erholungsheim für Wiener Polizisten umgewidmet worden ist:

Die 24 Häuser in der Flüchtlingsstation stellt der Bund Wiener Polizistenfamilien zu Erholungsaufenthalten Verfügung: diese Aktion lief ab 1922 bis 1937 und dürfte unter anderem die Ursache des Namens „Mistelbacher“ für die Wiener Polizisten sein.³³³

1919 trat Ferdiny der Kommunistischen Partei bei, er war Parteimitglied Nr. 18.³³⁴ Nach übereinstimmender Aussage von Zeitzeugen war es sein Bruder Fritz Ferdiny³³⁵, der ihn mit dem kommunistischen Gedankengut vertraut gemacht hatte. Möglicherweise hatte Ferdiny seine Kriegserlebnisse damals, noch unter dem unmittelbaren Eindruck, doch kritischer reflektiert, als seine Kriegserinnerungen vermuten lassen. Fritz Ferdiny war kommunalpolitisch aktiv und wird in der Mistelbacher Chronik als Obmann des sich am 11. April 1919 konstituierten „Ortsarbeiter-, Bauern und Soldatenrates“ angeführt. Die Gemeinderatswahlen vom 22. Juni 1919 brachten folgendes Ergebnis:

...abgegebene Stimmen 2. 182, davon für die Wirtschaftspartei 1.371 (62,84%) und für die Sozialdemokraten 800 (36,85%). Bei dieser Wahl standen sich die Wirtschaftspartei, die sich aus Christlichsozialen und Großdeutschen zusammensetzte, und die Sozialdemokraten gegenüber. Die Wirtschaftspartei errang 15 Mandate, die Sozialdemokraten brachten es auf 9 Mandate.³³⁶

Fritz Ferdiny jun. wird zwar als Kandidat der Sozialdemokraten angeführt, weiter berichtet die Chronik, dass „anstelle der vorgeschlagenen Fritz Ferdiny und Franz Moschna (...) als geschäftsführende Gemeinderäte Franz Blaimschein und Josef Panzer gewählt“³³⁷ wurden. Möglicherweise hat diese Abstimmung Fritz Ferdiny zum Bruch mit der

³³² Interview mit Harald Nesiba.

³³³ Exl, Engelbert (Hg.) und Günther Esterer: Mistelbach - 125 Jahre Stadt. Ein Lesebuch (Stadtgemeinde Mistelbach). Mistelbach 1999, S. 206.

³³⁴ Interview mit Harald Nesiba. Parteibuch von Josef Ferdiny vom 15.02.1946 (Privatbesitz Harald Nesiba). Siehe: Kapitel 8, S. 376, Abb.7 und 8.

³³⁵ Der offizielle Name lautete Friedrich Ferdiny, wurde aber um Verwechslungen mit dem Vater Friedrich Ferdiny mit „Fritz“ oft wiedergegeben.

³³⁶ Mistelbacher Chronik von 1914-1988. Heimatkundliche Beiträge zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart. Mistelbach 1989, S. 4.

³³⁷ Ebenda.

Sozialdemokratischen Partei veranlasst. In einer vertraulichen Erhebung vom 31. Juli 1923 über die „Gründung einer kommunistischen Jugendgruppe in Mistelbach“, die Fritz Ferdiny initiiert haben soll, wird rückblickend auch über dessen politische Aktivitäten aus der „Umsturzeit“ berichtet:

Friedrich Ferdiny ist gelernter Schlosser, gehörte der sozialdemokratischen Partei an, war nach dem Umsturz Bezirkssoldatenrat und Gemeinderat, schied jedoch nach kaum einem Jahr aus der Volkswehr und dem Gemeinderate, sowie aus der sozialdemokratischen Partei aus, trat zur kommunistischen Partei über, (...) ³³⁸

Am 21.10.1919 heiratete Josef Ferdiny Theresia Schober. Die Trauung fand in der Karlskirche in Wien statt. ³³⁹ Es ist nicht bekannt, wie diese Beziehung zustande kam, was Ferdinys Zurückhaltung in privaten Angelegenheiten bestätigt. Wie in vielen „klassischen“ Arbeiterautobiographien bleibt auch in der mündlichen Überlieferung die Gattin des „Helden“ im Dunkel: Nach Aussage von Verwandten sei sie vor der Heirat bei einer Tante in Wien „in Dienst“ gewesen. Sie bildete (gemäß der damaligen Konvention) den Ruhepol der Ehe: Sie war die „Ruhige“, die „Stille“, stand jeden Tag um 4 Uhr Früh auf, wusch sich ihr knielanges Haar und flocht es zu einem Kranz. Manchmal half sie auch in der Werkstatt aus, ihre Aufgabe war das Kochen und Anrühren des Leims. ³⁴⁰

Der Beitritt zur Kommunistischen Partei veranlasste Josef Ferdiny, auch aus der Kirche auszutreten. In seinem Geburts- und Sterbebuch befindet sich eine undatierte, mit rotem Buntstift versehene Eintragung:

Lt. eigenen Angaben: Ist aus der christl. Kirche ausgetreten u. lebt in einer nicht christlichen Ehe.
P. Lackner ³⁴¹

Diese Entscheidungen hatten in einer christlich-konservativen Kleinstadt wie Mistelbach Konsequenzen, die sich auch negativ auf seine Auftragslage auswirkten. 18 Jahre später, während seines Prozesses wegen Betrugs und Fälschung von k. u. k. Militärpapieren, wird Ferdiny in seinem Ansuchen um eine Wiederaufnahme seines Verfahrens angeben, dass „es niemals zu einer Anzeige gegen (...) [ihn] gekommen wäre, wenn nicht die Geistlichkeit,

³³⁸ Niederösterreichisches Landesarchiv: Präsidium der NÖ Landesregierung Präs. Z. 2056 vom 31.07.1923.

³³⁹ Trauungsschein Pfarre St. Karl, Zahl 1975. Gr. Nr. 06. 955.450 und Gr. Nr. 06. 955.451 vom 3. November 1920. Siehe: Kapitel 10, S. 456, Abb.143.

³⁴⁰ Interview mit Harald Nesiba.

³⁴¹ Geburten- und Sterbebuch. Pfarre Mistelbach 1897, Nr. 162.

sowie der ehemalige Vizebürgermeister Dr. Steinbauer in Mistelbach gegen (ihn) wegen (s)einer Konfessionslosigkeit schon einen jahrelangen Kampf³⁴² [geführt hätten, und seine gut gehende Buchbinderei die bis vor zwei Jahren noch sein Stolz war, beinahe zum Ruin geführt wurde.

Im Laufe des Jahres 1921 absolvierte Josef Ferdiny die Meisterprüfung. Das zeitgenössische Dokument ist zwar nicht mehr vorhanden, eine Ehrenurkunde der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Niederösterreich zu seinem 30jährigen Jubiläum als selbständiger Buchbindermeister³⁴³ ist mit dem Juli 1951 datiert.

Am 01.09.1922 adoptierten Josef und Theresia Ferdiny das erst sieben Tage alte Mädchen Maria Hirt, die uneheliche Tochter des Dienstmädchens Anna Hirt.³⁴⁴ Die Gründe für die Adoption dürfte der Wunsch nach einem Kind sowie die soziale Einstellung des Ehepaars Ferdiny gewesen sein. Es konnten keine behördlichen Unterlagen gefunden werden, die für eine Adoption im rechtlichen Sinne sprächen, auch keine Belege über einen Erhalt von Pflegegeld oder über eine Vaterschaft Ferdinys. In oben angegebenem Ansuchen führte Ferdiny als Beweis für seine moralische Integrität an, dass seine Frau und er eine so edle und soziale Verpflichtung auf sich genommen hatten, und ein Mädchen mit 7 Tage Alter unentgeltlich (sic!) als eigen annahmen, dem Kinde die beste Erziehung angedeihen liessen, und seine ideale Einstellung zur Anklage im krassen Widerspruch (sic!) stehe, weiter führte er zu seinen Gunsten an, dass er bis zum heutigen Tag mehr als 16 000 S verausgabte.³⁴⁵

Ferdinys gesellschaftliche und geschäftliche Benachteiligung wegen seiner Mitgliedschaft bei der KPÖ und seiner Konfessionslosigkeit stützen sich zwar auch auf mündliche Aussagen von Harald Nesiba, wobei aber bei oben zitierter Begründung auch prozesstaktische Erwägungen gegenüber einer antiklerikal eingestellten, nationalsozialistischen Behörde Ferdiny zu diesen drastischen Formulierungen bewegen haben könnten.

Im März 1927 schrieb Ferdiny einen Brief an den Polarforscher Fridtjof Nansen, in dem er

³⁴² An das Kreisgericht in Korneuburg vom 8. April 1938. Strafsache 8 E Vr. 801/37/14. Siehe: Kapitel 10, S. 464, Abb.151.

³⁴³ Ehrenurkunde der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Niederösterreich vom Juli 1951. Siehe: Kapitel 8, S. 377, Abb.9.

³⁴⁴ Geburten- Sterbebuch. Pfarre Mistelbach 1922, Folie 29, Reihezahl 8.

³⁴⁵ An das Kreisgericht in Korneuburg, undatierte Text-Seite., Strafsache 8 E Vr. 801/37/14. Siehe: Kapitel 10, S.465, Abb.152.

sich für eine Beteiligung an einer Forschungsreise bewarb. Das freundliche, aber negative Antwortschreiben des berühmten Forschers:

Lysaker, den 19. März 1927

Hochgeehrter Herr Josef,

Ich danke bestens für Ihren freundlichen Brief vom 15. d. M. Leider sehe ich keine Möglichkeit für mich Ihnen in Ihren Bestrebungen zu helfen naturwissenschaftliche Studien zu treiben, wofür ich verstehe dass Sie ein reges Interesse haben, und wofür Sie gewiss gute Bedingungen besitzen. Leider ist meine Zeit so stark in Anspruch genommen dass ich nichts tun kann (.)

Mit vorzüglicher Hochachtung

F. Nansen³⁴⁶

Als Grund für die Bewerbung des mittlerweile dreißigjährigen Familienvaters und Kleinunternehmers wurde von Familienmitgliedern dessen Abenteuerlust und „Umtriebigkeit“ genannt.³⁴⁷ Am 15. November 1927 starb Ferdinys Schwester Hedwig nach einer etwas mehr als zweijährigen Ehe mit dem Fleischselcher Josef Wustinger im Alter von 23 Jahren.³⁴⁸

Aus dem Mietvertrag, „geschlossen zwischen Herrn und Frau Josef Ferdiny, (...) und Herrn Martin bzw. Fritz Bollheimer (...) über eine Werkstätte im Hause Kreuzgasse 25“³⁴⁹, geht hervor, dass diese Räumlichkeit ab dem 17. September 1932 der ständige Firmensitz gewesen ist. Die Aufträge in der Zwischenkriegszeit beschränkten sich in der Hauptsache auf Restaurationen, Neueinbindungen oder einfache Bindungen, die häufigste Kundschaft waren „alte Mutterln mit ihren Gebetsbücheln“.³⁵⁰ Ferdiny begann sich mit der Entwicklung von Verzierungen und der Herstellung von Mustern auf Ledereinbänden zu beschäftigen, eine eindeutige Verlagerung seiner Arbeiten in Richtung Kunsthandwerk ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht feststellbar.

Tatsächlich befand sich das Buchbindergewerbe in dieser Zeit in einer schweren Krise: Im Bericht über die Tätigkeit des Vereines in den Jahren 1923 bis 1925 machte der Verein der

³⁴⁶ Antwortbrief von Fridtjof Nansen vom 19.03.1927. Siehe: Kapitel 10, S. 457 und 458, Abb.144 und 155.

³⁴⁷ Interview mit Harald Nesiba.

³⁴⁸ Auszug aus dem Geburtenbuch der Pfarre Mistelbach von Frau Christa Jacob. Fax vom 31. Juli 2008. Josef Wustinger heiratete kurz nach dem Tod seiner Frau Hedwig, am 20.02.1928 die ältere Schwester Josef Ferdinys, Maria Ferdiny. Siehe Stammbaum der Familie Ferdiny, S 371.

³⁴⁹ Mietvertrag vom 17. September 1932, Monatsmiete Schilling 30,--. Siehe: Kapitel 10. S. 460, Abb.147.

³⁵⁰ Interview Harald Nesiba.

Buchbinder und Papierverarbeiter Österreichs die „Genfer Sanierung“ für die schlechte wirtschaftliche Lage des Gewerbes verantwortlich, die mit schrankenlosem Abbau der Beamtenschaft eine Unterbindung jeder Konsumfähigkeit einer großen Schichte des staatlichen Beamtenapparates bewirke. Darunter haben besonders die Buchbinder schwer zu leiden, denn nirgends spare man am ehesten und leichtesten, als bei Büchern und Papier. Dieser Berufsstand war eingestellt auf die Bedürfnisse der 50 Millionen Menschen umfassenden Donaumonarchie, nach deren Auflösung ein Ländchen von sechseinhalb Millionen übrig blieb. Als weitere Missstände werden die übergroße Anzahl der Produktionsstätten, die Verwendung von Frauen zu ausgesprochenen Gehilfenarbeiten, die Stückarbeit, die Heimarbeit, die Zu- und Abwanderung sowie die Gefangenhausarbeit angeführt. Letzteres hatte sogar zu einer parlamentarischen Anfrage geführt, dies dürfte aber eher aus moralischer Entrüstung oder aus populistischen Motiven geschehen sein³⁵¹ Ein Umstand, der sich auch auf Ferdinys Geschäft negativ auswirkte, war die starke Konzentration der Betriebe auf Niederösterreich und Wien: Die Publikation verzeichnet für diesen Raum 269 von insgesamt 344 Buchbindereien, 712 von insgesamt 789 männlichen und 1151 von insgesamt 1206 weiblichen Beschäftigten.³⁵²

Am 15. Juli 1927 war Ferdiny bei der Inbrandsetzung des Justizpalastes und dem folgenschweren Polizeieinsatz anwesend; über eine aktive Beteiligung an der Brandstiftung ist nichts bekannt.³⁵³ Somit wurde er zum zweiten Mal Zeuge eines historischen Ereignisses von außergewöhnlicher symbolischer Bedeutung: Die Detonation bei der Sprengung der „Viribus unitis“ war das Fanal für das endgültige Ende der k. u. k. Monarchie, der Justizpalastbrand die symbolische Vorwegnahme des Endes der Zweiten Republik und damit auch der österreichischen Arbeiterbewegung. Die emotionale Intensität des „Justizpalastbranderlebnisses“ ist durch zahlreiche autobiographische Quellen belegt, so auch durch Elias Canettis Beschreibung der Ereignisse:

Es sind 53 Jahre her, und die Erregung dieses Tages liegt mir heute noch in den Knochen. Es ist das Nächste zu einer Revolution, was ich am eigenen Leib erlebt habe. Seither weiß ich ganz genau, ich müßte kein Wort darüber lesen, wie es beim Sturm auf die Bastille zuing. Ich wurde zu einem Teil der Masse, ich ging vollkommen in ihr auf, ich spürte nicht den leisesten Widerstand gegen das, was

³⁵¹ Vgl.: Verein der Buchbinder und Papierverarbeiter Oesterreichs: Bericht über die Tätigkeit des Vereines in den Jahren 1923-1925 (Verlag des Vereines für Buchbinder und Papierverarbeiter). Wien 1926, S. 3-12.

³⁵² Verein der Buchbinder und Papierverarbeiter Oesterreichs: Bericht über die Tätigkeit des Vereines in den Jahren 1923-1925 (Verlag des Vereines für Buchbinder und Papierverarbeiter). Wien 1926, 20 f.

³⁵³ Interview mit Harald Nesiba.

sie unternahm. Es wundert mich, daß ich in dieser Verfassung dazu imstande war, alle konkreten Einzelszenen, die sich vor meinen Augen abspielten, aufzufassen.³⁵⁴

Selbst unter Berücksichtigung des Umstandes, dass Ferdiny nicht über ähnliche intellektuelle und verbale Mittel verfügte, ist die Priorität des Unterganges der „Unitis viribus“ gegenüber anderen historischen Ereignissen, die er erlebt hatte, evident.

Im Juni 1933 inserierte Ferdiny im Mistelbacher Booten:

Alle Buchbinderarbeiten übernimmt zur prompten und preiswerten Ausführung
Josef Ferdiny, Mistelbach Kreuzgasse Nr. 25³⁵⁵

Eine direkte Beteiligung Josef Ferdinys an den Februarkämpfen ist nicht anzunehmen, da sich sein älterer Bruder und politischer Mentor Fritz Ferdiny, dessen politische Aktivitäten zu diesem Zeitpunkt den Behörden längst bekannt war, in der Sowjetunion aufgehalten hatte. So hatte die „Bezirkshauptmannschaft Mistelbach“ am 9. April 1932 in einem Schreiben mit dem handschriftlichen Vermerk „Dringend“ an „die n. ö. Landesamtsdirektion II in Wien“ dieser mitgeteilt:

Folgende Personen sind aus dem politischen Bezirke Mistelbach in die Sowjetunion bis nun ausgereist: Friedrich Ferdiny, am 20. 12. 1892 geboren, nach Mistelbach zuständig und zuletzt auch in Mistelbach wohnhaft gewesen, sowie dessen Gattin Anna Ferdiny, 1897 geboren, am 25. 9. 1930 von Mistelbach.³⁵⁶

Der Gemeinderat von Mistelbach demonstrierte seine Loyalität zum Ständestaat, indem er am 30. Mai 1934 das Ehrenbürgerrecht „an Bundeskanzler Dollfuß, Vizekanzler Starhemberg und Bundesminister Reither“³⁵⁷ verlieh. Mistelbach war nach 1934 ein wichtiger „Umschlagplatz“ für die illegalen Transporte der Arbeiter-Zeitung von Brünn nach Wien:

Bei der Kontrolle am 6. Dezember 1934 wurden in Laa vor der Abfahrt des Autobusses nach Wien bei Franz Müller 2000 Exemplare und in Mistelbach bei

³⁵⁴ Canetti, Elias: Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921-1931. 22. Auflage (Fischer). Frankfurt am Main 2004, S. 231.

³⁵⁵ Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 9. Juni 1933, S. 7.

³⁵⁶ Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach vom 9. April 1932 an die n. ö. Landesamtsdirektion II.

³⁵⁷ Mistelbacher Chronik von 1914-1988. Heimatkundliche Beiträge zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart. Mistelbach 1989, S. 19.

Brandstätter ebenfalls 2000 Exemplare der „Arbeiter-Zeitung“, Nr. 40 vom 25.11.1934, I. Jahrgang, sichergestellt.³⁵⁸

Ferdiny publizierte seine Kriegserinnerungen und hatte sich seit 1933 für Jahre in einen langwierigen und trotz reichhaltiger Quellen schwer nachvollziehbaren Prozess verstrickt, dessen ausführliche Dokumentierung keineswegs eine Herabsetzung des posthumen Ansehens des Biographierten zur Absicht hat. Gerichtsprotokolle stellen eine der wichtigsten archivalischen Quellen der Volkskunde dar, die Einblicke „in die Lebenswelt und Mentalität historischer Gesellschaften“³⁵⁹ geben. Eine Auswertung vorhandener Quellen lässt auf einen Versuch Ferdinys schließen, durch Einreichung gefälschter k. u. k. Militärpapiere vom Staat eine „Tapferkeitsmedaillenzulage“ zu erhalten.

Ferdinys Ansuchen vom 13.10.1936 an das Bundesministerium für Landesverteidigung wurde aus formalen Gründen abgelehnt. Die Behörde forderte ihn auf zu präzisieren, ob er eine Militärdienstbestätigung wünsche, und anzuführen für welchen Zweck dieses Dokument benötigt wird; außerdem wären die in seinem Besitze befindlichen Dokumente, welche sich auf seine Militärdienstleistung beziehen, insbesondere die Legitimationen über Kriegsauszeichnungen, zur h. ä. Einsichtnahme beizuschließen; weiter verlangte sie behufs weiterer Nachforschungen nach den Verleihungen der in seinem Gesuche angeführten Auszeichnungen detaillierte Auskünfte.³⁶⁰

Am 12. April 1937 teilte die Bezirks-Gruppe Mistelbach der „Bundesvereinigung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer Österreichs“ Ferdiny mit, dass sie sich über mehrfache Anfragen wegen seiner Auszeichnungen, bei der Medaillenevidenzstelle informiert, aber einen durchaus negativen Bescheid erhalten habe, und sich daher veranlasst sehe, ihn aus ihrer Mitgliederliste zu streichen; es stehe ihm aber frei, seinen Urlaubsschein zwecks genauerer Überprüfung und Weiterleitung, der hiesigen Gruppe zu übergeben.³⁶¹ Dem folgte eine Anzeige der Landeshauptmannschaft für Niederösterreich.

³⁵⁸ Arnberger, Heinz: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945. Eine Dokumentation. Bd. 1 (Österreichischer Bundesverlag). Wien 1987, S. 147 f.

³⁵⁹ Göttsch, Silke: Archivalische Quellen und die Möglichkeiten ihrer Auswertung. Gerichtsprotokolle: Kriminalität und Alltag. In: Göttsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., Auflage (Dietrich Reimer Verlag). Berlin 2007, S. 20.

³⁶⁰ Bescheid der Landeshauptmannschaft Niederösterreich, Z. E-3799/1 vom 13. Oktober 1936.

³⁶¹ Schreiben der Tapferkeitsmedaillenbesitzer. Bezirk Mistelbach Poysdorf vom 12. April 1937. Siehe: Kapitel 10, S. 462, Abb.149.

Das Gericht hat auf Grund der Anzeige der Landeshauptmannschaft für N. Oe., Zl. E 2408/14, des Gesuches des Angeklagten vom 13. 10. 1936 an das Bundesministerium für Landesverteidigung, des Anmeldeblattes für die Tapferkeitsmedaillenbesitzer (...) Österreichs vom 28. 10. 1933, des Urlaubsscheins des k. u. k. Hafenamiralats Pola und der Aussage des Zeugen Otto Pemsel als festgestellt und erwiesen angekommen, dass der Angeklagte sich am 28. 10. 1933 auf Grund eines Aufrufes zur Anmeldung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer behufs der Geltendmachung der Medaillenzulagen und der Registrierung der Auszeichnungen beim Obmann der Bezirksgruppe Mistelbach der Vereinigung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer meldete.³⁶²

Der Beschluss des Kreisgerichts Korneuburg vom 13. September 1937 lautete:

Der Angeklagte Josef Ferdiny ist schuldig, im Oktober 1933 und 1936 in Mistelbach, bezw. Wien, in der Absicht, durch listige Verstellung und Handlungen die Beamten der Evidenzabteilung der Landeshauptmannschaft Nieder-Österreichs bezw. des Bundesministeriums für Landesverteidigung in Irrtum zu führen, durch welchen der Staat in seinem Rechte auf Verleihung der Tapferkeitsmedaillenzulagen in einem 250 S überschreitendem Betrage Schaden leiden sollte, zur wirklichen Ausübung führende Handlungen dadurch unternommen zu haben, dass er öffentliche Urkunden, nämlich einen Urlaubsschein des k. u. k. Hafenamiralats Pola bezw. ein Dien(s)tbuch des k. u. k. Matrosenkörps nachmachte bezw. verfälschte und Gesuche, die mit den angeführten nachgemachten bzw. verfälschten öffentlichen Urkunden belegt waren, einbrachte, wobei die Vollbringung des Betrugs nur wegen Unvermögenheit oder Zufall unterblieben ist. Er hat hiedurch des Verbrechens des versuchten Betruges nach §§ 8, 197, 199d, 200 St.G. begangen und wird hiefür nach § 202 St. G. unter Anwendung der §§ 54, 55 St. G. zu einem (1) Monat Kerker verschärft durch hartes Lager und nach § 389 St. P. O. zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens verurteilt.³⁶³

Ferdiny bestritt vor Gericht, dies alles getan zu haben, um die Zulage für die Tapferkeitsmedaillen zu erhalten. Lediglich seine Eitelkeit habe ihn dazu verleitet; er habe die Unrichtigkeit seiner Angaben aus falscher Scham nicht mehr widerrufen können, und „die einmal eingeschlagene Linie mit Stetigkeit verfolgt und soweit getrieben, dass er die Verfälschungen des Dienstbuches und das Gesuch an das Bundesministerium für Landesverteidigung einbrachte. Ferdiny gab zwar zu, sich in den Umsturztagen die falschen Eintragungen von einem Bekannten machen lassen; für das Gericht war jedoch die Annahme gerechtfertigt, dass der Angeklagte diese Eintragungen selbst vorgenommen hat und zwar zu einer Zeit, als bereits davon gesprochen wurde, dass der Besitz von Auszeichnungen mit Zulagen verbunden sein könnten.“³⁶⁴

³⁶² Kreisgericht Korneuburg vom 13. September. 1937 8 E Nr 801/37/14, S. 2.

³⁶³ Kreisgericht Korneuburg vom 13. September. 1937 8 E Nr 801/37/14, S. 1f.

³⁶⁴ Bescheid der Landeshauptmannschaft Niederösterreich vom 8. April 1938, Z. E-3799/1 (8 E Nr 801/37/14).

Ferdiny verfolgte die einmal eingeschlagene Linie mit Stetigkeit und versuchte, die drohende Haftstrafe durch mehrere Nichtigkeitsbeschwerden und Eingaben beim Obersten Gerichtshof abzuwenden, die aber alle abgewiesen wurden.³⁶⁵ Schließlich wurde ihm am 19. Mai 1938 auf „Grund des aus Anlass der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reiche von der Reichsregierung beschlossenen Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit (...) die (...) verhängte Kerkerstrafe in der Dauer eines Monats, verschärft durch ein hartes Lager, erlassen.“³⁶⁶

3.7 Anschluss und Zweiter Weltkrieg - Anpassung, Widerstand und Verfolgung

Über Ferdinys politische Aktivitäten in der Zeit unmittelbar nach dem Anschluss ist nichts bekannt. Es ist aber anzunehmen, dass ihm die Amnestierung durch die Nationalsozialisten eine gewisse Erleichterung verschafft hatte und sich von illegalen politischen Aktivitäten fernhielt, um sich nicht zu gefährden. Diese Annahme ist insofern berechtigt, da aus einem Schreiben der Geheimen Staatspolizei an die Gauleitung der NSDAP Niederdonau vom 25. November 1938 hervorgeht, dass der inzwischen aus der Sowjetunion zurückgekehrte Fritz Ferdiny observiert wurde, und somit eine Anwendung der Sippenhaftung im Falle eines politisch nicht erwünschten Verhaltens des Observierten zu befürchten war.

Betrifft: Russlandzurückkehrer.

Der Vg. Friedrich F e r d i n y, Schlossergeh.,
am 20. 12. 1892 in Mistelbach geboren, ist am Sept. 1930 nach der Sowjetunion
ausgereist und am 17. 2. 1938 wieder in das Reichsgebiet zurückgekehrt.

Er xxx beabsichtigt, in Mistelbach, Roseggerstr. 14 Wohnung zu nehmen.

Ich empfehle, dem Vg. besondere Beachtung zu schenken und ihm –xxx
die notwendige weltanschauliche Schulung angedeihen zu lassen.

Ich wäre dankbar, wenn Sie mir nach Ablauf von 3 Monaten über das
Verhalten des Russlandrückkehrers Bericht erstatten würden. Gleichzeitig bitte ich
Sie um Stellungnahme, ob eine weitere Überwachung und Beschulung für
notwendig erachtet wird. F. war v. 1918-1920 Mitgl. d. S.P.Ö. in Mistelbach, von
1920-1930 Mitgl. d. K.P.Ö.u, Führer der Ortsgruppe Mistelbach. In der S.U. von

³⁶⁵ Eingabe an das Kreisgericht Korneuburg vom 24. November 1937. Strafsache 8 E Vr. 801/37/14. Bescheid des Obersten Gerichtshofes. 4 Os 1034/37.

³⁶⁶ Bescheid des Kreisgerichts Korneuburg. Abt. 8. 8E Vr 801/37 vom 19. Mai 1938. Siehe: Kapitel 10, S. 467, Abb.154.

1930-1935 Mitgl. d. K.P. Ferdiny arbeitet dzt. im städt. Gaswerk in Mistelbach als Monteur.³⁶⁷

Nach 14 Tagen schienen die Behörden noch immer zu keiner klaren Einschätzung über den „Volksgenossen“ Ferdiny gekommen zu sein. In einem Schreiben des Personalamtes an die Kreisleitung wird noch einmal „empfohlen dem Vg. besondere Beachtung zu schenken und ihm die nötige Schulung angedeihen zu lassen. Nach Ablauf von 3 Monaten ist ein Bericht über Ferdiny und zwar über sein Verhalten zu erstatten“.³⁶⁸

Die Aggression der Nationalsozialisten und ihrer Anhänger richtete sich zuerst und vor allem gegen die Mitglieder der jüdischen Gemeinde Mistelbachs:

Der „Befreiungstag“ wurde auch von einem Großteil der Mistelbacher Bevölkerung auf dem Hauptplatz, nun „Adolf-Hitler Platz“, bejubelt. Die Fensterläden der jüdischen Bewohner blieben geschlossen. Mit dem selben Tag begannen die Nazis, die sich zum Teil aus den „Illegalen“ rekrutierten, gegen die etwa 25 in Mistelbach lebenden Geschäftsleute restriktiv vorzugehen.³⁶⁹

Sowohl auf höchster Ebene wie auch in der tiefsten Provinz schienen die Bestrebungen der Nationalsozialisten darauf gerichtet zu sein, eine „jüdisch-kommunistische“ Verschwörung aufzudecken. Der in Mistelbach geborene, damals 72jährige Zeitzeuge Friedrich Schläfrig sagte in einem Interview vom 23. August 1946 in Paris aus, dass „die Juden Österreichs (...) natürlich die Seite ihres Kanzlers Schuschnigg gewählt [hätten,] weil die Nazipropaganda zu aller erst die österreichischen Juden bedrohte [und die] Volksabstimmung auf die Frage nach dem Anschluss an Deutschland finanziell gut vorbereitet wurde, also mit den Mitteln von B'nai B'rith und anderen jüdischen Mitteln unterstützt wurde“³⁷⁰. Auf Grund eines kompromittierenden Zeitungsartikels wurde Friedrich Schläfrig „gefangen genommen, und

³⁶⁷ Schreiben: Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle, 8. Nr. 2207/38 II A 3 an die Gauleitung d. NSDAP Niederdonau, Wien, I., Herrergasse 11 vom 25. November 1938. Vg. Abkürzung für Volksgenosse. Siehe Kapitel 10, S 468, Abb.155.

³⁶⁸ Schreiben: Personalamt an die Kreisleitung Mistelbach, Konrad Hötzendorfpl. 4, Pe H/A-1153 2207/38 II A3 vom 7. Dezember 1938. Siehe: Kapitel 10, S. 469, Abb.156.

³⁶⁹ Der März 1938 und die Folgen. In: Aktion Museum M, Projektgruppe Verdrängt und Vergessen“ Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 173.

³⁷⁰ Schläfrig, Friedrich. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. I.

zusammen mit einer großen Zahl von prominenten B'nai B'rith Mitgliedern [wurde er gezwungen,] zu politischen Fragen³⁷¹“ Stellung zu nehmen. Schläfrig:

Wir waren angeklagt ‘von einer Kenntnis kommunistischer Parteien, vor allem mit Moskau (...)’³⁷².

Auch der „Mistelbacher Bote“ vom 1. 7. 1938 wollte Kenntnis einer „jüdisch-kommunistischen“ Verschwörung haben:

Es ist ja kein Geheimnis, daß die Mistelbacher Judenschaft, (...) deren kommunistische Einstellung aus der Verbotszeit allen Deutschfühlenden in Mistelbach nur zu gut bekannt ist, auch heute ihre Gesinnung unverblümt zur Schau tragen. ... Ebenso bekannt ist es, daß in Grußbach eine sehr aktiv arbeitende jüdisch kommunistische Hetzzentrale sitzt, die scheinbar noch immer in Verbindung mit den kommunistisch verseuchten Mistelbacher Juden steht.³⁷³

Es folgten öffentliche Demütigungen wie „Reibpartien“, Ausgangsverbote, „Spießbrutenläufe“, Denunziationen, physische und psychische Gewaltausübung, schließlich die „Arisierungen“ jüdischer Geschäftsbetriebe, Wohnhäuser und Grundstücke, die Konfiskation von Autos und Waren, häufig initiiert von angesehenen Mistelbacher Geschäftsleuten. Im Mai 1938 beging der ehemalige sozialdemokratische Stadt- und Gemeinderat, der Spenglermeister Philipp Lustig, Selbstmord; dazu die Aussage des Zeitzeugen Hermann Schnabel:

In der Gartengasse, unterhalb des Tempels, hat Philipp Lustig gewohnt, der sich umgebracht hat. (...) Er war sozialdemokratischer Gemeinderat und Stadtrat. ... Ich hatte den traurigen Job inne, ihn runterzuschneiden, als er sich aufgehängt hatte. Wahrscheinlich hatte er Angst, dass er als jüdischer Gemeindebeziehungsweise Stadtrat malträtiert werden könnte. ...³⁷⁴

³⁷¹ Schläfrig, Friedrich. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. I. Die zum Teil fehlerhafte Syntax in diesem Interview ist darauf zurückzuführen, dass es ins Amerikanische übersetzt, über Internet verbreitet, von Schülern des BORG Mistelbach wieder ins Deutsche übersetzt und dann in angeführter Dokumentation veröffentlicht worden ist.

³⁷² Ebenda.

³⁷³ Mistelbacher Bote vom 01.07.1938. Der März 1938 und die Folgen. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 193.

³⁷⁴ Schnabel, Hermann: Der März 1938 und die Folgen. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 194.

Ein besonders zynischer Akt war die zwangsweise Übernahme der Synagoge durch die Gemeinde Mistelbach in Form einer Schenkung,³⁷⁵ der noch 1988 in der Mistelbacher Chronik mit folgendem Satz kommentiert wurde:

1938, August 7. übergab die jüdische Kultusgemeinde ihren Tempel in der Gartengasse an die Stadtgemeinde³⁷⁶

Und am 30. 9. 1938 meldete die Grenz wacht:

Am 25. September hat der letzte Jude unser Gebiet verlassen. Wie notwendig der rasche Auszug (...) war, beweisen uns die jüngsten Ereignisse. Wir konnten damit weitgehend Raumbedarf für die verschiedenen Dienststellen decken.

Im Zuge dieser Neuordnung hat sich die Ortsgruppenleitung ein neues Haus zu seinem dauernden Aufenthalt gewählt. Sie befindet sich nunmehr Adolf Hitlerplatz 27, ehemals Weinmann. Dieses Haus ist eben groß genug, um allen Amtsleitern der Ortsgruppe, (...) genügend Raum zu bieten. Die Ortsgruppe ist somit ab 1. Oktober in einem Haus vereint, was im Interesse enger und rascher Zusammenarbeit zu begrüßen ist.³⁷⁷

Somit hatte sich die Stadt als idealer Austragungsort des Kreisparteitages der NSDAP qualifiziert:

Nachdem sich Mistelbach als erste judenreine Stadt bezeichnete, wurde der Kreisparteitag am 16. 4. 1939 in Mistelbach abgehalten.³⁷⁸

Über Ferdinys Verhalten während dieser Ereignisse ist nichts Konkretes bekannt, ebenso wenig über seine Anteilnahme am Schicksal seiner jüdischen Mitbürger. Es kann aber mit Sicherheit davon ausgegangen werden, davon Kenntnis gehabt zu haben oder sogar Augenzeuge gewesen zu sein.

³⁷⁵Vgl.: Der März 1938 und die Folgen. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 173.

³⁷⁶ Mistelbacher Chronik von 1914-1988. Heimatkundliche Beiträge zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart. Mistelbach 1989, S. 21.

³⁷⁷ Nachrichten der Ortsgruppe. Die ganze Ortsgruppe judenfrei. In: Grenz wacht vom 30.09.1938, zit. aus: Der März 1938 und die Folgen. In: Aktionsgruppe Museum M. Projektgruppe Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Klöner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 197.

³⁷⁸ Der März 1938 und die Folgen. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 197. S. 202.

Es ist jedoch nicht anzunehmen, dass er wegen seiner Amnestie und der Gegnerschaft der Nationalsozialisten zum klerikalfaschistischen Ständestaat vorübergehend mit diesen sympathisierte, obwohl diese Option für viele Handwerker in ähnlicher Lage äußerst attraktiv war:

Kleinbürgerlich-mittelständische Ressentiments gegen Industrie, Warenhäuser und Industriearbeiterschaft - entstanden aus der ökonomischen Bedrohung nur der kleinen Handwerksbetriebe - bildeten den Nährboden für ein Bewußtsein, welches unter allen Umständen die alte Zunftherrlichkeit herbeisehnte. (...)

Eine zentrale Rolle kam dem Sonderbewußtsein des Handwerks dabei insofern zu, als mittels einer spezifischen, traditionsbestimmten Handwerksideologie zunächst standespolitische Forderungen überhaupt erst erhoben und so begründet ins nationalsozialistische Ideologiekonglomerat eingebracht werden konnte.³⁷⁹

Es ist evident, dass dieser Zeitabschnitt ein „finsternes“ Kapitel der Mistelbacher Stadtgeschichte darstellt und erst sehr spät aufgearbeitet wurde. Leider war Ferdiny, der als nicht-jüdischer Antifaschist ein wichtiger Zeitzeuge gewesen wäre, zum Zeitpunkt des Projekts „Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach“³⁸⁰, Aktion Museum M (Projektgruppe „Verdrängt und Vergessen“ Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Klöner, Susanne Neuburger) nicht mehr am Leben.

Seine guten Beziehungen zu Mitgliedern der jüdischen Gemeinde Mistelbachs, so zu den Familien Feldsberg und Holzmann, mit denen die Ferdinys bis in die achtziger Jahre in Briefkontakt gestanden sind, könnten in seinem Verhalten in dieser Zeit begründet sein. Die noch erhaltenen Briefe lassen auf einen intensiveren Briefwechsel schließen, in dem man sich über private und berufliche Angelegenheiten auf dem Laufenden hielt und Zusammentreffen plante oder vereinbarte. So teilte die in Kolumbien lebende Lotte Feldsberg in einem nicht datierbaren Brief an Ferdinys Bruder Hans mit, dass „Ihr Buch und Foto [ihren Gatten,] den I Ernst nicht mehr am Leben erreicht [hat,] da er am 16. XII. am Golfplatz plötzlich gestorben“³⁸¹ ist. Es existieren auch noch Briefe von dem in Melbourne lebenden Leo Holzmann, die in einem sehr freundschaftlichen Ton gehalten sind und von echter Anteilnahme zeugen. So bedankt sich der Briefschreiber für den Erhalt eines Fotos der

³⁷⁹ Kuntz, Andreas: Anmerkungen zum Handwerk im Nationalsozialismus. In: Ders (Hg): Verlust der Volkskunde? Reprints zur Mitte der Popularistik (Books on Demand). Norderstedt 2004, S. 93.

³⁸⁰ Die Ausstellung „Verdrängt und vergessen. Die jüdische Gemeinde in Mistelbach“ der „Aktion Museum M“ fand im Sommer 2002 in den Räumen des Barockschlössels in Mistelbach statt.

³⁸¹ Brief an Johann Ferdiny: Abs.: Lotte L. de Feldsberg Apartado Aerco 4259 Cali, Colombia - S. A., undatiert. Siehe: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach. Mistelbach 2003. S. 117. Siehe: Kapitel 8, S. 386, Abb.21.

Ferdiny Brüder Johann und Josef, das er humorvoll kommentierte: „Pepperl glaube ich wiegt das doppelte von seinerzeit. Schaut sehr gut aus.“ Weiter erkundigte er sich nach dem Befinden der Gattinnen der Ferdiny Brüder und brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, „daß die Ausstellung ein Erfolg war. Die Arbeit scheint sehr schön zu sein. Die Ferdinys sind immer tüchtig in ihren Fach.“³⁸²

Ferdiny war aber weiterhin von öffentlichen Aufträgen der nun nationalsozialistischen Behörden abhängig: Am 1. 2. 1939 fragte er beim Bezirksgericht an, ob im heurigen Jahre wieder Grundbucharbeit vergeben wird, bot seine „Dienste in gediegener Buchbinderarbeit [an und empfahl sich als Spezialist] in Grundbucharbeit und Protokollbinden“.³⁸³

Das kleinstädtisch-konservative Milieu ließ schon wenig Spielraum für dissidentes oder oppositionelles Verhalten zu, geschweige denn für offenen Widerstand. Katrin Kuba registrierte in ihrer Studie des publizistischen Widerstands „zwischen Industriegebiet am Beispiel Wiener Neustadt und Land am Beispiel Mistelbach“ doppelt so viele Eintragungen von Widerstandshandlungen im Industriegebiet, obwohl der Bezirk Mistelbach zum damaligen Zeitpunkt doppelt so viele Einwohner hatte wie der Bezirk Wiener Neustadt.³⁸⁴ Auf die Frage der Diplomandin, wie es möglich war, dass es in Wiener Neustadt vergleichsweise sehr viele Widerstandskämpfer gegeben habe, antwortete der Zeitzeuge Martin Hellmuth, dass in Wiener Neustadt ja schon immer die gescheiteren Leute am Werk gewesen wären, Mistelbach hingegen war und ist immer noch tief schwarz, voller ÖVP-Anhänger.³⁸⁵

Aber auch die nationalsozialistische Partei hatte es schwer gegen den übermächtigen Einfluß von schwarzer Seite zu kämpfen: Eine von Bürgermeister Gaubitsch angesetzte Versammlung „konnte überhaupt nicht ordnungsgemäß abgewickelt werden, da sich die Gegner restlos

³⁸² Brief an Johann Ferdiny, Melbourne, 20. 12. 84: Abs.: L. & G. HOLZMANN, 4 Theodore Court, Toorak, Vic. 3142. Australia. Siehe Kapitel 8, S. 387 und 388, Abb.22 und 23.

Nach Angabe von Christa Jakob war Leo Holzmann Geschäftsführer im Ledergeschäft des Hans Löffler in Mistelbach, Bahnstraße. Ferdiny dürfte über das Ledergeschäft Löffler auch seine anfänglichen Lederbestellungen und –einkäufe getätigt haben. Aufzeichnungen gibt es dafür keine. Vgl.: Aktion M (Hg.): *Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach*, Mistelbach 2003. S 125.

³⁸³ Vgl.: Geschäftsbriefs Josef Ferdinys mit der Aufschrift: Buchbinderei Josef Ferdiny, Mistelbach, Kreuzgasse Nr. 25, N. Oe. vom 01.02.1939, an das Bezirksgericht (?). Sammlung Ferdiny Weinlandmuseum Asparn/Zaya.

³⁸⁴ Kuba, Katrin: *Schreiben gegen das Regime. Qualität und Quantität des Widerstandes im Nationalsozialismus. Ein Vergleich zwischen Industriegebiet am Beispiel Wiener Neustadt und Land am Beispiel Mistelbach mit spezifischer Untersuchung des publizistischen Widerstands, Diplomarbeit (Univ.). Wien 2003, S. 131.*

³⁸⁵ Ebenda, S. 176.

durchsetzen und der Bürgermeister fast nicht zum Sprechen kam. [Die Behörde empfahl] eine großzügige Aufklärungspropaganda (...) und mit allen Mitteln den Einfluß des Klerus zu brechen“.³⁸⁶

Für eine aktive Beteiligung Ferdinys am Widerstand gibt es keine Dokumente; die Ferdinys scheinen auch in „Arnberger, Heinz: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945. Eine Dokumentation“, nicht auf. Die Brüder Ferdiny waren jedoch ortsbekannte Kommunisten; so vermutete Harald Nesiba, dass „Onkel Fritz im Widerstand tätig war“ und Josef „sicher keinen Hehl aus seiner Überzeugung gemacht“ hätte.³⁸⁷

Im Zuge der Einberufung älterer Jahrgänge wurde auch Ferdiny zum Militärdienst eingezogen. Am 19.01.1940 legte Ferdiny mit der Begründung des Wehrdienstes das Buchbindergewerbe still;³⁸⁸ am 01.02.1943 sollte er es wieder aufnehmen.³⁸⁹ Er machte den Frankreichfeldzug im Rang eines Oberfeldwebels mit, wurde aber (aus gesundheitlichen Gründen³⁹⁰) zurückbeordert und zur Wache und als Ausbilder in Neusiedl an der Zaya (oder Zissersdorf) eingesetzt. Nachdem er dort durch defätistische Reden - „Schiaßt’s guat, dann kommt’s an die Front, dort brauchen’s eh dauernd Leut“³⁹¹ - aufgefallen war, wurde er nach Aussage Harald Nesibas unehrenhaft entlassen³⁹² und nahm seinen Betrieb wieder auf.

Josef und Friedrich Ferdiny überlebten die letzten Kriegstage nur wegen eines durch die Kriegswirren begünstigten Zufalls: Die niederösterreichische Lokalpresse berichtete in dem Artikel „Vom Schicksal ereilt: Kreisgeschäftsführer Weishäupl verhaftet“ anlässlich dessen Verhaftung zwei Jahre nach den Ereignissen über Inhaftierung und Gefangenschaft der Ferdinys und anderer zwischen dem 06.04.1945 und dem 07.05.1945.

Es sind auf den Tag genau zwei Jahre, als die Kreisleitung der NSDAP. in Mistelbach, am 6. April 1945 um 5 Uhr früh ihre letzte Aktion begann - die Verhaftung einiger unliebsamer Menschen, die als Schauspiel für die Bevölkerung

³⁸⁶ Arnberger, Heinz: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945. Eine Dokumentation. Bd. 3 (Österreichischer Bundesverlag). Wien 1987, S. 55.

³⁸⁷ Interview mit Harald Nesiba.

³⁸⁸ Handelskammer Niederösterreich, Bezirk Mistelbach Nr. 076672 73. Karteikarte mit sämtlichen Eintragungen, Hand- und Maschinenschrift.

³⁸⁹ Handelskammer Niederösterreich, Bezirk Mistelbach Nr. 076672 73.

³⁹⁰ Sonderausweis vom 28. Juni 1941. Siehe: Kapitel 8, S. 375, Abb. 5 und 6.

³⁹¹ Interview mit Harald Nesiba.

³⁹² Interview mit Harald Nesiba. Diese Aussage scheint auf Grund der Ereignisse der letzten Kriegstage plausibel, es konnte aber kein behördliches Dokument, das eine unehrenhafte Entlassung bestätigt, gefunden werden.

in einer öffentlichen Standgerichtsverhandlung auf dem Hauptplatz in Mistelbach verurteilt und hingerichtet werden sollten.

Der Plan wurde durch einen Luftgroßangriff der Russen am 16. April durchkreuzt. Eine Gruppe von Volkssturmmännern versuchte die Inhaftierten zu befreien, was ihnen jedoch nicht gelang.³⁹³

Die Inhaftierten wurden am 16. April unter dem Vorwand aus ihrer Zelle geholt, sie müssten nun ihren Entlassungsschein unterschreiben, worauf sie frei wären. Anschließend wurden die Gefangenen mit den Resten der Kreisleitung Mistelbach in einem Omnibus nach Laa an der Thaya gebracht, wohin inzwischen auch das Standgericht verlegt worden war. Am 18. April um 15 Uhr 30 erschien Weishäupl in der Zelle, um in seiner bekannten Brutalität die Gefangenen einzuvernehmen; sie hatten ihr Nationale bekannt zugeben und die Beschuldigungen der Kreisleitung zur Kenntnis zu nehmen.³⁹⁴

Fritz Ferdiny wurde des Hochverrats und der Spionage beschuldigt, Josef Ferdiny der Fahnenflucht, Zersetzung der Wehrkraft und Spionage, Bauer der Beleidigung der Hoheitsträger, Sabotage und Spionage, Kautz sollte vor das Standgericht, weil man ihm vorwarf, Zigaretten verschleicht zu haben, außerdem sollte er die Fahnenflucht seines Sohnes büßen.³⁹⁵

Nachdem die „Tätigkeit des Standgerichts“ (...) durch zwei Fliegerangriffe, den ersten um 13. 30 Uhr, den zweiten um 15 Uhr“, unterbrochen worden war, „wurden die Gefangenen in zwei Gruppen, die eine, in der sich die Mistelbacher befanden, nach Gmünd, die andere nach Zwettl von der SS-Gendarmerie eskortiert“:

Während ein Teil nach Zwettl abgegangenen noch am 7. Mai hingerichtet wurde, kamen die nach Gmünd gebrachten mit heiler Haut“ davon.³⁹⁶

Harald Nesibas mündliche Version der Ereignisse stimmt im wesentlichen mit der Darstellung im Zeitungsartikel überein, ist aber um einige Details reicher: Nach seiner Aussage wurden die Ferdinys von den Nazis, als schon die Russen vor Mistelbach standen, gefangen genommen und mehrmals zum Tode verurteilt. Beim Nahen der Roten Armee seien sein Großvater und sein Bruder nach Laa gebracht worden, wo sie wieder hingerichtet hätten

³⁹³ Vom Schicksal ereilt: Kreisgeschäftsführer Weishäupl verhaftet. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 12. April 1947, S. 2.

³⁹⁴ Ebenda.

³⁹⁵ Ebenda.

³⁹⁶ Ebenda.

werden sollen. Als aber die Russen weiter nach Laa vorgerückt seien, haben die Nazis die zu Tode Verurteilten ins Waldviertel gebracht. Im Weiteren berichtete er, dass die Gefangenen in Zwettl am 7. 5. 1945 hingerichtet wurden, die nach Gmünd deportierten Gefangenen jedoch durch Flucht entkommen konnten:³⁹⁷

In Sigmundsberg in einem Saustall gefangen, haben sie (Fritz und Josef Ferdiny) durch Hilfe entkommen können; und die beiden sind nach einiger Zeit mit einem Leiterwagerl zu Fuß in Mistelbach angekommen. Es gab ein großes Hallo um die Totgeglaubten und die Leute haben gerufen: „Die Ferdinybuam san wieda do.“³⁹⁸

Die Ortsangabe Sigmundsberg ist durchaus glaubwürdig, da dieser Ort als Bahnknoten auch der Punkt der Teilung der beiden Gruppen von Gefangenen gewesen sein könnte. Der Fußweg zurück nach Osten, über Straßen, ca. 70 km lang, war sicherlich für zwei Männer im wehrpflichtigen Alter sehr riskant, da sie nicht nur mit Unterstützung, sondern auch mit Anfeindungen und Denunziation zu rechnen hatten.

Dieser Lebensabschnitt unterscheidet sich von dem seiner Jugendzeit vor dem Ersten Weltkrieg in wesentlichen Punkten: Der Kriegsdienst wird hier sehr wohl als Einbruch in die eigene Sphäre erlebt und so unengagiert wie die Verhältnisse es nur zuließen, ausschließlich vom Willen zu überleben diktiert, absolviert. Es fehlt auch an nachträglichen Versuchen, seine Kriegsvergangenheit patriotisch zu verklären, oder - wie die meisten Teilnehmer des Zweiten Weltkriegs und wie Ferdiny es noch nach dem Ersten Weltkrieg - wenn auch aus opportunistischen Gründen - so hartnäckig betrieben hatte - ein unpolitisches, aber „tadelloses“ Soldatentum für sich zu reklamieren. Dafür könnten folgende Gründe bestimmend gewesen sein: Sein fortgeschrittenes Alter sowie seine soziale Stellung als Meister und Familienvater ließen ihm den Kriegsdienst nicht mehr als attraktiven „Ausbruchsversuch“ aus einer als einschränkend empfundenen Provinzialität erscheinen, seine Mitgliedschaft bei der kommunistischen Partei und die persönliche Bindung an seinen älteren Bruder Friedrich hatten ihn gegen die Ideologie des Nationalsozialismus ausreichend immunisiert. Letzteres ist bemerkenswert, da die bei Ferdiny zweifellos noch vorhandene nachwirkende Mentalität des „Alten Handwerks“ keine verhängnisvolle Allianz mit der nach allen Seiten offenen NS-Ideologie eingegangen war. Er lebte und arbeitete aber in einem Milieu, in dem die Menschen ein sehr breites Spektrum von Verhaltensweisen aufwiesen,

³⁹⁷ Interview mit Harald Nesiba.

³⁹⁸ Interview mit Harald Nesiba.

dessen Skala „von Kriegsverbrechern und NS-Ideologen über alle Stufen von Profiteuren, ‘Begeisterten’, ‘Mitläufern’ und bürokratischen oder wertkonservativen ‘Pflichterfüllern’ beiderlei Geschlechts bis hin zu den ‘Weg-Sehern’, Angepassten, Zu-spät-Erkennenden [und auch bis zu jenen,] die aus Selbsterhaltungsstreben nicht zur heroischen Selbstaufopferung in einem fast aussichtslosen Widerstandskampf bereit waren“,³⁹⁹ reichte. Da bisher noch kein amtliches Dokument gefunden werden konnte, das Ferdiny als aktiven Widerstandskämpfer ausweisen würde, kann er - zumindest bis 1944 - der letzteren Kategorie zugeordnet werden. In der Terminologie seiner Gegner waren Ferdiny und die mit ihm Verhafteten „Besserwisser“⁴⁰⁰, was die Aussage seiner Angehörigen über die Bekanntheit seiner NS-feindlichen Gesinnung bestätigt.

3.8 Die Nachkriegszeit

3.8.1 Das ausgebliebene Wirtschaftswunder (1945-1954)

Ferdiny nahm offiziell am 17. 10. 1945 das Buchbindergewerbe wieder auf, wie auf dem Gewerbebogen der niederösterreichischen Handelskammer vermerkt ist.⁴⁰¹ Er bekam wieder Aufträge von öffentlichen Institutionen wie dem Bezirkskrankenhaus Mistelbach, dem er am 21. Dezember 1945 unter anderem 2 Bände „Verwahrgeld-Bücher“, ein „Röntgenbuch“ und „Indexe“ in Rechnung stellte.⁴⁰²

Am 22. 12. 1945 hatte Ferdiny um einen zweiten Gewerbeschein angesucht, der ihm am 24.07.1946 von der Bezirkshauptmannschaft ausgestellt wurde. Er war nun befugt das Gewerbe „Handel m. kunsthandw. hergestellten Artikel aus Holz, Metall, Papier, Textil, Glas, Porzellan, Keramik, Leder usw.“⁴⁰³ auszuüben. Er bemühte sich um Aufträge und inserierte im Dezember 1947 im Mistelbacher Boten:

J. F. Ferdiny Buchbinderei
Mistelbach, Niederösterreich

³⁹⁹ Botz, Gerhard (Hg.): Schweigen und Reden einer Generation. Erinnerungsgespräche mit Opfern, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus (Mandelbaum Verlag). Wien 2005, S.13.

⁴⁰⁰ Vom Schicksal ereilt: Kriegsgeschäftsführer Weishäupl verhaftet. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 12. April 1947, S. 2

⁴⁰¹ Handelskammer Niederösterreich, Bezirk Mistelbach Nr. 076672 73.

⁴⁰² J. F. Ferdiny, Buchbinderei. Rechnung Nr. 042 vom 21. Dezember 1945, Rechnungsbetrag S 2.120,--.

⁴⁰³ Handelskammer Niederösterreich, Bezirk Mistelbach Nr. 076672 73.

Kreuzgasse Nr. 25 Fernruf 161⁴⁰⁴

Nebenbei übte er von 1945 bis 1948 noch seine Tätigkeit als Gemeinderat aus. In einem Rückblick auf die Tätigkeit der Mistelbacher Gemeindevertretung berichtete der Mistelbacher Bote vom 13. September 1947, dass aus „der ursprünglichen Gemeindevertretung (...) die OeVP-Gemeinderäte“ bald ausgetreten waren, und den übrigen Mitgliedern die Aufbauarbeit und Verantwortung überlassen hatten. Die Gemeindevertretung, der die Verdienste um den Wiederaufbau gebühre, wird - obwohl allen Mistelbachern gut bekannt - namentlich angeführt, darunter Bürgermeister Maximilian Ehm und drei Gemeinderäte als Mitglieder der SPÖ, erster Vizebürgermeister Friedrich Ferdiny, Josef Ferdiny und drei weitere Gemeinderäte von der KPÖ, nur der zweite Vizebürgermeister war ÖVP-Mitglied.⁴⁰⁵ Mit dem Mistelbacher Boten, dem Organ für demokratische Einigung im Bezirk Mistelbach – „Schriftleiter u. für den Inhalt verantw.: Fritz Ferdiny“ - hatte die Gemeindevertretung eine publizistische Unterstützung für ihre Aktivitäten. Er war auch das Organ der Konzentrationsregierung der unmittelbaren Nachkriegszeit, in dem die Kommunistische Partei einen im Verhältnis zu ihrer Wähler- und Mitgliederanzahl überproportionalen Einfluss hatte. Soweit die politischen Aktivitäten der Ferdinys in den entsprechenden Jahrgängen des Mistelbacher Boten dokumentiert sind, galt Friedrich Ferdiny sowohl als engagierter als auch als streitbarer wie umstrittener Vizebürgermeister. Politisch unbelastet und in der Kommunalpolitik erfahren, war er wegen seines achtjährigen Aufenthalts in der Sowjetunion, bei dem er sich auch Russischkenntnisse erworben hatte, sicherlich der geeignetste Gemeindevertreter, der mit der sowjetischen Militärverwaltung kommunizieren und gute Kontakte zu ihr pflegen konnte. So berichtete der Mistelbacher Bote vom 20. April 1946, dass sich „der Militärkommandant des Kreises Mistelbach, Gardemajor Lotwinow, in Begleitung des Hauptmannes Ohlmann sowie der drei Bürgermeister der Stadt auf Wunsch einer Delegation, die ihm die Not schilderte, zum Bezirkshauptmann (begeben hatte,) um mit ihm die katastrophale Ernährungslage zu besprechen“.⁴⁰⁶ Bei der Festfeier am 14. April 1946 zum ersten Jahrestag der Befreiung Mistelbachs durch die Rote Armee war es Bürgermeister Ferdiny, der „in seiner bekannten, eindrucksvollen, objektiven Art zuerst die

⁴⁰⁴ Inserat. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 27. Dezember 1947, S. 4.

⁴⁰⁵ Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ für die demokratische Einigung im Bezirk Mistelbach vom 13. Dezember 1947, S. 3.

⁴⁰⁶ Kreiskommandant greift ein. Sicherung der Ernährung! In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 20. April 1946, S. 1.

Begrüßungsworte an die Bevölkerung und an die anwesenden Ehrengäste [richtete und] der Bevölkerung die Mitteilung [machte,] die ehemalige Mitschastraße von nun an ‘Straße der Roten Armee’ zu benennen.⁴⁰⁷ Als über einen nicht näher bezeichneten „höheren Auftrag (...) ein Gemeinderatsmitglied als Ernährungsreferent für Mistelbach namhaft zu machen [war, fiel die Wahl) auf Bürgermeister Ehm und Bürgermeister Ferdiny als Ersatzmann“⁴⁰⁸. Auf eben dieser Gemeinderatssitzung (am 19. Mai 1947) erklärten sie die „Unterbringung Wohnungsloser“ zur dringlichen Aufgabe und regte die Gründung einer Siedlungsgenossenschaft an.⁴⁰⁹

Während Friedrich Ferdiny die Schlüsselpositionen in der Gemeindeverwaltung eingenommen hatte, scheint Josef Ferdiny ganz im politischen Kielwasser des älteren Bruders geschwommen zu sein. Er unterstützte dessen Anträge im Gemeinderat - „Das Für und Wider ergab eine lebhafte Aussprache, an der sich besonders die Gemeinderäte Frank, Holzmüller, Ferdiny Josef und Bürgermeister Misch beteiligten, (...)“⁴¹⁰ - ansonsten nahm er zumeist nur repräsentative Aufgaben wahr: So wurde er in der Generalversammlung am 4. März 1948 zum 1. Stellvertreter des Präsidenten der „Gesellschaft zur Pflege der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion - Zweigstelle Mistelbach“⁴¹¹, gewählt und hatte am 21. Oktober des Jahres die Ehre, bei der Veranstaltung „zum Thema: ‘Die Friedenspolitik der Sowjetunion’“ die Anwesenden zu begrüßen und dem Sprecher des Abends, Grafen Xaver Schaffgotsch, das Wort zu erteilen.⁴¹²

Fritz Ferdiny übte das Amt des zweiten Bürgermeisters bis zum 25. Mai 1948 aus, er lehnte die Wahl zum zweiten Vizebürgermeister ab, nahm aber die Stelle des zweiten geschäftsführenden Gemeinderates an.⁴¹³

⁴⁰⁷ Festfeier der Stadt Mistelbach - Dank für die Befreiung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 20. April 1946, S. 2.

⁴⁰⁸ Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 24. Mai 1947, S. 2.

⁴⁰⁹ Ebenda.

⁴¹⁰ Ebenda.

⁴¹¹ Generalversammlung am 4. März 1948. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 13. März 1948, S. 3.

⁴¹² Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 30. Oktober 1948, S. 3.

⁴¹³ Ebenda.

Die erste kulturelle Veranstaltung von überregionaler Bedeutung im Mistelbach der Nachkriegsjahre war die Ausstellung „Mistelbach von gestern, heute und morgen“⁴¹⁴ vom 17. bis 24. August 1947. Das in der Ausstellung aufgelegene Gästebuch, in dem mehrere prominente Besucher aus Politik und Kultur, darunter Landeshauptmannstellvertreter Franz Popp und der Leiter des Kulturreferats Wien, Dr. Rintersbacher, den Organisatoren Lob und Anerkennung zollten, wurde von Josef Ferdiny hergestellt: „ein Beweis seiner Kunstfertigkeit“⁴¹⁵.

Der nächste Höhepunkt im kulturellen Leben Mistelbachs war die traditionsreiche „Gewerbe und Landwirtschaftsausstellung“ vom 14. bis 22. August 1948, die Ferdiny Gelegenheit bot, Proben seiner Kunstfertigkeit einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren:

Die Arbeiten des Buchbindermeisters Josef Ferdiny zeigen höchstes Können auf diesem Gebiete. Geradezu zauberhaft kommt uns die Einbindearbeit an den 6 Miniaturbüchlein vor, wovon das größte 15 x 10 Millimeter groß ist und 104 Blätter enthält und das kleinste die Maße 4 X 3 Millimeter aufweist und 52 Blätter hat. Es ist sicher das kleinste Buch, das die Ausstellungsbesucher jemals gesehen haben.⁴¹⁶

1948 legte Ferdiny erneut das Buchbindergewerbe offiziell still. Als Begründung wird bei der niederösterreichischen Handelskammer der Mangel an einem geeigneten Geschäftslokal angegeben,⁴¹⁷ sein Enkel vermutete, dass der Eintrag Ferdiny bei der Suche nach einem geeigneteren Geschäftslokal dienlich sein könnte.

In den späten vierziger und den frühen fünfziger Jahren war es Ferdiny noch nicht gelungen, eine halbwegs sichere kleinbürgerliche Existenz zu schaffen, hatte aber Prestigeerfolge, die seinen Ruf als Kunsthandwerker festigten. Ein Reporter der niederösterreichischen Lokalpresse gibt eine Episode Ferdinys aus der Nachkriegszeit wieder:

1946 schickte er eine seiner Lederkunstarbeiten (religiöses Motiv) als Geschenksendung an eine ihm bekannte Familie nach Deutschland. 8 Wochen

⁴¹⁴ Ein bedeutungsvoller Tag für Mistelbach. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 23. August 1947, S. 3.

⁴¹⁵ Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 30. August 1947, S. 3.

⁴¹⁶ Die Gewerbe- und Landwirtschaftsausstellung in Mistelbach. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 21. August 1948, S. 1. Siehe: Kapitel 9, S. 429, Abb.98 und 99.

⁴¹⁷ Handelskammer Niederösterreich, Bezirk Mistelbach Nr. 076672 73.

lang rührte sich nichts. Dann kam eine Aufforderung der Zollfinanzstelle Wien - J. Ferdiny möge sich innerhalb einer Woche dort einfinden. Beim Zoll erklärte man Herrn Ferdiny, daß Fachleute das Werk über 200 Jahre alt geschätzt haben.⁴¹⁸

Das älteste Taufbuch von Mistelbach aus dem Jahr 1628 wurde von J. Ferdiny mit einem künstlerisch gestalteten Ledereinband ausgestattet, und 1950 band er das „kleinste Buch der Welt“, im Ausmaß von 2-3 mm, ..., beschickte damit sämtliche Ausstellungen und sucht noch heute jemanden, der das Buch beschriftet. So unwahrscheinlich es klingt, das Buch hat 80 Seiten und ist gebunden (nicht geklebt).⁴¹⁹

In dem auf sein Gesamtwerk rückblickenden Artikel „87jähriger Meister liefert seltene Lederkunstwerke“ im Kurier vom 5. November 1984 ist erwähnt, „daß seine erste Ausstellung schon 1947 in Mistelbach stattfand, [der] weitere Ausstellungen in ganz Österreich folgten, [und] 1952 (...) die Ledertreiarbeiten des Mistelbacher Künstlers sogar bei der Kollektivweltausstellung in Chicago zu sehen⁴²⁰“ waren. In einem älteren Artikel in der niederösterreichischen Lokalpresse aus 1969 werden auch die „Wiener Messe“ und „Landesmessen in Innsbruck, Klagenfurt usw.“ als Ausstellungsorte erwähnt,⁴²¹ und in den Weinviertler Nachrichten vom 9. Februar 1978 Ausstellungen, die im heimatlichen Bereich geboten wurden, darunter die Landesausstellungen der NÖ Volkshochschulen, die Ausstellungen der Volkshochschule Mistelbach, die Galerie Weinviertel, die Kaufstraße Mistelbach und die Volksbank zum Tag der offenen Tür zur Förderung einheimischer Künstler.⁴²²

Vom 3.-18. September 1948 präsentierte er in der „Ausstellung im Österreichischen Museum für angewandte Kunst“, Wien I, Stubenring 5, bei der „400-Jahr Feier der Wiener Buchbinderinnung“ folgende Arbeiten einer größeren Öffentlichkeit:

FERDINY JOSEF, Buchbinderei Mistelbach
 Photoalbum, Halbleder
 Jägerbuch, Ganzpergament, 15 Rückenkapitäl, grüne Taftleinauflage
 Urkundenrolle mit Fundament

⁴¹⁸ Ferdiny, Künstler seines Faches: In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 11. März 1965, S. 4.

⁴¹⁹ Ferdiny, Künstler seines Faches: In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 11. März 1965, S. 4. Siehe: Kapitel 9, S. 429-434, Abb.98-109.

⁴²⁰ 87jähriger liefert seltene Lederkunstwerke. In: Kurier Niederösterreich Extra vom 5. November 1984, S. 26.

⁴²¹ Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

⁴²² Mit achtzig noch berufstätig! In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 9. Februar 1978, S. 1.

Urkundenrolle, Ziegenleder
 verschiedene Diplomrollen und Buchhüllen
 Kleine Aktenmappe, grünes Schweinsleder
 Gästebuch, braunes Kalbleder⁴²³

Darüber berichtete auch der Mistelbacher Bote und erwähnte die Beteiligung Ferdinys:

Auch ein Mistelbacher Buchbindermeister ist mit seinen Facharbeiten von der gestrengen Jury zur Ausstellung zugelassen worden. Wer die Arbeiten des Herrn Josef Ferdiny auf der Gewerbe- und Landwirtschaftsausstellung gesehen hat, wird das nur in Ordnung finden, denn er ist ein großer Meister in seinem Fach.⁴²⁴

Auf der letzten Seite von Ferdinys Eingangsbuch befindet sich ein aufgesetztes Schreiben an die „K.P.Ö.-Bezirksleitung Neusiedl a. d. Zaya z. H. des Gen. Piecke“ vom „27. Mai 1952“⁴²⁵, das mentalitätsgeschichtlich von großem Interesse ist. Es handelt sich um

1 „Gedenk- und Erinnerungsbuch“ im Größenausmaß von 34 X 46 cm. Anfertigung u. Bindung nach der des 16. Jahrhunderts. In braunen (sic!) Schweinsleder (Natur, Hochglanz, Patina) getriebene Stiche nach Francisci Petrarche (lebte im 16. Jhd.)⁴²⁶. 64 Blatt Bücherraffkarton (x) auf 7 Leder(...)bänder gestochen (Lederkapitalien) u. Siegel. Innenseiten Adjustierung von Bildern mit Beschriftung. Vorsatz mit Firmenexlibris versehen.⁴²⁷

Ferdiny setzt darin seinem Kunden auch den Sinn dieses Kunstwerks auseinander:

Der Sinn dieses Buches - auf dessen Vorderseite ein am Pranger zu Tode gequälter Sklave hängt, der ein Opfer der Grausamkeit u. Gewalt der Machthaber war und auf dessen Rückseite eine

⁴²³ 400 Jahre Wiener Buchbinderinnung, Ausstellung. Österreichisches Museum für angewandte Kunst, 3.-18. September 1948, S. 11.

⁴²⁴ Festausstellung 400 Jahre Buchbinderinnung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 11. September 1948, S. 2.

⁴²⁵ Schreiben im Eingangsbuch vom 27. Mai 1952. Siehe: Kapitel 4, Quantitative Erfassung von Ferdinys Auftragsarbeiten. Siehe: Kapitel 8, S. 378, Abb.10.

⁴²⁶ Mit „Francisci Petrarche“ (Francisci Petrarcae: Genitiv von Franciscus Petrarca) ist der italienische Humanist, Dichter und Geschichtsschreiber Francisco Petrarca (1304 - 1374), dessen Werke im 16. Jahrhundert gedruckt und mit Holzschnitten versehen auch im deutschsprachigen Raum verbreitet wurden. Wahrscheinlich hatte Ferdiny das Bildmotiv aus einer Illustration eines im 16. Jahrhundert erschienen Werkes von Petrarca übernommen. Der Mangel einer systematischen kunstgeschichtlichen Bildung könnte die Ursache dieser irreführenden Verwechslung gewesen sein.

⁴²⁷ Siehe: Kapitel 8, S. 378, Abb. 10.

Frau jammert und fleht, stellt das Schicksal
 von Millionen von Menschen, die tatsächlich erst ihre
 Freiheit nach dem Tode erlangten, dar.⁴²⁸

Der Versuch, ein Motiv (eines dem Verfasser bekannten Renaissancekünstlers)⁴²⁹ zu aktualisieren und als Sinnbild für die Grausamkeit und Kontinuität des Klassenkampfes plausibel zu machen, ist der einzige von Ferdiny erhaltene Diskurs über Ideologie und Kunst. Er führte noch die hohen Material- und Herstellungskosten sowie den Arbeitsaufwand an, den „dieses nur einmalig hergestellte Buch beanspruchte“, betonte den „hohen künstlerischen sowie finanziellen Wert“ und erklärte sich bereit, es zum „Herstellungs- u. Selbstkostenpreis (,) ohne jeglichen Gewinn“ herzugeben, denn er „stehe selbst dreieinhalb Jahrzehnte in der Bewegung und habe auch dem (sic!) chinesischen Freiheitskampf vom Jahre 1927 bis zum heutigen Tag intensiv verfolgt“. Indem Ferdiny den „chinesischen Freiheitskampf“ als zusätzliche Begründung für die Aktualität des von ihm gewählten Motivs anführt, knüpft er an die oben angeführte Argumentation an. Er schließt sich „mit den herzlichsten Grüßen den Festgästen (...) an“ und zeichnet „mit kommunistischen Gruß“.⁴³⁰

Es ist fraglich, ob dieses Schreiben von Naivität oder Verhandlungsgeschick zeugt. Ferdinys Argumentation lässt den Schluss zu, dass es sich nicht um einen offiziellen Auftrag der KPÖ handelte, sondern um eine aus eigener Initiative gefertigte Arbeit, die er bei gegebenem Anlass verkaufen wollte. Wahrscheinlich handelte es sich bei den Festgästen um eine Delegation aus der Volksrepublik China, für die er im Voraus ein geeignetes Gastgeschenk herstellte, das er aus Verbundenheit mit der „Bewegung“ und aus Solidarität mit dem „chinesischen Freiheitskampf“ den Genossen großzügig zum Selbstkostenpreis überlassen wollte. Da weder für die Materialkosten noch für das fertige Produkt die Preise genannt werden, ist der materielle Wert von Ferdinys Idealismus nachträglich nicht mehr bestimmbar.

Ein wesentlicher Grund dafür, dass Ferdiny sich in der Nachkriegszeit wirtschaftlich noch nicht konsolidieren konnte, liegt unter anderem an der Abhängigkeit von der ökonomischen Gesamtsituation. Da es sich beim Buchbinden und erst recht bei der Herstellung von Prachteinbänden nicht um ein die Grundbedürfnisse des Menschen befriedigendes Handwerk handelte, war keine konstante Auftragslage gegeben und machte dieses Gewerbe äußerst

⁴²⁸ Siehe: Kapitel 8, S. 378, Abb. 10 u. Kapitel 7.5, S. 313, Objektblattnummer 244.

⁴²⁹ Da diese Arbeit Ferdinys dem Verfasser im Original (Vorlage) nicht zugänglich war, konnte weder das Werk Petrarca, aus dem diese Illustration stammt, noch der Name des Illustrators eruiert werden.

⁴³⁰ Siehe: Bildteil zur Biographie, Kapitel 8, S. 378, Abb. 10.

krisenanfällig.⁴³¹ Diverse Eintragungen im Eingangsbuch belegen, dass Ferdiny auch mit bei der Bezahlung säumigen Auftraggebern seine Probleme hatte. So der Entwurf zu einer Zahlungserinnerung, in dem er für bereits gelieferte Arbeiten - „10 Stück Kassabücher á 50 Doppelblatt“ - einen noch offenen Betrag von S. 120 einmahnte:

Werte Frau Gänsdorfer!
 Bitte seien Sie nicht ungehalten, wenn
 ich Sie abermals in Erinnerung bringe,
 daß immer noch der Betrag von S. 120.-
 offen steht.
 Würde ich selbst nicht schwer wirt =
 schaftlich zu leiden haben, so könnte ich
 eventuell auf diesen Betrag länger warten.
 Da ich aber auch von allen Seiten ge =
 drängt werde, ersuche ich Sie mir
 den Betrag umgehenst übersenden zu wollen
 Mit herzlichen Gruß⁴³²

Die Säumigkeit der Auftraggeberin wird verständlich, wenn man berücksichtigt, dass der für den Auftrag in Rechnung gestellte Gesamtbetrag von S 1.438,-- mehr als ein Monatsgehalt eines Arbeiters ausmachte.⁴³³

1952-1954 führte Ferdiny einen Rechtsstreit gegen die Journalistin Dr. Else Wondrusch, der ihn an den Rand des wirtschaftlichen Ruins bringen sollte: In einer „Gedächtnis - Niederschrift“ vom 12. Juni 1952 hatte Ferdiny festgehalten, dass „Frau Dr. Wondrusch, (...) von (ihm) mit heutigen Tag, Bücher zum verkauf im Wert von S: 21. 195.- übernommen“ und sich „verpflichtet“ habe, „nach Verkauf jedes einzelnen Buches, den jeweils bestimmten Betrag über die Postsparkasse ... auf Scheckkonto 107. 742 zu überweisen“. Die 28 von Ferdiny übergebenen und zum Verkauf bestimmten Exponate sind aufgelistet und mit Preisen versehen; darunter - um die höchst dotierten anzuführen - : „1. Ein Bd. Chronik ‘Im Wandel der Zeit‘“ zu S. 1.250. 00 + 10%“, 2., ... Band Urkunden-Album „mistelb. 1622“ zu S. 1.000. 00 + 10%“, „ 11., ... Die Schöpfung, Oratorium v. J. Haydn (Erstdruck)“ zu „2.000.00 + 10%“, „27., ... „Eine Ehren u. Stiftungsmappe-Mappe“ zu „S. 2.000.00 + 10%“, weiter zu

⁴³¹ Vgl.: Biesalski, Ernst Peter: Die Mechanisierung der Deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 4.

⁴³² Schreiben im Eingangsbuch vom 28. Oktober 1952. Siehe: Kapitel 8, S. 379-380, Abb.11 und 12 und Kap. 4, S. 143ff.

⁴³³ 1952 Bruttoeinkommen eines Arbeiters S 1.195.Vgl.: Monatsbericht des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, XXXI. Jahrgang, Beilage Nr. 54, Wien, Oktober 1958. Löhne, Gehälter und Masseneinkommen in Österreich 1950-1957, S. 5.

geringeren Preisen veranschlagte Gästebücher, Fotoalben und Ehrenbürger, gezeichnet von „Dr. Wondrusch Else“ und „Ferdiny Josef“.⁴³⁴ Nachdem Frau Dr. Wondrusch sich nach 10 Tagen noch immer nicht mit ihm in Verbindung gesetzt hatte, wurde Ferdiny misstrauisch und wandte sich brieflich an deren Mutter, ob diese „irgendwelche Nachricht erhalten“ habe, es sei ihm „unverständlich, dass Frau Dr. Ilse Wondrusch keinerlei Lebenszeichen gibt und da es immerhin Bücher im Wert von über 20 000 Schilling sind“, die er „ihr anvertraut habe“, fände er „ihr Verhalten reichlich sonderbar“.⁴³⁵ Es ist nicht nachvollziehbar, warum Ferdiny so rasche geschäftliche Erfolge erwartete: hatte man sie ihm in Aussicht gestellt oder beruhte seine Erwartungshaltung auf einer Unkenntnis des Marktes und einer Überschätzung der damaligen Kaufkraft?

Im September des Jahres betraute er den Rechtsanwalt Dr. Friedrich Schellner mit der Angelegenheit.⁴³⁶ Der Prozess endete zugunsten der Frau Else Wondrusch, die mit Erfolg ein Exekutionsverfahren beantragte⁴³⁷; und nachdem „anlässlich des am 2. 7. 1954 vormittags durchgeführten Vollzugs nur solche Gegenstände vorgefunden“ worden waren, die keine genügende Deckung bieten“, beantragte sie die Bewilligung des neuerlichen Vollzugs in der Wohnung und im Geschäftslokal des Verpflichtenden.⁴³⁸

Nachdem der Versuch, neue Erwerbsquellen zu erschließen, gescheitert war, erwog Ferdiny eine Betriebsschließung, um beim Globus Verlag zu arbeiten. Der Individualist fand jedoch an der Massenanfertigung von Büchern keinen Gefallen und soll schon nach drei Tagen in seine Werkstatt zurückgekehrt sein.⁴³⁹ Obwohl Ferdiny in geschäftlichen Angelegenheiten manchmal eine gewisse „Bauernschläue“ oder „Schlitzohrigkeit“ an den Tag legte, war er weit von dem entfernt, was heutzutage unter einer professionellen Geschäftsführung verstanden wird. Davon zeugt auch seine dilettantische Buchführung. Dafür war er noch zu

⁴³⁴ Gedächtnis-Niederschrift vom 12. Juli 1952.

⁴³⁵ Brief an Frau Marie Wondrusch vom 17. August 1952.

⁴³⁶ Es sind sieben Briefe von Rechtsanwalt Dr. Friedrich Schellner, Mistelbach, Hauptplatz Nr. 37“ an Herrn Josef Ferdiny, Buchbindermeister, Mistelbach, Kreuzgasse“ zwischen dem 30. 09. 1952 und dem 19.11.1953 erhalten. Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya.

⁴³⁷ Rubrik zur Fahrnisexekution, Bezirks- und Arbeitsgericht Mistelbach vom 18. Mai 1954, Zahl: E 620/54/1.

⁴³⁸ Bezirks- und Arbeitsgericht, Mistelbach vom 2. Juli 1954, Zahl: E 620/54/3.

⁴³⁹ Interview mit Harald Nesiba. Es konnte aber nur ein Werbeschreiben an den Globusverlag in den Unterlagen gesichtet werden. Siehe: Kapitel 8, S. 381, Abb.13.

tief in der Mentalität der Handwerker des 19. Jahrhunderts verwurzelt, der es an kaufmännischem Verständnis mangelte und der jede Art von Kalkulation fremd war.⁴⁴⁰

3.8.2 „Sie haben Gold in den Händen“ (1954-1967)

Im März 1965 berichteten die Weinviertler Nachrichten, dass, der „Ruf Ferdinys (...) so weit [reiche,] daß selbst die österreichischen Bundespräsidenten Renner, Körner und Schärp von ihm Lederbucheinbände anfertigen ließen. Als Präsident Dr. Körner zum ersten Mal diese Bände sah, sagte er zu J. Ferdiny: ‘Sie haben Gold in den Händen.’“⁴⁴¹

Gegen Ende der 50er Jahre gewinnt die industrielle Buchbinderei schnell an wirtschaftlicher Bedeutung. Die Möglichkeit, maschinell kostengünstig, Personal sparend und schnell Bücher zu binden, bewog viele Verlage und Druckereien, eigene, maschinell betriebene Buchbindereien zu eröffnen. Damit verloren die handwerklichen Buchbindereien immer mehr an Aufträgen und sahen sich gezwungen, alternative Auftragsbereiche zu erschließen. Ein gangbarer und erfolgversprechender Weg schien vielen, sich auf Einzelanfertigungen und kunsthandwerkliche Arbeiten zu spezialisieren. So auch für Ferdiny, er spezialisierte sich auf bestellte Einzelanfertigungen nach Vorlage in Lederprägtechnik. Die seit 1947 regelmäßige Präsentation seiner Werke auf Ausstellungen hatte sich langfristig als adäquates Mittel erwiesen, seinen Ruf als Kunsthandwerker zu festigen und von prominenter Kundschaft anspruchsvolle Aufträge zu erhalten. So ein Artikel anlässlich seines Meisterjubiläums in der niederösterreichischen Lokalpresse:

Durch diese Ausstellungen wurde auch das Ausland auf Josef Ferdiny aufmerksam, er erhielt Aufträge für Hongkong, für den Kulturminister von San Marino, für Südafrika, Rußland, Albanien, die CSSR, die DDR, die BRD, ja selbst die Königin Juliane und Prinz Bernhard von Holland sind heute im Besitze von 2 Fotoalben des Meisters Ferdiny.⁴⁴²

⁴⁴⁰ Vgl.: Biesalski, Ernst Peter: Die Mechanisierung der Deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 52.

⁴⁴¹ Ferdiny, Künstler seines Faches. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 11. März 1965, S. 4.

⁴⁴² Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

1954/55 stellte Ferdiny ein dickes Lederbuch mit dem Weltenrad her, das nach China ging; das Leder, ein sehr feines Material, musste aus England, unbearbeitet in flachen Kisten übereinander gestapelt, bezogen werden.⁴⁴³

Von der österreichischen Prominenz werden die Bundespräsidenten Dr. Renner, Dr. Körner und Dr. Schärff angeführt, für die Ferdiny kunstvoll ausgeführte Ehrenurkundenmappen angefertigt hatte, weiter Minister Kraus, Bundeskanzler Figl, die Landeshauptleute von Noe, sowie einige Abgeordnete, Landesräte und Bezirksräte, „die heute im Besitz von Ledertreiarbeiten unseres Meisters Ferdiny sind.“⁴⁴⁴ Als ein besonders wertvolles Stück - es handelte sich möglicherweise um einen Auftrag der Regierung - von einem Beamten der Staatspolizei abgeholt wurde, konnte dieser sich des Kommentars „Na, über sie hamma aber a dicke Akte“ nicht enthalten, und dieser brüske Hinweis auf Ferdinys „revolutionäre“ Vergangenheit kursierte noch lange als „running gag“ im Bekanntenkreis.⁴⁴⁵

Eine besonders originelle, wenn auch etwas skurrile Art der Selbstdarstellung und Eigenwerbung waren Ferdinys selbst entworfene „Glückwunsch-Urkunden“, die er regelmäßig an von ihm geschätzte Politiker (und potenzielle Auftraggeber) und Institutionen sandte, so auch an den Kultur- und Informationsminister der Republik San Marino, dessen Verdienste „um die Herstellung der Arbeitereinheit“ unter bombastisch feudalen Höflichkeits- und Ergebenheitsfloskeln gewürdigt werden:

„Freundschaftsgruß ins alte Land der Freiheit“
 Seiner Hochwohlgeboren
 Herrn
 Dr. Giordano Bruno Raffi“
 Kultur- und Informationsminister der Republik „San Marino“,
 zum Gedenken
 In Anerkennung Ihrer hervorragenden Verdienste um die Republik und in allgemeiner Würdigung Ihrer vorbildlichen friedliebenden Zusammenarbeit um die Herstellung der Arbeitereinheit nach zehnjähriger Regierungsdauer, darf ich Sie, Herr Minister, zu diesem großen Erfolg allerherzlichst beglückwünschen

⁴⁴³ Interview mit Harald Nesiba.

⁴⁴⁴ Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

⁴⁴⁵ Interview mit Harald Nesiba. Trotz intensiver Recherche konnte keine Akte, die eine Widerstandstätigkeit Josef Ferdinys bestätigen, gefunden werden. Möglicherweise beruhte die Anspielung des Beamten auf einer Verwechslung mit Bruder Friedrich.

und verbleibe in tiefster Verehrung
Ihr
Ferdinyjosef
Mistelbach bei Wien (Austria), im Oktober 1955⁴⁴⁶

Von Oktober 1964 bis März 1965 hielt er in der Volkshochschule Mistelbach einen Kurs für kunstgewerbliche Lederarbeiten ab;⁴⁴⁷ einer der Teilnehmer war der Gendarm Krätschmer, der ihm als Pensionist in der Werkstatt Hilfsdienste leistete.⁴⁴⁸

3.8.3 Der „Mistelbacher Meister-Künstler“ (1967-1988)

1967 legte Ferdiny den Gewerbeschein zurück und konzentrierte sich hauptsächlich auf Einzelaufträge. Die Lokalpresse hatte schon Anfang der sechziger Jahre mit der Romantisierung Ferdinys zum „Meister-Künstler“ begonnen: Ferdiny sei „mehr als ein Buchbinder mit Meisterprüfung, [ein] Meister-Künstler, [dem ein] uraltes Rundgewölbe als Werkstatt [diene, der] zumeist im Verborgenen schaffen [müsse,] „während die ‘Normalmenschen’ ihre ‘Normalerzeugnisse’ in Massen, in Serie, herstellen und vertreiben und am Gewinn reich werden, (...)“⁴⁴⁹.

„Der junge Buchbinder vervollkommnete sich mehr und mehr und stellte künstlerische Lederarbeiten (Bucheinbände, Bilder, Kellerzöger usw.) in Vollkommenheit her; {ein] Meister und Künstler, der mehr Idealist als realer Handwerker ist, (...)“⁴⁵⁰ In einer undatierten Werbebroschüre sind die Tätigkeiten Ferdinys aufgelistet:

Historische Bindung von:

Alttertümlichen Büchern (angefertigt in Pappe oder Brettern, in Schweinsleder, Patina oder Pergament), religiöser oder weltlicher Herkunft, klein oder gross, sie werden fachmännisch so gearbeitet, dass sie die Stilart oder den Sinn jedes beliebigen Jahrhunderts wiedergeben

Antike Nachahmung von:

Alttertumswerken - Handgeschriebenen Urkunden und Bullen (mit Wappen und Siegel) - Briefen u. dgl.

Skizzen und Entwürfe von:

⁴⁴⁶ Freundschaftsgruß ins Land der Freiheit vom Oktober 1955. Siehe: Kapitel 9, S 442, Abb. 124 und Kapitel 10, S. 472, Abb.159

⁴⁴⁷ Volkshochschule Mistelbach. Mitteilung Nr. 25 - Mistelbach vom Oktober 1964. Siehe: Kapitel 8, S. 400, Abb.46 und 47 und Kapitel 10, S. 476, Abb.163.

⁴⁴⁸ Ebenda und Interview mit Harald Nesiba.

⁴⁴⁹ Das Streiflicht. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 2. Mai 1963, S. 1f.

⁴⁵⁰ Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten, Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

Bucheinbänden, Ehrenmappen, Bildern Initialen, Schriften und Beschriftungen, Siegeln u. a. m.

Spezialbindung und Herstellung von:

Ehrenbüchern, Ehrenmappen, Chroniken, Gedenk- und Gästebüchern, Poesie (Stammbücher), Tagebücher, Foto-Alben, Diplomrollen, Kassetten, Buchhüllen und ähnliches

Bindung von:

Geschäftsbüchern, Schulkatalogen, Unterrichtsbüchern, Gesetzblättern, Noten, Notes, Zeitschriften, Skripten usw.

Aufspannen von:

Landkarten, Plänen, Bildern aller Art

Restaurierung von:

Historischen Büchern, Schriften, Bildern u. a.⁴⁵¹

1968 trat Ferdiny aus Protest gegen den Einmarsch der Warschauer Pakt Staaten in die Tschechoslowakei am 21. August 1968 aus der KPÖ aus; seine Begründung für diesen Schritt, den Bruch mit einer Partei, der er Jahrzehnte lang, auch in Zeiten der Illegalität, die Treue gehalten hatte, war „Kommunismus und Panzer vertragen sich nicht“⁴⁵², eine Paraphrasierung Ernst Fischers Verdikt vom „Panzerkommunismus“. Noch 1956 hatte Ferdiny in einer selbst entworfenen Glückwunsch-Urkunde dem Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, zu seinem 80. Geburtstag gratuliert:

(...) von einem alten österreichischen Kommunisten
gewidmet, in dankbarer Erinnerung an die
Hilfe, die Sie in früheren Jahren der
Kommunistischen Partei Österreichs
geleistet haben
(Josef Ferdiny)
Buchbindermeister.⁴⁵³

Lediglich in Albanien und im Kleinstaat San Marino sah Ferdiny seine Vorstellungen vom Sozialismus verwirklicht.

Am 17. Oktober 1969 fand die Feier der Goldenen Hochzeit und des Meisterjubiläums statt, die auch in den „Weinviertler Nachrichten“ ausführlich gewürdigt wurde.⁴⁵⁴

⁴⁵¹ Werbeschreiben J. F. Ferdiny, Buchbinderei, Spezialwerkstätte für handgearbeitete Bücher. Mistelbach bei Wien. N.-Ö. Ruf 161, empfiehlt sich zur Durchführung aller Buchbinderarbeiten. Siehe: Kapitel 10, S. 474, Abb.161.

⁴⁵² Interview mit Harald Nesiba.

⁴⁵³ Glückwunsch an den Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik. Mistelbach bei Wien, im Dezember 1955. Siehe Kapitel 9, S 443, Abb.125.

⁴⁵⁴ Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

1970/71 unterrichtete er für ein halbes Jahr Kunsthandwerk an der albanischen staatlichen Universität Tirana. Die exakte Dauer seiner Lehrtätigkeit ist nicht eruierbar, es ist aber anzunehmen, dass sein Engagement über Vermittlung des albanischen Botschafters zustande gekommen war. Jedenfalls war die albanische staatliche Universität schon im Jahre 1967 anlässlich der Feier ihres zehnjährigen Bestandes Empfängerin einer von Ferdinys - allerdings im Auftrag des Präsidiums der Österreichisch-Albanischen Gesellschaft - entworfenen Glückwunschadresse gewesen.⁴⁵⁵

Mit dem Botschafter Albaniens war Ferdiny freundschaftlich verbunden. Bei einem Besuch des Botschafters bei den Ferdinys habe dieser seine egalitär-sozialistische Gesinnung demonstriert, indem er den Fahrer, für den die diplomatische Etikette keinen Platz an der Tafel vorgesehen hatte, und deswegen im Auto die Rückfahrt abwarten hätte müssen, zu Tisch bat.⁴⁵⁶

Am 31. Jänner 1976 starb seine Frau Theresia im Krankenhaus Mistelbach.⁴⁵⁷ Anlässlich der „Goldenen Hochzeit“ des Paares im Oktober 1969 hatten sie die „Weinviertler Nachrichten“ mit folgenden Worten gewürdigt:

Frau Ferdiny, die ein halbes Jahrhundert ihrem Gatten in guten und schlechten Zeiten stets treu zur Seite stand, ist heute zwar etwas leidend, aber sie findet Trost im Zusammensein mit ihrem Gatten.⁴⁵⁸

Dem Kurier Niederösterreich vom 9. November 1984 äußerte der damals 87jährige Ferdiny seine Besorgnis, „darüber, dass es fast keinen Nachwuchs in seinem Kunsthandwerk“⁴⁵⁹ gäbe, er selbst hatte aber nur drei Lehrlinge bis zu Gesellen ausgebildet.⁴⁶⁰ Dieser Artikel war dem Architekten Ing. Mag. Willy Frühwirth aufgefallen, der sich in einem Schreiben persönlich an Ferdiny wandte:

Ich glaube, daß Ledereintreiarbeiten wieder im Kommen sind und so gestatte ich mir die Anfrage, ob Sie für eine Ausstellung der NÖ-Tischler auf der Schallaburg

⁴⁵⁵ Glückwunschadresse an die Albanische Staatliche Universität Tirana vom August 1967. Siehe: Kapitel 9, S. 446, Abb.132 und Kapitel 7.5, Reliefdarstellungen - politische Motive, S. 340, Objektblattnummer 296.

⁴⁵⁶ Interview mit Harald Nesiba. Siehe: Kapitel 10, S. 474, Abb.161.

⁴⁵⁷ Sterbebuch, Standesamtsverband Mistelbach. Nr. 64 vom 3. Februar 1976.

⁴⁵⁸ Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

⁴⁵⁹ 87jähriger liefert seltene Lederkunstwerke. In: Kurier Niederösterreich Extra vom 5. November 1984, S. 26.

⁴⁶⁰ Interview mit Harald Nesiba.

für einige Mustersessel einfache Lederarbeiten für Sitz und Lehne machen könnten.⁴⁶¹

Es ist aber nicht bekannt, ob Ferdiny den Auftrag angenommen und sich aus diesem Kontakt eine längerfristige Geschäftsbeziehung entwickelte.

In seiner Werkstatt - in Ferdinys letzten Jahren „eine beliebte Ruhe- und Plauderstelle für Altpensionisten“, ein „‘Pensionistenklub’ für Individualisten“⁴⁶² - half Friedrich Wustinger - nach eigener Aussage 30 Jahre lang Ferdinys Gehilfe - bei den Arbeiten an der Schneide- und Pressmaschine aus.⁴⁶³ Über diese Maschine, die Attraktion seiner Werkstatt, berichtete der Kurier Niederösterreich am 27. März 1988 anlässlich der Übergabe seiner Werkstatt an das Weinlandmuseum Asparn/Zaya:

Ein Kuriosum ist die große Schneidemaschine. Sie war 28 Jahre in Berlin, 20 Jahre in Wien und 56 Jahre bei Meister Ferdiny in Betrieb. Nach 104 Jahren Arbeit ist die Maschine noch voll funktionstüchtig.⁴⁶⁴

Im März 1987 erfolgte die Übergabe seiner Werkstatt an das Weinlandmuseum Asparn/Zaya: „Das Weinlandmuseum“, so berichtete „Die Niederösterreichische Wirtschaft“, „hat neue Schauräume und kann Meister Ferdinys Werkstatt nebst dem Laden und den vielen künstlerischen Produktionen sofort ausstellen“.⁴⁶⁵

Am 12. April 1988 starb Ferdiny an einem langjährigen Krebsleiden, sein Leichnam wurde auf eigenen Wunsch dem anatomischen Institut der Universität Wien übergeben.⁴⁶⁶

Nach Einschätzung des Buchbindermeisters Peter Grünauer⁴⁶⁷ war Ferdiny „ein Buchbindermeister ländlichen Zuschnitts“, der Aufträge von der Gemeinde (wie die Bindung von Grundbüchern) oder privaten Firmen (Geschäftsbücher usw.) übernommen hatte, „vor allem aber ein Spezialist für Ledereinbände“. Er war „ein Künstler in der Spezialtechnik des Lederschnittes und der Ledertreiarbeiten“, das waren „hauptsächlich Bucheinbände mit

⁴⁶¹ Schreiben von Architekt Ing. Mag. Willy Frühwirth, staatlich befugter und beedeter Ziviltechniker, 3430 Tulln, Hauptplatz 32 vom 10.11.1984.

⁴⁶² Mit achtzig noch berufstätig! In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 9. Februar 1978, S. 3.

⁴⁶³ Interview mit Harald Nesiba und Friedrich Wustinger.

⁴⁶⁴ Alte Maschinen werden neue Attraktion. Buchbinder beschenkt das Museum. In: Kurier Niederösterreich Extra vom 27. März 1988, S. 32.

⁴⁶⁵ Meister Ferdinys Werkstätte im Weinlandmuseum. In: Kurier Niederösterreich Extra vom 11. März 1988, S. 28.

⁴⁶⁶ Todesanzeige vom 12. April 1988. Sterbebuch, Standesamtsverband Mistelbach, 246/1988 vom 13.04.1988.

⁴⁶⁷ Interview mit Peter Grünauer vom 16.04.2002. Grünauer Peter, Meister der Kunstbuchbinderei, geboren am 19.05.1946 in Sindelfingen, Wien 1, Augustinerstraße 12 etabliert.

Familienwappen oder profanen und geistlichen Motiven“, bei denen „der Künstler frei nach einer Vorlage das Motiv ins Leder“ schneidet, eine Fähigkeit, die, so Grünauer, „nicht viele Buchbinder“ hatten.⁴⁶⁸

⁴⁶⁸ Interview mit Peter Grünauer vom 16. 4. 2002. Lederschnitt-Arbeiten konnten bei der Erfassung der Werke vom Autor nicht nachgewiesen werden.

4 QUANTITATIVE ERFASSUNG VON FERDINYS AUFTRAGSARBEITEN

Die Eintragungen in Eingangsbuch⁴⁶⁹ und Rechnungsbuch⁴⁷⁰ geben Aufschluss über die Art der Aufträge in unterschiedlichen Schaffensperioden. Dabei lassen sich vordergründig zwei Arten von Aufträgen unterscheiden: konventionelle Arbeiten, die zwar zum traditionellen Tätigkeitsbereich eines Buchbinders gehören, aber keine zusätzliche kunsthandwerkliche Qualifikation erfordern, und kunsthandwerklich anspruchsvollere Arbeiten wie Ledereinbände und Lederbilder. Es wird versucht, das quantitative Verhältnis von Handwerk zu Kunsthandwerk auf Grund der Auftragslage zu bestimmen, um festzustellen, ab welchem Zeitpunkt eine Spezialisierung zum Kunsthandwerk erfolgte und in welchem Ausmaß es zur Sicherung seiner materiellen Basis beigetragen hat.

Da die Eintragungen in Eingangsbuch- und Rechnungsbuch, die wahrscheinlich auch unter fiskalischen Rücksichten vorgenommen wurden, keine Rückschlüsse auf das gesamte Schaffen Ferdinys zulassen, wurden nur die ausführlicher dokumentierten, für eine Statistik verwertbaren Jahre herangezogen:

Im Eingangsbuch sind Aufträge für die Jahre 1939 bis 1964 aufgelistet.⁴⁷¹

Jahr	Erster Auftrag	Letzter Auftrag
1939	6.Mai	28. Juni
1943	1. Februar	5. Juli
1944	Februar ? ⁴⁷²	5. April
1946	14. Juni	14. Juni
1947	9. Jänner	5. Februar
	13. Juli , 15. September	
	11. Dezember	24. Dezember
1948	8. Jänner	18. Dezember
1949	4.Jänner, 18. Jänner	
	24. März	19. April

⁴⁶⁹ Eingangsbuch Josef Ferdinys, ohne Seitenangabe, 1939 – 1964. Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya. Ferdinys Bezeichnung auf dem Buchdeckel „Einlauf“.

⁴⁷⁰ Rechnungsbuch Josef Ferdinys, Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya.

⁴⁷¹ Die Eintragungen entsprechen nicht dem fortlaufenden Datum. Die letzten drei Seiten enthalten Auflistungen von Werken aus dem Jahre 1952 und Briefentwürfe. Siehe: Kapitel 3.8.1, S. 132ff. und Kap. 8, S. 378-380. Abb. 10-12.

⁴⁷² Eintragungen ohne Tagesangabe sind mit ? versehen.

	10. August	5. September
	28. November	6. Dezember
1950	2. Jänner	30. Dezember
1951	10. Jänner	21. Dezember
1952	5. Jänner	31. Dezember
1953	7. Jänner	18. September
	Ab 18 Sept. bis Jahresende fragmentarisch	
1954	9. Jänner	31. Dezember
1955	20. Jänner	2. Dezember
1956	7. Jänner	24. Dezember
1957	7. Jänner	29. November
1958	21. Jänner	30. Dezember
1959	28. Jänner	2. Dezember
1960	27. Jänner	13. Dezember
1961	5. Jänner	29. Dezember
1962	11. Jänner	29. November
1963	15. Jänner	4. Dezember
1964	12. März	29. Oktober

Die Statistik zeigt, dass Ferdinys Betrieb, ausgenommen im Jahr 1948, in der Zeit von 1939 bis 1949, nicht gut ausgelastet war. Dies ist auf die vorübergehenden kriegsbedingten Betriebsschließungen⁴⁷³ und auf das nur allmählich ansteigende Wachstum der Wirtschaft in den unmittelbaren Nachkriegsjahren zurückzuführen.

Von 1950 an stabilisierte sich die Auftragslage, und ab 1955 kamen viele neue Kunden dazu, die große Aufträge erteilten. Bei den Großauftraggebern handelte es sich um die Mistelbacher Firmen:

Buchdruckerei Riedel

Buchdruckerei Hornung

Pinselfabrik Mühl

Firma Tempes

Buchhandlung Selinger

Glaserei Kiesling

⁴⁷³ Siehe: Kapitel 3.7 und 3.8, S. 118ff.

die jährlich mehrmals in den Aufzeichnungen genannt werden.

Einzelaufträge scheinen nur mehr selten auf, sehr viele Lederarbeiten wurden im Eingangsbuch nicht angeführt.⁴⁷⁴ Deswegen kann für jene Jahre, die nach übereinstimmender Aussage von Zeitzeugen Ferdinys produktivste Periode gewesen sein soll, keine quantitative Analyse vorgenommen werden. Der letzte verzeichnete Auftrag ist von der Firma Tempes vom 29. 10. 1964.⁴⁷⁵

Was die konventionellen Buchbinderarbeiten betrifft, geht aus den Aufzeichnungen oft nicht hervor, ob gebunden, kaschiert oder geschnitten wurde, sodass teilweise erst durch mündliche Rückfrage bei Auftraggebern oder Familienmitgliedern Ferdinys eine Konkretisierung erreicht werden konnte. Auch das Eingangsbuch wurde nur zum Teil von Ferdiny selbst geführt. Dies zeigt sich deutlich am Wechsel des Schriftbildes. Demnach übernahm seine Frau Theresia, die ihn bei der Arbeit in seiner Werkstatt unterstützte, zeitweise die Führung des Eingangsbuches, das sie unter regelmäßiger Verwendung eines Datumstempels und der optischen Trennung der Aufträge durch Linien übersichtlicher gestaltete.⁴⁷⁶

1967 legte Ferdiny den Gewerbeschein zurück und konzentrierte sich hauptsächlich auf Einzelaufträge.

Bis zum Jahre 1984 gibt es keine buchhalterischen Aufzeichnungen in den Museumsunterlagen, die Aufschluss über seine Erzeugnisse und Verkäufe geben würden.

Die nachweisliche Wiederaufnahme der Buchhaltung (Rechnungsbuch) im Jahre 1985 (als 87-jähriger) hatte seinen Grund darin, dass er größtenteils für öffentliche Institutionen, die Rechnungen benötigten, arbeitete.

Das Rechnungsbuch ist ein einfacher Rechnungsbuchblock mit Durchschlagsblättern von Leykam-Alpina, die erste Eintragung auf den Durchschlagsblättern stammt vom 15.01.1985, die letzte vom 12.12.1985.⁴⁷⁷

⁴⁷⁴ Siehe: Kapitel 7 und 9.

⁴⁷⁵ Eingangsbuch Josef Ferdiny, ohne Seitenangabe.

⁴⁷⁶ Nach Angabe von Harald Nesiba und Friedrich Wustinger stammt die Handschrift im Eingangsbuch sehr oft von Ferdinys Ehefrau Theresia. Siehe: Kapitel 3.2.3, S. 80. Vgl.auch: Eingangsbuch Jänner 1953.

⁴⁷⁷ Rechnungsbuch des Josef Ferdinys. Beschiftung: Rechnungen, Alpina 50/50 Bestell-46.

Folgende Auftragsarbeiten scheinen im Eingangsbuch auf:⁴⁷⁸

Blockbindungen zur Herstellung von Kassenblöcken für Geschäfte und Firmen,

Leinenbindungen meistens zur Sammlung von einzelnen Schriften einer Serie von Gesetzblättern oder Journalen, hauptsächlich für Behörden und Institutionen,

Lederbindungen waren Einzelstücke für Privatpersonen oder Werbegeschenke von Institutionen,

Lederbilder für Privatkunden,

Kaschieren meist großflächiger Objekte auf Leinen zum Zwecke der Stabilisierung von Wandtafeln, Schulwandkarten und faltbaren Landkarten für öffentliche pädagogische Institutionen,

Herstellung und Kaschieren geeigneter Behälter (Schachteln) zur geordneten Aufbewahrung von Kleinmaterial und Waren oder zur Ablage von Schriften für Institutionen und Firmen,

Zuschnitte von Kartonen und Papier für Firmen und Institutionen,

Reparaturen im Rahmen der Buchbindertätigkeit für verschiedene Auftraggeber.

4.1 Arbeiten aus dem Jahr 1948

000-Datum	Auftraggeber	Ort	Blockbindung	Leinenbindung	Lederbindung	Bilder, (Leder)	Kaschieren	Kaschieren gr.	Schachtel	Kleinarbeit	Zuschnitt	Pinselschnitt	Reparatur
48-01-08	Bezirkshauptmannschaft	Mistelbach	169	3	17								
48-01-14	Fotograf Puchner	Mistelbach					1		32				
	Winzerschule	Mistelbach		2									
48-01-21	Streckenleitung ÖBB	Mistelbach		1									
	Bezirksgericht	Mistelbach		1									
	V. Ehm	Wien	40										

⁴⁷⁸ Wenn Art und Bestimmung der Arbeiten aus den Aufzeichnungen im Auftragsbuch nicht eindeutig hervorgehen, wurden bei ehemaligen „freiwilligen“ Helfern Ferdinys und Auftraggebern weitere Auskünfte eingeholt. Konkret befragt wurden Mitarbeiter folgender Institutionen: Stadtgemeinde Mistelbach, Krankenhaus Mistelbach, Schulleitung Mistelbach, Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Archiv Mistelbach, Hauerzunft Mistelbach sowie die „Lokalhistorikerin“ von Mistelbach, Christa Jakob (Mitarbeiterin der Aktion M und Organisatorin der Ausstellung „Verdrängt und vergessen, die jüdische Gemeinde in Mistelbach“ im Mistelbacher Barockschlüssel im Jahre 2002). Christa Jakob kennt die historischen Zusammenhänge sehr gut und hat sich jahrelang mit der Geschichte und den Bewohnern der Stadt Mistelbach befasst.

	Stadtgemeinde	Mistelbach		2									
	Österr.- russ. Gesellsch.	Mistelbach				3							
	Uhrmacher Schodl	Mistelbach							4				
	Krankenhaus	Mistelbach		4	3				13				
48-01-26	P. Langer	Mistelbach				8					4		
48-01-28	Knabenhauptschule	Mistelbach			2								
	Bezirkshauptmannschaft	Mistelbach		5									
	M. Aili	Mistelbach		1									
48-02-04	Verschönerungsverein	Mistelbach							1				
48-02-18	Bezirkshauptmannschaft	Mistelbach			2								
48-02-19	Gewerbe-Ausstellung	Mistelbach	2										
	F. Ballhammer	Mistelbach									8		
	Forstamt	Hohenau			4								
48-04-01	Uhrmacher Schodl	Mistelbach							1				
48-04-05	Lederfabrik Strasser	Mistelbach		4		12							
	Polizei	Mistelbach						1					
48-04-08	Cafe Heindl	Mistelbach				5							
48-04-21	Finanzamt	Mistelbach									50		
48-05-05	O. Strasser	Mistelbach									1		
48-05-20	Krankenhaus	Mistelbach			2								
	Dr H. Benedik	Mistelbach		1									
	Dr. Rögner	Mistelbach			1								
	Dr. Vogt	Mistelbach			2								
	Dr. Gansberger	Mistelbach			1								
	Schule	U-Olberndorf			2								
48-05-24	Österr-russ (sowj.) Gesells.	Mistelbach				12							
48-06-04	Gemeinde	Gnadendorf		6									
48-06-22	Sparkasse	Mistelbach									1		
48-08-26	Finanzamt	Mistelbach									20		
48-08-28	Gemeinde	Wolfpassing	100										
	Gemeinde	Höbersbrunn		1									
48-08-31	Pferdegeschäft Blatter	Hohenau		1									
	Ernährungsamt	Mistelbach		1									
	Gemeinde	Hüttendorf		2									
	Gemeinde	Pallendorf		1									
	Gemeinde	Zwentendorf		2									
48-09-01	Knabenschule	Mistelbach		10									
	L. Schödl	Mistelbach			4								
48-09-08	Forstverwaltung	Mistelbach		1									
48-09-15	Schule	Unterolbersdorf											
48-09-22	Ausschuß	Mistelbach		10									
48-09-28	Dr. Vogt	Mistelbach						3					
48-09-28	Schule	Wenzersdorf		4	2								
48-09-29	M. Schmid	Mistelbach			6								
	Gut	Ernstbrunn	9	2									
48-10-04	Gemeinde	Ebersbrunn		2									
48-10-13	Matzka	Gaweinstal	1										
48-11-00	Altmann	Mistelbach		2									
	N. Schady	Mistelbach									1		
	J. Kothmayer	Mistelbach			1						2		
	Lagerhaus	Mistelbach	300										
	Feuerwehr	Mistelbach		3									
48-11-16	Bezirksgericht	Mistelbach			4								

	Postamt	Mistelbach		1	2								
48-12-18	Pernold	Lanzendorf	18	3									
000-Datum	Auftraggeber	Ort	Blockbindung	Leinenbindung	Lederbindung	Bilder, (Leder)	Kaschieren	Kaschieren gr.	Schachtel	Kleinarbeit	Zuschnitt	Pinselschnitt	Reparatur
1948			333 9	76	55	0	41	4	34	17	87	0	0

Diese Statistik veranschaulicht, dass einfache Bindungen den Großteil der Aufträge ausmachten, vor allem der Großauftrag (3000 Blockbindungen)⁴⁷⁹ des Lagerhauses Mistelbach vom November 1948. Dahinter rangieren Leinen- und Lederbindungen von Büchern, die von Institutionen, die vorzugsweise Broschüren, Gesetzblätter und Verordnungen zu Sammelbänden binden ließen⁴⁸⁰, bestellt wurden.

Bei den Lederbindungen dominierten ebenfalls die Bindungen von Blättern und Heften zu Sammelbänden, unter anderem für die Bezirkshauptmannschaft Mistelbach. Bei den Kaschierarbeiten handelte es sich hauptsächlich um die Herstellung und Reparatur von Tafeln und Schildern.

Weitere Arbeiten waren Zuschnitte, Fertigung von Patienten-Tafeln (Fieberkurven)⁴⁸¹ für die Eintragung des Krankheitsverlaufes und die Herstellung von Schachteln. Der Auftrag der Firma Foto Puchner aus Mistelbach war die Herstellung von Boxen für die Lagerung von Fotomaterialien.⁴⁸²

⁴⁷⁹ Sollte eine Ziffer in den Tabellen (auch nachfolgenden) unterhalb angeführt sein, gehört sie zur Zahl und ist die letzte Ziffer in der Zahlenreihe.

⁴⁸⁰ Mündliche Nachfrage bei den Auftraggebern; Interview mit Harald Nesiba.

⁴⁸¹ Interview mit Harald Nesiba. Siehe: Kapitel 4.4, S. 157. Die Verteilung der Aufträge für die Jahre 1948, 1952 und 1985.

⁴⁸² Interview mit Ilse Lahofer-Puchner, Inhaberin des Fotogeschäftes, 2130 Mistelbach, Hauptplatz 30.

Datum	Auftraggeber	Ort	Blockbindung	Leinenbindung	Lederbindung	Bilder,(Leder)	Kaschieren Karton	Kaschieren Leinen gr.	Schachtel	Kleinarbeit, Montage	Zuschnitt Auftragsanzahl	Pinselschnitt	Reparatur	Kunstlederarbeit
52-02-23	Warenhaus Tempes	Mistelbach											6	
52-02-23	Sparverein Neumayer	Mistelbach		1										
52-02-23	Neumayer	Mistelbach						1						
52-02-26	Fa. Kraus & Co	Mistelbach	2											
52-02-29	Krankenhaus	Mistelbach							20				15	
52-03-04	Eduard Buritsch	Mistelbach	1											
52-03-05	Forstverwaltung	Mistelbach		2										
	Mädchenschule	Mistelbach		4										
	Pinselfabrik Mühl	Mistelbach					12							
52-03-11	Finanzamt	Mistelbach								1				
52-03-12	Warenhaus Tempes	Mistelbach									40			
	Glaserei Kießling	Mistelbach							2				1	
52-03-19	Sowj. Besatzungsmacht	Mistelbach									16 0			
52-03-21	Dr. Karl Fally	Mistelbach	5											
	Fa. Ernst Dundl	Mistelbach						4						
	Pfarramt	Mistelbach												
	Fr. Gänsdorfer	Mistelbach		4										
52-03-24	Warenhaus Tempes	Mistelbach									43			
52-03-25	Dampfbäckerei Bauer	Mistelbach						1					1	
	Fa. Wanderer	Mistelbach									1			
52-03-28	Dr. Otto Stadler	Mistelbach		1										
	Windbrechtinger	Grafensulz		1										
	Fr. Gerstenberger	Dobermannsdorf	2											
	Winzerschule	Mistelbach		1										
	Warenhaus Tempes	Mistelbach									28			
52-03-31	Krankenhaus	Mistelbach		2										
	O. Boran	Mistelbach		1	2								1	
	H. Kolb	Mistelbach		1										
52-04-02	Pinselfabrik Mühl	Mistelbach									1			
	P. Nawrata	Mistelbach											1	
52-04-09	H. Holzmüller	Mistelbach		2										
52-04-18	Strobl	Eibesthal											1	
52-04-21	Zugförderungsstelle	Mistelbach	1	2										
52-04-21	Krankenkasse	Mistelbach		1										
52-04-21	Josef Strobl	Eibesthal		1										
52-04-21	Mädchenschule	Mistelbach											10	
52-04-21	Fürsorgeamt	Mistelbach		1										
52-04-21	Gutsverwltg Liechtenstein	Hohenau			1									
52-04-21	Stadtgemeinde	Mistelbach		1										
52-04-21	Dr. Otto Stadler	Mistelbach		8										
52-04-21	Fa. Pemsel	Mistelbach					13	1						

Datum	Auftraggeber	Ort	Blockbindung	Leinenbindung	Lederbindung	Bilder,(Leder)	Kaschieren Karton	Kaschieren Leinen gr.	Schachtel	Kleinarbeit, Montage	Zuschnitt Auftragsanzahl	Pinselschnitt	Reparatur	Kunstlederarbeit
	Tillmann	Mistelbach			1									
	Schule	Staatz					1							
	P. Nawrata	Mistelbach		1										
	Finanzamt	Mistelbach		11										
52-12-22	Pinselfabrik Mühl	Mistelbach									1			
52-12-23	Eisenhandlg. Diewald	Mistelbach											1	
	Krankenhaus	Mistelbach			2									
	K. Greelich, Dolmetsch	Mistelbach					2							
	Dr. Spieck	Mistelbach			1									
	Arch. K. Karofiat	Mistelbach					1							
	Riedl	Mistelbach								1				
52-12-29	Schule	Gaweinstal		1										
	Gemeinde	Klement		1										
			32	46	40	0	13	40	37	32	61	0,5	45	1
				4			6		2	5	6			
Datum	Auftraggeber	Ort	Blockbindung	Leinenbindung	Lederbindung	Bilder,(Leder)	Kaschieren	Kaschieren gr.	Schachtel	Kleinarbeit	Zuschnitt	Pinselschnitt	Reparatur	Kunstlederarbeit

Ein Vergleich der Auftragslage der Arbeitsjahre 1948 und 1952 belegt einen signifikanten Rückgang der Blockbindungen und einen Anstieg der Leinenbindungen. Der Großteil der Aufträge waren weiterhin Bindungen von Einzelwerken wie Broschüren, Hefte und Gesetzblätter zu Sammelbänden. Es sind auch Einzelaufträge von Privatpersonen verzeichnet. Lederbindungen wurden sowohl von Privatpersonen als auch von Institutionen in Auftrag gegeben.

Konventionelle Arbeiten waren die Herstellung von Schildern aus Karton und das Kaschieren von Schulwandtafeln und Schulwandkarten. So befinden sich im Schulmuseum Michelstetten noch Karten aus dem Lehrmittelbedarf der Hauptschule Mistelbach⁴⁸³, die von Ferdiny nachträglich auf Leinen aufgezogen wurden, um eine dauerhafte Haltbarkeit zu gewährleisten.

⁴⁸³ Siehe: Kapitel 7.7, Objektblattnummern 365 und 366.

Für den 1.12.1952 ist auch ein Auftrag einer (Kunst)lederarbeit für die Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft verzeichnet, von der folgende Fotografie existiert.⁴⁸⁴



⁴⁸⁴. Siehe: Kapitel 10, S. 473, Abb.160 und Kapitel 7.5 Reliefdarstellungen, S. 341, Objektblattnummer 297. Foto-Ausstellungstafel der Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya.

4.3 Arbeiten aus dem Jahr 1985

Datum	Auftraggeber	Ort	Blockbindung	Leinenbindung	Lederbindung	Bilder (Leder)	Kaschieren	Kaschieren groß	Schachtel, Karton	?	Kleinarbeit	Zuschnitt	Pinselschnitt	Reparatur	
85-01-15	Stadtgemeinde	Laa/Thaya			20										
85-01-15	Tabakverlag Kiesling	Laa/Thaya								3					
85-01-17	Sparkasse	Laa/Thaya			1										
85-01-25	Dr. G. Steinitzer	Laa/Thaya		1											
85-01-28	BHAK	Mistelbach		2											
85-01-28	Bezirkshauptmannschaft	Mistelbach		2											
85-01-28	BRG	Mistelbach		1											
85-02-06	Sparkasse	Mistelbach										1			
85-02-08	Krankenhaus	Mistelbach		2	3										
85-03-01	Stadtgemeinde	Laa				10									
85-03-01	Dr. Wurzinger	Laa		2											
85-03-01	Pfarramt	Gaweinsthal		2											
85-03-05	Bezirkshauptmannschaft	Mistelbach		1											
85-05-28	Bezirkshauptmannschaft	Mistelbach		2											
85-05-28	Krankenhaus	Mistelbach					55								
85-05-28	Volksschule	Staatz		2											
85-05-29	Sparkasse	Laa				1									
85-06-03	Dr. G. Steinitzer	Laa		1											
85-08-13	BfS f. wirt.Frauenberufe	Mistelbach		6											
85-08-13	BBA f. Kindergärtnerinnen	Mistelbach		6											
85-11-05	Krankenhaus	Mistelbach		4	1										
85-11-05	Bezirkshauptmannschaft	Mistelbach		1											
85-11-05	Stadtgemeinde	Mistelbach		3											
85-11-05	Stadtgemeinde	Mistelbach		2											
85-11-13	BRG	Mistelbach			1										
85-11-21	BHAK	Mistelbach		2											
85-12-00	Krankenhaus	Mistelbach					52								
85-12-12	Tabakverlag Kiesling	Laa								2					
85-12-12	Sparkasse Mistelbach	Mistelbach										1			
Datum	Auftraggeber	Ort	Blockbindung	Leinenbindung	Lederbindung	Bilder (Leder)	Kaschieren	Kaschieren groß	Schachtel, Karton	?	Kleinarbeit	Zuschnitt	Pinselschnitt	Reparatur	
			0	42	26	11	10	7	0	0	5	0	2	0	0

Die Unterschiede in der Auftragsverteilung der Arbeiten des Jahres 1985 zu denen der Jahre 1948 und 1952 lassen sich damit erklären, dass der inzwischen 87-jährige Ferdiny nur die für ihn attraktivsten Aufträge annahm. Die Arbeit der Buchbinder und die Auftragslage der Kleinbetriebe hatten sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert. Blockbindungen wurden mittlerweile maschinell in „Bindestraßen“ durchgeführt,⁴⁸⁵ Ferdiny band jedoch - wie vor 30 Jahren noch üblich - weiterhin Sammelbände in Leinen und Leder und kaschierte immer noch Fiebertafeln für das Krankenhaus Mistelbach⁴⁸⁶. Die Aufträge für aufwendige reliefartige Lederarbeiten und Lederbilder nahmen stark zu. Die Herstellung von Ehrenmappen aus Leder (für Ehrenbürger der Städte Mistelbach und Laa an der Thaya) scheinen im Repertoire Ferdinys neu auf.⁴⁸⁷

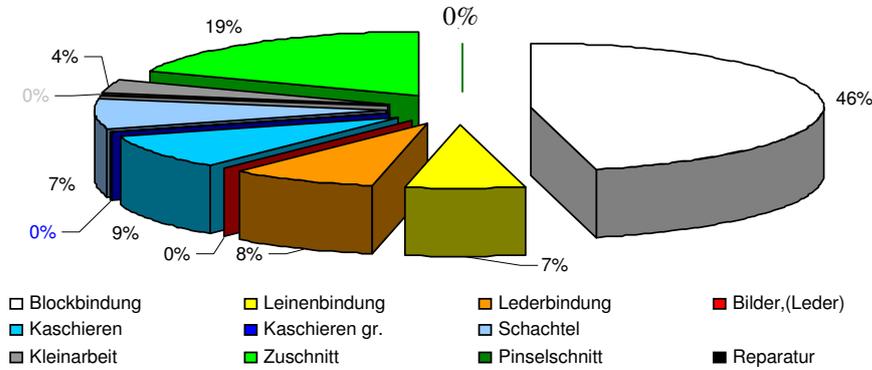
⁴⁸⁵ Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeiten (AT-Verlag). Aargau/Stuttgart 1989, S. 111-127.

⁴⁸⁶ 107 Stück Fiebertafeln A3 mit Ecken doppelseitig kaschiert. Vgl.: Rechnungsbuch 1985, Rechnungen vom 28.5.85, Rechnungsbetrag: S 3.828,-- und Dez. 85, Rechnungsbetrag: S 3.744,--.

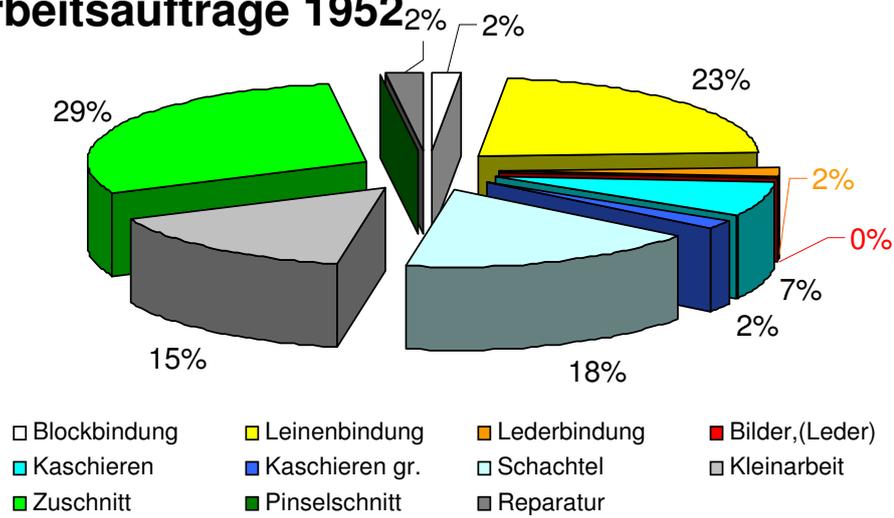
⁴⁸⁷ Ferdiny hatte zwar schon früher Lederbilder erzeugt. Hier handelt es sich aber um die ersten aufgefundenen Belege. Vgl.: Rechnungsbuch, Mistelbach 1.3.1985, Stadtgemeinde Laa a. d. Thaya , 10 Stück Wappenbilder laut Auftrag vom 10.Oktober 1984 wie Muster angefragt. 20% MWSt., (S 1.300,--), Rechnungsbetrag: 13.000,-- + 20 MWSt. 2.600,-- = S 15.600,-- . Besten Dank! J.F.Ferdiny.

4.4. Die Verteilung der Aufträge für die Jahre 1948, 1952 und 1985

Arbeitsaufträge 1948

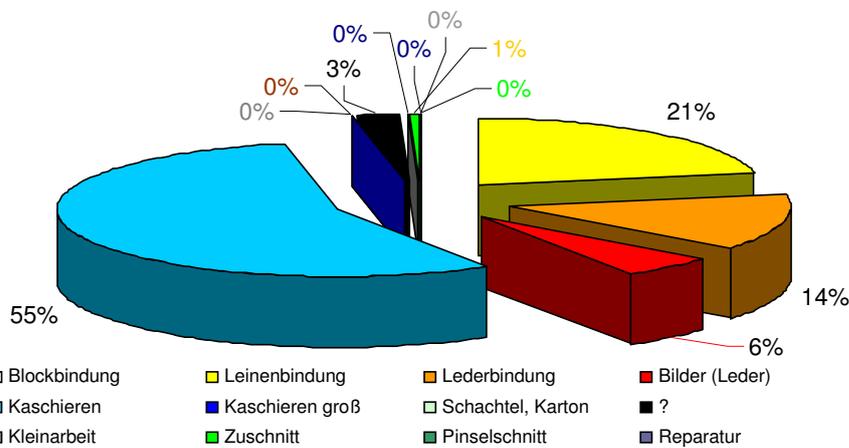


Arbeitsaufträge 1952



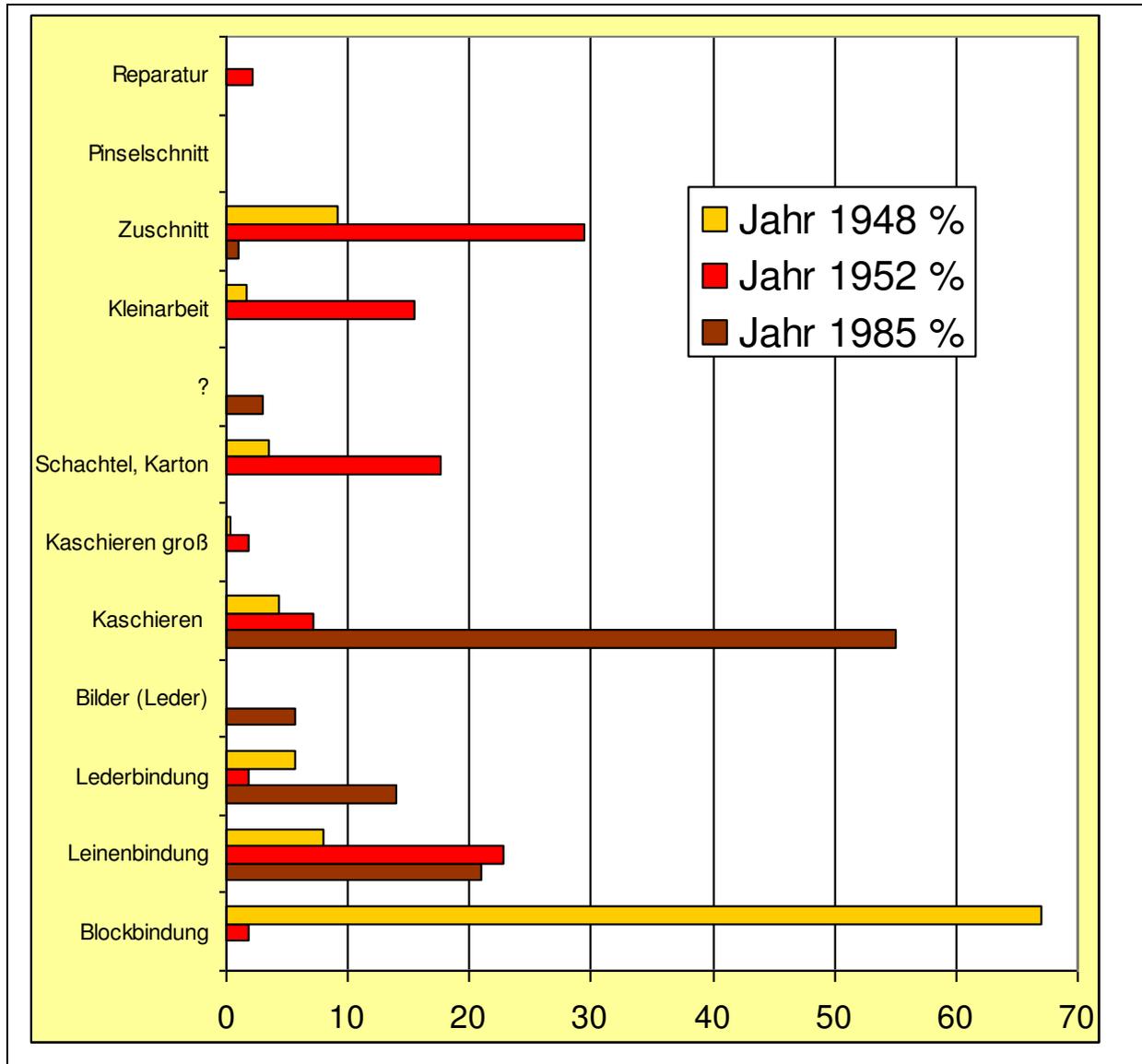
C v

Arbeitsaufträge 1985



Graphik und Berechnung nach den vorhergehenden Tabellen der Aufträge von Franz Stürmer und dem Verfasser. Bewertungskriterien: Produktionsmenge und Preis in Prozenten für materielle Basis des Unternehmens

Die Gesamtaufträge des jeweiligen Arbeitsjahres werden mit 100% festgelegt. Diese Statistik zeigt den prozentuellen Anteil der Arbeitstechniken in einem Blockdiagramm.



Graphik und Berechnung: Franz Stürmer und Verfasser

1948 dominieren noch die Blockbindungen, 1952 gibt es nur mehr einige Aufträge und 1985 scheinen in den vorhandenen Unterlagen keine Aufträge für derartige Bindungen auf. Relativ konstant ist die Anzahl der Aufträge für die Leinenbindungen.

Während die Aufträge in der Nachkriegszeit noch keiner deutlich sich abzeichnenden Markttendenz folgten, hatte sich die Auftragslage im Jahre 1952 stabilisiert.

Die durch Lokalpresse und Mundpropaganda verbreitete Reputation Ferdinys als Spezialist für Lederarbeiten in den folgenden Jahren war Grund für den steigenden Anteil an (kunst)handwerklich anspruchsvolleren Aufträgen.

Der hohe Anteil an einfachen Arbeiten in den Jahren 1948 und 1952 und die dadurch deutliche Verbesserung der Auftragslage ist auf die allmähliche Belebung der Wirtschaft bei einer noch auf dem Niveau der Vorkriegszeit sich befindenden Technologie erklärbar.

1985 wurden wesentlich mehr Aufträge für Lederarbeiten verzeichnet als noch im Jahr 1952.

Kaschierarbeiten nahmen 1985 noch immer einen relativ hohen Anteil ein. Nach Aussage Harald Nesibas war das Kaschieren für Ferdiny ein fixer Zuverdienst, besonders die Aufträge des Krankenhauses Mistelbach „eine Tätigkeit in alter Verbundenheit“⁴⁸⁸, die er bis ins hohe Alter noch fortführte.

Das Kaschieren von Landkarten oder Schulwandtafeln scheint 1985 in der Auftragsverteilung nicht mehr auf. Aufträge wie die Herstellung von Schachteln, Zuschnitt, Kleinarbeiten und Reparaturen, die in den Nachkriegsjahren noch deutlich überrepräsentiert waren, fielen 1985 nicht mehr ins Gewicht. Der Rückgang dieser Aufträge und deren Ausbleiben im Jahr 1985 sind auf die geänderte Wirtschaftslage und die billigere Massenanfertigung zurückzuführen.

4.5 Verteilung der Aufträge nach Auftraggebern

Diese Untersuchung beschränkt sich auf Grund der Quellenlage nur auf jene Zeitabschnitte, die kontinuierlich dokumentiert und in denen die Auftraggeber eindeutig identifizierbar sind. Es geht darum, Stichproben von der Zeitspanne nur eines oder mehrerer Monate aus verschiedenen Schaffensperioden durchzuführen, die für eine bestimmte politische und wirtschaftliche Situation repräsentativ sein könnten.

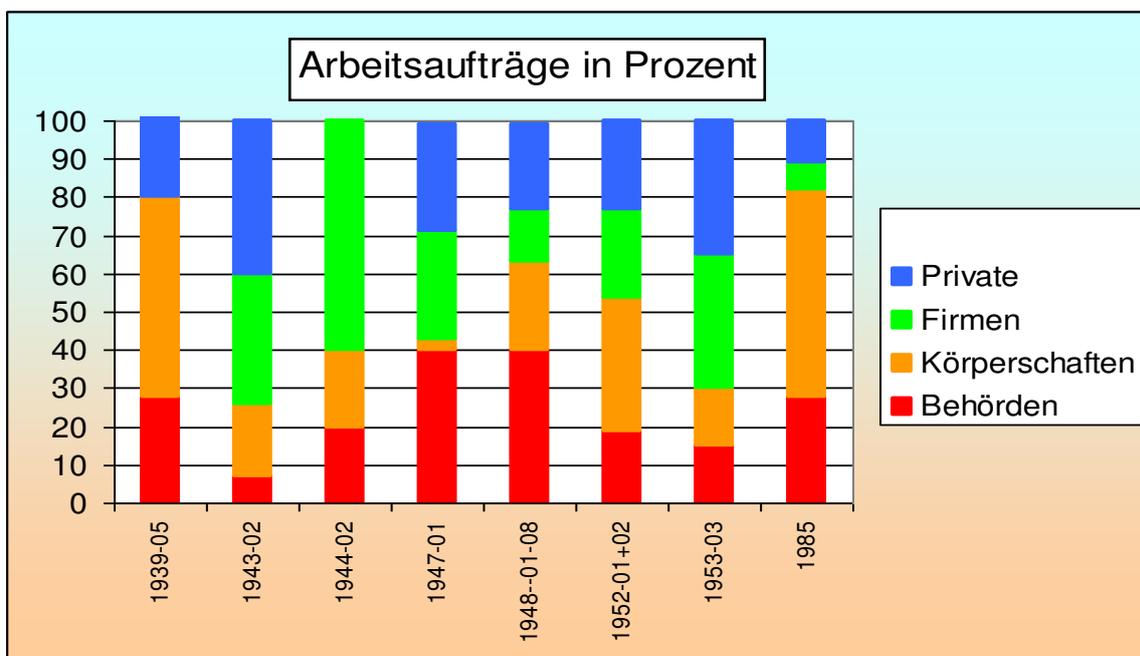
Als Vergleichszeiträume wurden der Mai 1939 (die Zeit zwischen Anschluss und Zweitem Weltkrieg), der Februar 1943, der Februar 1944 (die Kriegsjahre), der Januar 1947, der Januar

⁴⁸⁸ Interview mit Harald Nesiba. Siehe: S. 156.

1948 und die Monate Juli bis August 1948 (die unmittelbare Nachkriegszeit), der März 1953 (das Wirtschaftswunder) und die Monate Jänner bis Dezember 1985 (endgültige ökonomische Konsolidierung) herangezogen.

Die Einteilung der Auftraggeber erfolgt in Privatpersonen (Privat), Firmen, Körperschaften (Vereine, Innungen) und Behörden.

Auftraggeber	1939-05	1943-02	1944-02	1947-01	1948--01-07-08	1952-01-02	1953-03	1985
Behörden	28	7	20	40	40	19	15	28
Körperschaften	52	19	20	3	23	35	15	54
Firmen	0	34	60	28	14	23	35	7
Private	22	40	0	28	22	23	35	11



Graphik und Berechnung: Franz Stürmer und Verfasser

Auffällig ist das Fehlen von Firmenaufträgen im Mai 1939, das von Privataufträgen im Februar 1944 und die geringe Anzahl von Firmenaufträgen. Obwohl die Lückenhaftigkeit der Quellen eine exakte Interpretation nicht zulässt, steht sie doch nicht im Widerspruch zu Ferdinys Klagen und zu den Aussagen verschiedener Zeitzeugen über eine geschäftliche Benachteiligung auch während der NS-Zeit.⁴⁸⁹

Folgende Tabelle zeigt die Auftragsverteilung für die Stadt Mistelbach ohne Berücksichtigung des Jahres 1985. Hier wird die enge Kooperation und Fertigungsfolge mit der Druckerei Hornung aus Mistelbach deutlich.

Aufträge Mistelbach für die Vergleichsmonate 1939 bis 1953:

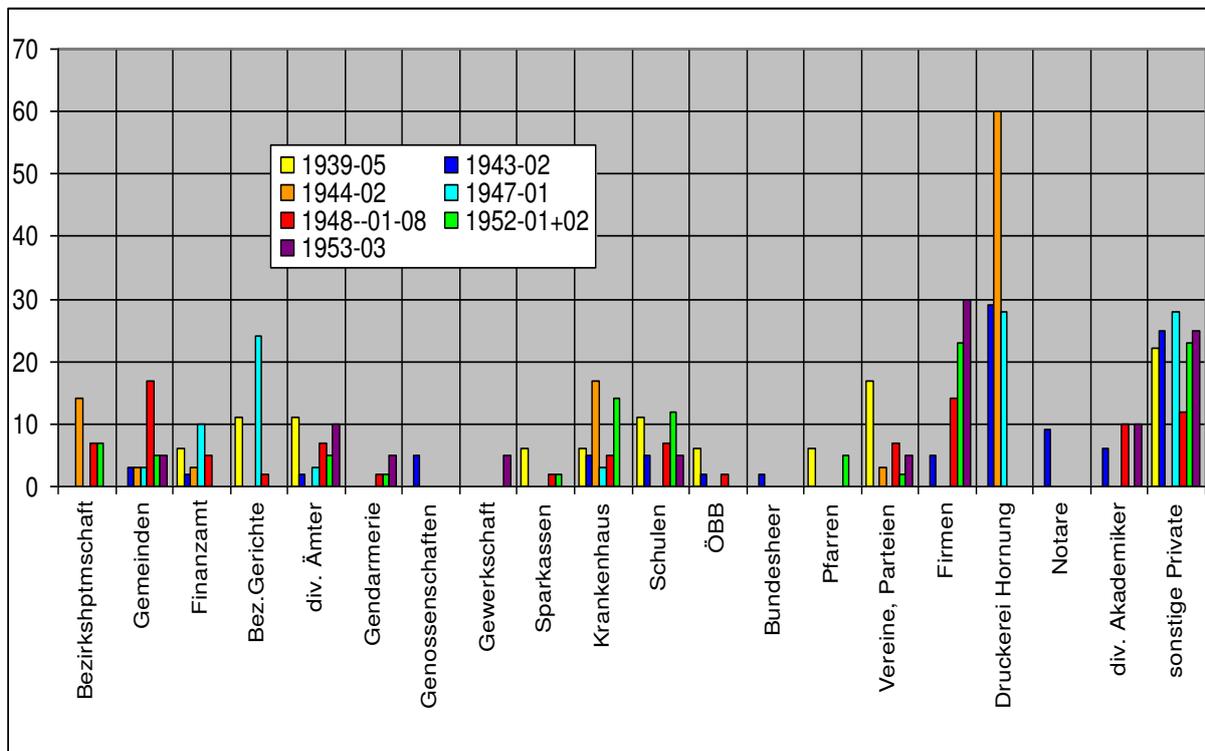


Abb.: Die Arbeitsaufträge an Josef Ferdiny nach Auftraggebern für die Monate Mai 1939, Februar 1943, Januar 1947, Januar bis August 1948, Januar und Februar 1952 und März 1953.

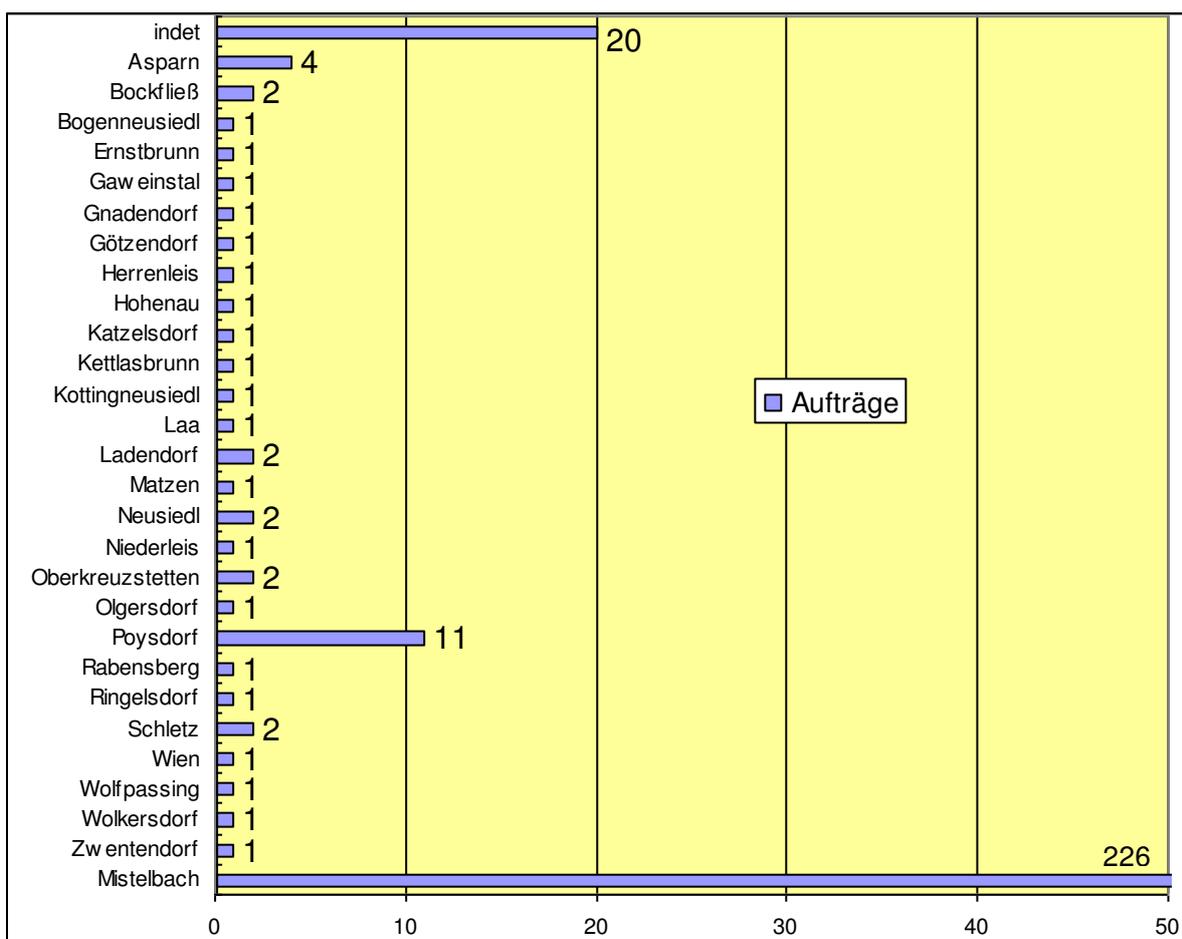
Graphik und Berechnung: Franz Stürmer und Verfasser.

⁴⁸⁹ Interview mit Harald Nesiba und Friedrich Wustinger. Siehe Kapitel 3.7 Anschluss und Zweiter Weltkrieg, S. 118-127.

4.6 Regionale Auftragsverteilung

Die wichtigste Quelle für die regionale Erfassung von Ferdinys Aufträgen ist auch hier das Eingangs(Auftrags)buch, aus dem folgende Monate für die statistische Auswertung herangezogen wurden: Mai 1939, Februar bis April 1943, Februar bis April 1944, Januar und Februar 1947, Juli und Dezember 1947 und Januar bis August 1948.

Aus diesen Aufzeichnungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre wurden die Aufträge in Summe auf die angeführten Orte gelegt, wobei 20 Aufträge keinem Ort zugeordnet werden konnten. Trotzdem ist daraus ersichtlich, dass die Aufträge aus Mistelbach mit 77% deutlich überwiegen, was sich durch die noch geringe überregionale Bekanntheit Ferdinys und durch die eingeschränkte wirtschaftliche Mobilität der Jahre 1944 bis 1948 erklären lässt.



Graphik und Berechnung: Franz Stürmer und Verfasser

Seine Lederarbeiten erlangten erst ab den 1960er Jahren überregionale Bekanntheit. Für diese Werke gibt es nur einige Belege, wie die Bestellung des Fotoalbums für Königin Juliane und einzelne Aufträge aus Wien und dem Ausland.⁴⁹⁰ Diese geringe Datenmenge ist aber für eine statistische Auswertung nicht ausreichend.

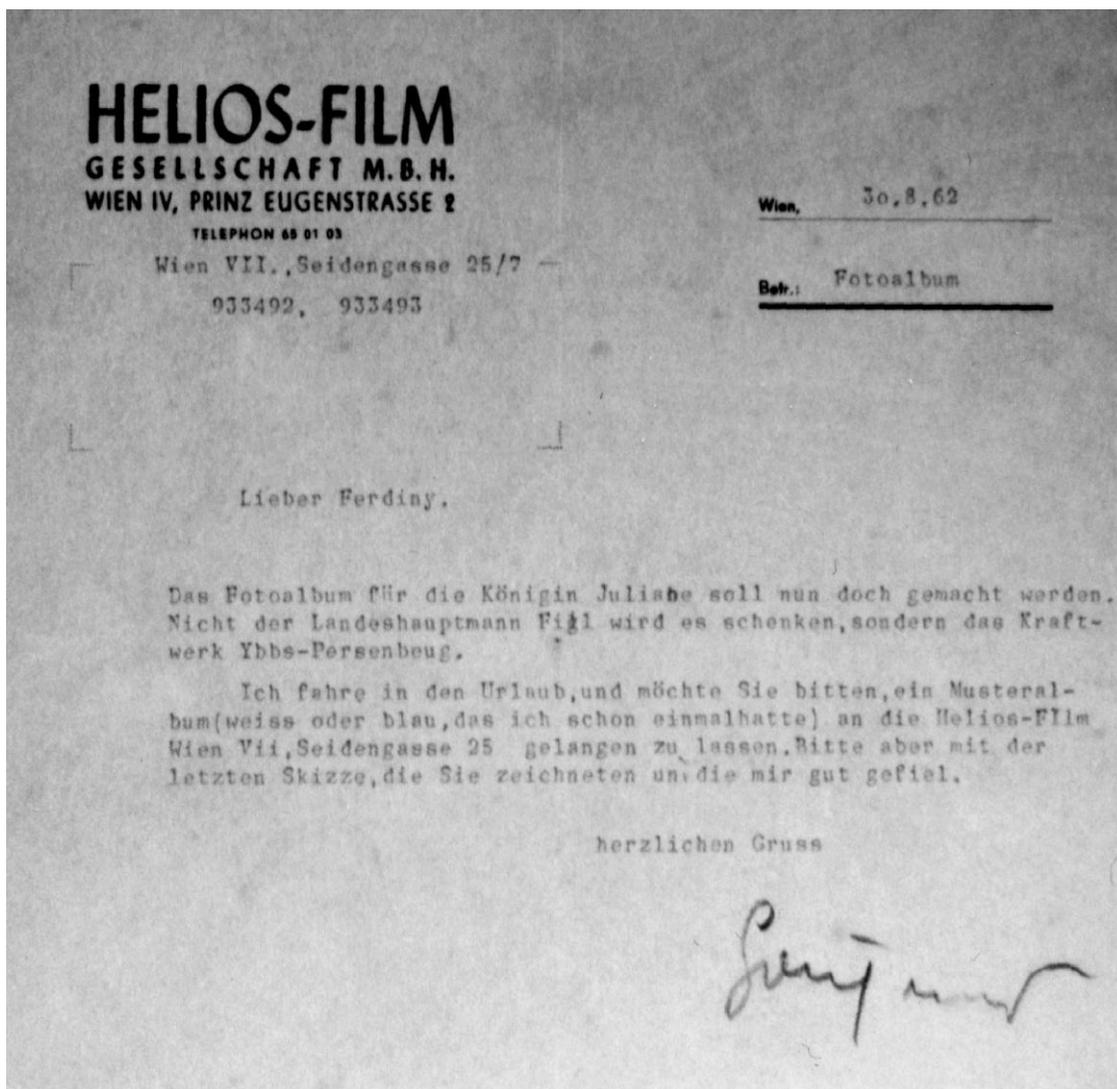


Abb: Bestellung des Fotoalbums für Königin Juliane (Sammlung Ferdiny Weinlandmuseum, Asparn/Zaya)

⁴⁹⁰ Siehe: Kapitel 3.8.2, S 136ff.

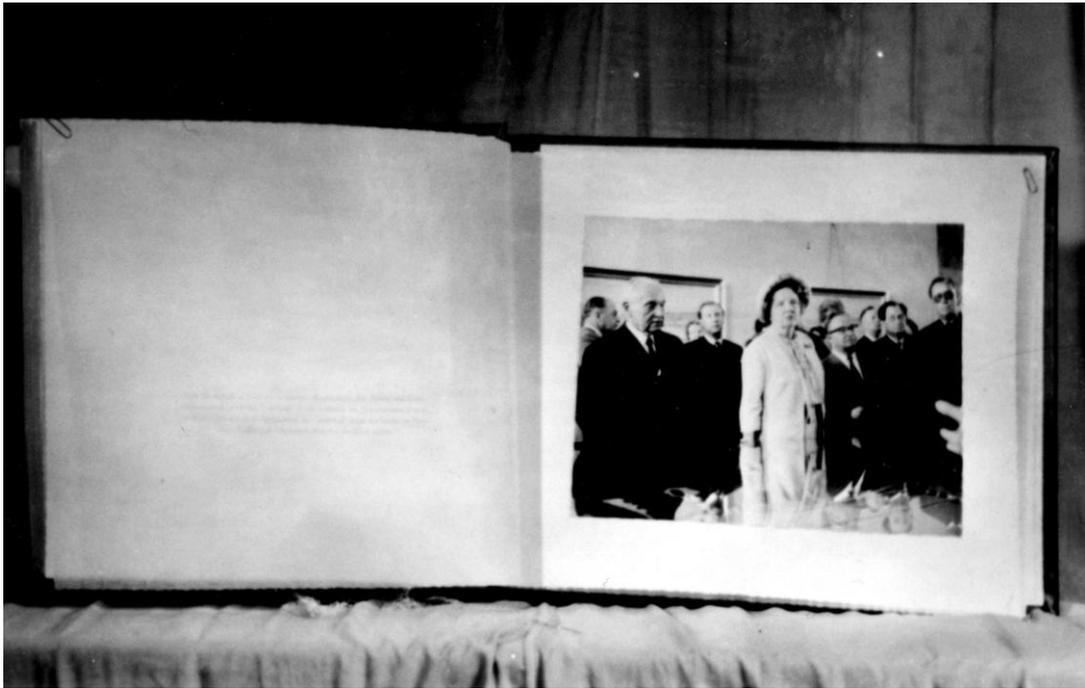


Abb: Fotoalbum von Königin Juliane, Schwarzweiß-Foto, Weinlandmuseum, Asparn/Zaya. Foto, Königin Juliane mit Bundespräsident Dr. Adolf Schärf

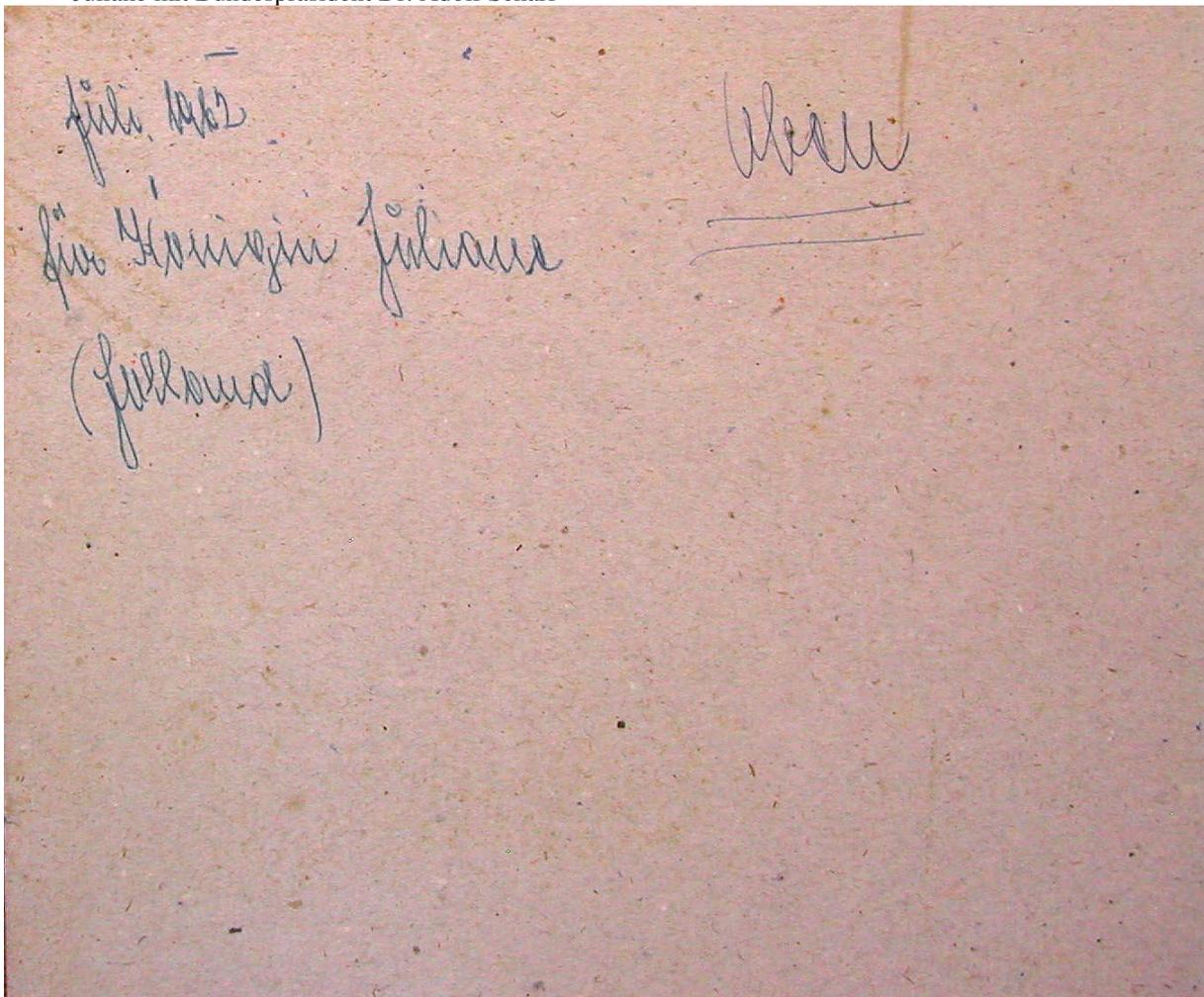


Abb.: Rückseite der Karton-Matrize. Siehe Kapitel 7.1.1, S 181, Objektblattnummer 006.
Vermerk Josef Ferdinys: Juli 1962 für Königin Juliane (Holland).

5. DIE ERFASSUNG DER WERKE FERDINYS AUSZERHALB DER MUSEEN

Der Großteil der in dieser Arbeit dokumentierten Werke sind in der Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya ausgestellt oder aufbewahrt. Dabei handelt es sich um folgende Exponate: Bücher, Lederbilder, Matrizen, Patrizen und Zwischenblätter - das sind beim Prägepressverfahren verwendete Einlagen, die zwischen Matrize und Leder geschoben wurden - Vorlagen, Skizzen, Handzeichnungen und Entwürfe, unfertige Werke, Fragmente, Werbe- und Ausstellungstafeln, ein Fotoalbum und mehrere Fotos.

Die Werbe- oder Ausstellungstafeln sind Kartontafeln vom Format 40x30 cm, die Ferdiny speziell für Messepräsentationen und Ausstellungen anfertigte.⁴⁹¹ Auf diese wurden Fotos unterschiedlichen Formats kaschiert, die Aufnahmen stammen zum Teil von professionellen Fotografen, vorzugsweise von der in Mistelbach ansässigen Firma Puchner-Lahofer.⁴⁹² Das Fotoalbum wie auch Einzelfotos verwendete Ferdiny zur Präsentation und Eigenwerbung, sie dienten auch als provisorischer Katalog, aus dem Kunden auswählen oder ihre speziellen Wünsche präzisieren konnten. Neben den Fotos sind auch farbige Muster von Lederstücken eingehftet.⁴⁹³

Da die Exponate der Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum keineswegs repräsentativ für sein gesamtes Schaffen sind und die meisten für Privatpersonen oder Institutionen angefertigten Werke - dies gilt vor allem für Auslandsaufträge - sich in Privat- und öffentlichen Bibliotheken befinden und somit für eine Erfassung und Erforschung nicht direkt zugänglich sind, wurde der Versuch unternommen, zumindest einen Teil jener für Kunden aus der Region angefertigten Werke zu erfassen und zu dokumentieren. Zu diesem Zwecke wurde ein Aufruf in der Lokalpresse und im Internet veröffentlicht, in dem ehemalige Kunden gebeten wurden, „Ihre von Ferdiny angefertigten Werke“ zu einer Abendveranstaltung in der Volksschule Mistelbach am 26.09. 2003⁴⁹⁴ „mitzubringen, damit“ der Verfasser „sie

⁴⁹¹ Siehe: Kapitel 7 und 9.

⁴⁹² Interview mit Ilse Lahofer, geb. Puchner, Geschäftsinhaberin des Fotofachgeschäftes Puchner-Lahofer, vormals Foto Puchner, 2130 Mistelbach, Hauptplatz 30.

⁴⁹³ Siehe: Kapitel 7.2, S. 234, Objektblattnummer 127 und Kapitel 7.5, S. 313, Objektblattnummer 244 und S. 342, Objektblattnummer 298.

⁴⁹⁴ Diese Veranstaltung kam mit der Unterstützung des Leiters des Schulzentrums Direktor Dr. Josef Koch zustande.

katalogisieren und damit die Fülle der Arbeiten dokumentieren“ könne.⁴⁹⁵



Abb.: Erfassung der Werke Ferdinys in der Aula der Volksschule Mistelbach, Bahnzeile 1, am 26. September 2003

Folgende Werke konnten bei oben angeführter Veranstaltung erfasst und dokumentiert werden:⁴⁹⁶

Besitzer	Werk	Besitzer	Werk
Anger	Schöpfung 1. Teil	Pranka	Kondor (Album)
Anger	Wappen Mappe	Pranka	Lebensrad
Anger	Album	Pranka	Marktwappen
Anger	Hauptplatz	Pranka	Bauer und Pflug
Anger	Abendmahl	Pranka	Abendmahl
Anger	Gottvater	Pranka	Stube
Anger	Wappen Ö	Pranka	Schöpfung 4-teilig
Anger	Schöpfung 4. Teil	Pranka	Athene
Baumgartner	Maria und Jesus	Rasner	Stiftsbrief
Diwald	Auferstehung	Rasner	Album

⁴⁹⁵ Das Lebenswerk Josef Ferdinys wird dokumentiert, helfen Sie uns! Werke von Meister Ferdiny gesucht. In: Gemeindezeitung Mistelbach vom September, Folge 7, 2003, S. 21. [http://www.mistelbach.pr.at/service/zeitung/ausgaben_03-07/62](http://www.mistelbach.pr.at/service/zeitung/ausgaben_03-07/62.htm) htm.

⁴⁹⁶ Ziel der Erfassung war vorerst, sich einen quantitativen Überblick über die Lederarbeiten Ferdinys zu verschaffen. Deshalb werden von den damals vorgelegten Werken nur jene in Kapitel 7 dokumentiert, die für Ferdinys kunsthandwerkliches Schaffen repräsentativ sind.

Diwald	Schöpfung 4-teilig	Rasner	Weinzöger
Diwald	Pfarrkirche	Rasner	Zunftbuch
Esterer	Maria und Jesus	Rasner	Lebensrad klein
Göttfried	Bauer und Pflug	Rasner	Lebensrad groß
Hager	Schöpfung 2. Teil	Rasner	Zunftbuch
Hager	Wappen-Album	Rasner	Zunftbuch
Jakob	Stadtwappen	Rupprecht	Brunnen Wolkersdorf
Kaltenbrunner	Auerhahn	Rupprecht	Wappen Ö
Kellner	Gottvater und Sohn	Rupprecht	Wappen Nö
Kellner	Maria und Jesus	Rupprecht	Wappen Bgl
Koch	Mappe	Schiffinger	Schöpfung
Koch	Athene	Schiffinger	Hauptplatz
Koch	Schöpfung 2. Teil	Schiffinger	Athene
Kraucher	Schöpfung 1. Teil	Schiffinger	Wappen Mistelbach
Kraucher	Schöpfung 2. Teil	Schiffinger	Wappen Laa
Kummerer	Auferstehung	Schlemmer	Maria, Jesus und Johannes
Meisel	Schöpfung 4. Teil	Schmid	Brunnen
Navrata	Wappen	Schweng	Auferstehung
Navrata	Pfarrkirche	Schweng	Schöpfung 2. Teil
Navrata	Album	Schweng	Schöpfung 3. Teil
Navrata	Album	Senn	Hände
Navrata	Schreibset	Senn	Gottvater und Sohn
Novak	Abendmahl	Senn	Wappen
Novak	Hubertus/Hirsch	Tatzer	Abendmahl
Novak	Athene	Zucker	Wappen-Album
Novak	Bauer und Pflug	Zucker	Album
Perwald	Schöpfung 2. Teil	Zucker	Geschäftsbild

6 FERDINYS HANDWERKSTECHNIK

Dieses Kapitel gibt einen kurzen Überblick über die Arbeitstechniken, die Ferdiny zur Herstellung verschiedener Lederarbeiten angewandt hatte. In den nachfolgenden Kapiteln werden bestimmte Werke (besonders die Relieifarbeiten in Kapitel 7.5) ergänzend erklärt.

Ferdiny trug das gewählte Muster auf Karton auf und schnitt die Linien in einer Stärke von drei bis fünf Millimeter aus. Dadurch entstand die Matrize, ein geometrisches Nutenmuster. Zur Erhaltung der Kompaktheit der Matrize und zur Bewahrung ihrer Form vermied er es, den Karton ganz durchzuschneiden. Manchmal verstärkte er diese Vorlage noch durch Aufleimen einer weiteren Kartonage. Dem folgte die Verschmälerung und Abkantung der herausgeschnittenen Kartonriemchen, um ausreichend Raum für das Leder zwischen der hier entstehenden Feder der Patrize und der Nut der Matrize zu schaffen. Danach wurden die schmalen Kartonstreifen auf einen anderen Karton, auf dem das gleiche Muster vorgezeichnet war, aufgeleimt. Somit entstand ein gegengleiches erhabenes Muster, die Patrize. Diese blieb zumeist als Futter unter dem Leder und wurde mitverarbeitet - die deswegen so bezeichnete „verlorene Form“.

Für einige Muster verwendete Ferdiny zur Herstellung von Patrize und Matrize auch Pressspanplatten.⁴⁹⁷

Einzelanfertigungen für Familienwappen wurden aus Karton und Pappmaché⁴⁹⁸ hergestellt, die fertige Form mit Kleister gehärtet.

⁴⁹⁷ Bei Pressspan handelt es sich hier nicht, wie der umgangssprachliche Gebrauch des Terminus „Pressspanholz“ suggeriert, um eine Art Holz, sondern um „Hartkarton. Wird wie Graupappe auf Rundsiebmaschinen hergestellt, besteht aber aus bestem Rohmaterial, holzfreiem Altpapier, Hadern und Zellstoff. Die Pressspanplatten haben eine hohe, durch starkes Kalandern und Steinglätte erzeugte Dichte“ (http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon_P.htm 09.11.2008 H ...). Dieses Online-Buchbinderlexikon befindet sich auf dem letzten aktuellen Stand.

⁴⁹⁸ Papiermaché - Auch Pappmaché genannt. Über einen Holzkern in mehreren Schichten geklebte Papiermakulatur, die nach dem Trocknen aufgeschnitten, meist mit Leder überzogen und vergoldet wurde. Galanteriearbeiten für Becher, Reisenecessaire, Bestecke, Dosen, Bildrahmen u.a. geschweifte Behälter. Bereits 1696 finden sich Anleitungen, Schalen aus P. herzustellen. Als Erfinder wird 1740 Martin in Paris genannt. Die leichten Etuis aus Papier sollten die früher verwendeten plumperen Holzformen ersetzen. Berühmt sind die aus Japan und China kommenden Lacketuis. Papiermaché ist zum Teil durch das Plastik-Spritzverfahren ersetzt worden. Unter Verwendung geleimter Gaze entstehen bei Theaterdekorationen und Spielzeuglandschaften viele P.-ähnliche Formen. (http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon_B.htm 25.10.2008 H.-H. Schmedt e.K., Hamburg - Buchbinderlexikon P).

Nach Aussage Harald Nesibas sei Ferdiny wegen der immer besser werdenden Auftragslage allmählich dazu übergegangen, mit Bronzegussmodellen zu arbeiten, mit deren Hilfe er Patrize oder Matrize aus Gips herstellte.⁴⁹⁹ Diese Auskunft beruhe aber nach Kunstbuchbinder Peter Grünauer auf einem Irrtum oder einer Verwechslung einer fachlich nicht ganz sattelfesten Gewährsperson: Ein Bronzegussmodell, so Grünauer, sei für eine Verwendung als Patrize oder Matrize nicht geeignet, da Bronze als Material zu weich sei. Es habe sich mit Sicherheit um Messinggussmodelle gehandelt. Grünauer selbst verwende mit Erfolg Wappenmodelle aus Messing, die der Verfasser auch in dessen Werkstatt besichtigen konnte.⁵⁰⁰

Da aber der Museumsbestand kein einziges Messingmodell aufweist,⁵⁰¹ konnte nicht eindeutig verifiziert werden, dass Ferdiny Messingmodelle als Matrize verwendete.

Eine Matrize aus Gips exakt gegengleich und seitenverkehrt herzustellen, erfordere ein Höchstmaß an handwerklichem Geschick, was aber, so Grünauer, den Aufwand nicht lohne, da die Verwendung von Gipsmatrizen im Präge(press)verfahren nicht möglich sei: Das Gipsmodell würde durch den Prägepressdruck beschädigt werden. Gips könne zwar anstatt des Pappmachés nach dem Präge(press)verfahren zur Auffüllung von Hohlräumen verwendet werden, Grünauer halte es aber für unwahrscheinlich, dass Ferdiny sich dieses Verfahrens bedient hatte. Nach seiner Meinung handle es sich bei dem in der Sammlung Ferdiny befindlichen Gipsmodell⁵⁰² um ein Schaustück oder um eine Mustervorlage.⁵⁰³

Das Spezielle dieser Handwerkstechnik bestand darin, nach dem Entfernen der Patrize das Leder zu „treiben“⁵⁰⁴, um die Konturen des Reliefs zu schärfen und so den Eindruck seiner Dreidimensionalität optisch besser zur Geltung zu bringen. Bei Anwendung dieser Handwerkstechnik unterscheiden sich Arbeiten gleichen Motivs nur geringfügig. Danach erfolgte das Auffüllen der Hohlräume mit Pappmachè und dessen Härtung durch Kleister, um eine Stabilisierung des Reliefs zu gewährleisten.

⁴⁹⁹ Interview mit Harald Nesiba.

⁵⁰⁰ Interview mit Kunstbuchbinder Peter Grünauer vom 19.12.2008.

⁵⁰¹ Siehe: Kapitel 7.3, S. 260, Objektblattnummer 170 ff.

⁵⁰² Siehe: Kapitel 7.5 Reliefdarstellungen - religiöse Motive, S. 331, Objektblattnummer 273.

⁵⁰³ Interview mit Kunstbuchbinder Peter Grünauer vom 19.12.2008.

⁵⁰⁴ Vgl.: Gall, Günter: Leder im Europäischen Kunsthandwerk. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber (Klinkhardt & Biermann). Braunschweig 1965. S. 10 und 18.

Nach Angabe von Peter Grünauer ist bei der Präge(press)technik die Feststellung, was Patrizie oder Matrize sei, nicht immer genau zuordenbar; für Grünauer war die Bezeichnung und Zuordnung dieser Begriffe immer ein Problem und auch nicht wesentlich.⁵⁰⁵

Ferdiny bezog seine Motive vorwiegend von Ansichtskarten, Reproduktionen von Gemälden und Holzschnitten. Diese Vorlagen brachte er mit Hilfe eines Rasters⁵⁰⁶ auf das für das Werk passende Format.

⁵⁰⁵ Interview mit Kunstbuchbinder Peter Grünauer vom 19.12.2008. Siehe: Kapitel 7.5.1, S. 288f.

⁵⁰⁶ Siehe: Kapitel 7.2, S. 237, Objektblattnummer 130.

7 DOKUMENTATION UND BESCHREIBUNG AUSGEWÄHLTER WERKE

Die Systematisierung von Ferdinys kunsthandwerklichen Arbeiten erfolgte nach Verwendung bestimmter Muster und Motive, die jeweils eine dafür erforderliche Fertigungstechnik erforderte. Einige Objekte werden exemplarisch sehr detailliert beschrieben. Bei großer Ähnlichkeit der Motive oder bei nur geringfügigen Abweichungen in der Ausführung erübrigt sich eine genauere Beschreibung, da die zu jedem Objektblatt vorhandene fotografische Abbildung das Kunsthandwerk ausreichend dokumentiert.⁵⁰⁷

Zugängliche von Ferdiny erzeugte Lederbucheinbände weisen durchwegs „falsche“ Bünde auf, was die Bücher älter erscheinen lässt. Im Online-Buchbinderlexikon wird der Begriff „Bünde“ wie folgt beschrieben:

Auf B. (Bünde) werden alle Sortimentsbücher geheftet. B. können aus Pergament- oder Lederriemen, Kordel oder Band bestehen; liegen sie erhaben auf dem Buchblockrücken, werden sie „erhabene“ B. oder „echte“ B. genannt; „ingesägte“ B. werden in die Lagerrücken versenkt; „falsche“ B. sind auf die Rückenlagen geklebte Leder- oder Pappstreifen, um „echte“ B. vorzutäuschen.⁵⁰⁸

Ob Ferdiny auch „echte“ Bünde herstellte, konnte vom Verfasser nicht überprüft werden. In nachfolgenden Objektbeschreibungen werden „falsche“ und eventuell „echte“ Bünde generell als Bünde bezeichnet, während bei der Beschreibung der Formvorlagen die aus dem Buchbinderlexikon von Schmedt zitierten Definitionen gelten.

Ferdiny bediente sich einer eigenen Fachsprache und verwendete Ausdrücke, die mit den Begriffsbestimmungen in den Fachlexika nicht immer übereinstimmen. So die für die Vorlagen der im Prägepressverfahren erzeugten reliefartigen Lederarbeiten gebrauchten Bezeichnungen „Matrix“ für die vertiefte Mutterform beziehungsweise „Patix“ für die erhabene Vaterform wurden von Ferdiny im gegenteiligen Sinne verwendet. Auf diese häufig vorkommende falsche Verwendung wird auch im Online-Buchbinderlexikon hingewiesen:

⁵⁰⁷ Interview mit Claus Maywald, Kurator und Bibliotheksleiter des Gutenberg-Museums Mainz, vom 15.10.2008. Claus Maywald empfahl nach Sichtung dieses Kapitelentwurfes wegen der ausführlichen fotografischen Dokumentation eine möglichst kurz gefasste und präzise Objektbeschreibung und war auch bei der Beschreibung der Buchbindergeräte, -werkzeuge und -maschinen behilflich. Siehe: Kapitel 9, S. 408-423, Abb.59-90. Besonders die sehr gut lesbare übersichtliche Beschreibung aller Schritte der Entstehung des Buches ist für diese Arbeit zum besseren Verständnis von Bedeutung. Siehe: Maywald Claus, Inge Domes und Damir Milicevic. Das Buch und seine Teile. Alzey, Mainz und Bern 2007/2008.

⁵⁰⁸ http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon_B.htm 25.10.2008 H.-H. Schmedt e.K., Hamburg - Buchbinderlexikon B.

Matrize (lat.) Mutterform. Besonders beim Prägen reliefartiger Formen zu finden. Die erhaben gearbeitete Gegendruckform, fälschlich als M. (Matrize) bezeichnet, ist eine „Patrize“. Sie wird aus Pappe und aus in der Pressenhitze hart werdendem Matrizenpulver vom Buchbinder selbst hergestellt.

Patrize Vaterform, Stempel. Erhabener Teil eines Prägewerkzeugs, im Gegensatz zur „Matrize“ der Mutterform, dem ausgehöhlten Gegenstück.⁵⁰⁹

Die Maßangaben jedes einzelnen Werkes sind immer auf die Gesamtgröße, also inklusive Rahmen, Karton oder Passepartout bezogen. Gegebenenfalls werden zusätzliche Maße der Bild-, Zeichnungs- oder Matrizengröße angeführt.⁵¹⁰ Bei Fotografien einzelner Objekte kam es durch die Verkleinerung oft zu perspektivischen Verzerrungen. Auf Wunsch einiger Privatbesitzer werden deren Name und Anschrift nicht genannt.⁵¹¹

Wie schon im Kapitel 1.2.5 beschrieben, wird bei der Bestandsaufnahme der Werke Ferdinys auf eine an die Kunstgeschichte orientierte ikonographische Interpretation verzichtet.⁵¹²

Vorhandene Muster des zu verwendenden oder verwendeten Leders⁵¹³ geben keinen Aufschluss über dessen Herkunft und Bearbeitung. Von wo und von wem Ferdiny Werkstoffe, Geräte und Werkzeug bezogen hatte, ließ sich nicht mehr eruieren. Wie Hans-Peter Biesalski bemerkt, habe es im Deutschland des 19. Jahrhunderts „Großhändler für diesen speziellen Beruf ...“ noch kaum gegeben, „so daß die einzelnen Werkstoffe bei unterschiedlichen Lieferanten gekauft werden mußten“,⁵¹⁴ ein Sachverhalt, der wegen der im Vergleich zu Deutschland verzögerten Modernisierung auch bei ländlichen Kleinbetrieben in Österreich anzunehmen ist. So wurden keine entsprechenden Aufzeichnungen vorgefunden, auch befragte Zeitzeugen konnten darüber keine konkrete Auskunft geben.

Die nachfolgenden Kapitel 7.1 bis 7.7 sollen einen Überblick über die kunsthandwerklichen Lederarbeiten Josef Ferdinys geben. Es konnte nur eine umfangreiche Bestandsaufnahme und

⁵⁰⁹ http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon_B.htm 25.10.2008 H.-H. Schmedt e.K.,_Hamburg - Buchbinderlexikon M (u) P. Nach Kunstbuchbinder Peter Grünauer sind auch Ausdrücke wie „Druckstock“ und „Gegendruckstock“ oder „Negativ“ und „Positiv“ für Patrize und Matrize üblich. Interview mit Peter Grünauer vom 19.12.2008. Siehe: Kapitel 6, S. 170.

⁵¹⁰ Maßangabe immer Höhe x Breite.

⁵¹¹ Zum Schutz ihrer Privatsphäre.

⁵¹² Benennung der Werke Ferdinys. Siehe Kapitel 10, S. 449-451, Abb.136-138.

⁵¹³ Diverse Ledermuster sind dem Katalog, einer Mustermappe für Ausstellungen beigelegt. Sammlung Ferdiny, Weinlandmuseum Asparn/ Zaya. Siehe: Kapitel 5, S. 165.

⁵¹⁴ Biesalski, Ernst Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/ Main 1991, S. 58.

keine Inventarisierung aus Gründen der in Kapitel 1.3.3 genannten Umstände vorgenommen werden; der Anspruch auf Vollständigkeit kann aus bereits angeführten Gründen nicht erhoben werden. Auf eine fortlaufende Nummerierung der Objekte wurde verzichtet, um spätere Ergänzungen zu ermöglichen.

7.1 Geometrische Muster

In den 1930er Jahren hatte Ferdiny damit begonnen, geometrische Muster zu entwerfen: anfangs einfache Rahmenverzierungen, später komplexere Formen. Wichtig für ihn waren dabei die vollständige Ausgestaltung des Einbanddeckels, eine strenge Symmetrie, eine stringente Zuordnung und eine ästhetisch ansprechende Abstimmung der Elemente.

7.1.1 Quadrat und Raute

Ferdiny ging von einfachen Formen wie Quadrat und Raute unterschiedlicher Größe aus. Basis waren geometrische Grundmuster, nach denen der Schnittbogen eingeteilt wurde. Bei einem Quadrat als Ausgangsfigur entwarf er eine regelmäßige Anordnung von waagrechten und senkrechten Linien, die den Grundraster des Bogens ergaben. Durch gezieltes Weglassen von Verbindungslinien oder durch weitere Unterteilung der Quadrate erreichte er eine Vielzahl von Mustern. Quadrat- und Rautenmuster wurden immer in Diagonalform im Winkel von 45° zum Einbandrand aufgetragen. Die für die Beschriftung oder für Wappen vorgesehenen Freiflächen wurden in Sechseckform gehalten, die sich harmonisch in das Gesamtmuster einfügten. Durch Weglassen der Verbindungslinien bei einigen Einbanddeckeln entstanden Freiflächen in M- oder W-Form. Eingefügte Bilder wurden durch Rahmen vom umgebenden Muster abgegrenzt. Dabei entstanden durch Reduktion des Quadratmusters Zackenlinien, die das Bild umrahmen.

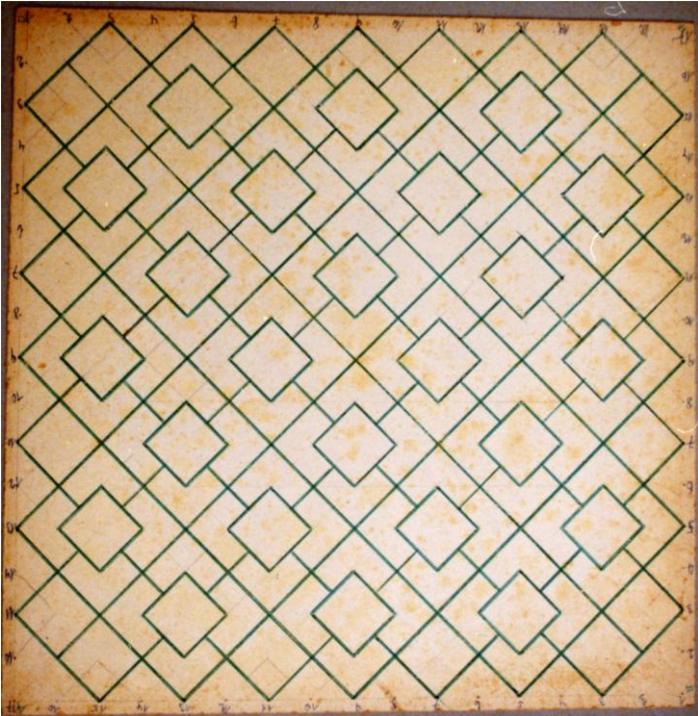
Eine besondere Variante geometrischer Muster war das Gittermuster mit gezackten Außenlinien, dem diagonal überlappende Muster vorgesetzt wurden. Aber auch hier hatte ein Raster aus waagrechten, senkrechten und diagonalen Linien als Grundmuster gedient. Auf der Vorlage hatte Ferdiny die Hilfslinien nummeriert, um dem komplexen Muster leichter eine symmetrische Form geben zu können.

Die Rautenmuster wurden oft so modifiziert, dass Rauten-, Haken- und X-förmige Flächen entstanden.

Eine Sonderform stellt eine Raute dar, in die eine Vielzahl von kleineren, einander überlappenden Rauten eingeschrieben und von einem schiefwinkligen Ziegemuster umgeben wurde.

Nach diesem Prinzip wurden vor allem Bucheinbände, Einbände von Fotoalben und Kassettendeckel gestaltet.

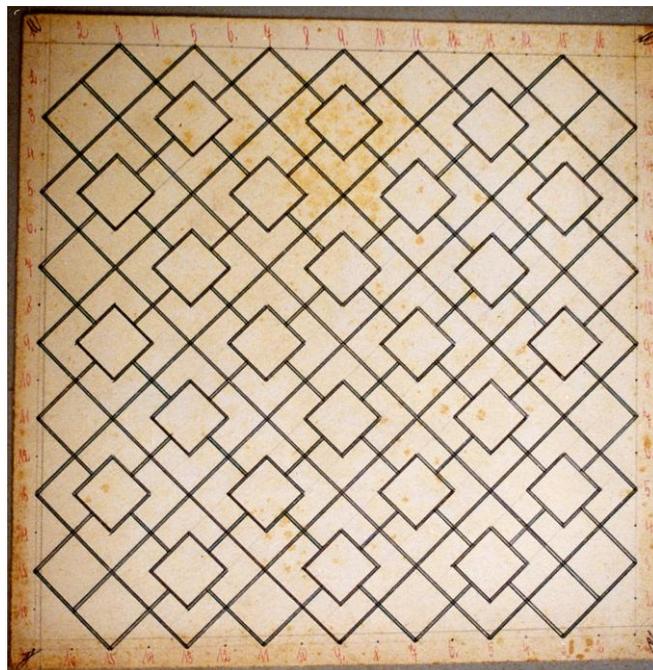
(Objektblattnummer 001-020 / 030)

Objektblattnummer	001				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Quadrate diagonal				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer ⁵¹⁵	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Karton-Zeichnung				
Maße	35,5 x 35,5cm		Farbe		
Beschreibung	Vorzeichnung mit blauem Kugelschreiber auf Karton: Hilfslinien mit Bleistift Nummerierung an den Rändern von 1-17				
					

⁵¹⁵ Nicht im Sinne des ABGB. (Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch). Besitzer kann auch Eigentümer sein. Gilt auch für alle nachfolgenden Objekte. Vgl.: Spielbüchler, Karl: Zweiter Teil. Von dem Sachenrecht. In: Rummel, Peter (Hg.): Kommentar zum Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch. 1. Band, §§ 309 – 379 (Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung). Wien 1983, S. 260-333.

Objektblattnummer	002				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Quadrate diagonal				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Karton-Zeichnung				
Maße	35,5 x 35,5cm		Farbe		
Beschreibung					

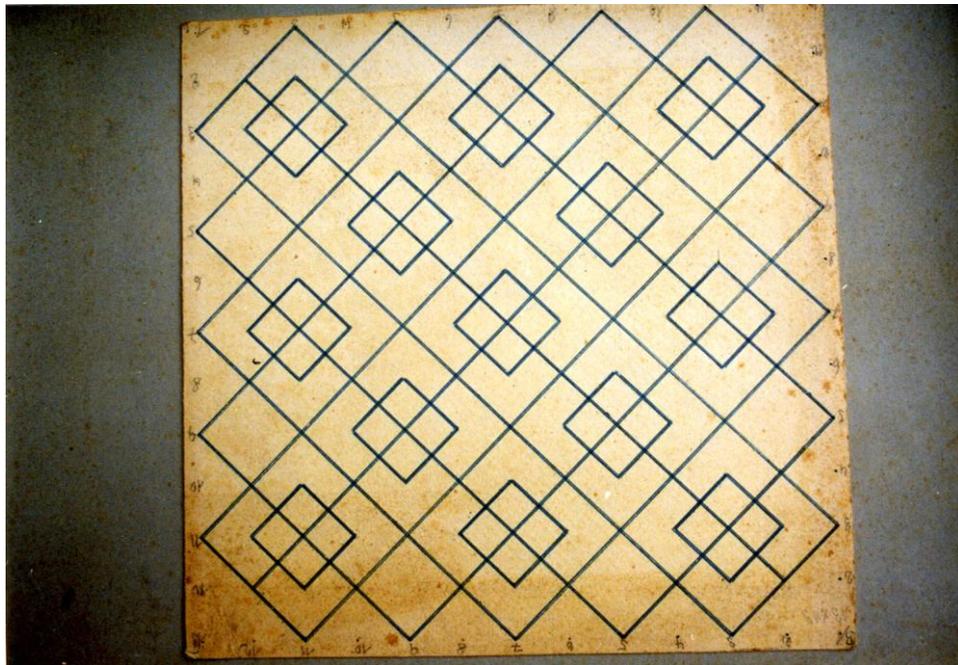
Vorzeichnung mit blauem Kugelschreiber auf Karton: Linien doppelt gezogen, Hilfslinien mit Bleistift, Muster mit Bleistift umrahmt
 Nummerierung an den Rändern von 1-17



Objektblattnummer	003				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Quadrat diagonal				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Karton Zeichnung				
Maße	36,5 x 36,5cm		Farbe		
Beschreibung					

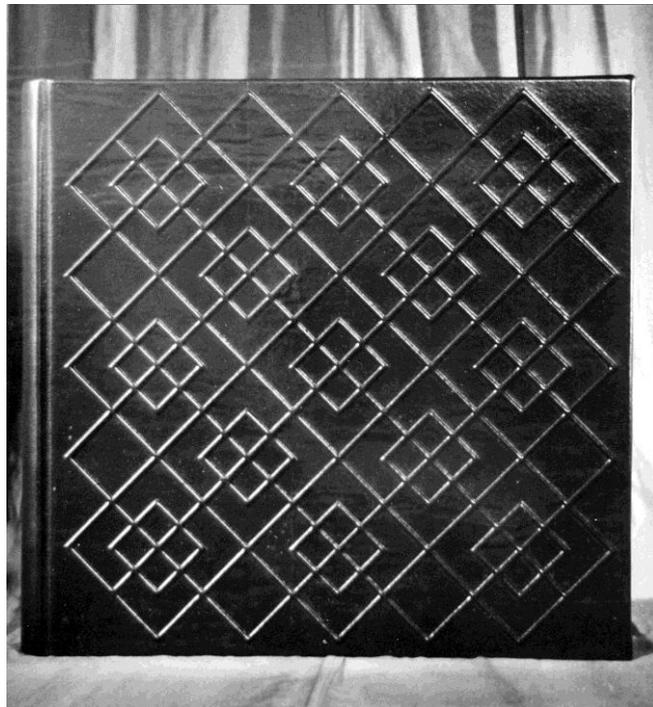
Vorzeichnung auf Karton mit blauem Kugelschreiber: Linien einfach gezogen, Hilfslinien mit Bleistift, Nummerierung an den Rändern vorhanden

Siehe auch Objektblattnummer 004



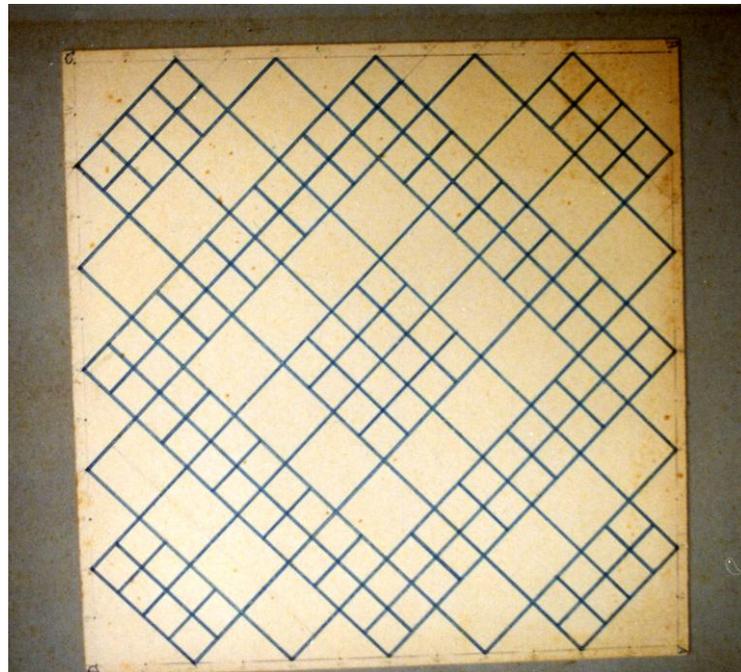
Objektblattnummer	004				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Quadrate diagonal				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Album: Rücken ohne Bünde, Muster erhaben



Objektblattnummer	005				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Quadrate diagonal				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Kartonzeichnung				
Maße	36 x 36cm		Farbe		
Beschreibung					

Vorzeichnung mit blauem Kugelschreiber auf Karton: Linien einfach gezogen, Hilfslinien mit Bleistift, Muster mit Bleistift umrahmt
 Nummerierung an den Rändern vorhanden, in den äußeren Ecken die Bezeichnung „A,B,C,D“



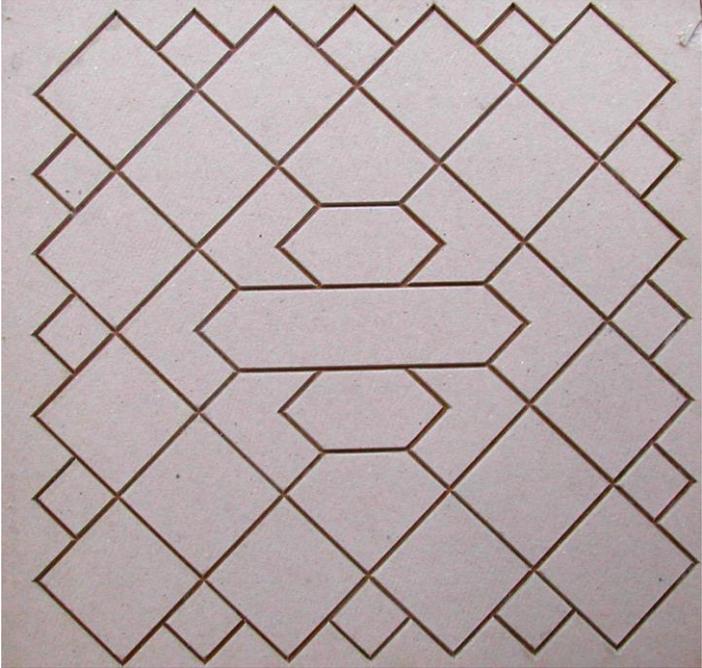
Objektblattnummer	006				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Quadrate diagonal				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Karton-Matrize/Patrize				
Maße	37 x 37cm		Farbe		
Beschreibung					

Matrize/Patrize aus Karton mit eingeschnittenem Muster
 Rand mit Hilfslinien und Nummerierung 1-8 beziehungsweise 1-9

Rückseite mit Vermerk: „Juli 1962 für Königin Juliane Holland“⁵¹⁶.



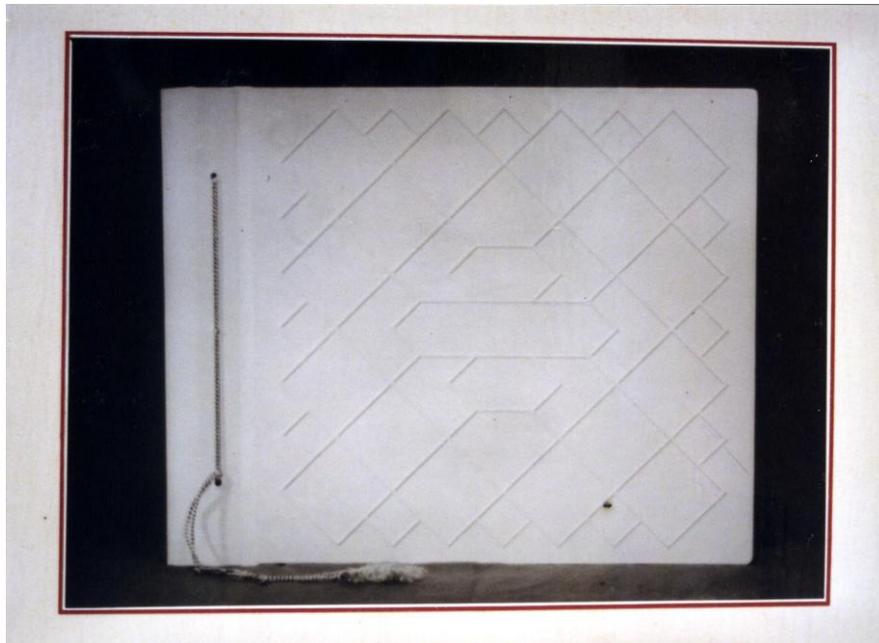
⁵¹⁶ Abb.: Siehe: Kapitel 4.6, S. 163f.

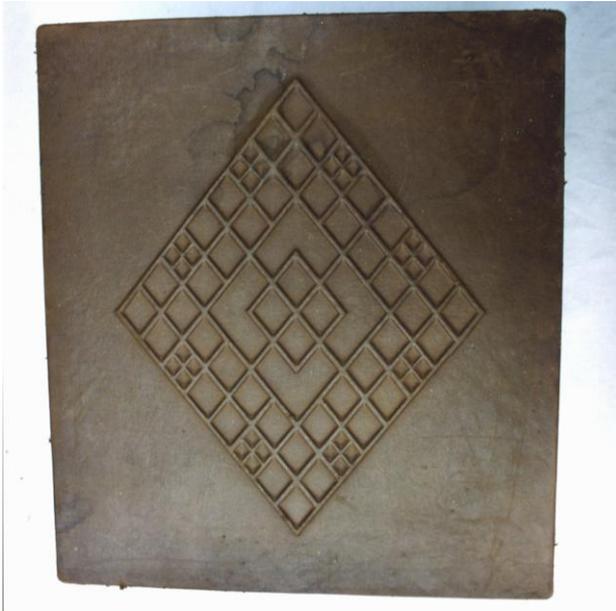
Objektblattnummer	007				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Quadrat diagonal				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Pressspan ⁵¹⁷ -Matrize/Patrize				
Maße	36,5 x 38cm		Farbe		
Beschreibung	<p>Matrize/Patrize, Karton auf Pressspanplatte mit eingeschnittenen (eingefrästen) Linien Siehe: Objektblattnummer 006</p>				
					

⁵¹⁷ Pressspan – Hartkarton. Wird wie Graupappe auf Rundsiebmaschinen hergestellt, besteht aber aus bestem Rohmaterial, holzfreiem Altpapier, Hadern und Zellstoff. Die Pressspanplatten haben eine hohe, durch starkes Kalandern und Steinglätte erzeugte Dichte. Siehe http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon_P.htm. 09.11.2008.

Objektblattnummer	008				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Quadrate diagonal				
Inventarnummer			Standort	Weinlandmuseum	
			Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya	
			Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5	
			PLZ	2151	Ort Asparn/Zaya
Objektart	Fotoalbum		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße			Farbe		
Beschreibung					

Fotoalbum mit zusätzlicher Schnurbindung: Muster in quadratischer Form
 Siehe: Objektblattnummer 006



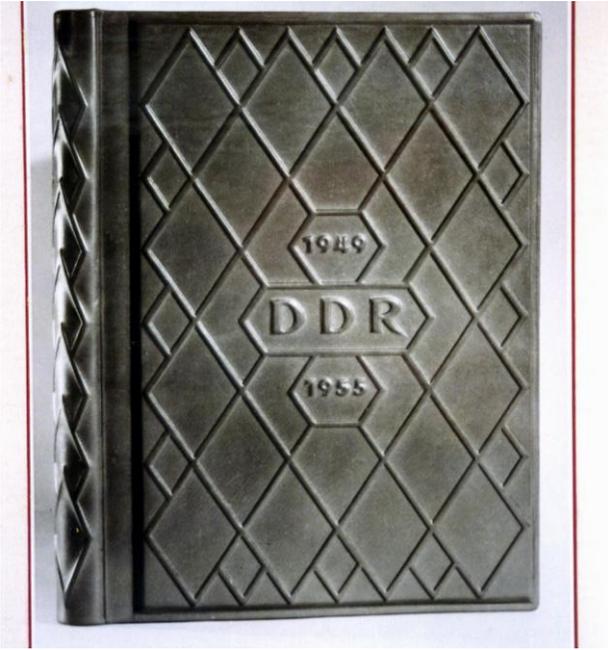
Objektblattnummer:	009				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Raute				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Harald Nesiba		
		Adresse	Südtirolerplatz 10		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Kassettendeckel				
Maße	32 x 46cm		Farbe	dunkelbraun	
Beschreibung	<p>Kassettendeckel: Rautenmuster auf glatter, rechteckiger Oberfläche Siehe: Objektblattnummer 311</p>				
					

Objektblattnummer	010				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rauten				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Zwischenlage (-blatt)				
Maße	40 x 25cm (mit Rand)		Farbe		
Beschreibung	Zwischenlage (-blatt): bei Prägepressung zwischen Einbanddeckel und Patrizie eingespannt, Doppelzackenband auf Rautenbasis mit Rahmen und mittigem, doppelt gerahmtem Spiegel (zum Kaschieren)				
					

Objektblattnummer	011				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rauten				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Karton-Matrize/Patrize				
Maße	38 x 24cm		Farbe		
Beschreibung					

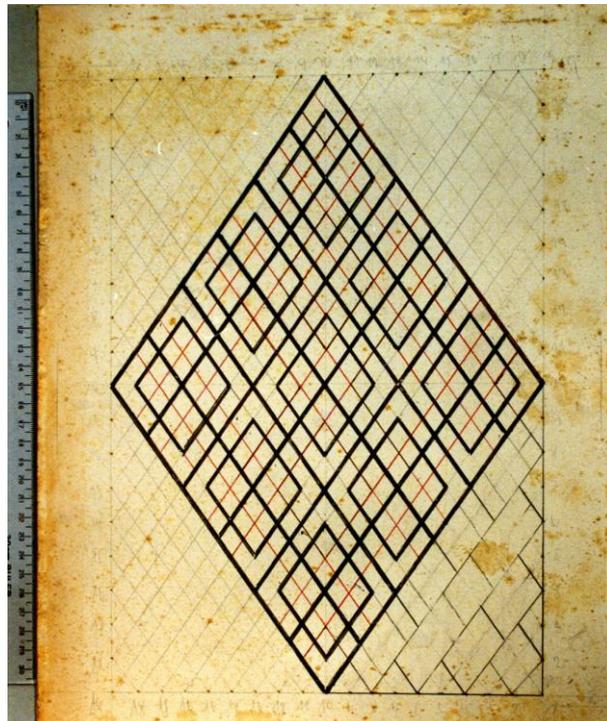
Karton-Matrize/Patrize mit eingeschnittenem Rautenmuster und drei mittigen Sechsecken



Objektblattnummer	012				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rauten (DDR 1949-1955)				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch		Ausstellungs- Wandtafel SW-Foto		
Maße	36 x 24cm		Farbe		
Beschreibung	<p>Buch: Buchrücken mit ineinander ragenden Rauten, Buchdeckel mit erhabenem Rechteck- und Rautenmuster, mittig drei Sechsecken und darin erhabener Schrift</p>				
					

Objektblattnummer	013				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rauten				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Muster-Vorlage				
Maße	32 x 20cm (Größe Zeichnung)		Farbe		
Beschreibung					

Rautenmuster auf Karton: Konstruktionsraster (Bleistift), Musterlinien (Filzstift) und Hilfslinien (Kugelschreiber, rot)



Objektblattnummer	014				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rauten				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart:	Karton-Matrize/Patrize				
Maße	28 x 18cm		Farbe		
Beschreibung					

Matrize/Patrize Karton auf Karton mit eingeschnittenem Rautenmuster



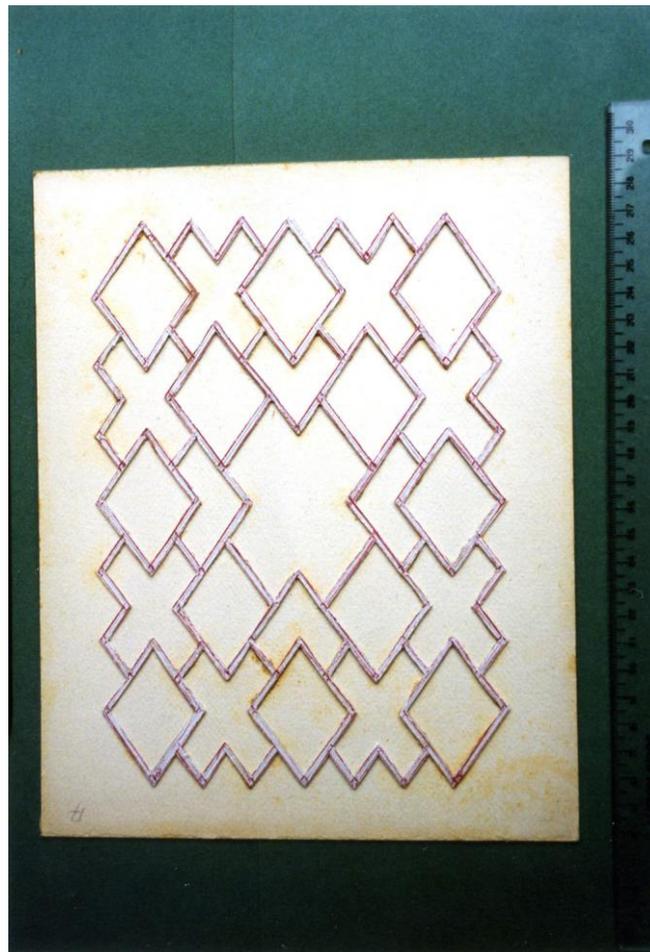
Objektblattnummer	015				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rauten				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Pressspan-Matrize/Patrize				
Maße	36 x 24,5cm		Farbe		
Beschreibung					

Pressspan-Matrize/Patrize: schwarzer Karton auf Pressspan, Muster eingeschnitten



Objektblattnummer	016				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rauten				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Karton-Matrize/Patrize				
Maße	26 x 24cm		Farbe		
Beschreibung					

Karton-Matrize/Patrize mit aufgeklebten Kartonstreifen: ineinander ragende Rautenmuster, schräg gestellte Kreuzformate durch Weglassen der Kartonstreifen



Objektblattnummer	017				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rauten - Rechtecke				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Musterzeichnung Karton				
Maße	40 x 28cm		Farbe		
Beschreibung					

Vorzeichnung auf Karton mit rotem Stift: doppelt gezogene Linien, Hilfslinien mit Bleistift, Muster mit Bleistift und rotem Stift umrahmt



Objektblattnummer	018				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rauten				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Karton-Matrize				
Maße	40 x 28cm		Farbe		
Beschreibung					

Karton-Matrize mit Seitennummerierung und eingeschnittenem Rautenmuster: teilweise überlappt; Muster mit Bleistiftlinien umrahmt
 Nummerierung an den Rändern vorhanden



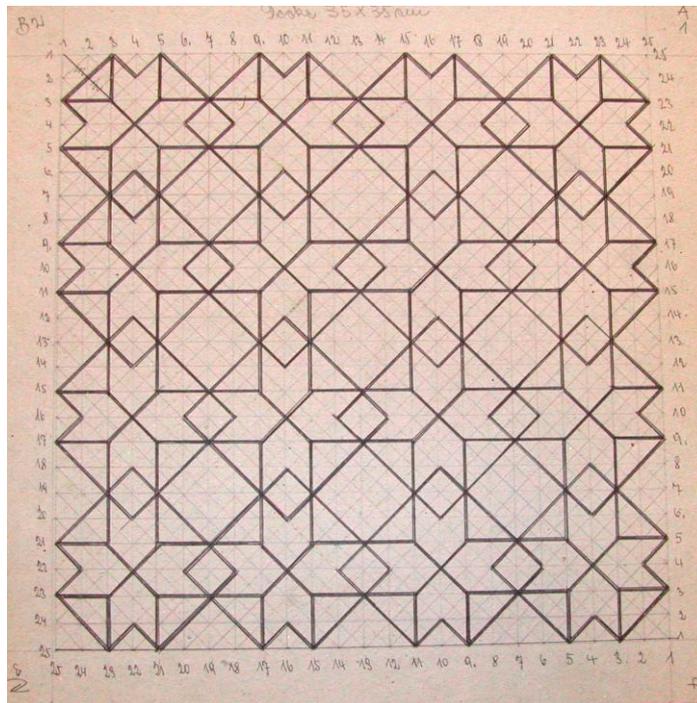
Objektblattnummer	019				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rauten				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		Ausstellungs-Wandtafel SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch/Album: Buchrücken mit ineinander ragenden Rauten, Buchdeckel mit erhabenem Rautenmuster



Objektblattnummer	020				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rauten - Rechtecke				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Musterzeichnung Karton				
Maße	42,5 x 42,5 cm		Farbe		
Beschreibung					

Vorzeichnung auf Karton mit Zahlenrand:
oberer Rand mit handschriftlichem Vermerk Ferdinys: „Decke 35x35cm“



7.1.2 Geometrische Muster als Schmuckränder

Eine weiter entwickelte Variante der Quadrat- und Rautenform in der Einbandgestaltung war die Reduktion des ursprünglichen Musters auf Einzellinien oder auf ein aus Rauten oder Quadraten bestehendes, bandartiges Ornament am Rand des Einbands.

Vom ursprünglichen Raster wurden nur einzelne Linien für das Muster übernommen. Das Resultat war ein Rahmen um ein aufkaschiertes Foto, ein Symbol oder einen Schriftzug in der Mitte des Einbands. Diese Muster eigneten sich für die Gestaltung von Büchern, Fotoalben, Familienbüchern und von Büchern für Institutionen und Vereinigungen - besonders für die „Ehrenmappen“ mit dem Wappen der Stadtgemeinde Mistelbach oder Laa an der Thaya - mit denen Ehrenbürger der Stadt bedacht wurden.

(Objektblattnummer 031 - 039 / 50)

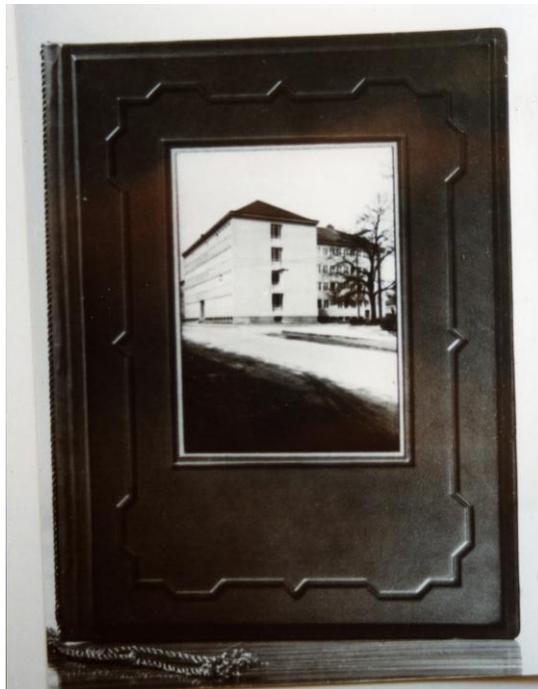
Objektblattnummer	031				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster mit Abbildung				
Titel	Maria Immaculata - Familienweihe				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

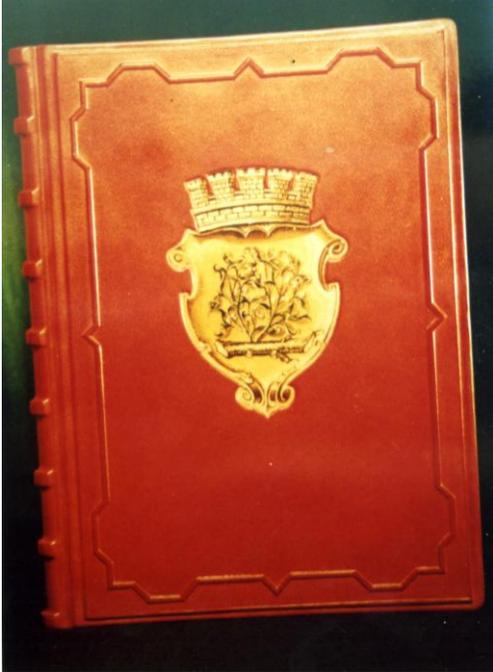
Album, Maria Immaculata mit Strahlenkranz, kaschiert: dreizehn Bündeln in gleichen Abständen, erhabener Rahmen auf dem Buchdeckel, geometrische Umrahmung eines kaschierten Bildes mit Aufschrift „Familienweihe“



Objektblattnummer	032				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster mit Abbildung				
Titel	Finanzamt Mistelbach				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart:	Mappe		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung:					

Mappe mit Kordel: Buchdeckel mit erhabenem, geometrischem Rahmen und rechteckigem erhabenem Rahmen mit aufkaschiertem Foto



Objektblattnummer	033				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster mit Abbildung				
Titel	Buch mit Stadtwappen				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		Ausstellungs-Wandtafel, Farbfoto		
Maße		Farbe	rot		
Beschreibung	<p>Buch mit neun Bänden: Fläche des Einbanddeckels erhaben, geometrische Umrahmung und kaschiertes Wappen der Stadt Mistelbach</p>				
					

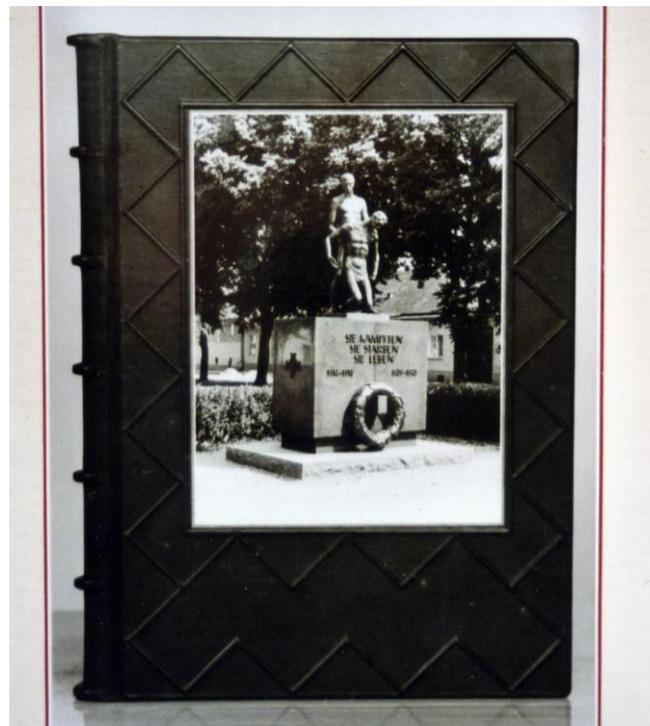
Objektblattnummer	034				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster mit Abbildung				
Titel					
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart:	Karton-Matrize/Patrize				
Maße	37 x 25cm		Farbe		
Beschreibung					

Karton-Matrize/Patrize mit eingeschnittenem Muster aus diagonal angeordneten Quadraten, gerahmtes Rechteck für Fotokaschierung



Objektblattnummer	035				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster mit Abbildung				
Titel	Kriegerdenkmal Mistelbach				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album/Buch		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Album/Buch: Buchrücken mit sieben Bündeln, erhabenes Muster aus diagonal angeordneten Quadraten, Foto: „Kriegerdenkmal“
 Siehe: Objektblattnummer 034



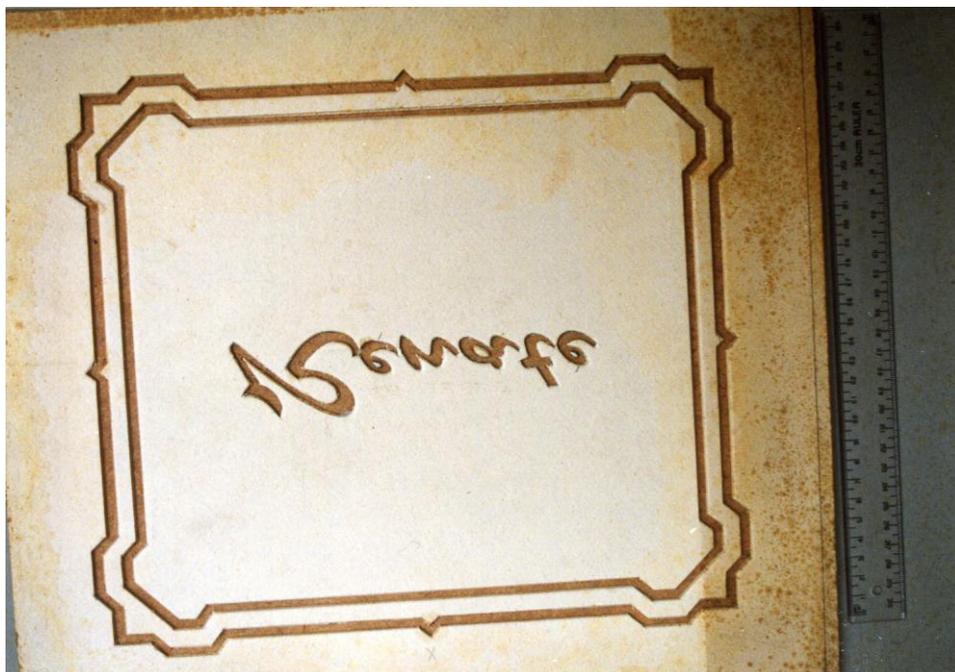
Objektblattnummer	036				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster mit Schrift				
Titel	Renate – Willi - Ilse				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart:	Album/Tagebuch		Ausstellungs-Wandtafel, Farbfoto		
Maße		Farbe	rot		
Beschreibung					

Drei Alben/Tagebücher: Buchrücken mit vier Bünden, erhabener doppelter geometrischer Rahmen und erhabener Schriftzug



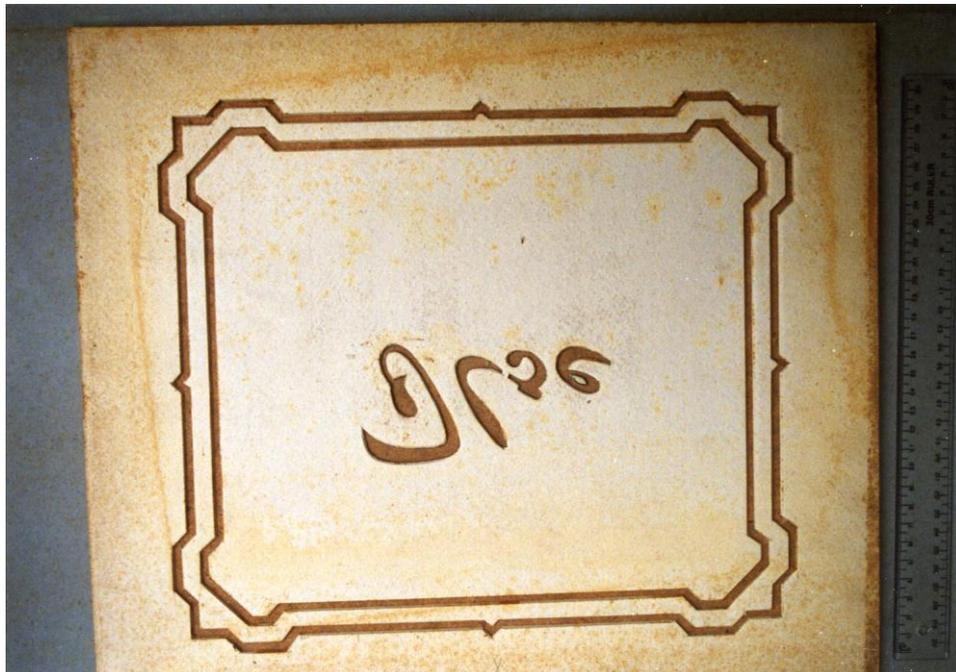
Objektblattnummer	037				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster mit Schrift				
Titel	Renate				
Inventarnummer			Standort	Weinlandmuseum	
			Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya	
			Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5	
			PLZ	2151	Ort Asparn/Zaya
Objektart	Karton-Matrize/Patrize				
Maße	36 x 46cm		Farbe		
Beschreibung					

Siehe: Objektblattnummer 036 (seitenverkehrt)



Objektblattnummer	038				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster mit Schrift				
Titel	Ilse				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Karton-Matrize/Patrize				
Maße	36 x 46cm		Farbe		
Beschreibung					

Siehe: Objektblattnummer 036 (seitenverkehrt)



Objektblattnummer	039				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster mit Schrift				
Titel	Eybel				
Inventarnummer		Standort	Familie Eybel		
		Besitzer			
		Adresse			
		PLZ		Ort	
Objektart	Buch/Album		Foto		
Maße			Farbe		
Beschreibung					

Links: Buch/Album: einfacher Außenrahmen.

Siehe: Objektblattnummer 036

Rechts: Buch/Album

Siehe: Kapitel 7.5 Reliefdarstellungen, Objektblattnummer 231



7.1.3 Kreise und Arabesken in Kombination mit Quadrat, Raute und Rechteck

Das technische Problem in der Herstellung von Kreisen oder kreisrunder Nuten und Federn ist die Gestaltung eines gleichmäßig gebogenen Lederrandes. Dafür verwendete Ferdiny Schablonen und Kurvenlineale aus härterem Material.

Die Kreise wurden oft mit geraden Linien gekoppelt: Die Muster leiteten sich aus einem oder mehreren Rechtecken, Quadraten oder Rauten ab, die von Kreisen unterbrochen, durchbrochen oder tangiert werden, wobei die Figuren in einer bestimmten Proportion zueinander stehen. Teilweise flossen Kreise, Quadrate, Rauten und Rechtecke ineinander, sodass die Ecken der rechtwinkligen Figuren in Schleifen übergingen. Seine Besonderheit waren verschlungene Linien: Dabei mündeten erhabene Linien nicht ineinander, sondern überlagerten sich wie zwei übereinander gelegte Schnüre.

(Objektblattnummer 051 - 055 / 70)

Objektblattnummer	051				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rechtecke - Kreise				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Karton-Matrize/Patrize				
Maße	40 x 30cm		Farbe		
Beschreibung	Matrize/Patrize: mehrere Kartonlagen mit eingeschnittenem Muster				
					

Objektblattnummer	052				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rechtecke - Kreise				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album/Buch		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung	<p>Album/Buch: Rücken mit dreizehn Bündeln, Ornament aus Kreisen, Rauten und Rechtecken, teilweise halbiert Siehe: Objektblattnummer 051.</p>				
					

Objektblattnummer	053				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rechtecke - Kreise				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album/Buch/Mappe		Ausstellungs-Wandtafel, Foto		
Maße		Farbe	dunkel		
Beschreibung	Album/Buch/Mappe: Rücken ohne Bünde, Ornament aus Kreisen, Rechtecken und Linien				
					

Objektblattnummer	054				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rechtecke - Kreise				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	Ort	Asparn/Zaya	
Objektart	Album/Buch		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Album/Buch: Rücken mit fünf unregelmäßigen Bünden
 Siehe: Objektblattnummer 053



Objektblattnummer	055				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rechtecke - Kreise				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Karton-Matrize/Patrize		Foto		
Maße	40 x 30cm		Farbe		
Beschreibung					

Siehe: Objektblattnummern 053 und 054



7.1.4 Mäander

Der Mäander war schon in der griechischen Antike ein häufig verwendetes Ornament. Deswegen unterscheidet er sich von den bisher gezeigten, selbst entworfenen Mustern als übernommene Struktur.

(Objektblattnummer 071 - 071 / 80)

Objektblattnummer	071				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Mäander				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album/Buch		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Album/Buch: Buchrücken ohne Bünde, bandartiges Mäandermuster oben und unten auf dem Einbanddeckel



7.1.5 Dreieck- und Parkettmuster

Einer Fläche wurden zwei gleichschenkelige Dreiecke eingeschrieben, die gegeneinander gerichtet waren, und deren Spitzen jeweils auf der Basis des anderen Dreiecks lagen. Durch Überlappung entstand in der Mitte eine hoch gestreckte Raute. Innerhalb und außerhalb der Hauptlinien wurden Parallelen in jeweils gleichen Abständen eingefügt. Dadurch ergab sich für die gesamte Fläche ein Parkettmuster. Die Anordnung der parallelen Linien bestimmte somit den optischen Eindruck dieses Musters, das sich aus schraffierten Dreiecken oder Rauten unterschiedlicher Größe zusammensetzen konnte.

Die erhalten gebliebenen Matrizen geben Aufschluss über die Herstellung des Musters: Die das Muster bestimmenden Schnitte wurden auf Karton ausgeführt, der vorher zum Zwecke der besseren Bearbeitung auf eine Pressspanplatte geleimt worden war.

Diese Muster wurden in vertikaler oder horizontaler Anordnung der Dreiecke bevorzugt bei der Gestaltung von Bucheinbänden und Einbänden von Fotoalben verwendet.

(Objektblattnummer 081 - 086 / 100)

Objektblattnummer	081				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Dreiecke				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Pressspan-Matrize/Patrize				
Maße	34 x 29 cm		Farbe		
Beschreibung	Pressspan-Matrize/Patrize mit Kartonauflage und eingeschnittenem oder gefrästem Muster				
					

Objektblattnummer	082				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Dreiecke				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album/Buch		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Album/Buch: Buchrücken ohne Bünde mit gekreuzten Linien verziert, Buchdeckel mit erhabenem Dreieckmuster



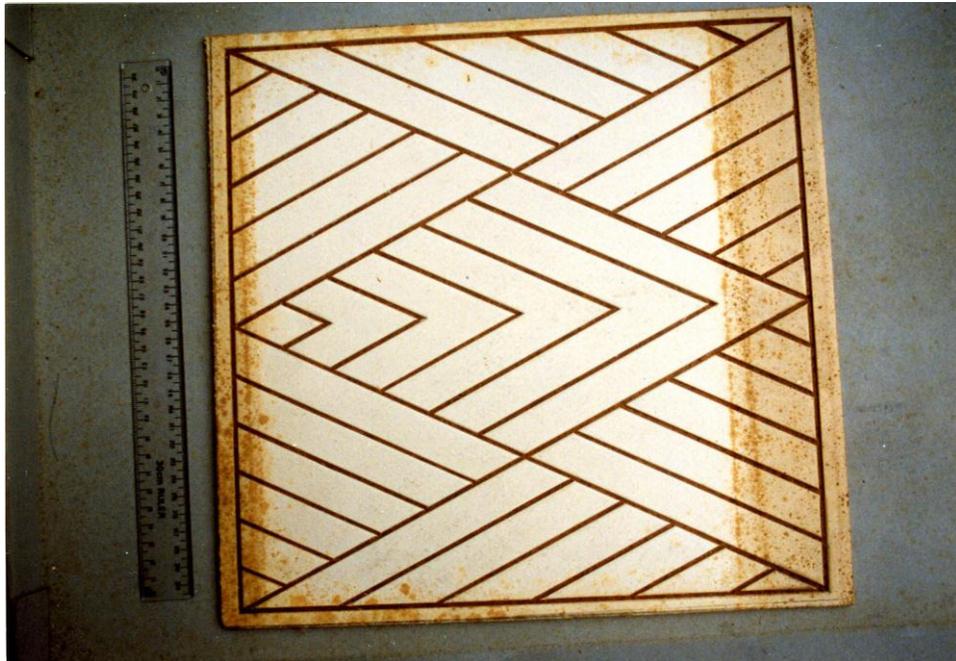
Objektblattnummer	083				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Dreiecke				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Zwischenlage (-blatt)				
Maße	36 x 22cm		Farbe		
Beschreibung					

Seidenpapier als Zwischenlage (-blatt): beim Prägepressvorgang zwischen Leder und Matrize eingelegt



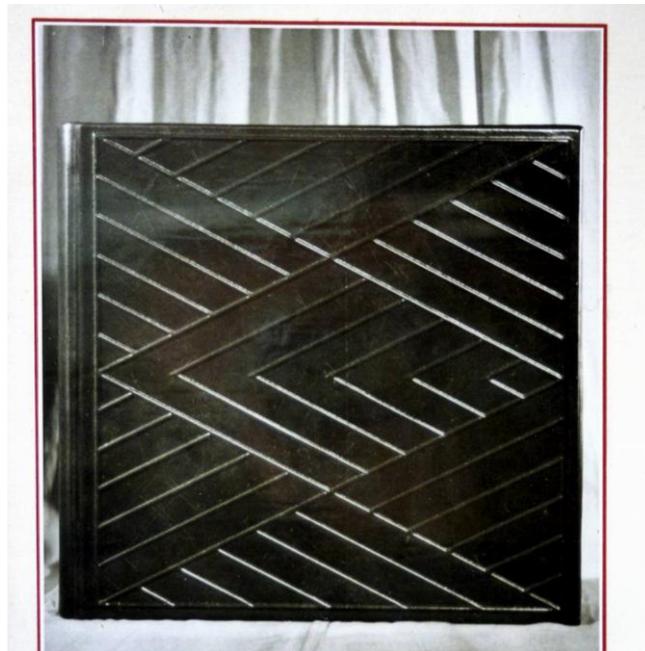
Objektblattnummer	084				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Dreiecke				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Pressspan-Matrize/Patrize				
Maße	34 x 34cm		Farbe		
Beschreibung					

Pressspan-Matrize/Patrize mit Kartonauflage und eingeschnittenem oder gefrästem Muster



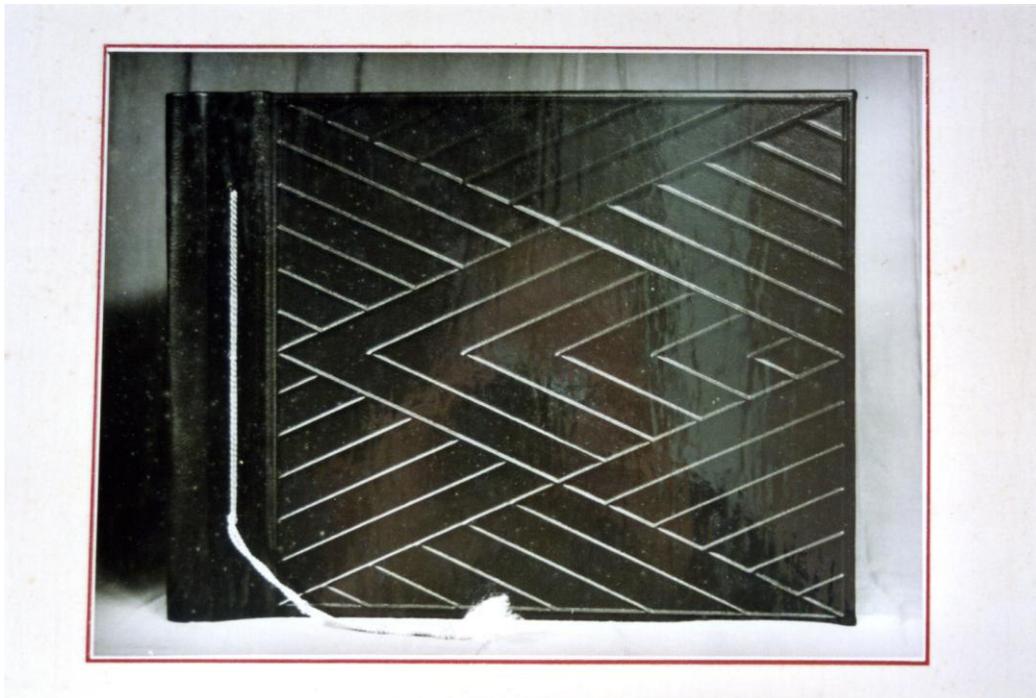
Objektblattnummer	0085				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Dreiecke				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch, Album, Mappe		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch/Album/Mappe: Buchrücken ohne Bünde mit quer liegendem erhabenem Dreiecksmuster



Objektblattnummer	086				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Dreiecke				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Fotoalbum		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Fotoalbum: Rücken mit Schnur als Zierbindung und quer liegendem erhabenem Dreiecksmuster



7.1.6 Wellenraute

Grundmuster war eine Raute, die im Randbereich durch zwei in Gegenrichtung geschwungene Stege unterteilt wurde. Die dadurch entstandene S-Form erscheint gebogen. Dieser Eindruck wurde durch eine Drehung der an die Seiten anschließenden Rauten um 90° noch verstärkt. Diese Wellenrauten füllten die gesamte Fläche des Einbanddeckels aus.

Seilstränge

Die Fläche wurde in einer Richtung in gleiche Abstände geteilt, anschließend ein erhabenes Band und dazu eine Rille der gleichen Breite geschaffen, sodass Rillen und Bänder einander abwechseln. Die Bänder, mit leicht geschwungenen Einschnitten verziert, vermitteln so den Eindruck eines gedrehten Seils.

Bei Wellenmustern und Seilsträngen verwendete Ferdiny zur Herstellung von Matrize und Matrize ausschließlich Pressspanplatten, nur Karton war dafür nicht geeignet. Die Vertiefungen wurden gefräst und nachträglich händisch geglättet, ebenso die Kanten der erhabenen Teile und der erhabenen Bereiche.

(Objektblattnummer 101 - 105 / 120)

Objektblattnummer	101				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Seile				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya Nr. 5
Objektart	Matrize/Patrize				
Maße	34 x 24,5 cm		Farbe		
Beschreibung	Pressspan mit eingeschnittenem beziehungsweise herausgearbeitetem Muster				
					

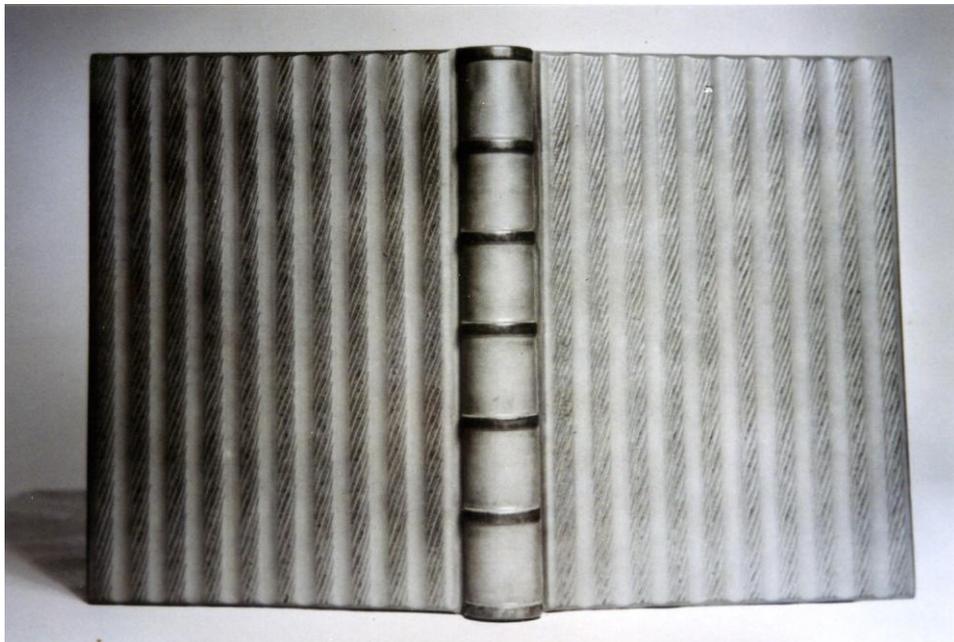
Objektblattnummer	102				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Seile				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Album: Rücken mit vierzehn Bündeln in Höhe der Seile



Objektblattnummer	103				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Seile				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album, Buch		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Album/Buch: Rücken mit sieben Bänden



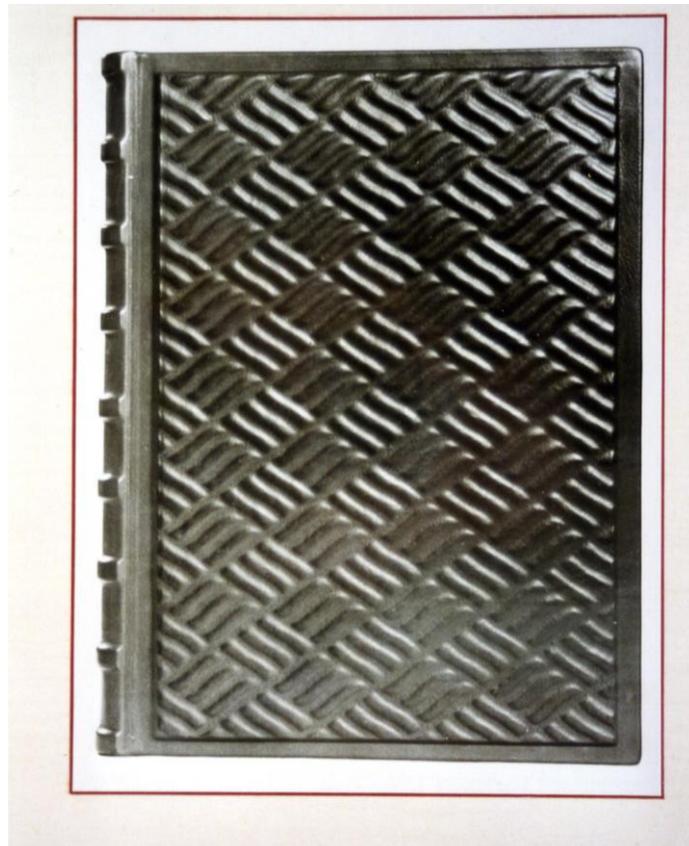
Objektblattnummer	104				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rauten				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitze	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Matrize/Patrize				
Maße	34 x 24,5 cm		Farbe		
Beschreibung					

Matrize/Patrize: Pressspan mit eingeschnittenem beziehungsweise herausgearbeitetem Muster



Objektblattnummer	105				
Motiv-Thema	Geometrisches Muster				
Titel	Rauten				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch/Album: neun Bünde und gerahmtem Muster



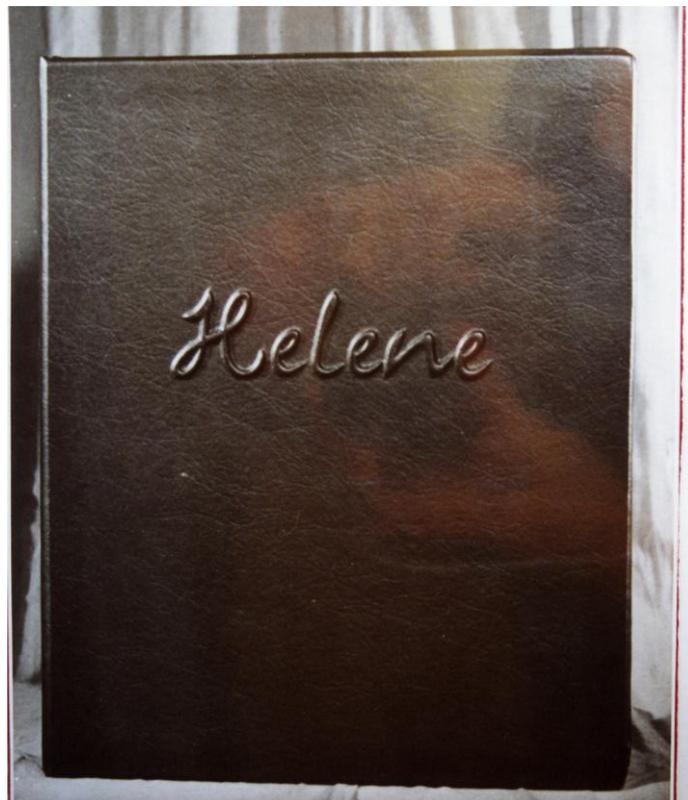
7.2 Einbände ohne Verzierung

Ledereinbände ohne Verzierungen wurden entweder mit einer Beschriftung oder einer Abbildung, meistens einem Foto, versehen. Die Bearbeitung des Ledereinbands und das Anbringen der Abbildung erfolgte in zwei Arbeitsschritten: Die Abbildung wurde erst auf den fertigen und getrockneten Einbanddeckel kaschiert, um Spannungen zwischen dem Leder und der Abbildung zu vermeiden und Wellenbildungen zu verhindern.

(Objektblattnummer 121 -132 / 150)

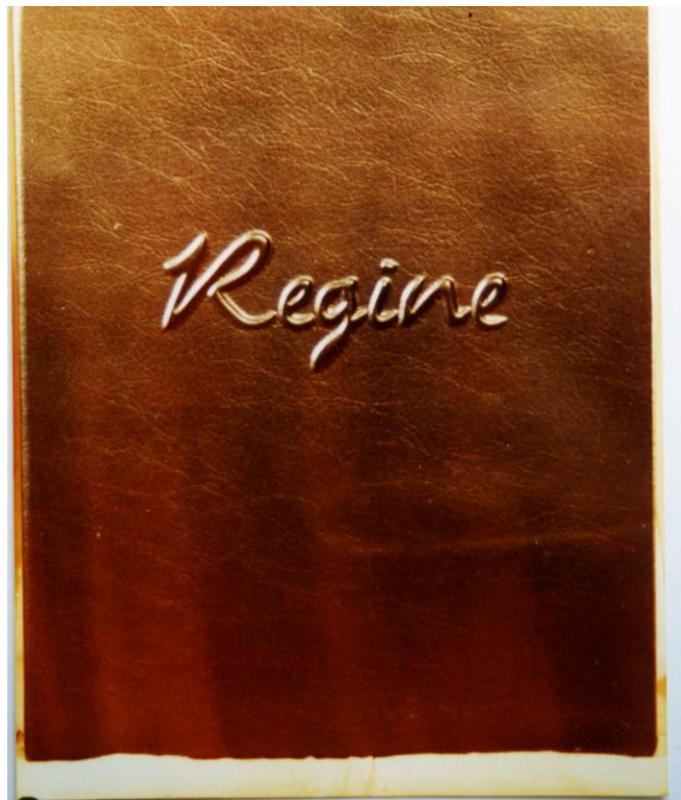
Objektblattnummer:	121				
Motiv-Thema	Einbände ohne Verzierung				
Titel	Helene				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Tagebuch/Album		Werbe Ausstellungstafeln – Farbfoto		
Maße		Farbe	braun		
Beschreibung					

Tagebuch/Album: Buchrücken ohne Bünde und mit Schriftzug auf dem Einbanddeckel



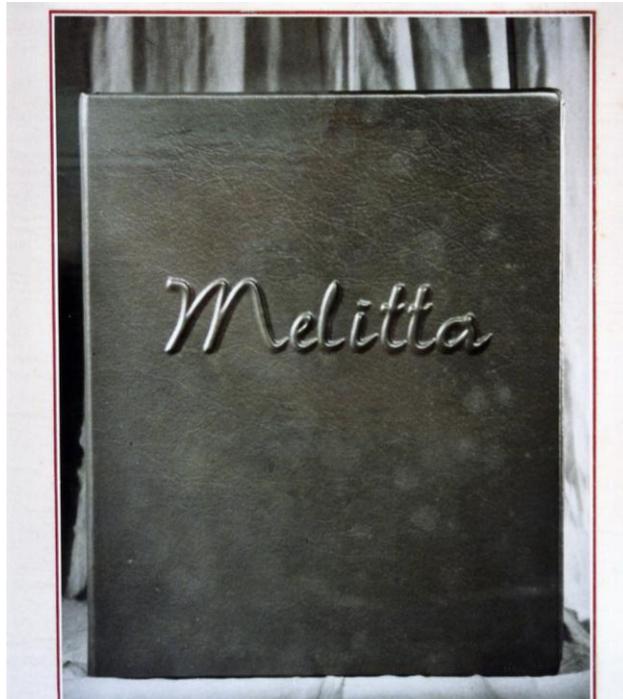
Objektblattnummer	122				
Motiv-Thema	Einbände ohne Verzierung				
Titel	Regine				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Tagebuch/Album		Fotoalbum, Farbfoto		
Maße		Farbe	braun		
Beschreibung					

Tagebuch/Album: Buchrücken ohne Bünde und mit Schriftzug auf dem Einbanddeckel



Objektblattnummer	123				
Motiv-Thema	Einbände ohne Verzierung				
Titel	Melitta				
Inventarnummer			Standort	Weinlandmuseum	
			Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya	
			Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5	
			PLZ	2151	Ort Asparn/Zaya
Objektart	Tagebuch/Album		Werbe Ausstellungstafeln – SW-Foto		
Maße			Farbe		
Beschreibung					

Tagebuch/Album: Buchrücken ohne Bünde und mit Schriftzug auf dem Einbanddeckel



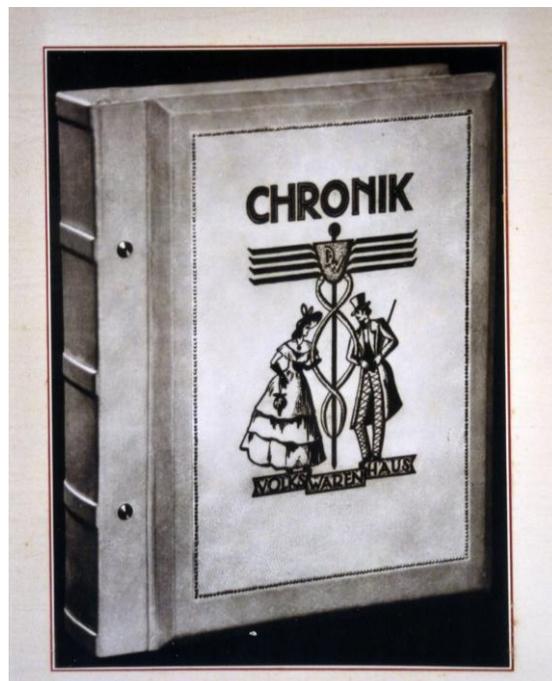
Objektblattnummer	124				
Motiv-Thema	Einbände ohne Verzierung				
Titel	Olympiade 1952 (aufkaschierte Bilder)				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse:	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Bücher		Werbe Ausstellungstafeln – SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Drei Bücher mit jeweils fünf Bündeln, kaschierte Fotos mit Szenen der olympischen Spiele



Objektblattnummer	125				
Motiv-Thema	Einbände ohne Verzierung				
Titel	Chronik Volkswarenhaus (aufkaschiertes Bild)				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya Nr. 5
Objektart	Album/Buch		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Album/Buch: Rücken mit fünf bandartigen Bündeln, Buchdeckel mit aufkaschierter Abbildung, Nietung auf der Höhe des zweiten und vierten Bundes



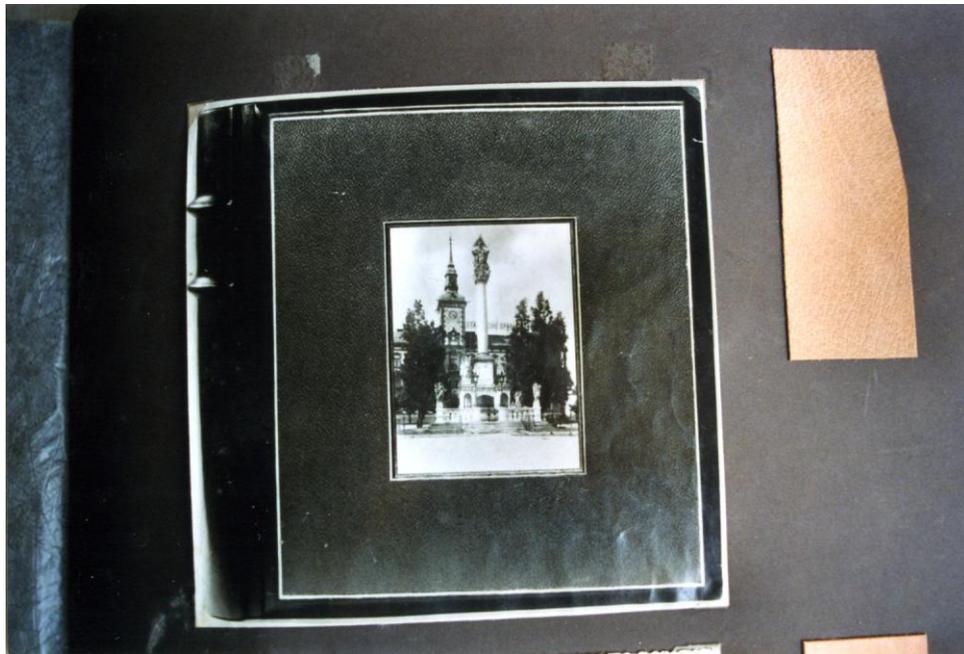
Objektblattnummer	126				
Motiv-Thema	Einbände ohne Verzierung				
Titel	Ansicht Mistelbach (aufkaschiertes Bild)				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Mappe/Album		Fotoalbum, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Mappe/Album mit Kordel und Falz: einfach gehaltener Ledereinband mit aufkaschiertem Foto



Objektblattnummer	127				
Motiv-Thema	Einbände ohne Verzierung				
Titel	Ansicht Mistelbach (aufkaschiertes Bild)				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album/Ehrenmappe		Fotoalbum, SW-Foto mit Ledermuster		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch/Album/Ehrenmappe: einfach gehaltener Ledereinband mit aufkaschiertem Foto vom Hauptplatz Mistelbach mit Dreifaltigkeitsäule⁵¹⁸ im Vordergrund und Rathaus im Hintergrund



⁵¹⁸ Siehe Kapitel 5, S 165.

Objektblattnummer	128				
Motiv-Thema	Kaschierte Bilder ohne Verzierung				
Titel	ÖMV				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album				
Maße		Farbe	SW-Foto		
Beschreibung					

Album mit Schnurbindung und aufkaschiertem Bild



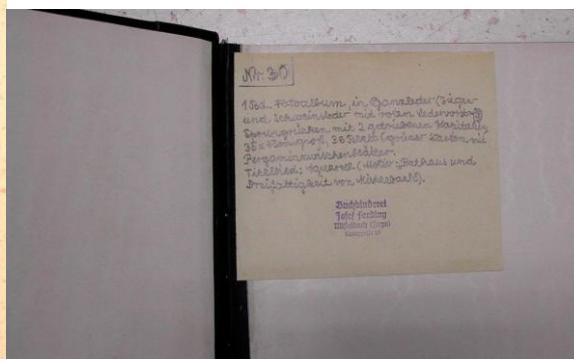
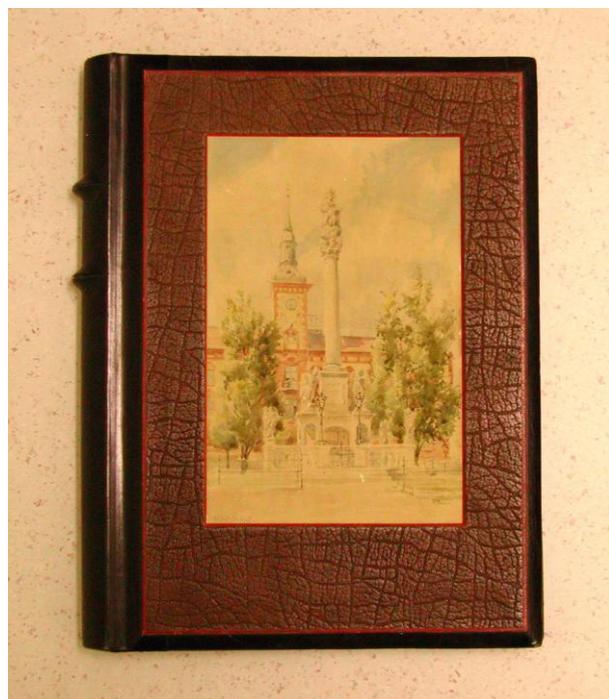
Objektblattnummer	129				
Motiv-Thema	Einbände ohne Verzierung				
Titel	Ansicht Mistelbach (aufkaschiertes Bild)				
Inventarnummer		Standort	Depot Stadtmuseum Mistelbach		
		Besitzer	Stadtgemeinde Mistelbach		
		Adresse	Franz Josef Straße 46		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Album				
Maße	45 x 35cm-Bild 29x20cm		Farbe	hellbraun	
Beschreibung					

Album der Stadt Mistelbach: 2 Bünde

Auf der ersten Seite befindet sich ein aufgeklebter handschriftlicher Vermerk von Josef Ferdiny:

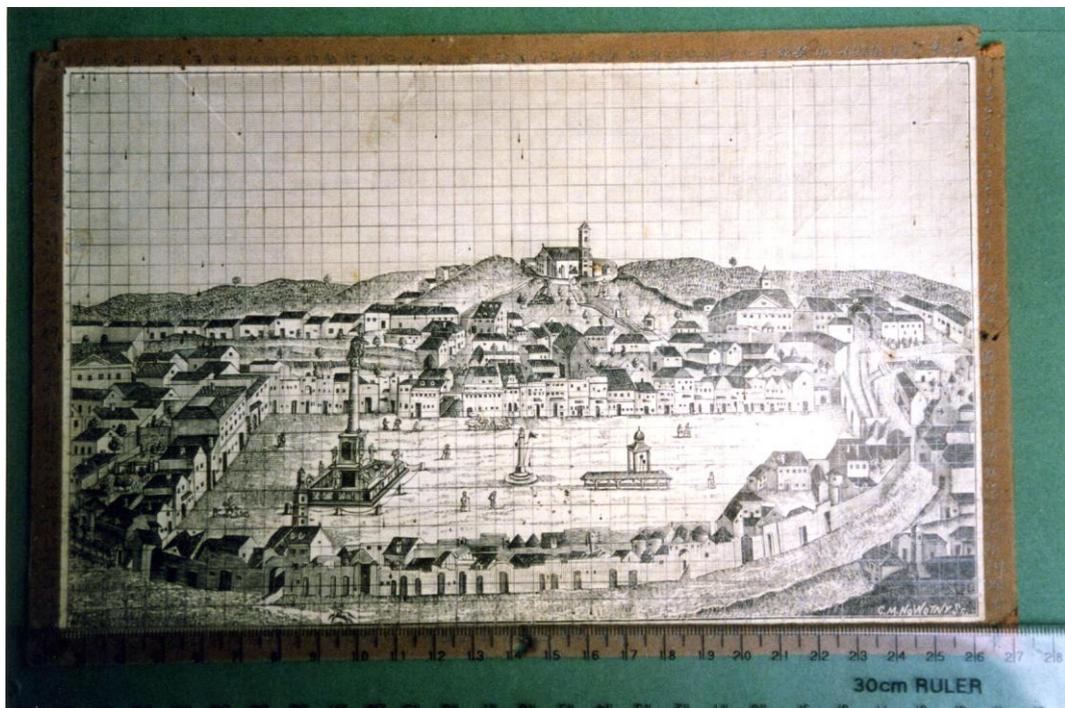
„Nr. 30, 1 Bd. Fotoalbum, in Ganzleder (Ziegen- und Schweinsleder mit rotem Ledervorstoß, Sprungrücken mit 2 getriebenen Kapitalien, 35x45 cm groß, 36 Blatt (grüner Karton mit Pergamentzwischenblätter, Titelbild: Aquarell (Motiv: „Rathaus und Dreifaltigkeit von Mistelbach“).“

Unterhalb Stempel: Buchbinderei Josef Ferdiny, Mistelbach (Zaya), Kreuzgasse 25.



Objektblattnummer	130				
Motiv-Thema	Einbände ohne Verzierung				
Titel	Mistelbach Marktplatz nach 1724				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Rastrieren ⁵¹⁹ eines Druckes		SW-Foto		
Maße	18 x 27 cm		Farbe		
Beschreibung					

Druckkopie mit Rastereinteilung: Marktplatz von Mistelbach nach 1724 mit Dreifaltigkeitssäule, Gemeindebrunnen und Pranger
 Siehe: Objektblattnummern 131 und 132

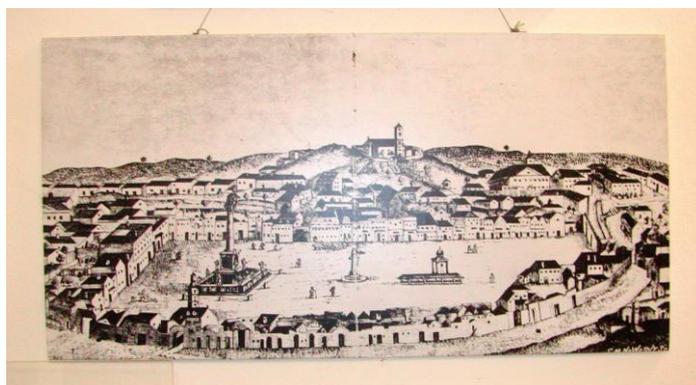
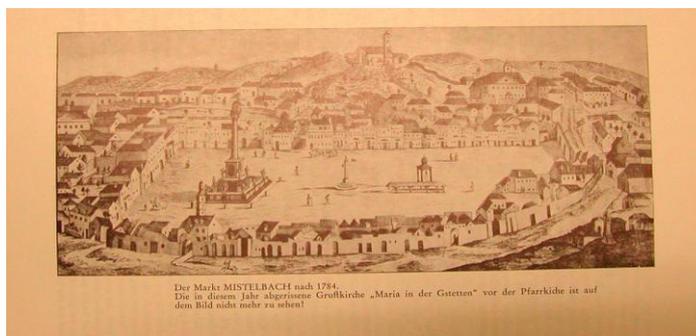


⁵¹⁹ Vgl.: H.-H. Schmedt e.K. Buchbinderlexikon, Hamburg. Google: Buchbinder Lexikon, www.schmedt-shop.de/Lexikon/Buchbinder-Lexikon_R.htm. 21.10.2008.

Objektblattnummer	131				
Motiv-Thema	Einbände ohne Verzierung				
Titel	Mistelbach Marktplatz nach 1724				
Inventarnummer		Standort	Depot des Stadtmuseums-Archiv		
		Besitzer	Stadtgemeinde Mistelbach		
		Adresse	Franz Josef Straße 46		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Druck				
Maße	40 x 64 cm		Farbe		
Beschreibung					

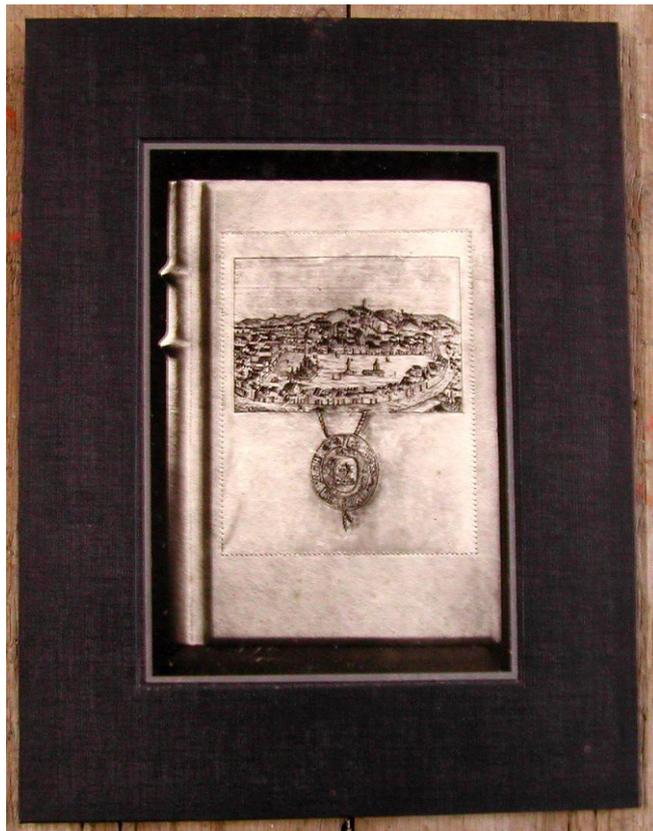
Oberes Bild: Marktplatz von Mistelbach nach 1784 mit Dreifaltigkeitssäule, Gemeindebrunnen und Pranger⁵²⁰, unter dem Bild die Aufschrift: Der Markt Mistelbach nach 1784. Die in diesem Jahr abgerissene Gruftkirche „Maria in der Gstetten“ vor der Pfarrkirche ist auf dem Bild nicht mehr zu sehen!

Unteres Bild: Druck, Marktplatz von Mistelbach nach 1724 mit Dreifaltigkeitssäule, Gemeindebrunnen und Pranger (im Depot des Stadtmuseums Mistelbach aufgehängt).



⁵²⁰ Mitscha-Märheim, Herbert (Hg.): Mistelbach Geschichte. Herausgegeben von der Stadtgemeinde Mistelbach anlässlich des Hundert-Jahr-Jubiläums ihrer Stadterhebung am 5. Juni 1974, Mistelbach 1974, ohne Seite.

Objektblattnummer	132				
Motiv-Thema	Einbände ohne Verzierung				
Titel	Ansicht Mistelbach (aufkaschiertes Bild)				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung	<p>Buch/Album: zwei Bünde⁵²¹ mit aufkaschiertem Bild Siehe: Objektblattnummern 130 und 131</p>				



⁵²¹ Hier und in den nachfolgenden Beschreibungen der Objekte werden Lederbucheinbände ohne Bünde und das Wort „Buchrücken“ nicht mehr angeführt.

7.3 Wappen bei Ledereinbänden

Die Bilder der Wappen wurden Ferdiny vom Auftraggeber, der auch Größe und Form der Abbildung bestimmte, als Vorlage übergeben. Ferdiny fertigte eine Zeichnung des Wappens in der gewünschten Größe an, die als Basis für die Herstellung der dreidimensionalen Patrizie diente.

Einige dieser Wappen wurden speziell für den Auftraggeber entworfen: Auswahl und Anordnung der Symbole erfolgte nach individuellen Vorgaben. Es lassen sich zwei Grundtypen von Wappen unterscheiden: Wappenschilder mit Federbusch und Helm oder Wappenschilder mit Krone. Beide gibt es in unterschiedlichen Ausführungsvarianten.

Bei Reliefdarstellungen offizieller Wappen wie dem österreichischen Staatswappen oder den Wappen der Bundesländer verwendete Ferdiny für die Herstellung der Patrizie gekaufte Messingmodelle.

(Objektblattnummer 151 - 187 / 200)

Objektblattnummer	151				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Muster-Vorlagen				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Karton-Teile für Matrizen/Patrizen				
Maße	15 x 10cm		Farbe		
Beschreibung					

Wappenförmige Kartonteile: als Matrize/Patrize verwendet mit handschriftlichen Notizen versehen

Wappen 1: II (römisch 2) Prof. Spitzer Aug. 72

Wappen 2: O. Müller 1. 5. 72 60 (unterstrichen)

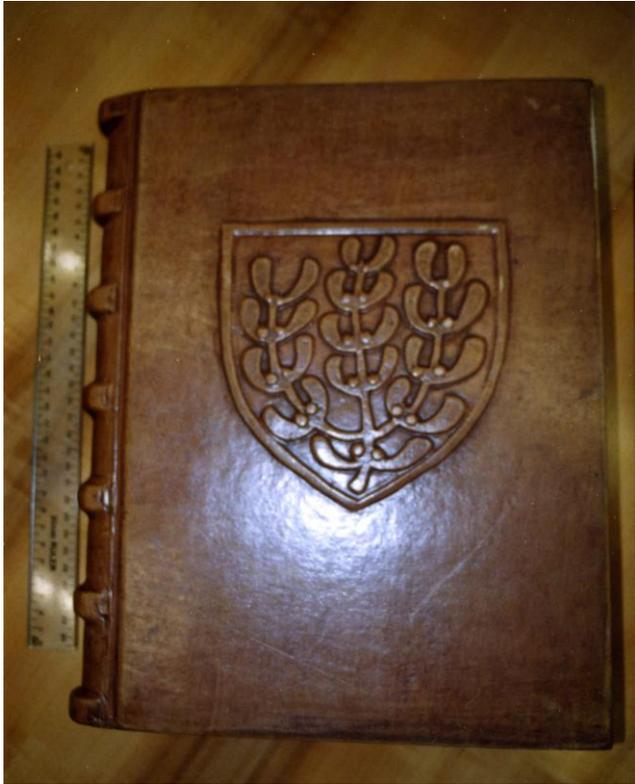
Wappen 3: Frl. Schaffer H. Aug. 72 Lederbild mit Rahmen



Objektblattnummer	152				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Muster Vorlagen „Mistelbach“				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Lederstücke für Wappen				
Maße	18 x 15cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederstücke in Wappenform: unbehandelt und vorgeformt



Objektblattnummer	153				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Die Erste (vormals SparkasseMistelbach)				
Inventarnummer		Standort	„Die Erste“, Filiale Mistelbach		
		Besitzer	„Die Erste“, Filiale Mistelbach		
		Adresse	Hauptplatz		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Buch/Album				
Maße	38x28cm		Farbe	braun	
Beschreibung	<p>Buch/Album: sieben Bünde und erhabenes Wappen von Mistelbach</p> <p>Erste Seite Inhalt: „Am 15.Oktober 1978 wurde der Um- und Zubau der Sparkasse der Stadt Mistelbach durch den Generalsekretär des Hauptverbandes der österreichischen Sparkassen, Herrn Kommerzialrat Dr. Walter Jäger, eröffnet. Bei dieser Feier waren uns liebe Gäste.“ (mehrere unleserliche Unterschriften)⁵²²</p>				
					

⁵²² Siehe: Kapitel 9, S. 448, Abb.135. Im Jahre 2002 war Otto Steindorfer, Leiter und Direktor der Erste Bank, Filiale Mistelbach, die die Sparkasse der Stadt Mistelbach übernommen hat.

Objektblattnummer	154				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Heindl - Krone				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Vorzeichnung auf Karton				
Maße	35,5 x 25,5cm		Farbe		
Beschreibung					

Vorlage einer Krone mit dem Schriftzug HEINDL



Objektblattnummer	155				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Heindl - Krone				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Zwischenlage (-papier)				
Maße	38x30,5cm		Farbe		
Beschreibung					

Zwischenlage (-papier) mit dem Abdruck der Krone
 Siehe: Objektblattnummer 154



Objektblattnummer	156				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Freund				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Zeichnung auf Karton				
Maße	45 x 33,5 cm		Farbe		
Beschreibung					

Vorlage für einen zweigeteilten Wappenschild mit Helm und Verzierung



Objektblattnummer	157				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Freund				
Inventarnummer			Standort	Weinlandmuseum	
			Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya	
			Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5	
			PLZ	2151	Ort Asparn/Zaya
Objektart	Bild mit Rahmen		Bildgröße 42 x 32,5 cm		
Maße	48 x 38,5cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild mit zweigeteiltem Wappen mit Helm und Verzierung
 Siehe: Objektblattnummer 156



Objektblattnummer	158				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Ferdinándy				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Zeichnung auf Karton				
Maße	45,5 x 32,5cm		Farbe		
Beschreibung					

Zeichnung: viergeteilten Wappenschild mit Verzierung, stilisierter Helm und Husar



Objektblattnummer	159				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Zwei Türme				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Karton – Matrize/Patrize				
Maße	18x15cm (Wappen)		Farbe		
Beschreibung					

Matrize/Patrize: geklebte Kartonlagen, erhaben herausgearbeitet



Objektblattnummer	160				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Matzen				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Bild auf Karton				
Maße	23 x 17,5cm (Wappen 17 x 12 cm)		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild: erhabener Rahmen und herausgearbeitetes Wappenschild auf Karton



Objektblattnummer	161				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Navrata				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Zeichnung auf Karton				
Maße	39 x 33,5cm		Farbe		
Beschreibung					

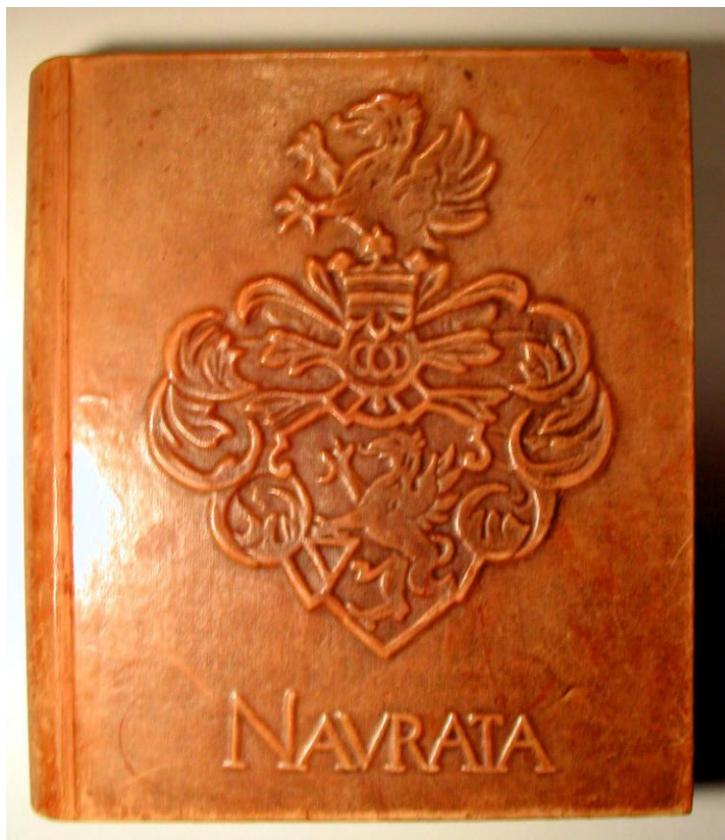
Handzeichnung: verziertes Wappen mit dem Schriftzug NAVRATA⁵²³



⁵²³ Navrata ist der Name einer alteingesessenen Familie in Mistelbach.

Objektblattnummer	162				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Navrata				
Inventarnummer			Standort	Privatbesitz	
			Besitzer	Fam. Nawrata ⁵²⁴	
			Adresse	Hauptplatz 11-12	
			PLZ	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbuch - Album				
Maße	38 x 34,5 cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbuch mit Buchrücken ohne Bünde und erhaben gearbeitetem Wappen und Schriftzug



⁵²⁴ Nawrata ist die richtige Schreibweise des Besitzers.

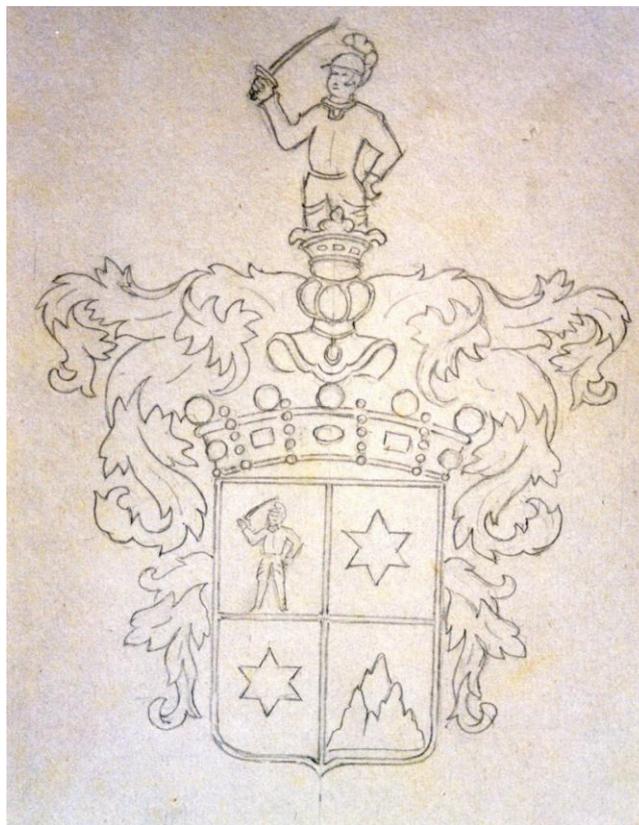
Objektblattnummer	163				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Stern und Krieger				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Bild mit Rahmen				
Maße	46 x 41cm-Bild 41 x 36 cm	Farbe	braun		
Beschreibung					

Lederbild mit erhabenem Rahmen und herausgearbeitetem Wappenschild, rechts unten: Prägung im Leder „Ferdiny Mistelbach“



Objektblattnummer	164				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Stern und Krieger				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Skizze auf Karton				
Maße	30 x 20cm		Farbe		
Beschreibung					

Handzeichnung: Entwurf zu Objektblattnummer 163



Objektblattnummer	165				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Eltzi				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Skizze				
Maße	34 x 28cm		Farbe		
Beschreibung					

Handzeichnung mit Schriftzug Eltzi



Objektblattnummer	166				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Eltzi				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart:	Bild mit Rahmen				
Maße	45 x 42cm-Bild 39 x 36cm		Farbe	braun	
Beschreibung	<p>Lederbild: dunkelbrauner, konkaver Holzrahmen und Leder(passepartout)⁵²⁵, erhabenem herausgearbeitetem Wappen und Schriftzug Eltzi</p> <p>Siehe: Objektblattnummer 165</p>				



⁵²⁵ Stadler, Wolf (Hg.): In: Lexikon der Kunst in zwölf Bänden, Bd. 9 (Karl Müller). Erlangen 1994, S. 97. Passepartout (franz.), aus Karton oder Papier bestehende Rahmung einer Grafik oder eines Aquarells, die sowohl zum Schutz als auch zur künstlerischen Aufwertung eines Blattes dient. Vgl.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Passepartout_\(Rahmen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Passepartout_(Rahmen)), 24.11.2008. Nach Auskunft von Peter Grünauer wird dieser Begriff auch als Umrahmung bei Lederbildern und Lederbucheinbänden branchenüblich verwendet, gleichgültig ob die Darstellung auf Leder als Bildträger aufgearbeitet (geklebt) oder durch Prägung in einem hergestellt wird. Interview vom 19.12.2008.

Objektblattnummer	167				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Greif/Löwe mit Säbel				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Bild mit Rahmen				
Maße	39,5 x 38cm-Bild 33,5 x 32cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild: dunkelbrauner konkaver Holzrahmen, Leder(passepartout) mit erhabenem Wappen



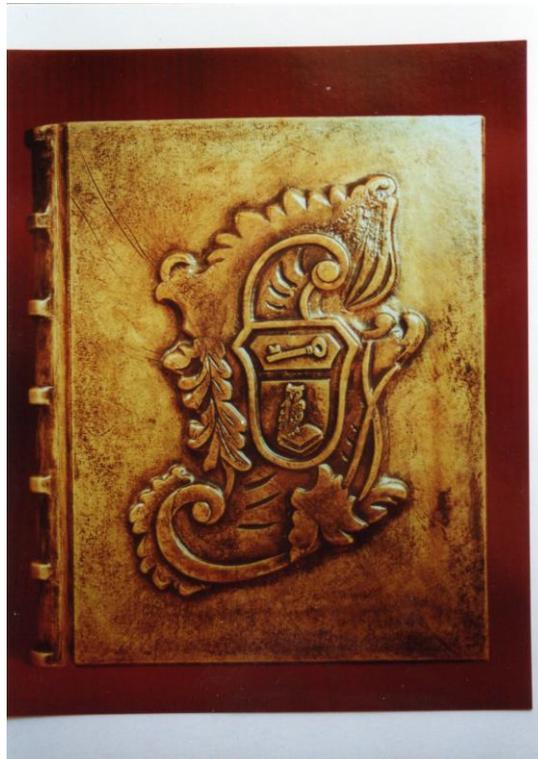
Objektblattnummer	168				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	1.3.6.1.				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		Fotoalbum-Farbfoto		
Maße			Farbe	Rot- braun	
Beschreibung					

Buch/Album: fünf Bände, Buchdeckel mit zwei erhabenen Wappen und Schriftzug 1.3. 6.1.



Objektblattnummer	169				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Wappen mit Schlüssel, Buch und Eule				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album		Fotoalbum, Farbfoto		
Maße		Farbe	braun		
Beschreibung					

Album: sieben Bünde, Buchdeckel mit erhabenem Wappen



Objektblattnummer	170				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Staatswappen Österreichs „Austria“				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Familie Jandl		
		Adresse	Neustiftgasse 13		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	40 x 30cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild mit hellerem Leder(passepartout), gerahmtem, dunkler gehaltenem Wappen, rechts unten: eingepprägter Schriftzug „J.F. Ferdiny Mistelbach“

Diese Lederbilder bilden die Serie der neun Bundesländerwappen und dem Wappen der Republik Österreich, für die Ferdiny Messinggussmodels⁵²⁶ besaß.



⁵²⁶ Interview mit Harald Nesiba und Peter Grünauer. Siehe: Kapitel 6, S. 169 und Kapitel 7.5.1, S. 287ff. Diese Technik wird bei den nachfolgenden Wappen nicht mehr angeführt.

Objektblattnummer:	171				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Bundesländer Österreichs „Nieder Österreich“				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Familie Jandl		
		Adresse	Neustiftgasse 13		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	40 x 30cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild mit hellerem Leder(passepartout) und gerahmtem, dunkler gehaltenem Wappen, rechts unten: eingepprägter Schriftzug „J. F. Ferdiny, Mistelbach, Nö.“



Objektblattnummer	172				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Bundesländer Österreichs „Burgenland“				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Fam. Rupprecht		
		Adresse	Lanzendorf, Kapellenweg 16		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	40 x 30cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild mit hellerem Leder(passepartout) und gerahmtem, dunkler gehaltenem Wappen



Objektblattnummer	173				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Bundesländer Österreichs „Vorarlberg“				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Fam. Rupprecht		
		Adresse	Lanzendorf, Kapellenweg 16		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	40 x 30cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild mit hellerem Leder(passepartout) und gerahmtem, dunkler gehaltenem Wappen



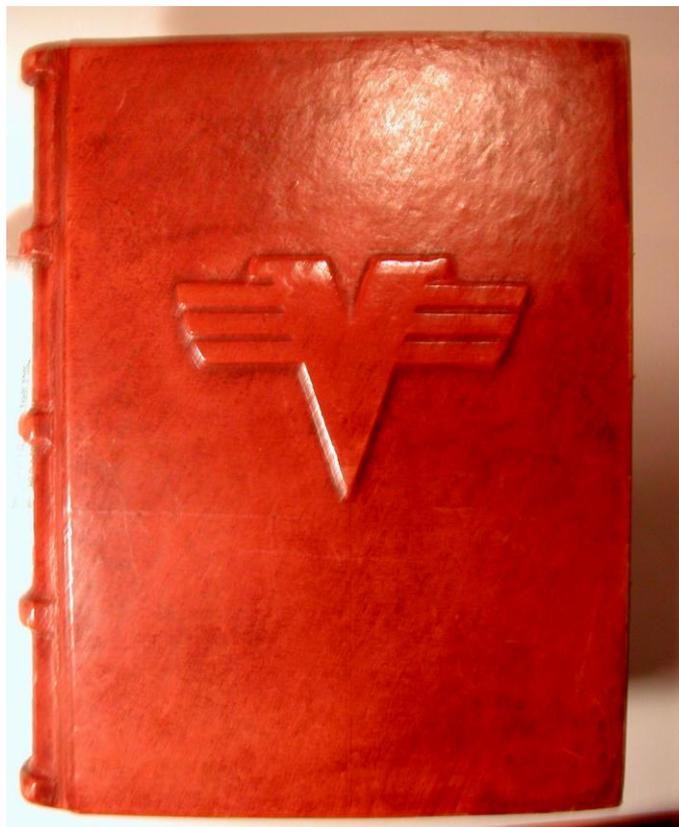
Objektblattnummer	174				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Bundesländer Österreichs „OberÖsterreich“				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Fam. Rupprecht		
		Adresse	Lanzendorf, Kapellenweg 16		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	40 x 30cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild mit hellerem Leder(passepartout) und gerahmtem, dunkler gehaltenem Wappen



Objektblattnummer	175				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Volksbank				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Fam. Nawrata		
		Adresse	Hauptplatz 11-12		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbuch				
Maße	34 x 30cm		Farbe	rot-brau	
Beschreibung					

Lederbuch: fünf Bünde, glatter Buchdeckel mit erhaben gearbeitetem Symbol

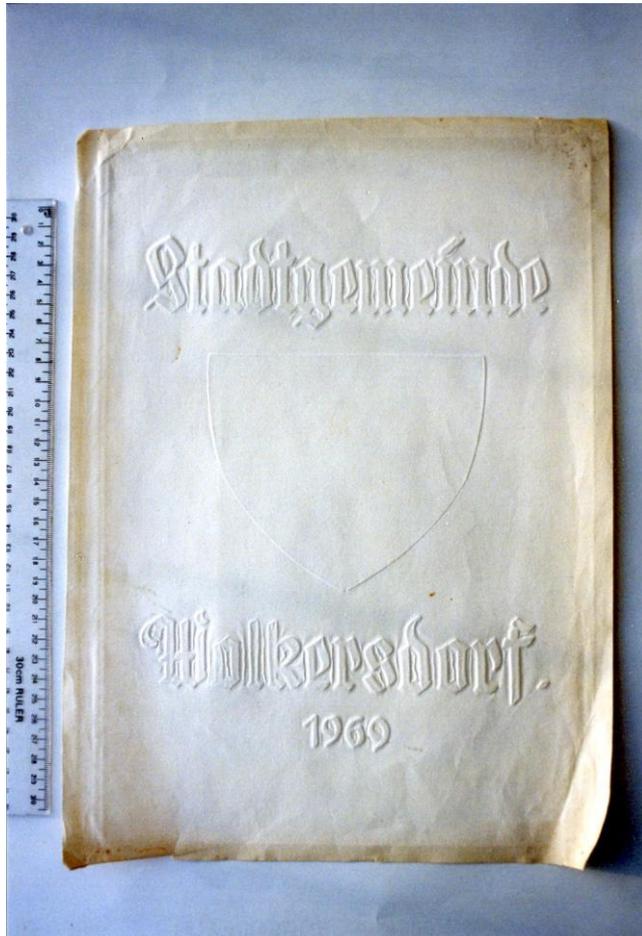


Objektblattnummer	176				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Turm				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Karton – Matriz/Patrize				
Maße	17 x 15cm (Wappen)		Farbe		
Beschreibung	Matriz/Patrize: aufgeklebte Kartonlagen, Wappenschild mit Turm				



Objektblattnummer	177				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Stadtgemeinde Wolkersdorf				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Zwischenlage (-papier)				
Maße	37 x 27cm		Farbe		
Beschreibung					

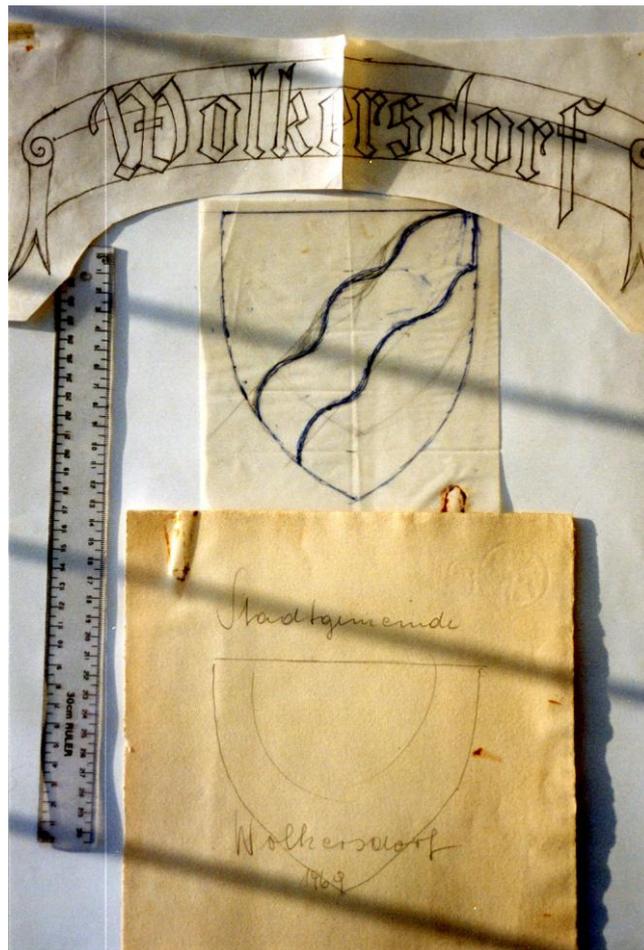
Zwischenpapier für ein Album oder Buch: Aufschrift „Stadtgemeinde Wolkersdorf 1969“, Wappen in zweitem Arbeitsgang gefertigt
 Siehe: Objektblattnummern 178 und 179



Objektblattnummer	178				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Stadtgemeinde Wolkersdorf				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Zeichnung Entwurf				
Maße		Farbe	braun		
Beschreibung					

Entwurf für Objektblattnummer 177

Siehe: Objektblattnummer 179



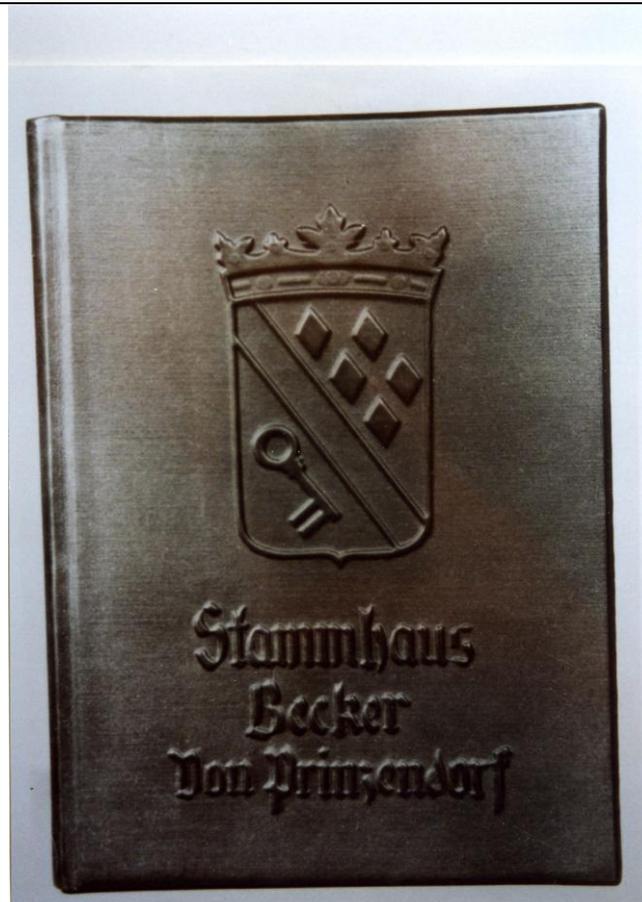
Objektblattnummer	179				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Stadtgemeinde Wolkersdorf				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Vorlagen Entwürfe				
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Vorlagen für Ledereinband: Stadtgemeinde Wolkersdorf
 Siehe: Objektblattnummern 177 und 178



Objektblattnummer	180				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Stammhaus Becker Von Prinzenndorf				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Wappenschild mit Krone: zwei diagonal verlaufende Linien in zwei Dreiecke geteilt, oben: fünf erhabene Rauten, unten: Schlüssel



Objektblattnummer	181				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Stammhaus Becker Von Prinzenhof				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Pressspan-Matrize/Patrize				
Maße	36 x 25cm		Farbe		
Beschreibung	<p>Pressspan: seitenverkehrt, Kartonaufgabe mit eingeschnittenem Muster Siehe: Objektblattnummer 180</p>				
					

Objektblattnummer	182				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Cafe-Konditorei Stephan Frischmann				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album		SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Album: fünf Bünde, Ornamente und eingearbeitetes Wappenschild mit zwei stehenden Greifen und Aufschrift „Cafe Konditorei - Stephan Frischmann“



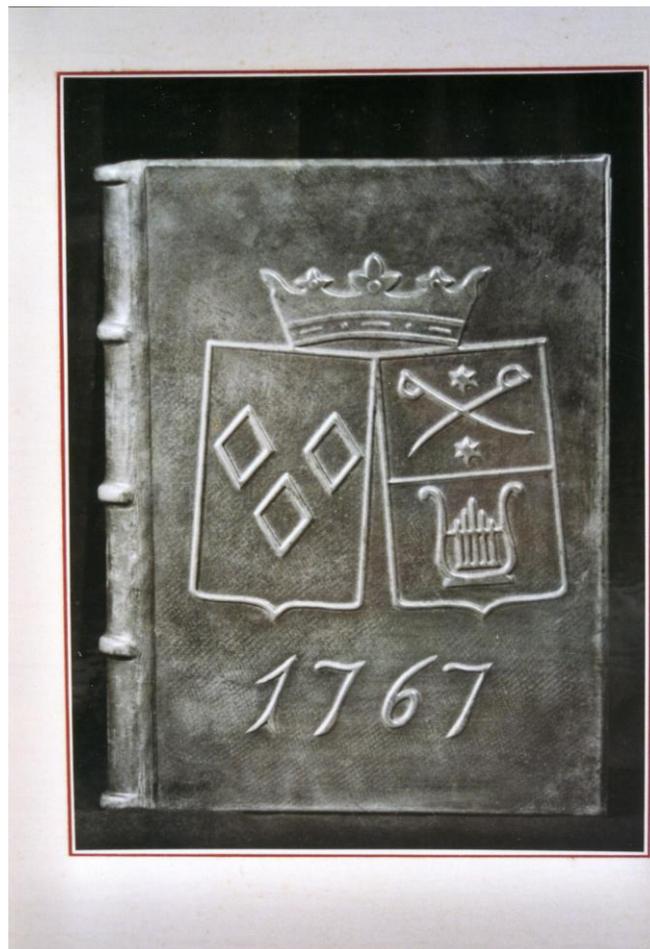
Objektblattnummer	183				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	San Marino				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album		SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Album: fünf Bünde, Wappen von Zackenmuster umgeben



Objektblattnummer	184				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	1767				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album		SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Album: fünf Bünde, zwei Wappenschilder mit Krone



Objektblattnummer	185				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Hausfassade mit Wappen				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	40,5 x 45,5cm - Bild 34,5x39,5cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild mit Rahmen: Hausfassade mit Wappen



Objektblattnummer	186				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Wappen mit Geweih				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	42 x 34,5 cm – Bild 36x28,5cm		Farbe	Rotbraun	
Beschreibung					

Lederbild mit Rahmen



Objektblattnummer	187				
Motiv-Thema	Wappen				
Titel	Wappen seitenverkehrt				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Karton Matrize/Patrize				
Maße	57 x 47cm – Karton-Patrize 40 x 35cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Matrize/Patrize: Wappen seitenverkehrt



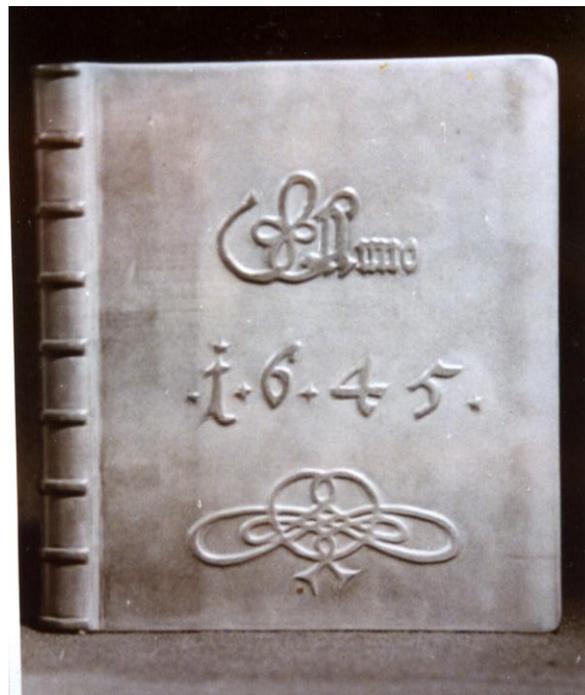
7.4 Nostalgische Bucheinbände

Dabei handelte es sich um Einbände von Büchern, denen Ferdiny durch Anbringung alter Schriftzüge und Verwendung künstlich gealterten Leders den Anschein alter Bücher gegeben hatte.

Objektblattnummer 201 – 207/220)

Objektblattnummer	201				
Motiv-Thema	Bücher antik				
Titel	Anno 1645				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch/Album: neun Bünde, glatter Einband mit Schriftzug „Anno 1645“ und Ornament



Objektblattnummer	202				
Motiv-Thema	Bücher antik				
Titel	Anno 1628				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch/Album: drei Bünde, glatter Ledereinband mit Schriftzug „Anno 1628“ und Ornament



Objektblattnummer	203				
Motiv-Thema	Bücher antik				
Titel	Hauerzunft 1698 ⁵²⁷				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Familie Rasner		
		Adresse	Waldstraße 30		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Buch				
Maße	42 x 32cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Buch: fünf Bände, glatter Buchdeckel mit erhaben gearbeiteter Schrift



⁵²⁷ Die Jahreszahl bezieht sich auf das Gründungsjahr der Mistelbacher Hauerzunft.

Objektblattnummer	204				
Motiv-Thema	Bücher antik				
Titel	Stiftbrief				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Fam. Rasner		
		Adresse	Waldstraße 30		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Buch				
Maße	42 x 32cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

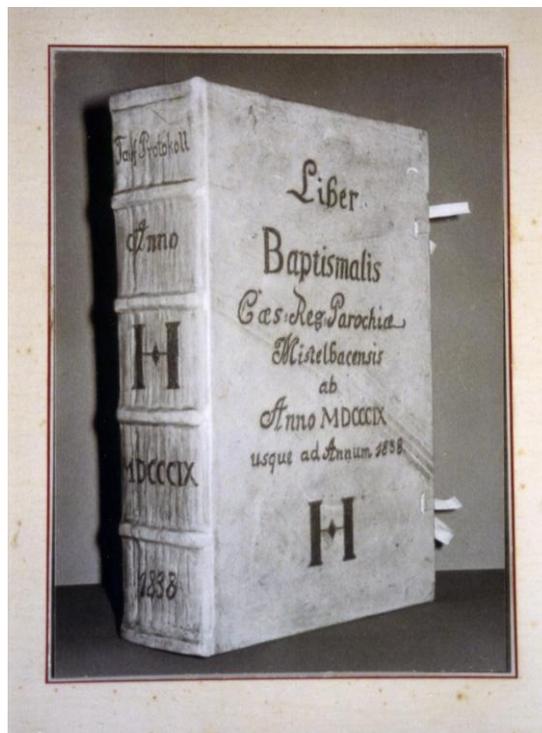
Buch: fünf Bünde, glatter Buchdeckel mit erhaben gearbeiteter Schrift

Siehe: Objektblattnummer 203



Objektblattnummer	205				
Motiv-Thema	Bücher antik				
Titel	Taufbuch				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch		Werbe- Ausstellungstafel SW-Foto		
Maße		Farbe:			
Beschreibung					

Buch: sechs Bünde, glatter Buchdeckel mit zwei Buchschließen und Beschriftung auf Rücken und Deckel



Objektblattnummer	206				
Motiv-Thema	Bücher antik				
Titel	Anno 1184				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch Familienchronik		SW Fotos		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

mitte: Lederalbum: Deckel mit Ornamenten und Aufschrift „Anno 1184“,
links: „Familien=Chronik der Herren von Woching“



Objektblattnummer	207				
Motiv-Thema	Bücher antik				
Titel	Anno 1566 Vertreibung aus dem Paradies				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch/Album: fünf Bünde, Schriftzug und Reliefdarstellung

Siehe: Reliefarbeiten - religiöse Motive, Objektblattnummer 261



7.5 Reliefdarstellungen und Zusammenfassung der Handwerkstechnik Ferdinys

Ferdiny bediente sich gemäß den Wünschen seiner Auftraggeber religiöser, politischer und profaner Motive. Auch Werke, bei denen das gleiche Motiv verwendet wurde, variierten je nach Vorgaben der Auftraggeber und des handwerklichen Geschicks Ferdinys in Größe und Form.

Die Verzierung reliefartiger Lederbucheinbände und die Herstellung von Lederbildern war der Höhepunkt im kunsthandwerklichen Schaffen Josef Ferdinys. Dabei bediente er sich einer Technik, die er selbst entwickelt und in der er sich schrittweise vervollkommen hat.⁵²⁸ Wie bereits in Kapitel 7.1 ausgeführt, ging er von geometrischen Mustern aus, deren Höhenunterschiede nur eine Ebene betragen, das heißt: Alle erhaben herausragenden Linien der Matrize sind gleich hoch. Dies ließ sich bei der Matrize mit geraden Einschnitten in eine Kartonlage leicht bewerkstelligen. Geschwungene Linien, eine gleichmäßig erhaben gestaltete Matrize und die Herstellung einer gegengleichen Matrize erforderten aber eine technisch anspruchsvollere Arbeitsweise.

Ferdiny hatte schon in den Zwischenkriegsjahren mit dreidimensionalen figuralen Darstellungen zu experimentieren begonnen⁵²⁹ und nach 1945 verschiedene Ausstellungen mit Proben seiner Kunst beschickt.

Seine Arbeiten mit Wappen waren die Vorstufe zu dieser aufwendigen Gestaltung von Ledereinbänden. Hier hatte Ferdiny schon mit mehreren übereinander liegenden Kartonlagen gearbeitet, um einen reliefartigen Effekt zu erzeugen. Die Motive waren aber zumeist nur eindimensional gestaltet und nicht bis ins Detail ausgearbeitet. Sie nahmen nur einen kleinen Teil des Einbanddeckels ein, und die Differenz in der Höhe der Reliefdarstellung war noch äußerst gering.

Im Gegensatz dazu erforderten Darstellungen wie „Das letzte Abendmahl“ eine wesentlich aufwendigere und genauere Vorplanung. Es galt zu berücksichtigen, was im Bild auf einer

⁵²⁸ Interview mit Harald Nesiba und Friedrich Wustinger.

⁵²⁹ Ebenda.

Ebene liegen muss, sodass dann in der Gesamtansicht ein Relief mit korrekter Perspektive entstehen konnte.

Der tiefer liegende Hintergrund bildete die unterste Ebene des Reliefs, auf dem dann Schicht für Schicht die jeweils in der nächsten Ebene liegende Struktur als Kartonschicht (und falls notwendig, zusätzlich mit Pappmaché) aufgebaut wurde, um dem Betrachter den Eindruck einer korrekten Perspektive zu vermitteln.

Die Feinarbeit bestand dann in der Gestaltung von fließenden Übergängen zwischen den Kartonebenen und in der Ausmodellierung feiner Strukturen. Diese mühsame Kleinarbeit erfolgte in zwei Arbeitsschritten, da für das Prägeverfahren zur Herstellung des Ledereinbands beziehungsweise -bildes die entsprechende Gegenform auch als Matrize erarbeitet werden musste.

Nur in wenigen Ausnahmefällen verwendete Ferdiny Messingmodelle als Matrize, durch die dann eine reliefartige Formung des Lederprodukts erreicht wurde.

Der Autor verzichtete - abgesehen von ergänzenden Bemerkungen zu Josef Ferdinys Aufzeichnungen - auf eine ausführlichere Ikonographie der einzelnen Werke nach kunstgeschichtlichen Kriterien, da Ferdiny meistens konventionelle Motive wie Bauernportrait, Jagdszene etc. verwendete. Seine Originalität bestand weniger in der Auswahl der Motive, die zudem meistens von den Auftraggebern vorgenommen wurde, sondern in der kunsthandwerklichen Ausführung. Aus diesen Gründen und da auch keine weiteren Quellen⁵³⁰ zu einzelnen Motiven vorhanden sind, verzichtete der Autor auch darauf, diese bei den einzelnen Objektblättern anzuführen.

Diverse Motive	(Objektblattnummer 221 - 249 / 260)
Religiöse Motive	(Objektblattnummer 261 - 276 / 290)
Politische Motive	(Objektblattnummer 291 - 301 / 310)

⁵³⁰ Benennung der Werke Ferdinys. Siehe Kapitel 10, S. 449-451, Abb.136-138.

7.5.1 Ferdinys Kunsthandwerkstechnik zur Erzeugung reliefartiger Lederarbeiten

Folgende Graphik ist die schematische Darstellung einer Kniehebelpresse für Lederpräge(press)arbeiten, wie Ferdiny sie verwendete. Sie wurde vom Verfasser nach Angaben von Harald Nesiba (Enkel) und Friedrich Wustinger, Ferdinys Neffe und jahrelang „ehrenamtlicher“ Gehilfe, angefertigt.⁵³¹

Kunstabebinder Grünauer bestätigte dem Verfasser die fachliche Korrektheit der Graphik und die Beschreibung der Handwerkstechnik, wies ihn aber darauf hin, dass diese Technik sich in den letzten Jahren stark verändert hat. So benötigt er für die Prägung einer reliefierten Darstellung in Leder nur mehr im Schnitt zwei Minuten bis zu zwei Stunden.⁵³² Grünauer führte dem Verfasser die Präge(press)technik vor:

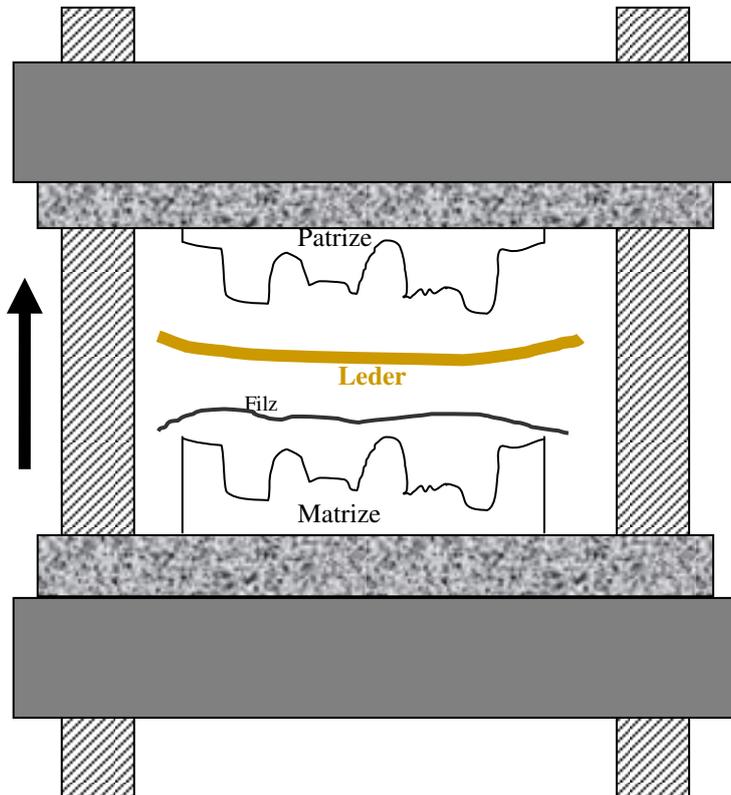
Ich klebe das Messingmodell, in diesem Fall die Matrize, an die obere Seite der Vergolderpresse. Auf die untere Seite, dem ‚Schlitten‘ klebe ich eine weiße Holzpappe und fertige einen Abdruck an, damit die Konturen auf der Holzpappe, der so genannten Matrize, gut zu sehen sind. Dann baue ich auf dem Abdruck mit Holzkarton oder Pappmaché die Matrize weiter auf. Nach Fertigstellung der Matrize lege ich das angefeuchtete Leder genau zwischen Matrize und Matrize. Anschließend wird die Vergolderpresse auf zirka 35 bis 40 Grad Celsius erhitzt und mit dem Kniehebel der für dieses Präge(press)verfahren notwendige Druck ausgeübt. Je nach gewünschter Relieftiefe wird der Druckvorgang einmal oder mehrmals von mir vorgenommen. Bei besonders „bockigem“ Material und gewünschter starker plastischer Hervorhebung des Reliefs, erhöhe ich die Hitze etwas und lasse die Arbeit über Nacht in der Presse. Wichtig ist, dass der Druck immer von unten, der Seite der Matrize, kommt.⁵³³

⁵³¹ Interview mit Harald Nesiba und Friedrich Wustinger vom 25.05.2002.

⁵³² Nach Aussage von Harald Nesiba und Friedrich Wustinger benötigte Ferdiny für dieselbe oder ähnliche Arbeiten 15 bis 25 Tage.

⁵³³ Interview mit Peter Grünauer vom 19.12.2008. Nach Angabe von Grünauer hat auch Ferdiny bei der Erzeugung von Ledereinbänden im Lederpräge(press)verfahren die Handwerkstechnik, wie von ihm beschrieben, angewandt. Nur hat Ferdiny im Gegensatz zu seiner Technik das Leder „kalt“ bearbeitet, dadurch eine längere Prägedauer benötigt und dieser Umstand hat das mehrmalige Nachstellen der Kniehebelpresse (Vergolderpresse) beziehungsweise mehr Zeitaufwand erfordert.

Kniehebelpresse für Lederprägearbeiten



Nach der Herstellung von Matrize und Patrizie wird ein feuchter Filz über die Matrize gelegt, um die Trennung des Leders von der Matrize zu ermöglichen und die Trocknungszeit des Leders zu verlängern. Das gut befeuchtete Leder wird sorgfältig auf die Patrizie aufgearbeitet. Es ist peinlich genau darauf zu achten, Faltenbildungen vorzubeugen. Anschließend wird die Matrize aufgesetzt. Mit einer Kniehebelpresse werden Matrize und Patrizie zusammengespannt. Während des Trocknungsvorgangs von 15 bis 25 Tagen wird das Leder (Filz) mehrfach mit warmem Wasser befeuchtet und die Presse nachgezogen. Wird die Patrizie nicht in die Unterlage eingearbeitet, muss nach der Prägepressung des Schmuckeinbandes der durch die Prägung entstandene Hohlraum zwischen Leder und Deckel mit Pappmaché gefüllt werden, wobei eine Fixierung des Materials und des Leders mit Kleister notwendig ist, um die erhabenen Lederteile vor Schäden zu bewahren. Bei dieser Technik wird ebenfalls ein feuchter Filz über die Patrizie gelegt, um die Trennung des Leders von der Patrizie zu ermöglichen. Neben Filz wurde auch befeuchteter Stoff und Papier als Zwischenlage verwendet.

Objektblattnummer	221				
Motiv-Thema	Reliefdarstellung – diverse Motive				
Titel	Indio und Kondor				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		Farbfoto		
Maße		Farbe	braun		
Beschreibung					

Buch/Album: ohne Bünde, Buchdeckel mit erhaben gearbeiteter Darstellung eines Indios mit Kondor



Objektblattnummer	222				
Motiv-Thema	Reliefdarstellung – diverse Motive				
Titel	Indio und Kondor				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		Farbfoto		
Maße		Farbe	hellbraun		
Beschreibung					

Buch/Album: ohne Bünde, Buchdeckel mit erhaben gearbeiteter Darstellung eines Indios mit Kondor

Siehe: Objektblattnummer 221. Der Indio schwingt kein Messer, sondern hält eine verzierte langstielige Axt vor den Körper



Objektblattnummer	223				
Motiv-Thema	Reliefdarstellung – diverse Motive				
Titel	Auerhahn				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Familie Swoboda		
		Adresse	Lanzendorf, Am Sonnenberg 14		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Buch				
Maße	36 x 24cm		Farbe	braun	
Beschreibung	Buch mit neun Bänden				
					

Objektblattnummer	224				
Motiv-Thema	Reliefdarstellung – diverse Motive				
Titel	Bauernportrait				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Bild mit Rahmen				
Maße	39,5 x 34,5cm-Bildgröße 27 x 22cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild mit erhabenem Leder(passepartout): nach innen gewölbter Hintergrund, erhabenes Motiv, unten rechts: die Initialen „J.F.“



Objektblattnummer	225				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Jagdszene - Hubertus				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Fam. Novak		
		Adresse	Ebendorfer Straße 12		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	30 x 50cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild: brauner abgestufter Rahmen und erhaben gearbeitete Darstellung



Objektblattnummer	226				
Motiv-Thema	Reliefdarstellung– diverse Motive				
Titel	Röhrender Hirsch				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		Farbfoto		
Maße		Farbe	dunkelbraun		
Beschreibung					

Buch/Album: sieben Bünde, Buchdeckel mit erhabenem Motiv



Objektblattnummer	227				
Motiv-Thema	Reliefdarstellung – diverse Motive				
Titel	Röhrender Hirsch				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Familie Swoboda		
		Adresse	Lanzendorf, Am Sonnenberg 14		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Bild mit Rahmen				
Maße	46 x 34cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild mit Goldrahmen: eingesenkter Hintergrund und erhabenes Motiv



Objektblattnummer	228				
Motiv-Thema	Reliefdarstellung – diverse Motive				
Titel	Hafenansicht				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch		Werbe- Ausstellungstafeln, Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch: fünf Bünde, Buchdeckel mit erhabenem Motiv



Objektblattnummer	229				
Motiv-Thema	Reliefdarstellung – diverse Motive				
Titel	Athena (um 470 v.Chr.) ⁵³⁴				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch		Farbfoto		
Maße		Farbe	dunkelbraun		
Beschreibung					

Buch: neun Bünde, Buchdeckel mit erhabenem Motiv



⁵³⁴ Herder Lexikon. Griechische und römische Mythologie. Bearbeitet im Auftrag der Lexikonredaktion von Dorothea Coenen (Herder). Dritte Auflage. Freiburg, Basel, Wien 1986, S. 35f.

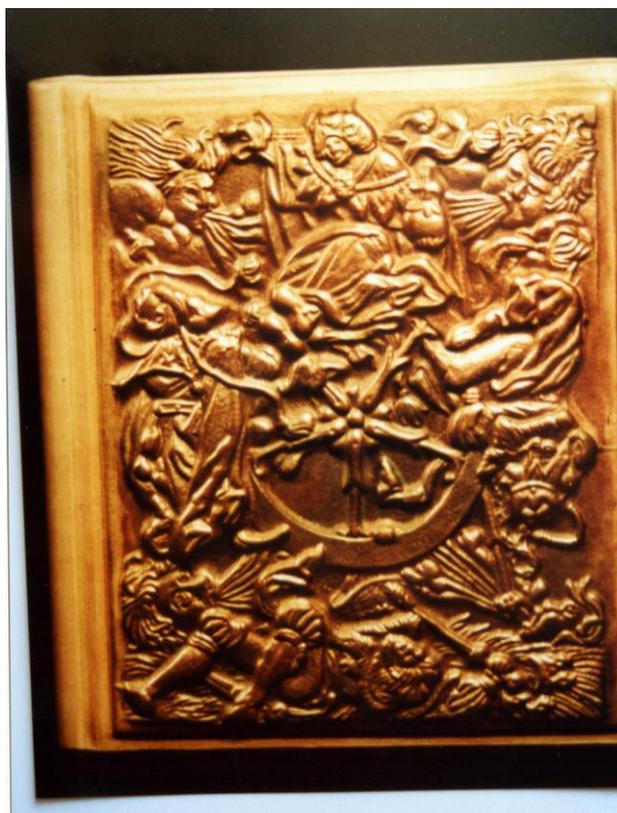
Objektblattnummer	230				
Motiv-Thema	Reliefdarstellung – diverse Motive				
Titel	Athena (um 470 v.Chr.)				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Bild mit Rahmen		Farbfoto		
Maße		Farbe	braun		
Beschreibung					

Lederbild: helles (Passepartout), erhabenes Motiv. Siehe: Objektblattnummer 229



Objektblattnummer	231				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Weltenrad – Wandel der Zeit				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		Farbfoto		
Maße		Farbe	braun		
Beschreibung					

Buch/Album: ohne Bünde, Buchdeckel mit stark erhabener Reliefdarstellung: allegorische Darstellung der Vergänglichkeit des irdischen Glücks, im Zentrum: Speichenrad mit vier Personen als Symbol für Aufstieg, Herrschaft, Niedergang oder Fall und Ende, in den Ecken personifizierte Darstellungen der vier Himmelsrichtungen als Winde⁵³⁵



⁵³⁵ Die Beschreibung des Motivs wurde von Josef Ferdiny übernommen.

Objektblattnummer	232				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Weltenrad – Wandel der Zeit				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		Werbe- Ausstellungstafeln, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch/Album: vier Bände, ein Band in Kreuzform, Buchdeckel mit erhabenem Reliefdarstellung mit aufkaschierter Abbildung

Siehe: Objektblattnummer 231



Objektblattnummer	233				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Weltenrad – Wandel der Zeit				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		Werbe- Ausstellungstafeln, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch/Album: neun Bünde, Buchdeckel mit erhabener Reliefdarstellung

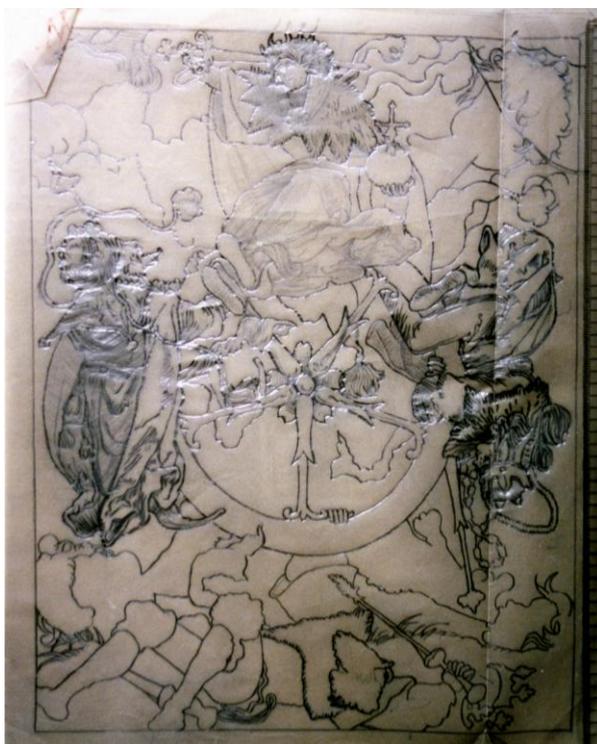
Siehe: Objektblattnummer 231



Objektblattnummer	234				
Motiv-Thema	Reliefdarstellung – diverse Motive				
Titel	Weltenrad – Wandel der Zeit				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Vorlage, Zeichnung				
Maße	29 x 22cm		Farbe		
Beschreibung					

Bleistiftzeichnung

Siehe: Objektblattnummer 231



Objektblattnummer	235				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Weltenrad – Wandel der Zeit				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Vorlage-Details /Zeichnung ⁵³⁶				
Maße	Verschiedene Größen		Farbe		
Beschreibung					

Bleistiftzeichnung: Details entsprechen Objektblattnummer 231



⁵³⁶Ferdiny verwendete die Zeichnungen zum Durchpausen auf Karton, schnitt die Kartonteile aus, um Patrizie oder Matrize anfertigen zu können. Interview mit Harald Nesiba.

Objektblattnummer	236				
Motiv-Thema	Reliefdarstellung - diverse Motive				
Titel	Weltenrad – Wandel der Zeit				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Farbskizze				
Maße	28 x 22cm		Farbe		
Beschreibung					

Siehe: Objektblattnummern 231 bis 235



Objektblattnummer	237				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Brunnen				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Fam. Rupprecht		
		Adresse	Lanzendorf, Kapellenweg 16		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	46 x 32cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild: erhabene Reliefdarstellung



Objektblattnummer	238				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Stadtpfarrkirche Mistelbach				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Fam. Navrata		
		Adresse	Hauptplatz 11-12		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	42 x 32cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild mit hellerem Leder(passepartout) und erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung



Objektblattnummer	239		
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive		
Titel	Stadtpfarrkirche Mistelbach		
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz
		Besitzer	Fam. Diwald
		Adresse	
		PLZ	Ort
Objektart	Lederbild mit Rahmen		
Maße	42x28cm	Farbe	hellbraun
Beschreibung			

Lederbild mit erhaben gearbeitetem Motiv, rechts unten: Signatur „Ferdiny“



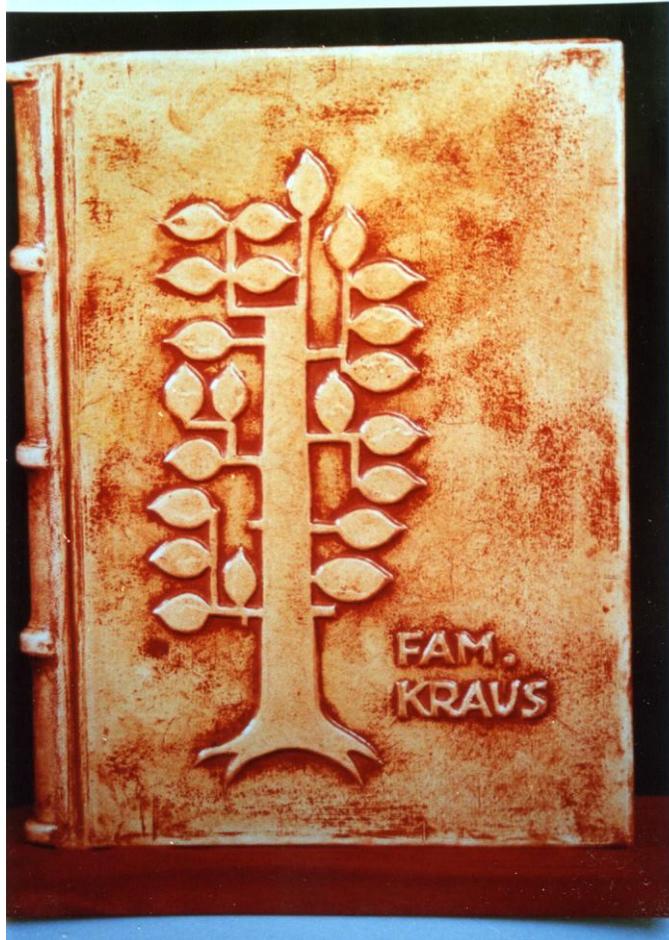
Objektblattnummer	240				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Pflügender Bauer				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Fam. Nowak		
		Adresse	Ebendorfer Str. 12		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	18 x 32cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild mit hellem Leder(passepartout) und erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung



Objektblattnummer	241				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Fam. Kraus (Stammbaum)				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch/Album: fünf Bünde, Buchdeckel mit erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung



Objektblattnummer	242				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Freiwillige Feuerwehr Mistelbach				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Familie Jandl		
		Adresse	Neustiftgasse 13		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	48 x 32cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild mit Leder(passepartout) mit erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung, unter dem Bild:
„FF. MISTELBACH“



Objektblattnummer	243				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Liebespaar in barockem Stil				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Lederbild gerahmt		SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Lederbild mit Rahmen und erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung



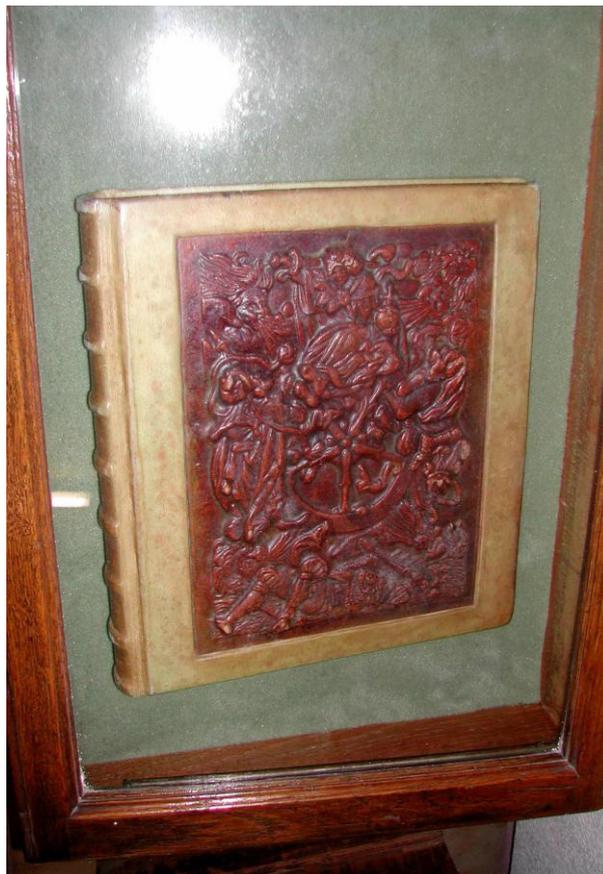
Objektblattnummer	244				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	„Freiheit erst recht nach dem Tod“				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		SW-Fototafel mit Ledermuster		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

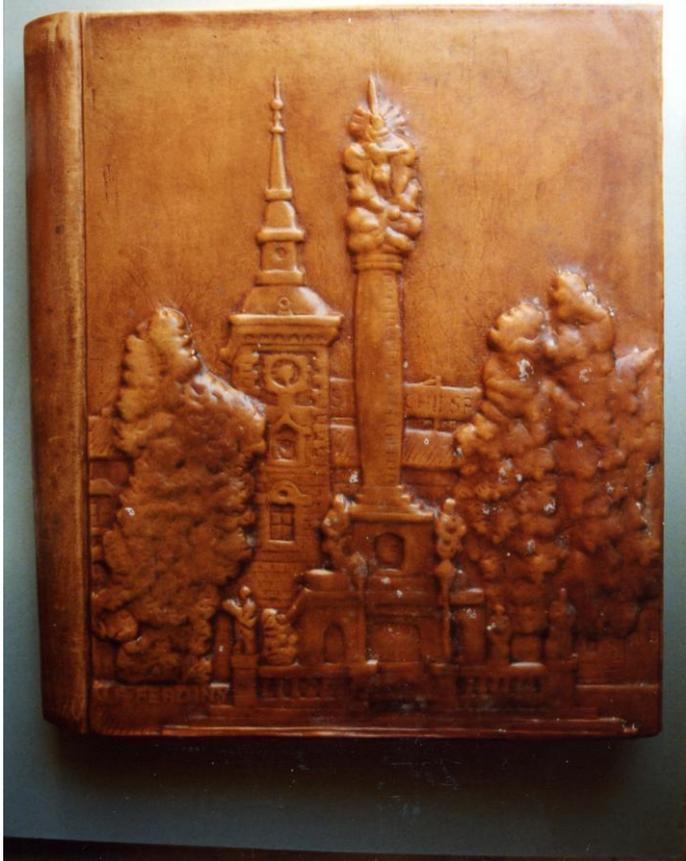
Buch/Album: neun Bünde, Buchdeckeln mit erhaben gearbeiteten Reliefdarstellungen, vorne: ein am Pranger zu Tode gequälter Sklave, hinten: eine Frau jammert und fleht, rechts daneben Ledermuster⁵³⁷



⁵³⁷ Siehe: Kapitel 8, S. 378, Abb.10 und Kapitel 3.8.1, S.132f. Dieses Objekt wurde für die KPÖ-Bezirksleitung Neusiedl/Zaya hergestellt. Siehe auch: Kapitel 10, Abb.136, Benennung Nr. 1.

Objektblattnummer	245				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Weltenrad – Wandel der Zeit				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album/Buch				
Maße	35 x 34 cm, Reliefdarstellung 30x24cm		Farbe		
Beschreibung	Album/Buch: neun Bände, erhaben gearbeitete Reliefdarstellung Siehe: Objektblattnummern 231 bis 236				



Objektblattnummer	246				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Stadtpfarrkirche Mistelbach				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album/Buch				
Maße	47 x 40 cm		Farbe	braun	
Beschreibung	Album/Buch: Stadtpfarrkirche Mistelbach mit Dreifaltigkeitssäule, links unten: signiert „Ferdiny“				
					

Objektblattnummer	247				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Anno 1790 - 1803				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Album/Buch				
Maße	43 x 29 cm, Bildfläche 33x25 cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Album/Buch: fünf Bände, erhaben gearbeitete Reliefdarstellung



Objektblattnummer	248				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Haus mit Baum				
Inventarnummer			Standort	Weinlandmuseum	
			Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya	
			Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5	
			PLZ	2151	Ort Asparn/Zaya
Objektart	Schaustück Matrize/Patrize				
Maße	50 x 70 cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Matrize/Patrize: Haus mit Stiegenaufgang und Baum, auf Karton aufgearbeitet Kartonteile, rechts unten: Signatur „Ferdiny“



Objektblattnummer	249				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
Titel	Gröbming				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	34,5 cm x 28,5 cm – Bild 28 x 22cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild mit hellerem Leder(passepartout): Gröbming mit Pfarrkirche und Gebirgskette, erhabene Reliefdarstellung, rechts unten: signiert „Ferdiny“



Objektblattnummer	261				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
Titel	Vertreibung aus dem Paradies				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Fam. Kazelt		
		Adresse	Asparn Nr. 76		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Bild mit Rahmen				
Maße	40 x 120cm		Farbe	braun	
Beschreibung	<p>Lederbild mit vier Reliefdarstellungen und konkavem Rahmen mit Zierleisten:</p> <p>Der Zyklus besteht aus vier quadratischen, erhaben gearbeiteten Darstellungen.</p> <p>Darstellung 1: Erschaffung der Welt⁵³⁸</p> <p>Darstellung 2: Erschaffung Evas (Belehrung Evas)⁵³⁹</p> <p>Darstellung 3: Sündenfall (Fall des Menschen)⁵⁴⁰</p> <p>Darstellung 4: Vertreibung aus dem Paradies⁵⁴¹</p> <p>rechts unten: Signatur „Ferdiny“</p>				
					

⁵³⁸ Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung. Herausgegeben im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz (...). Augsburg 1992, Gen 1, Vers 1-31, Gen 2, Vers 1-4a.

⁵³⁹ Ebenda. Gen 2, Vers 21-23 (beide Interpretationen möglich).

⁵⁴⁰ Ebenda. Gen 3, Vers 14-19.

⁵⁴¹ Ebenda. Gen 3, Vers 23-24.

Objektblattnummer	262				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
Titel	Vertreibung aus dem Paradies				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Bücher/Alben		SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung	<p>Bücher/Alben mit erhaben gearbeiteten Reliefdarstellungen</p> <p>Siehe: Objektblattnummer 261</p>				
					

Objektblattnummer	263				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
Titel	Letztes Abendmahl				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Fam. Kazelt		
		Adresse	Asparn Nr. 76		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Bild mit Rahmen				
Maße	40 x 80cm		Farbe	hellbraun	
Beschreibung					

Lederbild mit schwarzem, konkavem Rahmen und erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung, rechts unten: Signatur „Ferdiny“



Objektblattnummer	264				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
Titel	Letztes Abendmahl				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Familie Jandl		
		Adresse	Neustiftgasse 13		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	40 x 80 cm		Farbe		
Beschreibung					

Siehe: Objektblattnummer 263, rechts unten: signiert „Ferdiny“



Objektblattnummer	265				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
Titel	Heiliger Martin				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Vorlage/Druck				
Maße	60 x 40cm		Farbe		
Beschreibung					

Druck: Hl. Martin, der mit dem Schwert seinen Mantel teilt



Objektblattnummer	266				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
Titel	Heiliger Martin				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch		SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

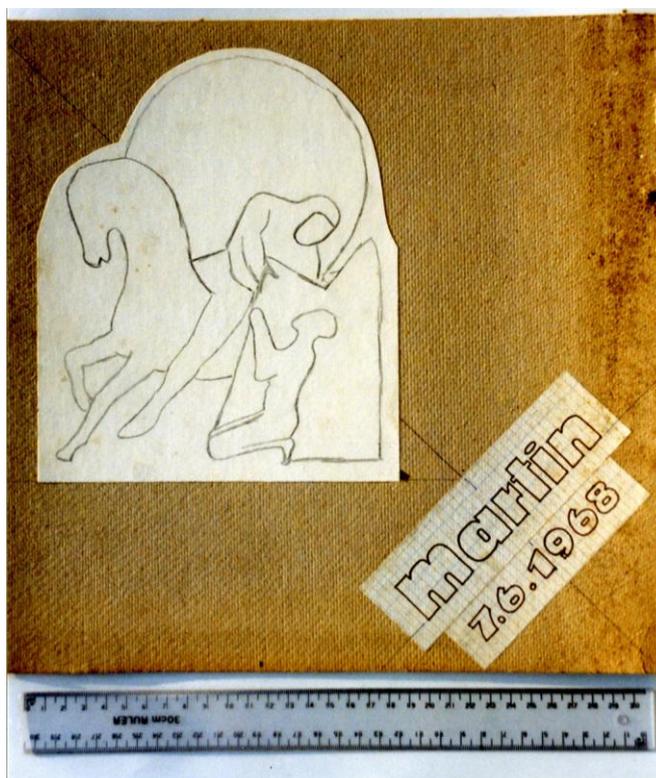
Buch: sieben Bünde, Buchdeckel mit erhabener Darstellung des Heiligen Martin, rechts: Josef Ferdiny

Siehe: Objektblattnummer 265



Objektblattnummer	267				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen Religiöse Motive				
Titel	Heiliger Martin				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Entwurf Skizze				
Maße	32 x 32cm		Farbe		
Beschreibung					

Pressspanplatte: kaschierte Skizze mit Schrift und Datum



Objektblattnummer	268				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – Religiöse Motive				
Titel	Heiliger Christophorus				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Bild mit Rahmen				
Maße	32 x 20cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild: hoch reliefierte Darstellung mit nach innen verlaufender Lederumrahmung, rechts unten: Signatur „Ferdiny“



Objektblattnummer	269				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – Religiöse Motive				
Titel	Jesus und Thomas ⁵⁴²				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Bild mit Rahmen				
Maße	30 x 20cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Lederbild: erhaben gearbeitetes Motiv



⁵⁴² Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung. Herausgegeben im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Luxemburg, Lüttich, Bozen-Brixen. Augsburg 1992, Joh 20, Vers 24-29 (im Volksmund der „ungläubige Thomas“ oder der „zweifeln Thomas“ genannt).

Objektblattnummer	270				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – Religiöse Motive				
Titel	Jesus und Thomas				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch		Werbe- Ausstellungstafeln, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch: sieben Bünde, Buchdeckel mit erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung. Siehe: Objektblattnummer 269



Objektblattnummer	271				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – Religiöse Motive				
Titel	Gottvater im Wolkenkranz				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		Werbe- Ausstellungstafeln, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch: fünf Bünde, Buchdeckel mit stark erhaben gearbeitetem Motiv

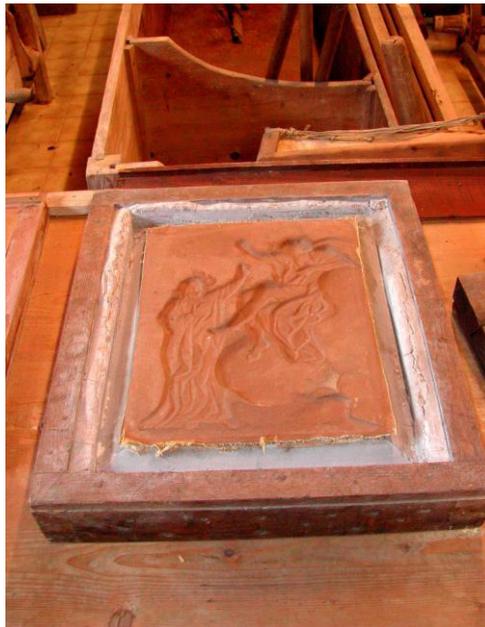


Objektblattnummer	272				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – Religiöse Motive				
Titel	Gottvater und Moses (Altes Testament)				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch		SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch: sieben Bünde, Buchdeckel mit erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung



Objektblattnummer	273				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – Religiöse Motive				
Titel	Gottvater und Moses				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Muster aus Gips ⁵⁴³ in Holzrahmen				
Maße	61 x 53 x 10 cm		Farbe		
Beschreibung	Gipsabguss: seitenverkehrt, in einfachem zehn cm breitem Holzrahmen Siehe: Objektblattnummer 272				



⁵⁴³ Siehe: Kapitel 6, S. 169.

Objektblattnummer	274				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen Religiöse Motive				
Titel	Mutter mit Kind ⁵⁴⁴				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Familie Jandl		
		Adresse	Neustiftgasse 13		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	44 x 34cm		Farbe	braun	
Beschreibung	Lederbild mit hellerem Leder(passepartout): erhaben gearbeitetes Motiv, rechts unten: Signatur „Ferdiny“				



⁵⁴⁴ Diese Darstellung ist von der orthodoxen Ikonenkunst inspiriert.

Objektblattnummer	275				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
Titel	Mutter mit Kind				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch/Album		SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch/Album: sieben Bünde. Siehe: Objektblattnummer 274



Objektblattnummer	276				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
Titel	Erschaffung Evas ⁵⁴⁵				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Fam. Plankl		
		Adresse			
		PLZ	Ort	Wien	
Objektart	Album				
Maße	19,5x20cm Bildgröße 17,5x17,5cm		Farbe	braun	
Beschreibung	<p>Album: neun Bünde, erhabene Reliefdarstellung „die Belehrung Eva“ Siehe: Objektblattnummer 261</p> <p>Erste Seite, rechts oben: „Erwin + Friedl Plankl, rechts unten: „Hochzeitsgeschenk von Hr. Ferdiny, Kunstbuchbinder/März 1958“</p>				
					

⁵⁴⁵ Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung. Herausgegeben im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz (...). Augsburg 1992, Gen 2, Vers 21-23.

Objektblattnummer	291				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – politische Motive				
Titel	Partisanen				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Matrize/Patrize auf Karton				
Maße	80 x 60cm – Patrize aus Karton 57 x 50 cm		Farbe		
Beschreibung	Matrize/Patrize aus Karton: mit Schutzfolie überzogen, rechts unten: Signatur „Ferdiny“				
					

Objektblattnummer	292				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – politische Motive				
Titel	Soldat (Partisan) mit Flagge				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart:	Bild mit Rahmen		SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Lederbild: Leder(passepartout), erhaben gearbeitetes Motiv, rechts unten: erhabene Signatur „Ferdiny“



Objektblattnummer	293				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – politische Motive				
Titel	Soldat (Partisan) mit Flagge				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Stoffzwischenlage				
Maße	60 x 45cm		Farbe		
Beschreibung	<p>Gerahmte Stoffzwischenlage: seitenverkehrte Darstellung mit Signatur „Ferdiny“ in Holzrahmen</p> <p>Siehe: Objektblattnummer 292</p>				
					

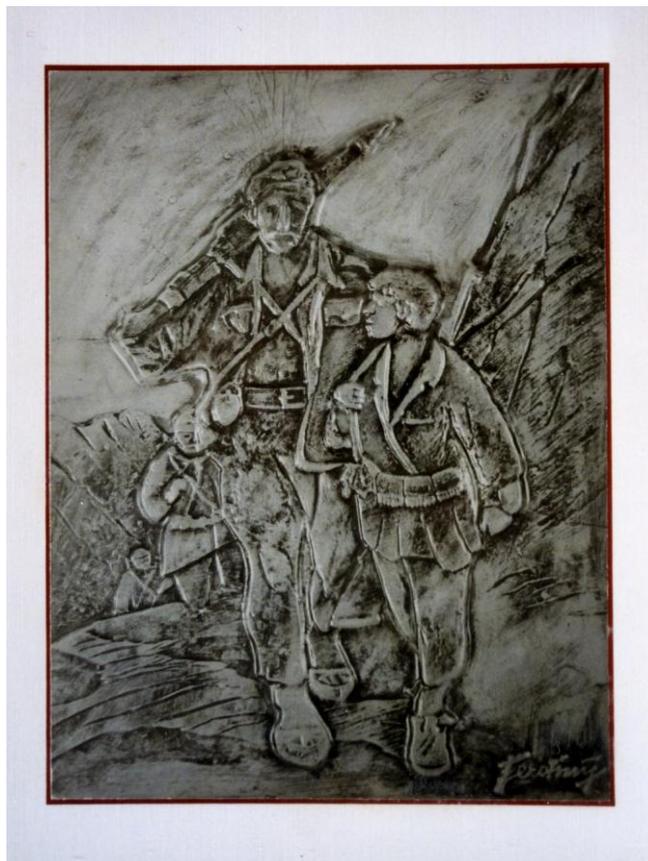
Objektblattnummer	294				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – politische Motive				
Titel	Albanisches Wappen				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch		SW-Foto		
Maße	nicht zu eruieren, da Foto		Farbe		
Beschreibung					

Buch: fünf Bünde, Buchdeckel mit erhabenem Wappen



Objektblattnummer	295				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – politische Motive				
Titel	Soldaten (Partisanen)				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Matrize/Patrize		Werbe- Ausstellungstafeln, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Matrize/Patrize: erhaben gearbeitete Reliefdarstellung, rechts unten: Signatur „Ferdiny“



Objektblattnummer	296				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – politische Motive				
Titel	Albanien				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Bücher, Bild, Urkundenrolle mit Urkunde		SW-Foto		
Maße			Farbe		
Beschreibung					

links oben: Buch: fünf Bünde, Buchdeckel mit erhabenem Wappen,
rechts oben: Buch: fünf Bünde, Buchdeckel mit Wappen,
Siehe: Objektblattnummer 294
links unten: Lederbild
Siehe: Objektblattnummer 292
rechts unten: Leder-Urkundenrolle mit Wappen und „Glückwunsch an die Albanische Staatliche Universität“⁵⁴⁶



⁵⁴⁶ Siehe: Kapitel 3.8.2, S. 139f. und Kapitel 9, S.446, Abb.132.

Objektblattnummer	297				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – politische Motive				
Titel	Österreichisch- Sowjetische Gesellschaft				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch		Werbe- Ausstellungstafeln, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch: glatter Rücken, Kreis mit Logo der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft mit erhaben gearbeitetem Strahlenkranz⁵⁴⁷

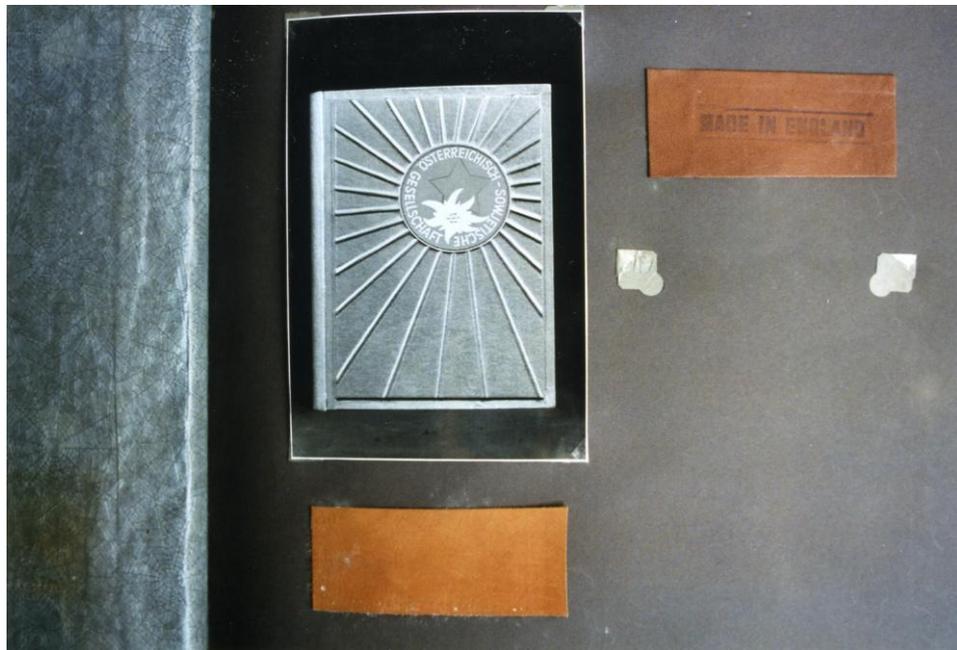


⁵⁴⁷ Siehe: Kapitel 4.2, S. 154.

Objektblattnummer	298				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – politische Motive				
Titel	Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Buch		Ausstellungstafel mit Lederstücken ⁵⁴⁸		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Buch: Ledermuster mit Aufschrift „Made in England“

Siehe: Objektblattnummer 297



⁵⁴⁸ Siehe: Kapitel 5, S. 165.

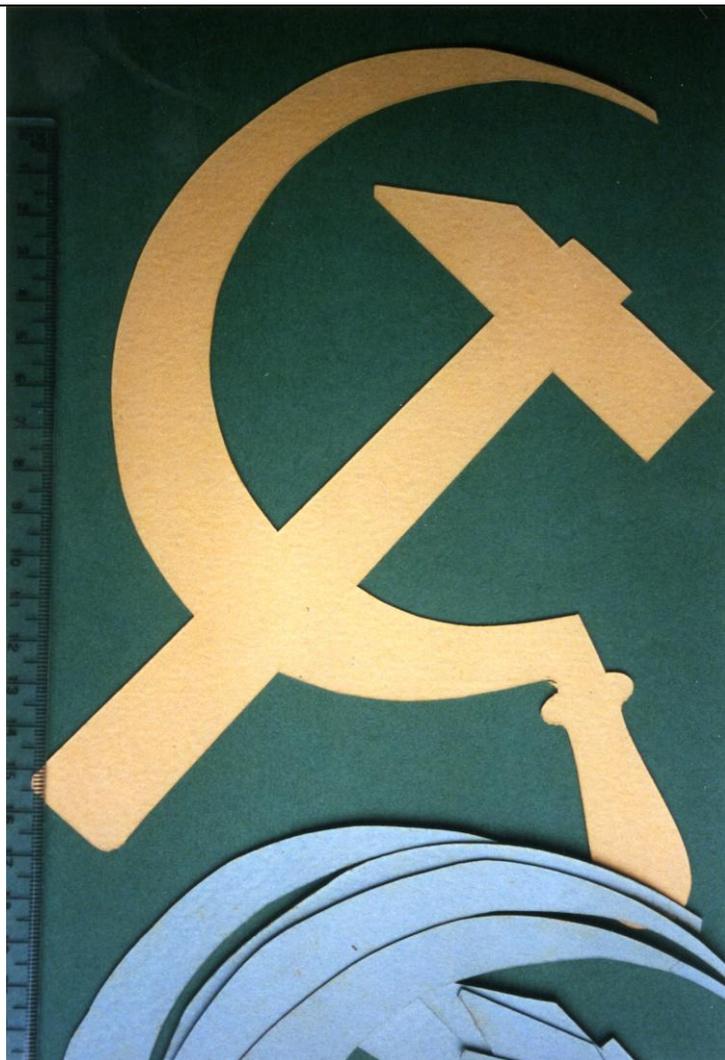
Objektblattnummer	299				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – politische Motive				
Titel	Sowjetische Symbole				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Muster - Karton				
Maße	22 x 20cm		Farbe		
Beschreibung					

Kartonvorlage: Hämmer und Sichel aus Karton



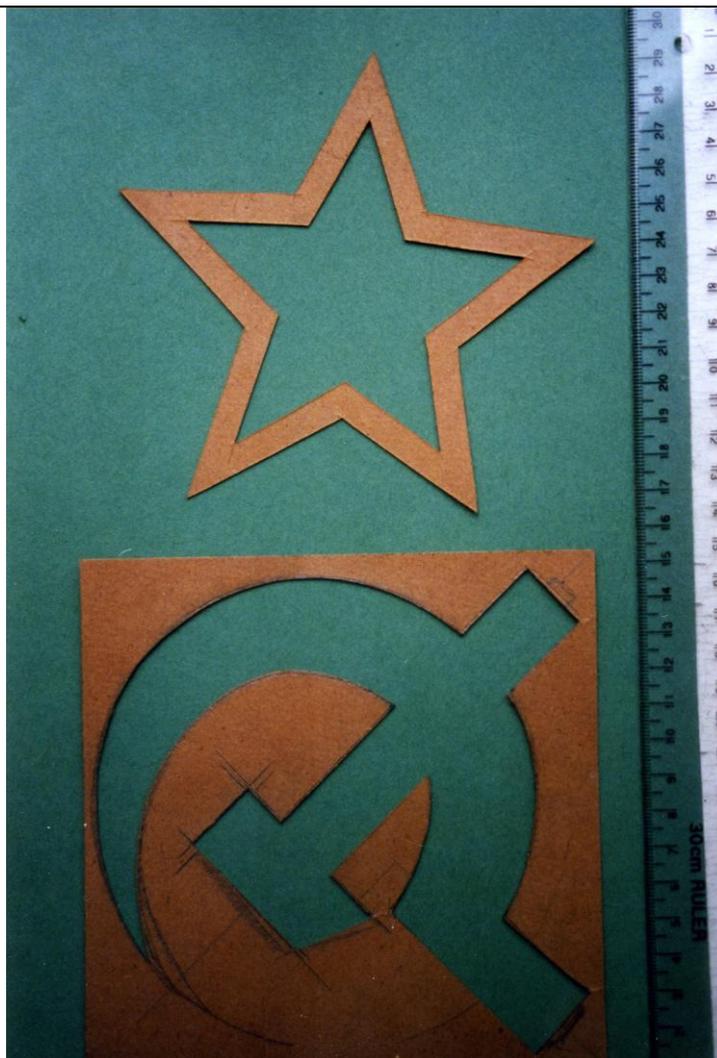
Objektblattnummer	300				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – politische Motive				
Titel	Sowjetische Symbole				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Muster - Karton				
Maße	22 x 20cm		Farbe		
Beschreibung					

Kartonvorlage: Hammer und Sichel.



Objektblattnummer	301				
Motiv-Thema	Reliefdarstellungen – politische Motive				
Titel	Albanischer 5-zackiger Stern				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya Nr 5
Objektart	Muster - Karton				
Maße	14 x 14cm		Farbe		
Beschreibung					

Kartonvorlage



7.6 Kunstvolle Gebrauchsgegenstände

Ferdiny stellte auch Gebrauchsgegenstände wie Lederkassetten, Dokumentenrollen, Weinzöger und Schreibunterlagen in Leder oder mit Lederbezügen her, wobei er die bei der Herstellung von Ledereinbänden angewandten Techniken und erworbenen Fertigkeiten adaptierte und weiter entwickelte.

(Objektblattnummer 311 – 360)

7.6.1 Kassetten aus Karton mit Lederbezug oder anderen Materialien

Die Kassetten sind mit oder ohne Füßen, Deckelverzierung und herausnehmbarem Einsatz zur Aufbewahrung von Dokumenten und Schmuck, zumeist Auftragsarbeiten von Geschäftsinhabern aus Mistelbach.

(Objektblattnummer 311 - 312 / 320)

Objektblattnummer	311				
Motiv-Thema	Diverse Objekte				
Titel	Kassette				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Harald Nesiba		
		Adresse	Südtirolerplatz 10		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Kassette				
Maße	32x46		Farbe	braun	
Beschreibung					

Kartonskassette mit Lederüberzug, Deckel, Kartoneinsatz, auf vier Füßen, Deckelinnenseite mit gedrucktem Aufkleber von Ferdinys Firmenanschrift



Objektblattnummer	312				
Motiv-Thema	Diverse Objekte				
Titel	Kassette mit Stadtwappen von Mistelbach				
Inventarnummer		Standort	Depot Stadtmuseums-Archiv		
		Besitzer	Stadtgemeinde Mistelbach		
		Adresse	Franz Josef Straße 46		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Kassette aus Karton				
Maße	33x33x8cm		Farbe		
Beschreibung					

Kartorkassette: grüner Lackpapierüberzug, linke obere Ecke: aufkaschierter diagonaler gelber Streifen, mitte: aufkaschiertes Wappen der Stadt Mistelbach



7.6.2 Dokumentenrollen aus Karton mit Lederbezug

Die Dokumentenrollen bestehen aus einer oder zwei Lederarten.

(Objektblattnummer 321 - 321 / 330)

Objektblattnummer	321				
Motiv-Thema	Diverse Objekte				
Titel	Urkundenrolle				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Harald Nesiba		
		Adresse	Südtirolerplatz 10		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Urkundenrolle				
Maße	60x10cm		Farbe	hell	
Beschreibung					

Rolle: Lederbandverzierung mit Steckdeckel



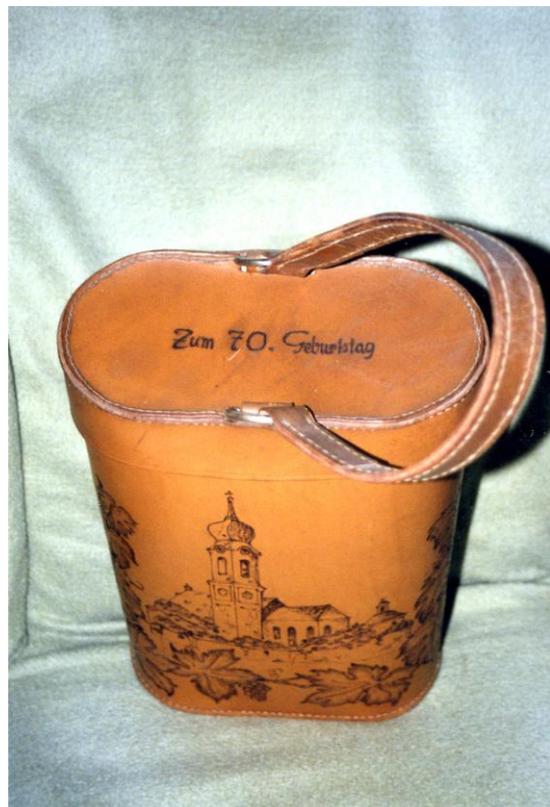
7.6.3 Weinzöger

Diese sind rustikale Accessoires der Weinbauern aus dem Weinviertel (nord-östliches Niederösterreich), mit Schulterriemen versehene Traggeschirre für den Transport von Weinflaschen und Proviant. Deckel und Riemen weisen Verzierungen auf, die mit einem LötKolben in das Leder gebrannt oder mit einer reliefartigen Darstellung versehen wurden. Zumeist waren sie als Geschenke gedacht und wurden mit Widmungen versehen.

(Objektblattnummer 331 - 334 / 340)

Objektblattnummer	331				
Motiv-Thema	Diverse Objekte				
Titel	Weinzöger „Zum 70. Geburtstag“				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Familie Jandl		
		Adresse	Neustiftgasse 13		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Weinzöger				
Maße	50x25cm		Farbe	hell	
Beschreibung					

Weinzöger mit Ledergriff und Deckel: gebrannte Darstellung der Pfarrkirche Mistelbach und gebrannte Deckelaufschrift



Objektblattnummer	332				
Motiv-Thema	Diverse Objekte				
Titel	Weinzöger				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn an der Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Skizze Zeichnung				
Maße	35x45cm		Farbe		
Beschreibung					

Bleistiftskizze auf Papier: Vorlage für gebranntes Bild

Siehe: Objektblattnummer 331.



Objektblattnummer	333				
Motiv-Thema	Diverse Objekte				
Titel	Weinzöger „Zum 60. Geburtstag“				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn an der Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn
Objektart	Weinzöger		Fotoalbum, Farb-Foto		
Maße		Farbe	hell		
Beschreibung					

Weinzöger mit Ledergriff und Deckel: erhabene Reliefdarstellung mit erhabenem Schriftzug „die Jagdgesellschaft“



Objektblattnummer	334				
Motiv-Thema	Diverse Objekte				
Titel	Weinzöger für Leopold Figl				
Inventarnummer		Standort	Weinlandmuseum		
		Besitzer	Marktgemeinde Asparn an der Zaya		
		Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5		
		PLZ	2151	Ort	Asparn
Objektart	Weinzöger		Fotoalbum, SW-Foto		
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Weinzöger mit Ledergriff und Deckel



7.6.4 Gebrannte Lederbilder

Die Motive wurden wie bei der Erzeugung der Weinzöger in das Leder gebrannt.

(Objektblattnummer 341 -342/350)

Objektblattnummer	341				
Motiv-Thema	Diverse Objekte				
Titel	Gebrannte Lederbilder				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Familie Jandl		
		Adresse	Neustiftgasse 13		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	62 x 112cm		Farbe		
Beschreibung					

Lederbild: koloriert, mit Aufschrift „Ein Theil des alten Hauptplatzes bis zum Jahre 1875“, rechts unten: signiert und datiert: „J.F. 1970“



Objektblattnummer	342				
Motiv-Thema	Diverse Objekte				
Titel	Gebrannte Lederbilder				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Familie Jandl		
		Adresse	Neustiftgasse 13		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Lederbild mit Rahmen				
Maße	62x112cm		Farbe		
Beschreibung					

Lederbild: koloriert, mit Aufschrift „Ein Theil des oberen alten Hauptplatzes mit dem 1875 abgebrochenen Rathhausthürme“, rechts unten: signiert und datiert: „J.F. 1974“



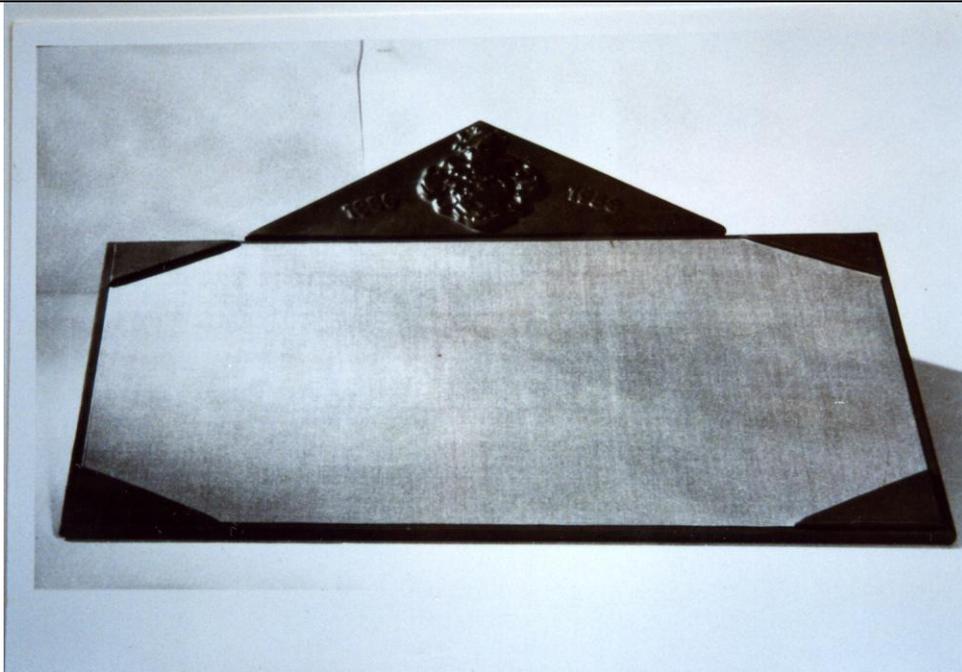
7.6.5 Schreibunterlagen

Die Schreibunterlagen wurden in Leder gefasst und meistens mit Verzierungen versehen.

(Objektblattnummer 351 - 352 /360)

Objektblattnummer	351				
Motiv-Thema	Diverses Objekte				
Titel	Schreibunterlage				
Inventarnummer			Standort	Weinlandmuseum	
			Besitzer	Marktgemeinde Asparn an der Zaya	
			Adresse	Asparn/Zaya Nr. 5	
			PLZ	2151	Ort Asparn
Objektart	Schreibunterlage		Fotoalbum, SW-Foto		
Maße			Farbe		
Beschreibung					

Schreibunterlage mit Lederecken und erhabener Verzierung.



Objektblattnummer	352				
Motiv-Thema	Diverses Objekte				
Titel	Schreibunterlage Navrata				
Inventarnummer		Standort	Privatbesitz		
		Besitzer	Fam. Nawrata		
		Adresse	Hauptplatz 11-12		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Schreibunterlage				
Maße	42x 85cm		Farbe	braun	
Beschreibung					

Schreibunterlage: in Leder gefasste Ecken, linksseitige Klappe mit Lederbezug und erhabener Wappendarstellung



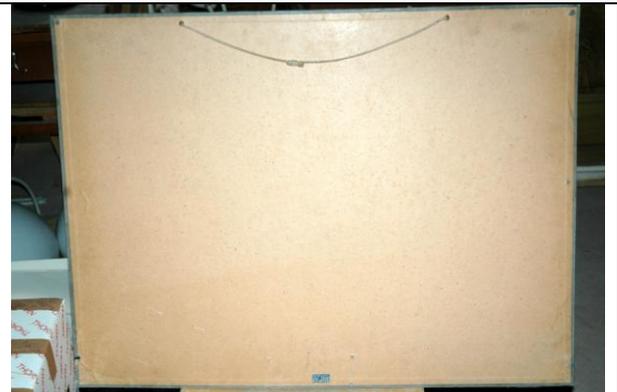
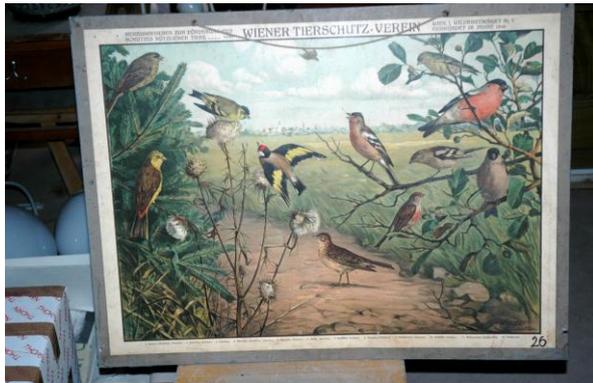
7.7 Reparatur- und Restaurierungsarbeiten

Viele Aufträge betrafen Reparaturen von Schulwandtafeln, das Kaschieren diverser Atlaskarten auf Karton, Kanten-, Ecken- und Hängeverstärkungen sowie die Verstärkung brüchiger Stellen auf Wandkarten.

(Objektblattnummer 361 - 367/ 380)

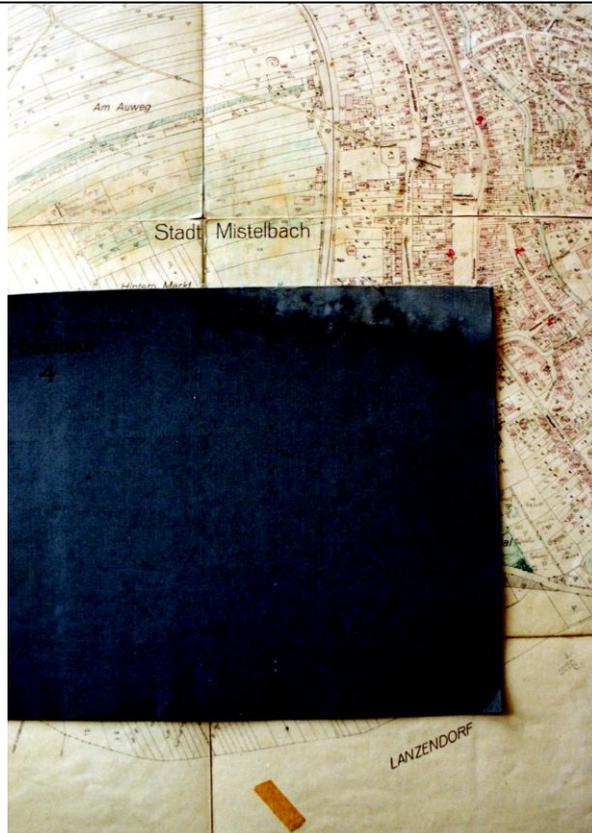
Objektblattnummer	361				
Motiv-Thema	Diverse Arbeiten - Reparaturen				
Titel	Singvögel unserer Heimat				
Inventarnummer		Standort	Schulmuseum Michelstetten		
		Besitzer	Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten		
		Adresse	Michelstetten, Gemeinde Asparn/Zaya		
		PLZ	2151	Ort	Michelstetten
Objektart	Schulwandbild				
Maße	58x83cm		Farbe		
Beschreibung					

Schulwandbild: aufkaschiert, Titel „Wiener Tierschutzverein“, Rückseite mit Aufkleber: „Buchbinderei Josef Ferdiny Mistelbach N.Öst.“



Objektblattnummer	362				
Motiv-Thema	Diverse Arbeiten - Reparaturen				
Titel	Stadt Mistelbach				
Inventarnummer		Standort	Stadtgemeinde Mistelbach		
		Besitzer	Stadtgemeinde Mistelbach		
		Adresse	Rathaus, Hautplatz 1		
		PLZ	2130	Ort	Mistelbach
Objektart	Faltkarte				
Maße			Farbe		
Beschreibung					

Faltkarte: aufkaschierter Stadtplan Mistelbachs auf Leinen



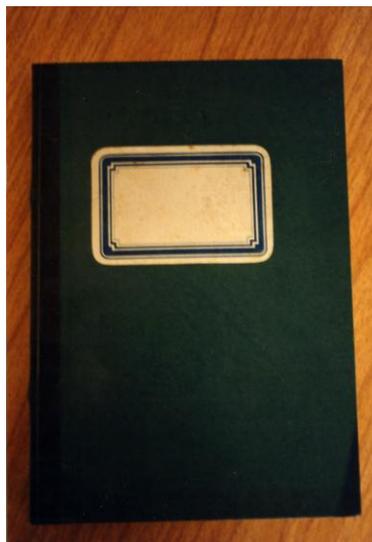
Objektblattnummer	363				
Motiv-Thema	Diverse Arbeiten - Reparaturen				
Titel	Floridsdorf Umgebung (...) und Mistelbach				
Inventarnummer		Standort	Schulmuseum Michelstetten		
		Besitzer	Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten		
		Adresse	Michelstetten Nr 8		
		PLZ	2151	Ort:	Michelstetten
Objektart	Schulwandkarte				
Maße	210x140cm		Farbe		
Beschreibung	Schulwandkarte: aufkaschiert nach Restaurierung und Reparatur, mit Plastikschutzfolie überzogen ⁵⁴⁹				



⁵⁴⁹Die Schulwandkarte wurde mit Plastikschutzfolie vom Verein des Schulmuseums Michelstetten versehen.

Objektblattnummer	364				
Motiv-Thema	Diverse Arbeiten - Reparaturen				
Titel	Leinenbindung mit Kartondeckel				
Inventarnummer		Standort	Schulmuseum Michelstetten		
		Besitzer	Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten		
		Adresse	Michelstetten Nr 8		
		PLZ	2151	Ort:	Michelstetten
Objektart	Buch/Amtsblätter				
Maße	32x20cm		Farbe	schwarz	
Beschreibung					

Buch: gebundene Amtsblätter des Jahres 1948 der Schule von Gnadendorf



Objektblattnummer	365				
Motiv-Thema	Diverse Arbeiten – Reparaturen				
	Klassenzimmer im Schulmuseum				
Inventarnummer		Standort	Schulmuseum Michelstetten		
		Besitzer	Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten		
		Adresse	Michelsteten Nr.8.		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Schulwandkarten				
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Übersichtsaufnahme: hinterer Teil des Klassenzimmers, größtenteils von Josef Ferdiny restaurierte und auf Karton aufkaschierte Wandkarten



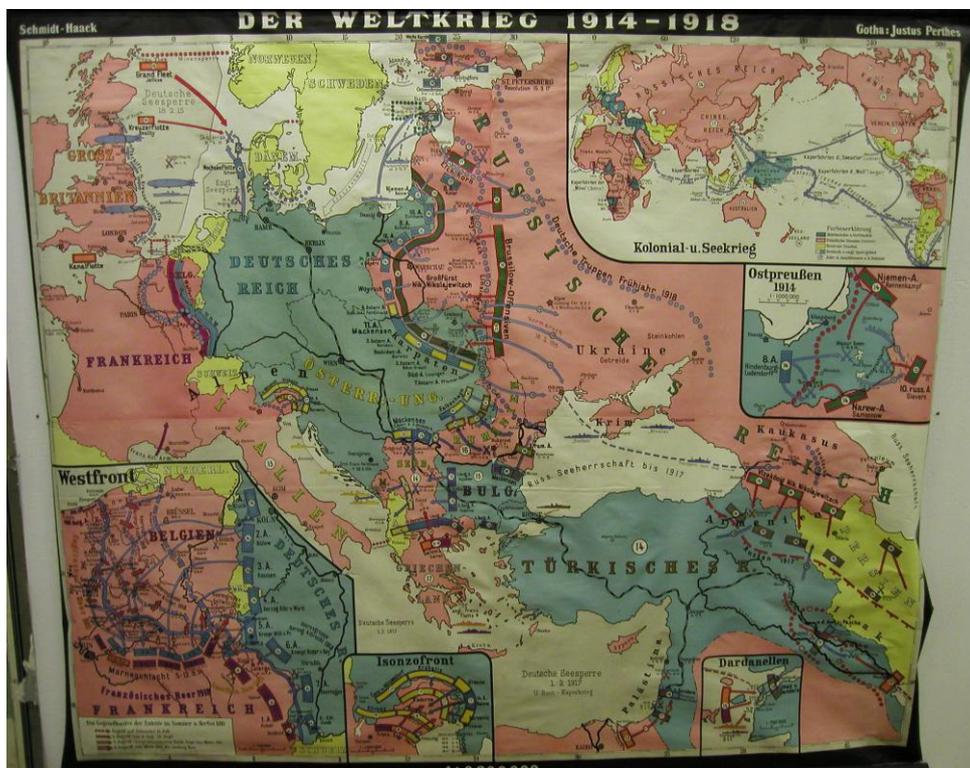
Objektblattnummer	366				
Motiv-Thema	Diverse Arbeiten - Reparaturen				
Titel	Klassenzimmer im Schulmuseum				
Inventarnummer		Standort	Schulmuseum Michelstetten		
		Besitzer	Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten		
		Adresse	Michelstetten Nr. 8		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Schulwandkarten				
Maße		Farbe			
Beschreibung					

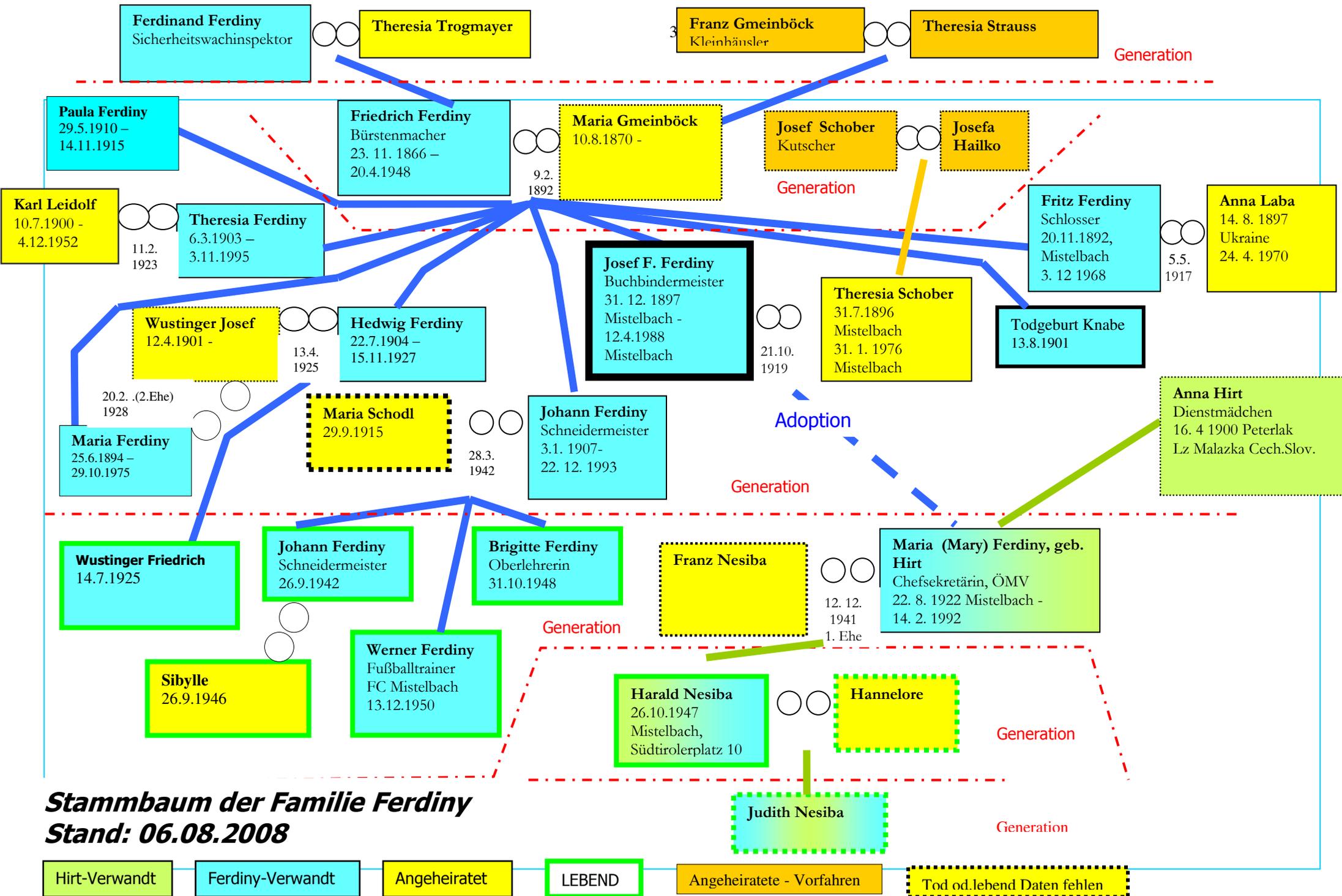
Übersichtsaufnahme: vorderer Teil des Klassenzimmers mit Lehrerpult
 Siehe: Objektblattnummer 365



Objektblattnummer	367				
Motiv-Thema	Diverse Arbeiten - Reparaturen				
Titel	Der Weltkrieg 1914 - 1918				
Inventarnummer		Standort	Schulmuseum Michelstetten		
		Besitzer	Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten		
		Adresse	Michelstetten Nr. 8		
		PLZ	2151	Ort	Asparn/Zaya
Objektart	Schulwandkarte				
Maße		Farbe			
Beschreibung					

Siehe: Objektblattnummer 363.





8 BILDTEIL A



Abb.1: Josef Ferdiny in Marineuniform,
Privatbesitz seines Neffen Harald Nesiba



Abb.2: Josef Ferdiny, dritte Reihe zweiter von links. Wurde von Harald Nesiba identifiziert. Aus: Mayer, H(orst), F(riedrich) und Dieter Winkler: Als die Schiffe tauchen lernten. Die Geschichte der k.u.k. Unterseeboot-Waffen, Wien 1997. Stab und Mannschaft von SMU 47. Kdt. Hugo Freiherr von Seyffertitz.



Abb.3: Rechts oben stehend mit Melone in der Hand Josef Ferdiny. Privatbesitz Harald Nesiba

Josef Ferdiny
 ehem. Kreisjugendkomitee
 auf „F. H. Unterwiesent 37. n. 47.
 „Weihnachten 1935.“

Abb.4: Handschriftliche Widmung Josef Ferdinys.
 Privatbesitz Harald Nesiba



Abb.5: Privatbesitz Harald Nesiba

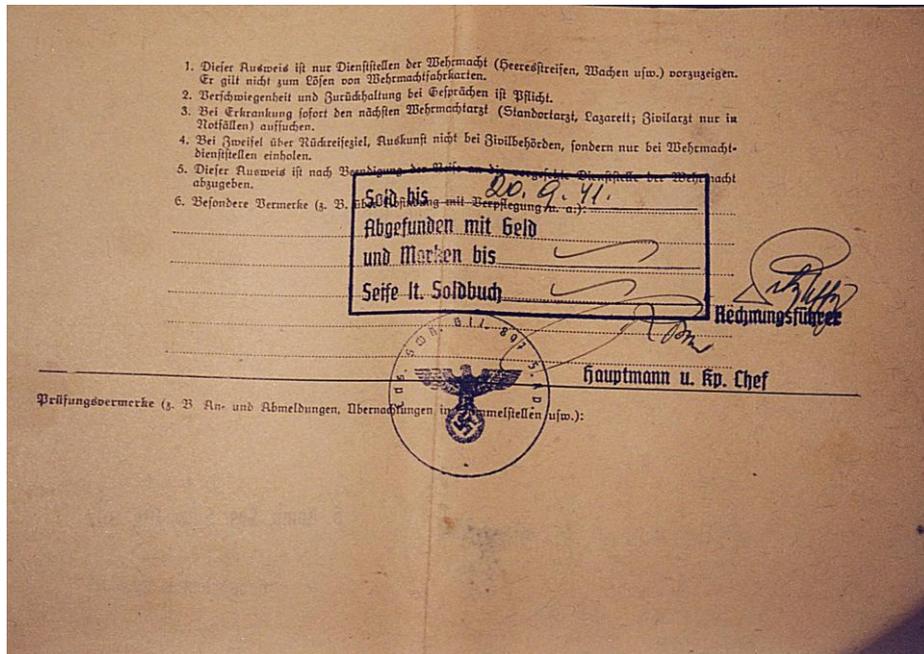


Abb.6: Rückseite Abb.5: Privatbesitz Harald Nesiba

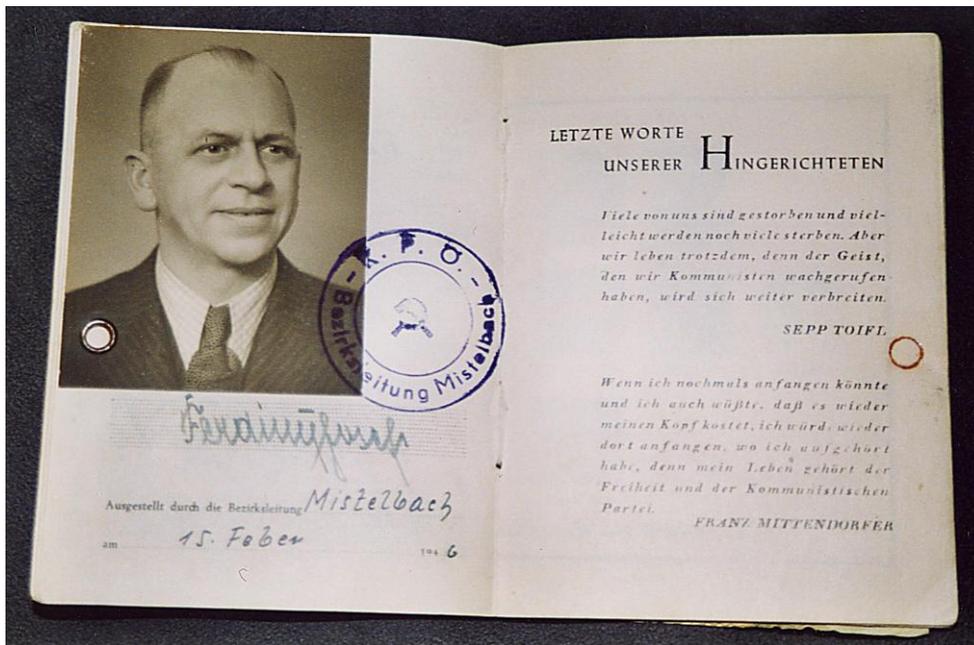


Abb.7: KPÖ Bezirksleitung Mistelbach, Josef Ferdinys Parteibuch vom 15.2.1946
Privatbesitz Harald Nesiba

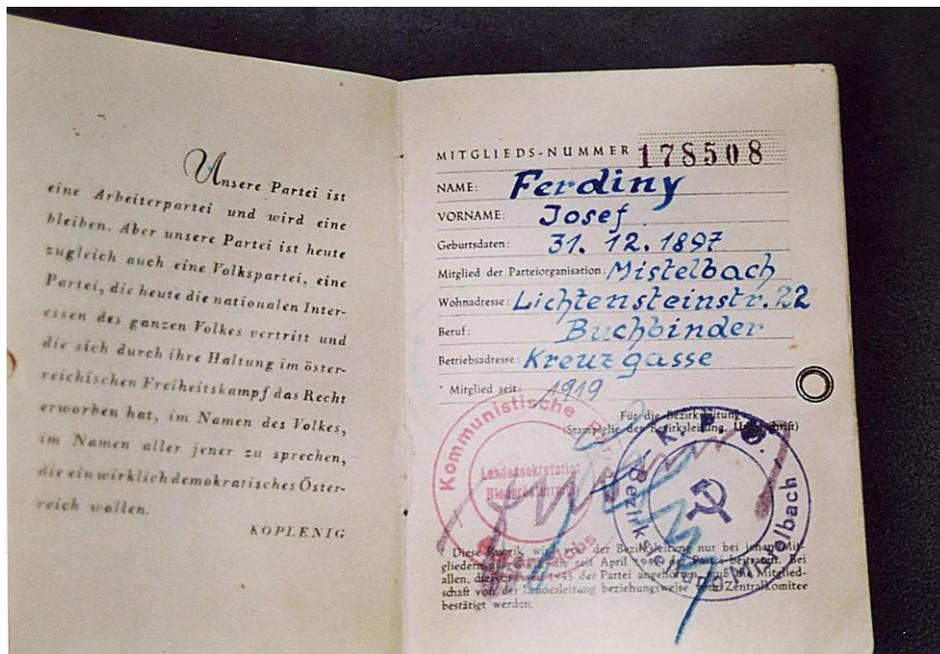


Abb.8: wie Abb.7:

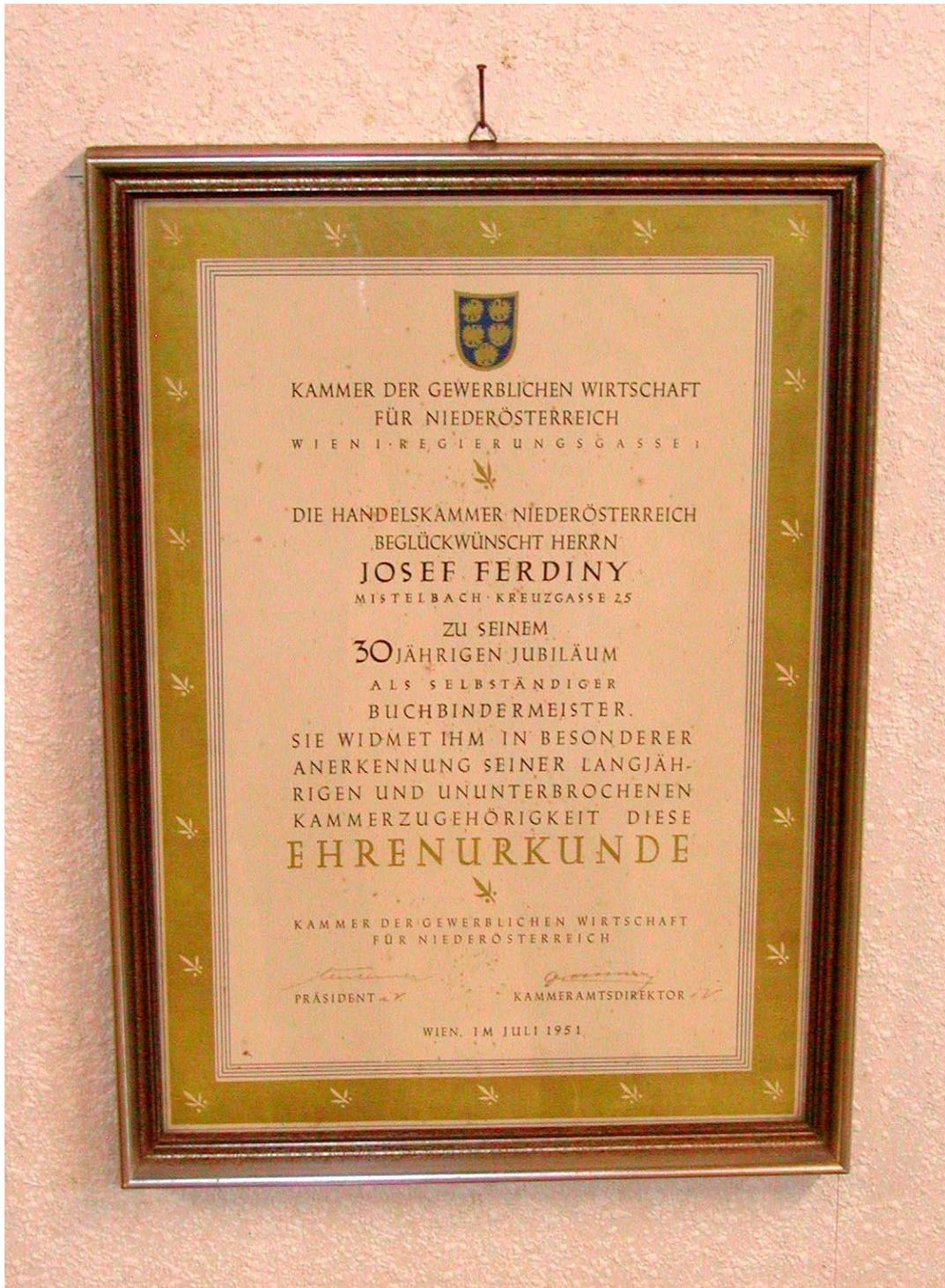


Abb.9: Quelle Weinlandmuseum

Eingangsbuch (letzten drei Seiten) 1952

27. Mai 1952

K.P.Ö.-Bezirksleitung Neusiedl a.d. Zaya
 z. Hd. des Gen. Pieckl.

1. „Gedenk- u. Erinnerungsbuch“, im Größenausmaß
 von 34 x 46 cm, Anfertigung u. Bindung nach der
 des 16. Jahrhundertigen braunen Schönbinder
 (Watur, Hochganz, Putina) getriebene Stiche nach
 Francisco Petrarca (lebt im 16. Jhd.), 64 Blatt
 Büchertafelart (6) auf 7 Lederkapitelbänder
 getrieben (Lederkapitelbänder) u. Siegel. ~~Die~~ Innenseiten
 Adjutierung von Bildern mit Beschriftung, Vorsatz
 mit Firmenschriften versehen.

Der Sinn dieses Buches - auf dessen Vorderseite ein
 am Pranger zu Tode gequälter Sklave hängt,
 der ein Opfer der Grausamkeit u. Gewalt der
 Machthaber ~~ist~~ und auf dessen Rückseite eine
 Frau jammert und weint, stellt das Schicksal
 von Millionen Menschen, die tatsächlich erst ihre
 Freiheit nach dem Tode erlangten, dar.
 Dieses von mir als nur einmalig hergestelltes
 Buch beanspruchte viele, viele Künstler- u.
 Arbeitsstunden u. besitzt daher einen besonders
 hohen künstlerischen, sowie finanziellen Wert
 Ich ~~er~~ ^{er} habe ~~es~~ ^{es} mit dem Herstellungs- u. Selbstkosten-
 preis ~~zu~~ ohne jeglichen Gewinn her, ~~dem~~ ^{dem} ~~Teil~~ ^{Teil}
 dreieinhalb Jahrzehnte in der Bewegung ~~des~~
 und dem chinesischen Freiheitskampf vom Jahre
 1924 bis zum heutigen Tage ^{intensiv} ~~ver~~ ^{ver} ~~folgt~~ ^{folgt}. Ich schließe
 mich mit den herzlichsten Grüßen den Festgästen
 u. Buch an u. zeichne mit kommunistischen Grüßen

J. F. Ferdiny,

Abb.10: Eingangsbuch des Josef Ferdiny, letzte Seite, Schreiben (Vorlage) an die K.P.Ö.-Bezirksleitung Neusiedl a.d.Zaya z.Hd. des Genossen Pieckl, 27.Mai 1952. Quelle Weinlandmuseum

19. Mai 1952

Lichtenstein'sche Gutsverwaltung Hohenau
(Forstamt)

1.)	1 Stück	Wirtschaftskarte I. Hohenau - Föhrenw. - Raltenb.	1:7200, 57 x 86 cm groß.	14.) 39
2.)	1 Stück	" " " " Hohenau - Kaulsbrunn	1:7200, 72 x 104 cm gr.	Sämt Schw u. So
3.)	1 Stück	" " " " II. Hohenau - Föhrenw. - Rag.	1:7200, 76 x 100 cm gr.	15.) 10 (10 rück
4.)	1 " "	" " " " Hohenau - Baumgarten	1:7200, 75 x 106 cm gr.	
5.)	1 " "	" " " " Hohenau - Kettelsbrunn	1:7200, 75 x 106 cm gr.	
6.)	1 " "	" " " " Hohenau - Ringelsdorf	1:7200, 85 x 100 cm gr.	Ner Ritt
7.)	1 " "	" " " " Hohenau - Eibenthal	1:7200, 90 x 106 cm groß	uh. daß offen für Scha eren Sa ch. Betr Mit
Sämtl., 7 St. Wirtschaftskarten auf weißem Melino aufgespannt u. adjustiert, Preis per Karte				
S 54. -				
S 378. -				
8.)	3 St.	Bestandeskarten Hohenau - Kaulsbr.	1:14.000, 12 x 18 cm, 8 F. 84	
9.)	3 "	" " " " Hohenau - Eibenthal	1:14.000, 12 x 18 cm, 15 F. 157.50	
10.)	3 "	" " " " Hohenau - Föhrenw. Rag.	1:14.000, 12 x 18 cm, 10 + 2 F. 115.50	
11.)	3 "	" " " " Hohenau - Baumg.	1:14.000, 12 x 18 cm, 15 F. 157.50	
12.)	3 "	" " " " Hohenau - Ringelsd.	1:14.000, 12 x 18 cm, 12 F. 126	
13.)	3 "	" " " " Hohenau - Rabenb.	1:14.000, 12 x 18 cm, 8 F. 84	

Abb.11: Eingangsbuch des Josef Ferdiny, dritte Seite von hinten, Aufstellung von bereits gelieferten Arbeiten an die Lichtenstein'sche Gutsverwaltung Hohenau (Forstamt). Quelle Weinlandmuseum

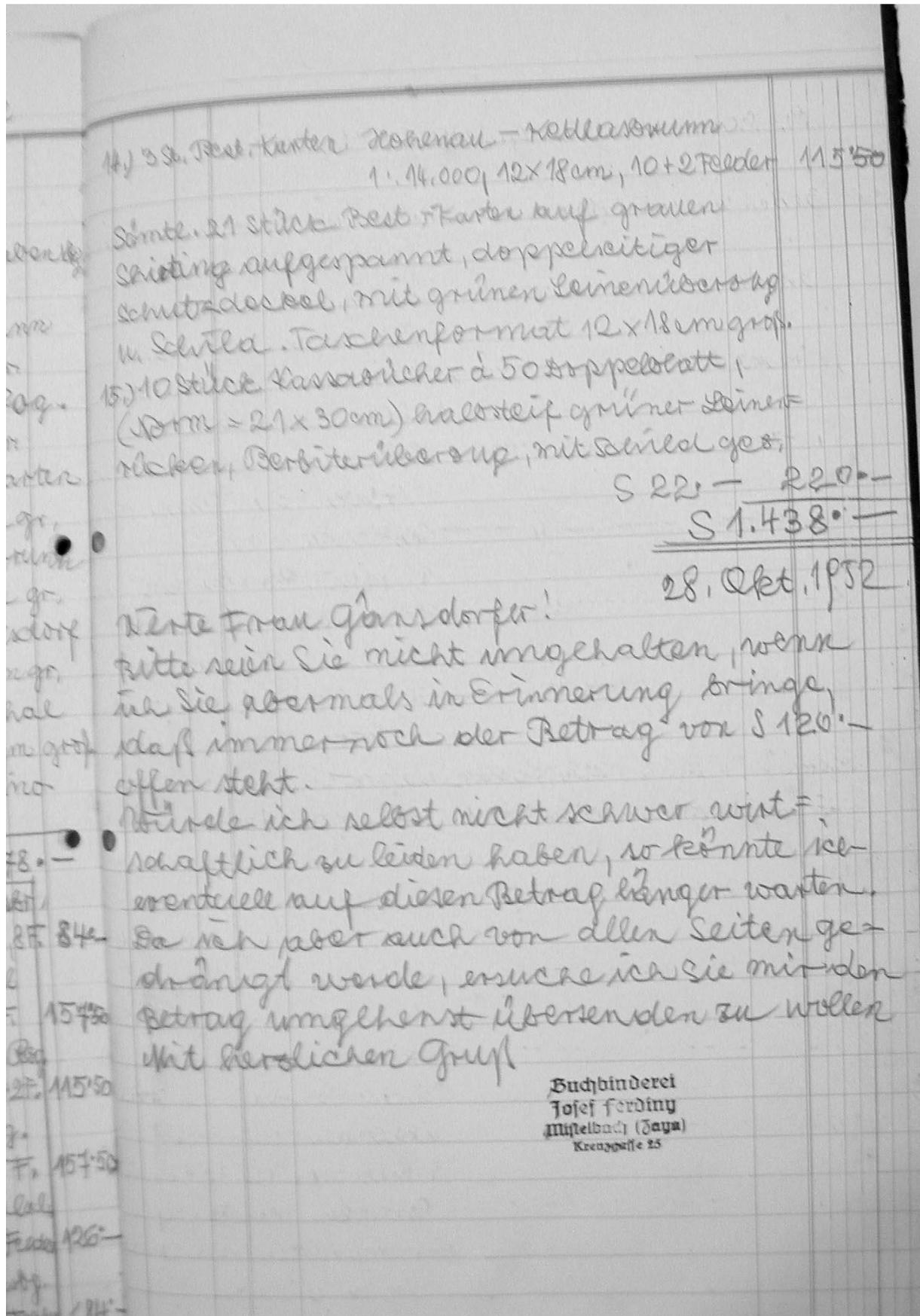


Abb.12: Eingangsbuch des Josef Ferdiny, vorletzte Seite, Aufstellung von bereits gelieferten Arbeiten und Briefentwurf an Frau Gänsdorfer. Quelle Weinlandmuseum

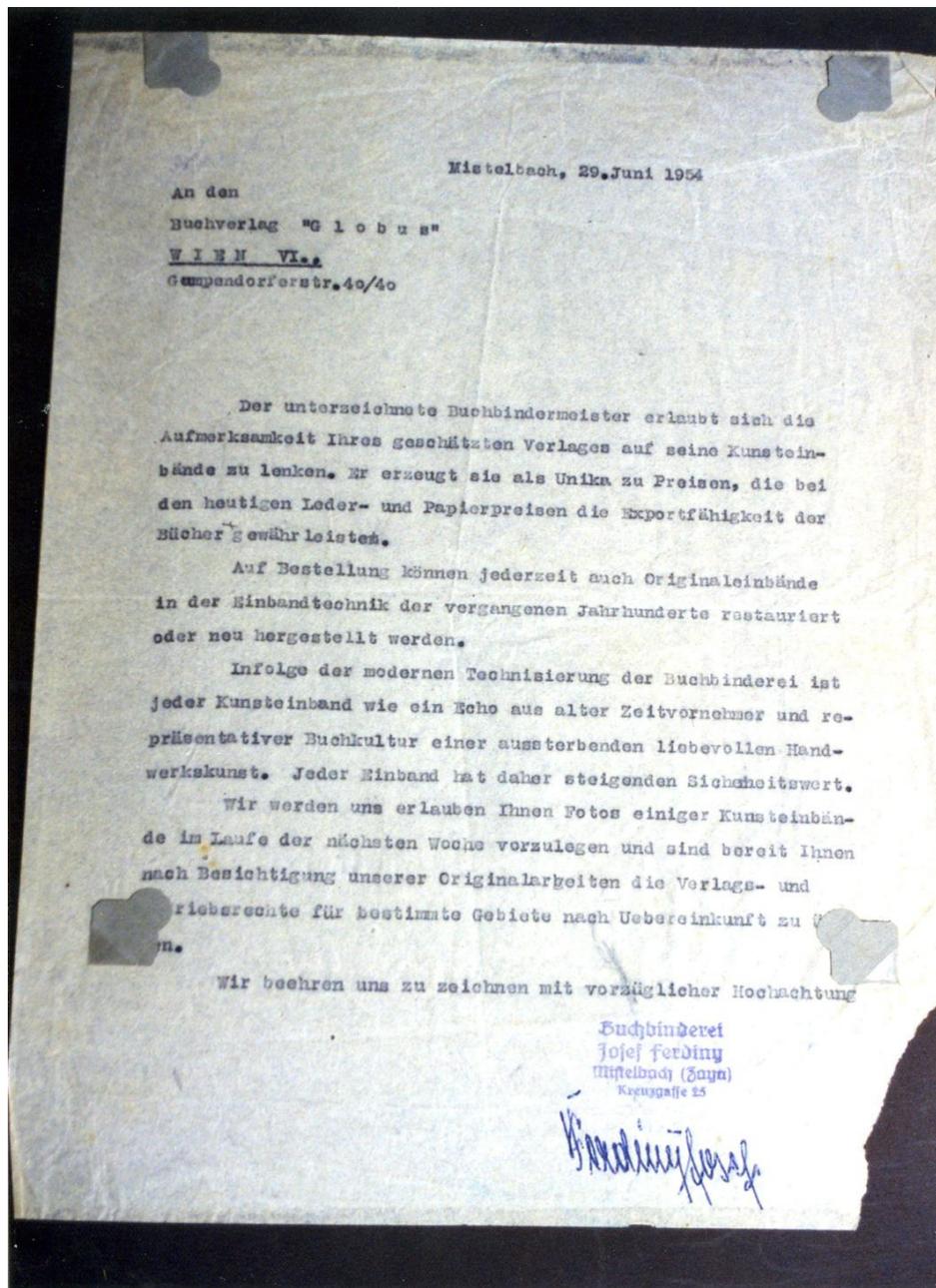


Abb13.: Werbeschreiben Josef Ferdinys vom 29. Juni 1954 an den Globus- Verlag in Wien, in dem er seine Lederarbeiten anbietet. Quelle Weinlandmuseum



Abb.14: Radio Niederösterreich zu Besuch in Mistelbach
Quelle Weinlandmuseum



Abb.15: Willy Kralik Radio Niederösterreich im Interview mit Josef Ferdiny.
Eine Anfrage über den Zeitpunkt des Interviews beim Kundendienst des
Landesstudios des ORF Niederösterreichs blieb ergebnislos.
E-Mail: noe.publikum@orf.at, Wolfgang Nitsch, vom 29.01.2009
Quelle Weinlandmuseum



Abb.16: Radio Niederösterreich mit Widmung für Ferdiny von Willy Kralik
Quelle Weinlandmuseum

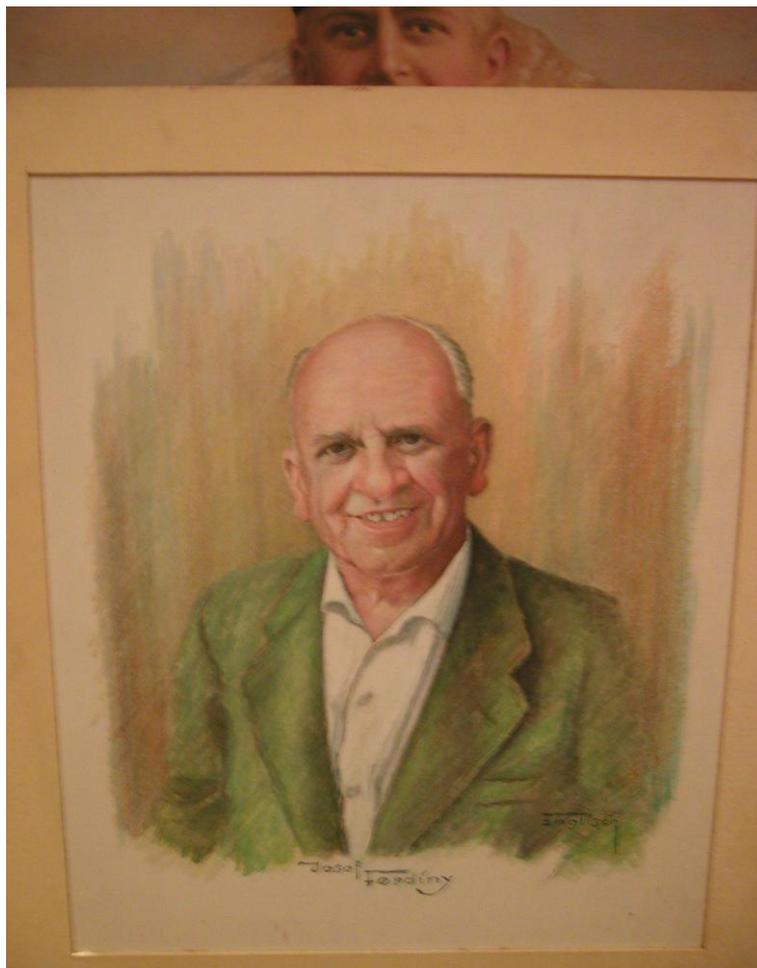


Abb.17: Portrait Josef Ferdinys. Privatbesitz Harald Nesiba.

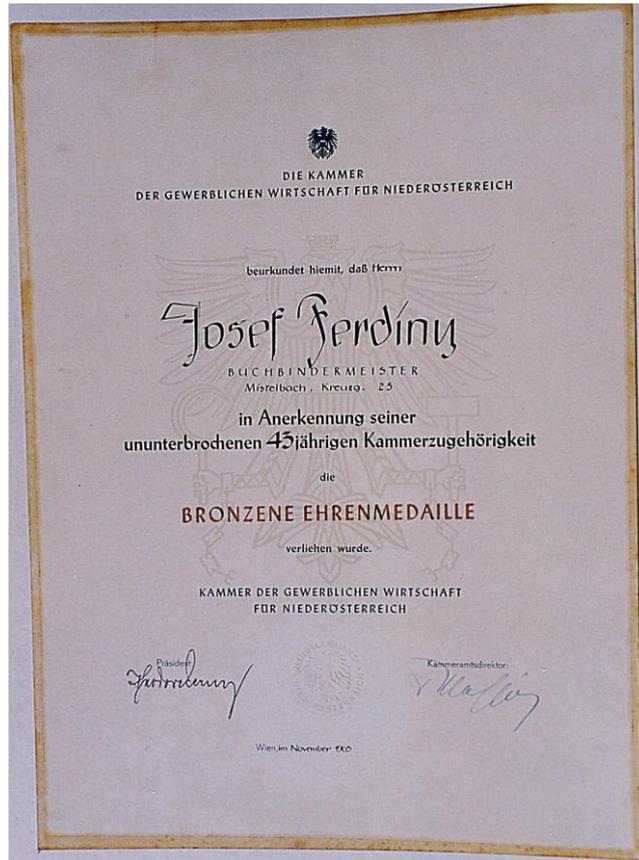


Abb.18: Ehrenurkunde der Kammer der Gewerblichen Wirtschaft für Niederösterreich

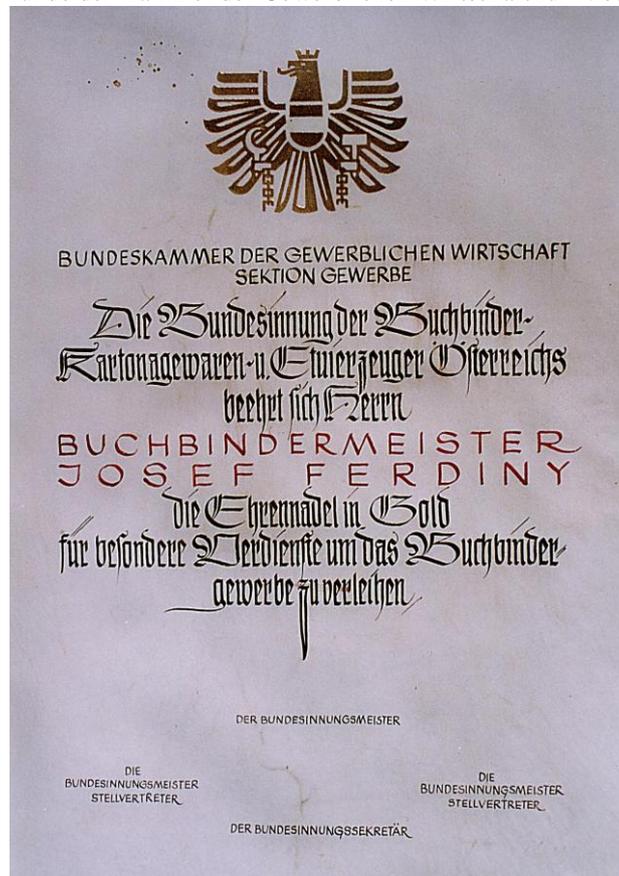


Abb.19: Ehrenurkunden der Bundeskammer der Gewerblichen Wirtschaft, Sektion Gewerbe
 Abb.18. und 19: Quelle Weinlandmuseum

Mistelbach, Sept. 84

Sehr geehrter Herr Herrmann!

Vor allem die besten Grüsse und nochmals herzlichen Dank für den Besuch, den ich in Ihrer Mitte verbringen durfte. Ein herzliches Willkommen auf dem Hofberg!

Ich habe zwei Foto-Alben mit Motiv (Das Lebensrad) sowie einen Foto-Album für Sie persönlich, die Ausgabe siehe Bilder im Auftrag gegeben. Die Größe der Broschüre ist circa 38x42cm groß und sehr stark.

Infolge der modernen Technisierung der Buchdruckerei ist jeder Bucheinband wie ein Werk des alten Zeitverleghaus und

Abb.20: Schreiben Josef Ferdinys vom 6. September 1984 an den ausgewanderten Hans Frischmann. Quelle Weinlandmuseum



Von links nach rechts: Hans Ferdiny, Ernst Feldsberg, Lotte Feldsberg, Hans Frischmann

Se

Hans Ferdiny

Lotte L. de Feldsberg
Apartado Aereo 4259
Cali, Colombia - S.A.



Lieber Hans.

Leider hat Ihr Brief und Foto
den k. Ernst nicht mehr am Leben
erreicht. Er ist am 16. XII. am Golf-
platz plötzlich gestorben. Ich sende
Ihr Bild von Fritz und Hans
weiter.

Fünf Leute mit dem besten
Grüßen an Sie und Ihre Familie
Lotte Feldsberg

Abb.21:

Brief, zur Verfügung gestellt von Christa Jakob, Mitarbeiterin der Aktionsgruppe Museum M. Vgl.: Familien. In: Aktionsgruppe M.useum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach. Mistelbach 2003. S. 117. Josef und Hans Ferdiny links im Bild werden in der Dokumentation namentlich nicht genannt.

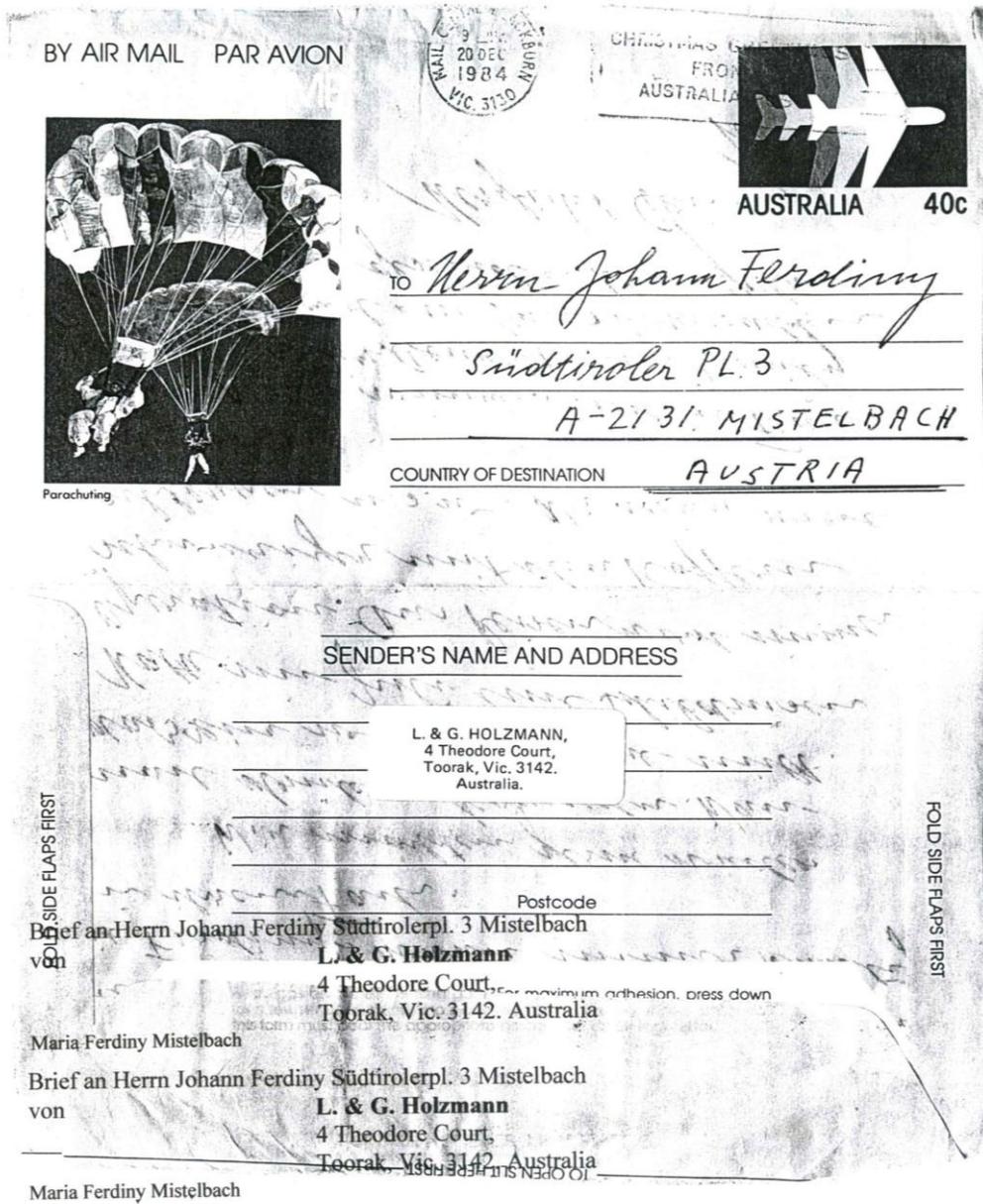


Abb.22:
Brief, zur Verfügung gestellt von Christa Jakob, Mitarbeiterin der Aktionsgruppe Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach. Mistelbach 2003.

Melbourne 20. 12. 84.

Lieber Hans,

Soeben kam das Photo \times von
Dir + Peppert vielen Dank, habe
mir sehr gefreut damit. Peppert
glaube ich wiegt das Doppelte von
seinerzeit. Schaut sehr gut aus, Wie
geht es seiner Frau? Was ich schon
immer fragen wollte, was ist mit
der Frau von Fritz? Ich freue mich
dass die Brustheilung ein Erfolg war.
Die Heilung scheint sehr schön zu sein.
Die Ferding's waren immer trübselig
in ihrem Fach.

Wir möchten gerne wieder
nach München kommen. Wann
das sein wird weiß ich nicht.
Kath. im Juli eine Schilddrüsen
Operation. Das Reisen wird immer
schwieriger mit den Koffern
schleppen u. s. w. Bis man wird
ja sehen.

Nun wünschen mein Frau
und ich Dir, Deiner Frau + Family
und Peppert ein frohes Weihnachten
und ein gesundes Neues Jahr.

Meylichst Dein
Ho.

Abb.23:

Brief, zur Verfügung gestellt von Christa Jakob, Mitarbeiterin der Aktionsgruppe Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach. Mistelbach 2003.



Abb.24: Urkunde der Stadt Mistelbach zum 90. Geburtstag Ferdinys
Privatbesitz Harald Nesiba

Letzte Ruhestätte der Familie Ferdiny auf dem Stadtfriedhof Mistelbach



Abb.25: Urnenmauergrab, letzte Ruhestätte für Josef und Theresia Ferdiny und Mary (Maria) Nesiba,
geb. Hirt, adoptierte Ferdiny, Mutter von Harald Nesiba.



Abb.26: Grabstein des Urnengrabes



Abb.27: Grab von Fritz und Anni Ferdiny sowie Johann Ferdiny.

Josef Fedinys Werkstatt



Abb.28: Ferdiny bei der Arbeit in seiner Werkstatt. Abb.28 bis Abb. 49:
Quelle Weinlandmuseum



Abb.29: Eingang in die Buchbinderwerkstatt mit Josef Ferdiny

Josef Ferdinys Ausstellungen



Abb.30: Ferdiny bei einer Ausstellung seiner Arbeiten



Abb. 31: Josef Ferdinys



Abb.32: Ferdiny mit dem Weinzöger Leopold Figls bei einer Ausstellung



Abb.33: Links: Oberschulrat Fritz Bollhammer (verstorben), Direktor der Mädchenhauptschule Mistelbach, Gründer der Volkshochschule Mistelbach im Jahre 1957. Vgl.: Festschrift anlässlich 50 Jahre Volkshochschule Mistelbach. Google: Fritz Bollhammer. members.nanet.at/vhsmistelbach/images/festakt/festschrift.pdf - (S. 11, Josef Ferdiny mit seinen Lederarbeiten). Rechts: Josef Ferdiny. Angabe Christa Jakob



Abb.34: Ferdiny bei einer Ausstellung

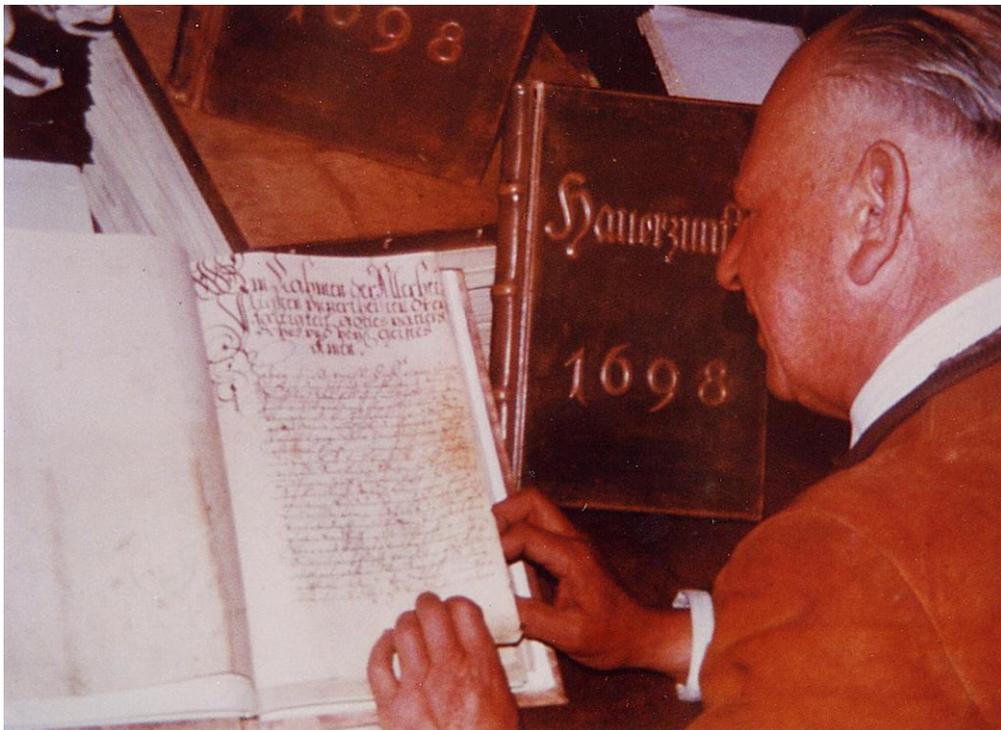


Abb.35: Josef Ferdiny



Abb.36: Ferdiny bei einer Ausstellungseröffnung. Von links nach rechts: Josef Ferdiny, Geschäftsinhaber Otto Pemsel, Gend.-Bezirkskommandant und ehrenamtlicher Helfer Ferdinys Rudolf Krätschmer, Landtagsabgeordneter, Vizebürgermeister und Volksschuldirektor der Stadt Mistelbach Schulrat Georg Stangl, Bezirkshauptmann von Mistelbach Hofrat Karl Müller (alle genannten Personen bereits verstorben). Angabe Christa Jakob



Abb.37: Von links nach rechts: Josef Ferdiny, Georg Stangl und Karl Müller. Angabe Christa Jakob



Abb.38: Josef Ferdiny



Abb.39:



Abb.40: Josef Ferdiny mit der Hauptschullehrerin (Kochen und Handarbeiten) Franziska Renner (verstorben). Angabe Christa Jakob



Volkshochschule
Kultur- und Verschönerungsverein (1884)
Theatergemeinde
2130 Mistelbach

**10 Jahre
Volkshochschule
Mistelbach**

Aus Anlaß des 10jährigen Bestandes veranstaltet die Volkshochschule Mistelbach eine

AUSSTELLUNG

Sie werden höflichst zum Besuche eingeladen

Samstag, 18. November bis Sonntag, 26. November 1967 in den Frohner-Sälen in Mistelbach
Ausstellungseröffnung am Samstag, dem 18. November 1967 um 15 Uhr

Zur Ausstellung gelangen Arbeiten folgender Kurse:

1. Farben und Formen, Gemälde, Holzschnitzerei u. a.
2. Kinderzeichnungen
3. Kunstgewerbliche Frauenhandarbeiten
4. Kunstgewerbliche Lederarbeiten
5. Photoausstellung

Geöffnet:
an beiden Sonntagen (19. und 26. 11.) 9 - 18 Uhr
an Wochentagen 9 - 12 und 15 - 18 Uhr
am Mittwoch, 22. 11. 9 - 18 Uhr

EINTRITT:
Erwachsene S 5,- Jugendliche, Soldaten S 2,50,
Schüler und Schülerinnen S 1,-

Unterstützen Sie die Bestrebungen der Volkshochschule
und beweisen Sie durch Ihren Besuch, daß Sie die Leistungen der VHS anerkennen

Wir bitten Sie, für den Besuch der Ausstellung zu werben!

Die Leitung der VHS

Abb.41:

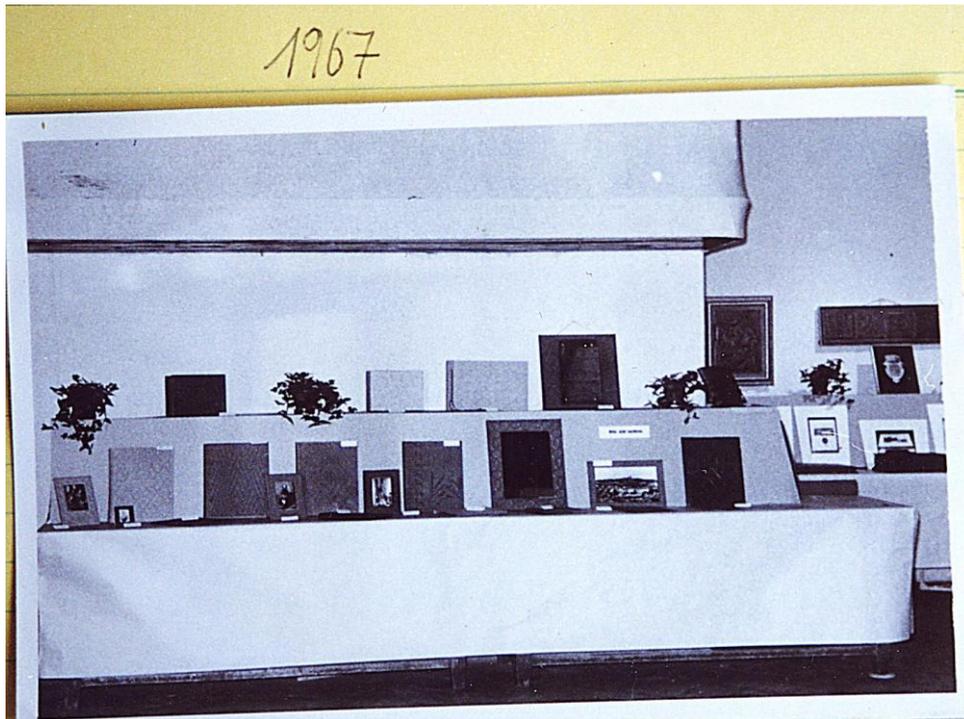


Abb.42:

Lernen Sie Niederösterreichs Maler, Grafiker, Bildhauer und Kunsthandwerker persönlich kennen. Sehen Sie, wie sie arbeiten, wie sie leben, wie sie wohnen. Plaudern Sie mit ihnen über Kunst, ihre Anliegen und ihre Arbeit. Und machen Sie sich und Ihrer Familie ein schönes und interessantes Wochenende.

Ein Wochenende-
Künstlertage in Niederösterreich vom 18. bis 26. September.
IM AUSSTELLUNGSRAUM d. VOLKSBANK MISTELBACH

erlebnis: Besüchen
Eine Initiative der Ersten und der Galerie Basilisk.

Sie die Künstler
Am Schalter gibt's die Broschüre mit den Namen und Anschriften der Künstler.

Niederösterreichs!
ES STELLEN AUS:
DIE ERSTE
JOSEF FERDINY österreichische Spar-Casse E. FRIEDE FINKES

Abb.43:

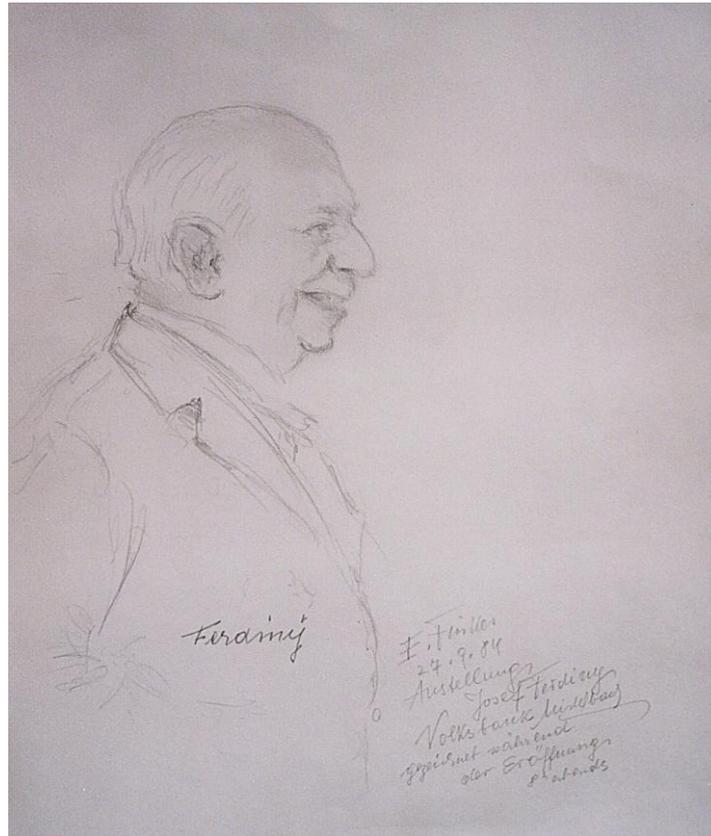


Abb.44: Josef Ferdiny, von der Malerin Elfriede Finkes während einer gemeinsamen Ausstellung gezeichnet und gewidmet. Siehe: Abb.33: Festschrift 50 Jahre VHS-Mistelbach, S. 11



Abb.45: Werbetafel der Buchbinderei Ferdiny



Abb.48: Waldhauser (Lehrer), Marianne Witschel (Kindergärtnerin), Hertha Dorrek (Hauptschullehrerin), Josef Ferdiny und seine Nichte Brigitte Ferdiny (Volksschullehrerin). Brigitte Ferdiny lebt noch, alle anderen sind bereits verstorben. Angabe Christa Jakob

V
H
S

VOLKSHOCHSCHULE MISTELBACH
Kultur- und Verschönerungsverein 1884 – Theatergemeinde
 Weinviertler Arbeitskreis „Farben und Formen“



KURSE 1965-66 Mehre Dein Wissen - Mehre Deine Fähigkeiten

*Erkenne die Notwendigkeit der fortschreitenden Technik und der steigenden Berufsanforderungen: Bereite Dich vor!
 Besuche die Kurse der Volkshochschule Mistelbach! Im Kursjahr 1965/66 bietet die VHS bei steigender Teilnehmerzahl folgende Kurse:*

<ol style="list-style-type: none"> 1. ENGLISCHE SPRACHE FÜR ANFÄNGER. 2. ENGLISCHE SPRACHE FÜR VORGESCHRITTENE. 3. FRANZÖSISCHE SPRACHE FÜR ANFÄNGER. 4. FRANZÖSISCHE SPRACHE FÜR VORGESCHRITTENE. 5. TSCHECHISCHE SPRACHE FÜR REISEN. 6. DEUTSCH, WIE ICH ES BRAUCHE. 7. MODERNE LITERATUR. 8. BUCHSTUNDENKREIS. 9. VORBEREITUNG FÜR DIE GEBAMTENPRÜFUNG UND FÜR EIGNUNGSERTEILUNGEN. 10. STENO FÜR ANFÄNGER. 11. STENO FÜR VORGESCHRITTENE. 12. MASCHINSCHREIBEN. 	<ol style="list-style-type: none"> 13. VOLKSWIRTSCHAFTLICHES SEMINAR. 14. VORTRAGSREIHE: „BILDER AUS DER GESCHICHTE DER STADT MISTELBACH“. 15. ZEICHNEN, MALEN UND FORMEN FÜR KINDER. 16. MALEN FÜR ERWACHSENE (Arbeitskreis „Farben und Formen“). 17. KUNSTGEWERBLICHE LEDERARBEIT. 18. GYMNASTIK FÜR KINDER. 19. GYMNASTIK FÜR FRAUEN UND MÄDCHEN. 20. ÜBER DAS GUTE BEHEIMEN (für Schüler und Schülerinnen). 21. NÄHKURS FÜR FRAUEN. 22. KLEIN- UND FEINBACKEREI. 23. BACKEN UND GRILLEN. 24. KALTE PLATTE.
---	--

Ort, Zeit und Kursbeitrag, der sehr niedrig gehalten wird, werden den Teilnehmern rechtzeitig mitgeteilt! Der Kurs 20 ist kostenlos.

Anmeldungen bis längstens 30. September 1965

Anmeldefomulare liegen in den Trafiken Kaurz, Weiner, Scheroid, in der Tabakerei Jelinek und im Reisebüro „Weinland“ auf.

Die DHS will junge Menschen fördern. Sie will aber auch für die Erwachsenen, die ihr Wissen und ihre Fähigkeiten mehren wollen, eine Heimstätte sein. Unterstützen und fördern Sie daher die Bestrebungen der Volkshochschule durch den Kursbesuch!

Die Leitung der VHS Mistelbach

Abb.49:

Bote aus Mistelbach 15. October 1890

Emerich Eder's Buchbinderei,
Bücher-Colportage,
Schul-, Schreib- & Zeichen-Requisitenhandlung
 Mistelbach, Hauptplatz Nr. 19

empfehl ich zur Anfertigung von Galanterie- und Car-
 tonnage-Arbeiten, Prachteinbänden, sowie aller Art
 Amts- und Kanzleibücher zc. zc.

Ferner erlaube mir aufmerksam zu machen, auf mein
 Lager von Hauptbücher, Strazze, Schmierbücher,
 Copierbücher zc. zc.

N. f. Schulbücher-Verschleiß.
 Größtes Lager von

— Kalendern für das Jahr 1891. —

Großes Lager von Rosenkränzen, Gebetbüchern,
 Heiligenbildern, Geschäfts- und Einschreibbüchern,
 Gratulationskarten, Wunsch- und Briefpapieren,
 Kanzlei- und Zeichenpapieren, Kanzlei-Blüte zc. zc.

Reparaturen alter Gebetbücher.

Auch übernehme ich alle Färberei, Druckerei-
 und Appretur-Arbeiten für A. Gözl's Färberei in
 Asparn a. d. Baya.

Um gütigen zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll
 Emerich Eder, Buchbinder.

Bei allfälligen Bedarf stets lagernd

Firmungs- Gebetbücher

**Taufbriefe, Monogram-
me, Buntglaspapier.**

Verfertigung von Passepartout für Bilder zc.
Buchbinderei und Papierhandlung

Eduard Steinhauser,

Mistelbach, Hauptplatz. 484

Mistelbacher Bote 29. 5. 1914

Lehrherr Ferdinys: Eduard Steinhauser
 Lehrherr Steinhausers: Emmerich Eder
 Privatbesitz Christa Jakob

9 BILDTEIL B



Abb.50: Niederösterreichisches Museum für Urgeschichte in Asparn an der Zaya



Abb.51: Parkplatz vor dem Minoritenkloster (rechts), in dem ein Teil des Weinlandmuseums untergebracht ist; Blick Richtung Niederösterreichisches Museum für Urgeschichte



Abb.52: Minoritenkloster, rechts Gedenkstein für Prof. Heinrich Schöfmann; durch den Rundbogen gelangt man zu den Nebengebäuden, in denen ein Teil des Weinlandmuseums mit der Werkstätte Ferdinys untergebracht ist



Abb.53: rechts Gedenkstein für den Gründer des Weinlandmuseums Prof. Heinrich Schöfmann, dahinter mit zugemauerten kleinen Fenstern, das Nebengebäude, wo die Sammlung Ferdiny ausgestellt ist



Abb.54: Am 5. Oktober 2008 wurde von der Marktgemeinde Asparn/Zaya der Gedenkstein für Prof. Heinrich Schöfmann im Rahmen einer kleinen Feier enthüllt



Abb.55: Nebengebäude (ehemalige Stallung) des Minoritenklosters; darin ist die Werkstätte Ferdinys ausgestellt



Abb.56: Eingang des Museums-Nebengebäude, in dem die Werkstätte Ferdinys untergebracht ist



Abb.57: Taubenschlag im Garten des Minoritenklosters gegenüber dem Eingang in das Nebengebäude

Grundriss Weinlandmuseum Hauptgebäude



Abb.58:

Aus: Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossenen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel. Asparn/Zaya 1985, S. 3.

Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn an der Zaya, 2002



Abb.59: Ansicht der Sammlung Ferdiny, Weinlandmuseum Asparn an der Zaya: rechte Hälfte vom Eingang aus gesehen: großer Schreibtisch als Raumtrenner, an der Seitenwand offene Glasvitrine mit Werkzeugen, an der Stirnwand alter Kasten mit Schaustücken



Abb.60: Ansicht der Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn an der Zaya, linke Hälfte: zwei Kästen und Schreibtisch, in der Mitte vorne Pappschere, dahinter motorisierter Stopper (Drahtheftmaschine) und Radschneider, rechts von hinten nach vorne: Klotzpresse, Ösenmaschine, Klopfer (Drahtheftmaschine mit Fußbetrieb), Stopper (Drahtheftmaschine mit Fußbetrieb), an den Wänden Arbeiten von Ferdiny



Abb.61: Ansicht der Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn Zaya, Stirnseite der Ausstellung: Kniehebelpresse und Vitrine mit Werken, an der Wand Lederbilder, Werkfotografien und Portrait



Abb.62: linke Seite der Ausstellung: Schreibtisch mit Utensilien, in den Läden Kartonagen, Matrizen, Patrizen, Skizzen und Zeichnungen



Abb.63: Details auf rechtem Schreibtisch: Klotzpresse zum Einsägen, Vergolden, Kapital umstechen, Rücken überkleben und Leimtopf mit Pinsel und Rührstab auf Elektrokoher

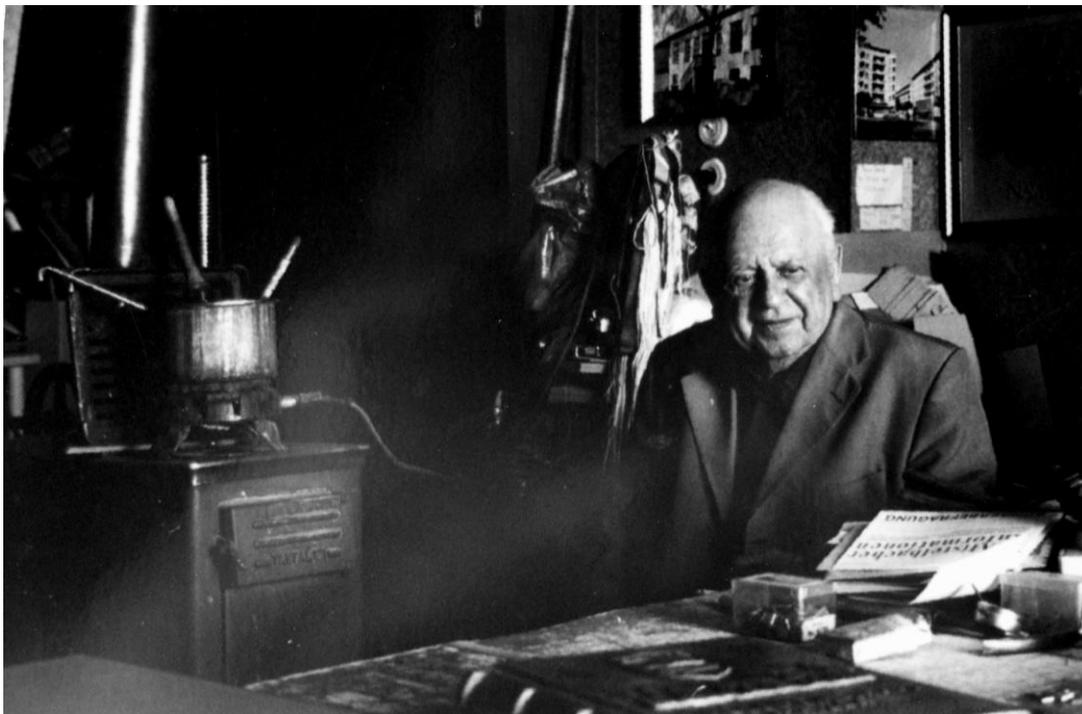


Abb.64: Buchbindermeister und Kunsthandwerker Josef Ferdiny in seiner Werkstatt, eine der letzten Aufnahmen aus 1987¹

¹ Interview mit Harald Nesiba



Abb.65: Pappschere



Abb.66: Stirnseite: Drahtheftmaschine (Stopper), gusseiserne Kniehebelpresse



Abb.67: großer Radschneider (große Schneidemaschine), Planschneider



Abb.68: Großer Radschneider, von Ferdiny gebraucht übernommen, zum Schneiden von Buchblöcken und starken Kartonagen



Abb.69: Geöffneter Kasten mit Zeichnungen und Mustertafeln



Abb.70: Geöffnete Schachteln mit Bildtafeln für Messeauftritte und Ausstellungen



Abb.71: Offene Glasvitrine mit Werkzeug



Abb.72: Werkzeug aus der Glasvitrine, links von oben nach unten: Schnitserzunge, Feile und Glättzahn,
rechts von oben nach unten: durch häufigen Gebrauch abgeschliffenes Buchbindermesser, Schnitserzunge, Hohleisen (Hohlbeitel)



Abb.73: Werkzeug, links von oben nach unten: Stanzeisen, Streicheisen, rechts von oben nach unten: Spachtel, Scheren



Abb.74: Handschriftkasten für Prägesatz zur Titelprägung der Lederbilder



Abb.75: Links von hinten nach vorne: zwei Kästen mit Arbeitsunterlagen, Musterzeichnungen, Matrizen, Patrizen, Fotoalben etc., auf dem Kasten: zwei Heftladen, Mitte hinten: Radschneider, davor: Drahtheftmaschine (Stopper) mit Motorantrieb und Pappschere, rechts von hinten nach vorne: Klotzpresse, Ösenmaschine, Klopfers und Stopper (Drahtheftmaschinen) mit Fußantrieb, Kniehebelpresse (diese wurde zur Erzeugung der reliefartigen Lederbucheinbände im Lederpräge(press)verfahren verwendet), an den Wänden: Arbeiten Josef Ferdinys

**Weinlandmuseum Asparn an der Zaya, Nebengebäude: Geräte und Maschinen,
16.10.2008**



Abb.76: Weinlandmuseum, in dem die Werkstätte des Buchbindermeisters Ferdiny untergebracht ist. Blick über den Schreibtisch Ferdinys Richtung Ein- und Ausgang

Die folgenden Abbildungen wurden im Weinlandmuseum, Nebengebäude, am 16.10.2008 fotografiert. Sie stellen ausschnittsweise die derzeitige Aufstellung dar (und ergänzen die Beschreibungen der Objekte, Geräte und Maschinen).



Abb.77:



Abb.78:



Abb.79:



Abb.80:



Abb.81:



Abb.82:



Abb.83:



Abb.84:



Abb.85:



Abb.86:



Abb.87:



Abb.88:



Abb.89:



Abb.90:

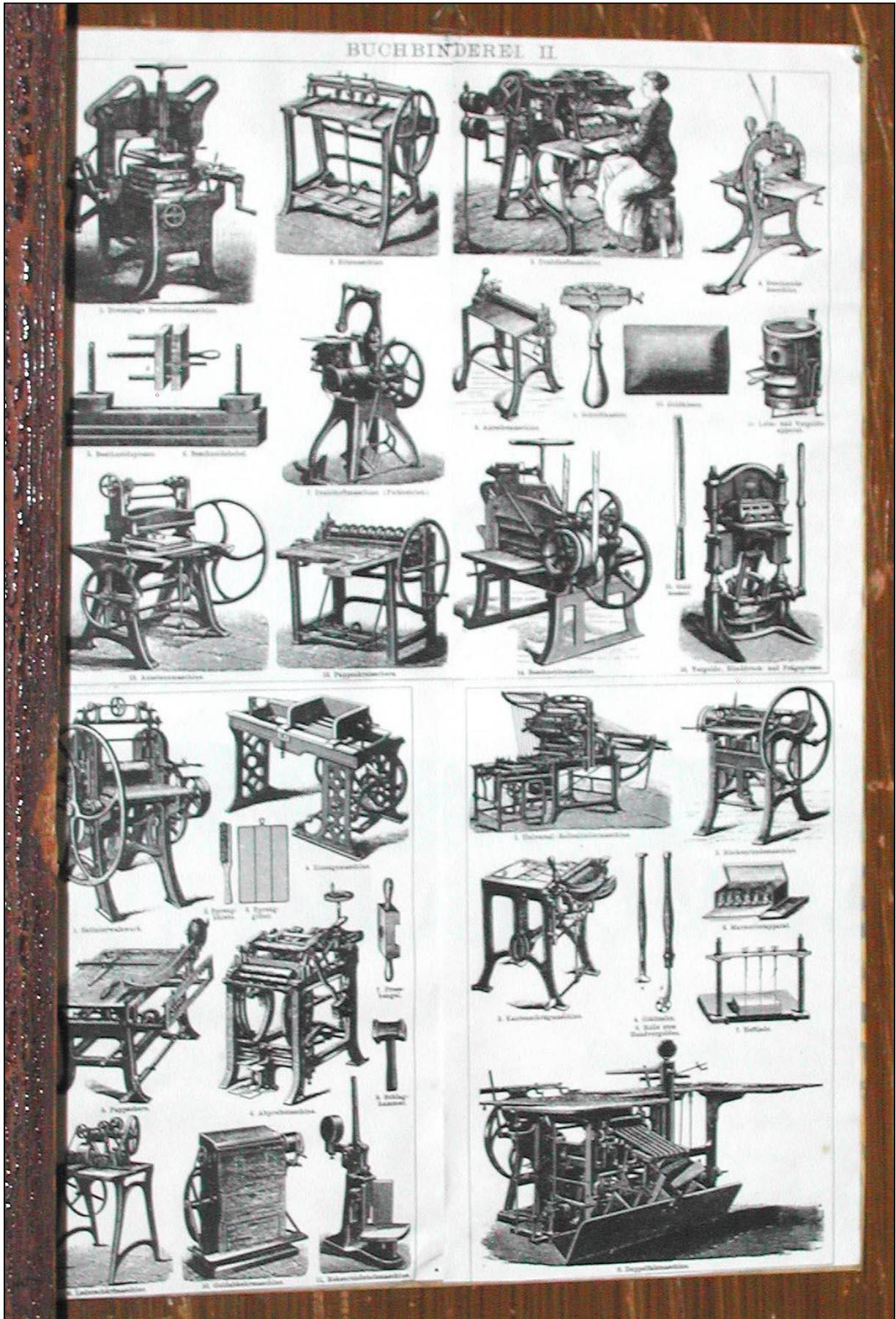


Abb.91:

Meister Ferdinys Werkstätte

Buchbindermeister Josef Ferdiny aus Mistelbach hat das Inventar seiner legendären Werkstätte, seine Maschinen, Werkzeuge sowie viele wertvolle Erzeugnisse dem Weinlandmuseum übergeben.

Josef Ferdiny wurde am 31. Dezember 1897 in Mistelbach geboren und absolvierte von 1912 bis 1915 die Buchbinderlehre. Ende 1915 mußte er zur k.k. Kriegsmarine einrücken und kehrte erst am 12. November 1918, dem Tag der Ausrufung der Republik, zurück. Es folgten Gesellenjahre, und 1920 machte sich Josef Ferdiny in Mistelbach selbständig. Wie man im Weinviertel und darüber hinaus weiß, befaßte sich Josef Ferdiny neben Buchbinderarbeiten mit der Einzelanfertigung von künstlerischen Bucheinbänden aus Leder und erlangte mit seinen wertvollen Unikaten im wahrsten Sinn des Wortes europaweiten Ruf.

Die begehrten Bücher, reich verziert mit Reliefprägungen, sind zwischen Albanien und Deutschland, England und Rußland in großen öffentlichen und privaten Bibliotheken und Sammlungen anzutreffen. Im Inland arbeitete Josef Ferdiny unter anderem für Persönlichkeiten wie Renner, Körner, Schärf, Figl, Frey, Dollfuß und Starhemberg.

Ein Kuriosum ist die große Schneidemaschine. Sie war 28 Jahre in Berlin, 20 Jahre in Wien und 56 Jahre bei Meister Ferdiny in Betrieb. Das sind 104 Jahre Arbeit, und die Maschine ist noch funktionstüchtig wie am ersten Tag.

Der Meister hat auch dem Museum die kleinsten (von ihm selbst original gebundenen) derzeit bekannten Bücher der Welt übergeben.

Abb.92: Kurzbiographie Josef Ferdinys, verfasst vom Gründer des Weinlandmuseums, Heinrich Schöfmann

Marktgemeinde Asparn an der Zaya, Gemeindeamt, Sitzungssaal: Fotografiert am 16.10.2008



Abb.93: Wandmalerei im Sitzungssaal der Marktgemeinde Asparn an der Zaya mit Landeswappen von Niederösterreich und Wappen der Marktgemeinde Asparn an der Zaya
Hier wurden die nachfolgenden Fotos gemacht:

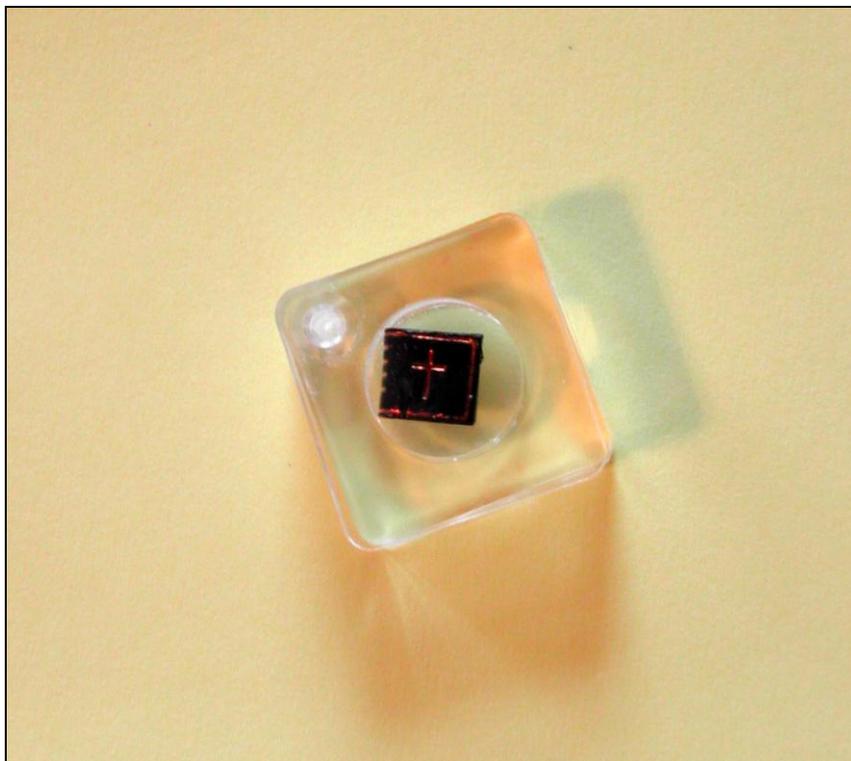


Abb.94: Das Gutenberg-Museum Mainz wirbt im Gutenberg-Shop mit: „Das kleinste Buch der Welt“. Bei abgebildetem Buch handelt es sich um eine Kopie.



Abb.95: Gutenberg-Museum Mainz: Kopie: „Das kleinste Buch der Welt“



Abb.96: Gutenberg-Museum Mainz: Kopie: „Das kleinste Buch der Welt“ mit Text

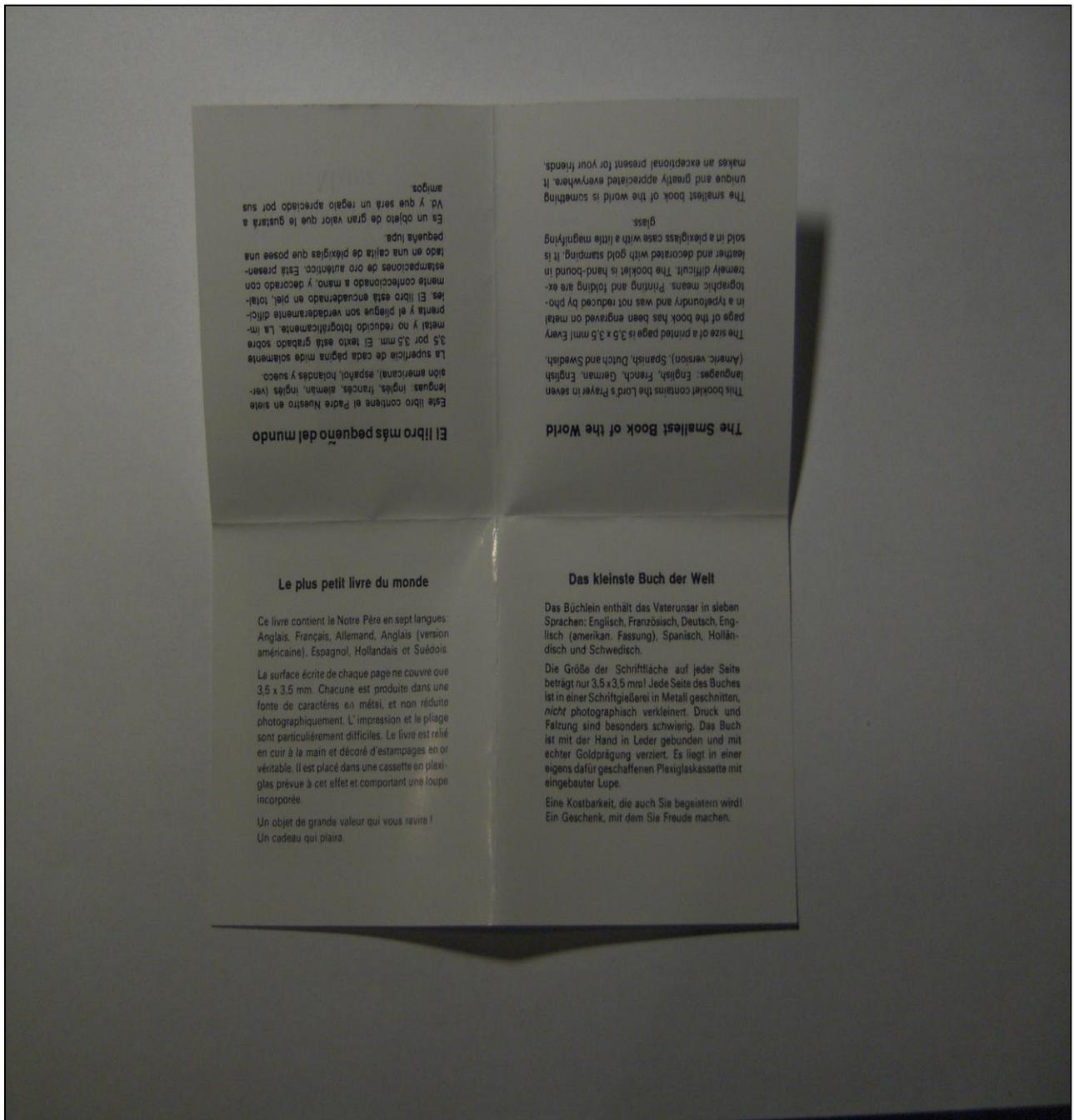


Abb.97: Gutenberg-Museum Mainz: „Das kleinste Buch der Welt“. Inhalt: „Das Bächlein enthält das Vaterunser in sieben Sprachen: Englisch, Französisch, Deutsch, Englisch (amerikan. Fassung), Spanisch, Holländisch und Schwedisch.

Die Größe der Schriftfläche auf jeder Seite beträgt nur 3,5x3,5 mm! Jede Seite des Buches ist in einer Schriftgießerei in Metall geschnitten, nicht photographisch verkleinert. Druck und Falzung sind besonders schwierig. Das Buch ist mit der Hand in Leder gebunden und mit echter Goldprägung verziert. Es liegt in einer eigens dafür geschaffenen Plexiglaskassette mit eingebauter Lupe.

Eine Kostbarkeit, die auch Begeistern wird! Ein Geschenk mit dem Sie Freude machen.“

Ferdinys „Kleinstes Buch“ ist 3,0 x 2,0 mm; er fand aber niemanden für einen Druck oder eine Beschriftung.

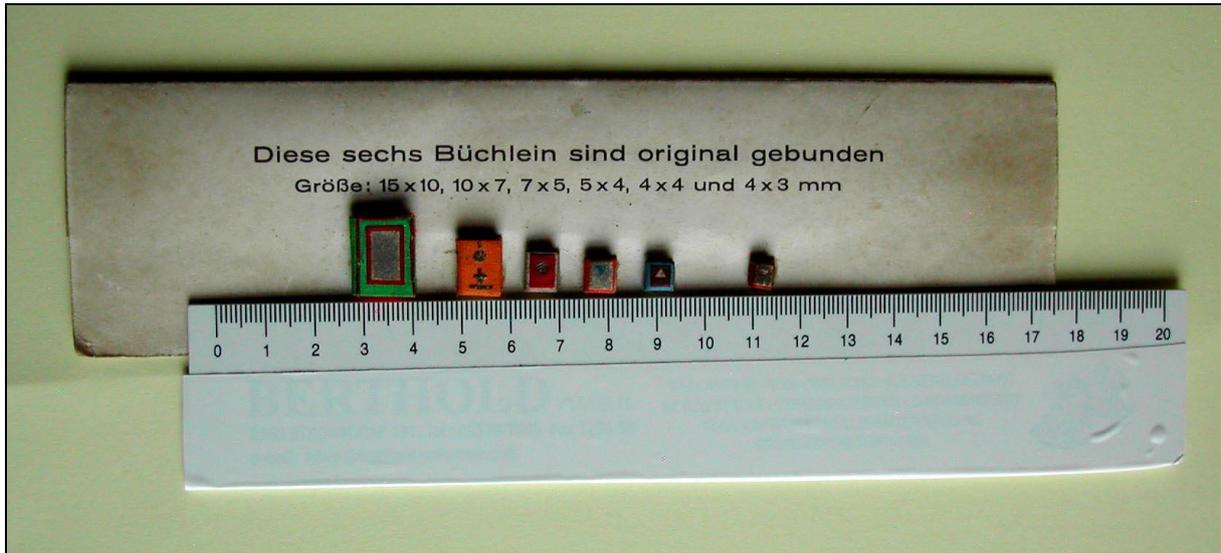


Abb.98: Ferdinys Serie: Die sechs kleinen original gebundenen Bücher

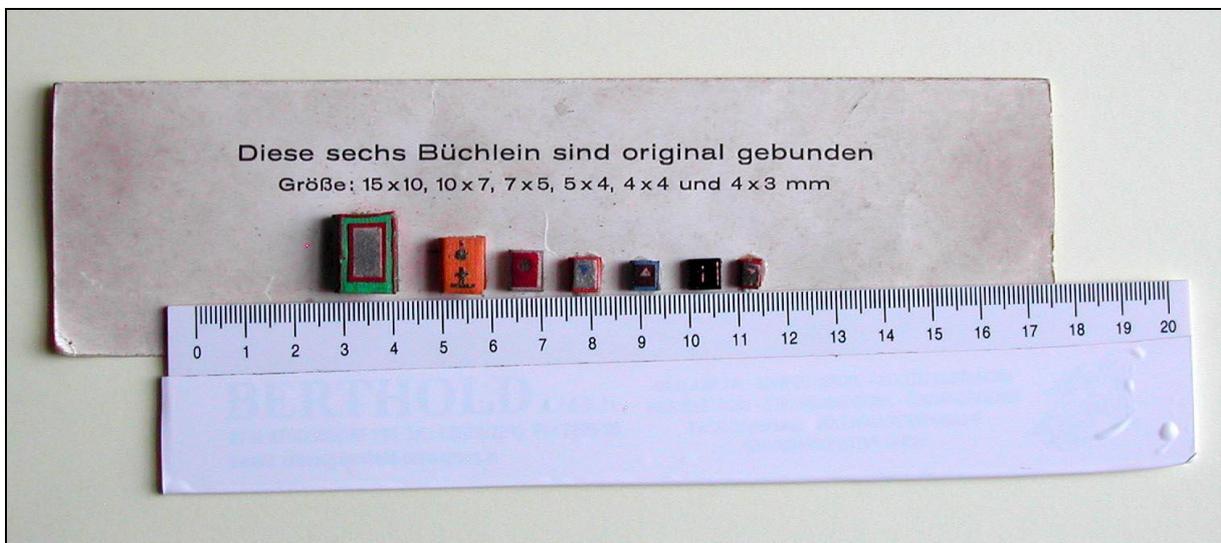


Abb.99: Vergleich zur vorhergehenden Abbildung: Das zweite Buch von links das „Kleinste Buch der Welt“ aus dem Gutenberg-Museum Mainz



Abb.100: Sockel für die drei kleinen Bücher Josef Ferdinys. Dieser ist unter einem Plexiglassturz in Kartonkassette im Tresor der Marktgemeinde Asparn an der Zaya aufbewahrt.



Abb.101: Stufiger Sockel mit Rohr aus Karton, oben: drei kleine Bücher Ferdinys, davon das „Kleinste Buch der Welt“, 3x2mm

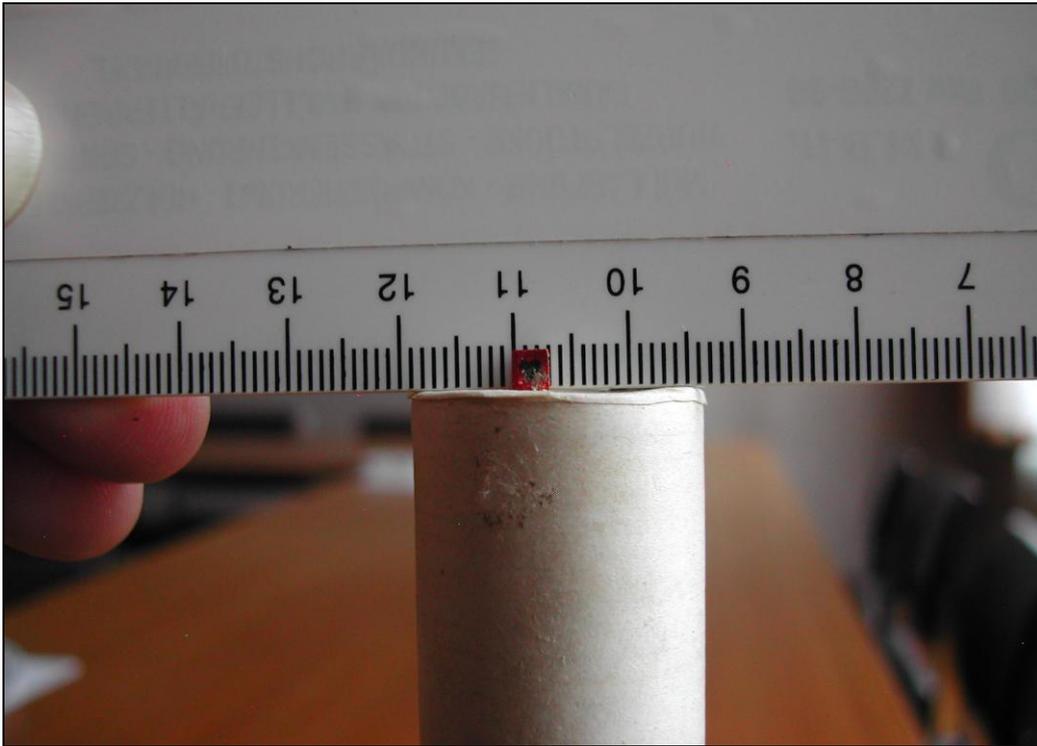


Abb.102: Das „Kleinste Buch“ Josef Ferdinys

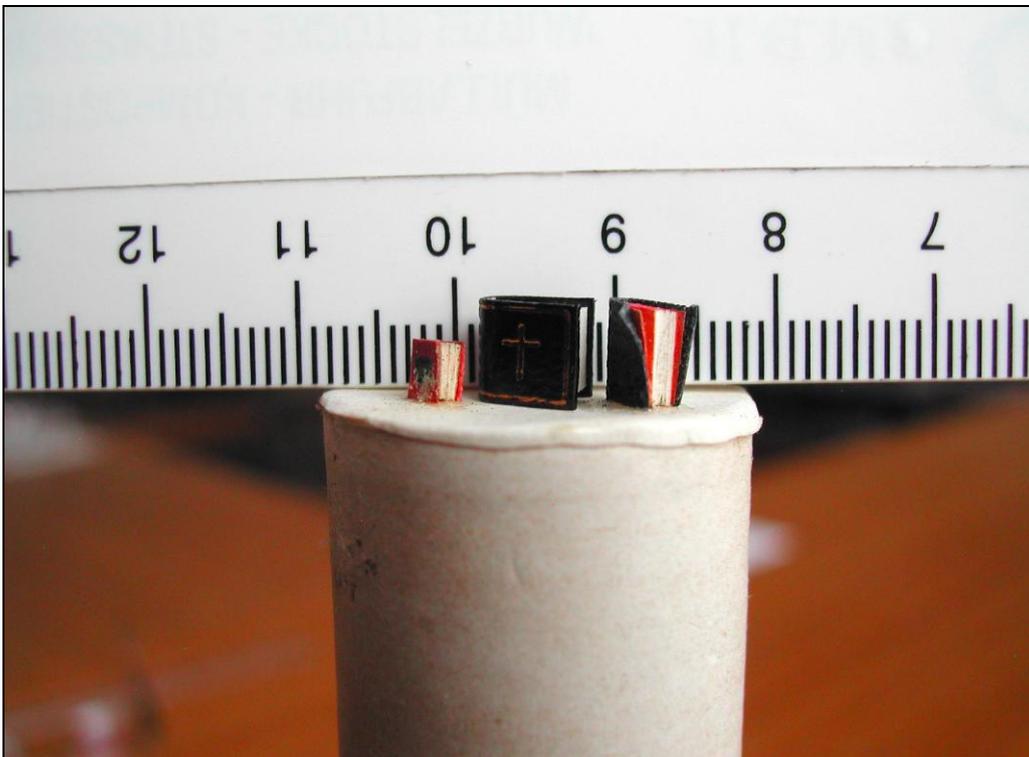


Abb.103: In der Mitte: das „Kleinste Buch der Welt“ aus dem Gutenberg-Museum Mainz, links: das „kleinste Buch“ Josef Ferdinys, rechts: ebenfalls ein Buch Ferdinys



Abb.104 u. 105: Drei kleine Bücher Josef Ferdinys, das Buch mit dem Kreuz ist „Das Kleinste Buch der Welt“ aus dem Gutenberg-Museum Mainz.



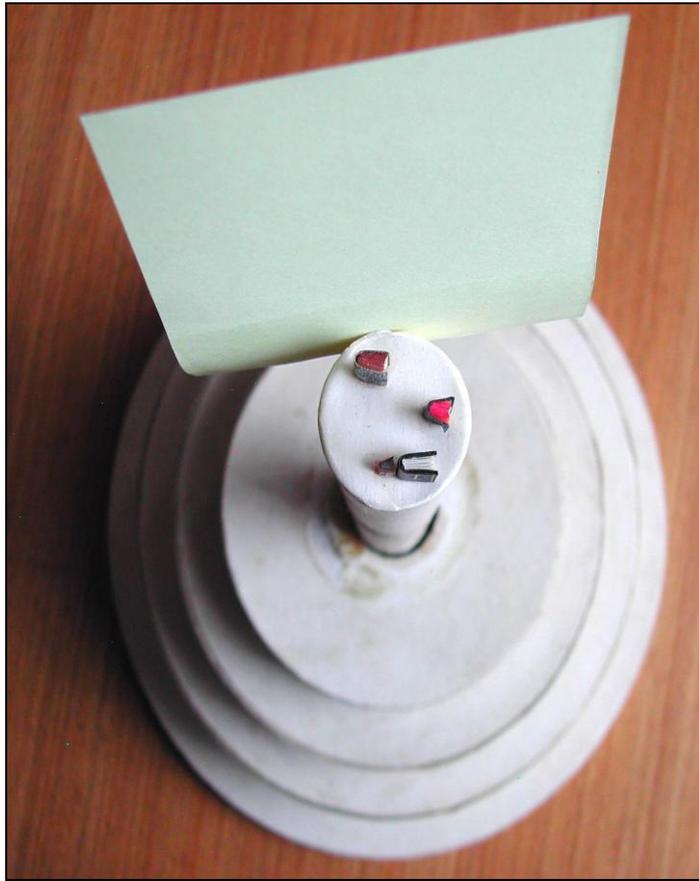


Abb.106 u. 107: Wie vorher beschrieben, von oben aufgenommen: neben dem kleinsten Buch Ferdinys rechts vorne das Buch aus Mainz





Abb.108: Vorne (rot): das kleinste Buch Josef Ferdinys, rechts daneben mit Kreuz: das Vergleichswerk aus dem Gutenberg-Museum Mainz

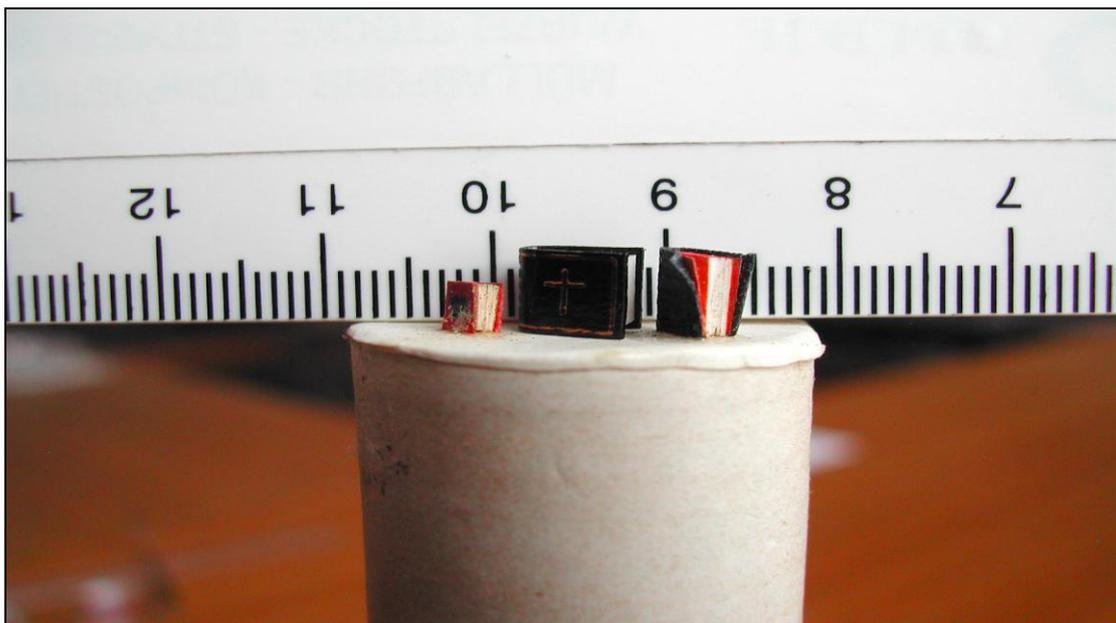


Abb.109: wie vorher beschrieben, mit Maßstab

Fotos von Alben und Mappen für Ehrenurkunden in Auswahl (aus den Musterkatalogen Josef Ferdinys im Weinlandmuseum Asparn an der Zaya),
Ausstellungstafeln

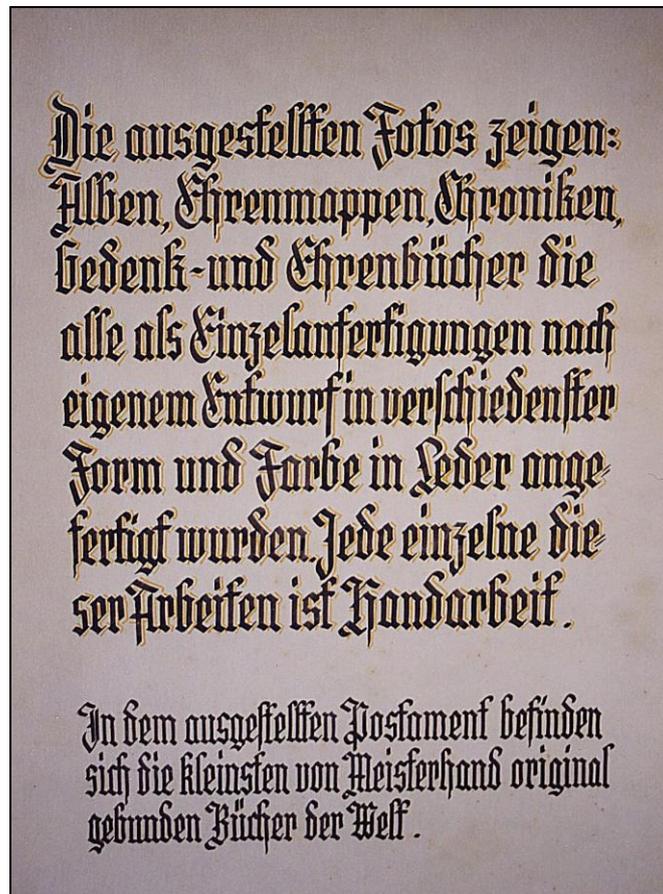


Abb.110:



Abb.111:

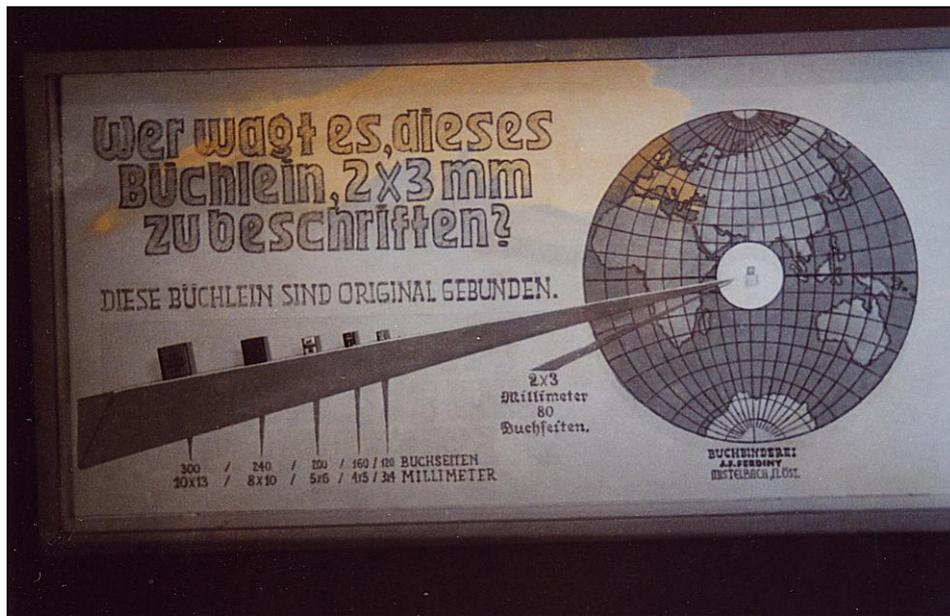


Abb.112: Ausstellungstafel von 1950

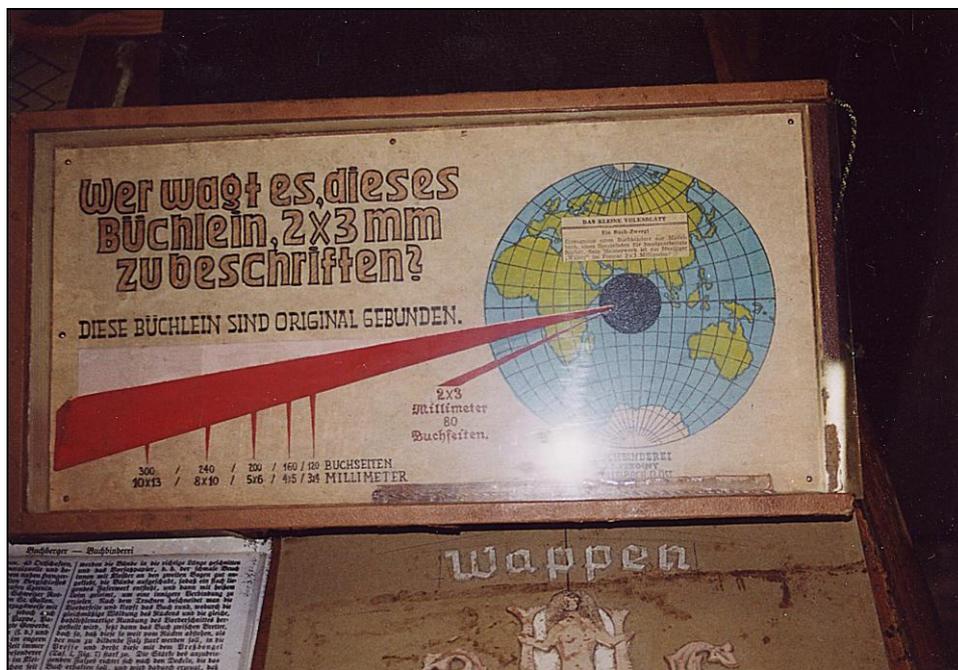


Abb.113:

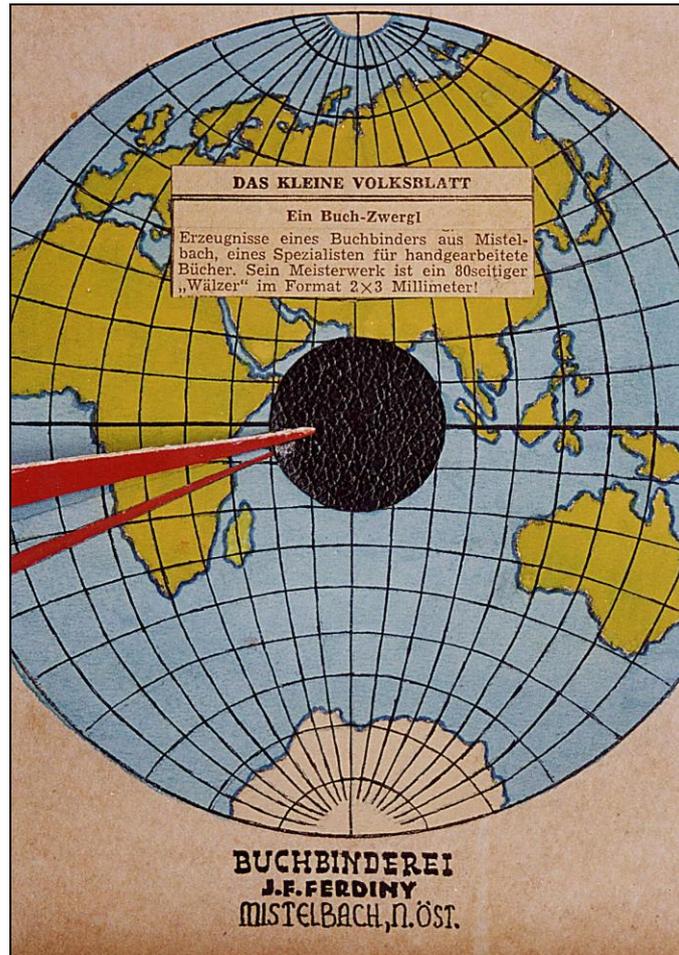


Abb.114:

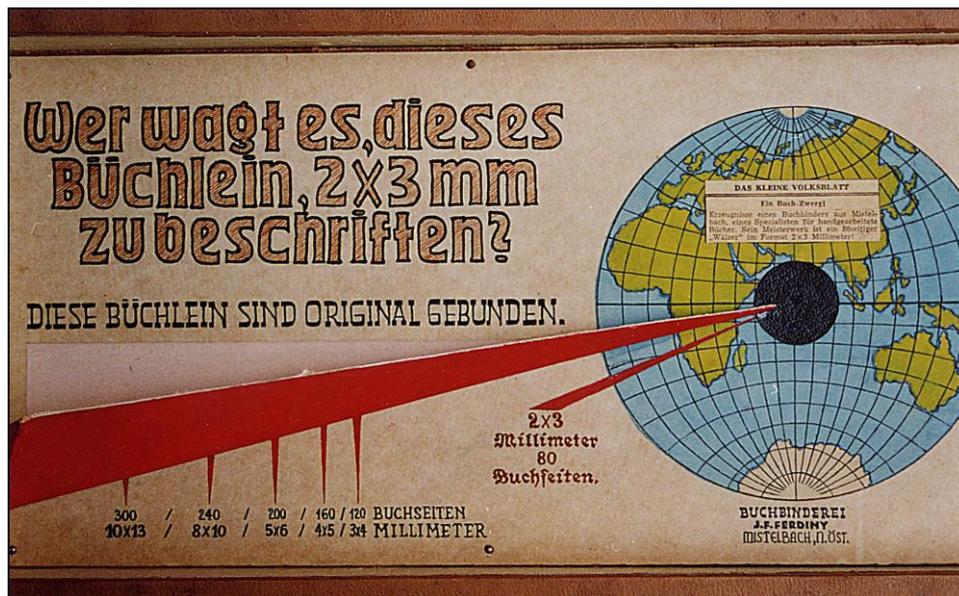


Abb.115:

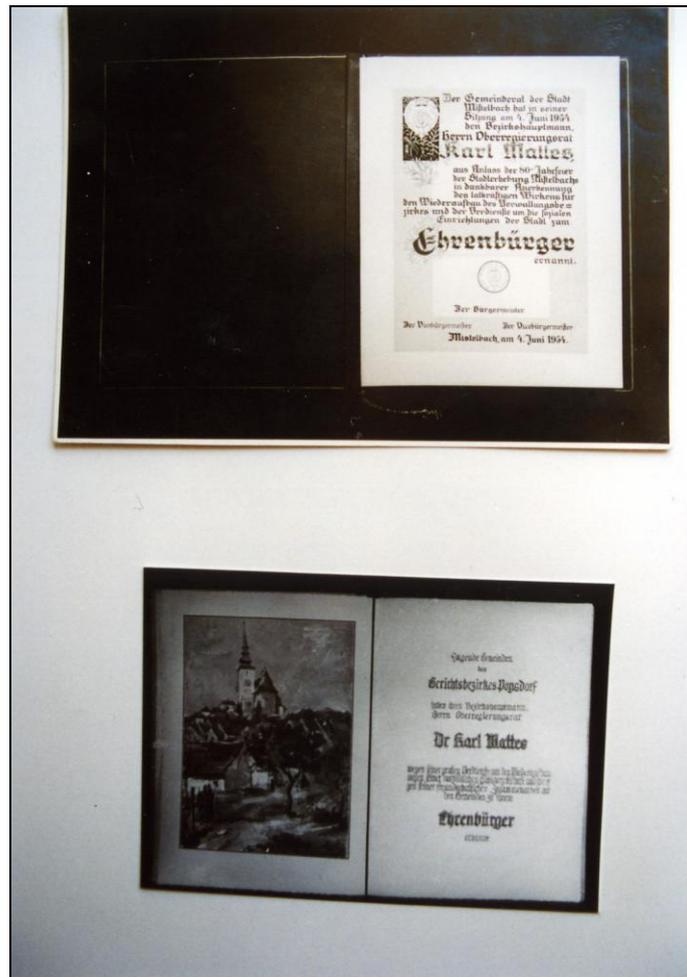


Abb.116: Urkunde einer Ehrenbürgerschaft von Ferdiny in Leder gebunden.

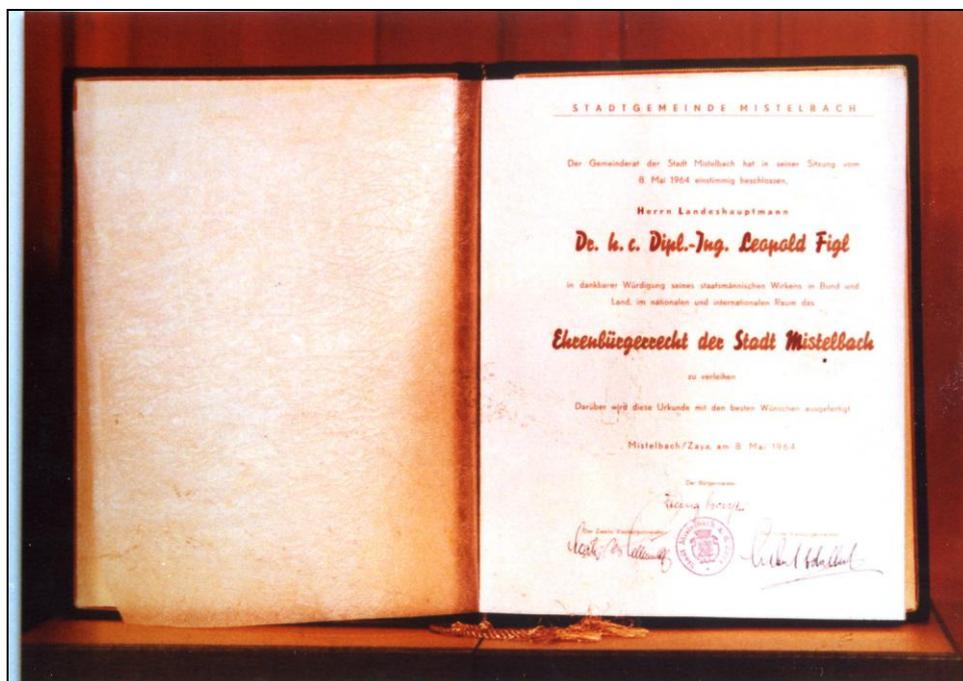


Abb.117 u. 118:



Abb.119 u. 120:

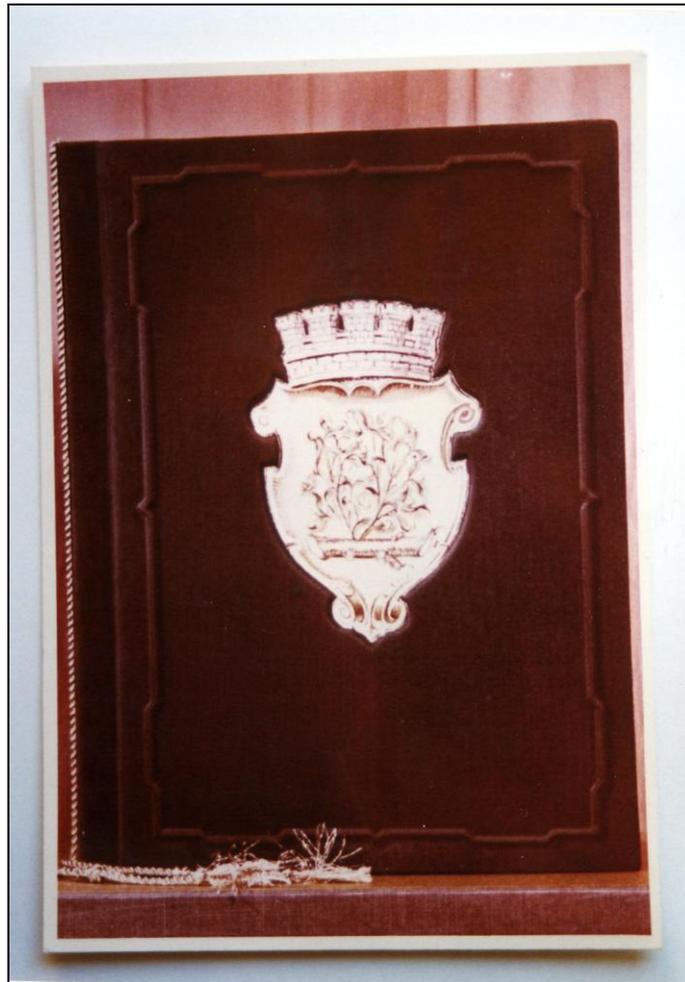


Abb.121 u. 122:

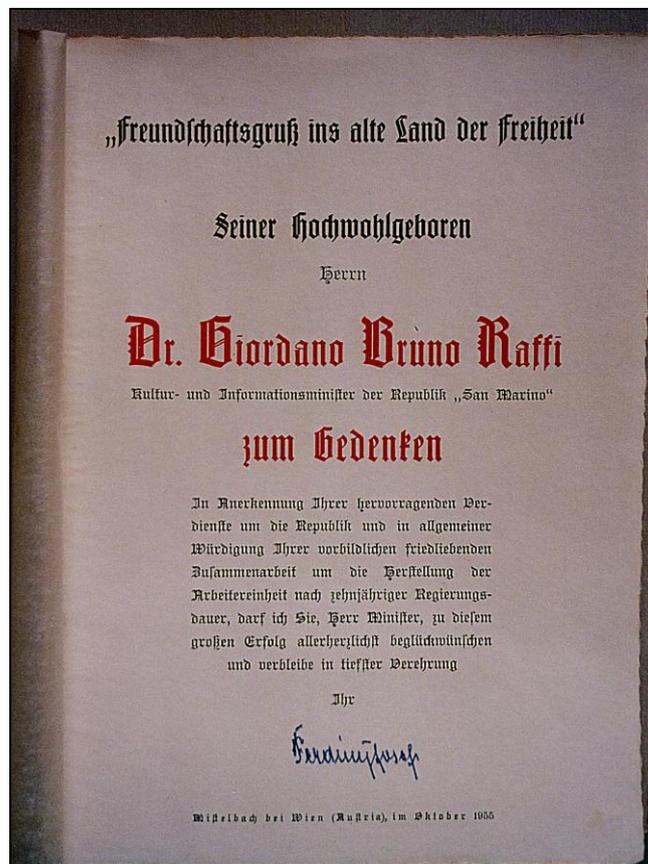


Abb.123 u. 124:

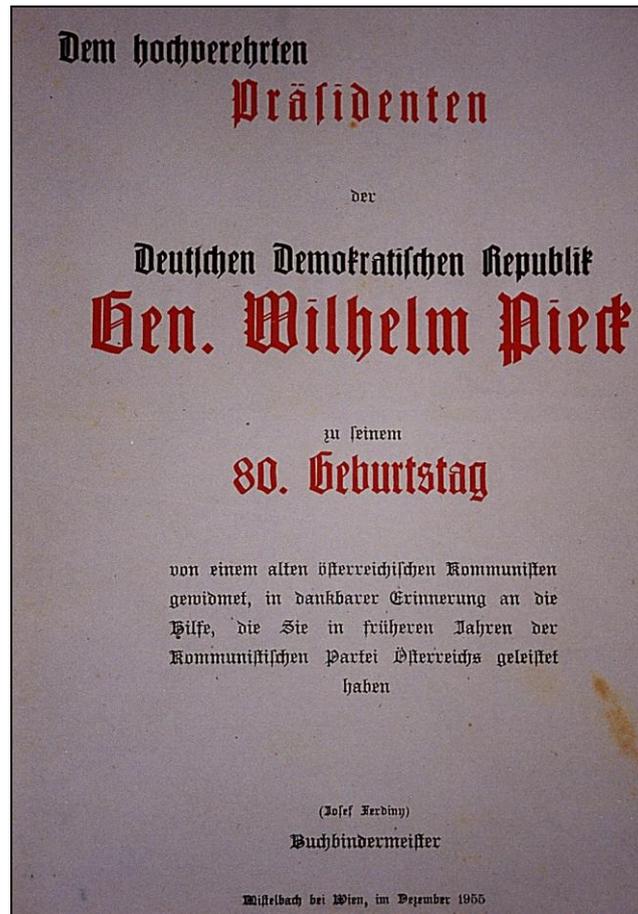
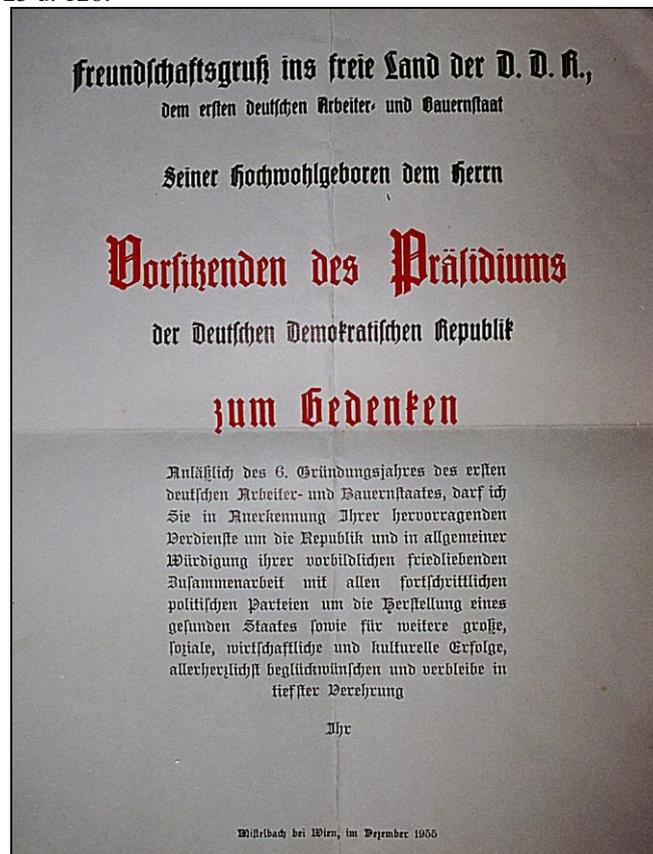


Abb.125 u. 126:



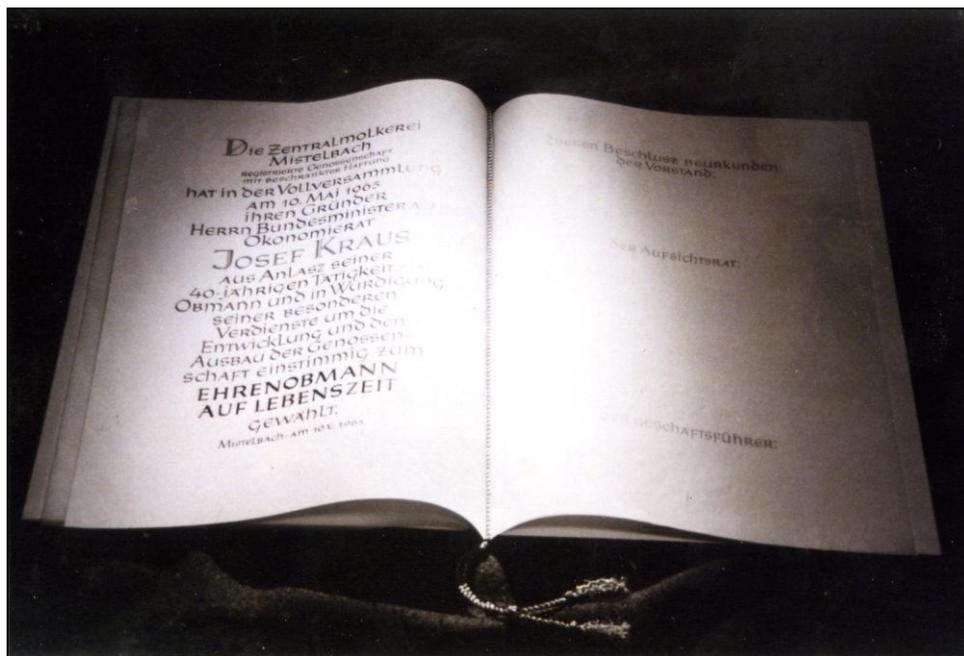
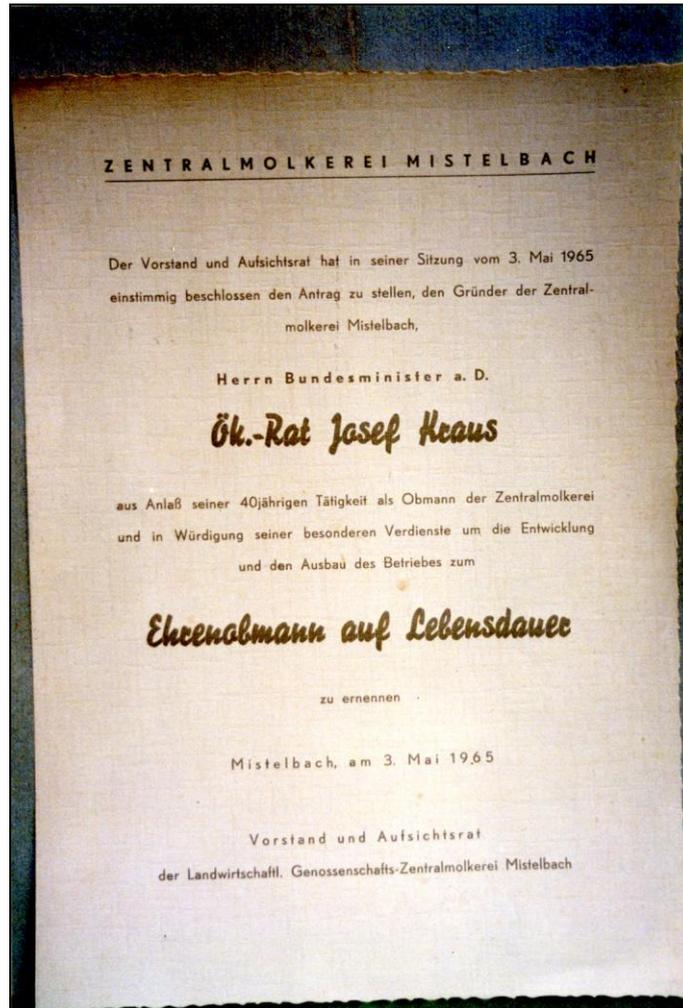


Abb.127 u. 128:

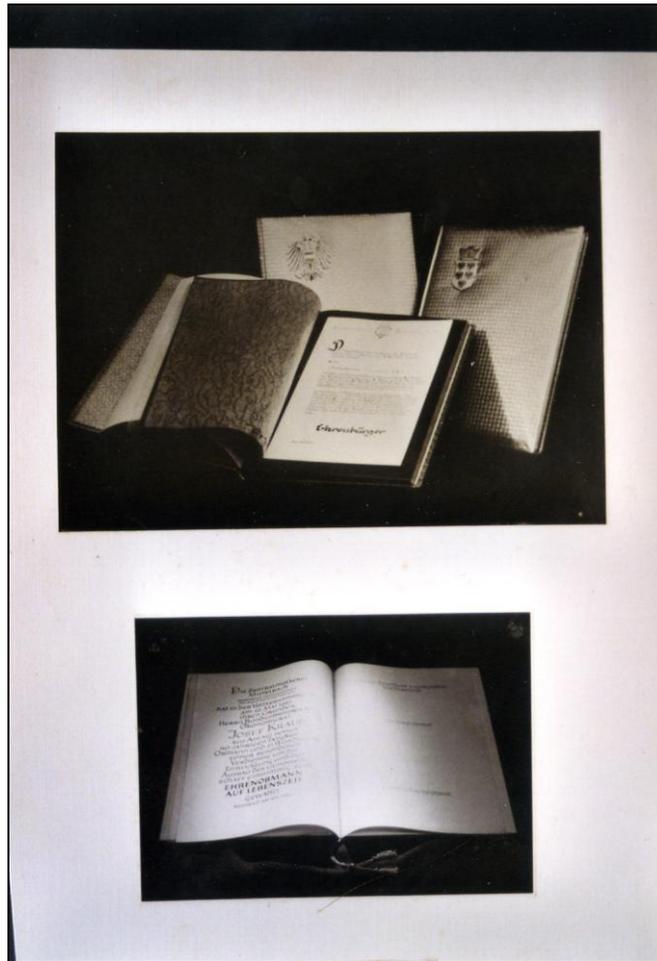


Abb.129:

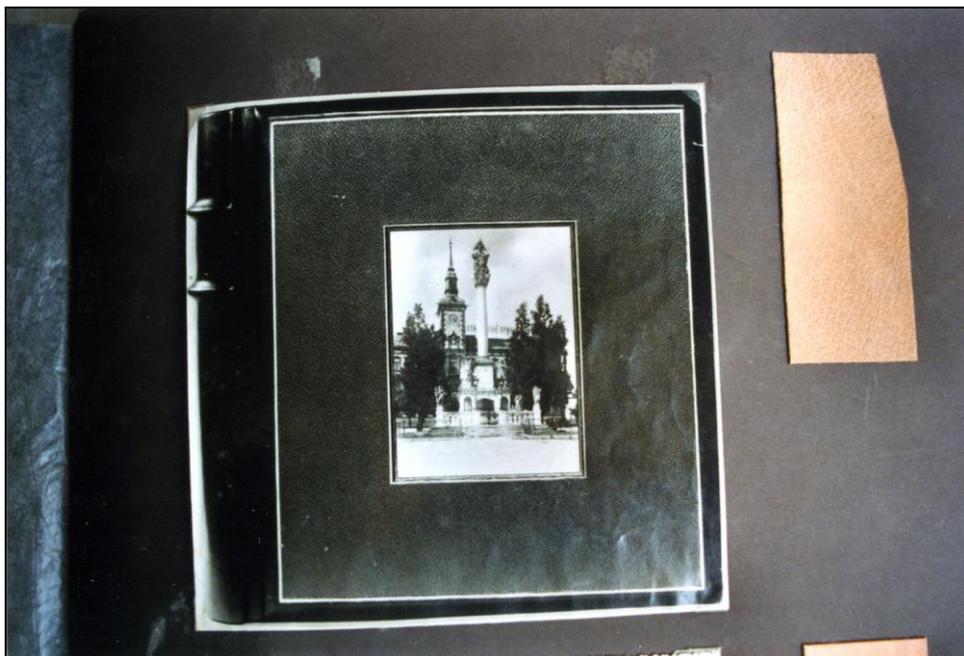


Abb.130:

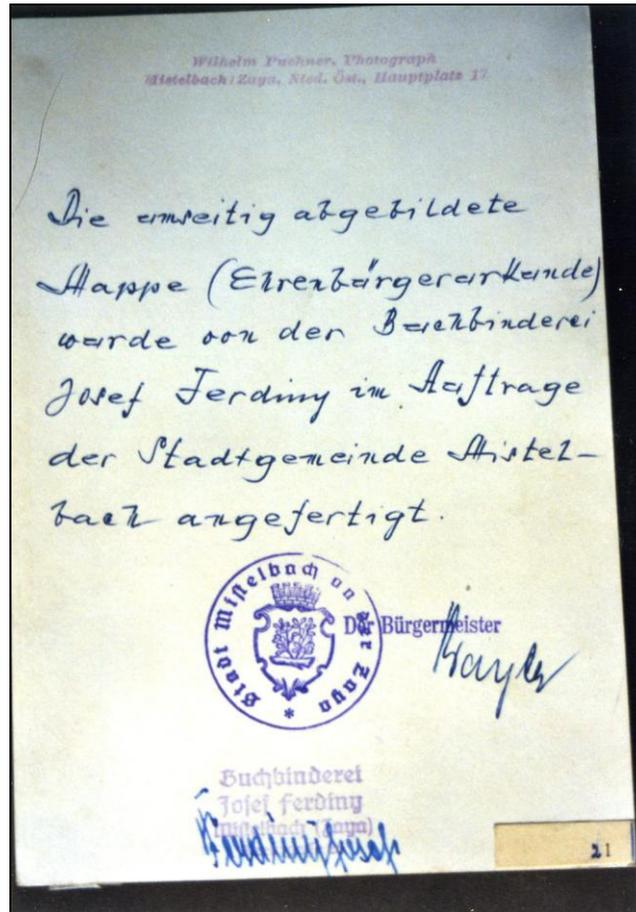


Abb.131:

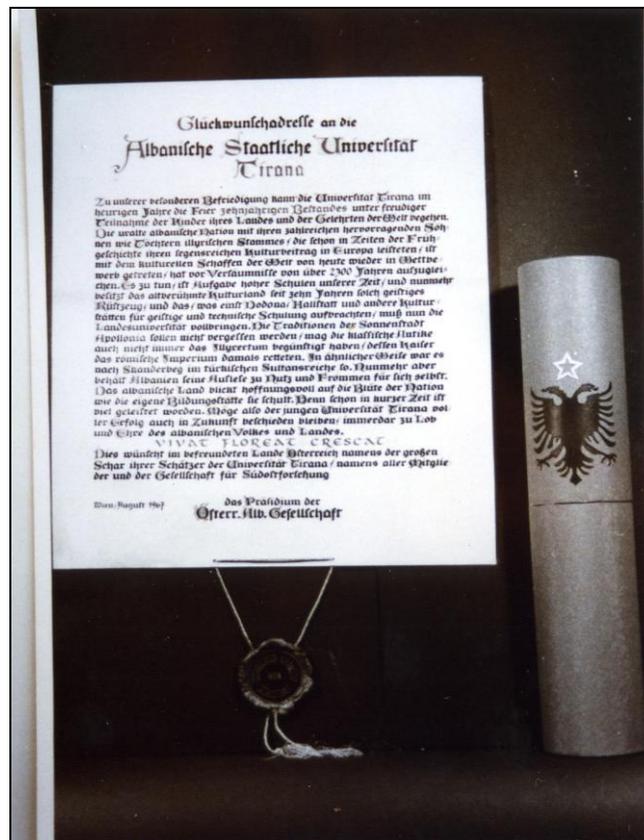


Abb.132:

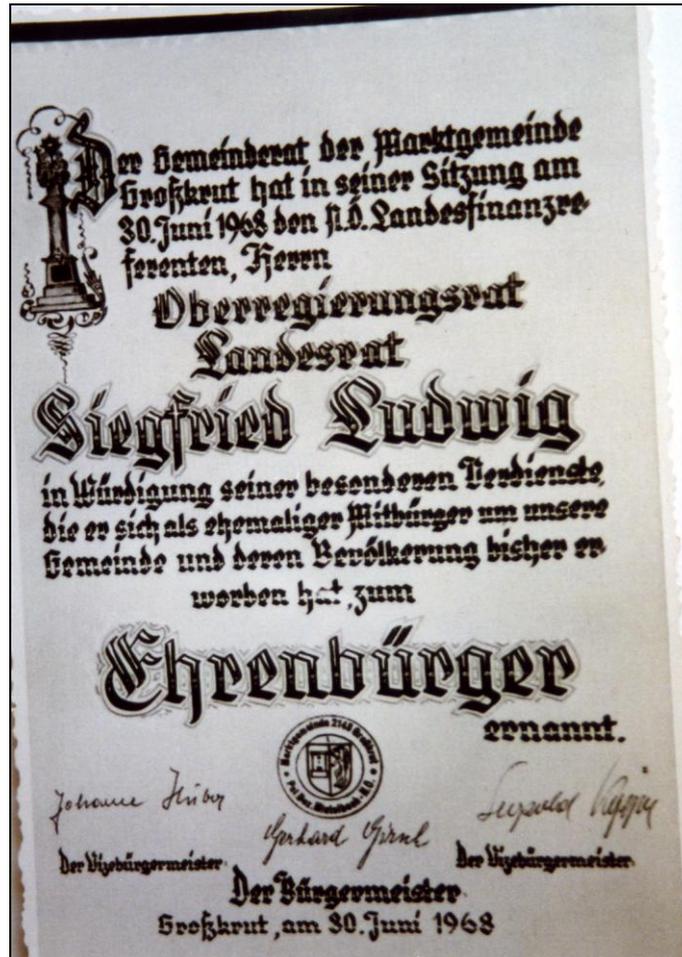


Abb.133: Siegfried Ludwig, Landeshauptmann NÖ. von 1981 bis 1992



Abb.134:

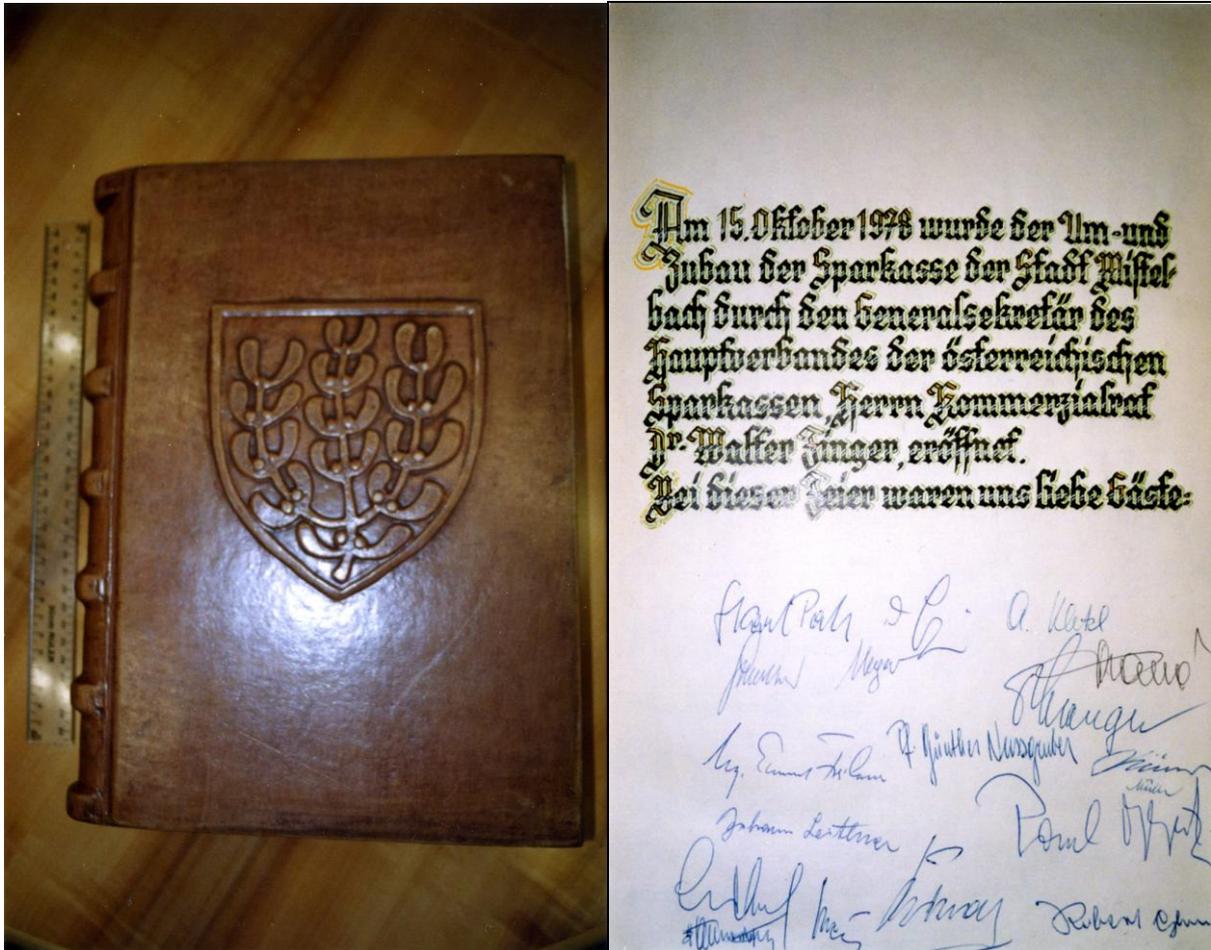


Abb.135:

10. BILDTEIL C

Nr.	BENENNUNG	WERT	
		S	g
①	CHRONIK „Freiheit erst recht nach dem Tod“, Bildmotive auf der Vorderseite und Rückseite aus dem Jahre 1596 nach Francisci ~ Petrarche; Exlibris mit alter Buchbinderwerkstätte nach Jost Amman (lebte im 16. Jhdt.) ~ Bindung original nach der des 16. Jahrhunderts. Ganzleder (Schweinsleder).		
②	CHRONIK „Im Wandel der Zeit“, Bindung in Ganzleder (Patina), Größe: 34 x 44 cm, 104 Blatt (Elfenbeinkarton mit je 1 Blatt Pergamin) ~ Bild (Vorderseite): Stich aus dem Jahre 1596 nach Francisci ~ Petrarche; Federzeichnung auf Malleine in Sepia, Firmenzeichen (Rückseite) Erhabene Schrift.		
③	URKUNDEN-ALBUM „Mistelbach ANNO 1622“ Ganzleder (Indische Ziege), 34 x 44 cm groß, 36 Blatt (Pergament Karton). ~ Bild: Stich aus dem Jahre 1622 nach C. M. Novotny; ~ Federzeichnung (Sepia) auf Pergament.		
④	PHOTOALBUM „Mistelbach im Jahre 1864“ Ganzleder (Ziegenleder und geprägtes Schweinsleder), Größe 34 x 44 cm, Stärke: 36 Blatt (Elfenbeinkarton und Pergamin), Bild: Aquarell (Kreisform).		
⑤	WISSENSCHAFTSBUCH „Alter Neger“, Afrika Ganzleder (Patina), 25 x 35 cm groß, Stärke: 150 Blatt (handgeschlagener Büttenschnitt mit Blattumrahmung) ~ Bild: Gemälde eines afrikanischen Malers; Farbfederzeichnung, Pergament.		
⑥	STÄNDEBUCH „Bläser“ (16. Jhdt.) Ganzleder (Patina), 25 x 35 cm groß, 150 Blatt stark (handgeschlagener Büttenschnitt mit Blattumrahmung) ~ Bild: Stich aus dem 16. Jhdt., nach Jost Amman; Federzeichnung auf Pergament.		
⑦	GEDENKBUCH „Corvette Frundsberg“ Ganzleder (Pergament), Größe: 25 x 35 cm, Stärke: 130 Blatt (handgeschlagener Büttenschnitt mit Blattumrahmung) ~ Bild: Stich aus dem Jahre 1894; Federzeichnung (Sepia).		
⑧	GÄSTEBUCH Ganzleder (Kalbleder [Hochglanz]) mit Prägung, 24 x 34 cm, 150 Blatt (Farbschnitt), Deckel mit Rebschnur eingefasst.		
⑨	GÄSTEBUCH Ganzleder (Pferdespiegel) mit Rebschnureinfassung und Prägung, 24 x 34 cm groß, 150 Blatt (Farbschnitt).		
⑩	GÄSTEBUCH Ganzleder (Patina), mit Querfolien, 25 x 35 cm groß, Stärke: 150 Blatt (Büttenschnitt, Blattumrahmung).		
⑪	GÄSTEBUCH Ganzleder (Patina), mit parallelen Querfolien, 25 x 35 cm, 150 Blatt (handgeschlagener Büttenschnitt, Blattumrahmung).		
⑫	GÄSTEBUCH Ganzleder (Naturleder, chamois) mit verschiedenen Querfolien 25 x 35 cm groß, Stärke: 150 Blatt (Büttenschnitt, Blattumrahmung).		

Abb.136: Liste der Werke Ferdinys. Quelle Weinlandmuseum

Nr.	BENENNUNG	WE S
13.	„DIE SCHÖPFUNG“ Oratorium von Joseph Haydn, 'Erstdruck', Querformat, Bindung in Naturleder (chamois), Größe: 24½ x 35½ cm, MO Blatt (handgerissener Büttenschnitt), Bild aus Bibl. Gesch. (kath.) erhabene Schrift.	
14.	TAGEBUCH Ganzleder (Naturleder, chamois), 18 x 24 cm (Großoktao) erhabene Beschriftung (handgerissener Büttenschnitt mit Kopfschn.)	
15.	SOUVENIR (Geschenkbuch) Ganzleder (Pergament) 18 x 24 cm (Großoktao), Bild, Schrift: Federzeichnung (handgerissener Büttenschnitt mit Kopfschn.)	
16.	POESIE (Stammbuch) Halbleder, Größe: 18 x 24 cm (Großoktao).	
17.	EHRENBÜRGERMAPPE Ganzleder (Naturleder, chamois), Größe: 27,5 x 36 cm, Erhabene Schrift und Pergamentumrahmung (Säulenmuster)	
18.	LEDERKASSETTE Bild: „Blumenmotiv“ quer (Aquarell) – Stufenlederfüßchen.	
19.	KASSETTE Leinenumrahmung, Strohüberzug.	
20.	KASSETTE Leinenumrahmung, Strohüberzug.	
21.	ROLLE mit Siegel und Bulle.	
22.	D'IRIGENTENFOUTERAL, Silberpapierüberzug. <u>S. OUF NR. 40</u>	
23.	DIPLOMROLLE Lederpapier-, Querstreifen Lederüberzug.	
24.	6 Stück MINIATURBÜCHLEIN. <u>S. OUF NR. 41</u>	
25.	DIPLOMROLLE Blaue Lederkapitalien, Lederpapierüberzug.	
26.	LEDERTREIBARBEIT Bild: „Gehet hin und lehret alle Völker“ Matth. 28. 19 Patina-Lederüberzug, Größe: 32,5 x 43,5 cm, Stich aus dem Jahre 1767.	
27.	LEDERTREIBARBEIT Ehrungs od. Stiftungsmappe mit Bildmotiv „Die Schöpfung“ aus dem 16. Jhdt., Naturleder einband, Gr.: 34 x 39 cm.	
28.	1 Buch in kaffeebraunen Leder (Kalo) mit rot-weiß-roter Leinenaufgabe und Adler (Republik Österreich), 31 x 33 cm Sprungrücken mit 5 erhabenen Kapitalien, 150 Blatt stark, mit 5 Stück Zwischenkarton und rotem Kopfschnitt. Bucherstoffpapier (leer).	

Abb. 137: Liste der Werke Ferdinys. Quelle Weinlandmuseum

Nr.	BENENNUNG	WERT S. S.
29	1 Bd. GÄSTEBUCH, kaffeebraunen Kalbleder, mit 7 durchgehenden Kapitalien (erhaben), 30 x 40 cm groß, 200 Blatt stark, mit 5 Stück Zwischenkarton, auf 7 Bänder gestochen, gelber Schnitt, leeres Bücherstoffpapier.	
30	FOTOALBUM, in Ganzleder (Ziegen- und Schweinsleder mit rotem Leder vorstoß), Sprungrücken mit 2 getriebenen Kapitalien, 35 x 45 cm groß, 36 Blatt (grüner Karton mit Pergaminzwischenblätter; Titelbild: Aquarelle (Motiv: Rathaus und Dreifaltigkeit von Mistelbach).	
31	GESCHICHTSCHRONIK, in Ganzleder (chamois), mit Querfolien, Sprungrücken mit 3 getriebenen Lederkapitalien, 35 x 45 cm groß, 100 Bl. mit schwarzen Elfenbeinkarton und Pergaminschutzblätter. ~ Titelbild: Federzeichnung auf echtem Pergament (Motiv: „Ruine Staatz, N. O.“)	
32	CHRONIK, in Ganzleder (chrome), mit 3 Querfolien, Sprungrücken Rückenkapitalien, 35 x 45 cm groß, 200 Blatt stark mit 5 Elfenbeinzwischenkarton und Pergamin, gelber Schnitt, auf 9 Bänder gestochen, leeres Bücherstoffpapier	
33	FOTOALBUM (antik), in Ganzleder (Indische Ziege), Sprungrücken mit Kapitalien, 35 x 45 cm groß, 32 Blatt (Fettkarton). ~ Titelbild: Farbfederzeichnung auf Pergament (Motiv: „Mistelbach im 19. Jhd.“).	
34	FOTOALBUM, in Ganzleder (Ziegenleder), chamois, Specialsprungrücken mit 5 getriebenen Lederkapitalien, 40 x 45 cm groß, 36 Bl. (Fettkarton). ~ Motive: Vorderseite: Rötelzeichnung auf Pergament: „Mistelbach, Aufgang zur Bergkirche“; Rückseite: Stadtwappen von Mistelbach.	
35	GÄSTEBUCH, Pferdespiegel, mit Rebschmuckeinfassung und Prägung, 24 x 34 cm groß, 150 Blatt (roter Schnitt).	
36	EHRENBUCH, Ganzleder, (blaues Ziegenleder), 24 x 34 cm, 160 Blatt, mit 5 St. Elfenbeinkarton und gelben Kopfschnitt.	
37	JÄGERBUCH mit Bild, Ganzpergament und grüne Taftauflage, Rücken mit 15 Kapitalien, 200 Blatt, 25,5 x 36,5 cm groß, leeres Bücherstoffpapier mit Zwischenkartons.	
38	GÄSTEBUCH, 25 x 35 cm groß, Pergamentimitation mit Leinwandunterlage, 150 Blatt, Kopfschnitt.	
39	URKUNDENALBUM mit Lederschließen, braunes Rindsleder, 36 x 44 cm groß, 40 Blatt stark (gelber Fettkarton) Sprungrücken mit 3 Rückenkapitalien.	
40	DIRIGENTENFOUTERÄL, 49,5 cm lang.	
41	6 St. MINIATURBÜCHER, Größenausmaß: 3 x 4 bis 10 x 15 mm.	

Abb.138: Liste der Werke Ferdinys. Quelle Weinlandmuseum

Handelskule für
Agien. Die An-
Handelskule in
§ 20 des neuen
Bezüchtung hin-
Militärdienstlich
Truppendienstlich
4 Jahren be-
le Fortgangs- und
Fall sind staats-
und des § 13a
nach 1907, K 6
is der ordnungs-
Verhältnisse
Die Direction der
in zur Erziehung
Schulräume we-
erichtigte ange-
neu eingerichtet
Nr. 23 befin-
ngen der neuen
n Ferien in der
ember vorgenom-
erien finden die
Direktionsamt
vom 5. bis 18.
ittags statt. Der
gang der San-
e erfüllte Volks-
ang des 14. Be-
valensjahres der
Ablegung eine
neu über Sprache
bedingt. Schüler
ne dritte Klasse
schule absolviert
überprüfung be-
allfakt der Pro-
relatort der Ex-
en kann.
den Preise. Es
Serbien, diesen
des Wortes ver-
ich die Leistungen
gegen Österreich
die Kulturschur
aus Genossin-
sch, durch welches
i verordnet, daß
den Serben ein-
ger zu kopieren
in Belgrad so
u serbischen Pär-
tist mit geraden
alle Talsachen
Blätter sich ge-
sobald nur der
wird, sind ein-
n gewöhnt. Die
himpfen der fer-
benso zu bewun-
den zu haben
von diesen Pün-
ohne von ihnen
zu machen. Wir
die heute in der
sterreich unter sil-
g verübt werden,
ber daß Oester-
von diesem serbi-
schen wurde, jeht
eilen dieses mil-
ltes ertragen soll
erbölicher Mitter-
mit neuen Mit-
sch nicht besser
umach von einem
den. Die Serben
e heute von Auf-
in die Jahre ge-
aren haben den
chen Staat alles
e Gelegenheit von
zu Tag hütete
sterreich, die zur
de Teil verhand-
n, und die Abrech-
e gründliche er

Mistelbacher Bote

früher: Bote aus Mistelbach.

Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach.

Organ der Bezirks-Fenerwehr-Vereine Jedosberg, Laas Mistelbach, Foyzdorf, Fiskradorf
und der Bezirks-Fenerwehr-Unterstützungskasse Mistelbach.
Erscheint jeden Freitag abends.

Bezugspreis
Per Jah:
Ganzjährig K 8.-
Halbjährig K 4.-
Vierteljährig K 2.-
Einzelnummern
14 h.
Post-Check-Konto
Nr. 10.160

Bezugspreis
Für Mistelbach:
Ganzjährig K 80 h.
Halbjährig K 40 h.
Vierteljährig K 20 h.
Mit Zustellung:
Ganzjährig K 8.-
Halbjährig K 4.-
Vierteljährig K 2.-

Schriftleitung und Verwaltung: Mistelbach, Oberhoferstraße 6, wobei auch alle Zuschriften, An-
kündigungen, Belegabschriften u. s. w. zu richten sind. — Unverjährliche Nachtragschriften wegen nicht er-
haltener Nummern sind vorzuziehen. — Anfragen über Inserate in eine Retourmarke beizulegen.
Inserate sind im vorzuziehen zu bezahlen. Die erstmalig ersparten Postgebühren kosten das erste Mal
12 h, jedes weitere Mal 8 h. Bei Wiederholungen Rabatt.
Anonyme Mitteilungen finden keine Aufnahme. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nr. 30.

Freitag, den 31. Juli 1914.

27. Jahrgang.

Krieg mit Serbien.



Das Ultimatum Oesterreichs an Serbien.

Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien.
Beginn der Feindseligkeiten.

Samstag den 25. Juli 1914:
Ablehnung der Forderungen in Belgrad!
Mobilisierung der serbischen Armee!
Gesandter Baron Giesl hat Belgrad verlassen!

Offiziell wird verlautbart:
Ministerpräsident Bosic erschien wenige Minuten vor 6 Uhr in der I. u. I. Gesandtschaft in Belgrad und erteilte eine ungenügende Antwort auf unsere Note.

Baron Giesl notifizerte ihm hierauf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und verließ mit dem Gesandtschaftspersonal um 6 Uhr 30 Minuten Belgrad.

Die serbische Regierung hatte schon früher, um 3 Uhr nachmittags, die Mobilisierung der gesamten Armee angeordnet.

Der Hof und die Regierung sowie die Truppen räumen Belgrad.

Die Regierung wurde nach Krajagewas verlegt.

General der Infanterie Franz Freiherr von Schönfeld schreibt:

„Die eisernen Mästel sind geworfen. Der Kaiser ruft.“

Die Armee, die zweimal in schweigendem Gehorsam das halb gestaute Schwert in die Scheide gestochen hat, folgt jubelnd diesen Rufen ihres obersten Kriegsherrn. Der Bestand und die Ehre Oesterreich-Ungarns, durch den Gang der Ereignisse ihr anvertraut, stehen unter Gottes Segen allen Fäden in sicherer Hand.

Mag der Gegner im Uebermut auf jüngst erzielte Siege pochen; auf Waffen, die vom Königsmund besetzt sind, kann Gottes Segen nicht ruhen.

Unsere Armee, getragen von den Ueberlieferungen der durch Jahrhunderte bewährten Soldaten- und Bürgertrugden, zieht frischen Geistes in demütigstem Göttertrauen hinaus und wird den Erwartungen ihres Kaisers und ihrer Mitbürger voll entsprechen.

Siehe, in der treuen Hingebung und Opferwilligkeit der Wehrmacht, in dem festen Zusammenstehen der Bürger beider Staaten, magt unser heilgebeteter Kaiser, den die Welt als Hort des Friedens preist, Trost

Abb. 139:

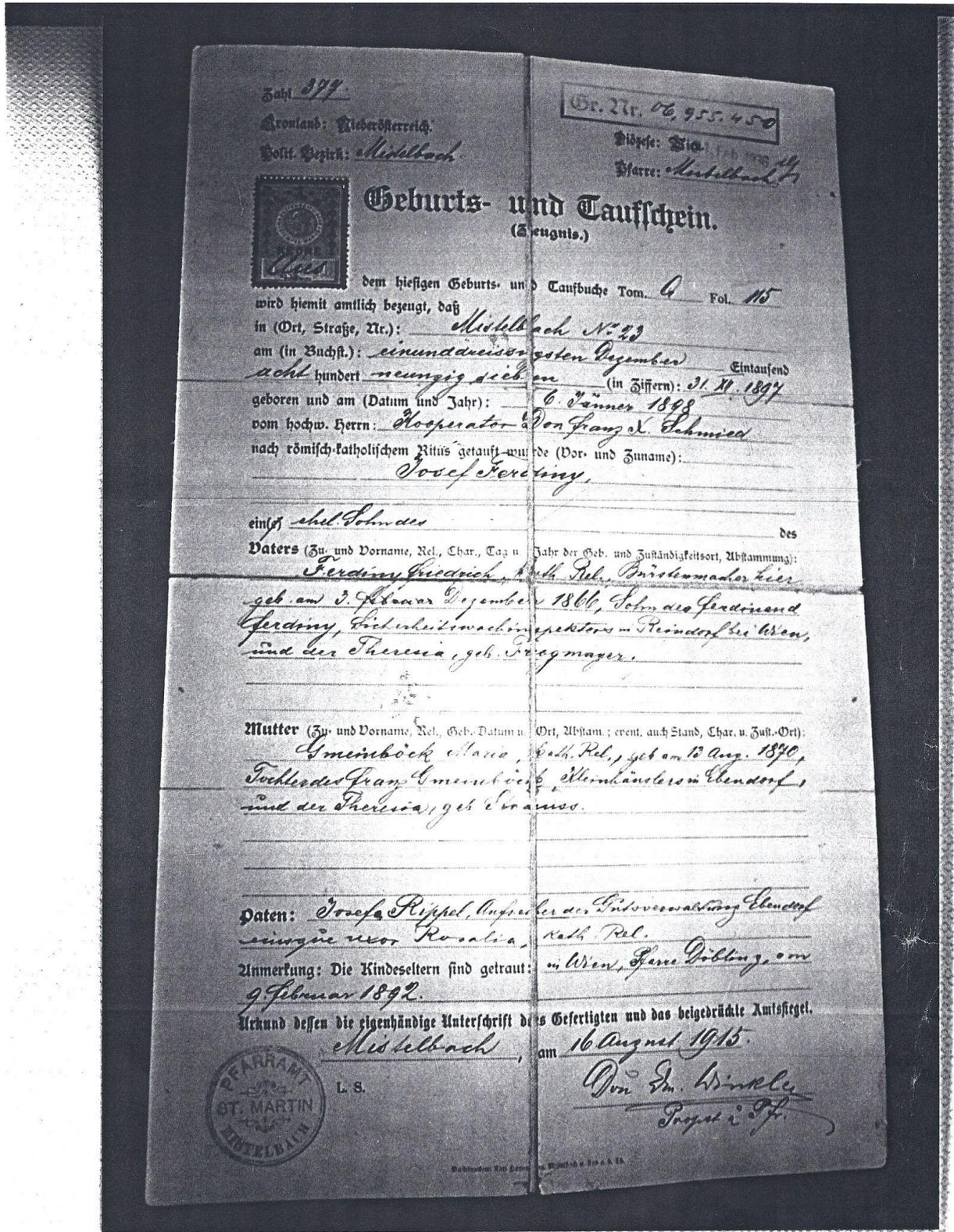


Abb.: 140: Privatbesitz Harald Nesiba

Land N. O. Gemeinde Mistelbach
 Politischer Bezirk Mistelbach Fortlaufende Zahl 8

Landsturm musterungschein **H.**

Meldung bei der Gemeinde.

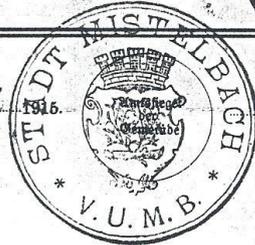
(Von Gemeindeamt auszufüllen.)

Vor- und Zuname: <u>Josef Ferdiny</u>		Vor- und Zuname des Vaters: <u>Grindig Ferdiny</u>	
		Vor- und Familienname der Mutter: <u>Maria Gmeinböck</u>	
Geburtsdaten	Jahr: <u>1897</u>	<Heimat- berechtigung> [Zuständig- keit]	Gemeinde: <u>Mistelbach</u>
	Ort: <u>Mistelbach</u>		Politischer Bezirk (Komitat): <u>Mistelbach</u>
	Politischer Bezirk (Komitat):		Land:
	Land:		Sprach- kenntnisse:
Schul- bildung: <u>Arbeitslos</u>		Lebensberuf, Gewerbe: <u>Arbeitslos</u>	
a) Musi- kundig:	<u>min</u>	Aufenthalts- ort:	<u>Mistelbach Grünztylitz 27</u>
b) des Tele- graphierens kundig:	<u>min</u>		
Anmerkungen:			

Mistelbach

(Datum.)

am 6. Juni 1915.



(Unterschrift des Gemeindevorstehers.)

[Handwritten signature]

Ergebnis der Musterung.

(Von der Musterungskommission auszufüllen in den beiden ersten Rubriken.)

Zum Landsturmbdienste mit der Waffe	Zuteilung	Truppenkörper
geeignet. nicht geeignet*) (wegen <u>Arbeitslos</u> **)	Gemeinliches Gew. Landwehr.*	

Mistelbach

Datum.

am 22. Juni 1915 1915.

(Unterschrift des Präses der Musterungskommission.)

[Handwritten signature]

Abb.141: Privatbesitz Harald Nesiba



Abb.142: Privatbesitz Christa Jakob

Bchl. 1975
 Provinz: *ob. Oester*
Wien IV.
 (g. Statut.)

Diöcese: *Wien*
 Pfarre: *S. Karl*

Gr. Nr. *06, 955, 450*
 Nr. *06, 955, 451*

21 Feb 1920

Trauungs-Schein.

dem hiesigen Trauungs-Buche Tom. *24* Fol. *26*.

wird hiermit amtlich bezeugt, daß
 in (Ort der Trauung): *der Karlskirche Wien IV.*
 am (Datum): *einundzwanzigsten Oktober*
 des Jahres Eintausend *neun* hundert *neunzehn*
 (in Ziffern): *21/X 1919.*
 vom hochw. Herrn: *Josef Pflögl, Pfarrer*
 in Gegenwart der Zeugen (Vor- und Zusage Char.):
Amirgast Hans XII. Fährbachgasse 7.
Karl Heil Kirchenbedienter Wien IV. Kreuzheringasse 1
 nach römisch-katholischem Ritus *öffentlich* getraut wurden der

Bräutigam (Zu- und Vorname, Weltstand, Charakter, Wohnort, Alter (auch Geburtsdatum), Stand, Geburts- und Zuständigkeitsort): *Ferdiny Josef, Buchhändler, geboren am 31. Dez. 1897 in Mistelbach, in ob. Oester. daselbst mündig, katholisch ledig, ehelicher Sohn des*

Eltern (Vor- und Zuname, Charakter): *Friedrich Ferdiny Büstenmachers und der Maria Gmeinböck, beide katholisch*

Braut (Zu- und Vorname so wie beim Bräutigam): *Schober Theresia und dessen Private, geboren am 31. Juli 1896 in Mistelbach, katholisch ledig, eheliche Tochter des*

Eltern (wie oben): *Josef Schober Kutscher und der Josefa, geborenen Králka beide katholisch*

Ich, *hiesiger* Pfarrer, habe die eigenhändige Unterschrift der *Bezeugten* und das beige druckte Amtsiegel.
 Pfarreramt *S. Karl*, am *3. II. 1920.*
Anton Fischer
 Prov.

L.S.

Druck und Verlag von *...* in Wien, V. 12

Abb.143: Privatbesitz Harald Nesiba

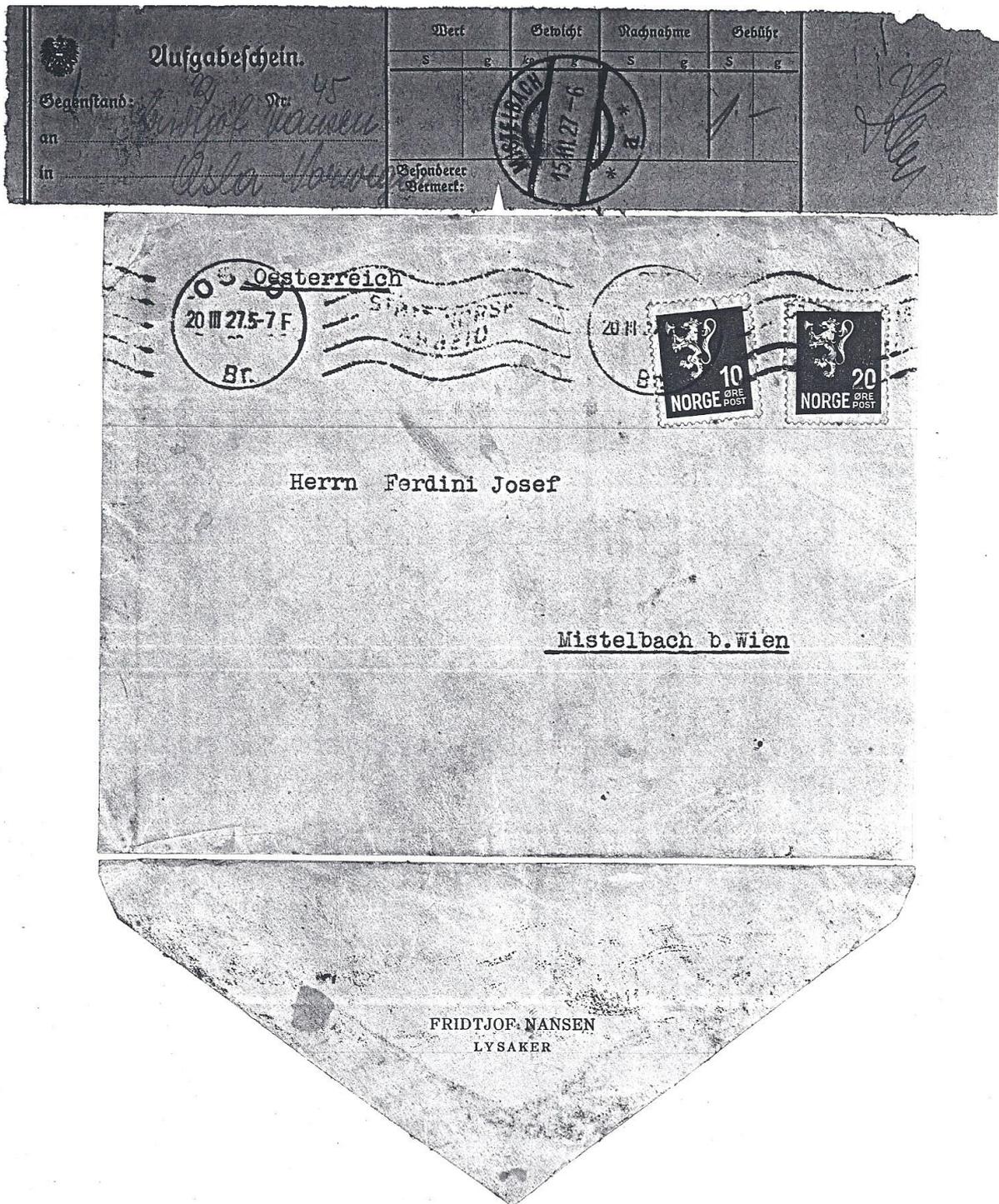


Abb.144: Quelle Weinlandmuseum

FRIDTJOF NANSEN

TELEGRAMADRESSE: NANSEN, LYSAKER

LYSAKER DEN 19. März. 1927

Hochgeehrter Herr Josef,

Ich danke bestens für Ihren freundlichen Brief vom 15. d.M. Leider sehe ich keine Möglichkeit für mich Ihnen in Ihren Bestrebungen zu helfen naturwissenschaftliche Studien zu treiben, wofür ich verstehe dass Sie ein reges Interesse haben, und wo- für Sie gewiss gute Bedingungen besitzen. Leider ist meine Zeit so stark in Anspruch genommen dass ich nichts tun kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung



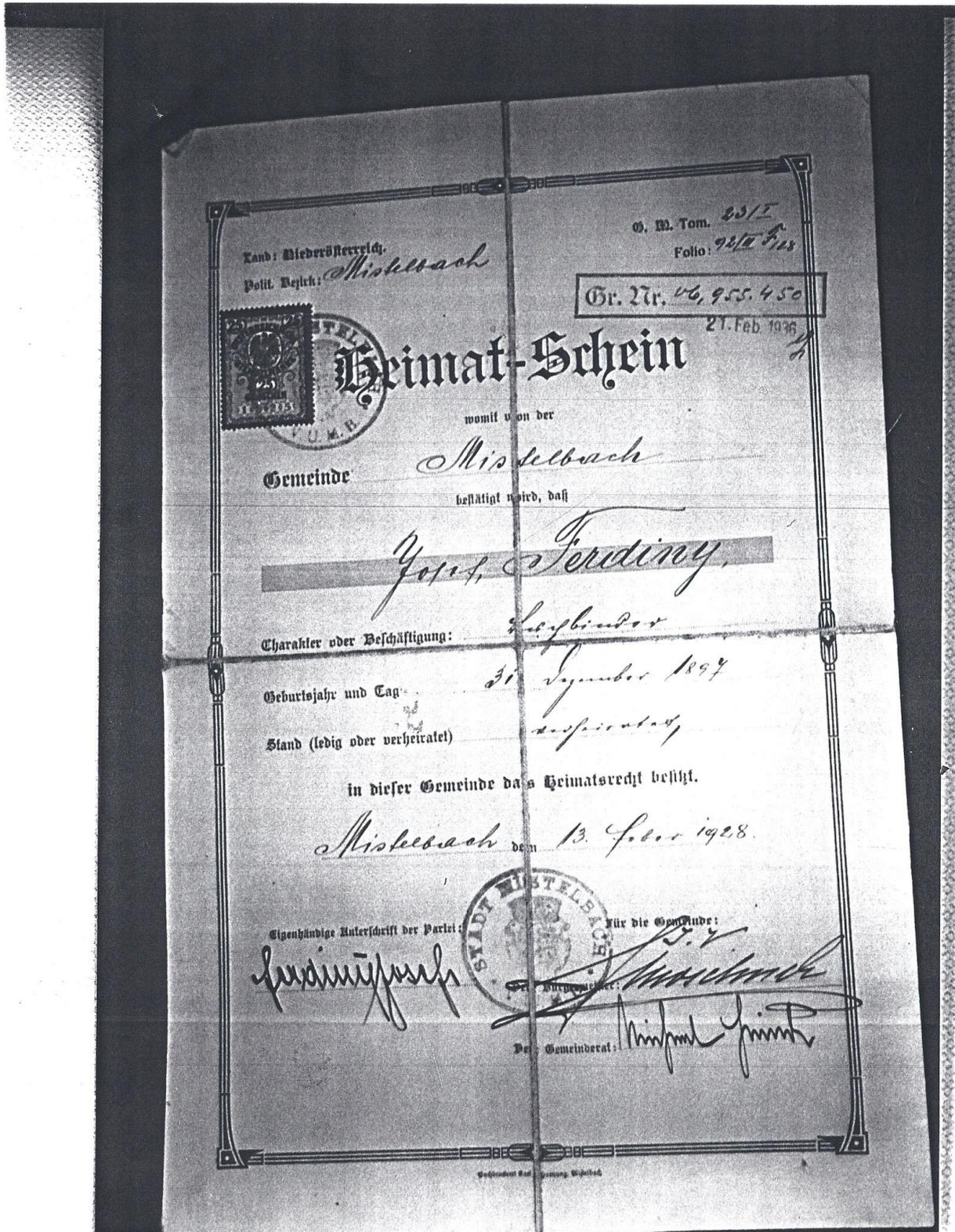


Abb.146: Privatbesitz Harald Nesiba

Mistelbach, 17. September 1932.

Mietvertrag

geschlossen zwischen Herrn u. Frau Josef Ferdiny, Buchbinderin Mistelbach, Südtirolerplatz u. Herrn Martin bzw. Fritz Bollhammer, Mistelbach, über eine Werkstätte im Hause Kreuzgasse 25.

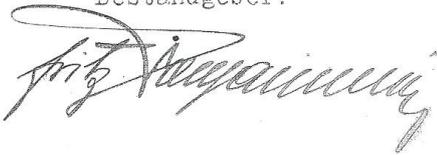
Miete ab 1. Oktober 1932. Der monatliche Mietzins beträgt S. 30.-- (dreissig) u. ist im vorhinein am ersten jeden Monats zu entrichten. Als Nebengebühren sind die Versicherungen u. Rauchfangkehrergebühren zu tragen. Der Mietzins u. die Nebengebühren bleiben in der oben festgesetzten Höhe bis 30. September 1933 u. können dann um die Mietzinssteuer u. Zinsgroschensteuer erhöht werden. Das Lokal unterliegt nicht dem Mieterschutz.

Die Kündigung ist gegenseitig vom 1. Oktober 1932 an eine zweimonatliche. Sollte jedoch die fällige Monatsmiete nicht pünktlich bezahlt werden, so kann vom Bestandgeber vierzehntägig vom 15. jeden Monats an gekündigt werden. -

Die Werkstätte wird im gebrauchsfähigen Zustande übergeben u. muss in diesem Zustande nach Lösung des Vertrages wieder rückübergeben werden. Die Zufahrt ~~unter Hingew.~~ zum gemieteten Raume erfolgt nur von der Kreuzgasse. Den Bestandnehmern wird das Recht eingeräumt an dem Hause Kreuzgasse u. am Hauptplatz entsprechende Geschäftsschilder anzubringen. Jedoch ist vorher das Einvernehmen mit dem Bestandgeber zu pflegen, um dessen Zustimmung zu erhalten.

Einen Teil des Mietvertrages bildet die Hausordnung. Die Bestandnehmer werden auch zur quotenmässigen Entrichtung der Mist- u. Senkgrubenräumungsgebühren verpflichtet.

Bestandgeber:



Bestandnehmer:

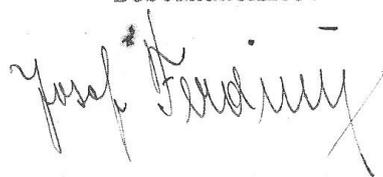


Abb.147: Quelle Weinlandmuseum

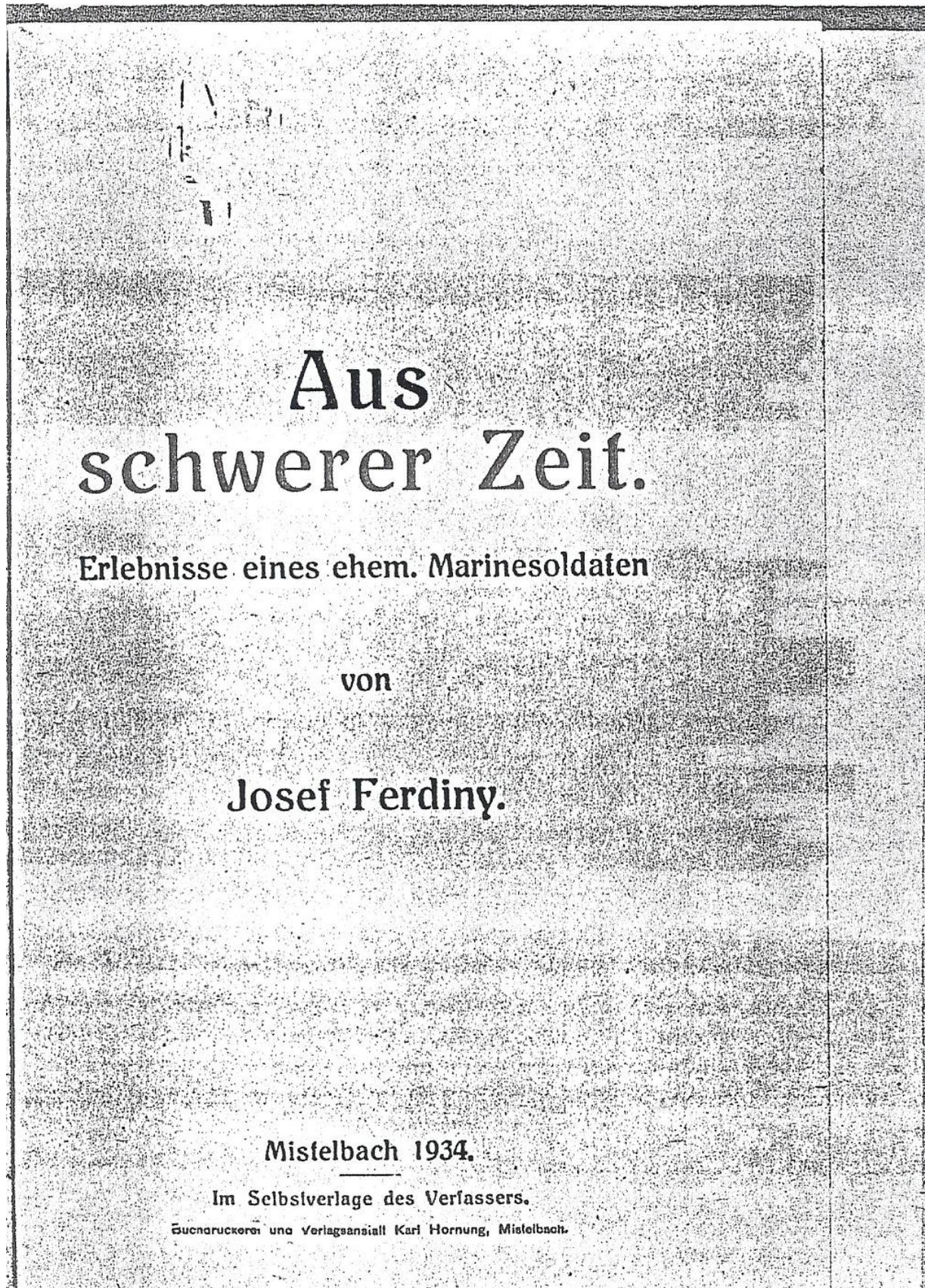


Abb.148: Privatbesitz Mag. Engelbert M. Exl

TAPFERKEITSMEDAILLENBESITZER

Bezirk Mistelbach-Poysdorf.

Mistelbach, 12. April 1937

Herrn

Josef F e r d i n y

M i s t e l b a c h .

Ueber mehrfache Anfragen informierte sich die Bundesleitung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer wegen Ihrer Auszeichnungen, bei der Medaillenevidenzstelle und erhielt einen durchaus negativen Bescheid.

Die Bezirksgruppe der T.M.B. sieht sich daher veranlasst, Sie aus Ihrer Mitgliederliste zu streichen.

Es steht Ihnen jedoch frei, Ihren Urlaubschein zwecks genauer Ueberprüfung und Weiterleitung, der hiesigen Gruppe zu übergeben.

Für die Leitung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer

Schriftführer

Bezirksobmann

Roman Böhm

Otto Pörschel



8 E Vr 801/37

Beschluss.

Mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft wird dem Verurteilten Josef F e r d e n y aus den von ihm vorgebrachten Gründen ein Strafaufschub bis 15. April 1938 gewährt.

Bis dahin ist die Strafe bei sonstiger Vorführung beim gefertigten Gerichte anzutreten.

Kreisgericht Korneuburg,

Abt. 8, am 11. 2. 1938.

Hanreich.

Für die Richtigkeit der Ausfertigung
der Leiter der Geschäftsabteilung:

Josef Ferdiny
 Buchbindermeister
Mistelbach
 Kreuzgasse 25.

am 8. April 1938.

An das

Kreisgericht,

in Korneuburg.

Betrifft :
 Strafsache 8 E Vr. 801/37/14

Ich Endesgefertigter Josef Ferdiny, Buchbindermeister in Mistelbach, ersucht das Kreisgericht um Wiederaufnahme des Verfahrens, zu diesem ich bereits am 8. September 1937 verurteilt wurde.

In der Begründung stelle ich fest, dass es niemals zu einer Anzeige gegen mich gekommen wäre, wenn nicht die Geistlichkeit, sowie der ehemalige Vizebürgermeister Dr. Steinbauer in Mistelbach gegen mich wegen meiner Konfessionslosigkeit schon einen jahrelangen Kampf führten.

Ferner stelle ich fest, dass ich niemals die Absicht hatte, den Staat zu betrügen. Ich verteidigte einzig und allein alte Soldaten-Tradition der ehem. Kriegsmarine und bei dieser machte ich Gebrauch von meinem Urlaubsschein. Was das Dienstbuch betrifft wurde ich von Herrn Otto Pemsel ersucht ihm dieses leihweise borgen zu wollen, da er für dieses Interesse zeige. Er versprach mir ehrenwörtlich er werde mir das Buch noch den selben Tag zurückstellen. Das Buch wurde mir nicht zurückgestellt. Wenn ich von S a c k's Dienstbuch mir einige Blätter in mein Dienstbuch einklebte dann nur deshalb, um den Zeitungsredaktionen wegen meiner erschienenen Artikel den Nachweis zu erbringen. Durch die Anzeige die Herr Pemsel gegen mich machte, war ich nicht mehr in der Lage Herrn Z a c k das Dienstbuch zurückzustellen.

Ich erwähnte auch Herrn Otto Pemsel im Jahre 1933 bei der Registrierung, es sei mir nicht um eine Zulage zu tun, sondern lediglich bei den Tapferkeitsmedailenbesitzer registriert zu werden, da eben mein Urlaubsschein v. 4. Nov. 1918 mit der Eintragung der kleinen u. grossen Tapferkeitsmedaille lautet.

Zur Verhandlung stellte ich an Herrn Pemsel neuerdings die Frage, ob er sich nicht erinnere, als ich zu ihm sagte, dass mir nur einzig und allein um die Registrierung, jedoch nie von Zulagen gesprochen habe.

Der Zeuge meinte es wurde wohl davon gesprochen, jedoch könne er sich nicht genau daran erinnern. Ich hatte so das Gefühl, dass Herr Zeuge Otto Penschel ganz unbewusst unter irgend einem Druck gestanden ist. Schon bei der Einnahme der Untersuchung bei Herrn O.G.N. Dr. Schwarzinger konnte ich entnehmen, dass mich die Geistlichkeit von Mittelbach schlecht beleumdete. Nach Abschluss der Untersuchung sagte mir Herr O.G.N. Schwarzinger folgendes: Ich möge in Mittelbach in das Pfarramt gehen und dort feststellen lassen, dass ich so wie meine Frau röm. kath. getauft- getraut sind und daher nicht wie angegeben wurde mit einem Weib in Konkubinat lebe. Das meine Konfessionslosigkeit anbetrifft ist das meine eigene Sache. Und sollte man mich deshalb ankämpfen, so habe ich das Recht den Klageweg zu betreten.

Ich habe bis heute noch nichts unternommen, da ich von vorne herein wusste, dass diese Herrn kein Verständnis hatten und gegen sie auch nichts aufgerichtet hätte.

Wie man gegen mich gearbeitet, das beweist, dass meine gute gehende Buchbinderei die bis vor 2 Jahren noch mein Stolz war, beinahe zum Ruin geführt wurde. Nicht nur wirtschaftlich sondern seelisch und moralisch hatt man sich und meine Familie auf das schmerzliche geschädigt. Wenn wir alle mit unseren Herben total fertig und zerrüttet sind, dann verdanken wir dies allen Jenen, die mich geschäftlich sabotierten.

Den sprach über uns nur das Schlechteste. Dass aber meine Frau und ich eine so edle soziale Verpflichtung auf uns nahmen und ein Mädchen mit 7 Tage Alter am 1. September 1922 unentgeltlich als Eigen annahmen und dem Kinde die beste Erziehung angebeihen ließen. Sie war stets Borzugsschülerin, ist fremdsprachkundig, musikalisch, kann maschinens schreiben und stenographieren. Dies Alles wurde von den geistlichen Herrn nicht anerkannt, da ich als Pflegevater schon 15 Jahre konfessionslos bin.

Damit will ich begründen, dass meine ideale Einstellung zur Unklage im krassen Widerspruch stet. Denn wenn ich für mein Adoptivkind bis zum heutigen Tage mehr als 16.000 Schilling verausgabte, so beweist dies, dass ich keinen Grund hatte zu lügen noch den Staat zu betrügen.

Ich bitte daher das Kreisgericht mir die Möglichkeit zu geben, durch Wiederaufnahme des Verfahrens, um mich neuerdings vor dem neuen Rechtsstatte zu verantworten, der mehr Gerechtigkeit und soziale Tat vertritt.

Heil Hitler!

8 E Vr 801/37.

In der Strafsache gegen J o s e f F e r d i n y wegen Verbrechen
nach §§ 8, 197, 199d, 200 STG hat der Einzelrichter des Kreisgerichtes Kor-
neuburg nach Anhörung des Staatsanwaltes folgenden

B e s c h l u s s

gefasst:

Dem Antrage des Josef Ferdiny, das gegen ihn rechtskräftig
beendete Strafverfahren 8 E Vr 801/37 wieder aufzunehmen,
wird k e i n e F o l g e gegeben.

Gegen diesen Beschluss steht das binnen acht Tagen anzubringende
Rechtsmittel der Beschwerde offen.

G r ü n d e :

Die vom Antragsteller vorgebrachten Umstände ~~sind keine~~
sind keine neuen Tatsachen oder Beweismittel i.S. des § 353 Zahl
2 STPO., sind daher nicht geeignet, die Wiederaufnahme des Straf-
verfahrens zu bewirken.

Soweit sie nur eine Bekämpfung der Beweiswürdigung darstellen,
sind sie ebenfalls zur Begründung einer Wiederaufnahme ungeeignet.
Die Frage, aus welchem Gründen es zur Anzeige kam, ist nicht ent-
scheidend; entscheidend ist nur, ob die angelastete Tat auch
wirklich begangen wurde und ob sie gegen das Strafgesetz ver-
stößt.

Kreisgericht Korneuburg Abt. 8.

am 19. Mai 1938.

Hanreich.

Für die Richtigkeit der Ausfertigung
der Leiter der Geschäftsabteilung:


8E Vr 801/37

Auf Grund des aus Anlass der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reiche von der Reichsregierung beschlossenen Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit wird nach § 1 Abs 1 dieses Gesetzes dem

J o s e f F e r d i n y

geboren am 31.12.1897 und zuständig in Mistelbach, kfl,verh.

Buchbindermeister in Mistelbach Schillergasse 7, Eltern Friedrich und Maria Ferdiny

die mit dem Urteile des gefertigten Gerichtes 8 E Vr 801/37 v. 8.9.1937 wegen §§ 8,197,199d,200 STG verhängte Kerkerstrafe in der Dauer eines Monats, verschärft durch ein hartes Lager

e r l a s s e n .

Die Strafe gilt als am 2.Mai 1938 verbüsst.

Kreisgericht Korneuburg Abt.8.

am 19.Mai 1938.

Manreih.
Für die Richtigkeit der Ausfertigung
der Leiter der Geschäftsabteilung:



Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle

Wien, am 25. November. . 1938.

B.Nr. 2207/38 II A 3

An die

Gauleitung d.NSDAP N i e d e r d o n a u ,

W i e n , I. ,

Herrengasse 11.

Betrifft: Russlandrückkehrer.

Der ~~xixx~~ Vg. . Friedrich F.e.r.d.i.n.y., Schlossergeh.,
am 20.12.1892. . in . . Mistelbach geboren, ist
am Sept. 1930 . . nach der Sowjetunion ausgereist und am
. 17.2.1938. . . wieder in das Reichsgebiet zurückgekehrt.
Er ~~xxxx~~ beabsichtigt, in . Mistelbach, Roseggerstr. 14. .
. Wohnung zu nehmen.

Ich empfehle, dem ~~xixx~~ Vg. besondere Beachtung
zu schenken und ihm ~~xixx~~ die notwendige weltanschauliche
Schulung angeeignet zu lassen.

Ich wäre dankbar, wenn Sie mir nach Ablauf von
3 Monaten über das Verhalten des Russlandlandrückkehrers
Bericht erstatten würden. Gleichzeitig bitte ich um Stel-
lungnahme, ob eine weitere Überwachung und Beschulung für
notwendig erachtet wird. F. war v. 1918-1920 Mitgl. d. S.P.Ö.
in Mistelbach, von 1920-1930 Mitgl. d. K.P.Ö.u. Führer der Ortsgruppe
Mistelbach. In der S.U. von 1930-1935 Mitgl. d. K.P. Ferdin ar-
beitet dzt. im städt. Gaswerk in Mistelbach als Monteur.

Im Auftrage:



Geheime Staatspolizei	
30. NOV. 1938	
21429	
16	1153

Abb.155: Quelle Weinlandmuseum

1153

Personalamt

An die
Kreisleitung ,M i s t e l b a c h ,
Konrad Hötzendorfl. 4.

Pe H/A- 1153

2207/38 II A3

7.12.1938.

Rußlandrückkehrer.

Der Vg. Friedrich Ferdiny, Schlossergehilfe, geboren am 20.12.1892 in Mistelbach, ist im September 1930 nach der Sowjet Union ausgereist und am 17.2.1938 wieder in das Reichsgebiet zurückgekehrt. Er beabsichtigte in Mistelbach, Roseggerstr. 14 Wohnung zu nehmen.

Ferdiny war von 1918 bis 1920 Mitglied der S.P.Ö. in Mistelbach, von 1920 bis 1930 Mitglied der K.P. und Führer der Ortsgruppe Mistelbach. In der Sowjet Union von 1930 bis 35 Mitglied der K.P.

Ferdiny arbeitet dzt. im städtischen Gaswerk als Monteur. Es wird empfohlen dem Vg. besondere Beachtung zu schenken und ihm die nötige Schulung ange-
deihen zu lassen.. Nach Ablauf von 3 Monaten ist ein Bericht über Ferdiny und zwar über sein Verhalten zu erstatten. Gleichzeitig wird ersucht uns mitzuteilen, ob eine Überwachung bzw. Beschulung notwendig ist.

H e i l H i t l e r !

Der Leiter des Gaupersonalamtes:

m.d.L.b.

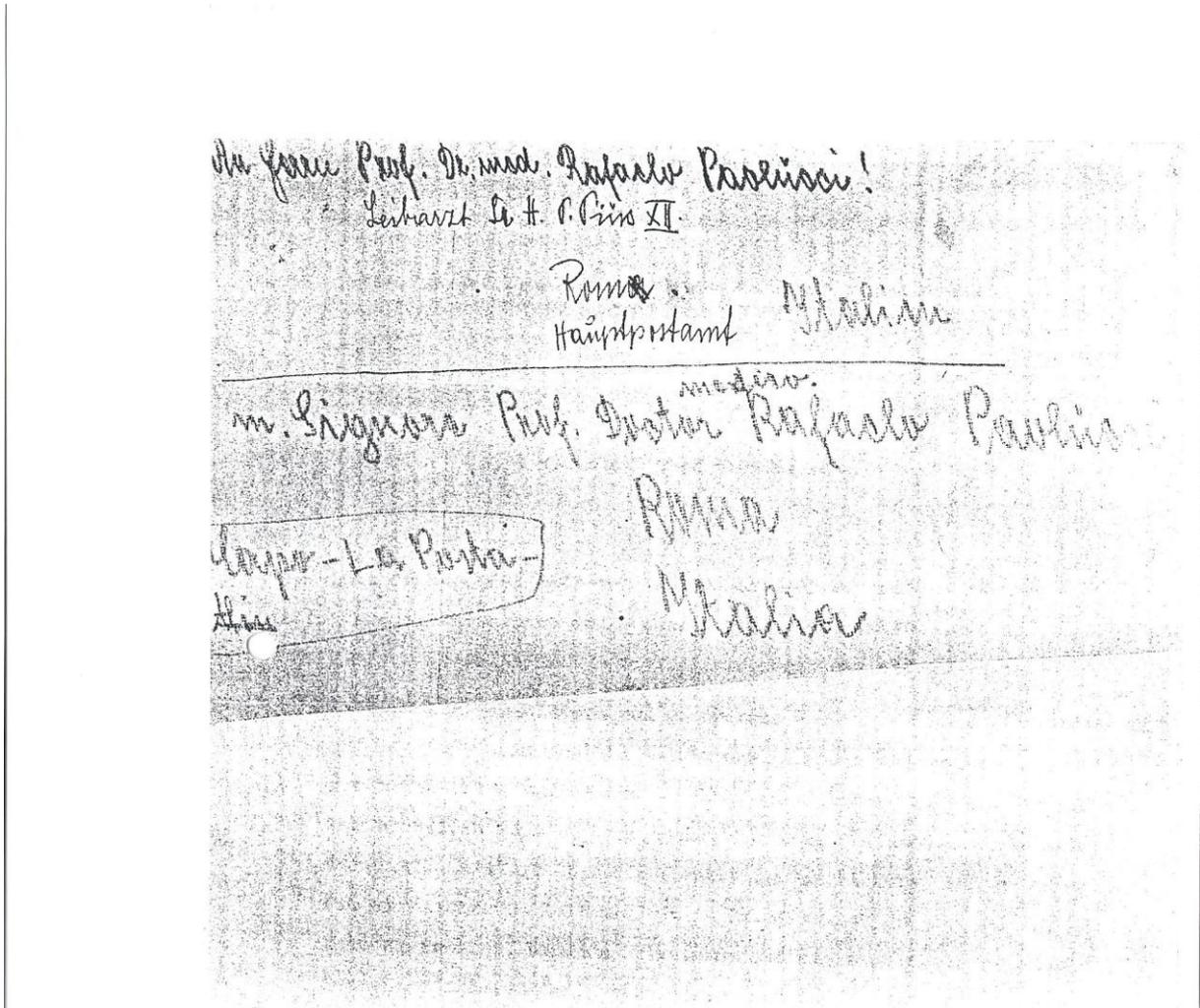


Abb.157: Quelle Weinlandmuseum

J.F. F e r d i n y ,
 Mistelbach a/d Zaya, N.Oe.,
 Kreuzgasse, Austria.

Mistelbach, am 8.7.1955

Hochgeehrter Herr Professor !

Im "Bildtelegraph" vom 24.6.1955, Wien, fand ich eine Notiz, betitelt " Vatikan-Arzt versenkte Viribus Unitis", herausgegeben von einem italienischen Journalisten. Darin wird Ihr wagemutiges Vorgehen im Hafen von Pola am 31. Oktober 1918 ausführlich geschildert und gewürdigt.

Da ich nun selbst Marinieur war und sogar zum angeführten Datum Augenzeuge des oben angeführten Vorfalls, trete ich brieflich an Sie, hochgeschätzter Herr Professor, heran mit der Bitte, mit mir über die Versenkung der Viribus Unitis und die wirklichen Begleitumstände in Briefwechsel zu treten. Ich bin kein Journalist, sondern Privatmann und nicht an irgendwelcher Sensation interessiert; mich bewegt nur der Vorfall vor meinen Augen, die pure Erinnerung und die Klärung aus persönlichem Interesse. Ich habe tagebuchmässig vor vielen Jahren alle meine Erlebnisse für mich festgehalten und finde dabei auch meine Notiz, dass es sich bei der Torpedierung nicht allein um das Schlechtschiff " Viribus Unitis " gehandelt hat, sondern auch um den Loyddampfer " Wien ", der drei Stunden später in die Luft ging. Ich wurde damals davon unterrichtet, dass die zwei gefan-

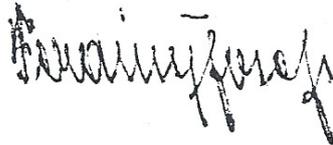
./.

genen Italiener (davon dürfte der eine Sie selbst gewesen sein) sich nicht bewusst waren, dass bereits ein Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Italien vereinbart worden war und in Unkenntnis dieser Tatsache die Sprengung vornahmen, die neben dem Sachschaden natürlich auch vielen Matrosen das Leben kostete. Hat es sich nicht so zugetragen? Vielleicht ist Ihnen auch noch die Tragödie des italienischen U-Bootkommandanten des U-Bootes "Giacinto Pullino" namens Sauro bekannt, der am 12. Juli 1916 nach der Strandung bei Galliole mit 16 Mann seiner U-Bootbesatzung gefangengenommen, als ehemaliger Oesterreicher und Lotsenkapitän des "Oesterr. Loyd" erkannt, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt wurde. Ueber diesen Vorfall könnte ich Ihnen auch als Augenzeuge ausführlicher berichten, also über einen Mann, der aufrecht für seine Nation in Pola gestorben ist.

Ich hoffe hiermit, sehr geehrter Herr Professor, keine Fehlbitte zu tun, wenn ich um briefliche Aufklärung bitte nach so langen Jahren allerdings - und verbleibe

mit vorzüglicher Hochachtung

Ergebener



Osterreichische Sowjet.Gesellschaft,
Zweigstelle Mistelbach

Mistelbach, den 19.9.1955.

E i n l a d u n g
=====

zu der am Donnerstag den 22.September, um 19.30 Uhr im Gasthaus Frohner,
Extrazimmer, stattfindenden

A u s s c h u s s i t z u n g .
=====

Tagesordnung: Übernahme der, von den sowj.Behörden
geschenkten Bibliothek des Inf.Zentrum,
durch die Öst.Sowj.Gesellschaft.

Um zuverlässiges Erscheinen, wird gebeten.

Für die Öst.Sowj.Gesellschaft :
/ Josef Ferdiny / .

Abb.160: Quelle Weinlandmuseum

J. F. FERDINY**BUCHBINDEREI****SPEZIALWERKSTÄTTE**
FÜR HANDGEARBEITETE BÜCHER**MISTELBACH**

BEI WIEN, N.-Ü. RUF 161

empfiehlt sich zur Durchführung
aller Buchbinderarbeiten

Druck von Karl Hornung, Mistelbach

Bitte wenden!

Historische Bindung von :*Altentümlichen Büchern (angefertigt in Pappe oder Brettern, in Schweinsteder, Patina oder Pergament), religiöser oder weltlicher Herkunft, klein oder gross, sie werden fachmännisch so gearbeitet, dass sie die Stilart und den Sinn jedes beliebigen Jahrhunderts wiedergeben***Antike Nachahmung von :***Altentums werken — Handgeschriebenen Urkunden und Bullen (mit Wappen und Siegel) — Briefen u. dgl.***Skizzen und Entwürfe von :***Bucheinbänden, Ehrenmappen, Bildern, Initialen, Schriften und Beschriftungen, Siegel u. a. m.***Spezialbindung und Herstellung von :***Ehrenbüchern, Ehrenmappen, Chroniken, Gedenk- und Gästebüchern, Poesie (Stammbücher), Tagebücher, Foto-Alben, Diplomrollen, Kassetten, Buchhüllen und ähnliches***Bindung von :***Geschäftsbüchern, Schulkatalogen, Unterrichtsbüchern, Gesetzbüchern, Noten, Notes, Zeitschriften, Skripten usw.***Aufspannen von :***Landkarten, Plänen, Bildern aller Art***Restaurierung von :***Historischen Büchern, Schriften, Bildern u. a.*

Abb.161: Werbeprospekt Ferdinys, Vorder- und Rückseite, Quelle Weinlandmuseum



REPUBBLICA DI SAN MARINO
SEGRETERIA DI STATO PER GLI AFFARI INTERNI S.Marino, li 20 ottobre 1962

Preg.mo Sig.
I.F.Ferdiny Buchbinderei
Mistelbach, Niederisterreich

Si ringrazia per il gentile omaggio
inviato in dono alla Reggenza di questa
Repubblica.

Distinti saluti.

IL SEGRETARIO DI STATO

15.2.1966

Volkshochschule Mistelbach.
 =====
 Mitteilung Nr.25 - Mistelbach, Okt.1964
 1964-65, ..K u r s für kunstgewerbliche
L e d e r a r b e i t e n .

Kursleiter: Herr Jos.Ferdiny, Buchbindermeister.

E i n l a d u n g .

Sie haben sich verbindlich zum B e s u c h e des oben angeführten K u r s e s gemeldet.

- 1.) Der K u r s beginnt am Mittwoch, d. 11. Nov. 1964 um 19.00 Uhr in der gewerblichen Berufsschule Mistelbach - Eingang Gewerbeschulgasse - Klassenzimmer ebenerdig links.
- 2.) Kursdauer : 18 Doppelstunden. (Voraussichtlich bis Ende März 1965).
- 3.) Kursbeitrag : S. 130,- , einschließlich des Grundmaterials (Eisenlineal , Unterlage u. Schnitzmesser.)
 Der Kursbeitrag kann in 3 Raten bezahlt werden; die 1. Rate ist bei Kursbeginn fällig.
- 4.) Die notwendigen A r b e i t s m i t t e l müssen s e l b s t mitgebracht werden...
 u. zw.
 - a) 2 Bleistifte (hart und weich)
 - b) 1 Kugelschreiber
 - c) 1 Taschenmesser (gut geschliffen)
 - d) 1 Schere
 - e) 1 Meßband oder 1 Lineal (50 cm)
 - f) 1 Zirkel
 - g) 1 Winkelmesser
 - h) 1 Rolle " TIXO " (1.5 cm)
 Weitere Matreialanschaffungen nach B e d a r f.
- 5.) Die ersten Grundarbeiten sind: Mappen, Decken, Buchhüllen ua.

Meister F e r d i n y wird sich bemühen, den Kurs sehr erfolgreich zu gestalten. -Arbeiten Sie fleißig mit !

Die Leitung der VHS.

*Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte
Minister der Volksrepublik Albanien in Wien und
Frau Jana Nesho*

*geben sich die Ehre, anlässlich des 20. Jahrestages der Befreiung
der Volksrepublik Albanien*

29. November 1944 bis 29. November 1964

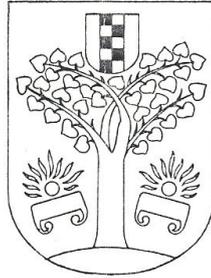
*Herrn J o s e f F e r ä i n y und Gattin
für Freitag, den 27. November 1964, von 18.30 Uhr bis 20.30 Uhr einzuladen.*

Wien 3, Jacquingasse 41

*U. A. w. g.
73-51-95*

WEINLAND

Angeschlossen ein
heimatkundliches



MUSEUM

Dokumentationszentrum
für das Weinviertel

A-2151 Asparn/Zaya, NOe., Tel. 0 25 77-227

Herrn

Josef Ferdiny

Lichtensteinstraße 22a

2130 Mistelbach

Die Leitung des Weinlandmuseums und
des heimatkundlichen Dokumentations-
zentrums bestätigt Ihnen mit vielem Dank
die geschenkweise Überlassung von

allen Werkzeugen, Geräten, Produk-
tionen und Halbfabrikate, sowie
dem gesamten sonstigem Inventar
der Werkstätte und des Geschäftes
der Buchbinderei und der künstleri-
schen Bucheinbänderzeugung des
Herrn Josef Ferdiny, Mistelbach,
Adresse wie oben.

Sie haben mit dieser großzügigen Spende
die Sammlung des Museums bedeutend
bereichert und damit großes Interesse an
der Erforschung unserer Heimat bewiesen

Mit ergebenen Grüßen

Heinrich Seltschmann
Weinlandmuseum
Asparn a. d. Zaya



Hochachtungsvoll



Bürgermeister

Übergebe obig angeführtes
Inventar u. Erzeugnisse etc.
geschenkweise dem Weinland-
museum

Asparn/Zaya, am
4. November 1987

Josef Ferdiny

Abb.165: Quelle Marktgemeinde Asparn an der Zaya

10. ZUSAMMENFASSUNG

10.1 Kurzfassung in deutscher Sprache

Der Mistelbacher Buchbindermeister Josef F. Ferdiny (1897-1988) war ab den frühen fünfziger Jahren europaweit für seine Ledereinbände bekannt. Er galt als anerkannter Fachmann für Spezialanfertigungen im Bereich der Buchbinderei, besonders in der Einzelanfertigung von Büchern mit Lederprachteinbänden, die nach den Wünschen der Kunden angefertigt wurden.

Am 4. November 1987, kurz vor seinem Tod, übergab Ferdiny seine Buchbinderwerkstatt dem Weinlandmuseum Asparn/Zaya. Die dort eingerichtete Sammlung Ferdiny enthält, neben Werkzeugen und Maschinen, Exponate wie Bücher, Lederbilder, Matrizen, Patrizen, Vorlagen, Skizzen, Handzeichnungen und Entwürfe, Fragmente, Werbe- und Ausstellungstafeln, die nun der volkskundlichen Erforschung zugänglich sind. Von der niederösterreichischen Lokalpresse zum „Meister-Künstler“ stilisiert, galt er in seinen letzten Lebensjahren als „lebender Anachronismus“ und sein Leben und Werk einer volkskundlichen Erforschung würdig.

In einem einleitenden theoretischen Teil werden aus historischer Sicht Aufgaben und Methoden der Volkskunde referiert und Probleme der wissenschaftlichen Disziplin und den adäquaten Methoden diskutiert, die ermöglichen, eine den wissenschaftlichen Anforderungen der europäischen Ethnologie entsprechende, umfassende Darstellung von Leben und Werk eines ländlichen Buchbindermeisters im 20. Jahrhundert zu geben; ergänzend dazu eine Übersicht und Charakteristik der verwendeten Quellen. Ebenso wird der gesamte Kontext der Musealisierung aufgezeigt und auf die sich daraus ergebenden Probleme verwiesen.

Der historische Teil gibt einen kurzen Überblick über die Geschichte des Buchbinderhandwerks unter besonderer Berücksichtigung der Herstellung und Gestaltung von Prachteinbänden. Es zeigt die Entwicklung der Buchbinderei von einem in Klöstern betriebenen Handwerk zu einem bürgerlichen und zünftigen Gewerbe und die Auswirkung der Industrialisierung auf Klein- und Einzelbetriebe. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der Gestaltung von Ledereinbänden, besonders auf den Verzierungstechniken der Blindprägung

und der Kunst der Ledertreiarbeiten, also Handwerkstechniken, die, ursprünglich nicht der Buchbinderei zugehörig, Ferdiny aber in modifizierter Form angewandt hat.

Die ausführliche Biographie beschränkt sich nicht auf eine Anführung chronologisch geordneter Lebensdaten. Sie beschreibt die Sozialisation eines Arbeiterkindes im Milieu einer niederösterreichischen Kleinstadt und versucht die Entwicklung der Persönlichkeit und den beruflichen Werdegang in allen Lebensperioden nachzuvollziehen. Sie zeigt auch den geistes- und sozialgeschichtlichen Kontext auf, in dem die Werke entstanden sind, und wie großpolitische und wirtschaftliche Veränderungen sich auf das Berufs- und Privatleben auswirkten und eine gelungene Sozialisation verhinderten oder verzögerten. Es wird auch ein Bild des Buchbinderhandwerks in einem regionalen Raum vermittelt und dabei versucht, mentale Reste des Alten Handwerks in der Persönlichkeit Ferdinys, seiner Arbeitsweise und seiner Handwerker-Gesinnung nachzuweisen.

Dem folgt eine quantitative Analyse von Ferdinys Auftragsarbeiten, in der versucht wurde, das Verhältnis von konventionellen Buchbinderarbeiten zum Kunsthandwerk zu ermitteln und welche Art von Aufträgen in bestimmten Zeitabschnitten überwogen. Diese Analyse konnte wegen der lückenhaften Aufzeichnung und unprofessionellen Buchführung nur in Form von Stichproben durchgeführt werden. Sie bestätigt jedoch die Auskunft von Gewährspersonen: geringe Auslastung in den Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegsjahren, Rückgang oder Wegfallen von Handwerkerarbeiten, die durch maschinelle Fertigung erledigt wurden. Kunsthandwerkliche Aufträge sind nicht vor Ende der vierziger Jahre nachweisbar; sie bildeten in keiner Schaffensperiode die einzige Existenzgrundlage.

Die letzten Kapitel sind ausschließlich den Werken Ferdinys vorbehalten: Es werden die Handwerkstechniken beschrieben, die Ferdiny bei verschiedenen Lederarbeiten anwandte, im Besonderen bei reliefierten Darstellungen. Diese Angaben beruhen auf Gewährspersonen, die ihm bei der Arbeit geholfen hatten und wurden von praktizierenden Kunstbuchbindermeistern und fachspezifischen wissenschaftlichen Museumsmitarbeitern geprüft.

Abschließend die Dokumentation von Ferdinys Arbeiten: Aus dem erfassten Bestand wurden 176 Exponate ausgewählt, die repräsentativ für Ferdinys Schaffen sind. Dabei wurden auch kunstvolle Gebrauchsgegenstände und konventionelle Arbeiten mit einbezogen. Die

Systematisierung ergab sich aus der Verwendung bestimmter Muster und Motive, die eine jeweils dafür erforderliche Fertigungstechnik erfordert hatte. Einige Objekte sind exemplarisch sehr detailliert beschrieben. Bei großer Ähnlichkeit der Motive oder bei nur geringfügigen Abweichungen wurde auf eine genauere Beschreibung verzichtet, da die zu jedem Objektblatt vorhandene fotografische Abbildung das Kunsthandwerk ausreichend dokumentiert.

10.2 English Summary

Josef F. Ferdiny (1897-1988), Mistelbach's master bookbinder, was renowned throughout Europe for his leather bindings, from the early fifties. He was recognised as a specialist for customised bindings, especially single books with luxurious leather bindings, produced in accordance with the customer's wishes.

On 4th November, 1987, shortly before his death, Ferdiny donated his bookbinding workshop to the Weinland museum in Asparn on the Zaya. In addition to tools and machines, its Ferdiny collection includes exhibits such as books, leather pictures, stencils, dies, artwork, sketches, drawings and samples, fragments, advertising signs and exhibition panels, which are now accessible for folklore research. Labelled as a "Master Artist" by the regional Lower Austrian press, he was said, in his last years, to be a "living anachronism" whose work was worthy of folkloristic study.

In an introductory, theoretical portion, the purpose and methodology of folklore will be considered from a historical point of view, and the problems of the academic discipline and the adequate methodology discussed; which will make possible a comprehensive presentation of the life and work of a rural master bookbinder in the 20th century in accordance with the scientific demands of European ethnology; complemented by an overview and the characteristics of the sources used. The total conservation context will also be considered, and attention drawn to the resulting problems.

The historical section gives a short review of the history of bookbinding, paying particular attention to the production and design of special editions. It shows the development of bookbinding, from a craft carried on in monasteries, to a middle-class and professional trade, and the effect of industrialisation on small and one-man operations. The emphasis, however, is on the design of leather bindings, in particular on the ornamental techniques of blind embossing, and the art of working leather; i.e. craft techniques which did not originally come from bookbinding, but which Ferdiny applied in modified form.

The detailed biography is not just a chronological listing of events in his life. It describes the socialisation of a working class child in the milieu of a small town in Lower Austria, and

attempts to reconstruct the development of his personality and of his professional career throughout his life. It also shows the spiritual and social context in which the works were created and how major political and economic changes affected professional and private life, and hindered or postponed the success of socialisation. It also presents a picture of the bookbinding trade in a regional context, and attempts, thereby, to establish the lingering traces of the old craft in Ferdiny's personality, his way of working and his artisan's ethos.

There follows a quantitative analysis of Ferdiny's commissioned works, which tries to demonstrate the relationship between conventional and artistic bookbinding, and the nature of the commissions which predominated in particular periods. Because of incomplete records and unprofessional bookkeeping, this analysis was only possible using sampling methods. However, it confirmed the information from authorities; low workloads in times of, and the years immediately following war, reduction or disappearance of work by craftsmen, whose production was undertaken by machines. Hand crafted commissions cannot be traced prior to the end of the forties. In no creative period were they the only basis of earning a livelihood.

The final chapters are exclusively reserved for Ferdiny's works. They describe the craft techniques which Ferdiny applied to his various works in leather, especially reliefs. These details are based on sources which helped him in his work, and were checked by practising artistic master bookbinders and specialist, academic museum staff.

Finally, we have the record of Ferdiny's work. Of the surviving examples, 176 have been chosen as being representative of Ferdiny's creativity. These also include aesthetically designed articles in daily use, as well as conventional works. The systematisation arose from the use of particular patterns and motifs, which required its own specific production method in each case. Some objects are, by way of example, described in minute detail. A more detailed description has been dispensed with in the cases of similarity of motifs, or where there are only minor variations, as the photographs of each object adequately display the craft.

11 LITERATUR UND QUELLEN

11.1 Literatur

Abel, Wilhelm (Hg.): Handwerksgeschichte in neuer Sicht. 2., überarbeitete Auflage. Göttingen 1978.

Aichelburg, Wladimir: K. u. k. Flotte 1900-1918. Die letzten Kriegsschiffe Österreich-Ungarns in alten Photographien (Österreichische Staatsdruckerei, Verlag Österreich). Wien 1998.

Aichelburg, Wladimir: Register der k. u. k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi (Neuer Wissenschaftlicher Verlag). Wien, 2002.

Aken-Quesar, Hermann van: Buchbinder in Graz. Handwerksvolkskunde und traditionelles Handwerk im Wandel (Dipl. Arb. Univ.). Graz, 1993.

Aktionsgruppe Museum M., Projektgruppe Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Klöner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003.

Amman, Jost: Das Ständebuch (Insel). Leipzig 1960.

Arnberger, Heinz: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945. Eine Dokumentation. Bd. 1 (Österreichischer Bundesverlag). Wien 1987.

Arnberger, Heinz: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945. Eine Dokumentation. Bd. 3 (Österreichischer Bundesverlag). Wien 1987.

Bansa, Helmut: Buchbinder. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 574-575.

Baroni, Francesco: Memorie di un internato triestino. Due anni a Mittergrabern, Milano 1939.

Bauer, Gerhard: Oskar Maria Graf. Ein rücksichtslos gelebtes Leben (Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG). München 1994.

Bausinger, Hermann: Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1971 (Tübinger Vereinigung für Volkskunde E. V. Schloss). Tübingen 1979.

Beck, Stefan: Umgang mit Technik, Kulturelle Praxen und kulturwissenschaftliche Forschungskonzepte. Berlin 1997.

Bebel, August: Aus meinem Leben (Dietz). Bonn 1997.

Beiwitz, Anja: Die Hof- und Ortsnamen im politischen Bezirk Mistelbach in Niederösterreich (Diplomarbeit Univ.). Wien 2005.

Bickel, Beate und Andreas Kuntz: Handwerksforschung. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 171-200.

Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991.

Bockhorn, Olaf: Volkskunst: Gestern-Heute-Morgen. In: Prash, Hartmut (Hg.): Von der Handwerkskunst zum Kunsthandwerk. Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau. 8. Jahrgang / 1994, S. 13-30.

Bockhorn, Olaf (Hg.): Steyrer Gespräche 1993. Museen – Entwicklung und touristische Nutzung. Mitteilungen aus dem Institut für Volkskunde der Universität Wien, Heft 7. Wien 1994.

Bockhorn, Olaf: Regionalmuseen und Fremdenverkehr – Bildung allein für Fremde. In: Steyrer Gespräche 1993. Museen – Entwicklung und touristische Nutzung. Mitteilungen aus dem Institut für Volkskunde der Universität Wien, Heft 7. Wien 1994, S. 9-13.

Bockhorn, Olaf und Hermann Steininger: Museen und Sammlungen in Niederösterreich, Band II. Viertel unter dem Manhartsberg (Selbstverlag des Verbandes österreichischer Museen, Galerien, Schau- und Studiensammlungen, Museumsverband). Pram, Wien 1983.

Botz, Gerhard (Hg.): Schweigen und Reden einer Generation. Erinnerungsgespräche mit Opfern, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus (Mandelbaum Verlag). Wien 2005.

Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Die Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, 17. Auflage (Suhrkamp). Frankfurt/Main 2006.

Brednich, Rolf Wilhelm: Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Dietrich Reimer Verlag GmbH). Berlin 2001.

Brednich, Rolf Wilhelm: Vorwort zur dritten Auflage. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 7-8.

Brednich, Rolf Wilhelm: Quellen und Methoden. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Dietrich Reimer Verlag). Berlin 2001, S. 77-100.

Canetti, Elias: Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921-1931. 22. Auflage (Fischer). Frankfurt am Main 2004.

Der März 1938 und die Folgen. In: Aktion Museum M, Projektgruppe Verdrängt und Vergessen“ Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 173-203.

Deutsches Ledermuseum Offenbach (Hg.): Lederlust. Meisterwerke der angewandten Kunst aus dem deutschen Ledermuseum Offenbach, bearbeitet von Rosita Nenno (Kerber). Bielefeld 2006.

Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Herausgegeben im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Luxemburg, des Bischofs von Lüttich, des Bischofs von Bozen-Brixen. Für das Neue Testament und die Psalmen auch im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und des Evangelischen Bibelwerks in der Bundesrepublik Deutschland (Pattloch Verlag). Augsburg 1992.

Doderer, Klaus: Erich Kästner. Lebensphasen – politisches Engagement – literarisches Wirken. Weinheim (Juventa-Verlag) 2002.

Dratva, Karl: Fachkunde für Buchbinder (Schriftenreihe des Wirtschaftsförderungsinstituts der Bundeskammer der Gewerblichen Wirtschaft, Österreichischer Gewerbeverlag). Wien 1951.

Dratva, Karl: Kurzgefaßte Geschichte des Buches und des Bucheinbandes. In: Ders.: Fachkunde für Buchbinder. 2. Auflage (Österreichischer Gewerbeverlag). Wien 1966, S. 9-18.

Dratva, Karl: Kurzgefaßte Geschichte des Buches und des Bucheinbandes. In: Ders.: Fachkunde für Buchbinder. 2. Auflage, 2. Druck (Österreichischer Gewerbeverlag). Wien 1991, S. 9-18.

Elkar, Rainer S.: Buchbinder und Futteralmacher. In: Reith, Reinhold (Hg.): Lexikon des alten Handwerks. Vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert (Beck). München 1990, S. 44.

Emmerich, Wolfgang (Hg.): Proletarische Lebensläufe. Autobiographische Dokumente zur Entstehung der Zweiten Kultur in Deutschland. Band 1: Anfänge bis 1914 (Rowohlt). Reinbek bei Hamburg 1975.

Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus (Suhrkamp). Frankfurt /Main 1991.

Exl, Engelbert (Hg.) und Günther Esterer: Mistelbach - 125 Jahre Stadt. Ein Lesebuch (Stadtgemeinde Mistelbach). Mistelbach 1999.

Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934.

Fielhauer, Helmut Paul: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. In: Ders.: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Band 1, im Auftrag des Helmut-P.-Fielhauer Freundeskreises, herausgegeben von Olaf Bockhorn, Reinhard Jöhler, Gertraud Liesenfeld). Wien 1987, S. 360-380.

Fielhauer, Helmut Paul: Kultur oder Volkstumsideologie? In: Ders.: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichte. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Band 1, im Auftrag des Helmut-P.-Fielhauer-Freundeskreises, herausgegeben von Olaf Bockhorn, Reinhard Johler, Gertraud Liesenfeld). Wien 1987, S. 221-229.

Fielhauer, Helmut Paul: Arbeiterkultur und Museen in Österreich. In: Ders.: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichte. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Band 1, im Auftrag des Helmut-P.-Fielhauer-Freundeskreises, herausgegeben von Olaf Bockhorn, Reinhard Johler, Gertraud Liesenfeld). Wien 1987, S. 284-298.

Fischer, Wolfram: Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung. Göttingen 1972.

Fuchs, Reimar W.: Prachteinband. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band VI: -Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 76-77.

Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989.

Gall, Günter: Leder im Europäischen Kunsthandwerk. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber (Klinkhardt & Biermann). Braunschweig 1965.

Gatterer, Claus: Unter seinem Galgen stand Österreich. Cesare Battisti: Porträt eines Hochverrätters (Europa Verlag). Wien, Frankfurt, Zürich 1967.

Gerhardt, Claus W.: Blindverzierung. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 468.

Göttsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde: Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie (Ethnologische Paperbacks, Dietrich Reimer Verlag GmbH). Berlin 2001.

Göttsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde: Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Dietrich Reimer Verlag GmbH). Berlin 2007.

Göttsch, Silke und Albrecht Lehmann: Vorwort. In: Dies. (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 7-13.

Göttsch, Silke: Archivalische Quellen und die Möglichkeiten ihrer Auswertung. In: Göttsch, Silke und Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 15-32.

Grebe, Werner: Buch. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A-Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 568.

Grieshofer, Franz: Geschichte, Methoden, Museum. Entwicklungslinien im volkswissenschaftlichen Museumswesen Österreichs. In: Derselbe: Der Weg als Ziel. Ausgewählte Schriften zur Volkskunde (1975-2005); Festgabe zum fünfundsiebzigsten Geburtstag. Herausgegeben von Margot Schindler unter Mitarbeit von Dagmar Butterweck, Monika Habersohn, Hermann Hummer (= Sonderschriften des Vereins für Volkskunde in Wien, Bd. 5). Wien, Verein für Volkskunde, 2006, 464 Seiten, 8 Abb., S. 17-32.

Grosinger, Walter und Rudolf Szirba: Das österreichische Melderecht – Meldegesetz. 5., neu bearbeitete Auflage. Wien 2001.

Halpern, Paul G.: The battle of the Otranto Straits: controlling the gateway to the Adriatic in World War I (Indiana University Press). Bloomington, Indianapolis 2004.

Harteringer, Walter: Volkskundlicher Umgang mit Bildquellen. Die Volkskunst-Debatte. In: Götsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 79-99.

Heidrich, Hermann: Von der Ästhetik zur Kontextualität: Sachkulturforschung. In: Götsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 33-56.

Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliebhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953.

Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinderhandwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. Band I (Anton Hiersemann) Stuttgart 1962.

Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinderhandwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. Band II (Anton Hiersemann). Stuttgart 1965.

Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970.

Herder Lexikon. Griechische und römische Mythologie. Bearbeitet im Auftrag der Lexikonredaktion von Dorothea Coenen (Herder). Dritte Auflage. Freiburg, Basel, Wien 1986, S. 35-36.

Holloway, John und Edward, P. Thompson: Blauer Montag. Über Zeit und Arbeitsdisziplin (Edition Nautilus). Hamburg 2007.

Jäckel, Karl: Heftlade. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck - Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989, S. 417.

Jäckel, Karl: Buchbinderwerkzeuge: In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 580.

Kuba, Katrin: Schreiben gegen das Regime. Qualität und Quantität des Widerstandes im Nationalsozialismus. Ein Vergleich zwischen Industriegebiet am Beispiel Wiener Neustadt und Land am Beispiel Mistelbach mit spezifischer Untersuchung des publizistischen Widerstands (Diplomarbeit, Univ.). Wien 2003.

Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie (C. H. Beck). München 1999.

Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. 3. Auflage (C. H. Beck). München 2006..

Kaufhold, Karl Heinrich: Umfang und Gliederung des deutschen Handwerks um 1800. In: Abel, Wilhelm (Hg.): Handwerksgeschichte in neuer Sicht. 2., überarbeitete Auflage. Göttingen 1978, S. 27-63.

Kers, Ettore: I deportati della Venezia Giulia nella Guerra di liberazione. Milano 1923.

Kramer, Dieter: Museumswesen. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 661-683.

Kuntz, Andreas: Anmerkungen zum Handwerk im Nationalsozialismus. In: Ders. (Hg): Verlust der Volkskunde? Reprints zur Mitte der Popularistik (Books on Demand). Norderstedt 2004, S. 93-108.

Kuntz, Andreas: Heimatmuseum heute. Betrachtungen zu einem immer wieder auferstehenden Museumstyp. In: Verlust der Volkskunde? Reprints zur Mitte der Popularistik (Books on Demand). Norderstedt 2004, S. 163-178.

Lehmann, Albrecht: Erzählstruktur und Lebenslauf. Autobiographische Untersuchungen (Campus Verlag). Frankfurt /New York) 1983.

Leichter, Käthe: Erinnerungen. Wien 1992.

Lenger, Friedrich: Sozialgeschichte der deutschen Handwerker seit 1800 (Edition Suhrkamp/Neue historische Bibliothek). Frankfurt/Main 1988.

Lenin, Wladimir, Iljitsch: Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare. Werke. Bd. 31 (Dietz Verlag). Berlin 1959.

Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I. A-Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987.

Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck - Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989.

Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hiersemann). Stuttgart 1995.

Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Stephan Füssel und Ulrike Steinbrenner, Band VI: Phraseologie - Schütz-Hufeland (Hiersemann). Stuttgart 2003.

Lipp, Carola: Alltagsforschung im Grenzbereich von Volkskunde. Soziologie und Geschichte, Aufstieg und Niedergang eines interdisziplinären Forschungskonzepts. In: Zeitschrift für Volkskunde, 89. Jg. 1993. Wien 1993, S. 1-33.

Marx, Karl und Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten. Bd. 3 (Dietz Verlag). Berlin 1983.

Mayer, Horst Friedrich und Dieter Winkler: Als die Adria österreichisch war, 3. Auflage (Edition S., Verlag der österreichischen Staatsdruckerei). Wien 1987.

Maywald Claus, Inge Domes und Damir Milicevic. Das Buch und seine Teile. Alzey, Mainz und Bern 2007/2008.

Mazal, Otto: Romanische Blinddruckeinbände. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Stephan Füssel und Ulrike Steinbrenner, Band VI: Phraseologie - Schütz-Hufeland (Hiersemann). Stuttgart 2003, S. 359-360.

Mehring, Franz: Aufsätze zur deutschen Literatur von Hebbel bis Schweichel. Berlin/DDR 1961.

Menzel, Maria: Wiener Buchbinder der Barockzeit. Mit Illustrationen „Wiener Einbände“ aus vier Jahrhunderten (Hermann Böhlau Nachf.). Graz, Wien, Köln 1972.

Mistelbacher Chronik von 1914-1988. Heimatkundliche Beiträge zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart. Mistelbach 1989.

Mitscha-Märheim, Herbert (Hg.): Mistelbach Geschichte. Herausgegeben von der Stadtgemeinde Mistelbach anlässlich des Hundert-Jahr-Jubiläums ihrer Stadterhebung am 5. Juni 1974. Mistelbach 1974.

Nachrichten der Ortsgruppe. Die ganze Ortsgruppe judenfrei. In: Grenzwacht vom 30.09.1938, zit. aus: Der März 1938 und die Folgen. In: Aktionsgruppe Museum M. Projektgruppe Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S.197.

Nietzsche, Friedrich: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. Stuttgart 1957.

Nietzsche, Friedrich: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. In: Unzeitgemäße Betrachtungen (Wilhelm Goldmann Verlag). München 1964, S. 73-143.

Nietzsche Werke. Kritische Gesamtausgabe. Begründet von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Weitergeführt von Wolfgang Müller-Lauter und Karl Pestalozzi. Bd. III/5/1 (de Gruyter). Berlin/New York, 1967.

Nikitsch, Herbert und Bernhard Tschofen (Hg.): Volkskunst. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1995 in Wien (Selbstverlag des Vereins für Volkskunde). Wien 1997.

Petersen, Dag-Ernst: Buchbinderei. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A-Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 576.

Petzold, Alfons: Aus dem Leben und der Werkstätte eines Lebenden (Anzengruber Verlag, Suschitzky). Wien 1913.

Pignatti Morano, Carlo: La vita di Nazario Sauro e il martirio dell'eroe. Dai documenti ufficiali del processo. Milano 1922.

Prasch, Hartmut (Hg.): Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau. „Von der Handwerkskunst zum Kunsthandwerk“. 8. Jahrgang, Spittal/Drau 1994.

Rehm, Margarete (Hg.): Lexikon Buch - Bibliothek - Neue Medien. München-London-New York-Paris (Saur) 1991, S. 53.

Ruppert, Wolfgang (Hg.): Chiffren des Alltags. Erkundigungen zur Geschichte der industriellen Massenkultur. Marburg, 1993.

Schläfrig, Friedrich. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. I-XVI.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Codex. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck-Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989, S. 145.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Buchbinder-Innungen. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 579.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Buchbeschlüge. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, 573-574.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Blinddruck. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 462-463.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Einbandgeschichte. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck- Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989, 429-432.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Lederschnitt. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hiersemann). Stuttgart 1995, 427-428.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Klosterbuchbindereien. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hiersemann). Stuttgart 1995., S. 245-246.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Kettenstichheftung. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV. Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hiersemann). Stuttgart, 1995, S. 204.

Schmidt-Lauber, Brigitta: Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung. In: Götsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 219-248.

Schmidt-Lauber, Brigitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Götsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 169-188.

Schmidt, Leopold: Das österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums (Bergland Verlag). Wien 1960.

Schnabel, Hermann: Der März 1938 und die Folgen. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 194.

Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel.(Verlag Marktgemeinde Asparn/Zaya). Asparn/Zaya 1985.

Schulz, Winfried (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit, 2). Berlin 1996.

Siuts, Hinrich: Geräteforschung. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 155-170.

Siuts; Heinrich: Aufgaben und Probleme volkskundlicher Handwerksforschung. In: Göttisch, Silke, Sievers, Kai Detlev (Hg.): Forschungsfeld Museum. Festschrift (...) (Kieler Blätter zur Volkskunde, 20). Kiel 1988, S. 295-305.

Sloterdijk, Peter: Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre (Hanser). München 1978.

Spielbüchler, Karl: Zweiter Teil. Von dem Sachenrecht. In: Rummel, Peter (Hg.): Kommentar zum Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch. 1. Band, §§ 309 – 379 (Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung). Wien 1983, S. 260-333.

Stadler, Wolf (Hg.): Lexikon der Kunst in zwölf Bänden. Band 9 (Karl Müller Verlag). Erlangen 1994. S 97.

Steinbach, Lothar: Lebenslauf, Sozialisation und „erinnerte Geschichte“. In: Niethammer, Lutz (Hg.): Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“ (Suhrkamp). Frankfurt am Main 1985, S. 393-435.

Stern, Grete, geb. Feldsberg: In: Aktionsgruppe Museum M., Projektgruppe Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 169.

Straub, Jürgen: Geschichten erzählen, Geschichte bilden. Grundzüge einer narrativen Psychologie historischer Sinnbildung. In: Ders. (Hg.): Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte. Erinnerung, Geschichte, Identität (Suhrkamp). Frankfurt am Main 1998, S 81-169.

Sturm, Eva: Konservierte Welt. Museum und Musealisierung (Reimer). Berlin 1991.

Tamaro, Attilio: Nazario Sauro di Capodistria. Roma 1918.

Tinhof, Maria: Die Wiener Buchbinder von 1600-1750 (Dissertation, Univ.). Wien 1967.

Tupetz, Theodor (Hg.): Gesetzliche Vorschriften über die Schulpraxis. Zum Lehrgebrauche an österreichischen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten und als Hilfsbuch für die Vorbereitung zur Lehramtsprüfung. Zweite vermehrte Ausgabe. Prag, Wien, Leipzig 1891.

Verein der Buchbinder und Papierverarbeiter Oesterreichs: Bericht über die Tätigkeit des Vereines in den Jahren 1923-1925 (Verlag des Vereins für Buchbinder und Papierverarbeiter). Wien 1926.

Vereinsleben in Mistelbach. In: Aktionsgruppe Museum M., Projektgruppe Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Vereinsleben in Mistelbach. Mistelbach 2003, S. 70-77.

Veziin, Jean: Buchschließen. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hirseemann). Stuttgart 1987, S. 633.

Wiggermann, Frank: K. u. k. Kriegsmarine und Politik. Ein Beitrag zur Geschichte der italienischen Nationalbewegung in Istrien (Verlag der Akademie der Wissenschaften). Wien 2004.

Wildhaber, Robert: Schweizerische Volkskunst. In: Ders.: Schweizerische Volkskunst (Pro Helvetia). Zürich 1969, S. 153-157.

Wörterbuch der Kunst. Begründet von Johannes Jahn, fortgeführt von Stefanie Lieb, 13. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage (Kröner Verlag). Stuttgart 2008, S. 476-477.

Zeiner, Ernst: Die Familiennamen im Bezirk Mistelbach im Jahre 1787 (E. Zeiner). Guttenbrunn 1998.

Zichlarz, Franz: Fachkunde für Buchbinder. Lehrbuch für den Gebrauch an den Fachlichen Fortbildungsschulen für Buchbinder (Selbstverlag des Wiener Fortbildungsschulrates). Wien 1924.

400 Jahre Wiener Buchbinderinnung, Ausstellung. Österreichisches Museum für angewandte Kunst, 3.-18. September 1948.

11.2 Artikel und Inserate in Zeitungen und Zeitschriften

Inserat: „Emerich Eder’s Buchbinderei, (...). In: Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für Politik, Volks- und Landwirtschaft, Gewerbe und Vereinsleben vom 1. November 1888, S. 5.

Krieg mit Serbien. In: Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 31. Juli 1914, S. 1.

Die Mobilisierung in Mistelbach. In: Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 7. August 1914, S. 4.

Kriegsnachrichten des Turnvereins Mistelbach. Folge 6 vom 10. Heuerts 2029/1916.

Kriegsnachrichten des Turnvereins in Mistelbach. Folge 7 vom 25. Nebelungs 2029/1916.

Feldpostgrüße. In: Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 27. September 1918, S. 4.

Danksagung: Hedwig Wustinger, geb. Ferdiny, (...) . In: Mistelbach Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 25. 11. 1927.

Inserat. In: Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 9. Juni 1933, S. 7.

Kreiskommandant greift ein. Sicherung der Ernährung! In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 20. April 1946, S. 1.

Festfeier der Stadt Mistelbach - Dank für die Befreiung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 20. April 1946, S. 2.

Vom Schicksal ereilt: Kriegsgeschäftsführer Weishäupl verhaftet. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 12. April 1947, S. 2.

Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 24. Mai 1947, S. 2.

Ein bedeutungsvoller Tag für Mistelbach. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 23. August 1947, S. 3.

Aus Mistelbach und Umgebung. Die ältesten Bewohner Mistelbachs. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung im Bezirk Mistelbach vom 30. August 1947, S. 3.

Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ für die demokratische Einigung im Bezirk Mistelbach vom 13. Dezember 1947, S. 3.

Inserat. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 27. Dezember 1947, S. 4.

Generalversammlung am 4. März 1948. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 13. März 1948, S. 3.

Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 29. Mai 1948, S. 3.

Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ für demokratische Einigung im Bezirk Mistelbach vom 12. Juni 1948, S. 3.

Die Gewerbe- und Landwirtschaftsausstellung in Mistelbach. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 21. August 1948, S. 1.

Ein bedeutungsvoller Tag für Mistelbach. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 23. August 1948, S. 3.

Festaussstellung 400 Jahre Buchbinderinnung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 11. September 1948, S. 2.

Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 30. Oktober 1948, S. 3.

Ferdiny, Josef: Der Untergang der „Viribus unitis“. In: Volksstimme. Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs. Ausgabe für Niederösterreich vom 9. November 1958, S. 1.

Das Streiflicht. Ein Mistelbacher Meister-Künstler! In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich, Donnerstag, den 2. Mai 1963, S.1f.

Josef Ferdiny, Künstler seines Faches. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich, Donnerstag den 11. März 1965, S. 4.

Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

Mit achtzig noch berufstätig! In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für Weinland-Marchfeld, 30. Jahrgang, Folge 6, Donnerstag, 9. Februar 1978, S. 1.

87jähriger Meister liefert seltene Kunstwerke. Handwerk ist vom Aussterben bedroht. In: Kurier Niederösterreich Extra, Montag, 5. November 1984, S. 26.

Volkskunde in Österreich, Nachrichten des Vereins für Volkskunde in Wien und des Vereins ethnographisches Museum Schloss Kittsee, Folge 2, Jahrgang 23, Februar 1988, S. 7.

Meister Ferdinys Werkstätte im Weinlandmuseum. In: Die niederösterreichische Wirtschaft, 11. März 1988, S 28.

Alte Maschinen werden neue Attraktion. Buchbinder beschenkt das Museum. In: Kurier Niederösterreich Extra, Sonntag, 27. März 1988, S. 32.

Das Lebenswerk Josef Ferdinys wird dokumentiert, helfen Sie uns! Werke von Meister Ferdiny gesucht. In: Gemeindezeitung Mistelbach vom September, Folge 7, 2003, S. 21.

11.3 Quellenverzeichnis

Geburten- und Sterbebuch, Pfarre Mistelbach 1897, Nr. 162, Folie 29.

Landsturmnummerierungsschein H., 8, Mistelbach am 22. Juni 1915.

Geburts- und Taufschein ausgestellt am 16. August 1915, Pfarre Mistelbach, Zahl 377, Gr. Nr. 06. 955.450.

Christliches Andenken an Herrn Eduard Steinhauser vom 16. August 1916.

Trauungs-Schein von Josef Ferdiny und Maria Schober, Diözese Wien, Pfarre St. Karl, Gr. Nr. 06. 955, 450 und Nr. 06. 955.451 vom 3. XI .1920.

Handelskammer NÖ, Zweigstelle Mistelbach 076672 73 vom 31. Oktober.1919 bis 1967. Karteikarte mit sämtlichen Eintragungen.

Trauungsschein Pfarre St. Karl, Zahl 1975 vom 3. November 1920. (230).

Geburten- Sterbebuch. Pfarre Mistelbach 1922, Folie 29, Reihezahl 8.

Niederösterreichisches Landesarchiv: Präsidium der NÖ Landesregierung Präs. Zl. 2056 vom 31.07.1923. Betreff: Gründung einer kommunistischen Jugendgruppe.

Antwortbrief von Fridtjof Nansen vom 9. März 1927.

Heimatschein der Gemeinde Mistelbach, Folio: 92/II F/28, 13. Februar 1928.

Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach vom 9. April 1932 an die n. ö. Landesamtsdirektion II.

Mietvertrag vom 17. September 1932.

Bescheid der Landeshauptmannschaft Niederösterreich, Z. E-3799/1 vom 13. Oktober 1936.

Landeshauptmannschaft Niederösterreich, Z. E - 3799/1, 17. November 1936.

Schreiben von der Bundesvereinigung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer, Bezirksgruppe Mistelbach, Mistelbach 12. April 1937.

Ausführung der Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung gegen das Urteil des Kreisgerichts Korneuburg vom 8. 9. 1937, 8 E Vr 801/37.

Kreisgericht Korneuburg, G. Abt. 8, 8 E Vr 801/37/14, am 13. September 1937.

Bescheid der Landeshauptmannschaft Niederösterreich, Z. E-3799/1 vom 13. September 1937.

Kreisgericht Korneuburg vom 13. September. 1937 8 E Nr 801/37/14, S. 1.

Kreisgericht Korneuburg vom 13. September. 1937 8 E Nr 801/37/14, S. 2.

Eingabe an das Kreisgericht Korneuburg vom 24. November 1937. Strafsache 8 E Vr. 801/3714. Bescheid des Obersten Gerichtshofes. 4 Os 1034/37.

Kartenbrief, Kreisgericht Korneuburg, Abt. 8, 8 E Vr/ 801/37/17, am 29. 1. 1938.

Gemeinsame Einlaufstelle des Kreis- und Bezirksgerichts Korneuburg 4 os 1043/37/4, 29. Jan. 1938.

Kreisgericht Korneuburg Abt. 8, 8 E Vr 801/37, am 11. Februar 1938.

Bescheid der Landeshauptmannschaft Niederösterreich vom 8. April 1938. Betrifft: Strafsache 8 E Vr. 801/37/14Z. E-3799/1.

An das Kreisgericht in Korneuburg vom 8. April 1938. Strafsache 8 E Vr. 801/37/14, (Ansuchen um Wiederaufnahme des Verfahrens).

An das Kreisgericht in Korneuburg, undatierte Text-Seite., Strafsache 8 E Vr. 801/37/14.

Bescheid des Kreisgerichts Korneuburg. Abt. 8. 8E Vr 801/37 vom 19. Mai 1938.

Schreiben: Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle, 8. Nr. 2207/38 II A 3 an die Gauleitung d. NSDAP Niederdonau, Wien, I., Herrengasse 11 vom 25. November 1938.

Schreiben: Personalamt an die Kreisleitung Mistelbach, Konrad Hötendorfplatz 4, Pe H/A-11532207/38 II A3 vom 7. Dezember 1938.

Eingangsbuch Josef Ferdinys, ohne Seitenangabe, Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya. Ferdinys Bezeichnung auf dem Buchdeckel „Einlauf“. Aufträge für die Jahre 1939 bis 1964.

Bewerbung für Aufträge zur „Ausführung der Grundbucharbeit“ beim Bezirksgericht: Buchbinderei Josef Ferdiny, Mistelbach, Kreuzgasse Nr. 25, N. Oe. Mistelbach am 1. II. 1939.

Geschäftsbriefs Josef Ferdinys mit der Aufschrift: Buchbinderei Josef Ferdiny, Mistelbach, Kreuzgasse Nr. 25, N. Oe. vom 01.02.1939, an das Bezirksgericht (?).

Sonderausweis vom 28. Juni 1941.

J. F. Ferdiny, Buchbinderei. Rechnung Nr. 042 vom 21. Dezember 1945.

Mitgliedsausweis der Kommunistischen Partei Österreichs, 15. Februar 1946.

Der Buchbinder Josef Ferdiny, Ankündigung der Präsentation von Ferdinys Werken bei der „Festausstellung 400 Jahre Buchbinderinnung“ im „Museum für angewandte Kunst Wien I, Stubenring 5 von 3. bis 18. September 1948“.

400 Jahre Buchbinderinnung, Ausstellung im Österreichischen Museum für angewandte Kunst vom 3. bis 18. September 1948.

Ehrenurkunde der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Niederösterreich vom Juli 1951.

1952 Bruttoeinkommen eines Arbeiters S 1.195. Vgl.: Monatsbericht des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, XXXI. Jahrgang, Beilage Nr. 54, Wien, Oktober 1958. Löhne, Gehälter und Masseneinkommen in Österreich 1950-1957, S. 5.

Schreiben im Eingangsbuch vom 27. Mai 1952.

J. F. Ferdiny Buchbinderei, Mistelbach, Niederösterreich Kreuzgasse 25, Gedächtnis-Niederschrift, Mistelbach, am 12. Juli 1952.

J. F. Ferdiny Buchbinderei, Mistelbach, Niederösterreich Kreuzgasse 25, 8. Juli 1952, „Abschrift“: Ermächtigung für „Frau Dr. Else Wondrusch“.

J. F. Ferdiny Buchbinderei, Mistelbach, Niederösterreich Kreuzgasse 25, 8. Juli 1952, Ermächtigung für „Manfred Derfler“.

Gedächtnis-Niederschrift vom 12. Juli 1952.

Brief an Frau Marie Wondrusch, 17. August 1952.

Schreiben im Eingangsbuch vom 28. Oktober 1952.

Sieben Briefe von Rechtsanwalt Dr. Friedrich Schellner, Mistelbach, Hauptplatz Nr. 37“ an Herrn Josef Ferdiny, Buchbindermeister, Mistelbach, Kreuzgasse“ zwischen dem 30. 09. 1952 und dem 19.11.1953.

Bestätigung über folgende übernommene Personenstandsbücher für das Jahr 1951, 12. Februar 1953, für das Jahr 1952, 26 Jänner 1953.

Ladung zur Parteienvernehmung, Cr 47/52, Arbeitsgericht Mistelbach, Abt. 1, am 10. September 1953.

Bezirks- und Arbeitsgericht Mistelbach, am 18. Mai 1954, Rubrik zur Fahrnisexekution, E 620/54/1.

Werbeschreiben an den Globusverlag vom 29. Juni 1954.

Bezirks- und Arbeitsgericht Mistelbach, am 2. Juli 1954, E 620/54/3.

Brief: An Herrn Prof. Dr. Med. Raffaele Paolucci vom 08.07.1955.

Grußbotschaft: Freundschaftsgruß ins alte Land der Freiheit, Oktober 1955.

Glückwünsch an den Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik. Mistelbach bei Wien, im Dezember 1955.

Brief an den päpstlichen Leibarzt Dr. Raffaele Paolucci, , Mistelbach, am 8. 7. 1955.

Glückwunsch an den Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Dezember 1955.

Ferdiny, Josef: Der Untergang der „Viribus unitis“. In: Volksstimme. Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs. Ausgabe für Niederösterreich vom 9. November 1958, S. 1.

Niederösterreichische Landesinnung der Buchbinder und Kartonageerzeuger, Wien I., Regierungsgasse 1, Wien, am 4. November 1959, (...) Betr.: Grundlagen für Verlagseinbände und Einzelpreise.

Volkshochschule Mistelbach. Mitteilung Nr. 25 - Mistelbach, Okt. 1964.

1964-65, Kurs für kunstgewerbliche Lederarbeiten.

Einladung des albanischen Botschafters „anlässlich des 20. Jahrestages der Befreiung der Volksrepublik Albanien, für Freitag, den 17. November 1964“.

Einladung des außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers der Volksrepublik Albanien, „anlässlich des 20. Jahrestag der Befreiung der Volksrepublik Albanien“ für den 27. November 1964.

Glückwunsch-Urkunde: „Dem hochverehrten Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik Gen. Wilhelm Pieck zu seinem 80. Geburtstag.

Glückwunschadresse an die Albanische Staatliche Universität Tirana, Wien, August 1967.

Gewerbeschein der Handelskammer Niederösterreich 076672 73, 31. 12. 1967.

Sterbebuch, Standesamtsverband Mistelbach. Nr. 64 vom 3. Februar 1976.

Standesamtsverband Mistelbach. Nr. 64 vom 3. Februar 1976. (Tod Theresia Ferdinys).

Fotoalbum der Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya. Undatierte Quelle.

Brief an Johann Ferdiny: Abs.: Lotte L. de Feldsberg Apertado Aerco 4259 Cali, Colombia - S. A. Undatierte Quelle.

Brief an Johann Ferdiny, Melbourne, 20. 12. 84: Abs.: L. & G. HOLZMANN, 4 Theodore Court, Toorak, Vic.

Schöfmann, Heinrich: Meister Ferdinys Werkstatt (Kurzbiographie).

Brief: Architekt Ing. Mag. Willy Frühwirth, staatlich befugter und beeidigter Ziviltechniker, Tulln, am 10.11.1984.

Rechnungsbuch: Rechnungen, Alpina 50/50 Bestell-46. Rechnungen vom 15.01.1985 bis 12.12.1985.

Rechnungsbuch, Mistelbach 1.3.1985, Stadtgemeinde Laa a. d. Thaya , 10 Stück Wappenbilder laut Auftrag vom 10.Oktober 1984 wie Muster angefragt. 20% MWSt., (S 1.300,--), Rechnungsbetrag: 13.000,-- + 20 MWSt. 2.600,-- = S 15.600,-- . Besten Dank! J.F.Ferdiny.

Krankenhaus Mistelbach: 107 Stück Fiebertafeln A3 mit Ecken doppelseitig kaschiert. Rechnungsbuch 1985, Rechnungen vom 28.5.85, Rechnungsbetrag: S 3.828,-- und Dez. 85, Rechnungsbetrag: S 3.744,--.

Bestätigung der Übergabe der Werkstatt: Ferdinys an das Weinlandmuseum Asparn an der Zaya, am 4. November 1987.

Gratulation der Stadt Mistelbach zur Vollendung von Ferdinys 90. Lebensjahr, 31. Dezember 1987.

Meldezettel Josef Ferdinys, Einwohnermeldeamt, 2130 Mistelbach, 12. Februar 1988.

Todesanzeige vom 12. April 1988.

Sterbebuch, Standesamtsverband Mistelbach, 246/1988 vom 13.04.1988.

Sterbeurkunde von Josef Ferdiny, Standesamt Mistelbach, Nr. 246/1988, 13. April 1988.

Sterbebuch von Maria Anna Nesiba, geb. Hirt, Standesamt Mistelbach, Nr. 134/1992, 18. Februar 1992.

Stammbaum der Familie Ferdiny, Stand: 06.08.2008.

Werbeschreiben, Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum: Josef Ferdiny, Buchbinderei. Spezialwerkstätte für handgearbeitete Bücher, undatiert.

Weinviertler Namenskartei, Weinlandmuseum Asparn/Zaya.

11.4 Internet – E-Mail - Fax

http://www.mistelbach.gr.at/service/zeitung/ausgaben_03-07/62.htm.

http://de.wikipedia.org/wiki/Edwin_Starr, am 08.08.2007.

<http://www.hsasparn.ac.at/weinlandmuseum.htm>, 17.03.2008.

E-Mail: „Otto Steindorfer“ <ottosteindorfer@aon.at> vom 24.07.2008.

Auszug aus dem Geburtenbuch der Pfarre Mistelbach von Christa Jacob. Fax vom 31.07.2008.

E-Mail: „Johann Hackl“ <johann.hackl@asparn.at> vom 16.10.2008.

Mitteilung von Amtsleiter Johann Hackl vom 16.10.2008.

<http://www.gutenberg-shop.de> vom 25.10.2008.

<http://www.faberundfaber.de> vom 25.10.2008.

Online-Buchbinderlexikon: http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon_P.htm 09.11.2008.

Rudolfsheim-Fünfhaus-Geschichte des 15. Bezirkes. www.wien.gv.at/bezirke/rudolfsheim-fuenfhaus/geschichte-kultur/bezirksgeschi... 17.11.2008.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Passepartout_\(Rahmen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Passepartout_(Rahmen)), 24.11.2008.

Bundesgesetzblatt über das polizeiliche Meldewesen (Meldegesetz 1991 MeldeG) BGBl. Nr. 9/1992 idF. BGBl. I Nr: 45/2006. <http://zmr.bmi.gv.at/pages/gesetz.htm> vom 02.02.2009.

Fritz Bollhammer. members.nanet.at/vhsmistelbach/images/festakt/festschrift.pdf vom 16.02.2009- (S. 11, Josef Ferdiny mit seinen Lederarbeiten).

Gesprächspartner

Harald Nesiba	Erbe und Enkel Josef Ferdinys, Mistelbach
Hannelore Nesiba	Gattin Harald Nesibas, Mistelbach
Johann Ferdiny	Schneidermeister, Neffe Josef Ferdinys, Mistelbach
Friedrich Wustinger	Neffe Josef Ferdinys, Mistelbach
Sybille Ferdiny	Oberlehrerin, Nichte Josef Ferdinys, Mistelbach
Werner Ferdiny	Neffe Josef Ferdinys, Fußballtrainer U 23, Mistelbach
Michael Ferdiny	Schneidermeister, Wien
Elisabeth Ferdiny	Frisörmeisterin, Wien
Johann Maurer	Alt-Bürgermeister, Asparn/Zaya
Christa Jakob	Lokalhistorikerin, Mistelbach
Engelbert Exl	Mag. Dir. Musikschule Mistelbach
Josef Koch	Dr. Hofrat, Dir. Schulzentrum und BORG. Mistelbach
Johann Hackl	Amtsleiter der Marktgemeinde Asparn an der Zaya
Peter Grünauer	Kunstabebindermeister, Wien
Karl Hintermayer	Buchbindermeister, Wien
Ilse Lahofer – Puchner	Geschäftsinhaberin des Fotogeschäftes Mistelbach
Otto Steindorfer	Vizebürgermeister, Obmann des Kulturausschusses der Marktgemeinde Asparn/Zaya
Christian Resch	Ing., Bürgermeister der Stadt Mistelbach
Rudolf Schwarz	Stadtamtsdirektor Mistelbach
Heinrich Bayer	Stellvertretender Stadtamtsdirektor, Archivar, Mistelbach
Heinrich Eberlein	Bürgermeister, Marktgemeinde Asparn/Zaya
Johann Freiler	Dr., Leiter Wirtschaftskammer Mistelbach
Helmut Pemsel	Geschäftsmann bis 1988, Buchautor der „Seekriegsgeschichten“, 2007 verlieh im Bundespräsident Dr. Heinz Fischer für seine Autorentätigkeit den Titel Professor
Claus Maywald	Dr., Kurator und Bibliotheksleiter des Gutenberg-Museums Mainz , Deutschland
Rosita Nenno	Dr., Wiss. Mitarbeiterin des Deutschen Ledermuseums, Offenbach, Deutschland
Kathrin Pokorny-Nagel	Mag., Leiterin der Bibliothek und des Archivs, MAK Wien
Elisabeth Schmuttermeier	Dr., Referentin für Lederarbeiten, MAK Wien
Wolfgang Pensold	Dr., Technisches Museum Wien

Franz Stürmer	Dr., freier Mitarbeiter für Kulturangelegenheiten, Drosendorf, Wien
Egon Englisch	Postamtsleiter, Mistelbach
Günter Esterer	Künstler, Ebendorf
Heinrich Hawel sen.	Tapeziermeister, Mistelbach
Kurt Heindl	Gastwirt, Mistelbach
Ernst Krätschmer	Ing., Elektromeister, Mistelbach, Sohn des Gendarmerie Bezirkskommandanten Rudolf Krätschmer,
Karl Polak sen.	Gastwirt, Mistelbach
Karl Kazelt	Ing., Baumeister, Asparn/Zaya
Hans Kummer	Ing., Baudirektor, Mistelbach
Fam. Eybel	Mistelbach
Fam. Nawrata	Mistelbach
Fam. Jandl	Mistelbach
Fam. Rupprecht	Mistelbach
Fam. Rasner	Mistelbach
Fam. Swoboda	Mistelbach
Fam. Novak	Mistelbach
Fam. Diwald	Mistelbach
Fam. Plankl	Wien
Fam. Anger	Mistelbach
Fam. Baumgartner	Mistelbach
Fam. Esterer	Mistelbach
Fam. Göttfried	Mistelbach
Fam. Hager	Mistelbach
Fam. Kaltenbrunner	Mistelbach
Fam. Kellner	Mistelbach
Fam. Kraucher	Mistelbach
Fam. Kummerer	Mistelbach
Fam. Meisel	Mistelbach
Fam. Pranka	Mistelbach
Fam. Perwald	Mistelbach

Fam. Schiffinger	Mistelbach
Fam. Schlemmer	Mistelbach
Fam. Schmid	Mistelbach
Fam. Schweng	Mistelbach
Fam. Senn	Mistelbach
Fam. Tatzer	Mistelbach
Fam. Zucker	Mistelbach

Mitarbeiter folgender Institutionen wurden befragt:

Stadtgemeinde Mistelbach

Krankenhaus Mistelbach

Schulleitung Mistelbach

Bezirkshauptmannschaft Mistelbach

Archiv Mistelbach

Hauerzunft Mistelbach

Katholisches Pfarramt Mistelbach

Standesamt Mistelbach

Meldeamt Mistelbach

Bundesinnung der Buchbinder, Kartonagenwaren-, Etui- und Papierwarenerzeuger, Wien

Landesinnung für Niederösterreich der Buchbinder, St. Pölten, vormals Wien

Österreichische Nationalbibliothek

Universitätsbibliothek Wien

Universitätsbibliothek Graz

Lebenslauf

Geboren in Wien, am 10.02.1949

Volksschule	1955 – 1959
Hauptschule Erster Klassenzug	1959 – 1963
Berufsschule für kaufmännische Lehrlinge in Gewerbe und Industrie II	1963 – 1966
Kaufmannsgehilfenbrief der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Wien	1966
Tätigkeit im Öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft	1963 – 2009
Präsenzdienst Österreichisches Bundesherr	1970
Bundesrealgymnasium für Berufstätige Wien 15	1971 – 1973
Besuch weiterer Maturaschulen	1981 – 1985
Matura, Externistenreifeprüfung, Kommission des Landesschulrates Wien, Naturwissenschaftliches Realgymnasium mit Latein	1985
Studium: als AO. Hörer	WS 1983 – SS 1985
als O. Hörer	
1. Fach Volkskunde (Ethnologia Europaea)	
2. Gewählte Fächer, statt 2. Studienrichtung, Zeit-, Rechts-, Kirchen-, Kunstgeschichte, Theaterwissenschaft, Soziologie	WS 1985 – SS 1988
Abschluss und Diplomarbeit: „Der Wiener Flohmarkt, Idee und Realität“	SS 1988
Beginn des Doktoratsstudium: Volkskunde	WS 1988
Abschluss des Doktoratstudiums und Abgabe der Dissertation	SS 2009